Die Schriften

der

apostolischen Väter

nebst den

Martyr-Akten

des

hl. Ignatius und hl. Polykarp,

nach dem Urtexte übersetzt

von

Dr. J. Chrys. Mayer.

Kempten.

Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung.

1869.

Die Schriften

der

apostolischen Väter

nebst den

Martyr-Akten

des

hl. Ignatius und hl. Polykarp

nach dem Urtexte übersetzt

von

[illegible]

Kempten.

Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung.

[illegible]

Die Briefe

des

hl. Clemens von Rom.

Vorwort.

Das Unternehmen, die literarischen Erzeugnisse, womit heilige Väter und ehrwürdige Schriftsteller, verschieden nach Nation und Sprache, die katholische Kirche der ältesten Vorzeit beschenkt haben, unserem Zeitalter in unserer vaterländischen Sprache zugänglich zu machen, darf unter mehr als Einem Gesichtspunkte als ein zeit- und zweckmäßiges begrüßt werden. Schon ein allgemeines religiöses Interesse treibt uns Christen, den Blick von der Gegenwart immer wieder auf den Uranfang der Kirche zurückzuwenden. Schafft sich dieser angeborne Zug einen lebensvollen Ausdruck im Culte, welchen wir den heiligen Martyrern weihen, so fühlen wir uns nicht minder angeregt, den geistigen Zusammenhang zwischen der Periode der ersten Einführung und Begründung des Reiches Christi in der Welt und den mit dem Laufe der Jahrhunderte nachrückenden Generationen durch die Schriftwerke des kirchlichen Alterthums uns fortdauernd zu vermitteln. Erschiene nach unserem katholischen Gefühle der kirchliche Cult zu einem großen Theile öde ohne die Memoria Martyrum et Sanctorum, durch deren Blut und Wirken dem Christenthume der Bestand in der Welt erobert worden ist, so vermöchten wir fast noch weniger die Verkümmerung der Glaubensfreude zu ertragen, welche eine Lostrennung von jenen Quellen des Trostes und der Belehrung über uns bringen würde.

In dieser Reflexion liegt indeß nur eines der entfernteren Motive, welche zu den Hervorbringungen der Väterzeit uns hinzieht. Ein viel näheres und wirksameres bietet die geschichtliche Verbindung dieser Werke mit der Ausbreitung und dem Fortgange des Christenthumes in der Welt. Wer die göttliche Kraft des letzteren in unmittelbarer Nähe kennen lernen will, wird weniger da zu recht überzeugender An-

schauung davon gelangen, wo es die Geister in weiten Kreisen bereits sich unterworfen hat und nach errungenem Siege wie im Frieden beherrscht; er wird es vielmehr dort beobachten müssen, wo es im ersten Zusammenstoße mit den vorhandenen feindlichen Weltmächten, die ihm den Eingang streitig machten, die Aufnahme in der Menschheit in ganz eigener Weise sich erkämpft hat. Es war sicherlich nicht die von einem falschen Götterthume getragene Staatsgewalt allein es, welche ihm mit dem Schwerte Widerstand leistete; die rohe Gewalt der Verfolger wurde durch den Muth und das Blut der Martyrer gebrochen und überwunden. Ungleich schwieriger war der geistige Kampf, welchen eine altgewohnte, mit den Nationen aufgewachsene und mit ihrer Geschichte verwachsene Religion in Verbindung mit einer Wissenschaft und Cultur ihm anbot, auf welche das Zeitalter der römischen Cäsaren mit nicht minderem Stolze blickte, als die Neuzeit in den Errungenschaften der modernen Bildung selbstgefällig sich beschaut. Und wenn nun dennoch, wie die Geschichte zeigt, das Christenthum in dem weiten Umfange des Römerreiches so viele Völker, mit so verschiedenartiger Religion und Gesittung, in so unglaublich kurzer Zeit bewog, mit Darangabe ihrer nationalen Überlieferung zum Bekenntnisse des einen und alleinigen in Jesus Christus geoffenbarten Gottes sich zu bekehren und in eine einzige Gemeinde Gottes sich zusammen zu verschmelzen: so hat es für jeden tiefer Denkenden wohl ein hohes Interesse, dem Geheimnisse solchen Triumphes nachzuforschen. Und wer solchem Drange des Gemüthes nachgibt und den Weg der Thatsachen verfolgen will, wird in der patristischen Literatur, in der demonstrativen, wie der apologetischen und polemischen, mit innigster Befriedigung die Anschauung von Wegen und Mitteln sich gewinnen, wodurch das Christenthum die alte heidnische Welt mit ihrer glänzenden Wissenschaft im Eroberungsfluge sich unterthan gemacht hat.

Es hat Das aber für uns Christen nicht bloß ein historisches Interesse. Es knüpft sich daran auch ein nahes, praktisches Moment. Unsere Gegenwart hat mit der Zeit-

lage, welcher jene Literatur entstammt, viele und augenfällige Verwandtschaft. Als die christliche Religion eintrat in die Welt, hatte sie die Finsterniß eines vieltausendjährigen Götterwahnes mit ihrem himmlischen Lichte zu durchbrechen und zu erhellen, die Gesinnung und Gesittung der Menschen zu erneuern und ins Göttliche zu verklären. Die Zeit der Friedensherrschaft des Christenthums, des historischen wenigstens, scheint es, ist herum. Wie man allenthalben gewahrt, rüstet sich die moderne, vom Glauben losgerissene Wissenschaft aller Zweige dagegen zum offenen Kampfe. So steht denn auch die Kirche Christi oder wir in der Kirche wieder wie in den Jahrhunderten des Anfangs vor der Nothwendigkeit, uns zu gürten und zu waffnen, um dermalen, wie ehedem das von Alters her gelagerte Dunkel zu bewältigen, so jetzt die heranziehende Düsterheit des modernen Heidenthums zurückzudrängen und zu zerstreuen.

Ist dieses aber die Weltlage, so ist es wohl auch hohe Zeit, für diesen geistigen Krieg uns zu schulen und nach den Waffen uns umzusehen, welche dereinst in der Hand der geübten Streiter Gottes sich erprobt haben. Ist auch nicht mehr Alles brauchbar für heute, was damals seine Dienste gethan, so ist doch aus der Rüstkammer der Väter das hervorzulangen, was Wahrheit ist und bleibt für alle Zeit, und wie dereinst so auch jetzt gegen die Angriffe des neuen Unglaubens schirmt und siegreich macht.

Mit diesen Erzeugnissen des christlichen Geistes hat es überhaupt seine eigene Bewandtniß. Die Eine Kirche Christi, die katholische, ist ein in sich abgeschlossener, stetig fortlebender Organismus nach Art unseres beseelten Leibes. Zu seiner Selbsterhaltung und Fortentwicklung nimmt dieser göttliche Organismus nicht Nahrung von außen her an und auf, sondern verjüngt sich fort und fort in Kraft der natureigenen, vom innewohnenden Geiste bereiteten Nahrung des Wortes, welches aus dem Quell der Offenbarung in der Bibel hervor, in den Schriften der Väter in einen fast unabsehbaren Reichthum aus einander gegangen ist. Insoferne die patristische Literatur in ihrem größeren und besseren Theile

von daher stammt, nimmt sie gewissermassen auch Antheil an dem Privilegium wie der Universalität, so auch der Unvergänglichkeit. Es steckt in diesem Erb- und Gemeingute eine eigenthümliche mysteriöse Kraft, zu vergleichen mit derjenigen, womit die Erde einmal und im Anfange von Gott gesegnet, ungeschwächt und unerschöpflich periodisch mit denselben Erzeugnissen sich stets fortentbindet. Wer die Geschichte der christlichen Literatur und Theologie kennt, wird dieser Anschauung seine Zustimmung nicht versagen. Die Anwendung davon liegt zu Handen. Wenn wir die später Lebenden von dem in diesen Schriftwerken wehenden Geiste uns anhauchen, von den hieraus in uns sich überpflanzenden Keimen des Guten uns befruchten lassen, so leidet es keinen Zweifel, daß das davon zuströmende Licht, wie unsere religiöse Erkenntniß klären, so auch unsere Gesinnung und Gesittung mit jener Reinheit zieren werde, welche in den ersten Jahrhunderten an den Christen viel bewundert der Heiden mehr dem Bekenntnisse Jesu Christi zugeführt hat, als deren durch den Glanz der Wundergabe angezogen worden sind.

Man könnte noch auf gar Vieles aufmerksam machen, was unser Zeitalter insbesondere zur fleißigen Lesung der Kirchenväter einladen dürfte. Geht durch die ganze außerkatholische, gelehrte und ungelehrte Presse das Geschrei, die katholische Kirche sei von den Principien ihres Anfangs abgewichen, habe ihre Überlieferung in Lehre und Cult mit Fremdartigem versetzt, so wandelt dagegen der, welcher in diesen Schriften sich orientirt, ohne Anstoß durch das ganze Gebiet der Urkirche wie durch ein trautes Heimatland. Er fühlt sich ein über das andere Mal freudig überrascht, überall, im lateinischen Occident, wie im griechischen und syrischen Oriente, dieselben Einrichtungen des Cultes, der Disciplin, der Verwaltung der Sakramente u. s. w. wieder anzutreffen, die nämliche christliche Vereinssprache wieder zu hören in dem Munde eines heil. Ephräm, eines Chrysostomus oder eines Cyprianus. Wer möchte nun in Abrede stellen, daß aus dieser unserer Begegnung mit den gefeierten Geistern von ehedem auf diesem Gebiete der kirchlichen Literatur, wo-

nichts wie fremd uns anstarrt, wo Alles wie heimisch uns anspricht, eine mächtige Hebung des Glaubens, eine durchgreifende Läuterung der Gesinnung und eine begeisterte Hingebung an Christus und sein Reich, die Kirche, in den Einzelnen sich erzeugen und zur Kundgebung im Leben durchringen müsse? Und wer noch zweifeln möchte, mache einmal einen ernsten Versuch, z. B. die von Liebe zu Christus glühenden Briefe des hl. Ignatius von Antiochien, oder des hl. Cyprian Abhandlung über die Einheit der Kirche mit Nachdenken zu lesen: er wird — wir sind deß überzeugt — am Ende angekommen sich selbst gestehen, daß er über dem Lesen reiner und edler in seinem Denken und Fühlen geworden sei. Gerne möchten wir darum an Alle die bekannte Geisterstimme ertönen lassen: Tolle, lege!

Es würde zu weit führen, wollten wir uns hier über die reiche Mannigfaltigkeit verbreiten, welche diese Literatur auszeichnet, und Jedem, der sucht, nach Bedarf und Geschmack in gefälliger Auswahl darbietet. Es sei nur noch bemerkt, daß diejenigen, welche zu einem kirchlichen Amte adspiriren oder, damit betraut, zu lehren, zu erziehen, zu vertheidigen und zu kämpfen haben, hier eine gefüllte Vorrathskammer finden, welche das für ihren unmittelbaren Beruf Geeignete und Nothwendige ihnen gewährt. Dabei hat, von dem materiellen Gewinne abgesehen, diese Lektüre für sie auch sonst noch einen eigenen Reiz. Es ist ein großartiger Gedanke für Jeden, sich damit über die weite Kluft von Jahrhunderten wie im Schwunge hinwegzusetzen und als Schüler den Lehrvorträgen der alten Meister zu lauschen, welche dereinst Tausende durch ihr Wort im Evangelium wieder erzeugt haben. Hieronymus pries im hohen Alter sich glücklich, als Lehrling zu den Füssen eines Gregor von Nazianz und eines Didymus von Alexandrien gesessen zu haben. Haben wir etwas von dem Geiste jenes erhabenen Kirchenlehrers in uns, so wird derselbe Eifer durch die Lesung der Werke der Kirchenväter uns in die Auditorien von Nisibis, Antiochien, Alexandrien ꝛc. zurückführen.

Mit diesen flüchtigen Andeutungen glauben wir das

Unternehmen, welches hiemit in die Oeffentlichkeit tritt, gerechtfertigt und, wenn es einer Empfehlung von außen noch bedürfen sollte, zur günstigen Aufnahme empfohlen zu haben. Was versprochen wird, ist nicht eine Gesammtausgabe aller Väter in deutscher Sprache, sondern bloß eine Auswahl aus der Reihe der griechischen, lateinischen und syrischen Autoren. Die ausgewählten Werke selbst werden nicht in Auszügen, sondern vollständig in getreuer Übersetzung wiedergegeben. Bei der Auswahl selbst aber war es einer der leitenden Gedanken, solche Schriften vorzugsweise in die Sammlung aufzunehmen, welche nach ihrem Inhalte ein allgemeineres Interesse ansprechen, die christliche und katholische Glaubenserkenntniß zu bereichern, die sittliche Thatkraft zu befruchten, überhaupt zu erbauen, vorzugsweise geeignet erschienen. Umfangreiche Werke, z. B. die Controversschriften eines Irenäus oder Origenes, eines Gregor von Nyssa ꝛc., wie sie in tüchtiger Bearbeitung in einer früher von der Kösel'schen Buchhandlung veranstalteten Ausgabe der Kirchenväter anzutreffen sind, konnten nach dem gefaßten Plane in der vorliegenden Sammlung keinen Platz finden. Dasselbe gilt von den weitläufigen Schriftcommentarien der Griechen oder Lateiner. Man könnte an eine solche Erweiterung des Projectes erst denken, wenn der gelungene Versuch mit der Auswahl in dieser Taschenausgabe zu einem neuen Unternehmen die Verlagshandlung ermuntern würde.

Der Unternehmer hat sich seines Theils mit tüchtigen Männern, welche durch Gelehrsamkeit und Sprachenkenntniß der schwierigen Arbeit des Übersetzens gewachsen sind, in Verbindung gesetzt. Es steht zu erwarten, daß ihre Leistungen das Lob des einsichtigen Publicums sich verdienen werden.

Was schließlich das Verhältniß des Unterzeichneten zu dem Ganzen betrifft, so möge kurz Folgendes zur Kenntniß dienen. Der Unterzeichnete billigte den Plan, hat auch auf Ansuchen des Verlegers, soweit ihm möglich, seinen Rath und eine gewisse Oberaufsicht, und außerdem, wo es Noth thun sollte, seine nachbessernde Hand zugesagt. Alles Übrige bleibt Sache des Verlegers. Die Mitarbeiter behalten ein-

zeln ihre Freiheit und Selbstständigkeit, und damit auch den unverkürzten Anspruch auf das Lob, welches ihrem Verdienste, wie zu erwarten, folgen wird.

Alles Andere bietet der von der Verlagshandlung veröffentlichte Conspect, auf den wir darum ausdrücklich verweisen.

Gott schenke dem Unternehmen seinen Segen!

München, den 21. Mai 1869.

Dr. **Fr. Reithmayr,**
ordentl. Professor der Theologie.

Vorwort.

Gegenwärtige Uebersetzung ist nach der bis jetzt vollständigsten Originalausgabe der apostolischen Väter von A. R. M. Dressel (Leipz. 1857) und unter beständiger Berücksichtigung der sehr verdienstvollen 4. Auflage des Originaltextes von Hefele gearbeitet. Bemerkungen und Noten wurden auf das Nothwendigste beschränkt, um die Anschaffung zu erleichtern. Die gleiche Rücksicht zeichnete auch das Maß vor für die Einleitungen zu den einzelnen Schriften. So mußte natürlich manche wissenschaftliche Erörterung und vor Allem ein genaueres Eingehen auf die Aufstellungen der negativen, urchristlich sein wollenden Kritik vermieden werden.

Den kritischen Theil der Einleitung zum Barnabasbriefe und manche Emendationen der Uebersetzung haben die Leser dem durch seine patristischen Studien rühmlichst bekannten obersten Leiter gegenwärtigen Unternehmens zu verdanken.

Die Bemerkungen zum Barnabasbriefe sind größtentheils zusammengestellt nach der ausgezeichneten Arbeit Hefele's: „Das Sendschreiben des Apostels Barnabas aufs Neue untersucht, übersetzt und erklärt." Tübingen 1840.

Außerdem benützte ich für meine Arbeit von ältern Uebersetzungen:

Die ächten Werke der apostolischen Männer, aufs Neue herausgegeben von P. Vital Mösl, Benediktiner an der St. Peterskirche in Salzburg. 1774.

Frz. X. Karker, die Schriften der apostolischen Väter übersetzt und durch kurze Anmerkungen erläutert. Breslau. 1847. —

Die ächten Briefe der apostolischen Väter aus dem Griechischen übersetzt von Dr. C. Unterkircher, 2. neu durchgesehene und verbesserte Auflage von J. B. Hofmann. Innsbruck. 1854.

kamen mir erst zu Handen, als bereits die ganze erste Lieferung meiner Uebersetzung die Presse verlassen hatte.

Möge Gott zur Ehre seines Sohnes, dessen Wort die Weisheit dieser Schriften entstammt, meine Arbeit nutzbar machen!

Dillingen, Mai 1869.

Der Übersetzer.

Einleitung.

Clemens bestieg als der dritte Nachfolger des heiligen Petrus dessen Stuhl in Rom um das Jahr 92 n. Chr.[1]) und stand der römischen Kirche neun Jahre vor. Ob er, wie bereits Origenes und Eusebius behaupten, mit dem Clemens des Briefes an die Philipper ein und derselbe sei, ist sehr fraglich[2]). Dessen ungeachtet steht nach dem Zeugnisse des Irenäus fest, daß Clemens noch die heiligen Apostel Petrus und Paulus gesehen habe und mit ihnen umgegangen sei. Denn dafür bürgt uns der Umstand, daß die meisten lateinischen Väter und Kirchenschriftsteller[3]) ihn zu einem unmittelbaren Nachfolger des Petrus machen, sowie die Thatsache, daß er in den unter seinem Namen und seiner Autorität verbreiteten Homilien und Rekognitionen als unmittelbarer Schüler und Begleiter des Petrus dargestellt wird. Wie wir jedoch über seine Abkunft und die näheren Umstände seiner Bekehrung nichts Sicheres wissen, so ist uns über die Art

---

1) Euseb. H. eccl. III, 15. Vgl. jedoch Döllinger, Christenthum und Kirche zur Zeit der Grundlegung, S. 318; vgl. ebds. S. 315 A. 4. Möhler, Patrolog. I. S. 52 ff.

2) S. Döllinger a. a. O. S. 319 und Hefele, Patr. Apost. op. ed. 4. p. XVII.

3) Hefele, l. c. p. XIX.

seines Hinganges gleichfalls wenig Zuverlässiges bekannt. Irenäus und Hieronymus sagen nichts, daß er im Martyrium sein Leben beschlossen habe, während ihm Rufinus und der Papst Zosimus den Titel eines Martyrs geben. Die uns erhaltenen Martyrakten sind sicher unächt.

Brief an die Korinthier.

Klären die angeführten Berichte und Thatsachen das Leben des Clemens uns im Einzelnen wenig und größtentheils gar nicht auf, so verbürgt uns die Tradition doch ganz einhellig und bestimmt, daß er der Verfasser jenes berühmten Briefes an die Korinthier sei, der nach Eusebius [1]) schon von Alters her in den meisten Gemeinden vorgelesen wurde. Clemens schrieb den Brief im Namen und Auftrag seiner Gläubigen (c. 1). Die Christen in Rom hatten nämlich in Erfahrung gebracht, daß in der Kirche zu Korinth durch die Eifersucht und den Ehrgeiz einiger Mitglieder arge Zwistigkeiten veranlaßt worden seien. Jene Unzufriedenen hatten Presbyter, die bereits lange und treu ihr Amt verwaltet, desselben entsetzt. Ferner scheint sich in Korinth Streit über Zeit und Ordnung des Gottesdienstes entsponnen zu haben. Denn Clemens weist nachdrücklich auf die göttliche Vorschrift hin, daß die liturgischen Dienste wie von bestimmten Personen, so zu bestimmten Zeiten und an bestimmten Orten verrichtet werden müßten. Durch solchen Streit war die Kirche zerrissen, die Disciplin und selbst der Glaube erschüttert worden. Die Kunde von diesen traurigen Zuständen mußte natürlich alle Christen, die davon hörten, aufs tiefste schmerzen, den Heiden aber Stoff zur Lästerung geben. Daher ließ die römische Kirche aus eigenem Antrieb[2]), wohl gestützt auf ihr Ansehen und namentlich auf die Auto-

---

1) A. a. O. Cf. Iren. adv. Haer. III. 3. 4. 3.

2) Gewöhnlich liest man, die Korinthier hätten Rom um Beilegung des Schisma gebeten, aber dann müßte im Eingang des Briefes, woher diese Ansicht entnommen ist, wenigstens περὶ

rität ihres Bischofs ein offenes Schreiben abfassen und durch drei Abgesandte nach Korinth bringen.

Der Inhalt dieses Briefes konnte natürlich kein anderer sein, als dringende und ernste Mahnung zum Frieden und Gehorsam gegen das längst bestehende Presbyterium. Zu diesem Zwecke vergleicht Clemens vor Allem die weitberühmten Verhältnisse der korinthischen Kirche vor dem Ausbruche der Spaltung mit den jetzigen traurigen (1—3). Als Quelle des unseligen Zustandes nennt er Eifersucht und Neid und zeigt nun aus der Religionsgeschichte, wie in alter und neuer Zeit hochmüthige Eifersucht stets Schaden angerichtet (4—6). Deßhalb sollten sie bußfertig umkehren. Gott nehme gerne die Bekehrung an, wie zahlreiche Beispiele aus der Schrift beweisen (7—12). Buße erzeugt Demuth. Daher sollen auch die Korinthier zum Beweise ihrer Umkehr demüthig Gott willigeren Gehorsam leisten, als den Unruhestiftern. Zu dieser Demuth fordert sie auf das Beispiel Christi, sowie der alttestamentlichen Gerechten und Propheten, namentlich eines David, die trotz ihrer ausgezeichneten Frömmigkeit und ihres hohen, von Gott selbst ihnen übertragenen Berufes die tiefste Demuth übten (13—18). Diese Beispiele sollen bewegen, den Frieden anzustreben, der Gott ganz besonders wohlgefällig ist, wie wir aus der harmonischen Gestaltung des Universums und der Ordnung in der Natur schließen müssen. Wenn sie diesem Gehorsam entgegen an die Hauptaufwiegler sich hielten, würden Gottes Gnaden und Wohlthaten ihnen zur Verdammung ausschlagen, wie der Glaube lehre (19—22). Zum demüthigen Gehorsam mahnt ferner die Erinnerung an die Wiederkunft Christi und die Auferstehung. Beweis für dieselbe (23—28). Einige Ermahnungen für das christliche Leben überhaupt, namentlich zum Streben nach Gottes Segen (28—30). Diesen erlangen wir gleich den Patriarchen und den übrigen vorchristlichen Heiligen durch Glauben und gute Werke

τῶν ἐξητουμένων πραγμάτων statt περὶ τῶν ἐπιζητουμένων gelesen werden.

(31—33). Das ist der einzige Weg zu Christus, aber dieser Weg führt zum reichsten Lohne (34—36). Wir sind verpflichtet, ihn zu gehen, weil wir zu Christi Fahne geschworen. In einem Heere aber gibt es nicht lauter Befehlshaber, sondern auch Untergebene. So im Heere Christi; hier befehlen nach dem Vorbilde im alten Bunde Bischöfe, Presbyter und Diakonen, denen man nach göttlicher Anordnung Gehorsam und Unterwürfigkeit schuldig ist (37—46). So habe ihnen bereits wegen ihrer innern Zerwürfnisse der Apostel Paulus geschrieben (47). Der Mangel an Bruderliebe aber habe jetzt größere Zwietracht unter ihnen veranlaßt als damals. Zur Bruderliebe, deren Preis über alle Schilderung erhaben sei, müßten sie also bußfertig zurückkehren. Die Ruhestörer sollen Abbitte leisten und den Frieden um jeden Preis wieder herzustellen suchen, selbst wenn sie in Verbannung gehen müßten. Die Andern sollen für sie beten, Alle einander heilsame Ermahnungen geben, damit keiner der Hoffnung auf Christum verlustig gehe (51—57).

Vor dem Schlußkapitel, welches uns die drei Abgeordneten der römischen Kirche nennt, die das Schreiben nach Korinth bringen sollten, fehlen ungefähr drei Blätter der einzigen noch erhaltenen Handschrift.

Wann der Brief geschrieben wurde, läßt sich nicht mehr ganz genau bestimmen. Aus dem Eingange ersehen wir, daß es bald nach einer in Rom längere Zeit dauernden Christenverfolgung geschah. Aus diesem Umstande, sowie aus der Zeit des Pontifikates von Clemens geht hervor, daß das Schreiben nach der Verfolgung unter Domitian im letzten Decennium des ersten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung abgefaßt worden sein dürfte.

Von besonderem Werthe für das Verständniß des Briefes dürfte die Charakteristik sein, welche Döllinger [1]) von Clemens entwirft. Wir lassen sie darum hier folgen:

„Clemens erscheint in dem Briefe an die Korinthier als

---

1) A. a. O. S. 319. Möhler, a. a. O. S. 58 f.

ein durch die Lektüre des alten Testamentes genährter und gebildeter Geist. Wörtliche Anführungen aus neutestamentlichen Schriften finden sich bei ihm so gut wie gar nicht, und gegen eine Stelle, in der ein apostolisches Wort nachklingt, begegnet man immer zehn Citaten aus dem Pentateuch, den Psalmen oder den Propheten. Er lebt und webt in der althebräischen Geschichte; seine meisten Beispiele sind dorther genommen. „Unser Vater Abraham" sagt er, und man hat deßhalb öfter gemeint, ihn für einen gebornen Israeliten halten zu müssen. Er war es wohl nicht; aber es ist wahr, daß er wie ein solcher redet. Für ihn gibt es seit Abraham nur Eine Kirche; die Kirche der Verheißung ist nur durch einen gleichsam natürlichen und nothwendigen Uebergang zur Kirche der Erfüllung geworden. Alles Vergangene, Vorchristliche besteht in gewisser Art fort, gehört zur Gegenwart der Kirche. Jüdische Priester und christliche Presbyter sind ein Institut; wie jene Opfer gebracht haben, so thun es auch diese; was von jenen, gilt auch von diesen. Kurz, Clemens ist der entschiedenste Repräsentant der kirchlichen Continuität. Sein Grundgedanke ist: Wir Christusgläubigen sind die ächten Israeliten, die Söhne Abrahams und Erben der Verheißungen; Abraham und Jakob, Moses und David gehören uns und nur uns. — Keiner der neutestamentlichen Autoren, keiner der nachapostolischen Zeit zeigt uns diese jüdische, bei aller Entschiedenheit bezüglich Christi und seines Erlösungstodes doch vorzugsweise dem alten Testamente zugekehrte Sinnesweise so ausgeprägt wie Clemens. So war denn er der rechte Mann, den die Ebionitische, Gnostisch- oder Essäisch-jüdische Partei zu ihrem Helden und Stammvater erkor, und unter dessen Namen sie ihren Schriften Ansehen und Eingang zu verschaffen suchte." Unter dem Namen des Clemens gaben nämlich diese Gnostiker die so betitelten Homilien und Rekognitionen — auch kurzweg Clementinen genannt — heraus, in welchen das Christenthum als ein gereinigter Mosaismus dargestellt wird.

Zweiter Brief des Clemens.

Ein anderer Aufsatz, welcher angeblich von demselben Clemens vor uns liegt, hat mehr die Form einer Homilie als eines Briefes. Von diesem bemerkt schon Photius, daß der Styl dieses zweiten Briefes viel mehr gekünstelt und gezwungen, die Gedanken alltäglich und ohne passenden Zusammenhang, die Auslegung biblischer Stellen oft unnatürlich sei. Endlich macht es die Aechtheit noch mehr verdächtig, daß in demselben offenbar von dem apokryphen Evangelium „nach den Aegyptiern" Gebrauch gemacht ist, und mehr örtliche und specielle Beziehungen gänzlich abgehen [1]). Solche Argumente wiegen bedeutend die Thatsache auf, daß der zweite Brief sich neben dem ersten in einem und demselben alten Codex der heiligen Schriften erhalten hat. Wissen wir ja hinlänglich, daß es in manchen Kirchen von Zeit zu Zeit nothwendig war, vor der Aufnahme verschiedener Apokryphen in die kirchliche Leseregel zu warnen.

Stärker noch als die innern Gründe sprechen die historischen Zeugnisse wider den angeblichen Verfasser. Vor Eusebius erwähnt kein Kirchenschriftsteller einen zweiten Brief des Clemens. Eusebius kennt zwar einen solchen, gibt ihm aber das Zeugniß [2]): „Wir wissen bestimmt, daß er nicht gleich dem ersten anerkannt sei; denn unseres Wissens haben die Alten keinen Gebrauch von ihm gemacht." Noch ungünstiger drückt sich Hieronymus [3]) aus, der geradezu behauptet, der angebliche zweite Brief des Clemens sei von den Alten verworfen worden. — „An die Korinthier", wie Viele auch diesen zweiten Brief überschreiben, kann er schon deß-

---

1) Möhler, Patrol. S. 65. — 2) Hist. eccl. III, 38.
3) De vir. ill. c. 15. — Nur die (unächten) apostolischen Canonen (c. 85) legen ihn dem Clemens bei.

halb nicht gerichtet sein, weil Dionysius von Korinth, ungefähr 80 Jahre nach dem Tode des Clemens, nur von einem Briefe dieses Papstes an die Korinthier weiß.

Wie es übrigens auch um die Aechtheit dieses Aufsatzes stehen möge, derselbe war immerhin in der alten Kirche viel gekannt, zur Erbauung gelesen, und verdient wegen der vielen mitunter sehr kräftigen Anmahnungen zur ernsten und allseitigen Auswirkung des Glaubens als Bedingung des Heiles noch jetzt gelesen zu werden.

Vollständig besitzen wir das Lesestück nicht mehr. Was hinter c. 12 folgt, ist verloren gegangen.

I.

Der

Brief an die Korinthier.

Die Kirche Gottes, welche zu Rom pilgert, an die Kirche Gottes, welche zu Korinth in der Fremde lebt, an die durch unsern Herrn Jesus Christus auf Grund von Gottes Willen Berufenen und Geheiligten.

Gnade und Friede vom allmächtigen Gott mehre sich euch durch Jesus Christus!

1. Allgemeines Lob der Korinthier vor Ausbruch des Schisma in der dortigen Kirche.

Brüder! Da bei uns plötzlich und unablässig auf einander Drangsale und Heimsuchungen hereingebrochen, so dürften wir wohl etwas zu spät den brennenden Fragen bei euch unsere Aufmerksamkeit schenken. Wir meinen, Geliebte, die für die Auserwählten unpassende und fremdartige, abscheuliche und heillose Empörung, die einige vorschnelle und anmassende Menschen zu einem so ungewöhnlichen Brande geschürt haben, daß euer hochgeachteter, allberühmter und bei jedermann beliebter Name ungemein gelästert wird.

Wer nämlich wäre bei euch eingekehrt, und hätte nicht euern tugendreichen und festen Glauben erprobt? wer euere besonnene und nach Christus bemessene Frömmigkeit nicht bewundert? wer die glänzenden Erweise euerer Gastfreundschaft nicht gerühmt? nicht selig gepriesen euer vollendetes und sicheres Erkennen und Wissen? Thatet ihr doch Alles, ohne persönliche Rücksichten walten zu lassen; ihr wandeltet in Gottes

Satzungen, euern Vorgesetzten untergeben, in pflichtschuldiger Verehrung gegen eure Presbyter. Die Jugend hieltet ihr an, ihre Gedanken auf Bescheidenes und Hehres zu richten. Den Frauen schärftet ihr ein, Alles nach einem tadellosen, würdevollen und reinen Gewissen zu thun und ihren Männern mit schuldiger Liebe entgegen zu kommen [1]). Ihr lehrtet sie in den Schranken der Unterwürfigkeit das Hauswesen würdevoll besorgen und sich allwegs züchtig benehmen.

2. Fortsetzung im Lobe der frühern Zustände in Korinth.

Ferner waret ihr insgesammt demüthig, in keinem Stücke prahlerisch, lieber Unterthanen als Gebieter, aufgelegter zum Geben als zum Empfangen [2]). Zufrieden mit den von Gott verliehenen Erdengütern und mit Sorgfalt auf sein Wort aufmerksam bewahrtet ihr es zu tiefst im Innern und seine Leiden schwebten euch vor Augen [3]). Allen war so tiefer und reiner Friede geschenkt, Alle beseelte ein unersättliches Verlangen nach Übung christlicher Wohlthätigkeit, in Alle war volle Ausgießung des heiligen Geistes erfolgt. Voll gottgefälliger Absicht, guten Muthes, mit frommem Vertrauen strecktet ihr euere Hände zu dem allmächtigen Gotte empor und flehtet demüthig um Gnade, falls ihr etwa wider euern Willen gesündigt hättet. Tag und Nacht laget ihr im Wettstreit für das Beste sämmtlicher Brüder, damit durch liebevolle Theilnahme und Gewissenhaftigkeit die Zahl seiner Auserwählten gerettet werde. Ihr waret schlicht und arglos und truget einander nichts nach. Jedes Zerwürfniß und jede Spaltung war euch ein Gräuel. Ihr beklagtet die Fehltritte des Nächsten und beurtheiltet seine Versehen gleich euern eigenen. Keine Wohlthat reute euch, ihr waret bereit [4]) zu

1) Vgl. Ep. Polyc. ad Philipp. c. 4. — 2) Eph. 5, 21. I. Petr. 5, 5. Act. 20, 35. — 3) Gal. 3, 1. — 4) Tit. 3, 1.

jedem guten Werke. Geschmückt durch einen allvollkommenen und achtbaren Wandel vollbrachtet ihr Alles in seiner Furcht. Die Gebote und Satzungen des Herrn standen auf die Wände eueres Herzens geschrieben [1]).

3. Traurige Lage seit Entstehung des Schisma.

Aller Ruhm und alles Ansehen ward euch geschenkt, und es erfüllte sich das Schriftwort [2]): „Der Liebling aß und trank, wurde dick und fett, dann — schlug er aus." Aus dieser Quelle also floß Eifersucht, Neid, Streit, Zerwürfniß, Verfolgung, Abfall, Krieg und Gefangenschaft. So erhoben sich Unangesehene gegen Angesehene [3]), Unberühmte gegen Berühmte, Unverständige gegen Verständige, Junge gegen Alte. Deßwegen ist fernhin gewichen Gerechtigkeit und Friede, weil jeder die Furcht Gottes verließ, am Glauben an ihn erblindete, nicht mehr in den Satzungen seiner Gebote wandelte, nicht Christo entsprechend lebte, sondern jeder seinen verkehrten Begierden nachging und ungerechte und gottlose Eifersucht hegte, durch die bekanntlich der Tod in die Welt kam [4]).

4. Aus Eifersucht entsprangen schon in alter Zeit viele Uebel.

Denn so steht geschrieben [5]): „Und nach geraumer Zeit brachte Kain von den Früchten des Feldes Gott ein Opfer, und Abel, auch er opferte von den Erstlingen der Schafe und von ihrem Fette. Und Gott sah huldvoll auf Abel und dessen Gaben; auf Kain dagegen und seine Opfer achtete er nicht. Und Kain betrübte sich sehr und sein Angesicht fiel zusammen. Und es sprach Gott zu Kain: Warum bist du ganz niedergeschlagen? und warum härmt dein Angesicht sich ab? Wenn du zwar die Opferhandlung vor-

1) Prov. 7, 3. — 2) Deut. 32, 15. — 3) Is. 3, 5. Gal. 5, 19 sqq. — 4) Sap. 2, 24. — 5) Gen. 4. 3—8.

schriftsgemäß vollzogst, aber nicht recht theiltest, hast du da nicht gefehlt? Gib dich zufrieden; zu dir hin wird sein Zug sein, und du wirst Herr sein über ihn. Und Kain sprach zu Abel, seinem Bruder: Gehen wir in's Freie! Und wie sie auf dem Felde waren, warf sich Kain auf seinen Bruder Abel und tödtete ihn." Sehet, Brüder, Eifersucht und Neid hat Brudermord begangen. Von der Eifersucht verfolgt floh unser Vater Jakob vor seinem Bruder Esau [1]). Eifersucht ließ den Joseph auf den Tod verfolgen und in Sklaverei bringen [2]). Eifersucht zwang den Moses zur Flucht vor Pharao, dem Könige Aegyptens, weil er vom eigenen Stammverwandten hatte hören müssen: „Wer hat dich zum Richter und Sachwalter über uns gesetzt? Willst du mich etwa morden, wie du gestern den Aegyptier gemordet [3])?" Als Opfer der Eifersucht mußten Aaron und Maria vom Lager sich ferne halten [4]). Eifersucht stürzte Dathan und Abiron lebendig hinab zur Unterwelt, weil sie gegen Moses, den Diener Gottes, hetzten [5]). Als Folge von Eifersucht traf den David Neid; nicht nur von Ausländern, sondern sogar von Saul, dem Könige Israels, wurde er verfolgt [6]).

5. Opfer der Eifersucht aus der neuesten Religionsgeschichte.

Doch übergehen wir die Beispiele aus der alten Geschichte und kommen wir zu den uns zunächst stehenden Kämpen. Nehmen wir die erlauchten Beispiele unseres Zeitalters her. Aus Eifersucht und Mißgunst wurden die gewaltigsten und gerechtesten Säulen [7]) (der Kirche) verfolgt und zwar bis auf den Tod. Stellen wir uns die seligen Apostel vor Augen. Petrus mußte als Opfer ungerechter [8]) Eifersucht nicht eine und die andere, sondern eine allzubeträchtliche Zahl

1) Gen. 27, 41 sqq. — 2) Gen. 37. — 3) Exod. 2, 14. 4) Num. 12, 14. — 5) Num. 16, 33. — 6) I. Reg. 18, 8 sqq. — 7) Gal. 2, 9. — 8) Vgl. Act. 1, 25. Ep. Polyc. ad Philipp. c. 9.

von Mühseligkeiten ausstehen, und gelangte so durch den Martyrtod an den ihm gebührenden Ort der Glorie. Auf Grund erlittener Eifersucht erlangte auch Paulus den Preis [1]) für Ausdauer, nachdem er siebenmal [2]) Ketten getragen, zur Flucht gezwungen und gesteinigt worden war. Herold geworden im Morgen- und im Abendland erntete er endlich den erlauchten Ruhm seines Glaubens. Nachdem er die ganze Welt Gerechtigkeit gelehrt, die Grenze des Occidents erreicht und unter den Reichsverwesern [3]) den Martyrtod erlitten hatte, schied er so von dieser Welt und wanderte zu dem heiligen Orte als das größte Vorbild der Ausdauer.

6. Fortsetzung.

Diesen Männern von heiligem Wandel reihte sich eine zahlreiche Schaar von Auserwählten an, die aus Anlaß von Eifersucht viele Mißhandlungen und Foltern erlitten und so das schönste Muster unter uns wurden. Aus Eifersucht wurden Frauen verfolgt, wie Danais und Dirke, und obwohl sie schreckliche und grauenhafte Peinen leiden mußten, durchliefen sie doch vollständig die feste Laufbahn des Glaubens und erlangten einen ruhmvollen Ehrenkranz bei aller Schwäche des Leibes. Eifersucht entfremdete Gattinnen ihren Männern und fälschte den Ausspruch unsers Vaters Adam [4]): „Das ist jetzt Bein von meinen Gebeinen und Fleisch von meinem Fleische." Eifersucht und Streit hat große Städte zerstört, große Nationen von Grund aus vernichtet.

7. Aufforderung zur Buße.

Dieses, Geliebte, schreiben wir nicht allein zu euerer Belehrung, sondern auch zu unserer eigenen Darnachachtung;

---

1) Vgl. I. Cor. 9, 24. — 2) Vgl. II. Cor. 11, 24.
3) Am wahrscheinlichsten sind darunter die beiden Freigelassenen und Freunde Nero's, Helius Cäsarian und Polyclet, zu verstehen, die im Jahre 67, während Nero's Aufenthalt in Griechenland, Alles beherrschten. — 4) Gen. 2, 23.

denn wir stehen auf demselben Kampfplatze, der gleiche Kampf ist auch unsere Aufgabe. Lassen wir [1]) deßhalb die leeren und eitlen Sorgen und wandeln wir nach der ruhmvollen und erhabenen Richtschnur [2]) unsers heiligen Berufes. Beachten wir, was in den Augen unsers Schöpfers schön, was angenehm und wohlgefällig ist. Richten wir den Blick auf das Blut Christi und sehen wir, wie kostbar es Gott, seinem Vater, ist, weil es zu unserm Heile vergossen der ganzen Welt die Gnade der Bekehrung verschafft hat. Gehen wir alle Menschenalter durch und lernen wir daraus, daß der Herr von Geschlecht zu Geschlecht denen, die zu ihm sich bekehren wollen, Gelegenheit zur Bekehrung gab. Noe [3]) predigte Buße und wer ihm gehorchte, wurde gerettet. Jonas [4]) predigte den Niniviten Untergang, aber diese bekehrten sich von ihren Sünden, suchten Gott durch demüthiges Flehen zu versöhnen und erlangten Rettung, obwohl sie nicht zum Volke Gottes gehörten.

8. Fortsetzung.

Die Verwalter der Gnade Gottes haben, vom heiligen Geiste erfüllt, über Buße gepredigt, und auch der Herr des Universums selbst hat unter einem Eide über Buße geredet [5]): „So wahr ich lebe, spricht der Herr, nicht will ich den Tod des Sünders, wie die Buße." Und überdieß fügte er ein treffliches Mahnwort bei [6]): „Bekehret euch, Haus Israel, von euerer Ungerechtigkeit. Sage [7]) den Söhnen meines Volkes: Wenn [8]) eure Sünden von der Erde bis zum Himmel reichen, und wenn sie rother sind als Scharlachstoffe und schwärzer als ein Bußsack und ihr [9]) bekehret euch aus ganzem Herzen zu mir und saget „Vater", so werde ich euch erhören wie ein heiliges Volk."

---

1) Vgl. Ep. Polyc. c. 7. — 2) Vgl. Gal. 6, 16. — 3) Gen. 7. I. Petr. 3, 20. II. Petr. 2, 5. S. u. c. 9. — 4) Jon. 3. — 5) Ezech. 33, 11. — 6) Ezech. 18, 30. — 7) Ezech. 32, 12. — 8) Psl. 102, 11. Is. 1, 18. — 9) Jerem. 3, 19, 22.

Und an einer andern Stelle sagt er so [1]: „Waschet, reiniget euch, entfernet die Schlechtigkeit von euern Seelen aus dem Sehbereich meiner Augen. Lasset ab von euerer Bosheit, lernet Gutes thun, strebet nach Rechtswaltung, dem, der Unrecht erleidet, kommt zu Hilfe, führet die Sache der Waisen, den Wittwen schaffet Recht: dann kommt und wir wollen rechten mit einander. Und wenn eure Sünden sind wie Purpur, gleich Schnee mache ich sie weiß; und wenn sie sind wie Scharlach, ich bleiche sie wie Wolle. Und wenn ihr guten Willen habt und auf mich höret, so sollt ihr der Erde Güter genießen; zeigt ihr aber keinen guten Willen und hört ihr nicht auf mich, so wird das Schwert euch fressen: denn der Mund des Herrn hat's gesprochen." Daß er also alle seine Geliebten der Bekehrung theilhaft machen wolle, hat er durch seinen allmächtigen Willen fest gesetzt.

9. Beispiele von Heiligen, die durch Glauben und Gehorsam Gottes Gnade erlangten, zunächst von Enoch und Noe.

Gehorchen wir darum seinem majestätischen und glorreichen Willen, flehen wir demüthig zu seiner Barmherzigkeit und Güte, und wenden wir uns fußfällig an seine Erbarmungen, indem wir fahren lassen eitles Getriebe [2], den Zwist und die zum Tode führende Eifersucht. Wir wollen unverwandt auf jene blicken, die seiner erhabenen Majestät tadellos gedient haben. Nehmen wir Enoch [3] her, der im Gehorsam gerecht befunden entrückt wurde, ohne daß sich von dessen Tode eine Spur finden ließ. Noe [4], der ebenfalls gerecht befunden ward, verkündigte gemäß seines Amtes der Welt Wiedergeburt, und der Herr errettete durch ihn die Wesen, welche sich einträchtig in die Arche gesammelt hatten.

1) Is. 1, 16—20. — 2) Vrgl. Epist. Polyc. c. 2. — 3) Gen. 5, 24. Hebr. 11, 5. — 4) Gen. 6, 8. 7, 1. Hebr. 11, 7. II. Petr. 2, 5.

10. Fortsetzung. Das Beispiel Abrahams.

Abraham, dem der Beiname „Freund [1])" verliehen ward, wurde treu und gläubig erfunden, weil er den Worten Gottes gehorchte. Denn aus Gehorsam verließ er sein Vaterland, seinen Stamm und das Haus seines Vaters, um für das Opfer eines kleinen Vaterlandes, eines schwachen Stammes, eines unbedeutenden Hauses die Verheißungen Gottes zu erben. Denn dieser erklärte ihm [2]): „Wandere aus deinem Vaterlande, aus deinem Stamme und aus dem Hause deines Vaters in das Land, welches ich dir zeigen werde; und ich will dich zu einem großen Volke machen, dich segnen, groß machen deinen Namen, und du wirst gesegnet sein. Und segnen will ich, die dich segnen, und verfluchen, welche dir fluchen, und gesegnet sollen werden in dir alle Stämme der Erde." Und als er von Loth sich trennte, sprach Gott wieder zu ihm [3]): „Erhebe deine Augen, und von dem Orte, wo du dich jetzt befindest, blicke nach Nord und Süd, nach Ost und West; denn alles Land, das du siehst, werde ich dir und deinem Samen geben auf ewig. Und deinen Samen werde ich machen wie den Staub der Erde. Wenn jemand zählen kann den Staub der Erde, wird man auch deinen Samen zählen können." Und ein andermal heißt es [4]): „Gott führte den Abraham ins Freie und sprach zu ihm: Blicke zum Himmel und zähle die Sterne, wenn du kannst: so wird dein Same sein. Abraham [5]) aber glaubte Gott und es wurde ihm zur Gerechtigkeit gerechnet." Auf Grund von Glauben [6]) und Gastfreundschaft ward ihm im Greisenalter ein Sohn geschenkt, und aus Gehorsam [7]) brachte er ihn Gott zum Opfer auf einem der Berge, die er ihm gezeigt hatte.

---

1) Vgl. Is. 11, 8. II. Paralip. 20. 7. Judith. 8, 19. Jac. 2, 23. — 2) Gen. 12, 1—3. — 3) Gen. 13, 14—16. — 4) Gen. 15, 5. 6. – 5) Rom. 4, 3. — 6) Gen. 21, 22. — 7) Gen. 22. Hebr. 11, 17.

11. Fortsetzung. Lot. Strafe seines Weibes.

Lot[1]) wurde wegen Gastfreundschaft und Frömmigkeit aus Sodoma gerettet, während die ganze Umgegend durch Feuer und Schwefel gerichtet wurde, so daß der Herr den augenfälligen Beweis lieferte, er verlasse jene nicht, die auf ihn hoffen; die dagegen anderswohin neigen, belege er mit Pein und Strafe. Sein Weib nämlich, die zwar mit ihm auszog, aber anderer Gesinnung war und nicht zu ihm stimmte, wurde deßhalb als Wahrzeichen hingestellt, so daß sie bis auf den heutigen Tag als Salzsäule dasteht, damit Alle erkennen, daß die Zwitterhaften und Zweifler an Gottes Macht zum Gericht und Merkzeichen für alle Generationen aufgestellt werden.

12. Rahab ein Beispiel, wie Gott Glauben und Gastfreundschaft belohne.

Wegen Glauben und Gastfreundschaft wurde auch die Buhlerin Rahab gerettet[2]). Als nämlich Josua, der Sohn Nuns, Spione nach Jericho gesandt hatte, erfuhr der König des Landes, daß sie gekommen seien, sein Land auszukundschaften, und schickte Leute aus, sie fest zu nehmen, um sie hinrichten zu lassen. Die gastfreundliche Rahab aber nahm die Kundschafter auf und verbarg sie auf dem Söller unter Flachsabfall. Wie nun die Leute des Königs erschienen und erklärten: „Zu dir sind die Spione gegen unser Land gekommen; liefere sie aus, denn der König befiehlt so,“ antwortete sie: „Die zwei Männer, die ihr sucht, sind wirklich zu mir gekommen, haben sich aber schnell wieder verabschiedet und ihren Weg weiter verfolgt.“ Sie zeigte ihnen also dieselben nicht. Und zu den Männern sprach sie: „Wohl weiß ich, daß der Herr, euer Gott, euch diese Stadt übergeben werde; denn ihre Bürger hat Furcht und Schrecken vor

1) Gen. 19. II. Petr. 2, 6. 7. — 2) Jos. 2. Hebr. 11, 31.

euch befallen. Sowie ihr sie nun einnehmen werdet, rettet mich und das Haus meines Vaters." Und sie versicherten ihr: „Es soll geschehen, wie du uns bittest. Sobald du aber merkst, daß wir in die Nähe kommen, sammle alle die Deinigen unter dein Dach, und sie sollen gerettet werden; denn Alle, die sich außerhalb des Hauses treffen lassen, werden umkommen." Sie schlugen ihr vor, ein Signal zu geben in der Art, daß sie ein scharlachrothes Seil an ihrem Hause aushänge; damit deuteten sie an, daß durch das Blut des Herrn Alle Erlösung finden würden, die an Gott glauben und auf ihn hoffen. Sehet, Geliebte, nicht nur Glaube, sondern sogar Weissagung ist in dem Weibe gewesen.

13. Ermahnung zur Demuth.

Seien wir also demüthig, Brüder, und legen wir ab [1]) alle Prahlerei, Hochmuth, Unbesonnenheit und Leidenschaftlichkeit. Befolgen wir die Mahnungen der Schrift. Der hl. Geist sagt nämlich [2]): „Nicht rühme sich der Weise in seiner Weisheit, noch der Starke in seiner Stärke, noch der Reiche in seinem Reichthume; sondern wer sich rühmt, rühme sich im Herrn, daß er ihn fleißig suche und übe Recht und Gerechtigkeit."

Vor Allem seien wir eingedenk der Reden des Herrn Jesu, in welchen er Gelassenheit und Langmuth lehrte. So nämlich sprach er [3]): „Seid barmherzig, damit ihr Barmherzigkeit erfahret; verzeihet, damit man euch verzeihe; wie ihr thut, so wird man an euch handeln; wie ihr Mildthätigkeit übet, so wird man sie euch erzeigen; mit welchem Maße ihr messet, in dem wird euch gemessen werden." Durch dieses Gebot und diese Ermahnungen wollen wir uns festigen, daß wir seinen hochheiligen Reden gehorsam in Demuth wandeln. Sagt ja das heilige Wort [4]): „Auf wem wird mein Auge

1) Vgl. I. Petr. 2, 1. — 2) Jerem. 9, 23, 24. I. Cor. 1, 31. II. Cor. 10, 17. — 3) Vgl. Matth. 6, 12—15. 7, 1. 2. Luc. 6, 36—38. — 4) Is. 66, 2.

ruhen als auf dem Sanftmüthigen und Ruhigen und auf dem, der zittert vor meinen Worten?"

14. Gott ist man mehr Gehorsam schuldig als Aufwieglern.

Brüder! Es ist also gerecht und billig, lieber Gott zu gehorchen, als sich Leuten anzuschließen, die sich in Prahlsucht und aufrührerischem Geiste zu Führern fluchwürdiger Eifersucht aufgeworfen haben. Denn wir werden uns nicht allein in augenblicklichen Schaden, sondern, was noch mehr wiegt, auch in große Gefahr stürzen, wenn wir uns blindlings den Zwecken von Menschen dienstbar machen, die zu Streit und Parteiungen aufreizen, um uns von guter Lage zu entfremden. Freundlich wollen wir ihnen allerdings begegnen gemäß der Barmherzigkeit und Freundlichkeit unseres Schöpfers. Denn es steht geschrieben[1]: „Mildherzige werden wohnen im Lande, Unschuldige dauernd in demselben bleiben, die Gottlosen hingegen daraus vertilgt werden." Und wieder sagt (der hl. Geist)[2]: „Hochragend sah ich den Gottlosen und erhaben wie Cedern Libanons, und ich ging vorüber und sieh, er war nicht mehr, und ich suchte seine Stätte und fand sie nimmer. Bewahre Unschuld und schaue auf Rechtlichkeit, weil eine Zukunft beschieden ist dem Friedensmanne."

15. An wahrhaft Friedliebende soll man sich anschließen, nicht an solche, die den Frieden nur im Munde führen.

Schließen wir uns also denen an, die gottesfürchtig den Frieden pflegen, nicht denen, die nur heuchlerisch den Frieden zu wollen vorgeben. Denn der hl. Geist sagt irgendwo[3]: „Dieses Volk ehrt mich mit den Lippen, ihr Herz

1) Prov. 2, 21, 22. — 2) Psl. 36, 35—37. — 3) Is. 29, 13. Matth. 15, 8. Marc. 7, 6.

aber ist weit von mir." Und wieder[1]): „Mit ihrem Munde segneten, mit ihrem Herzen aber fluchten sie." Und ein andermal spricht er[2]): „Sie liebten ihn mit ihrem Munde und mit ihrer Zunge logen sie ihm vor; ihr Herz aber war nicht aufrichtig mit ihm, und sie wurden nicht treu befunden in seinem Bunde. Verstummen[3]) sollen trügerische Lippen und verderben[4]) möge der Herr die trügerischen Lippen all, die prahlerischen Zungen, die sagen: Unserer Zunge Herrlichkeit wollen wir zeigen; unsere Lippen stehen bei uns; wer ist unser Herr? Wegen der Elenden Noth und der Armen Seufzer werde ich jetzt mich erheben, spricht der Herr, werde Rettung schaffen, offen dabei verfahren."

16. Das vollendetste Muster der Demuth ist Christus.

Den Demüthigen nämlich gehört Christus an, nicht denen, die sich hochmüthig über seine Heerde erheben. Das Scepter[5]) der Majestät Gottes, unser Herr Jesus Christus, kam nicht im Gepränge des Großthuns noch des Hochmuthes, obschon er Macht dazu besaß, sondern in Demuth, wie der hl. Geist von ihm vorausgesagt hatte. Er spricht nämlich[6]): „Herr! wer hat unserer Predigt geglaubt, und der Arm des Herrn, wem ist er offenbar geworden? Wir verkündigten Angesichts seiner: wie ein Kindlein ist er, wie ein Wurzelschoß in lechzendem Erdreich; nicht hat er Gestalt, nicht Majestät. Und wir sahen ihn, und er hatte nicht Gestalt, nicht Schönheit, sondern seine Gestalt war verachtet, nicht zu stellen neben die Gestalt der Menschen. Als ein Mann mit Schmerz und Plag und vertraut in Ertragung von Krankheit, — weil sich abgewendet sein Antlitz, — ward er verachtet und wurde er für nichts gezählt. Dieser trägt unsere Sünden, und krümmt sich für uns in Schmerz; und wir meinten, er selbst sei in Plag und in Schmerz und Mißhandlung. Er aber wurde verwundet um unserer

1) Ps. 61, 5. — 2) Ps. 77, 36. 37. — 3) Psl. 30, 19. — 4) Psl. 11, 4—6. — 5) Vgl. Hebr. 1, 8. 8, 1. — 6) Is. c. 23.

Sünden willen, und schwer zugerichtet ob unserer Uebertretungen. Die Züchtigung lag uns zum Frieden auf ihm; durch seine Striemen wurden wir geheilt. Alle gingen wir irre, Schafen gleich; jeder hatte sich verirrt auf seinem Wege. Und der Herr gab ihn preis für unsere Sünden, und er öffnet wegen Mißhandlungen den Mund nicht; wie ein Schaf ward er zur Schlachtbank geführt und wie ein Lamm vor seinem Scheerer lautlos ist, so thut er seinen Mund nicht auf. In der Erniedrigung ist sein Gericht weggenommen [1]). Wer wird sein Geschlecht aufzählen? weil weggenommen ward von der Erde sein Leben. Von den Freveln meines Volkes aus traf ihn der Tod. Und ich werde geben die Gottlosen für sein Begräbniß und für seinen Tod die Reichen, weil er Ungesetzliches nicht that, noch Trug in seinem Munde gefunden wurde. Und der Herr will ihn reinigen von der Strafe. Wenn ihr (ihn zum) Opfer bringet für die Sünden, wird eure Seele dauernde Nachkommenschaft schauen. Und der Herr will wegnehmen von der Mühsal seine Seele, Licht ihm zeigen, bilden durch Einsicht, Gerechtigkeit verleihen dem Gerechten, der sich wohlverdient gemacht hat um Viele, und er selbst wird ihre Sünden tragen. Darum wird er Viele besitzen und der Starken Beute theilen, dafür daß hingegeben wurde in den Tod seine Seele und er unter die Uebelthäter sich zählen ließ. Und er trug die Sünden Vieler und wegen ihrer Vergehungen ward er hingegeben." Und wiederum sagt er selbst (Christus) [2]): „Ich aber bin ein Wurm, und kein Mensch; Spott der Menschen und Gegenstand der Verachtung für das Volk. Alle, die mich sahen, spotteten meiner, lästerten mit den Lippen und schüttelten den Kopf: Er hat auf den Herrn vertraut; der reiße ihn heraus, rette ihn, weil er ihm geneigt ist." Sehet, Geliebte, welches Vorbild uns gegeben ist!

---

1) Etwas anders lautet die Paraphrase Hefele's zu der Stelle: Maxima denique miseria (in cruce) poenae et tormenta ejus consummabantur et finem attigerunt.

2) Psl. 21, 7—9.

Denn wenn der Herr sich so erniedrigte, was sollen wir thun, die durch ihn unter das Joch seiner Gnade getreten sind?

17. Muster der Demuth sind alle Heiligen, besonders Abraham, Moses, Job.

Werden wir Nachahmer derjenigen, die in Ziegen- und Schaffellen umherzogen [1]) und Christi Ankunft predigten. Wir meinen nämlich die Propheten Elias und Elisäus, sowie auch Ezechiel, ferner diejenigen, die ein ruhmvolles Zeugniß erlangt haben. Ein großartiges Zeugniß wurde dem Abraham ausgestellt, der Freund Gottes zubenannt wurde [2]), während er die Majestät Gottes betrachtend in Demuth bekennt: „Ich aber bin Erde und Asche." [3]) Ferner steht auch über Job also geschrieben: „Job war gerecht und unbescholten, wahrhaft, gottesfürchtig und ferne von allem Bösen." [4]) Doch er selbst klagte sich an und sprach: „Keiner ist rein von Befleckung, wenn auch nur einen Tag sein Leben währt." [5]) Moses wurde der Treue in seinem (Gottes) Hause genannt [6]) und durch sein Amt strafte Gott Aegypten durch die Geißeln und Plagen. Aber auch er, der großartig ausgezeichnet ward, prahlte nicht, sondern sprach, als ihm die Offenbarung aus dem Dornbusch gegeben wurde [7]): „Wer bin ich, daß du mich sendest? Ich habe ja ein schwaches Organ und eine schwere Zunge." Und ein andermal sagte er [8]): „Ich aber bin Dunst eines siedenden Topfes."

18. Ein noch sprechenderes Beispiel von Demuth bildet David.

Was aber sollen wir von David sagen, dem ein ausgezeichnetes Zeugniß geworden, da Gott zu ihm sprach [9]): „Gefunden habe ich einen Mann nach meinem Herzen, David,

---

1) Hebr. 6, 12; 11, 37. — 2) Siehe oben Kptl. 10. — 3) Gen. 18, 27. — 4) Job 1, 1. — 5) Job 14, 4. 5. — 6) Vgl. Num. 12, 7. — 7) Exod. 3, 11; 4, 10. — 8) Dieses Citat findet sich im Pentateuch nirgends, ist also wahrscheinlich aus einem Apokryphum. — 9) Psl. 88, 21; act. 13, 22.

den Sohn Jesse's; in ewiger Barmherzigkeit salbte ich ihn." Aber auch er sagt zu Gott [1]: „Erbarme dich meiner, o Gott, nach deiner großen Barmherzigkeit, und nach dem Vollmaß deiner Erbarmung tilge meine Missethat. Mehr und mehr wasche mich von meiner Ungerechtigkeit und reinige mich von meiner Sünde, weil ich erkenne meine Uebertretung, und meine Sünde mir immerdar vor Augen steht. Gegen dich allein hab' ich gesündigt und, was böse vor dir, gethan, damit du gerechtfertigt seiest in deinen Worten, und siegest, wenn man mit dir rechten will. Denn sieh, in Uebertretungen bin ich empfangen, und in Sünden empfing mich meine Mutter. Siehe, du liebst Wahrheit, das Geheime und Verborgene deiner Weisheit hast du mir enthüllt. Besprenge mich mit Hyssop, und ich werde rein sein; wasche mich, dann werde ich weißer als der Schnee. Meinem Gehöre gewähre Lust und Freude, und jubeln werden meine zermalmten Gebeine. Wende dein Angesicht von meinen Sünden und tilge alle meine Uebertretungen. Ein reines Herz schaffe in mir, o Gott, und einen geraden Geist erneuere in meinem Innern. Verstoße mich nicht von deinem Angesichte, und deinen heiligen Geist nimm nicht von mir. Gib mir wieder die Freude deines Heiles, und durch einen regierenden Geist festige mich. Lehren werde ich Uebertreter deine Wege, und Gottlose sollen sich zu dir bekehren. Rette mich aus Blutschuld, o Gott, Gott meines Heiles, und singen soll meine Zunge deine Gerechtigkeit. Herr, öffne meine Lippen, und mein Mund wird dein Lob verkünden. Denn hättest du Opfer gewünscht, ich hätte sie gebracht; doch an Brandopfern hast du kein Wohlgefallen. Opfer für Gott ist ein zerknirschter Geist. Ein Herz, zerknirscht und verdemüthigt, wirst du, o Gott, nicht verschmähen."

19. Nach diesen Vorbildern müssen wir den Frieden suchen.

Die Demuth und der unterwürfige Gehorsam so vieler und großer Männer, die mit solchen Zeugnissen versehen sind,

1) Psl. 50, 3—19.

hat nicht nur uns, sondern auch die früheren Geschlechter gebessert und die, welche Gottes Aussprüche in Furcht und Wahrheit hinnahmen. Da wir also an vielen, großen und ruhmreichen Thaten Theil haben [1], so lasset uns aufs Neue dem von Anfang uns gesteckten Ziele des Friedens zueilen, unverwandten Blickes auf den Vater und Schöpfer des ganzen Weltalls das Auge richten und seinen hochherrlichen und überschwänglichen Friedensgaben und Wohlthaten unzertrennlich treu bleiben. Betrachten wir ihn mit unserem Verstande und blicken wir mit den Augen des Geistes auf seinen langmüthigen Willen. Bedenken wir, wie gnädig er sich gegen seine ganze Schöpfung erweise.

20. Beweis aus der Schöpfungs-Harmonie, daß Gott Friede und Eintracht liebe. Segnungen dieser Tugenden.

Friedlich gehorchen ihm die Himmel, in Bewegung gesetzt durch seine Leitung. Tag und Nacht durchlaufen genau die von ihm gesteckte Bahn, ohne sich gegenseitig im Geringsten zu hindern. Sonne, Mond und der Sterne Chor durchkreisen nach seinen Gesetzen, einträchtig, ohne jegliche Ausschreitung die ihnen zugewiesenen Gebiete. Nach seinem Willen bringt die befruchtete Erde zu bestimmten Zeiten für Menschen, Thiere und alle Wesen auf ihr Nahrung in reichster Fülle hervor, ohne dabei zu verziehen oder etwas von dem zu umgehen, was er festgestellt hat. Durch die nämlichen Gesetze werden die unerforschten Tiefen der Abgründe und die unbeschreibbaren Gebiete des Erdinnern zusammengehalten. Die Masse des unermeßlichen Meeres, nach seinem Werkplan in Bette eingezwängt, überschreitet nicht die ihr rings gesetzten Schranken, sondern thut so, wie er ihr befohlen. Denn er sprach [2]: „Bis hieher darfst du kommen, und dann sollen deine Wogen in dir selbst zer-

1) Sofern die hl. Schrift nämlich sie uns zur Darnachachtung vorhält. — 2) Job 38, 11.

schellen." Der für Menschen endlose Ocean und die hinter ihm liegenden Welten werden nach den gleichen Gesetzen des Herrn regiert. Frühling, Sommer, Herbst und Winter folgen einander in friedlichem Wechsel. Die Posten der Winde vollziehen zur bestimmten Zeit ihren Dienst. Unversiegbare Quellen, zum Labsal und Dienst der Gesundheit geschaffen, bieten ununterbrochen den Menschen zum Leben die Brüste. Selbst die kleinsten Thierchen bilden in Friede und Eintracht ihre Gesellschaften. All diesem hat der Schöpfer und Herr des Weltalls Friede und Eintracht anbefohlen, weil er Allem Wohlthaten spendet, im reichsten Uebermaaße aber uns, die zu seiner Erbarmung ihre Zuflucht genommen haben durch Jesus Christus, unsern Herrn, dem Ehre und Verherrlichung sei in alle Ewigkeit. Amen.

21. Auf Gott, nicht aber auf die Urheber der Spaltung sollen wir hören, sonst werden uns diese Wohlthaten zur Verdammung ausschlagen. Einige weitere Ermahnungen.

Sehet zu, Geliebte, daß seine vielen Wohlthaten nicht uns Allen zur Verdammniß gereichen, wenn wir seiner nicht würdig wandeln, dadurch daß wir, was in seinen Augen schön und wohlgefällig ist, einträchtig vollbringen. Denn er sagt irgendwo[1]: „Der Geist des Herrn ist eine Leuchte, die das Innere des Leibes durchforscht." Betrachten wir, wie nahe er ist, und daß ihm keiner unserer Gedanken, keines der Gespräche, die wir führen, entgeht. Es ist also billig, daß wir von seinem heiligen Willen nicht fahnenflüchtig werden. Lieber als bei Gott wollen wir anstoßen bei thörichten und unverständigen Menschen, die sich hervorthun und rühmen im Geprahl ihrer Rede. Den Herrn Jesum Christum, dessen Blut für uns vergossen wurde, wollen wir verehren, unsern Vorgesetzten ehrerbietig begegnen, die Aelteren aus uns hochachten, die Jugend in der Furcht des Herrn unter-

1) Prov. 20, 27.

weisen, unsere Frauen tüchtig zum Guten anleiten. Die liebenswürdigen Sitten der Keuschheit sollen sie aufweisen, den lautern Willen eines sanften Wesens zeigen, das Bescheidene ihrer Zunge durch die Stimme offenbar machen, ihre Liebe nicht nach Neigungen schenken, sondern Allen gleichmäßig zuwenden, die Gott in rechter Weise fürchten. Eure Kinder sollen der Erziehung in Christus theilhaft werden, sollen lernen, was bei Gott Demuth vermag, was keusche Liebe bei ihm ausrichtet, was die Furcht vor ihm Schönes und Großartiges ist, wie sie Alle rettet, die rein und heilig in ihr wandeln. Denn er durchforscht die Gedanken und Entschlüsse[1]), — Er, dessen Odem in uns wohnt, und der denselben entzieht, wenn er will.

22. Diese Ermahnungen haben ihren Halt im Glauben.

Alles dieses aber befestigt der Glaube in Christus. Denn Er redet uns durch den heiligen Geist also an[2]): „Kommt, Kinder, hört mich, Gottesfurcht will ich euch lehren. Wer ist ein Mensch, der zu leben wünscht, gute Tage gerne sieht? Halte zurück vom Bösen deine Zunge und die Lippen, daß sie nicht trügerisch reden. Vom Bösen weiche ab und thue Gutes. Suche Frieden und jage ihm nach. Die Augen des Herrn ruhen auf den Gerechten und seine Ohren bei ihrem Flehen: ein finster Gesicht des Herrn aber auf denen, die Böses thun, zu vertilgen vom Erdboden ihr Andenken. Aufschrie der Gerechte und der Herr erhörte und befreite ihn aus all seiner Drangsal. Viele[3]) sind des Sünders Geißeln, wer aber auf den Herrn vertraut, den wird rings Barmherzigkeit umgeben."

23. Aufforderung zur Demuth und zum Glauben an Christi Wiederkunft.

Der in jeder Beziehung barmherzige und gütige Vater nimmt innigen Antheil an denen, die ihn fürchten; gern und

1) Vgl. Hebr. 4,12. — 2) Psl. 33, 11—18. — 3) Psl. 31, 10.

freudig theilt er seine Gnaden aus an die, welche ihm in einfältiger Gesinnung nahen. Theilen wir deßhalb unser Herz nicht und unsere Seele blähe sich nicht auf über seinen überschwänglichen und preiswürdigen Gaben. Nicht finde auf uns Anwendung folgender Schrifttext, wo er sagt [1]: „Unglücklich sind die Zwitterhaften, die Zweifler, die sagen: Dies haben wir auch von unsern Vätern gehört und siehe, wir sind alt geworden, und nichts davon hat sich uns verwirklicht.“ O Thoren, vergleicht euch einem Baume; nehmt den Weinstock her; zuerst verliert er sein Blatt, dann bilden sich Knospen, hierauf Laub, alsdann Blüthen, hernach saure, endlich reife Trauben.“ Wie ihr seht, gelangt die Frucht des Baumes in kurzer Zeit zur Reife. So wird auch in der That bald und plötzlich sich sein Wille erfüllen, wie auch die Schrift dafür zeugt [2]: „Bald wird er kommen und nicht verziehen, und plötzlich wird kommen der Herr in seinen Tempel, und der Heilige, den ihr erwartet.“

24. Beweise für die Auferstehung in der Natur.

Erwägen wir, Geliebte, wie uns der Herr fortwährend die künftige Auferstehung zeige, zu deren Erstling er den Herrn Jesum Christum gemacht hat, indem er ihn von den Todten erweckte. Betrachten wir, Geliebte, zuerst die Auferstehung, die jederzeit vor sich geht. Tag und Nacht stellen uns die Auferstehung dar: die Nacht begibt sich zur Ruhe, der Tag ersteht: der Tag geht, die Nacht tritt ein. Blicken wir auf die Feldfrüchte. In welcher Weise verläuft die Saat? Der Sämann geht hinaus, streut sie in die Erde, und die ausgestreuten Körner, welche dürr und bloß in die Erde gefallen, gehen in Verwesung über. Alsdann läßt sie die gewaltige Macht der göttlichen Vorsehung

1) Wahrscheinlich ist das nachfolgende Citat aus Jac. 1, 8; I. Petr. 3, 3. 4. und Matth. 24, 32 combinirt. Vgl. Clem. ep. II, 11.

2) Habac. 2, 3. Malach. 3, 1. Vgl. Hebr. 10, 37.

aus der Verwesung erstehen, aus dem Einen wachsen mehrere und tragen Frucht.

25. Der Phönix als Beweis für die Auferstehung.

Betrachten wir das sonderbare Zeichen, das im Morgenlande zu sehen ist, wir meinen in Arabien und den Nachbarländern. Es ist dieß nämlich ein Vogel, Namens Phönix. Stets gibt es nur einen einzigen und dieser lebt 500 Jahre. Ist er bereits der Auflösung im Tod nahe, so baut er sich ein Nest aus Weihrauch, Myrrhen und sonstigen Wohlgerüchen. Wenn seine Zeit aus ist, bezieht er dieses, und stirbt daselbst. Sowie aber sein Fleisch in Fäulniß übergeht, erzeugt sich darin ein Wurm, der vom Aase des verstorbenen Thieres sich nährend Federn bekommt. Hat er sich gehörig entwickelt, so nimmt er jenes Nest, wo die Gebeine seines Vorfahrers liegen, und fliegt mit diesen belastet von Arabien bis Aegypten nach einer Stadt, Heliopolis genannt. Am hellen Tage, für jedermann sichtbar, kommt er angeflogen, legt die Gebeine auf den Altar und kehrt so zurück, von woher er gekommen. Die Priester sehen nun genau die Aufzeichnungen der Zeiten nach und finden, daß er nach Ablauf von 500 Jahren gekommen sei.

26. Zeugniß der Schrift für die Auferstehung.

Halten wir es daher für etwas Übergroßes und Wunderbares, wenn der Schöpfer des Alls die auferstehen lassen wird, welche in der Zuversicht ächten Glaubens ihm heilig gedient haben, wo er durch einen Vogel uns die großartige Macht seiner Verheißung beweist? Sagt er doch irgendwo [1]): „Du wirst mich auferwecken, und ich werde dich lobpreisen," und [2]) „Ich ruhte, schlief und stand auf, weil du mit mir bist." Und Job hinwieder sagt [3]): „Und auferwecken wirst du dieses mein Fleisch, das all Dieses erduldet hat."

1) Psl. 27, 7. — 2) Psl. 3, 6.
3) Job 19, 25. 26. Von dieser Stelle sagt der hl. Hierony-

27. Ermahnung zur Anhänglichkeit an Gott, den Allmächtigen, in Hoffnung der Auferstehung.

Durch diese Hoffnung also sollen unsere Seelen sich binden an den, welcher getreu ist in seinen Verheißungen, gerecht in seinen Gerichten. Er, der befohlen hat, nicht zu lügen, wird um so mehr selbst nicht lügen [1]. Denn bei Gott ist nichts unmöglich, als das Lügen. Darum entzünde sich in uns der Glaube an ihn, und wir wollen bedenken, daß ihm Alles nahe ist. Durch ein Wort seiner Macht hat er Alles hervorgebracht, und durch ein Wort kann er es wieder vernichten. „Wer [2] wird zu ihm sagen: Warum hast du geschaffen? oder wer sich entgegenstellen der Allgewalt seiner Stärke?" Wann und wie er will, schafft er Alles, und [3] von dem, was er festgestellt hat, vergeht nichts. Alles liegt in seinem Sehbereich und nichts ist verborgen vor seinem Rathschluße: „Wenn [4] die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes, ein Werk seiner Hände verkündet das Firmament; ein Tag ruft laut dem andern zu, und eine Nacht gibt Kunde der andern; und nicht sind es Reden, nicht Worte, deren Laute nicht vernommen werden."

28. Ein weiterer Grund, die Sünde zu fliehen, ist für uns Gottes Allgegenwart.

Da nun Gott Alles sieht und hört, so wollen wir ihn fürchten und die garstigen Gelüste böser Werke aufgeben, damit durch seine Barmherzigkeit wir geschirmt werden vor den kommenden Gerichten. Denn wohin kann unser einer fliehen vor seiner mächtigen Hand? Welche Welt wird einen von ihm Abtrünnigen und vor ihm Flüchtigen aufnehmen? Sagt ja die Schrift irgendwo [5]: „Wohin werde

---

mus: „Keiner nach Christus redet so klar von der Auferstehung wie jener vor Christus." — 1) Vgl. Hebr. 6, 18; Tit. 1, 2. — 2) Sap. 11, 22; 12, 12, 12. — 3) Matth. 24, 35. — 4) Psl. 18, 1—3. — 5) Psl. 138, 13. 7—11.

ich gehen, wo mich bergen vor deinem Angesicht? Steig' ich zum Himmel auf, so bist du dort. Fliehe ich bis zu der Erde Marken, so ist dort deine Rechte. Stürze ich mich in Abgründe, auch dort ist dein Geist." Wo will also einer hinfliehen, oder wo entkommen demjenigen, der Alles umspannt?

29. Weitere Aufforderung zur Heiligung des Herzens.

Treten wir deßwegen zu ihm hinan in Heiligkeit der Seele, erheben wir zu ihm keusche und unbefleckte Hände [1], lieben wir unsern gütigen und barmherzigen Vater, der uns zu einem Theile seiner Auserwählten gemacht hat. Denn so steht geschrieben [2]: „Als der Allerhöchste in Völker schied, als er von einander trennte Adams Söhne, steckte er der Völker Grenzen nach der Zahl der Engel Gottes. Theil des Herrn aber wurde sein Volk Jakob, Israel seines Erbes Loos." Und an einer andern Stelle sagt er [3]: „Siehe! der Herr nimmt sich ein Volk mitten aus den Völkern, wie ein Mensch den Erstling seiner Tenne für ihn ausscheidet; und aus jenem Volk wird das Allerheiligste hervorgehen."

30. Weitere Ermahnungen, was wir thun und meiden müssen, Gottes Segen zu erlangen.

Weil wir demnach des Heiligen Antheil sind, wollen wir alle Pflichten der Heiligung erfüllen, dagegen fliehen üble Nachreden, unreine und unzüchtige Handlungen, Völlerei, Neuerungssucht, abscheuliche Lüste, fluchwürdigen Ehebruch, verwerflichen Hochmuth. „Denn Gott, — das sind seine Worte [4], — widersteht den Hochmüthigen, Demüthigen aber gibt er Gnade." Schließen wir uns also an jene

---

1) Vgl. I. Tim. 2, 8. — 2) Deut. 32, 8. 9. — 3) Num. 18, 27. II. Paral. 31, 14. — 4) Prov. 3, 34. Jac. 4, 6. I. Petr. 5, 5.

an, denen von Gott die Gnade verliehen ist. Ziehen wir an die Eintracht durch Demuth und Genügsamkeit, durch Vermeidung jeder Ohrenbläserei und üblen Nachrede, durch Thaten uns rechtfertigend, nicht durch Worte. Denn es heißt: „Wer [1]) viel redet, muß auch Einwürfe hinnehmen; oder glaubt der Schwätzer gerecht zu sein? Selig der vom Weibe Geborene, wenn er nicht lange lebt. Mache nicht viele Worte." Unser Lob sei in Gott und nicht aus uns; denn die sich selbst loben, hasset Gott. Das Zeugniß über rechtschaffene Handlungsweise wollen wir uns durch andere ausstellen lassen, wie es unsern Ahnen, den Gerechten, ertheilt wurde [2]): Verwegenheit, Anmaßung und Frechheit ist eigen den von Gott Verfluchten; Gelassenheit, Demuth und Sanftmuth finden sich auf Seiten der von Gott Gesegneten.

31. Aufmunterung zum umsichtigen Streben nach Gottes Segen.

Schließen wir uns deßhalb seinem Segen an und sehen wir, welches die Wege des Segens seien. Erwägen wir genau, was von jeher geschah. Weßhalb wurde unser Vater Abraham gesegnet [3])? etwa nicht, weil er Gerechtigkeit und Wahrheit durch Glauben übte? Isaak [4]) gab sich mit fester Zuversicht freudig zum Opfer, weil er die Zukunft durchschaute Jakob [5]) verließ des Bruders wegen aus Demuth sein Vaterland, reiste zu Laban und ward dessen Knecht. Dafür wurde ihm das Zwölfscepter Israels geschenkt.

32. Die Rechtfertigung hat ihren Grund nicht in uns und unsern Werken, sondern im Glauben.

Wenn jemand klärlich jede einzelne geschichtliche Thatsache erwägt, wird er die Großartigkeit der durch ihn

1) Job 11, 2. 3. — 2) Nach Rom. 2, 29. I. Cor. 4, 5. II. Cor. 10, 17. 18. Prov. 27, 2. — 3) Vgl. Jac. 2, 21. — 4) Gen. 22. — 5) Gen. 28, 29.

verliehenen Geschenke anerkennen. Denn aus ihm (Jakob) stammen alle Priester und Leviten, die am Opferaltare Gottes dienten: aus ihm dem Fleische nach der Herr Jesus; aus ihm Könige[1]), Fürsten und Feldherrn durch Juda; auch seine übrigen Stämme stehen in nicht geringem Ansehen, wie Gott verheißen hatte[2]): „Dein Same wird sein wie die Sterne des Himmels." Alle nun wurden berühmt und groß, nicht durch sich oder ihre Werke, oder ihre Rechtschaffenheit, sondern durch seinen Willen. Also werden auch wir, die nach seinem Willen in Christo Jesu berufen sind, nicht durch uns selbst gerechtfertigt, auch nicht durch unsere Weisheit, Einsicht oder Frömmigkeit, oder die Werke, die wir in Herzensheiligkeit vollbracht haben, sondern durch den Glauben, durch welchen der allmächtige Gott von jeher Alle gerechtfertigt hat. Ihm sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

33. Nichts desto weniger müssen wir nach dem Vorbilde Gottes die Liebe durch gute Werke bethätigen.

Was haben wir demnach zu thun, Brüder? Werden wir träge sein in guten Werken und die Liebe aufgeben? Keineswegs möge der Herr dieses bei uns geschehen lassen; im Gegentheil wollen wir uns beeilen, mit Muth und Ausdauer jedes gute Werk zu vollbringen. Freut sich ja der Schöpfer und Herr des Universums selbst an seinen Werken. Durch seine Allmacht nämlich hat er die Himmel gefestiget und sie ausgeschmückt durch seine unbegreifliche Weisheit; hat ausgeschieden die Erde von dem sie rings umschließenden Wasser und auf das sichere Fundament seines Willens sie gegründet. Ferner rief er die Wesen, die auf ihr wandeln, durch seinen Machtspruch in's Dasein. Auch das Meer und seine Bewohner schuf er, und schloß sie durch seine Macht dort ein. Zum Abschluß des Ganzen bildete er mit seinen heiligen und unbefleckten Händen das ausgezeichnetste und in Bezug

1) Rom. 9, 5. — 2) Gen. 22, 17. 28, 4.

auf Geist hocherhabene Wesen, den Menschen, als einen Abdruck seines eigenen Bildes. Denn so spricht Gott[1]): „Laßt uns den Menschen schaffen nach unserm Bilde und Gleichnisse; und es schuf Gott den Menschen, Mann und Weib schuf er sie." Sowie er nun dieß Alles vollendet hatte, lobte er es, segnete es und sprach[2]): „Wachset und vermehret euch." Laßt uns ins Auge fassen, wie alle Gerechten in guten Werken sich ihren Schmuck erworben und wie auch der Herr selbst sich freute, als er mit Werken sich geschmückt hatte. Nach seinem Vorbilde also laßt uns ohne Zögern seinen heiligen Willen thun und aus ganzer Kraft Werke der Gerechtigkeit vollbringen.

34. Großer Lohn der guten Werke. Aufforderung, denselben in Eintracht von Gott zu erflehen.

Ein tüchtiger Arbeiter empfängt mit Selbstbewußtsein das Brod für seine Arbeit, während der träge und säumige sich nicht getraut, seinem Arbeitgeber ins Angesicht zu schauen. Es ist somit unsere Schuldigkeit, regen Eifer zu zeigen zum Gutesthun, weil Alles von Gott kommt[3]). Sagt er uns doch voraus[4]): „Sieh der Herr und sein Lohn vor ihm, um jedem zu vergelten nach seinem Werke." Aus ganzem Herzen also lenkt er uns zu sich durch die Ermahnung, nicht faul und lässig zu sein für jedwedes gute Werk. In ihm sei unser Ruhm und unser Vertrauen, seinem Willen wollen wir uns unterwerfen. Betrachten wir die ganze Schaar seiner Engel, wie sie seinem Willen zum Dienste bereit stehen. Denn die Schrift sagt[5]): „Zehntausend Myriaden umstanden ihn und tausendmal Tausende dienten ihm und riefen laut: Heilig[6]), heilig, heilig ist der Herr der Heerschaaren, voll ist die gesammte Creatur seiner Glorie." Auch

1) Gen. 1, 26. 27. — 2) Gen. 1, 28. — 3) Sofern er nämlich gleichsam unser Arbeitgeber ist. — 4) Is. 40, 10. 62, 11. Apcl. 22, 12. — 5) Dan. 7, 10. — 6) Is. 6, 3.

wir wollen darum, einträchtig in eins versammelt, in gehobener Stimmung wie aus Einem Munde anhaltend zu ihm rufen, damit wir seiner großen und glorreichen Verheissungen theilhaft werden. Denn er sagt[1]: „Kein Auge hat gesehen, kein Ohr gehört und in keines Menschen Herz ist gekommen, was er denen bereitet hat, die auf ihn harren."

35. Dieser Lohn ist unermeßlich. Mittel, ihn zu erlangen.

Wie selig und wundervoll sind Gottes Gaben, Geliebte! Leben in Unsterblichkeit, Glanz in Gerechtigkeit, Wahrheit in unverstellter Offenheit, Glaube in Zuversicht, Enthaltsamkeit in Heiligung. Das Alles liegt im Bereiche unserer Vorstellung. Was muß also erst jener warten, die ausharren? Nur der Schöpfer und Vater der Zeiten, der Allerheiligste, nur er erkennt dessen Menge und Schönheit. Wollen wir uns also um die Wette bemühen, in der Zahl derer gefunden zu werden, die ihn erwarten, damit wir Antheil bekommen an den verheißenen Geschenken. Wie aber kann dieses geschehen, Geliebte? Wenn unser Denken befestigt ist im Glauben an Gott, wenn wir sorgfältig das ihm Angenehme und Wohlgefällige aufsuchen, wenn unsere Handlungen mit seinem untadeligen Willen übereinstimmen und wir dem Wege der Wahrheit folgen, indem wir abwerfen alle Ungerechtigkeit und Ungesetzlichkeit: Habsucht, Zwistigkeiten, Schlechtigkeiten und Betrügereien, Ohrenbläsereien und üble Nachreden, Gotteshaß, Hochmuth und Prahlerei, Selbstverherrlichung und Ungastlichkeit. Denn die Solches thun, sind Gott verhaßt; doch nicht nur, die es thun, sondern auch, die mit ihnen einverstanden sind[2]. Denn die Schrift sagt[3]: „Zum Sünder aber spricht Gott: Warum trägst du vor meine Satzungen und nimmst meinen Bund in deinen Mund? Du aber hassest selbst Zucht und warfst meine Reden hinter dich.

1) Is. 44, 4. I. Cor. 2, 9. — 2) Rom. 1, 29—32. — 3) Psl. 49, 16—23.

Wenn du einen Dieb sahst, liefst du mit ihm, schlugst dich zur Gesellschafft der Ehebrecher. Dein Mund floß über von Schlechtigkeit, und deine Zunge schmiedete Hinterlist. In Gesellschaft sitzend verläumdetest du deinen Bruder und dem Sohne deiner Mutter stelltest du eine Falle. Dieses thatest du und ich schwieg. Du nahmst an, Ungerechter, ich sei dir gleich. Ich werde dich überführen und dich vor den Spiegel stellen. — Erkennet doch dieses, ihr Gottvergessenen, damit er nicht euch packe wie ein Löwe, und Niemand sei, der euch entreiße. Lobopfer wird mich verherrlichen, und dort ist der Weg, auf welchem ich ihm das Heil Gottes zeigen werde."

36. Alle Seligkeit vermittelt uns Jesus Christus.

Das ist der Weg, Geliebte, auf dem wir unser Heil gefunden, Jesus Christus, den Hohenpriester [1]) unserer Opfergaben, den Vertreter und die Stütze unserer Schwachheit. Durch ihn laßt uns unverwandt blicken nach des Himmels Höhen; durch ihn schauen wir im Spiegel das fleckenlose und erhabenste Angesicht Gottes, durch ihn wurden die Augen unseres Herzens geöffnet, durch ihn flammt unsere schwache und verdunkelte Vernunft wieder auf zu Gottes wunderbarem Lichte [2]); durch ihn gefiel es dem Herrn, unsterbliche Erkenntniß uns kosten zu lassen; er als der Abglanz seiner Majestät ist um so erhabener denn die Engel, als er einen ausgezeichneteren Namen ererbt hat [3]). Denn so steht geschrieben [4]): „Er macht Geister zu seinen Boten, zu seinen Dienern Feuerflammen." Von seinem Sohne aber redete der Herr also [5]): „Mein Sohn bist du: ich habe heute dich gezeugt. Fordere von mir, und ich gebe dir Völker zu deinem Erbe, und zu deinem Besitze die Grenzmarken des Erdballs." Und ein andermal spricht er zu ihm [6]): „Setze dich zu mei=

1) Vgl. Hebr. 4, 15; 8, 3. — 2) Rom. I. 21; I. Petr. 2, 9. — 3) Hebr. 1, 3. 4. — 4) Psl. 103, 4. Hebr. 1, 7. — 5) Psl. 2, 7. 8. Hebr. 1, 5. — 6) Psl. 109, 1. Hebr. 1, 13.

ner Rechten, bis ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füße." Wer sind denn die Feinde? Die Schlechten und Widerspenstigen gegen den Willen Gottes.

37. Christus ist unser Feldherr, wir seine Soldaten. Wie Glieder eines Körpers soll Jeder seinen Dienst gehörig versehen.

Brüder! seien wir also mit Aufwand aller Kräfte Krieger[1]) unter seinem untadeligen Oberbefehle. Betrachten wir die Soldaten unserer Heerführer, in welcher Ordnung, wie fügsam, wie gehorsam sie die Befehle vollziehen. Nicht Alle sind Generale, Obersten, Hauptleute, Rottenmeister u. s. w., sondern jeder[2]) vollzieht auf seinem Posten die Befehle des Königs und der Heerführer. Die Großen ohne Kleine können nicht bestehen, aber auch die Kleinen nicht ohne Große. Eine gewisse Gliederung durchwaltet Alle, und darin liegt ihre Leistungsfähigkeit. Nehmen wir unsern Körper her. Das Haupt ist nichts ohne die Füße, ebenso die Füße nichts ohne das Haupt; die geringsten Glieder unsers Körpers sind für den ganzen Leib nothwendig und nützlich, oder besser, alle wirken zusammen, fügen sich einer Leitung, damit der ganze Körper heil und wohl bleibe.

38. Die Glieder der Kirche sollen sich unterwürfig zeigen, weil Jeder all seine Vorzüge Gott zu verdanken hat.

Heil also genieße unsere ganze Körperschaft in Christo Jesu, und Jeder soll seinem Nächsten sich so unterordnen, wie er auch mit seiner Gabe eingefügt wurde. Der Starke unterschätze den Schwachen nicht, der Schwache verehre den Starken; der Reiche unterstütze den Armen, der Arme danke Gott, daß er ihm jemand gegeben, der seinen Man-

1) II. Tim. 2, 3. 4. Ign. ep. ad Polyc. c. 6. — 2) S. u. c. 41 und I. Cor. 15, 23.

gel ergänzt. Der Weise zeige seine Weisheit nicht in Worten, sondern in guten Werken. Der Demüthige[1]) lobe sich nicht selbst, sondern lasse sich von andern loben. Der Keusche sei nicht einbilderisch, sondern erkenne, daß ein anderer ihm die Gnadengabe der Enthaltsamkeit verlieh. Wollen wir uns also zu Gemüthe führen, Brüder, aus welchem Stoffe wir gemacht worden, unter welchen Verhältnissen, in was für einem Zustande wir in die Welt traten, wie aus Grabesschooß nämlich und Finsterniß[2]). Unser Schöpfer und Bildner führte in seine Welt uns ein, nachdem er seine Wohlthaten schon für uns bestimmt und bereitet, bevor wir geboren wurden. Da wir also dieses Alles von ihm haben, müssen wir ihm auch in allwegs danken[3]), ihm, dem Ehre sei in Ewigkeit der Ewigkeiten. Amen.

39. Niemand hat vernünftigen Grund, sich hochmüthig über Andere zu erheben.

Unvernünftige, ungeschickte, dumme und ungebildete Menschen spotten und höhnen uns, während sie durch ihre Pläne sich selbst erhöhen wollen. Doch was vermag der Sterbliche? oder was leistet die Kraft des Erdgeborenen? Steht ja geschrieben[4]): „Es stand keine Gestalt vor meinen Augen, sondern nur Odem und Stimme vernahm ich. Wie? wird vielleicht rein sein vor Gott ein Sterblicher? oder ein Mann tadellos rücksichtlich seiner Werke, wenn jener seinen Dienern Treue aberkennt, an seinen Engeln etwas Verkehrtes entdeckt? Auch der Himmel ist nicht rein vor ihm[5]), um wie viel weniger[6]) die Bewohner der Lehmhütten, worunter auch wir aus dem gleichen Lehm sind. Er schlug sie wie eine Motte; vom Morgen bis zum Abend, länger existiren sie nicht; weil sie sich selbst nicht helfen konnten, gingen sie zu Grunde. Er blies sie an, und sie starben, weil sie nicht

---

1) Prov. 27, 2. — 2) Psl. 138, 15. — 3) I. Thess. 5, 18. — 4) Job 4, 16—18. — 5) Job 15, 15. — 6) Job 4, 19—21.

Weisheit besaßen. Rufe[1]) aber, ob dich einer erhöre oder ob du etwa einen der heiligen Engel schauest; denn wirklich, einen Unverständigen rafft Zorn weg und einen Verirrten tödtet Eifersucht. Ich aber sah Unverständige Wurzel fassen: allein rasch war ihr Wohnplatz verschlungen. Ferne sollen stehen ihre Kinder vom Heile, zertreten werden an den Thüren von Schwächern, und niemand wird sich finden, der sie rettet; denn was ihnen bereitet war, verzehren Gerechte, sie selbst aber werden von Uebeln nicht erlöst werden."

40. Die von Gott in der Kirche eingeführte Ordnung soll gewahrt bleiben.

Da uns nun das Besprochene klar ist, wollen wir auch einen gründlichen Blick werfen in die Tiefen[2]) der göttlichen Erkenntniß, damit wir pflichtschuldigst Alles in guter Ordnung thun[3]), was der Herr zu bestimmten Zeiten uns zu vollziehen einschärfte, nämlich die Opfer und den Gottesdienst zu feiern; und zwar soll dieses nicht nachläßig und ordnungslos geschehen, sondern zu bestimmten Zeiten und Stunden. Wo und durch wen er die Feier vollzogen sehen will, hat er selbst durch seinen höchsten Willen bestimmt, damit Alles in frommer und erbaulicher Weise geschehe und so bei seinem Wohlgefallen eine gnädige Aufnahme finde. Diejenigen also, welche zu den festgesetzten Zeiten ihre Opfergaben bringen, sind willkommen und selig; denn wer den Satzungen des Herrn folgt, kann nicht irre gehen. Dem Hohenpriester[4]) sind seine eigenen liturgischen Dienste übertragen, den Priestern ihr eigener Wirkungskreis gesteckt, und auch

1) Job 5, 1—5. — 2) Rom. 11, 33. — 3) I. Cor. 14, 40.

4) Aus dieser Stelle erkennen wir sehr gut, daß, wenn auch öfter die Namen ἐπίσκοπος und πρεσβύτερος zur Bezeichnung derselben Amtsperson gebraucht sind, doch die Dreitheilung der Hierarchie faktisch feststeht. Unter dem Hohepriester unserer Stelle Christum verstehen zu wollen, erweist sich einfach als Selbsttäuschung. Vrgl. noch o. c. 21. und s. Döllinger a. a. O. S. 311 f.

den Leviten obliegen eigene Dienstleistungen; der Laie endlich ist durch die Laiengebote gebunden.

41. Fortsetzung.

Jeder von euch, Brüder, danke Gott in seinem eigenen Stande, bewahre sich ein gutes Gewissen und überschreite nicht die sein Kirchenamt umgrenzende Richtschnur.

Nicht überall, Brüder, werden immerwährende Opfer dargebracht oder Opfer in Folge eines Gelübdes, oder Sünd- und Schuldopfer, sondern nur in Jerusalem; auch dort opfert man nicht an jedem Orte, sondern vor dem Heiligthum auf dem Opferaltar, nachdem die Opfergabe zuerst vom Hohenpriester und den vorgenannten Liturgen für richtig erklärt ward. Wer nun gegen die Bestimmung seines Willens etwas vornimmt, erleidet zur Strafe den Tod. Sehet, Brüder, je umfassender die Erkenntniß ist, deren wir gewürdigt wurden, desto größer die Gefahr, der wir ausgesetzt sind.

42. Die von Christus selbst in der Kirche eingeführte hierarchische Ordnung.

Die Apostel haben ihr Evangelium an uns von Jesus Christus empfangen, Jesus Christus von Gott. Also hat Christus seine Sendung von Gott, die Apostel von Christus[1]). Beides in aller Ordnung nach Gottes Willen[2]). Nachdem sie nun ihre Aufträge empfangen und durch die Auferstehung unseres Herrn Jesu Christi volle Ueberzeugung gewonnen hatten[3]), in Gottes Wort gefestigt und mit der Fülle[4]) des heiligen Geistes ausgerüstet waren[5]), so zogen sie aus, das Evangelium vom nahenden Reiche Gottes zu verkünden. Während sie nun in Stadt und Land als Reichsherolde lehrten, setzten sie die Erstlinge der Bekehrten, nach vorgängiger Prüfung im heiligen Geiste, zu Bischö-

1) Jo. 17, 18; 20, 21. — 2) Vgl. Gal. 1, 1. — 3) Vgl. Rom. 4, 21. — 4) I. Thess. 1, 5. — 5) II. Tim. 3, 14.

fen und Diakonen für die künftigen Gläubigen ein. Dieß ist jedoch kein neues Institut; denn schon seit vielen Jahrhunderten stand in Betreff der Bischöfe und Diakonen geschrieben[1]): „Ich werde einsetzen ihre Bischöfe in Gerechtigkeit, und ihre Diakonen in Treue."

43. Wie einst Moses den Streit über den Besitz der Hohenpriesterwürde schlichtete.

Und was Wunder, wenn die, denen in Christus von Gott ein solches Werk anvertraut war, die Vorgenannten aufstellten? zumal ja auch der selige Moses, der getreue Diener im ganzen Hause,[2]) Alles, was ihm aufgetragen war, in den heiligen Büchern verzeichnete. Seinem Beispiele schloßen sich dann die übrigen Propheten an, indem sie insgesammt Zeugniß ablegten für seine Gesetzgebung. Denn als wegen des Priesterthums Eifersucht entbrannte und die Stämme in Streit geriethen, wer von ihnen mit diesem ruhmvollen Namen geschmückt werden solle, befahl Moses den zwölf Stammhäuptern, ihm Stäbe zu bringen, auf welche der Name des vertretenen Stammes geschrieben wäre. Diese nahm er, band sie zusammen, legte die Siegel der Stammhäupter daran und hinterlegte sie in das Zelt des Zeugnisses auf den Tisch Gottes. Und nachdem er das Zelt verschlossen hatte, versiegelte er die Riegel gerade so wie die Stäbe und sprach zu den Stammhäuptern: „Brüder! den Stamm, dessen Stab Sprossen treibt, den hat Gott erwählt, daß er ihm das Priesterthum und den heiligen Dienst verwalte." Am folgenden Morgen versammelte er ganz Israel, die 600,000 Mann, ließ die Stammhäupter die Siegel prüfen, öffnete das Zelt des Zeugnisses und holte die Stäbe. Und es fand sich, daß der Stab Aarons nicht allein Knospen, sondern sogar Früchte hatte. Was meint ihr, Geliebte? wußte Moses dieses nicht schon vorhinein? Ganz gewiß; allein damit kein Aufruhr in Israel entstünde, handelte er

1) Is. 60, 17. — 2) Num. 12, 7. Hebr. 3, 2 4.

so, auf daß der Name des wahrhaftigen und alleinigen Gottes verherrlicht würde [1]), dem da sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

44. Verfügung der Apostel, um Streitigkeiten wegen des Priesteramtes zu verhindern. Hinweis, wie sehr sich die Korinthier gegen diese Anordnung verfehlt hätten.

Auch unsere Apostel erkannten durch unsern Herrn Jesum Christum, daß um die bischöfliche Würde Streit entstehen würde. Aus diesem Grunde nun stellten sie in ihrer klaren Voraussicht die Vorgenannten auf und gaben ihnen einstweilen die Stellvertretung im Hirtenamte, damit, wenn sie mit Tod abgingen, andere erprobte Männer ihr Amt [2]) übernähmen. Wir halten es darum nicht für gerecht, Männer, welche von jenen oder inzwischen von andern angesehenen Männern unter Zustimmung der gesammten Kirche eingesetzt worden sind [3]), ihres Amtes zu entsetzen, zumal sie für die Heerde Christi ihr Amt in Demuth, Ruhe und Uneigennützigkeit tadellos verwaltet und lange Zeit hindurch von Allen ein rühmliches Zeugniß erhalten haben. Ja eine nicht geringe Sünde wird es uns sein, wenn wir diejenigen vom bischöflichen Stuhle stoßen, die untadelig und vorschriftsgemäß die Opfergaben dargebracht haben. O selig die Priester, die ihren Lebensweg bereits durchlaufen, eine fruchtreiche und unwiderrufliche Auflösung erlangt haben [4])! Sie brauchen doch nicht zu besorgen, daß sie jemand von der ihnen angewiesenen Stelle verdränge. Denn wir sehen, daß ihr einige, die trefflich wirkten, entfernt habt aus ihrem Amte, dem sie durch tadellose Führung alle Ehre gemacht haben.

---

1) Jo. 17, 3.

2) Ueber die apostolische Einsetzung von Vorstehern vergl. Döllinger a. a. O. S. 311.

3) Im direkten Auftrage der Apostel. Vgl. Tit. 1, 5.

4) Vgl. II. Tim. 4, 6.

45. Unbescholtenen Kirchenvorstehern Schwierigkeiten zu machen und sie gar absetzen, ist verwerflich.

Brüder! ihr seid streitsüchtig und eifernd um Dinge, die in keiner Beziehung zum Heile stehen. Sehet euch doch genau die Schriften an, die wahren Aussprüche des heiligen Geistes. Erwäget, daß in ihnen nichts Unrechtes, nichts Verkehrtes stehe. Ihr werdet nämlich nicht finden, daß Gerechte von heiligen Männern gestürzt worden seien. Verfolgt wurden Gerechte allerdings, aber — von Verbrechern; auch eingekerkert, aber — von Gottlosen; gesteinigt von Bösewichtern, getödtet von Verruchten und in ungerechter Eifersucht Befangenen. Diese Leiden erduldeten sie ruhmvoll. Oder läßt sich dagegen etwas einwenden, Brüder? Wurde Daniel [1]) von Gottesfürchtigen in die Löwengrube geworfen? oder Ananias [2]), Azarias und Misael in den Feuerofen gestoßen von solchen, die sich zum majestätischen und glorreichen Culte des Allerhöchsten bekannten? Keineswegs. Wer verübte also solches? Abscheuliche und mit jeder Schlechtigkeit beschmutzte Menschen spornte ihre Streitsucht zu solcher Wuth, daß sie Männer, die mit heiliger und tadelloser Absicht Gott dienten, in Schmach und Verderben stürzten, ohne zu wissen, daß der Allerhöchste Vertheidiger und Beschützer Derjenigen sei, die in reinem Gewissen seinen allvollkommenen Namen verehren; ihm sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen. Die ausgeharrt im Vertrauen, haben Ruhm und Ehre geerbt, sind von Gott erhöht und begünstigt worden in ihrem Andenken für alle Ewigkeit. Amen.

46. Ermunterung zum Anschluß an die Gerechten. Darstellung der verderblichen Folgen des Schisma.

Solchen Musterbildern nun müssen auch wir uns anschließen, Brüder! Steht ja geschrieben [3]): „Schließet euch

1) Dan. 6, 16. — 2) Dan. 3, 20. — 3) Dieses Citat findet sich in der Schrift nirgends; vgl. jedoch Sir. 6, 35; 1. Cor. 7, 14.

den Heiligen an, weil die geheiligt werden, die sich ihnen anschließen." Und an einer andern Stelle sagt er wieder [1]: „In Gesellschaft eines Unschuldigen wirst du unschuldig sein, auserwählt in Gesellschaft eines Auserwählten, aber verkehrt werden in Gesellschaft eines Verkehrten. Schließen wir uns also den Unschuldigen und Gerechten an; denn diese sind Gottes Auserwählte. Warum herrscht unter euch Streit, Erbitterung, Feindseligkeit, Spaltung und Krieg [2]? Haben wir etwa nicht einen Gott und einen Christus [3]? Ist nicht ein Geist der Gnade über uns ausgegossen, und eine Berufung in Christus? Warum zerrenken und zerreissen wir die Glieder Christi und empören uns wider den eigenen Leib, gehen wir so weit in der Gedankenlosigkeit, daß wir vergessen, wir sind gegenseitig Glieder von einander? Erinnert euch der Worte unsers Herrn Jesu; denn er sprach [4]: „Wehe jenem Menschen! Es wäre besser für ihn, er wäre nicht geboren, als daß er einem meiner Auserwählten Aergerniß gäbe. Es wäre für ihn vortheilhafter, wenn ihm ein Mühlstein umgebunden und er ins Meer versenkt würde, als daß er einen meiner Kleinen ärgerte." Eure Spaltung hat Viele verführt, Viele in Kleinmuth [5], Viele in Verzweiflung gestürzt, uns Alle in Schmerz versetzt, und noch immer dauert die Empörung.

47. Das gegenwärtige Schisma ist noch schlimmer, als jenes zu den Zeiten des Apostels Paulus.

Nehmet den Brief des seligen Apostels Paulus zur Hand! Was hat er euch zuerst, sogleich beim Beginne der Evangelisation geschrieben? Wahrhaft inspirirt, gab euch sein Brief Aufschluß über ihn selbst, über Kephas (Petrus) und Apollo, weil ihr schon damals Parteineigungen hegtet [6]. Doch die damalige Parteinahme stürzte euch weniger in Sünde; denn damals habt ihr Partei genommen für die mit gutem Zeugnisse

1) Psl. 18, 26. 27. — 2) Jac. 4, 1. — 3) Eph. 4, 4. I. Cor. 12, 13. — 4) Matth. 26, 24; Luc. 17, 2. Matth. 18, 6. Marc. 9, 12. — 5) I. Cor. 3, 13 ff. — 6) I. Cor. 1, 10.

versehenen Apostel und für einen von ihnen bewährten Mann. Jetzt dagegen erwäget, wer die Menschen seien, die euch verführt, die den erhabenen Ruhm euerer allgemein gefeierten Gastfreundschaft geschmälert haben. Eine Schande, Geliebte, eine große Schande und eine Schmach für den Wandel in Christo ist es, hören zu müssen, die so festhaltige und alte Kirche von Korinth empöre sich einer oder zwei Personen zu Liebe gegen die Presbyter. Und dieses Gerücht ist nicht allein zu uns gedrungen, sondern sogar zu den Andersgesinnten (den Juden und Heiden), so daß um eures unsinnigen Gebarens willen dem Namen des Herrn Lästerung zugefügt[1], euch selbst Gefahr verursacht wird.

48. Aufforderung zu Verträglichkeit und Bruderliebe.

Schleunig wollen wir darum diesen Mißstand beseitigen, dem Herrn zu Füßen fallen und ihn unter Thränen um Verzeihung bitten, damit er gnädig sich mit uns versöhne, und uns zu dem frühern heiligen und reinen Leben in Bruderliebe zurückführe. Denn dieses ist die Pforte der Gerechtigkeit, die, wie die Schrift sagt[2], zum Leben offen steht: „Oeffnet mir die Thore der Gerechtigkeit. Durch diese eingezogen will ich den Herrn preisen. Dieß ist das Thor des Herrn und Gerechte werden dort einziehen." Während also viele Pforten offen stehen, ist nur diejenige in Gerechtigkeit, jene nämlich in Christus[3], es, worin selig werden Alle, die durch sie einzogen und in Heiligkeit und Gerechtigkeit ihren Weg bereiteten, Alles unerschrocken zum Ziele hinausführend. Mag einer ein Glaubensheld sein, geschickt zu Forschungen in der christlichen Erkenntniß, weise in Beurtheilung von Reden, züchtig in Werken; um so mehr hat er die Pflicht, demüthig zu sein, je größer er zu sein dünkt[4],

1) Vgl. Rom. 2, 24. I. Tim. 6, 1. — 2) Psl. 117, 19. 20.
3) Vgl. Hermae Pastor III, 9, 12. Ign. ad Philad. c. 9.
4) Matth. 23, 11.

und das Allen Gemeinnützige zu verfolgen, und nicht den persönlichen Vortheil[1]).

49. Preis der Liebe.

Wer die Liebe in Christo hat, beobachte Christi Gebote. Wer kann das Band der Liebe Gottes beschreiben[2])? Wer ist im Stande, dessen majestätische Schönheit entsprechend zu schildern? Die Höhe, zu der die Liebe hinanführt, ist unbeschreibbar. Liebe kettet uns an Gott; Liebe[3]) bedeckt eine Menge von Sünden; Liebe erträgt Alles, ist langmüthig in Allem. In der Liebe gibt es nichts Gemeines, nichts Hochmüthiges. Spaltung kennt die Liebe nicht, Liebe lehnt sich nicht auf. Alles thut die Liebe in Eintracht. In Liebe bildeten sich alle Auserwählten Gottes zur Vollkommenheit; ohne Liebe ist Gott nichts wohlgefällig. In Liebe hat uns der Herr an sich gezogen; um Liebe willen, die er zu uns trug, gab Jesus Christus, unser Herr, für uns sein Blut nach dem Willen Gottes[4]), sein Fleisch für unser Fleisch, seine Seele für unsere Seele[5]).

50. Ermahnung zum Gebet um die Gnade der Liebe.

Sehet, Geliebte, wie groß und wunderbar die Liebe ist, wie keine Schilderung ihre Vollkommenheit erschöpft! Wer ist fähig, in ihr befunden zu werden, außer die Gott dessen würdigt? Beten wir darum und bitten wir seine Barmherzigkeit, daß wir doch in Liebe leben möchten, abseits einer Parteinahme, tadellos. Alle Geschlechter von Adam bis auf diesen Tag sind vorübergegangen: aber die in Liebe ge-

1) I. Cor. 10, 33. — 2) Coloss. 3, 14. — 3) I. Petr. 4, 8; I. Cor. 13, 4 ff. Jac. 5, 20. — 4) Jo. 3, 16; 15, 13. Gal. 1, 4; I. Jo. 4, 9.

5) Fast wörtlich dieselbe Darstellung des stellvertretenden Opfertodes Jesu findet sich bei Irenäus adv. haeres. l. V. 1. ed. Massuet.

mäß der Gnade Gottes Vollendeten besitzen den Platz der Frommen, welche herrlich erscheinen am Tage der Heimsuchung des Reiches Christi. Denn es steht geschrieben [1]): „Gehe in die Kammer für einen ganz kurzen Moment, bis mein Zorn und Unmuth vorüber ist; und ich werde [2]) eines guten Tages gedenken und euch erwecken aus euren Gräbern." Selig sind wir, Geliebte, wenn wir stets in Liebeseintracht Gottes Gebote vollzogen haben, auf daß uns durch Liebe unsere Sünden vergeben werden. Denn es steht geschrieben [3]): „Glückselig der, dem seine Missethat erlassen, und dessen Sünden bedeckt sind. Selig der Mann, dem seine Sünde Gott nicht zurechnet, in dessen Munde kein Trug ist." Diese Seligpreisung bezieht sich auf die, welche von Gott auserwählt sind durch Jesus Christus, unsern Herrn, dem Ehre sei in alle Ewigkeit. Amen.

51. Wer in die Empörung verwickelt ist, und namentlich die Urheber sollen ihre Sünde bekennen.

Mögen wir deßhalb durch irgend eine Versuchung des Feindes verführt [4]) was immer gesündigt haben, bitten wir um Verzeihung! Und auch jene, die Führer der Empörung und Spaltung geworden, müssen die gemeinsame Hoffnung ins Auge fassen. Denn die, welche mit Furcht und Liebe zu wandeln sich befleißen, wollen lieber sich selbst in Ungemach stürzen, als ihren Nächsten, lieber über sich Vorwürfe kommen lassen als auf jene uns so schön und gerecht überlieferte Eintracht. Denn es ist schöner für einen Mann, seine Fehltritte zu bekennen, als sein Herz zu verhärten, wie die Herzen derer verhärtet wurden, die gegen Moses, den Diener Gottes, aufstanden [5]), deren Verurtheilung bekannt ist. Lebendig nämlich stiegen sie in die Unterwelt hinab, und der Tod hat sie verschlungen. Pharao [6]), sein

1) Is. 26, 20. — 2) Ezech. 37, 12. 13. 4. Esdr. 2. 16. — 3) Psl. 31, 1. 2. — 4) Vgl. Ep. ad Barnab. c. 2. — 5) Num. 16. — 6) Exod. 14.

Heer und alle Fürsten Aegyptens, die Wagen zusammt ihren Lenkern wurden aus keinem andern Grunde ins rothe Meer versenkt und gingen dort zu Grunde, als weil ihre thörichten Herzen sich verhärteten, nachdem durch Moses, den Diener Gottes, die Zeichen und Wunder im Lande Aegypten gewirkt waren.

52. Ein solches Bekenntniß erwirbt sich Gottes Gnade.

Brüder! Der Herr des Universums genügt sich selbst [1]. Er braucht von niemanden etwas, es sei denn das (Lob-) Bekenntniß. David nämlich, der Auserwählte, sagt [2]: „Lobpreisen werde ich den Herrn; und das wird ihm besser gefallen als ein junges Kalb, welches Hörner und Klauen schon ansetzt; Arme mögen das ins Auge fassen und sich freuen!" Und wiederum sagt er [3]: „Ein Lobopfer bringe Gott, verrichte dem Allerhöchsten deine Gebete und ruf mich an am Tage deiner Trübsal. Ich werde dich befreien, und du wirst mich verherrlichen"; „denn [4] ein Opfer für Gott ist ein zerknirschter Geist."

53. Des Moses Liebe zu seinem Volke.

Ihr kennt, Geliebte, und kennet recht gut die heiligen Schriften und habt tief hineingeschaut in Gottes Aussprüche. Ruft euch deßhalb Folgendes in Erinnerung. Als nämlich Moses auf den Berg gestiegen war und 40 Tage und 40 Nächte in Fasten und Bußübungen zugebracht hatte, sprach der Herr zu ihm [5]: „Moses, Moses, steige schnell hinab von hier; denn dein Volk, welches du aus Aegypten geführt, hat das Gesetz übertreten. Rasch sind sie abgewichen von dem Wege, den du ihnen gewiesen hast, und haben sich

1) **Vgl. Act. 17, 25 und Ep. ad Diogn. c. 3. — 2) Psl. 68, 31—33. — 3) Psl. 69, 14. 15. — 4) Psl. 50, 19. — 5) Exod. 32, 7 ff. Deut. 9, 12 ff.**

Götter gegossen." Und es sprach der Herr zu ihm: „Ein- und zweimal habe ich zu dir geredet also: Fortwährend beobachte ich dieses Volk und sieh, ein halsstarriges Volk ist's. Laß mich sie vernichten, und austilgen ihren Namen unter dem Himmel, und ich werde dich zu einem Volke machen, groß, wunderbar und viel bedeutender als dieses ist." Moses aber sprach: „Mit Nichten, Herr! Vergib diesem Volke die Sünde, oder streiche auch mich aus dem Buche der Lebendigen." O große Liebe, unübertreffliche Vollkommenheit! Ganz freimüthig redet der Diener zum Herrn, fleht um Vergebung für das Volk, oder will selbst mit ihnen vernichtet werden.

54. Die rechte Liebe scheut zum Besten der Kirche keinen persönlichen Nachtheil.

Wer ist nun unter euch edelmüthig? wer barmherzig? wer liebevoll? (Findet sich einer,) so erkläre er: „Wenn meinetwegen Empörung, Streit und Spaltungen entstanden, so verlasse ich die Heimath, wandere aus, wohin ihr wollt, folge allen Bestimmungen der Gemeinde, nur damit die Heerde Christi mit den vorgesetzten Priestern in Frieden lebe." Wer so thut, wird sich großen Ruhm im Herrn erwerben und jeder Ort wird ihn aufnehmen. „Ist ja des Herrn die Erde und ihre Fülle" [1]). So haben gehandelt und werden auch in Zukunft handeln jene, die ihr Leben nach Gottes Gesetz richten, das zur Reue keine Veranlassung bietet.

55. Beispiele einer solchen Liebe.

Doch wir wollen auch Beispiele von Heiden anführen. Viele Könige und Fürsten überlieferten sich auf den Ausspruch eines Orakels hin zur Zeit einer ansteckenden Seuche dem Tode, um mit dem eigenen Blute ihre Mitbürger zu retten. Viele verließen ihre Staaten, damit sie nicht länger im inneren Aufruhr verharrten. Auch

1) Psl. 23, 1.

unter uns kennen wir Viele, die sich den Ketten überlieferten[1]), um Andere los zu bringen. Viele traten freiwillig in Sklavendienste, um mit dem verdienten Lohne Andere speisen zu können. Viele Frauen haben in Kraft der göttlichen Gnade zahlreiche Mannesthaten vollbracht. Die selige Judith[2]) bat während der Belagerung ihrer Vaterstadt die Aeltesten, sie ins feindliche Lager hinauszulassen. Wenn sie sich also der Gefahr aussetzte, so geschah es aus Patriotismus und Liebe zu ihrem Volke, welches im Belagerungszustand sich befand; und der Herr gab den Holofernes in die Hand eines Weibes. Einer nicht geringern Gefahr unterzog sich die im Glauben vollendete Esther[3]), um die zwölf Stämme Israels zu retten, als sie am Rande des Verderbens schwebten. Sie flehte nämlich durch ihr Fasten und ihre Verdemüthigung zum allsehenden Herrn, dem Gott der Ewigkeiten. Und dieser sah auf die Demuth ihrer Seele und erlöste das Volk, um dessentwillen sie sich der Gefahr ausgesetzt hatte.

56. Aufforderung zur brüderlichen Warnung und Zurechtweisung.

Laßt deßwegen auch uns beten für die, welche in irgend eine Sünde verstrickt liegen[4]), daß ihnen Fügsamkeit und Demuth verliehen werde, damit sie nicht uns, sondern dem Willen Gottes sich fügen. Denn so wird ihnen das theilnahmsvolle Gedenken[5]) bei Gott und den Heiligen fruchtreich und vollkommen sein. Nehmen wir, Geliebte, Zurechtweisung an, gegen welche sich niemand ereifern darf. Die Ermahnungen, welche wir einander gegenseitig geben, sind gut und höchst nützlich; denn sie verbinden uns dem göttlichen Willen.

1) Vgl. Rom. 16, 4. Philipp. 2, 30.
2) Judith 8 f.
3) Esth. 7 und 8. — 4) Gal. 6, 1.
5) D. h. die Fürbitte beim öffentlichen Gottesdienste.

So sagt nämlich das heilige Wort [1]): „Gewaltig züchtigte mich der Herr, aber dem Tode gab er mich nicht preis; denn wen der Herr liebt, den züchtigt er; jedes Kind, das er annimmt, läßt er die Ruthe fühlen." „Ja als Gerechter mag er mich zurechtweisen aus Barmherzigkeit und mich schelten; doch Oel von Sündern salbe nie mein Haupt [2])." Und wiederum sagt er [3]): „Selig der Mann, welchen der Herr zurechtweist; denn eine Rüge des Allmächtigen verschmähe nicht; er verursacht nämlich Leiden, stellt aber wieder her; er schlägt, doch seine Hände heilen. Sechsmal reißt er dich aus Nöthen, und das siebente Mal wird dich das Unglück nicht erreichen. Im Hunger entreißt er dich dem Tode, löst dich aus Schwertes Hand im Kriege, vor der Zunge Geißel birgt er dich, und du brauchst nicht zu fürchten, wenn Uebel heranziehen. Ungerechte und Gottlose wirst du verlachen, vor wilden Thieren dich nicht fürchten; denn selbst Bestien werden im Frieden mit dir leben. Dann wirst du erkennen, daß Friede habe dein Haus, deines Zeltes Vorrath nicht ausgehe. Auch wirst du erfahren, daß zahlreich ist dein Same, deine Kinder wie des Feldes Gräser. Ins Grab wirst du einkehren wie reifes Getreide, das eingeheimst ward zur rechten Zeit, wie ein Garben-Haufen, zusammengetragen im rechten Momente." Sehet, Geliebte, daß jene Schutz genießen, welche der Herr zurechtweist. Aus Güte nämlich züchtigt Gott, damit wir durch seine heilige Zucht zurechtgeführt werden.

57. Die Urheber der Spaltung sollen sich dem Presbyterium unterwerfen, widrigenfalls sie Gottes Strafe treffen wird.

Ihr nun, die den Anlaß zum Aufstande gegeben, unterwerfet euch den Priestern, und übernehmet Strafe zur Buße, beuget die Kniee eures Herzens! Lernet Gehorsam, leget ab den prahlerischen und hochmüthigen Trotz eurer

1) Psl. 117, 48. Prov. 3, 12. Hebr. 12, 6. — 2) Psl. 140, 5. — 3) Job 5, 17—26.

Zunge. Denn es ist euch besser, in der Heerde Christi klein und ehrenvoll befunden zu werden, als vermöge dünkelhafter Ueberhebung aus ihrer Hoffnung hinausgestoßen zu werden. Denn so sagt die allvollkommene Weisheit [1]): „Sehet, ich will euch vortragen die Rede meines Geistes und euch lehren mein Wort. Weil ich stets redete und ihr nicht hörtet, ich meine Gedanken entwickelte, und ihr nicht aufmerktet, sondern nutzlos machtet meine Pläne und meinen Warnungen nicht Folge leistetet: so will nun auch ich zu euerm Untergang lachen, mich freuen, wenn Verderben über euch kommt, wenn plötzlich Empörung unter euch ausbricht, die Verheerung ähnlich wie bei einem Sturme auftritt, oder Trübsal und Bedrängniß über euch kommt. Wenn ihr mich dann anruft, werde ich euch nicht anhören; suchen mich schlechte Menschen, so finden sie mich nicht, weil sie Weisheit haßten, die Furcht des Herrn nicht annahmen, nicht eingehen wollten auf meine Absichten, über meine Verweise sogar spotteten. Darum mögen sie nun essen die Früchte von ihrem Wege und satt werden an ihrer eigenen Gottlosigkeit"! [2]) . .

58. Schlußgebet um Verleihung geistiger Güter.

Der allschauende Gott, der Gebieter der Geister und Herr jeglichen Fleisches, der sich ausersehen hat Jesum Christum, den Herrn, und uns durch ihn zu einem bevorzugten [3]) Volke, gebe jeder Seele, wenn sie seinen erhabenen und heiligen Namen anruft, Glauben, Furcht, Friede, Geduld, Ausdauer, Enthaltsamkeit, Keuschheit und Mäßigung, zum Wohlgefallen für seinen Namen durch unsern Hohenpriester [4]) und Schirm-

1) Prov. 1, 23—31. Unter diesem Titel ‚πανάρετος σοφία' werden die „Sprüchwörter" von den ältern Vätern öfter citirt.

2) Nach diesen Worten fehlt in der von unserm Briefe einzig erhaltenen Handschrift ein ganzes Blatt.

3) Vgl. Tit. 2, 14. — 4) Vgl. Hebr. 4, 15. 2, 17. 3, 1. 10.

Herrn Jesus Christus, durch den ihm Verherrlichung, Majestät, Kraft und Ehre werde jetzt und in alle Ewigkeit der Ewigkeiten. Amen.

59. Aufträge. Segenswunsch.

Unsere Abgesandten Claudius Ephebus und Valerius Biton nebst Fortunatus sendet bald in Frieden mit freudiger Botschaft zu uns zurück, damit sie uns desto schneller die erwünschte und ersehnte Nachricht von eurem Frieden und eurer Eintracht bringen, auf daß auch wir uns recht bald freuen über die gute Ordnung bei euch. Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sei mit euch und mit allen den allerwärts durch ihn von Gott Berufenen; durch Jesus werde ihm auch Verherrlichung, Ehre, Macht, Majestät und ewige Herrschaft von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

II.

Der zweite Brief des heiligen Clemens.

1. Unsere Vorstellung von Christus muß eine ganz erhabene sein.

Brüder! Wir müssen von Jesus Christus denken, wie von Gott, wie vom Richter [1]) der Lebendigen und Todten. Auch von unserem Heile dürfen wir nicht geringschätzig denken; denn sobald wir uns dieses als etwas Unbedeutendes vorstellen, hoffen wir auch Unbedeutendes zu empfangen. Und wenn wir diese Dinge (gleichgiltig) anhören wie etwas Geringfügiges, so sündigen wir, indem wir nicht bedenken, woher, von wem und zu welchem Range wir berufen wurden, und was Jesus Christus um unsertwillen gelitten hat. Welchen Vergelt also werden wir ihm geben, oder welche Frucht, würdig dessen, was er uns geschenkt hat? Wie viele Wohlthaten schulden wir ihm nicht? Ist ja die Erleuchtung [2]) sein Gnadengeschenk; wie als Vater hat er uns Söhne genannt [3]), uns errettet am Rande des Verderbens. Welches Lob werden wir ihm also zollen, oder welchen Lohn zum Vergelt für das, was wir empfingen [4])? Gelähmt war unser Ver-

---

1) Joh. 5, 22. Act. 10, 42. 17, 31. II. Tim. 4, 1.

2) Dieses ist eine der Arkansprache geläufige Bezeichnung des Taufsakraments. Vgl. Mayer, Geschichte des Katechumenats, S. 76.

3) Hierin dürfte wohl eine Anspielung auf die Sitte liegen, daß Neugetaufte sogleich beim eucharistischen Opfer zum ersten Male das V.-U. sprachen. Vgl. Mayer a. a. O. S. 105 ff.

4) Psl. 115, 3.

stand. Steine und Holz, Gold, Silber und Erz, Gebilde von Menschen beteten wir an, und unser ganzes Leben war nichts Anderes als ein Tod. Wir waren also in Finsterniß gehüllt, und tiefes Dunkel deckte unsern ganzen Gesichtskreis, als wir durch seinen Willen wieder freien Aufblick gewannen und den Nebel abstreiften, der uns einhüllte. Denn er erbarmte sich unser und erlöste uns aus innigstem Erbarmen, da er an uns sah viel Irrthum und Verderben und wie wir keine Hoffnung auf Erlösung hatten, als auf die von ihm ausgehende. Denn er rief uns, da wir nicht waren [1]), und auf seinen Willen traten wir aus dem Nichts ins Dasein.

2. Die Kirche, früher unfruchtbar, erlangte durch die Berufung der Heidenvölker eine wunderbare Fruchtbarkeit.

„Frohlocke [2]), Unfruchtbare, die du nicht gebarst; brich in Jubel aus und jauchze, die du nicht gekreißet; denn zahlreicher sind die Kinder der Einsamen, als derer, welche den Mann hat." Wenn es heißt: „Freue dich, Unfruchtbare, die du nicht gebarst," so gilt das uns. Unfruchtbar war nämlich unsere Kirche, bevor ihr Kinder geschenkt wurden. Wenn es dann heißt: „Jauchze auf, die du nicht gekreißet," so will damit gesagt sein, wir sollen unsere Gebete ganz schlicht und einfach Gott vortragen, nicht aufschreien wie Kreißende. Wenn es ferner heißt: „Zahlreicher sind die Kinder der Einsamen, als derer, welche den Mann hat," so geschah dieß, weil unser Volk von Gott verlassen zu sein schien, wir dagegen jetzt durch den Glauben zahlreicher geworden sind als die, welche sich rühmten, Gott zu besitzen.

Und eine andere Schriftstelle sagt [3]): „Ich bin nicht gekommen, Gerechte zu berufen, sondern Sünder." Dieses will sagen, die Verlorenen müßten gerettet werden. Denn ge-

1) Rom. 4, 17. 9, 25. Os. 2, 23. — 2) Is. 54, 1. Gal. 4, 27. — 3) Matth. 9, 13. Luc. 5, 32.

rade das ist groß und wunderbar, nicht bereits Bestehendes zu befestigen, sondern das Umsinkende. So wollte auch Christus das Verlorene [1]) retten und hat darum Viele erlöst, insofern er kam und uns berief, als wir bereits verloren waren.

3. Aufforderung zum Bekenntnisse Christi durch Haltung seiner Gebote und innige Verehrung.

Da er uns also so große Barmherzigkeit erwiesen hat, so ist es unsere erste Pflicht, daß wir als lebendige Wesen nicht todten Götzen opfern, und sie anbeten, sondern vielmehr durch ihn den Vater der Wahrheit erkennen. Was aber heißt ihn erkennen anders, als den nicht verläugnen, durch den wir erkannt haben? Er sagt auch selbst [2]): „Wer mich vor den Menschen bekennt, den werde auch ich bekennen vor meinem Vater." Das ist also unser Lohn, wenn wir den bekennen, durch welchen wir erlöst worden. Wodurch aber bekennen wir ihn? Wenn wir thun, was er sagt, seinen Geboten das Ohr nicht verschließen, und ihn nicht bloß mit den Lippen ehren, sondern aus ganzem Herzen [3]) und ganzer Gesinnung. Er sagt aber auch bei Isajas [4]): „Dieses Volk ehrt mich mit den Lippen, aber ihr Herz ist weit entfernt von mir."

4. Wer die wahren Bekenner Christi seien.

Wollen wir ihn also nicht bloß „Herr" nennen; denn das wird uns nicht retten. Denn er sagt [5]): „Nicht Jeder, der zu mir sagt „Herr, Herr" wird selig werden, sondern wer die Gerechtigkeit übt." Durch die Werke also, Brüder, wollen wir ihn bekennen, indem wir einander lieben, nicht Ehebruch begehen, einander nichts Uebles nachreden, nicht

1) Matth. 18, 11. — 2) Matth. 10, 32. — 3) Matth. 22, 37. — 4) Is. 29, 13. — 5) Matth. 7, 21.

eifersüchtig sind, sondern enthaltsam, barmherzig, wohlwollend. Auch Theilnahme müssen wir einander bezeigen und nicht am Gelde hängen. In solchen Werken müssen wir ihn bekennen und nicht in entgegengesetzten; auch dürfen wir nicht die Menschen mehr fürchten als Gott. Deßhalb, sofern wir dieses thun, sprach der Herr[1]: „Wenn ihr bei mir eingeschlossen wäret in meinem Schooße, und ihr vollziehet meine Gebote nicht, so werde ich euch hinauswerfen und euch bedeuten: Fort von mir, ich kenne euch nicht; woher seid ihr, ihr Vollbringer der Ungerechtigkeit?"

5. Empfehlung, der Welt zu entsagen und der jenseitigen Glückseligkeit zu leben.

Deßhalb, Brüder, wollen wir die Wege dieser Welt verlassen, vollziehen den Willen dessen, der uns berufen hat, und nicht erschrecken bei dem Gedanken, aus dieser Welt zu scheiden. Denn der Herr sagt[2]: „Ihr werdet sein wie Lämmer mitten unter Wölfen." Petrus nun gab ihm zur Antwort: „Wenn aber die Wölfe die Lämmer zerreissen?" Da entgegnete Jesus dem Petrus: „Nach ihrem Tode brauchen die Lämmer die Wölfe nicht zu fürchten; fürchtet auch ihr die nicht, welche euch tödten und euch nichts thun können; sondern den fürchtet, der nach euerem Tode die Macht besitzt, Leib und Seele in das Feuer der Hölle zu werfen." Auch lernet einsehen, Brüder, daß der Aufenthalt in der gegenwärtigen Welt dieses Fleisches beschränkt und von kurzer Dauer sei, die Verheißung Christi dagegen groß und wunderbar, und Ruhe im künftigen Reiche und im ewigen Leben. Wodurch aber können wir dessen theilhaft werden, als durch einen heiligen und gerechten Wandel, wenn wir die Dinge dieser Welt als fremdes Gut

1) Dieses Citat findet sich so nicht in der Schrift; es ist wohl dem Hebräer-Evangelium entnommen. Vgl. übrigens Matth. 7, 23. Luc 13, 27.

2) Matth. 10, 16. Luc. 10, 3. Matth. 10, 28. Luc. 12, 4, 5.

betrachten und nicht darnach verlangen? Denn wenn wir diese Dinge zu besitzen wünschen, werden wir abgelenkt vom Wege der Gerechtigkeit.

6. Das Diesseits und das Jenseits sind zwei Feinde. Ersteres müssen wir hassen, letzteres lieben, sonst haben wir keine Hoffnung auf das Heil.

Es sagt aber der Herr[1]: „Kein Knecht kann zwei Herren dienen." Wenn wir Gott und dem Mammon dienen wollen, so geräth es zum Unheil. Denn[2] was ist es für ein Nutzen, wenn einer die ganze Welt gewinnt, seine Seele aber verliert?

Die gegenwärtige Welt und die zukünftige sind eben zwei Feinde. Jene verkündet Ehebruch, Verderbniß, Habsucht und Betrug, diese widersagt solchen Dingen. Wir können also nicht beiden Freund sein, sondern müssen jener entsagen und uns mit dieser beschäftigen. Seien wir überzeugt, daß es besser sei, das Diesseits zu hassen, weil es gering und von kurzer Dauer und dem Verderben unterworfen ist; das Jenseits aber zu lieben, da es gut und der Verderbniß unzugänglich ist. Denn wenn wir den Willen Christi thun, werden wir Ruhe finden. Wenn aber nicht, wenn wir nicht genau auf seine Gebote hören, wird uns Nichts der ewigen Strafe entreißen. Es sagt aber auch die Schrift bei Ezechiel[3]: „Wenn Noe, Job und Daniel aufstehen, sie können ihre Nachkommen, die in der Gefangenschaft sind, nicht erlösen." Wenn nun sogar solche Gerechte durch ihre gerechten Werke ihre Nachkommen nicht retten können, mit welchem Vertrauen werden wir die Königsburg Gottes betreten, falls wir die Taufe nicht rein und fleckenlos bewahrt haben? Oder wer wird unser Sachwalter sein, wenn wir nicht mit heiligen und gerechten Werken erfunden werden?

---

1) Matth. 6, 24. Luc. 16, 13. — 2) Matth. 16, 26. — 3) Ezech. 14, 14. 20.

7. Wir müssen so kämpfen, daß wir den Kranz gewinnen.

So lasset uns denn also kämpfen, meine Brüder, in dem Bewußtsein, daß gegenwärtig besteht der Kampf, und Viele steuern zu den vergänglichen Wettkämpfen, aber nicht Alle bekränzt werden, sondern nur jene, die sich viele Mühe haben kosten lassen und im Kampfe rühmlich bestanden sind. Wir wollen also kämpfen, damit wir Alle bekränzt werden. Laufen wir deßhalb die rechte Bahn, den unvergänglichen Wettkampf, und steuern und laufen wir zahlreich auf dasselbe Ziel zu, damit wir auch bekränzt werden. Und können wir nicht Alle den Kranz gewinnen, so mögen wir ihm wenigstens nahe kommen. Denn wir müssen wissen, daß, wer sich dem vergänglichen Wettkampf unterzieht und sich dabei unerlaubter Vortheile bedient, durchgepeitscht und aus der Rennbahn gestoßen wird. Was meint ihr nun? Wenn Einer den Kampf der Unvergänglichkeit unehrlich kämpft, was wird der zu leiden haben? Denn von denen, welche die Besiegelung [1]) nicht bewahren, heißt es [2]): „Ihr Wurm wird nicht sterben, ihr Feuer nicht erlöschen und sie werden vor allem Fleische zu Schanden stehen."

8. So lange dieses Leben dauert, sollen wir Buße thun und ein heiliges Leben führen.

So lange wir daher auf Erden sind, wollen wir Buße thun; wir sind ja Lehm für die Hand des Künstlers. Denn wie der Töpfer, wenn er ein Gefäß in Arbeit hat, dasselbe wieder auf's Neue formt, falls es in seinen Händen verbo-

---

1) Diesen Namen führt gewöhnlich das Sakrament der Firmung, nicht selten aber auch die Taufe oder besser, die beiden Sakramente zusammen, die ja auch in der Spendung gewöhnlich vereinigt wurden. Siehe Mayer, Geschichte des Katechumenats, S. 179 A. 3; 180 ff.

2) Is. 66, 24. Marc. 9, 45.

gen oder zerbrochen wird, ihm dagegen nicht mehr nachhelfen kann, wenn er es bereits in den Ofen gebracht hat; so wollen auch wir, so lange wir auf dieser Welt sind, aus ganzem Herzen bereuen, was wir im Fleische Böses gethan haben, damit wir von dem Herrn gerettet werden, so lange wir Zeit zur Buße haben. Denn nach unserem Hinscheiden aus dieser Welt können wir dort nicht mehr beichten oder uns noch bekehren. Also, Brüder, wenn wir den Willen des Vaters thun, das Fleisch rein bewahren und die Gebote des Herrn beobachten, werden wir ewiges Leben empfangen. Es sagt der Herr im Evangelium [1]: „Wenn ihr das Kleine nicht bewahret, wer wird euch das Große geben? Denn ich sage euch: Wer im Geringsten treu ist, ist es auch im Vielen.“ Folglich sagt er damit: „Bewahret das Fleisch rein und das Siegel unbefleckt, damit ihr das ewige Leben empfanget.“

9. Im Fleische werden wir gerichtet; Grund genug, uns jetzt auf dieses Gericht vorzubereiten.

Und Keiner von euch sage [2]: Dieses Fleisch werde nicht gerichtet und stehe nicht auf. Bedenket, worin ihr erlöst worden, worin ihr wieder das Licht erblickt habt [3], als gerade in diesem Fleische. Darum müssen wir das Fleisch hüten wie einen Tempel Gottes [4]. Denn so wie ihr im Fleische berufen seid, werdet ihr auch im Fleische hinscheiden. Wie Christus, der Herr, unser Erlöser, da er zuerst (reiner) Geist [5] war, Fleisch wurde [6] und so uns berief, so werden auch wir in diesem Fleische den Lohn empfangen. Lieben wir also einander, damit wir Alle in das Reich Gottes kommen. So lange uns Zeit zur Heilung gegönnt

1) Vgl. Luc. 16, 10—12. Matth. 25, 21. — 2) I. Cor. 15, 12. — 3) S. o. Kap. 1. — 4) I. Cor. 3, 16. 6, 19. — 5) S. Hermas, Pastor B. III. Gl. 5, 5 und vgl. I. Petr. 1, 11. — 6) Jo. 1, 14.

ist [1]), wollen wir uns der ärztlichen Behandlung Gottes anvertrauen und ihm dafür Vergeltung bieten. In welcher Weise? Durch Buße aus lauterem Herzen. Denn er kennt Alles voraus und weiß, was in unserm Herzen ist. Zollen wir ihm also Lob, nicht nur mit dem Munde, sondern auch von Herzen, damit er uns als Söhne aufnehme. Denn auch der Herr erklärte [2]): „Diejenigen sind meine Brüder, die den Willen meines Vaters thun."

10. Ermahnung, das Laster zu fliehen, die Tugend zu üben und den Freuden der Welt die verheißenen Güter vorzuziehen.

Thun wir deßhalb, meine Brüder, den Willen des Vaters, der uns berief, damit wir leben, und streben wir lieber der Tugend nach; verlassen wir dagegen den Leichtsinn, als Vorläufer unserer Sünden, und fliehen wir die Gottlosigkeit, damit uns nicht Uebel erfassen. Denn wenn wir fleißig Gutes thun, wird uns Friede folgen. Aus diesem Grunde aber ist es unmöglich, daß ihn Menschen finden, die sich durch menschliche Drohungen bestimmen lassen, indem sie lieber den gegenwärtigen Genuß wählen als die kommende Verheißung. Sie sehen nämlich nicht ein, welche Pein der gegenwärtige Genuß mit sich führe, und welche Seligkeit die kommende Verheißung gewähre. Doch wenn sie nur für ihre Person dieses thäten, wäre es noch erträglich; so aber verführen sie fort und fort durch ihre verderblichen Lehren unschuldige Seelen [3]), ohne zu bedenken, daß sie doppeltes Gericht erfahren werden, sowohl sie als ihre Anhänger.

11. Wenn wir im festen Glauben an seine Verheißungen Gott dienen, ist uns die ewige Seligkeit gewiß.

Wollen wir also mit reinem Herzen Gott dienen, und wir werden gerecht sein; wenn wir aber nicht dienen,

---

1) Gal. 6, 16. — 2) Matth. 12, 50. — 3) Vgl. Ign. ad Ephes. c. 16.

werden wir durch unsern Unglauben gegen die Verheißung unglücklich werden. Denn es sagt auch das prophetische Wort[1]: „Unglücklich sind die Zwitterhaften, die Zweifler, welche sagen: Das haben wir alles schon von unsern Vätern gehört; wir aber, Tag für Tag zuwartend, haben doch Nichts davon gesehen. Thoren, vergleichet euch einem Baume, nehmet einen Weinstock her. Zuerst fällt das Laub, dann bilden sich Knospen, hierauf saure Trauben, und zuletzt reife. So mußte auch mein Volk unruhige Zeiten und Trübsale durchmachen; hernach wird es die Güter empfangen.“ Also, meine Brüder, seien wir nicht wankelmüthig, sondern harren wir aus in der Hoffnung, damit wir auch den Lohn davontragen. Denn treu ist der, welcher verheißen hat, Jedem für seine Werke den gebührenden Lohn zu bezahlen. Wenn wir also die Gerechtigkeit vor Gott thun, werden wir in sein Reich eingehen und die Verheißungen erben, die kein Ohr gehört, kein Auge gesehen, kein Menschenherz empfunden hat[2].

12. Täglich müssen wir das Reich Gottes erwarten.

Erwarten wir deßhalb stündlich in Liebe und Gerechtigkeit das Reich Gottes, zumal wir den Tag der Erscheinung Gottes nicht kennen. Denn befragt von Jemanden, wann sein Reich kommen werde, gab der Herr selbst zur Antwort[3]: „Wenn die Zwei Eins, das Äußere wie das Innere, das Männliche zusammen mit dem Weiblichen, weder Mann noch Weib sein wird.“ Zwei ist aber Eins, wenn wir unter einander die Wahrheit reden, und wenn in zwei Körpern

1) Dieselbe Stelle oben im ersten Brief c. 23.
2) Is. 64, 4. I. Cor. 2, 9.
3) Diese Frage stellte, wie uns Clemens von Alexandrien berichtet, nach dem s. g. Aegyptierevangelium die Salome. Jenes Apokryphum gibt auch die hier folgende Antwort. Siehe Clemens Alex. Strom. III. c. 9. 13.

ohne jeden Vorbehalt eine Seele wohnt. Das Innere wie das Aeußere ist so zu verstehen: die Seele nennt er das Innere, den Leib das Aeußere. Wie nun dein Körper sichtbar ist, so trete auch deine Seele in guten Werken sichtlich hervor. Und das Männliche zusammen mit dem Weiblichen und weder Mann noch Weib. Dieses . . . . . .

(Das Übrige von unserem Briefe ist verloren gegangen.)

Das Sendschreiben

des

Apostels Barnabas.

Einleitung.

Als Verfasser des nachfolgenden Briefes, den Origenes eine Encyklika (ἐπιστολὴ καθολική) nennt, gilt bereits einem Clemens [1]) von Alexandrien der aus der Apostelgeschichte bekannte Apostel Barnabas. Dieser führte ursprünglich den Namen Joses [2]), und seine Heimath war die Insel Cypern. Joses-Barnabas war jüdischer Abkunft und gehörte dem Stande der Leviten an.

Nach alter Ueberlieferung wäre Barnabas einer der 72 Jünger des Herrn gewesen. Dieses ist immerhin möglich; wenigstens sehen wir ihn in der christlichen Gemeinde zu Jerusalem bald eine hervorragende Stelle einnehmen. In Begeisterung für die Sache Christi verkaufte er sein Grundstück. Die Apostel gaben ihm den Beinamen Barnabas, welchen die Schrift selbst durch υἱὸς παρακλήσεως erklärt. Daraus ersehen wir, daß die Apostel in Barnabas den Mann ehrten, den Gott vorzugsweise mit dem Geiste der Prophetie ausgestattet, damit er Gottes geheimen Willen offenbare, den Gläubigen Rath und Tröstung spende. Er, „ein Mann, gut, voll heiligen Geistes und Glaubens," schien auch vor Allen geeignet, die zu Antiochien aus gläubigen Heiden neu sich bildende Kirche einzurichten und zu befestigen [3]).

---

1) Strom. II, 6 ed. Potter p. 445 et saepius.
2) Act. 4, 36. 37. — 3) Act. 11, 22 seq.

Bald ward Barnabas von Gott zu noch Höherem auserwählt. Er wurde nämlich in Antiochia zugleich mit Saulus (Paulus) zur Heidenbekehrung ordinirt [1]). Beide unternahmen sofort gemeinschaftlich zum Antritt ihres Apostolates im Jahre 45 eine erste Missionsreise, die von großem Erfolge begünstigt ward. Sie [2]) wendeten sich zuerst nach der Heimath des Barnabas, nach Cypern, dann nach den südlichen Provinzen von Kleinasien. Nach ihrer Rückkehr nach Antiochia [3]) brach in der dortigen Gemeinde der Streit mit den Judaisten aus [4]). Um eine endgiltige Entscheidung in der schwierigen Frage über die Verbindlichkeit des jüdischen Ceremonialgesetzes für die Heidenchristen zu gewinnen, ging Barnabas mit Paulus und einigen Andern im Auftrage der Antiochenischen Gemeinde nach Jerusalem. Das Resultat ihrer Verhandlungen waren die Beschlüsse der Apostel, welche die Freiheit der Heidenchristen verbrieften.

Bei dieser Gelegenheit wurden Paulus und Barnabas von den Großaposteln in Jerusalem als besonderer Theil des gemeinsamen Ärntefeldes die Heidenvölker zugetheilt. Hierauf nach Antiochien zurückgekehrt wirkten beide noch einige Zeit zusammen. In diese fällt der bekannte Auftritt zwischen Petrus und Paulus daselbst [5]), in den auch Barnabas dadurch verwickelt ward, daß er mit Petrus den Gesetzeiferern sich fügte. Nicht lange darnach trennte sich Barnabas (um d. J. 52) überhaupt von seinem bisherigen Gefährten Paulus, da dieser sich widersetzte, als er zu der verabredeten zweiten Missionsreise auch seinen Vetter (Johannes) Markus wieder mitnehmen wollte, der auf der ersten apostolischen sie in Pamphylien verlassen hatte.

---

1) Act. 13, 2. Daß Barnabas im eigentlichen Sinne Apostel gewesen sei, so gut wie Paulus, darüber siehe Döllinger, Christenthum und Kirche, S. 57.

2) Act. 13—14, 24. — 3) Act. 14, 25. — 4) Act. 15, 1.

5) Siehe Reithmayr, Commentar zum Briefe an die Galater, S. 148.

So ging nun Barnabas allein mit Markus nach seiner Heimath Cypern. Von da an schweigt die Apostelgeschichte über Barnabas, und wir erfahren überhaupt nichts Verlässiges mehr über ihn. Weil Markus im Jahre 62 oder 63 sich wieder in Gesellschaft des Apostels Paulus befindet, vermuthen viele Gelehrte, Barnabas sei damals bereits gestorben gewesen. Nach der Berechnung des Mazochius [1]) wäre sein Tod erst im Jahre 76 erfolgt, während die wenig zuverlässigen und gerade in diesem Punkte dunkeln Angaben der spätern Martyrerakten [2]) ihn schon in den Jahren 53—57 sein Leben für Christus opfern lassen.

Unter dem Namen dieses Apostels ist, wie gesagt, der nachfolgende Brief bekannt. Ein Clemens von Alexandrien und ebenso sein gelehrter und scharfsinniger Schüler Origenes nennen unbedenklich Barnabas als Verfasser. Ebenso erkennen ihm Hieronymus und Eusebius den Brief zu. Diese Gelehrten bezeugen bloß die Nichtaufnahme des Briefes in den kirchlichen Schriftcanon, während sie den Verfasser nicht im entferntesten in Zweifel ziehen [3]). Dazu kommt aus neuester Zeit ein Zeuge für die Aechtheit, eben so gewichtig als die vorgenannten, der von Tischendorf aufgefundene codex Sinaiticus, dessen Anfertigung nach dem Herausgeber um die Mitte des vierten Jahrhunderts fällt. Dieser Codex stellt den Brief, den er in der Aufschrift dem Barnabas zutheilt, gleich hinter die kanonischen Schriften: ein Beweis, welches Ansehen ihm in der Zeit und in der Kirche zu Theil wurde, aus welcher jener Codex stammt.

Indeß ist doch trotz dieser günstigen Zeugnisse des kirchlichen Alterthums die Aechtheit in neuerer Zeit und zwar mit nicht ungewichtigen Gründen angefochten worden. Die-

---

1) Commentarius in vetus marmoreum Calendarium. Galland. Bibl. T. I.

2) Siehe Hefele, das Sendschreiben des Apostels Barnabas, S. 31 ff. — Möhler, Patrologie, S. 65.

3) Clem. Al. Strom. II. c. 6. 7. 15. 18. — Orig. c. Celsum I. 63. — Hieron. de Vir. ill. c. 6. — ad Pelag. III. c. 1.

selben sind theils in der äußeren Geschichte der Epistel gelegen, theils und mehr noch ihrem Inhalte entnommen worden.

Es erregte vor allem Anstoß, daß der Brief, wenn der Apostel Barnabas dessen Urheber war, keinen Platz im katholischen Schriftcanon sollte erhalten haben. An und für sich wäre dieses Bedenken von keiner entscheidenden Bedeutung, da auch andere ächt apostolische Erzeugnisse anfänglich theil- und zeitweise das nämliche Loos hatten. Es gewinnt aber an Stärke durch die weitere Thatsache, daß nach dem übereinstimmenden Berichte des Eusebius und Hieronymus dem Barnabasbriefe, so weit er Verbreitung und Aufnahme zur öffentlichen Lesung gefunden hat, seine Stelle überall unter den kirchlichen Lesebüchern des zweiten Ranges, d. h. in der Abtheilung derjenigen beschieden wurde, welche, ohne apostolisch zu sein, ihrer Nützlichkeit halber vorgelesen zu werden pflegten [1]). Er ward constant hierin auf eine Linie gesetzt mit der Revelatio Petri und mit „der διδαχὴ τῶν ἀποστόλων," welche in derselben Weise gebraucht wurden, ohne daß man sie den in der Aufschrift Bezeichneten selbst zugeschrieben hätte. Die Weise also des traditionellen Gebrauches in den Kirchen derogirt viel der Beweiskraft obiger patristischer Zeugnisse. Diese Schriftsteller konnten und wollten auch im Grunde nicht mehr verbürgen, als was die kirchliche Tradition darüber bewahrte. Was aber diese enthielt, sieht man in der Eintragung und der Lesung des Barnabas-Briefes in der Klasse der libri ecclesiastici sattsam ausgedrückt. Hienach sind also auch jene Aussagen zu werthen.

Zahl- und belangreicher sind aber noch die Argumente, welche man aus dem Innern des Briefes, aus dem Style und Inhalte geholt hat. Kommt man nämlich von der Lectüre der canonischen Sendschreiben oder mit einem aus der Apostelgeschichte combinirten Bilde des Apostels Barnabas zu unserem Schreiben, so wird die vorgefaßte Erwartung nicht befriedigt. Eine Kraft und Größe der Gedanken

1) Euseb. hist. eccl. III, 25. — Hieron. de Vir. ill. c. 6. Rufin. Aquil. Expos. Symb. Apost. c. 38.

wie bei Paulus findet sich darin nicht, und die Rede nimmt nur dann und wann einen gewissen Schwung, wenn sie z. B. c. 16 aus dem Lehrton in die Paränese hinübergreift. Läßt sich nach dieser Seite hin ein merklicher Abstand von dem apostolischen Geiste und Vortrage nicht wohl verkennen, so bestätigt diese Wahrnehmung auch die Art und Weise, wie er c. 5 und 8 von den Aposteln referirt, welchen er sich selbst offenbar nicht beizählt, an Autorität nirgend gleich setzt. — Noch mehr ist aufgefallen und mit der Person des historischen Barnabas unvereinbar erschienen die polemische Haltung, welche der Verfasser durchgängig gegen das Judenthum und den Judaismus annimmt. Er bekämpft dessen Prätensionen als des gotterkornen Bundesvolkes vom Anfang bis zu Ende, und das öfter mit so scharfen Waffen aus der Schrift und der Geschichte, daß es zweifelhaft wird, ob der Schreibende überhaupt der Abstammung nach dem Judenthume angehört habe, soferne man nicht auf manche andere Merkmale, darunter auf seine vielseitige Kenntniß und eigenthümliche Auslegung des A. T. größeres Gewicht legen will. — Es übrigen aber noch Wahrnehmungen anderer Art, welche gegen den Namen in der Ueberschrift Zweifel erwecken. Der Verfasser beruft sich bei der Besprechung der jüdischen Ceremonien am großen Versöhnungstage c. 7 auf den Ausspruch eines Propheten, von dem sich im A. T. keine Spur findet; auf eine sonderbare Verpflichtung der Priester, die Eingeweide des geopferten Bockes ungewaschen mit Essig zu speisen, während das Volk zu fasten hatte; ferner auf Umständlichkeiten bei der Entsendung des hircus emissarius, sowie bei der Darbringung der „rothen Kuh" und bei der Sprengung des Reinigungswassers, welche, an sich unwahrscheinlich und aus Schrift und Talmud unerweislich, mit der Person- und Sachkenntniß eines Leviten Barnabas kaum vereinbart werden können. Außerdem stoßen noch manche Aeußerungen auf, welche nach dem Wortlaute unrichtig oder doch übertrieben zu sein scheinen, z. B. c. 5, daß die von Jesus erwählten Apostel vorher die ärgsten Sünder; c. 9, daß Syrer, Araber, Aegyptier und alle Priester der Götzen beschnitten gewesen seien. Auch hat

man manche allegorische Deutungsversuche, z. B. in Ansehung der 318 von Abraham beschnittenen Knechte, eines Barnabas für nicht recht würdig erachtet. Diese Bemerkungen sind nicht unbegründet. Wenn auch viele der erhobenen Einwürfe theils auf Mißverständniß des Autors, theils auch auf Uebertreibung beruhen, und insofern einzeln nicht beweisen, was sie sollen, so verstärken sie doch zusammengenommen das Gewicht der oben aus der kirchlichen Leseordnung entnommenen Bedenken wider die Aechtheit. Das Resultat ist demnach die Annahme, daß „die katholische Epistel" zwar mit dem Namen des Apostels Barnabas den Zutritt in das Verzeichniß der Lesebücher (ἀναγινωσκόμενα) außer dem Canon erlangt, die Kirche selbst aber denselben nie mitverbürgt, vielmehr zu berechtigten Zweifeln Raum gelassen habe.

Wer der wirkliche Autor sein dürfte, darüber lassen sich kaum Vermuthungen aufstellen. Der Schreibende war, das leuchtet überall durch, mit dem Lehramte bekleidet. Der Lehrbrief selbst stellt sich dar als Ausfluß seines Amts- und Pflichtbewußtseins gegenüber den Angesprochenen, welche er als seine „Söhne und Töchter" begrüßt, denen er sich, obschon Lehrer, aus Demuth und Liebe unterordnet, um für sein Wort Eingang zu gewinnen und sie zum Heile zu fördern. Er hatte vorher in deren Mitte (c. 1) verweilt und die erhebenden Eindrücke, die er mit sich fortgenommen, hatten ihn bestimmt, die vorangegangene Ansprache durch diesen brieflichen Nachtrag zu ergänzen. Eben dieser persönliche Verkehr, in welchem er ihre geistigen Verhältnisse und Bedürfnisse kennen gelernt hatte, gab ihm auch, wie den Anstoß zum Schreiben, so auch den Maaßstab für die Durchführung der Mahn- und Lehrschrift, welche, die Allegorien weggerechnet, durch gesuchte Schlichtheit des Vortrages sich auszeichnet.

Was nun die Christgläubigen der bezüglichen Kirchen ihm von Nöthen zu haben schienen, war, neben der Reinigung und Stärkung der christlichen Gesinnung im Kampfe mit dem verführerischen Weltgeiste, die Befestigung in der ächten Erkenntniß der im N. B. in Christo erschienenen voll-

kommenen Wahrheit und Gnade und seiner Institution, der Kirche. Wie man im Briefe allenthalben wahrnimmt, besorgte der Schreibende Ansteckung durch die heilsgefährlichen Doctrinen der Ebioniten. Diesen entgegenzuwirken, unternimmt er es, die wichtigsten Punkte der christlichen Glaubens- und Gerechtigkeitslehre mit steter Rücksicht auf das Judenthum hervorzuheben, aus der Schrift nach der Fassungsgabe der Angeredeten zu erweisen und zu beleuchten, und diese Demonstration mit ermunternden und warnenden Vorstellungen zu begleiten.

Hienach waren die nächsten Empfänger der Mahn- und Lehrschrift Heidenchristen, und, wie sich abnehmen läßt, umgeben von ähnlichen Gefahren, wie sie dem hl. Ignatius von Antiochien vor Augen schwebten, wenn er in seinen Zuschriften gewisse Kirchen verwarnt[1]) vor den Einredungen der *σαββατίζοντες* und der Beschneidungsprediger, und ihnen wie als Gegengift dieselben Lehren und Thatsachen des Evangeliums, wie hier, neuerdings einprägt, „damit sie nicht bethöret wie als Proselyten dem Judengesetze zufallen möchten" (Barnabas c. 3). — Daraus läßt sich mit einiger Wahrscheinlichkeit schließen, welchen Gegenden und welcher Zeit Verfasser, erste Leser und der Brief angehört haben mögen. Die beregten Anzeichen weisen nämlich auf kleinasiatische Kreise hin, in welchen in den letzten paar Decennien des ersten Jahrhunderts die Judaisten am meisten unter den Rechtgläubigen wühlten und warben; und die Erinnerung c. 16 an die Zerstörung Jerusalems läßt abnehmen, daß der Brief nicht vor dem Jahre 70, also wohl zwischen 80—100 n. Chr. verfaßt worden sein dürfte.

Wie aber hat derselbe als epistola catholica Ansehen, Verbreitung und Aufnahme unter die kirchlichen Lesebücher erhalten? Schwerlich hat die Aufschrift allein diese Auszeichnung ihm zuwegegebracht; weit mehr diente von allem

1) Ignat. Ant. Ep ad Magnes. c. 6—11. — ad Philadelph. c. 6—10.

Anfang her ihm sein Inhalt zur Empfehlung. Wie soeben bemerkt, berücksichtigte und befriedigte er ein kirchliches Zeitbedürfniß. Dieses, nämlich die angestrebte Sicherung gegen das Einschleichen des Judaismus, verlieh ihm Werth und bewirkte, daß man ihn von Kirche zu Kirche mittheilte und zur gemeinsamen Lesung, wie auch die **Revelatio Petri** u. A. heranzog. In jener Zeit, wo die außercanonische christliche Literatur erst im Sprossen begriffen war, wurde auch eine Gabe freudig begrüßt, welche eine spätere Generation mit andern Bedürfnissen nicht mehr in dem Maaße angesprochen haben würde. Als Denkmal des lauteren urchristlichen Glaubens und einer begeisterten Hirtensorgfalt verdient die Epistel noch jetzt unsere hohe Werthschätzung.

Der Brief zerfällt in zwei dem Umfange nach sehr ungleiche Hälften. Der erste Theil, vorwiegend demonstrativer Natur, ist der Begründung und Erläuterung der Hauptlehren des N. T. von Christus und seiner Erlösung aus dem A. T. gegenüber dem Judenthume gewidmet. Nach einer grundlegenden Einleitung (c. 1—2) verbreitet sich der Verfasser über die ächten Principien der Gerechtigkeit, durch die wir gottgefällig werden (c. 3—4); dann weiter über den Zweck der Menschwerdung und des Leidens des Sohnes Gottes, behufs der Reinigung der Menschen von Sünde und Neugestaltung, im Allgemeinen und im Besonderen, und von der geistigen Beschneidung durch den Glauben (c. 5—9). Nach einer geistigen Deutung der mosaischen Speisegebote wird die Taufe und das Kreuz als göttliches prästabilirtes Heilmittel aufgezeigt (c. 10—12); endlich nachgewiesen, daß der Bund der Verheißungen den Juden zwar zugedacht, aber weil von diesen durch Sünde verscherzt, auf die Christgläubigen übergegangen, ebenso auch Dieser Eigenthum der ächte Sabbat und der ächte Tempel sei (c. 13—17). Soweit der erste Theil.

Der kürzere zweite Theil des Briefes ist der sittlichen Belehrung gewidmet und handelt von den zwei Lebenswegen des Menschen, dem Wege des Lichtes, auf dem die guten Engel als Führer stehen, und dem Wege der Finsterniß,

auf dem Satans Engel herrschen. In Bezug auf den ersten wird eine Reihe allgemeiner Ermahnungen zu christlicher Tugend gegeben; am letzteren wird nachgewiesen, welche Sünden und Laster zum ewigen Verderben führen (18—21).

Die Sprache, in der unser Brief geschrieben wurde, ist die griechische. Die ersten 4½ Kapitel des Urtextes kannte man indeß bis auf die jüngste Zeit nur in der alten, zwar wortgetreu nachgebildeten, aber vielfach corrumpirten und oft unverständlichen Uebersetzung. Erst vor Kurzem hat Dr. Const. Tischendorf in dem berühmten Codex Sinaiticus den Urtext des Barnabasbriefes vollständig aufgefunden und 1863 herausgegeben. Durch diesen sind wir in den Stand gesetzt, die Schreibweise des Verfassers weit besser zu würdigen, seiner Gedankenverknüpfung sicherer zu folgen und über das Ganze ein gerechteres Urtheil zu fällen. Wer nach diesem, mit Beihilfe der früheren Quellen verbesserten Texte den Brief studirt, wird ihn nicht ohne vielen geistigen Gewinn aus der Hand legen.

1. Gruß und Einleitung.

Gruß euch, Söhne und Töchter[1]), im Namen des Herrn, der uns geliebt hat, im Frieden!

In Anbetracht, daß groß sind und reichlich Gottes Anordnungen an euch, bin ich überaus und überschwenglich erfreut über euere preiswürdigen und hochansehnlichen Geister, darüber, daß ihr so eingepflanzt des geistigen Geschenkes Gnade aufgenommen habet. Darum wünsche ich mehr noch Glück mir selbst in der Hoffnung auf Erlangung des Heiles, weil ich wahrhaft schaue in euch ausgegossen von dem Reichen (Gott) herab den Geist der Liebe des Herrn über euch: so sehr hat mich an euch in Erstaunen versetzt euer ersehnter Anblick. Während ich nun davon überzeugt und mir selbst bewußt bin, daß, wenn ich unter euch das Wort ergriffen, ich Vieles weiß, weil mir auf dem Wege der Gerechtigkeit der Herr Begleiter gewesen: so sehe ich mich auch in alleweg gezwungen, so sehr über meine eigene Seele euch zu lieben[2]), weil großer Glaube und Liebe wohnt in euch in der Hoffnung auf sein Leben. Indem ich also dieses erwog, daß, wenn ich es mir würde angelegen sein lassen, zu euerem Besten

---

1) Gemeint sind natürlich geistige Kinder, gezeugt durch die apostolische Predigt. Vgl. I. Cor. 4, 14. 17. I. Joh. 2, 1.

2) Die Gründe also, welche den Barnabas bestimmen, den folgenden Brief zu schreiben, sind seine umfassende Bekanntschaft mit den Fragen, die er behandeln will und sein übergroßes Interesse am Seelenheile seiner Leser und nach dem Folgenden noch das Bestreben, seinen eigenen Lohn für den Himmel zu vermehren.

irgend ein Stück von dem mitzutheilen, was ich empfangen habe, der solchen Geistern erwiesene Dienst mir Lohn einbringen werde, so habe ich mich beeilt, einiges Wenige euch zu übersenden, damit ihr in Verbindung mit euerm Glauben auch noch die Erkenntniß in vollem Maaße besitzet.

Es gibt also drei Bestimmungen des Herrn: Leben, Glauben, Hoffnung, unser Anfang und unser Ende. Und (zwar ist) Gerechtigkeit im Gerichte der Anfang, und die Vollendung: Liebe, froher Sinn und das Zeugniß (innerer) Wonne an Werken in Gerechtigkeit. Es hat uns nämlich der Herr durch die Propheten das Vergangene und das Gegenwärtige kund gethan, während er vom Künftigen die Erstlinge uns zu kosten gegeben. Wenn wir dieses (Alles) im Einzelnen in seiner Verwirklichung betrachten, gerade so, wie er es ausgesprochen hat, müssen wir reicher und in höherem Grade seiner Furcht nahe kommen [1]). Ich werde aber nicht wie ein Lehrer, sondern wie einer aus euch auf einiges Wenige euch aufmerksam machen, wodurch ihr in den gegenwärtigen Verhältnissen Freude empfinden werdet.

2. Uebergang zum Thema und erste Anordnung. Die jüdischen Opfer sind als unzulänglich abgeschafft.

Da also die Tage böse sind [2]) und eben der darin Waltende [3]) selbst die Macht besitzt, so müssen wir auf uns Acht habend die Anordnungen des Herrn genau erforschen. Unsers Glaubens Beistände nun sind: Furcht und Ausdauer; unsere Kampfesgenossen: Langmuth und

1) Sinn: Mein Brief soll euch über die Geschichte namentlich der Gegenwart des Christenthums aufklären und euch so zum Fortschritt im Glauben und in der Erkenntniß fördern. Den Gang, welchen ich da einzuhalten habe, hat Gott selbst durch die Propheten angedeutet. Die Offenbarung zeigt nämlich in Durchführung des göttlichen Heilsplanes drei Stufen.

2) Vgl. Eph. 5, 16. — 3) Vgl. I. Petr. 5, 8. Eph. 2, 2.

Selbstbeherrschung. Wenn diese bei der Sache des Herrn unbefleckt Stand halten, so freuen sich mit ihnen: Weisheit, Einsicht, Wissenschaft, Erkenntniß.

Gott hat uns nämlich durch alle Propheten geoffenbart, daß er weder Schlacht- noch Brandopfer, noch Gaben brauche, indem er sagte[1]: „Was soll mir die Menge eurer Opfer? spricht der Herr. Satt bin ich der Brandopfer, und Lämmerfett und Blut von Stieren und Böcken mag ich nicht, auch nicht, wenn ihr kommet, um vor mir zu erscheinen. Denn wer hat solches aus euern Händen verlangt? Meinen Vorhof zertretet nicht länger; auch wenn ihr mir Speiseopfer bringet; es ist umsonst. Rauchwerk ist mir ein Gräuel. Euere Neumonde und Sabbate ertrage ich nicht[2]." Dieses also hat er abgeschafft, damit das neue Gesetz unseres Herrn Jesu Christi, dem das Joch des Zwanges fremd ist, nicht ein Opfer habe, wie es Menschen bringen. Ferner sagt er ein andermal zu ihnen[3]: „Habe vielleicht ich euern Vätern, als sie aus dem Lande Aegypten zogen, befohlen, mir Brand- und Schlachtopfer zu bringen? Gewiß nicht; sondern das habe ich ihnen aufgetragen[4]): „Jeder von euch trage in seinem Herzen dem Nächsten nicht Unbill nach und liebet nicht falschen Eid." So müssen wir also, falls wir nicht unverständig sind, die Absicht der Güte unseres Vaters begreifen; denn er sagt uns, indem er will, daß wir nicht jenen ähnlich uns verirren, wir sollten suchen, wie wir ihm (mit Opfern) nahen. Zu uns also spricht er so: „Opfer[5]) für Gott ist ein zerknirschtes Herz, ein duftender Wohlgeruch für den Herrn, ein Herz, das jenen verherrlicht, der es gebildet hat." Wir müssen also, Brüder, ängstlich um unser Heil besorgt sein, damit uns nicht der Böse auf die Schleichwege des Irrthums verführe und von unserem Leben wegschleudere.

---

1) Is. 1, 11—14.

2) Die alte lateinische Uebersetzung hat noch: Eure Fasten, Ruhetage und Feste hasset meine Seele.

3) Jer. 7, 22, 23. — 4) Zach. 8, 17. — 5) Psl. 50, 19.

3. Auch das jüdische Fasten ist wesentlich verschieden von dem von Gott gewollten, wie schon die Propheten bezeugen.

Er redet nun hierüber ein andermal zu ihnen[1]: „Wozu fastet ihr mir, spricht der Herr, so daß sich heute euere Stimme mit Geschrei vernehmen läßt? Nicht solches Fasten habe ich erkoren, spricht der Herr, nicht einen Menschen, der seine Seele zwecklos schwächt. Selbst wenn ihr krümmtet wie einen Ring eueren Nacken, wenn ihr auf Bußsack und Asche euch betten würdet, so sollet ihr auch so nicht es ein genehmes Fasten heißen." Uns jedoch gilt das Wort[2]: „Siehe, das ist die Fasten, wie ich sie erkoren habe, spricht der Herr: nicht einen Menschen, der seine Seele schwächt, sondern löse jeden Knoten der Ungerechtigkeit, zerreisse die Schlingen erzwungener Verträge, die Verwundeten entlasse in Freiheit und vernichte jeden ungerechten Schuldbrief. Brich Hungrigen dein Brod, und wenn du einen Nackten siehst, den kleide. Obdachlose führe in dein Haus, und wenn du einen Niedrigen siehst, so verachte ihn nicht, und auch keinen von den Hausgenossen deines Samens. Dann wird dein Licht hervorbrechen wie das Morgenroth, und deine Heilung eilends sprossen[3]. Vor dir wird herziehen die Gerechtigkeit und Gottes Glorie dich umgeben. Und dann wirst du rufen und Gott wird dich erhören. Während du noch redest, wird er antworten: Siehe, da bin ich. Wenn du von dir wirfst die Kette und das Handaufheben und trotzige Rede, und gibst dem Hungernden von Herzen dein Brod und einer niedergebeugten Seele dich erbarmest." Deßhalb also, Brüder, hat der Langmüthige in der Voraussicht, daß

1) Is. 58, 4. — 2) Is. 58, 6—10.
3) Sinn: Du wirst herrlich dastehen, wie die aufgehende Sonne und schnell zu reichem Glück und Segen kommen. — Die alte lateinische Uebersetzung hat statt Heilmittel (ἰάματα) Kleider (ἱμάτια) gelesen.

in Einfalt glauben werde das Volk, welches er in seinem Geliebten bereitet hatte, uns zum Voraus über Alles belehrt, damit wir nicht wie Proselyten ihrem Gesetze zufallen möchten.

4. Der Antichrist ist nahe. Laßt uns, gewarnt durch Israels Schicksal, auf der Hut sein, um die Bundesgnade nicht einzubüßen.

Daher müssen wir über die vorwürfigen Fragen vielseitig Nachforschung anstellen und suchen, was uns Heil zu schaffen vermag. Fliehen wir also vollends alle Werke der Ungerechtigkeit, damit uns die Werke der Ungerechtigkeit nicht erhaschen; hassen wir den Irrthum der gegenwärtigen Zeit [1]), damit wir das Zukünftige lieben. Gönnen wir unserer Seele nicht Abspannung, so daß sie Freiheit erhielte, mit Sündern und Lasterhaften zu laufen, damit wir ihnen nicht ähnlich werden. Das vollkommene Aergerniß ist nahe gekommen, von welchem in der Schrift gemeldet ist, wie Enoch sagt [2]). Denn zu dem Zwecke hat der Herr die Zeiten und Tage abgekürzt, damit sein Geliebter sich beeile und zur Erbschaft gelange. Es sagt aber auch der Prophet [3]) so: „Zehn Reiche werden herrschen auf Erden und nach ihnen wird ein kleiner König sich erheben, der drei von den Königen auf einmal entthronen wird.“ Ebenso sagt Daniel [4]) von der nämlichen Begebenheit: „Und ich schaute das vierte Thier bösartig, stark und wilder als alle Thiere der Erde, und wie aus ihm zehn Hörner sproßten und unter ihnen ein kleines Horn, ein fremdartiger Auswuchs, und warf auf einmal drei von den großen Hörnern ab.“ Wir müssen also verständig sein [5]). Ich bitte aber auch noch, als einer

1) Die Warnung gilt der Versuchung, aus Unkenntniß vom Judenthum einzelne Stücke in's Christenthum hinüberzunehmen und aufrecht zu halten.

2) Die alte Version citirt statt Enoch den Daniel.

3) Dan. 9, 24. 26. 27. — 4) Dan. 7, 7. 8.

5) Da die Ankunft und der Trug des Antichrists bereits vor-

aus euch, weil ich alle und jeden mehr liebe als meine eigene Seele, daß ihr euch in Acht nehmet und nicht gewissen Leuten ähnlich werdet, indem ihr Sünden auf Sünden häufet und saget: „Der Bund ist doch gewiß unser." Allein Jene (die Juden) haben auf diese Weise denselben für immer verloren, schon als Moses ihn empfing. Denn es erzählt die Schrift[1]): „Und Moses verweilte fastend auf dem Berge 40 Tage und 40 Nächte, und empfing den Bund vom Herrn, steinerne Tafeln, geschrieben mit dem Finger von der Hand des Herrn." Aber sie wendeten sich ab zu den Götzen und verloren so den Bund. Denn so spricht der Herr zu Moses[2]): „Moses, Moses, eilends steige hinab; denn in Sünde gefallen ist das Volk, welches du aus dem Lande Aegypten geführt hast." Und Moses gewahrte es und warf die Tafeln aus den Händen, und ihr Bund ward zertrümmert, damit jener des geliebten Jesus in unsern Herzen besiegelt würde in Hoffnung auf den Glauben an ihn. — Indem ich euch nun Vieles zu schreiben wünsche, nicht als Lehrer, sondern wie es einem Liebenden geziemt, gab ich mir Mühe, von dem, was wir wissen, in meinem Briefe nichts wegzulassen. Haben wir also wohl Obacht in den letzten Tagen. Denn nichts wird uns die ganze Zeit unseres Glaubens nützen, wenn wir nicht jetzt in dieser zuchtlosen Zeit und bei den kommenden Ärgernissen widerstehen, wie es Kindern Gottes ziemt, damit nicht der Schwarze sich einschleiche. Fliehen wir vor jeder Eitelkeit, hassen wir gründlich die Werke des Weges der Laster. Schließet euch nicht einzeln ab euch auf euch selbst zurückziehend, als wäret ihr schon Gerechtfertigte, sondern versammelt mit einander forschet nach über das Gemeinnützige. Denn die Schrift sagt[3]): „Wehe denen, die sich selbst klug, die in den eigenen Augen verständig sind." Werden wir doch geistig; werden wir ein vollkommener Tempel[4])

---

aus angekündigt ist, so müssen wir Acht haben, daß wir uns von ihm nicht bethören lassen. Vgl. II. Thess. 2, 9 sqq.

1) Exod. 31, 18. 34, 28. — 2) Exod. 32, 7. Deut. 9, 12. — 3) Is. 5, 21. — 4) I. Cor. 3, 16. 17. Das Weitere u. c. 16.

für Gott! Soviel an uns liegt, befleißen wir uns der Furcht Gottes [1]), ringen wir nach Erfüllung seiner Gebote, damit wir in seinen Satzungen uns erfreuen. Ohne Ansehen der Person wird der Herr die Welt richten [2]). Jeder wird empfangen nach seinen Thaten; wenn er gut ist, wird seine Gerechtigkeit ihm vorangehen; wenn ein Bösewicht, so steht der Lohn seiner Bosheit ihm in Aussicht [3]). (Sehen wir uns vor,) auf daß wir nicht etwa, in Ruhe [4]) eingewiegt als Berufene, über unseren Sünden einschlafen, und der böse Fürst Gewalt über uns bekomme und uns hinausstoße aus dem Reiche des Herrn.

Auch das bedenket noch, meine Brüder! Wenn ihr erkennet, wenn ihr sehet, daß nach so vielen Zeichen und Wundern, die geschehen sind in Israel, sie auch so noch verlassen worden sind [5]), so mögen wir uns vorsehen, damit wir nicht etwa, wie geschrieben steht [6]), „Viele berufen, Wenige aber auserwählt," erfunden werden.

5. Der neue Bund in Christi Blut gereicht uns zum Heile, den Juden dagegen zum Verderben.

Denn deßhalb hat auf sich genommen der Herr, sein Fleisch in den Tod hinzugeben, damit wir durch Vergebung der Sünden gereinigt würden, d. h. durch Sprengung seines Blutes [7]). Ueber ihn steht nämlich theils an uns, theils an Israel geschrieben. So heißt es (in Beziehung auf uns) [8]): „Er wurde verwundet wegen unserer Ungerechtigkeiten, um unserer Sünden willen mißhandelt und durch seine Striemen wurden wir geheilt. Wie ein Schaf ließ er sich zur Schlachtbank führen, und wie ein Lamm stumm bleibt Angesichts

1) Vergl. Is. 33, 18. — 2) Vgl. I. Petr. 1, 17. Gal. 2, 6. I. Cor. 3, 8. — 3) Vgl. Is. 58, 8. — 4) Vgl. Matth. 25, 5.

5) Diese Stelle dürfte wohl die Zerstörung Jerusalems und das damit verknüpfte Schicksal des jüdischen Volkes im Auge haben. Vgl. Kap. 16.

6) Matth. 20, 16; 22, 14. — 7) I. Petr. 1, 2. — 8) Is. 53, 5. 7.

seines Scheerers, so öffnete er seinen Mund nicht.“ Gewiß sind wir also dem Herrn unendlichen Dank schuldig, daß er sowohl die Vergangenheit uns aufgeschlossen, als über die Gegenwart uns belehrt, und wir über die Zukunft nicht ohne Verständniß sind. (In Betreff der Juden) sagt aber die Schrift [1]): „Nicht mit Unrecht werden Vögeln Netze gespannt.“ Das will sagen: Mit Recht geht ein Mensch zu Grunde, der Kenntniß vom Wege der Gerechtigkeit hat und sich gleichwohl an den Weg der Finsterniß hält. Auch das noch, meine Brüder! Übernahm es der Herr, für unsere Seelen zu leiden, obwohl er der Herr der ganzen Welt war, zu dem Gott bei Grundlegung der Welt gesprochen [2]): „Laßt uns den Menschen machen nach unserem Bilde und Gleichnisse:“ wie nun hat er auf sich genommen von Menschenhand zu leiden? Vernehmet: die Propheten weissagten über ihn vermöge der von ihm dazu erhaltenen Berufsgnade. Er selbst aber — weil er im Fleische erscheinen mußte, um den Tod zu entwaffnen, und die Auferstehung von den Todten zu erweisen — unterzog sich dem Leiden, um die den Vätern gegebene Verheißung zu erfüllen und sich selbst ein neues Volk zu bereiten und während seines Erdenlebens noch den Beweis zu liefern, daß er, nachdem er die Auferstehung vollbracht, auch Richter sein werde. Sodann lehrte er Israel, that großartige Wunder und Zeichen, trat als Herold (Gottes) unter ihnen auf, liebte sie über alle Massen. Als er dann seine eigenen Apostel gewählt hatte, die sein Evangelium predigen sollten, — Leute, welche über alles Sündenmaaß ungerecht gewesen, zum thatsächlichen Beweise, daß er nicht gekommen sei Gerechte, sondern Sünder zur Buße zu berufen [3]), — da offenbarte er sich, daß er Sohn Gottes sei.

Wäre er nämlich [4]) nicht im Fleische erschienen, nie hätten Menschen gesund und lebend seinen Anblick ertragen kön-

1) Prov. 1, 17. — 2) Gen. 1, 26. — 3) Matth. 9, 13.
4) Dieses die Begründung für die obige Behauptung: „weil er im Fleische erscheinen mußte.“

nen, da sie schon nach der Sonne hinschauend, die doch einmal zu sein aufhören wird und nur ein Werk seiner Hände ist, ihren Strahlen das Auge nicht offen entgegen zu halten vermögen.

Ferner erschien der Sohn Gottes auch zu dem Zwecke im Fleische, damit die Sünde derer ihr Vollmaaß erreiche, die seine Propheten bis auf den Tod verfolgt haben [1]). Deßhalb also hat er gelitten. Gott sagt [2]) von der Verwundung seines Fleisches, daß sie komme von ihnen: wenn sie werden erschlagen haben ihren Hirten, alsdann werden auch zerstreut und verlassen werden die Schafe der Heerde [3]). Er selbst wollte in der Art leiden [4]); denn er sollte am Holze leiden. Sagt ja ein Prophet von ihm: „Verschone [5]) mit dem Schwerte meine Seele, und durchbohre [6]) (mit Nägeln) mein Fleisch, weil [7]) eine Rotte von Bösewichtern sich gegen mich erhoben hat.“ Und wiederum sagt er [8]): „Sieh ich habe meinen Rücken den Geißeln ausgesetzt und meine Wangen den Backenstreichen, mein Angesicht aber gemacht wie einen harten Fels [9]).“

6. Die Propheten weissagten Christi Leiden und seinen neuen Bund.

Als er nun seinen Auftrag ausgeführt hatte, was sagt er da? „Wer [10]) ist's, der mich vor Gericht zieht? Er trete mir offen entgegen. Wer will rechten mit mir? Er trete heran an den Knecht Gottes. Wehe euch! denn alle werdet ihr veralten wie ein Kleid und die Motte euch zernagen.“ Und wiederum sagt der Prophet [11]), inwieferne er wie ein harter Stein zur Zermalmung gesetzt wurde: „Siehe ich lege in die Grundmauern Sions einen kostbaren

1) Vgl. Matth. 23, 31. — 2) Vgl. Is. 53, 8. — 3) Zach. 13, 6. — 4) Matth. 26, 31. — 5) Psl. 21, 21. — 6) Psl. 118, 120. — 7) Psl. 21, 17. — 8) Is. 50, 6. 7. — 9) D. h. es unverwandt ihren Schlägen hingehalten. — 10) Is. 59, 8. 9. — 11) Is. 8, 14; Vgl. I. Petr. 2, 6. Rom. 9, 33. Das Citat ist mehr dem Sinne als dem Buchstaben der Schrift nach angeführt.

Stein, einen auserlesenen, einen Eckstein, einen werthvollen." Und was fügt er noch bei? „Und wer auf ihn vertraut, wird leben in Ewigkeit." Auf einen Stein also ist unser Hoffen gebaut? Das sei ferne; vielmehr (sagt dieser Ausdruck), daß der Herr seinen Leib mit Kraftfülle ausgerüstet hat. Er sagt nämlich [1]): „Er stellte mich hin, wie einen harten Fels." Ferner sagt der Prophet abermal [2]): „Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, dieser wurde zum Eckstein gemacht." Und wiederum sagt er [3]): „Dieses ist der Tag [4]), der große und wunderbare, den Gott gemacht hat." Ich schreibe etwas schlicht, damit ihr mich versteht, ich, das Abkehricht [5]) eurer Liebe. Was sagt also der Prophet ferner [6]): „Es hat mich umrungen eine Rotte von Bösewichtern." „Sie umkreisten [7]) mich wie Bienen die Waben," und „über [8]) mein Oberkleid haben sie das Loos geworfen." Weil er also [9]) im Fleische erscheinen und leiden sollte, ward sein Leiden voraus geoffenbart. Der Prophet [10]) sagt nämlich von Israel: „Wehe ihrer Seele, weil sie einen verderblichen Plan gegen sich selbst geschmiedet haben, sprechend: „Schlagen wir den Gerechten in Bande, denn er ist uns lästig." Moses [11]) sagt ebenfalls zu ihnen: „Seht Folgendes spricht Gott der Herr: „Ziehet ein in das gute Land, welches der Herr dem Abraham, Isaak und Jakob eidlich versprochen, und nehmet [12]) in eueren Besitz das Land, welches von Milch und Honig fließt." Vernehmet, was die Gnosis [13]) hierüber sagt: „Hoffet," spricht sie, „auf Je-

---

1) Is. 50, 7. — 2) Psl. 117, 22. — 3) Psl. 117, 24.

4) Nämlich jener Tag ist der große im göttlichen Weltplane, an dem der genannte Stein zum Eckstein gemacht wurde.

5) D. h. was beim Säubern weggewischt wird oder, um etwas makelfrei zu machen, wegzufallen hat. I. Cor. 4, 12.

6) Psl. 21, 17. — 7) Psl. 117, 12. — 8) Psl. 21, 19. Vgl. Justin. Aplg. I. n. 38. — 9) Verstehe: wie bereits im vorigen Kapitel dargethan. — 10) Is. 3, 9. Sap. 2, 12. — 11) Exod. 33, 1. — 12) Levit. 20, 24.

13) D. h. die tiefere Einsicht in das alte Testament und

sus, der sich euch im Fleische offenbaren wird. Denn der Mensch ist (von Natur) leidende Erde; denn aus Erde wurde Adam gebildet [1])."

Was will ferner die Stelle sagen „in das gute Land, welches von Milch und Honig fließt"? Gepriesen [2]) sei unser Herr, der uns Weisheit und Einsicht in seine Geheimnisse verliehen hat! Denn der Prophet [3]) sagt: „Wer wird eine Parabel des Herrn verstehen, als ein Weiser, ein Gebildeter und der liebt seinen Herrn?" Dadurch also, daß er uns in der Vergebung der Sünden erneuert hat, gab er uns eine andere Form, so daß wir gleichsam eine Kinderseele haben, wie wenn er uns aufs neue geschaffen hätte. Denn von uns redet die Schrift, wenn der Vater zum Sohne sagt [4]): „Laßt uns nach unserm Bilde und Gleichnisse den Menschen schaffen; und sie sollen herrschen über die Thiere der Erde und über die Vögel des Himmels und über die Fische des Meeres." Und wie der Herr das schöne Gebilde, Mensch, sah, da sprach er [5]): „Wachset und mehret euch und füllet die Erde."

---

dessen Heilsökonomie, wie sie dem Christen sich erschlossen hat.

1) Sinn: Die Erschaffung des Menschen aus Erde berechtigt, die menschliche Natur Christi der Erde zu vergleichen. In dem rein leidenden Verhalten der Erde bei jenem Schöpfungsakte des Menschen findet Barnabas ferner noch eine Hinweisung auf die Leidensfähigkeit und das wirkliche Leiden der menschlichen Natur in Christo.

2) Hiemit beginnt eine zweite allegorische Deutung der angeführten Bibelstelle. Sah Barnabas eben in der Erde (γῆ) die Menschheit Christi, so deutet er nun das Prädikat der γῆ auf die durch Christus neugeborene Menschheit, die Christen als Kinder Gottes.

3) Vgl. Is. 40, 13. Prov. 16. Eccles. 1, 10. — Der Schreibende betrachtet ein solches Schriftverständniß als eine Gnade Gottes, die er nur jenen gibt, die ihn lieben.

4) Gen. 1, 26.

5) Gen. 1, 28.

So also sprach er in Betreff unser bereits am Anfange zum Sohne. Weiter will ich dir nun zeigen, wie er an uns eine zweite Schöpfung vollzogen hat in letzter Zeit. Der Herr erklärt nämlich[1]: „Sieh, ich werde das Letzte gleich dem Ersten machen." Mit Bezug auf diese zweite Schöpfung hat der Prophet verkündet: „Ziehet ein in das Land, welches von Milch und Honig fließt, und machet euch zu Herren desselben." Sieh, wir sind also neu geschaffen, demgemäß wie er bei einem andern Propheten abermals sagt[2]: „Siehe, spricht der Herr, ich werde herausnehmen aus diesen — d. h. aus jenen, die der Geist Gottes vorausgeschaut hatte — die steinernen Herzen und ihnen fleischerne einsenken." Solches (sprach er), weil er im Fleische erscheinen und bei uns wohnen[3]) wollte. Denn ein heiliger Tempel, meine Brüder, ist dem Herrn das Wohngemach unseres Herzens. Sagt ja wiederum der Herr[4]: „Wann werde ich erscheinen vor dem Herrn, meinem Gott, und zu Ehren gelangen?" (Antwort[5]):) „Ich werde dich bekennen in der Gemeinde[6]) in Mitte meiner Brüder, dir Psalmen singen mitten in der Versammlung von Heiligen." Folglich sind wir es, die er in das gute Land eingeführt hat. Was bedeutet nun das „Milch und Honig"? Das Kind wird nämlich zuerst mit Honig, dann mit Milch genährt; so werden auch wir, durch den Glauben an die Verheißung und durch das Lehrwort genährt, leben im Besitze des Landes.

Oben hat er ferner vorausgesagt: „Sie sollen sich mehren und herrschen über die Fische" u. s. w. Wer ist nun im gegenwärtigen Leben im Stande, wilde Thiere oder Fische oder Vögel des Himmels zu beherrschen? Wir müs-

1) II. Cor. 5, 17. Vgl. Is. 43, 18. 19. — 2) Ezech. 11, 19. 36, 26. — 3) Vgl. Joh. 1, 14. — 4) Psl. 41, 3. — 5) Psl. 21, 23.

6) Hierunter glaubt Hefele a. a. O. S. 65 A. 43. die christliche Kirche verstehen zu sollen.

sen da eben wissen, daß „herrschen“ Vollgewalt voraussetze damit Jemand gebietender Herr sei. Wenn nun dieses auch gegenwärtig nicht zutrifft, so gilt es gleichwohl uns. Wann (wird es aber eintreten)? Wann auch wir selbst vollkommen genug sind, um Erben des göttlichen Bundes zu werden.

7. Typen Christi liegen ferner in einer Einrichtung der jüdischen Fasten und im Bocke des großen Versöhnungstages.

Bedenket also, Kinder des göttlichen Wohlgefallens, daß der gütige Herr uns Alles voraus geoffenbart habe, damit wir erkennen, wem wir in allen Stücken Lob und Dank zollen müssen. Wenn nun der Sohn Gottes, obwohl er Herr ist und Todte wie Lebendige richten wird, gelitten hat, um uns durch seine Todeswunden das Leben zu geben, so laßt uns glauben, der Sohn Gottes habe gar nicht leiden können als gerade um unsertwillen.

Doch selbst am Kreuze noch wurde er mit Galle und Essig getränkt [1]). Höret nun, wie die Priester des Tempels dieses thatsächlich angedeutet haben. Durch ein ins Gesetzbuch [2]) aufgenommenes Gebot hatte der Herr befohlen, wer die Fasten nicht halte, solle mit dem Tode bestraft werden. Dieß geschah deßhalb, weil er selbst für unsere Sünden das Gefäß seines Geistes [3]) zum Opfer bringen wollte [4]), damit der Typus in Isaak — sofern nämlich dieser auf dem Opferaltare dargebracht wurde — sich erfülle. Was sagt er nun beim Propheten [5])? „Und sie sollen essen von

1) Vgl. Psl. 68, 22. Matth. 27, 48. Marc. 15, 23. — 2) Levit. 23, 29. — 3) D. h. seinen Leib.

4) Der Sinn: Das Fastengebot bildete also einen Typus seines Leidens.

5) Vgl. Num. 19, 7. 11. Wörtlich findet sich diese Stelle

dem Bocke, der zur Zeit der Fasten dargebracht wird für alle Sünden." Jetzt merket recht auf: „und die Priester allein sollen in ihrer Gesammtheit die Eingeweide ungewaschen mit Essig verzehren." Warum? „Weil ihr mich," sprach er, „der ich für die Sünden des neuen Volkes mein Fleisch opfern werde, mit Galle und Essig tränken werdet. Esset ihr darum allein, während das Volk fastet und in Sack und Asche trauert." Um nun anzudeuten, daß er Vieles von ihnen leiden müsse, welches Gebot gab er da? Vernehmet: „Nehmet [1] zwei schöne, gleichgewachsene Böcke und opfert sie; den einen nehme der Hohepriester zum Brandopfer für die Sünden." Was sollte aber mit dem andern geschehen? „Verflucht, sagt er, sei der andere" [2]). Beachtet, wie der Typus von Jesus sich zu erkennen gibt: „Und speiet ihn alle an, und stechet ihn und leget scharlachrothe Wolle um sein Haupt; und so werde er in die Wüste gestoßen." Und wenn es so geschehen ist, führt einer, der den Bock trägt, diesen in die Wüste, nimmt ihm die Wolle weg, legt sie auf einen Brombeerstrauch, dessen Schößlinge wir zu essen pflegen, wenn wir sie auf dem Felde finden; — nur diese eine Art von Dornstrauch trägt süße Früchte. — Wozu also auch dieses? Merket auf! „Den einen auf den Opferaltar, den andern zum Verfluchen." Und warum ward der verfluchte bekränzt? Weil sie ihn (Jesum) eines Tages mit einem scharlachrothen Talare auf dem Leibe sehen und dann sagen werden: „Ist das nicht jener, den wir einst gekreuzigt haben, nachdem wir ihn verhöhnt und angespieen? Wirklich er ist's, der damals erklärte, daß er Sohn Gottes

---

in der Schrift nicht, und sie scheint überhaupt aus einer der Traditionen zu stammen, die sich in außerjüdischen Kreisen über die jüdischen Gebräuche des Versöhnungstages verbreitet hatten. Vgl. Tertullian c. Marc. III. 7. adv. Jud. c. 14.

1) Levit. 16, 7. ff.

2) Eigentlich nach dem Hebräischen: „Dem Azazel gehöre der andere." S. Haneberg, Die relig. Alterthümer der Bibel, 2. Aufl. S. 662.

sei." — Warum und wozu deßgleichen auch das „ähnliche, schöne, gleiche Böcke"? Damit sie erschrecken ob der Ähnlichkeit des Bockes, wenn sie ihn dereinst kommen sehen werden [1]). Siehe also einen Typus vom Leiden Jesu. — Warum legen sie ferner die Wolle mitten auf die Dörner? Dieses ist für die Kirche ein Typus von Jesus, daß er, wenn er die scharlachrothe Wolle wegnehmen wolle, Vieles werde leiden müssen, weil der Dornstrauch abschreckend ist und dem Schmerz verursacht, der sich seiner bemächtigen will. In gleicher Weise, sagt er (Jesus), müssen auch die, welche mich sehen und mein Reich erlangen wollen, durch Drangsale und Leiden mich gewinnen.

8. Auch das Opfer der rothen Kuh ist ein Typus auf Christus und sein Reich.

Welcher Typus liegt ferner, meinet ihr wohl, darin, daß dem Volke Israel geboten wird [2]), daß Männer, in denen Sünden vollmäßig sind, eine junge Kuh darbringen, schlachten und verbrennen; dann Knaben die Asche aufheben und in Gefäße bringen, ferner an einen Stab scharlachrothe Wolle nebst Hysop binden, und so diese Knaben jeden einzelnen vom Volke besprengen, damit sie von ihren Sünden

1) Bähr, Symbolik des mosaischen Cultus, II, 689, gibt den Sinn dieser Worte folgendermassen: „Die Aehnlichkeit, ja Gleichheit beider Böcke zeige, daß sie mit einander den Einen Jesus vorbildeten; der erste sei das eigentliche Opfer für die Sünden des Volkes gewesen und entspreche dem gleichfalls für Alle in den Tod gegebenen Christus; der zweite sei verflucht, angespieen, mißhandelt und verstoßen worden, was alles auch Christus erfahren habe. Die scharlachrothe Wolle aber, welche dem zweiten verstoßenen Bocke aufs Haupt gelegt worden, bilde vor, daß der Verfluchte und Verstoßene dennoch ein Gekrönter d. i. Herr und König sei; als solchen würden ihn die Juden bei seiner Wiederkunft erkennen und dann über die Aehnlichkeit dessen, den sie verflucht, mit dem, der das Gott wohlgefällige Opfer und wahrhaftig der Sohn Gottes sei, erschrecken."

2) Num. 19, 2 ff. Hebr. 13, 11.

gereinigt würden? Seht, wie einfach und verständlich der Herr zu euch spricht. Das junge Rind also bedeutet Jesum; die sündigen Männer, die das Opfer bringen, sind jene, die ihn zur Schlachtbank geführt haben. Alsdann sind sie nicht mehr Sünder, stehen auch nicht mehr im Rufe von Sündern. Die besprengenden Knaben aber sinnbilden die, welche euch im Evangelium die Vergebung der Sünden und die Heiligung des Herzens verkünden, in sofern er ihnen die Vollmacht gab, das Evangelium zu predigen. — Es sind aber zwölf zum Zeugniß für die Stämme, weil der Stämme Israels zwölf sind. — Warum aber sind der sprengenden Knaben drei? Zum Zeugniß für Abraham, Isaak und Jakob, daß sie groß waren vor Gott. — Warum war sodann die Wolle an den Stab gebunden? Weil das Reich Jesu auf dem Holze beruht [1], und weil die in Ewigkeit leben, welche auf ihn hoffen [2]. — Warum aber ist Wolle und Hysop beisammen? Weil in seinem Reiche schlimme und trübe Tage kommen werden, in denen wir erlöst werden sollen; der körperlich Kranke wird nämlich durch den abführenden Saft von Hysop geheilt. Und deßhalb sind diese Thatsachen uns klar, jenen dagegen dunkel, weil sie nicht auf die Stimme des Herrn gehört haben.

9. Gott verlangt die Beschneidung der Ohren und des Herzens; die Beschneidung, wie sie Abraham vollzog, ist typisch.

Die Schrift redet ferner über unsere Ohren, wie er unser Herz beschnitten hat [3]. Der Herr sagt nämlich beim Propheten [4]: „Sowie ihr Ohr hörte, gehorchten sie mir."

---

1) Es scheint hier angespielt zu sein auf Psl. 95, 10, wo einige Väter bekanntlich gelesen haben müssen: Regnavit Dominus ex ligno.

2) Durch seine Herrschaft vom Holze aus, durch die Erlösungsgnade verleiht Christus ewiges Leben.

3) Vgl. Levit. 19, 23. Deut. 21, 12. Epist. ad Diognet. cap. 4. — 4) Psl. 17, 44.

Und abermals spricht er[1]): „Mit Gehör werden vernehmen die weit Entfernten, was ich gethan, erfahren." Ferner: „Beschneidet[2]), sagt der Herr, euere Herzen." Und ein andermal sagt er[3]): „Höre, Israel, das spricht der Herr, dein Gott." Und wiederum prophezeit der Geist des Herrn[4]): „Wer will leben in Ewigkeit? Er höre aufmerksam auf die Stimme meines Knechtes." Und abermal sagt er[5]): „Höre, o Himmel, lausche, o Erde, denn der Herr redet." Dieses zum Zeugniß, (daß einzig Beschneidung der Ohren dem Herrn angenehm sei). Und wieder erklärt er[6]): „Höret des Herrn Wort, ihr Fürsten dieses Volkes." Und nochmal sagt er[7]): „Höret, Kinder, die Stimme eines Rufenden in der Wüste." Demnach beschnitt er uns die Ohren, damit wir sein Wort hören und glauben. Die Beschneidung dagegen, auf welche jene (die Juden) vertraut haben, ist abgeschafft. Der Herr hat nämlich erklärt, daß Beschneidung nicht am Fleische zu geschehen habe; allein sie übertraten sein Gebot, weil ein böser Engel sie berückte. Der Herr spricht zu ihnen[8]): „Folgendes sagt der Herr, euer Gott — darin finde ich ein (neues) Gebot: — säet nicht auf Dornen; beschneidet euch (vielmehr) für euern Herrn." Was will er damit sagen? Was heißt das? Beschneidet[9]) die Härte eueres Herzens und verhärtet euern Nacken nicht. Und wiederum spricht der Herr[10]): „Sieh, alle Völker sind unbeschnitten (d. h. sie haben die Vorhaut); dieses Volk jedoch ist unbeschnitten am Herzen." — Allein, wirst du einwenden, das Volk hat doch gewiß die Beschneidung zum Siegel (des mit Gott eingegangenen Bundes). Aber auch jedweder Syrer und Araber und alle Götzenpriester sind gleichfalls beschnitten[11]). Sind darum etwa auch diese gleichfalls Glieder seines

1) Is. 33, 13. — 2) Jerem. 4, 4. — 3) Jerem. 7, 2. — 4) Psl. 33, 13. — 5) Is. 1, 2. — 6) Is. 1, 10. — 7) Is. 40, 3. 8) Jer. 4, 3. — 9) Jer. 7, 26. — 10) Jer. 9, 25. 26.

11) Ueber die Beschneidung der Syrer vgl. Herodot. Hist. II, 35. 36. — Diod. Sic. II, 28, der Aegyptier und Phönizier u. A. Ambros. Ep. 72, n. 5—6. ad Const. — Orig. c. Cels. V, 48.

Bundes? Aber auch die Ägyptier wenden die Beschneidung an. Aus all diesem also, Kinder, lernet ihr zur Genüge, daß Abraham, der zuerst die Beschneidung einführte, sie vollzog, indem er im Geiste auf Jesus hinschaute, und deßhalb auch die Mystik dreier Buchstaben wählte. (Die Schrift) sagt nämlich [1]: „Und Abraham beschnitt aus seinem Hause 318 Männer." Welches ist nun die ihm verliehene Erkenntniß? Lernet zuerst die 18 verstehen, dann die 300. In den 18 also ist die Zehn ein Jota (*I*), die Acht ein Etha (*H*). Das gibt also „Jesus [2]." Noch sollte ferner das Kreuz in dem *T* (Tau) die Gnade unseres Erlösers ausdrücken; deßhalb sagt die Schrift „und 300."

Offenbar also weist sie auf Jesus durch die zwei Buchstaben, und durch den einen auf das Kreuz hin. Es weiß der, welcher das einerzeugte Geschenk seiner Lehre in uns gelegt hat, daß Niemand ein ächteres Wort von mir gelernt hat; allein ich weiß, daß ihr dessen würdig seid.

10. Die Speisegesetze im A. B. sind gleichfalls typisch und repräsentiren geistige Gebote, die nur den Christen zugänglich sind.

Warum hat ferner Moses gesagt [3]: „Esset kein Schwein, keinen Adler, Habicht, Raben, keinen Fisch, der nicht Schuppen hat." Er wollte damit drei Lehrpunkte im geistigen Sinne zur Darstellung bringen. Deßhalb sagt er ihnen weiter im Deuteronomium [4]: „Und ich werde diesem Volke meine Satzungen darlegen." Ist also das Nichtessen (von diesen Thieren) nicht Gottes Gebot? (Allerdings;) aber

---

Das Gegenargument aus Joseph. Flav. Antiqq. VIII, 10. n. 3. c. Apion. I, 22. ist wichtig, aber nicht entscheidend.

1) Gen. 17, 26. 27. Mit dieser Stelle ist Gen. 14, 11 combinirt, und dadurch brachte Barnabas die Angabe heraus, Abraham habe 318 Männer aus seinem Hause beschnitten. Aber eine Vergleichung der beiden Citate zeigt, daß die Combination nicht ganz genau sei. — 2) D. h. (zunächst) die Anfangsbuchstaben von *ΙΗΣΟΥΣ*. — 3) Levit. c. 11. Deut. c. 14. — 4) Deut. 4, 1.

Moses hat im geistigen Sinne gesprochen. Das Schweinefleisch nun hat er zu dem Zwecke namhaft gemacht: Schließe dich, sagt er, nicht an Menschen an, die Schweinen ähnlich sind[1]). Denn wenn sie vollauf haben, vergessen sie ihres Herrn; leiden sie dagegen Mangel, so anerkennen sie den Herrn. So auch das Schwein: so lange es zu fressen hat, nimmt es keine Kenntniß von seinem Herrn; wenn es aber hungert, so grunzt es, und sowie es bekommen hat, schweigt es wieder. — „Auch iß, sagt er, keinen Adler, noch Habicht, noch Geier, noch Raben." Er will sagen: Schließe dich nicht an solche Menschen an, die nicht wissen, durch Mühe und Schweiß den Lebensunterhalt sich zu beschaffen, sondern in ihrer Ungerechtigkeit fremdes Eigenthum rauben. Und sie lauern auf die in Unschuld Wandelnden, und schauen umher, wen sie ausziehen könnten, um ihrer Habsucht willen: geradeso wie diese Vögel ihre Nahrung sich nicht durch Mühe beschaffen, sondern dasitzen und passen, wie sie fremdes Fleisch zu fressen bekommen können, eine wahre Pest durch ihre Schlechtigkeit. — Ferner sagt er: „Iß auch keine Märäne[2]), keinen Polyp und Blakfisch." Damit will er sagen: „Werde nicht durch Hingebung Menschen ähnlich, die bis an das Ende gottlos und dem Tode schon verfallen sind; wie auch diese Wasserthiere, die allein vom Fluche betroffen sind, in der Tiefe hausen, nicht wie die übrigen an der Oberfläche umherschwimmen, sondern tief unten auf dem Meeresboden sich aufhalten. — Doch „auch keinen Hasen sollst du essen," sagt er. Warum? Werde kein Knabenschänder, oder solchen ähnlich. Der Hase wechselt nämlich oftmals im Jahre sein verunreinigtes Lager[3]). Denn soviel er Jahre erlebt, soviel

1) Aehnliche Deutungen der Speisegesetze geben auch andere jüdische und christliche Schriftsteller; Cotelier hat in seiner Ausgabe der apostolischen Väter (II. Ausgabe von Clerikus, Amstd. 1724) deren verzeichnet.

2) Diese Fische sind im Gesetze nicht speciell aufgeführt, doch gehören sie zu denen, welchen die Schuppen und Floßfedern fehlen.

3) Hefele versteht ἀφόδευσις vom After, und übersetzt „ver-

Lager hat er. — Doch „iß auch keine Hyäne." Damit will er sagen: Werde kein Ehebrecher, kein Knabenschänder, auch nicht derartigen ähnlich. Dieses Thier ändert nämlich jedes Jahr sein Geschlecht, und wird bald männlich, bald weiblich [1]. — Doch auch das Wiesel war ihm aus gutem Grunde verhaßt. Denn er sagt: „Werde nicht solchen ähnlich, von denen wir hören, daß sie aus Unlauterkeit Verbrechen mit dem Munde verüben. Auch geselle dich nicht zu jenen unzüchtigen Weibern, die mit dem Munde Unsittliches treiben [2]." Dieses Thier empfängt nämlich durch den Mund [3]. — In Betreff der Speisen also hat Moses in seinen Reden drei Lehrsätze im geistigen Sinne aufgestellt. Sie aber verstanden dieselben nach ihren fleischlichen Gelüsten so, als handelte es sich um wirkliche Speisen [4].

David aber erfaßt den höheren, geistigen Sinn der drei Lehrsätze und spricht in gleicher Weise [5]: „Selig der Mann,

---

größert seinen After." Aber Dressel weist die von uns gegebene Uebersetzung des Wortes als die richtigere nach.

1) Dieser Wahn war im Alterthum sehr weit verbreitet. Man hatte nämlich an einigen Hyänen, die man eingefangen, in der Aftergegend eine Querspalte bemerkt, die zu einem übelriechenden Drüsensacke führt. Dieß gab Veranlassung, die Hyänen für hermaphroditisch zu halten.

2) Es sind hier nicht etwa nur unzüchtige Reden gemeint, sondern die Stelle ist gegen jene abscheuliche Art von Unzucht gerichtet, welche von den fellatores und fellatrices gepflogen wurde.

3) Einige der Alten waren der Ansicht, das Wiesel empfange mit dem Munde, Andere, es gebäre durch den Mund, und wieder Andere, es empfange durch den Mund und gebäre durch das Ohr.

4) Vgl. Ep. ad Diognet. c. 4. Barnabas will hier nicht sagen, die mosaischen Speisegesetze seien ihrem Buchstaben nach gar nicht verbindend gewesen. Vielmehr geht seine Meinung dahin, die Speisegesetze hätten gewisse Thiere verboten, aber nicht an sich, sondern lediglich in tropologischem Sinne mit Bezug auf gewisse Laster. Wer jene Gebote nur nach ihrem buchstäblichen Sinn auffaßt, ohne die geistige Bedeutung zu erkennen, ist beschränkt und ins Sinnliche verkommen. — 5) Psl. 1, 1.

der nicht geht in der Gottlosen Rath", demgemäß, wie die Fische im Finstern zur Tiefe gehen; „und auf der Sünder Wege nicht steht", nach Art von Leuten, die nur scheinbar den Herrn fürchten, sich aber vergehen wie das Schwein[1]); „und auf dem Stuhle der Pest nicht sitzt," wie die Vögel, die auf Beute lauern. Damit habt ihr auch vollkommen das geistige Verständniß (der Speisegesetze). — Doch Moses hat auch gesagt[2]): „Esset Alles, was gespaltene Klauen hat und wiederkäuet." Warum so? (Ein Thier) nämlich, das Futter empfängt, kennt seinen Ernährer und gibt ihm freudig seinen Dank zu erkennen, wenn es satt ist[3]). Trefflich also hat Moses gesprochen das Gebot im Auge. Was meint er denn? Man solle sich innig an die anschließen, welche Gott fürchten, welche sich das Gebot zu Herzen nehmen, das sie von ihm empfangen haben; solle sich anschließen an die, welche die Satzungen des Herrn im Munde führen, aber auch beobachten; an die, welche erkennen, daß die Beherzigung ein Werk sei reich an Freude, und an die, welche (so zu sagen) das Wort des Herrn wiederkäuen. — Was bedeutet aber das „mit gespaltenen Klauen?" Daß auch der Gerechte in dieser Welt wandelt und die selige Ewigkeit erwartet. — Sehet, wie schön die Gesetzgebung des Moses ist! Doch woher sollten jene dieses erkennen und begreifen? Wir dagegen betrachten die Gebote in entsprechender Weise und reden deßhalb, wie es längst Gottes Wille ist. Darum hat er unsere Ohren und Herzen beschnitten, damit wir diese Dinge verständen.

---

1) D. h. im Glücke Gott vergessen.

2) Levit. 11, 3.

3) Das Wiederkäuen wird von den Vätern öfter als ein Bild der wiederholten Erinnerung an Gott gedeutet. Die Wiederkäuer bilden hier den Gegensatz zu den Schweinen, welche sogleich ihres Gebers vergessen. Wenn nun Moses befiehlt, von wiederkäuenden Thieren zu essen, so will er nach der Ansicht unsers Verfassers damit lehren, man solle denen gleich sein, die recht oft an Gott mit Dank und Freude sich erinnern.

11. Die christliche Taufe und das Kreuz ebenfalls vorangedeutet im A. T.

Forschen wir aber nach, ob es dem Herrn beliebt habe, vom Wasser und Kreuze etwas voraus zu offenbaren. Über das Wasser steht an Israel geschrieben, wie sie die Taufe, welche Vergebung der Sünden gewährt, nicht anwenden, sondern anderer (Taufen) sich bedienen würden. Es sagt nämlich der Prophet [1]: „Entsetze dich, Himmel, schaudere darüber, Erde, daß zwei große Verbrechen begangen dieses Volk: mich, den lebendigen Quell, haben sie verlassen und sich durchlöcherte Zisternen gegraben. Ist [2]) etwa ein wasserloser Fels mein heiliger Berg Sion? Ihr werdet nämlich sein wie Vogelbrut, die aufflog, da man ihr weggenommen das Nest." Und wiederum sagt der Prophet [3]: „Ich werde vor dir herziehen und Berge abtragen, eherne Thore sprengen, eiserne Riegel zerbrechen und dir Schätze geben, geheime, verborgene, unsichtbare, damit sie erkennen, Herr sei Gott." Und [4]: „Er wird wohnen in hochgelegener Höhle einer Felsen-Veste." Was sagt er in der Folge vom Sohne [5]? „Sein Wasser ist getreu (d. h. unversiegbar); einen König mit Majestät werdet ihr sehen, und euere Seele wird auf Furcht des Herrn sinnen." Und abermals sagt er bei einem andern Propheten [6]: „Wer dieses thut, wird sein wie ein Baum, gepflanzt an die Bette der Wasser, der seine Frucht

---

1) Jer. 2, 12. 13.

2) Is. 16, 1. 2. Sinn der Stelle ist: Ohne mich werdet ihr sein wie junge Vögel ohne Nest.

3) Is. 45, 2. 3. Sinn: Durch den Propheten verkündigt Christus: Ich — die lebendige Quelle — werde euch glücklich machen.

4) Is. 33, 16. In dem Sinne: Christus ist der unversiegbare Quell, der auf dem Gipfel eines Berges entspringt.

5) Is. 33, 16—18. Sinn: Die Gnade Christi wird euch jederzeit zufließen, bisweilen aber werdet ihr ihn schauen in Majestät und mit Ehrfurcht vor ihm erfüllt werden.

6) Psl. 1, 3—6.

bringt zur rechten Zeit; sein Laub wird nicht abfallen und Alles, was er hervorbringt, wird gedeihen. Nicht so die Gottlosen, nicht so, sondern wie Spreuflaum, welchen der Wind wegrafft von der Erde. Darum [1]) werden Gottlose nicht bestehen im Gerichte, auch nicht Sünder im Rathe der Gerechten; denn der Herr kennt der Gerechten Weg, und der Sünder Pfad geht ins Verderben." Vernehmet, wie er damit das Wasser und das Kreuz zugleich gezeichnet hat. Er will nämlich mit dem Obigen sagen: Selig, welche in der Hoffnung auf das Kreuz in's Wasser hinabgestiegen sind, weil den Lohn, sagt er, zu seiner Zeit, alsdann (meint er) ich geben werde. Für die Gegenwart aber gilt: „Das Laub wird nicht fallen." Das will sagen: Jedes Wort aus euerem Munde, in Glaube nnd Liebe gesprochen, wird Vielen zur Bekehrung und Hoffnung dienen.

Ferner sagt ein anderer Prophet [2]): „Und das Land Jakobs ward gerühmt vor der ganzen Erde." Damit weist er (der Prophet) hin auf das Gefäß seines [3]) Geistes, welches er verherrlichen will. Was sagt er weiter [4])? „Und ein Fluß zog sich nach der Rechten hin, und an seinem Ufer standen stattliche Bäume; und wer von ihnen ißt, wird leben in Ewigkeit." Das besagt, daß wir in das Wasser steigen, strotzend vom Schmutz der Sünden, und heraufkommen, als Frucht tragend im Herzen die Gottesfurcht und die Hoffnung auf Jesus hin im (heiligen) Geiste. „Und wer davon ißt, wird leben in Ewigkeit." Das heißt: Wer dessen Verkündigungen Gehör schenkt und glaubt, wird leben in Ewigkeit.

---

1) Um den Segen der Taufe noch mehr hervorzuheben, führt Barnabas auch noch den Gegensatz aus dem Psalme an.

2) Sophon. 3, 19.

3) D. h. auf den Leib Christi. Dieser als Opferleib vom Kreuze wird auf der ganzen Erde der höchste Gegenstand alles Preises sein.

4) Ezech. 47, 1. 12.

12. Vielfach finden sich im A. T. Typen und Andeutungen des Kreuzes; ein Typus Christi ist auch Josua.

Aehnlich spricht er wieder bestimmt vom Kreuze bei einem andern Propheten, der sagt [1]: „Wann wird dieses alles eintreten?“ Der Herr gibt zur Antwort: „Wenn einmal Holz umsinkt und sich wieder aufrichtet, und wenn [2]) Blut vom Holze träufelt.“ Da hast du wieder Bezugnahme auf das Kreuz und auf den, der gekreuzigt werden soll. Ferner spricht er bei Moses, als Israel von den Heiden [3]) bekriegt wurde. Und um die Bekriegten zu erinnern, daß sie ihrer Sünden wegen dem Tode preisgegeben wären, spricht der Geist dem Moses in's Herz, er solle einen Typus machen vom Kreuze und dem, der künftig daran leiden würde. Denn, falls sie nicht auf ihn ihre Hoffnung setzten, würden sie für ewig bekriegt werden [4]). Es legt also Moses mitten auf einer Anhöhe zwei Schilde über einander und auf solche Weise höher stehend als alle, streckt er seine Hände aus [5]) und so siegte Israel wieder. Sowie er sie dann wieder sinken ließ, brach der Tod abermals in seine Reihen. Warum? damit sie einsehen möchten, es gebe unmöglich Rettung für sie, wenn sie nicht auf Ihn [6]) hofften.

Und bei einem andern Propheten sagt er [7]): „Den ganzen Tag streckte ich meine Hände aus [8]) nach einem Volke,

1) Allem Anschein nach ist dieses Citat wieder einem Apokryphum entnommen. — 2) IV. Esdr. 5, 5.

3) Den Amalekitern nämlich. Exod 17.

4) D. h. das Joch der Sieger in Ewigkeit nicht mehr abzuschütteln vermögen.

5) Er bildete also durch seine Stellung die Figur eines Kreuzes.

6) Den durch Moses typisch vorgebildeten Christus.

7) Is. 65, 2.

8) D. h. ich hing am Kreuze. Ebenso deutet diese Stelle Justin. Aplg. I. n. 35.

das ungehorsam ist und widerstrebt meinem gerechten Weg." Und nochmals gibt Moses einen Typus von Jesus — daß er leiden müsse und leben machen werde, gerade Er, den sie am Zeichen des Kreuzes vernichtet zu haben wähnten — als Israel dahinstarb [1]). Gott ließ sie nämlich von allerlei Schlangen gebissen werden und sie starben, damit, dieweil die Uebertretung mittels der Schlange in Eva geschehen war, er sie überführte, daß sie wegen ihrer Uebertretungen in Todes-Bedrängniß hingegeben würden. Obschon endlich eben dieser Moses das Gebot gegeben: „Kein Bild, weder ein geschnitztes noch ein gegossenes, soll euch zum Gotte dienen," so macht er selbst ein solches, um einen Typus von Jesus zu weisen [2]). Also: Moses macht eine eherne Schlange, befestigt sie an einen Balken, und ruft durch Herolde das Volk herbei. Als sie nun versammelt waren, baten sie Moses, er solle für sie opfern und um ihre Heilung beten. Moses aber antwortete ihnen: Wenn einer von euch gebissen wird, so komme er zur Schlange, die auf das Holz gelegt ist, und hoffe gläubig, daß jene, obschon (an sich) todt, wieder lebendig machen könne; und auf der Stelle wird er gesund werden." Und so machten sie es. Du hast auch hierin wieder die Herrlichkeit Jesu [3]); denn alles ist in ihm und zu ihm hin.

Was sagt ferner Moses zu Jesus (Josua), dem Sohne Nave's, da er ihm als einem Propheten diesen Namen gab [4]), einzig zu dem Zwecke, damit das gesammte Volk höre, der Vater offenbare dem Sohne des Nave alles von seinem

---

1) Num. 21, 6 ff.; vgl. Joh. 3, 14.

2) Moses handelt gegen sein eigenes Gesetz; dazu kann ihn nur der gewichtigste Grund bestimmen, und dieser ist, einen Typus von Jesus, dem Gekreuzigten, zu geben.

3) In jenem Typus der ehernen Schlange ist also nach Barnabas nicht nur auf das Kreuz, sondern auch auf die Herrlichkeit Jesu hingewiesen; auf die Herrlichkeit, insofern der Typus zeigt, daß Jesus Lebensgrund und Zielpunkt von allem sei.

4) Num. 13, 17.

Sohne Jesus? Und nach dieser Namengebung sprach er bei Gelegenheit, wo er ihn als Kundschafter des Landes aussandte[1]: „Nimm ein Buch in deine Hände und schreibe, was der Herr spricht, daß mit den Wurzeln ausrotten wird der Sohn Gottes das ganze Haus Amalek am Ende der Tage." Sieh aufs Neue: Jesus nicht der Sohn eines Menschen, sondern der Sohn Gottes, im Typus und im Fleische geoffenbart. Weil sie[2]) nun aber voraussichtlich sagen würden, Christus sei Davids Sohn, so sagt David selbst in Furcht und in Erkenntniß vom Irrthum der Sünder[3]): „Es hat gesprochen der Herr zu meinem Herrn, setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde lege zum Schemel deiner Füße." Und wieder spricht Isajas also[4]): „Es sprach der Herr zu Christus, (dem Gesalbten,) meinem Herrn, den ich erfaßt habe bei seiner Rechten, daß aufhorchen vor ihm Völker; und die Macht von Königen werde ich brechen." Siehe, wie David[5]) ihn Herrn und Gottes Sohn nennt!

13. Wer ist nach Ausweis des A. T. der wahre Erbe des göttlichen Bundes?

Aber laßt uns sehen, ob dieses Volk Erbe sei oder das ältere, und ob der Bund auf uns oder auf jene sich

---

1) Exod. 17, 14. Während die Bibel diesen Auftrag an Moses ergehen läßt schon bei Gelegenheit des Kampfes gegen die Amalekiter, bringt ihn Barnabas mit der Sendung der Kundschafter in Zusammenhang. Und während dort Moses als der Schreibende dargestellt wird, erscheint er hier diktirend, was Jesus, der Sohn Gottes, ihm aufgetragen.

2) Die von Barnabas bekämpften Judaisten sind gemeint.

3) Psl. 109, 1. Matth. 22, 43—45.

4) Is. 45, 1. Urtext und Septuaginta haben statt κύριος (Herr) Κῦρος, den bekannten Perserkönig.

5) Soll wohl Isajas heißen, oder man muß die Stelle aus Isajas als Interpretament betrachten und den Schluß bloß auf die vorangehende Psalmstelle (109) zurückbeziehen.

beziehe. Vernehmet nun, was die Schrift von dem (Erb-) Volke sagt. Isaak betete für Rebekka, sein Weib, weil sie unfruchtbar war[1]), und sie empfing. Und auch Rebekka ging hin, den Herrn zu befragen, und der Herr erklärte ihr[2]): „Zwei Nationen sind in deinem Leibe, zwei Völker in deinem Mutterschooße, und ein Volk wird das andere überwältigen, und das ältere wird dem jüngern dienstbar sein.“ Ihr müßt nun ins Auge fassen, wer Isaak sei, wer Rebekka, und auf wen er hingewiesen, daß größer dieses Volk sein werde als jenes. Und in einer andern Prophetie spricht Jakob zu seinem Sohne Joseph noch deutlicher[3]): „Sieh', nicht beraubt mich der Herr deines Anblicks; führe mir deine Söhne vor, damit ich sie segne.“ Und Joseph führte Ephraim und Manasse herbei mit dem Wunsche, daß er den Manasse segne, weil er älter war; es führte ihn nämlich Joseph zur Rechten des Vaters Jakob. Jakob aber schaute im Geiste einen Typus des künftigen Volkes. Und was berichtet die Schrift? Jakob kreuzte seine Hände und legte die rechte auf das Haupt Ephraims, des zweiten und jüngern, und segnete ihn. Und Joseph sprach zu Jakob[4]): „Lege deine Rechte auf das Haupt Manasse's, weil er ist mein Erstgeborner.“ Und Jakob sprach zu Joseph[5]): „Ich weiß es, lieber Sohn, ich weiß es; aber der ältere wird dem jüngern dienstbar sein; doch auch jener wird gesegnet werden.“ Sehet, zu wessen Gunsten er die Bestimmung getroffen, das von ihnen abstammende Volk solle das erste und Erbe des Bundes werden. Wenn nun auch noch durch Abraham dessen Erwähnung geschehen ist, so haben wir das Vollmaaß unserer Erkenntniß (γνῶσις). Was also sagt Gott dem Abraham, als er auf Grund seines Glaubens

---

1) Gen. 25, 21. Rom. 9, 10—12.

2) Gen. 25, 23. Statt des historischen Litteralsinnes nimmt natürlich Barnabas wieder den allegorischen Sinn, deutet den Jakob als Repräsentanten der Christen und versteht unter dem Aeltern (Esau) die Juden.

3) Gen. 48, 11. 9. — 4) Gen. 48, 18. — 5) Gen. 48, 19

in Gerechtigkeit versetzt wurde[1]? „Sieh', ich habe dich gesetzt zum Stammvater der Völker, welche in der Vorhaut an den Herrn glauben."

14. Der Bund, welchen Gott durch Moses mit Israel geschlossen, ist diesen zu Verluste gegangen. Durch Jesus ist er erneuert und auf die Christen übertragen worden.

Damit also sind wir im Reinen. Doch untersuchen wir, ob der Herr den Bund, welchen er den Vätern zugeschworen, ihn dem Volke zu geben, auch wirklich gegeben habe. Er hat ihn gegeben: sie aber waren wegen ihrer Sünden nicht würdig, ihn zu empfangen. Denn es sagt der Prophet[2]: „Und es fastete Moses auf dem Berge Sinai, um den Bund des Herrn in Empfang zu nehmen, 40 Tage und 40 Nächte." Und er[3] empfing vom Herrn die zwei Tafeln, beschrieben vom Finger der Hand des Herrn im Geiste. Und Moses nahm sie in Empfang und trug sie (den Berg) herab, um sie dem Volke zu geben. Und der Herr sprach zu Moses[4]: „Moses, Moses! eilends steige hinab, weil gesündigt hat dein Volk, welches du aus Aegypten geführt hast." Und Moses erkannte, daß sie sich wieder Bilder gegossen hätten, und er warf die Tafeln aus den Händen, und so brachen die Tafeln des Bundes des Herrn in Scherben. Moses hatte sie zwar in Empfang genommen, sie aber waren ihrer nicht würdig. Vernehmen wir nun, in welcher Weise *wir* sie empfangen haben. Moses, als bloßer Diener[5], empfing: der Herr selbst aber verlieh uns, Erbvolk zu werden, indem er unsertwegen gelitten hat. Er erschien ferner, damit einerseits jenen das Maaß ihrer Sünden voll würde, anderseits wir, durch ihn zu Erben bestimmt, den Bund des Herrn

1) Gen. 15, 6. 17, 5. Rom. 4, 3. 12. 17. — 2) Exod. 24, 18. S. o. c. 4. — 3) Exod. 31, 18. — 4) Exod. 32, 7. — 5) Vgl. Hebr. 3, 5.

Jesus empfingen, der dazu ausersehen war, damit er durch seine Erscheinung unsere bereits dem Tode anheimgefallenen und der Ungerechtigkeit des Irrthums preisgegebenen Herzen aus der Finsterniß erlösete und durch sein Wort in uns einen Bund errichtete. Denn es steht geschrieben, wie ihm der Vater den Auftrag gibt, uns aus der Finsterniß zu erlösen, und sich ein heiliges Volk zu bereiten. Der Prophet also sagt[1]: „Ich, der Herr, dein Gott habe dich berufen in Gerechtigkeit, und werde dich erfassen bei deiner Hand und Stärke dir verleihen; und ich gab dich zum Volkes-Bunde, zum Heiden-Lichte, zu öffnen Blinder Augen, Gefangene aus den Fesseln zu führen, aus Kerkerhaft in Finsterniß Sitzende." Erkennet also, woher wir erlöst wurden. Und wiederum sagt der Prophet[2]: „Sieh', ich habe dich bestimmt zum Heiden-Lichte, damit du zum Heile werdest bis zur Grenze der Erde, spricht der Herr, Gott, der dich erlöst hat." Und abermals sagt der Prophet[3]: „Geist des Herrn ist über mir, deßwegen, weil er mich gesalbt, Armen frohe Botschaft zu bringen, gesandt hat zu heilen, die gepreßten Herzens sind, anzukünden Gefangenen Freiheit, Blinden das Sehen, auszurufen ein Gnadenjahr des Herrn und einen Rückerstattungstag, zu trösten alle Trauernden."

15. Auch der jüdische Sabbat ist nicht der von Gott gewollte; den wahren feiern vielmehr die Christen.

Ferner steht über den Sabbat in den zehen Sätzen, womit Gott auf dem Berge Sinai zu Moses von Angesicht zu Angesicht gesprochen hat, geschrieben[4]: „Und heiliget den Sabbat des Herrn durch reine Hände und reines Herz." Und an einer andern Stelle[5]: „Wenn meine Kinder den

1) Is. 42, 6. 7. — 2) Is. 49, 6. — 3) Is. 61, 1. 2. — 4) Exod. 20, 8. Deut. 5, 12. — 5) Jer. 17, 24.

Sabbat halten, werde ich meine Barmherzigkeit auf sie legen." Vom Sabbat redet die Schrift am Anfange der Schöpfung [1]: „Und Gott schuf in sechs Tagen die Werke seiner Hände und am siebenten Tage hat er sie vollendet, und er ruhte an ihm und heiligte ihn." Denket einmal nach, Kinder, was das sagen will: „er hat in sechs Tagen vollendet." Es besagt, daß der Herr in 6000 Jahren Alles zur Vollendung bringen wird; denn ein Tag ist bei ihm gleich 1000 Jahren [2]. Er bestätigt dieses selbst; denn er sagt [3]: „Sieh', der heutige Tag wird sein wie 1000 Jahre." Also, Kinder, wird in 6 Tagen d. h. in 6000 Jahren Alles zu Ende sein. „Und er ruhte am siebenten Tage," dieß heißt, wenn sein Sohn kommt und der Zeit des Unrechtes ein Ende macht, und die Gottlosen richtet, und Sonne, Mond und Sterne umändert, dann wird er glücklich ruhen am siebenten Tage [4].

Weiter sagt er noch: „Du sollst ihn heiligen mit reinen Händen und reinem Herzen." Falls also jetzt jemand den Tag, welchen Gott geheiligt hat, zu heiligen vermag, es sei denn, daß er rein vom Herzen in Allem ist, so sind wir im Irrthume befangen [5]. Ist dieses aber der Fall nicht, so werden wir ihn dann in rechter Ruhe heiligen, wenn wir es vermögen werden, nachdem wir selbst gerechtfertigt und im Besitze der Verheißung sind; wenn es kein Unrecht mehr gibt, da-

---

1) Gen. 2, 2. — 2) Vgl. II. Petr. 3, 8.

3) Psl. 89, 4. Der Chiliasmus des Barnabas ist noch sehr gemäßigt und kennt die sinnlichen Vorstellungen nicht, welche in den chiliastischen Hoffnungen mancher Spätern sich aussprechen. Vgl. Justin. M. Dial. c. Tryph. c. 81.

4) Sinn: Der eigentliche Sabbat Gottes tritt ein mit der zweiten Ankunft Christi, der παρουσία. Er besteht darin, daß alles Böse überwunden, alles Gute vollkommen ist, so daß sich Gott gleichsam der Ruhe überlassen kann.

5) D. h. wenn die jüdische Sabbatsfeier, die der Herzensreinheit ermangelt, ausreichend wäre, so hätte Gott uns selbst getäuscht, als er die angeführte Forderung stellte.

gegen neuhergestellt ist Alles von dem Herrn. Dann werden wir ihn heiligen können, wenn wir selbst zuerst geheiligt sind.

Endlich erklärt er ihnen[1]: „Euere Neumonde und eure Sabbate ertrage ich nicht." Beachtet, wie er spricht: Nicht die gegenwärtigen Sabbate sind mir angenehm, sondern jener, den ich eingesetzt habe, welchen ich, nachdem Alles zur Ruhe gebracht, zum Anfang eines achten Tages machen werde, d. h. zum Anfang einer andern Welt[2]. Darum begehen wir auch den achten Tag in festlicher Freude[3], an welchem auch Jesus von den Todten auferstanden, und nachdem er sich sichtbar gezeigt, aufgestiegen ist zu den Himmeln.

16. Dasselbe findet auch auf den Tempel der Juden Anwendung. Sein Ende war längst vorausverkündet, weil Gott nur an dem geistigen Tempel in den Herzen der Christen Wohlgefallen hat.

Auch vom Tempel möchte ich noch zu euch reden, wie jene Unglücklichen in Verrücktheit auf ihren Bau die Hoffnung setzten, als wäre er Gottes Haus, und nicht auf Gott selbst, ihren Schöpfer. Denn beinahe wie die Heidenvölker haben sie ihn im Tempel verehrt. Doch vernehmet, wie der Herr spricht, indem er den Tempel seiner Bedeutung entsetzt[4]: „Wer hat den Himmel gemessen mit der Spanne, oder wer die Erde gefaßt in die hohle Hand? nicht ich?" Es spricht der Herr[5]: „Der Himmel ist mir

1) Is. 1, 13.

2) Barnabas stellt sich die Sache so vor: Die angeführten 6000 Jahre der Weltdauer endigen mit dem Sabbat der letzten Woche. Also beginnt die neue Weltzeit, das Reich Gottes, mit dem folgenden achten Tage oder einem Sonntage.

3) Hier haben wir das älteste ausdrückliche Zeugniß für die christliche Sonntagsfeier schon in der Anfangszeit der Kirche.

4) Is. 40, 12. — 5) Is. 66, 1.

Thron, die Erde meiner Füße Schemel; was für ein Haus wollt ihr mir bauen, oder welcher Ort soll meine Ruhestätte werden?" Erkennet also, daß ihre Hoffnung eitel sei.

Ferner sagt er wiederum[1]: „Siehe, die niedergerissen diesen Tempel, werden selbst ihn wieder aufbauen." Das tritt auch ein. Weil sie nämlich Krieg angefangen, wurde ihr Tempel von den Feinden zerstört; jetzt aber werden gerade die Untergebenen[2]) der Feinde ihn bauen.

Weiter ward geoffenbart, wie Stadt und Tempel zusammt dem israelitischen Volke dem Verderben würde anheimgegeben werden. Die Schrift sagt nämlich[3]): „Und in den letzten Tagen wird der Herr die Schafe der Weide, ihren Stall und Wachtthurm ins Verderben hingeben." Und es trat ein, so wie es der Herr verkündigt hatte.

Untersuchen wir nun, ob es einen Tempel Gottes gebe[4]). Es gibt einen, dort nämlich, wo er selbst ihn bauen und einrichten zu wollen erklärt. Es steht nämlich geschrieben[5]): „Und am Ende der Woche wird prachtvoll gebaut werden der Tempel Gottes im Namen des Herrn." Ich finde somit, daß es (noch) einen Tempel gebe. Wie wird er nun im Namen des Herrn gebaut werden? Vernehmet. Bevor wir an Gott gläubig wurden, war die Wohnung unsers Herzens verweslich und ärmlich, gerade wie ein Tempelgebäude von Menschenhand, weil es angefüllt war mit Götzendienerei, und ein Dämonen-Haus, da wir Alles thaten, was Gott zuwider war.

„Er (der Tempel) wird aber gebaut werden im Namen des Herrn," — beachtet es wohl, — damit der Tempel des Herrn ein majestätisches Gebäude werde. Wie so? Verneh-

---

1) Is. 49, 17.

2) Sinn: Gerade die niedern Klassen im heidnischen Römerreiche treten bereits — und noch mehr in der Zukunft, — in den wahren Tempel, in die Kirche Gottes, ein.

3) Vgl. Is c. 5. Jer. c. 25. Mich. c. 4.

4) Jetzt nämlich, wo der jüdische gleichwohl zerstört ist.

5) Dan. 9, 24—27. Agg. 2, 10.

met. Dadurch daß wir Vergebung der Sünden erhalten und gehofft haben auf den Namen des Herrn, wurden wir neu, wie wieder von neuem geschaffen. Darum wohnt in unserem Gemache wahrhaft Gott in uns. In welcher Weise? Sein Wort des Glaubens, seine Berufung zur Verheißung, die Weisheit seiner Satzungen, die Gebote seiner Unterweisung; (ja) er selbst ist Weissagung gebend in uns, er selbst wohnhaft in uns[1]). Uns, den vom Tode Geknechteten, öffnet er die Thüre des Tempels, d. h. den Mund[2]), und nachdem er uns Bußgeist verliehen, führt er uns ein in den unverweslichen Tempel[3]). Denn wer nach dem Heile sich sehnt, der blickt nicht auf den Menschen, sondern auf den, welcher in jenem wohnt und redet[4]); und er ist erstaunt darüber, daß er nie weder jemanden solche Worte habe reden gehört, noch auch selbst so etwas zu vernehmen sich gesehnt habe. Dieß ist ein geistiger Tempel, erbaut für den Herrn.

17. Schluß des ersten Theiles.

Soweit es in meinen Kräften stand, in möglichst schlichter Weise euch aufzuklären, hofft meine Seele, es werde mir bei meinem eifrigen Bestreben keine Zeitfrage der Gegenwart, soweit sie auf euer Heil Bezug hat, entgangen sein. Denn wenn ich euch über die Zukunft schreibe, so versteht ihr mich vielleicht nicht, weil diese noch in Gleichnisse gehüllt ist. Das nun wäre in der Art dargelegt.

---

1) Des Christen Glauben, Hoffen, sein gesammtes sittliches Thun ist ein Beweis, daß er ein Tempel Gottes sei.

2) Vgl. Rom. 10, 10.

3) Das will sagen, er macht uns selbst zu unvergänglichen Tempeln.

4) D. h. er sieht in dem Verkündiger des Glaubens an Jesus nicht einen bloßen Menschen, sondern einen Stellvertreter Jesu Christi selbst.

18. Einleitung zum zweiten Theile. Die beiden Wege.

Gehen wir nun zu einer andern Art von Erkenntniß und Belehrung über.

Es gibt zwei Wege der Lehre und der Macht[1]), den des Lichtes und den der Finsterniß. Aber der Unterschied zwischen beiden Wegen ist ein bedeutender. Ueber den einen nämlich sind als Voranleuchter gestellt Gottes Engel, über den andern dagegen die Engel des Satan. Der eine ist Herr von Ewigkeit zu Ewigkeit, der andere Fürst einer Zeit der Ungerechtigkeit.

19. Der Weg des Lichtes.

Der Weg des Lichtes nun ist folgender. Wenn jemand auf diesem Wege zum vorgesteckten Ziele gelangen will, hat er dahin zu streben durch seine Werke. Die Erkenntniß aber, die uns verliehen ist, auf diesem Wege zu wandeln, ist folgende: Liebe deinen Schöpfer, verherrliche deinen Erlöser vom Tode. Sei geraden Herzens und reichen Geistes[2]). Geselle dich nicht zu denen, die auf dem Wege des Todes wandeln. Verabscheue alles, was Gott mißfällig ist, hasse jede Scheinheiligkeit. Setze dich nicht hinweg über Gebote des Herrn. Sei nicht hochmüthig, sondern demüthig. Hasche für dich nicht nach Ansehen. Fasse keinen boshaften Anschlag gegen deinen Nächsten. Anmassung lasse nicht aufkommen in deinem Herzen. Treibe[3]) nicht Unzucht, Ehebruch, Knabenschändung. Nie laß dein Wort von Gott verlauten bei Unreinheit in diesem oder jenem. Nimm nicht Ansehen einer Person, wenn du Jemandem über einen Fehltritt Rüge zu geben hast. Sei gelassen und verträglich. Zit-

1) Sinn. Es gibt eine wahre und eine falsche Lehre. Ebenso gibt es zweierlei geistige Mächte, gute und böse, Engel und Teufel, welche die beiden Wege des Lebens beherrschen.

2) D. h. geistige Reichthümer, Gotteserkenntniß, Leben in Christo 2c. 2c. im Ueberfluß besitzend.

3) Exod. 20, 13. 14. Matth. 7, 6.

tere[1]) über die Worte, die du gehört. Trage nicht deinem Bruder Schlimmes nach. Sei nicht zweifelsüchtig, ob Gottes Verheißungen sich erfüllen werden oder nicht. Den Namen[2]) des Herrn nehme nicht eitel. Deinen Nächsten liebe mehr als deine eigene Seele. Tödte kein Kind durch Abtreibung und morde auch keines nach der Geburt. Ziehe[3]) nicht ab deine Hand von deinem Sohne oder deiner Tochter, sondern unterweise sie von Jugend auf in der Furcht des Herrn. Sei nicht lüstern nach den Glücksgütern deines Nächsten, und werde nicht habsüchtig. Geselle dich nicht in deiner Gesinnung zu den Hochmüthigen, sondern rechne dich zu den Gerechten und Demüthigen. Die Unfälle, welche dir zustoßen, nimm als etwas Gutes hin. Sei nicht unbeständig, nicht doppelzüngig; denn die Doppelzüngigkeit ist eine Schlinge zum Tode. Sei gehorsam dem Herrn, den Vorsetzten[4]) als Abbildern des Herrn, in Hochachtung und Ehrfurcht. Gib keiner Magd, keinem Knechte Befehle in Bitterkeit, die auf Einen und denselben hoffen, damit du nicht etwa den über beiden stehenden Herrn zu fürchten brauchest; denn er ist nicht gekommen, nach Ansehen der Person[5]) zu berufen, sondern denjenigen gilt seine Berufung, welche der Geist dazu bestimmt hat[6]). An Allem laß deinen Nächsten Theil haben, und nenne nichts dein ausschließliches Eigenthum. Denn wenn ihr in unvergänglichen Gütern Mitgenossen seid, um wie viel mehr müßt ihr es in vergänglichen sein? Sei nicht vorlaut mit deiner Zunge; denn der Mund ist eine Schlinge zum Tode. Soviel dir möglich ist, erhalte deine Seele rein. Nicht sollst du zum Nehmen gerne ausstrecken die Hand, hingegen zum Geben sie einziehen. Wie deinen Augapfel liebe jeden, der dir das Wort Gottes verkündet. Denke an den Gerichtstag Tag und Nacht. Suche tagtäglich das Angesicht der Heiligen auf, und laß ihre

---

1) Is. 66, 2. Vgl. Philipp. 2, 12. — 2) Exod. 20, 7. — 3) Vgl. Ephes. 6, 4. — 4) Ephes. 6, 5. — 5) Vgl. Ephes. 6, 9. — 6) Vgl. Rom 8, 29. 30.

Unterweisung dich Schweiß kosten. Besuche sie, um sie zu trösten, und laß dirs angelegen sein durch Belehrung Anderer deine Seele zu retten; oder beschäftige dich zur Abbüßung deiner Sünden mit Handarbeit [1]). Sei nicht zu berechnend beim Geben, auch gib nicht unter Murren und Zanken. Gib jedem, der dich bittet [2]), dann wirst du erfahren, wer den guten Lohn ausbezahlt. Bewahre, was du empfangen hast, ohne etwas beizufügen oder etwas wegzunehmen [3]). Bis in alle Ewigkeit hasse die Lasterhaften. Sprich Recht nach Gerechtigkeit. Verursache keine Spaltung, sondern fördere den Frieden durch Versöhnung Entzweiter. Bekenne [4]) deine Sünden; komme nicht zu deinem Gebete mit bösem Gewissen. Dieses ist der Weg des Lichtes.

20. Der Weg der Finsterniß.

Der Weg des Schwarzen dagegen ist krumm und voll Fluch. Denn er ist ein Weg zu ewigem Tode, verbunden mit Strafe; ein Weg, auf dem sich Alles findet, was ihre Seelen zu Grunde richten muß: Abgötterei, Frechheit, hochmüthiges Pochen auf Macht, Heuchelei, Doppelherzigkeit, Ehebruch, Mord, Raub, Stolz, Uebertretung, List, Schlechtigkeit, Anmaßung, Giftmischerei, Magie, Habsucht, Gleichgiltigkeit gegen Gott. Auf diesem Wege wandeln die Verfolger der Guten, die Hasser der Wahrheit, die Liebhaber der Lüge; Leute, die Gerechtigkeitslohn nicht kennen; nicht Gutem zugethan sind, nicht auf gerechtes Gericht für Wittwen und Waisen sehen; nicht für Gottesfurcht wachsam sind, sondern zum Bösen; denen die Sanftmuth und Geduld

1) Die apostolischen Constitutionen fassen die Stelle so: Benütze deine Hände zum Almosengeben, damit dir deine Sünden verziehen werden.
2) Matth. 5, 42. Luc. 6, 30.
3) Diese Mahnung bezieht sich auf das eingelernte Glaubenswort.
4) Sirach. 4, 31.

weit und ferne liegt; die nur Albernheiten lieben, einträglichen Geschäften nachlaufen, mit den Armen kein Erbarmen haben, keiner Mühe sich unterziehen für einen, der unter der Last der Arbeit und Noth zusammensinkt, gewandt im Verläumden, unwissend, wenn es ihren Schöpfer gilt, Kindsmörder, die Gottes Gebilde im Mutterleib zerstören, dem Bettler den Rücken kehren, den Bedrängten vollends unterdrücken, Anwälte für Reiche, für Arme ungerechte Richter, Sünder durch und durch.

21. Schlußermahnung.

Es ist nun billig, daß, wer alle Gebote Gottes kennt, wie sie oben[1]) vorgezeichnet sind, auch in denselben wandle. Wer nämlich dieses thut, wird im Reiche Gottes verherrlicht werden; wer dagegen jenes letztere wählet, wird zusammt seinen Werken ins Verderben stürzen. Darum gibt es eine Auferstehung, darum eine Wiedervergeltung. Euch, ihr Vornehmen, wenn ihr von meiner guten Einsicht einen Rath annehmen wollt, bitte ich: Ihr habt Leute um euch, an denen ihr stets Gutes thun könnt; laßt sie nicht im Stiche. Denn nahe ist der Tag, an dem Alles sammt dem Bösen zu Grunde gehen wird. Nahe ist der Herr und sein Lohn. Ferner bitte ich euch noch: Werdet für euch selbst gute Gesetzgeber, bleibet euch selbst gute Rathgeber, entfernet aus euerer Mitte jede Heuchelei. Gott aber, der Regierer des ganzen Weltalls, gebe euch Weisheit, Wissen, Einsicht, Erkenntniß seiner Satzungen, in Beharrlichkeit. Werdet ferner Gottgelehrte, indem ihr fleißig forschet, was der Herr von euch verlangt, und thut es, damit ihr am Gerichtstage Heil erlanget. Wenn ihr eine Gutthat irgendwie im Andenken behaltet, so gedenket meiner, indem ihr das hier Gesagte ernst zu Herzen nehmet, damit das Bestreben und die Wachsamkeit zu etwas Gutem führe. Ich bitte euch, und verlange es als

---

1) Im 20. Kap. nämlich.

Gunstbezeugung: So lange noch das edle Gefäß (des Geistes) bei euch ist, unterlasset nichts von diesem, sondern forschet unabläßig darnach, und erfüllet jedes Gebot; denn diese Dinge sind es werth. Ich habe mir deßhalb auch mehr Mühe gegeben, soweit ich es im Stande war, euch zu schreiben, um euch Freude zu machen. Gehabet euch wohl und glücklich, Liebes- und Friedenskinder! Der Herr der Herrlichkeit und aller Gnade sei mit eurem Geiste! Amen.

Die ächten Briefe

des

hl. Ignatius von Antiochien.

Einleitung.

Ignatius, *Θεόφορος* zubenannt, war von Geburt wahrscheinlich ein Syrer. Wenn wir dem Metaphrasten und den griechischen Calendarien bei den Bollandisten glauben dürfen, so hätten wir in unserem apostolischen Vater jenes Knäblein zu verehren, welches der Heiland einst seinen Aposteln zur Nachahmung vorstellte mit den Worten [1]: „Wer sich also erniedriget wie dieses Kind, der ist der Größere im Himmelreiche." Nach den ächten Martyrakten, welche wir unten mittheilen werden, und nach andern glaubwürdigen Ueberlieferungen war Ignatius ein Schüler des Apostels Johannes, und von den Aposteln zum Nachfolger des hl. Evodius als zweiter Bischof auf dem Stuhle von Antiochien geweiht [2]. Bereits unter Domitian hatte er seine Gemeinde unter harten Stürmen mit apostolischer Kraft und Treue geleitet. Schlimmeres drohte ihr unter Trajan. Als dieser durch glänzende Siege über die Scythen und Thracier stolz geworden, entschloß er sich, auch gegen die Christen als die Feinde der Götter den Vernichtungskampf zu führen. So ließ er auf seinem Feldzuge gegen die Armenier während seiner An=

---

1) Matth. 18, 4.

2) Die Meisten berichten, er sei von Petrus selbst mit dem Oberhirtenamte in der Antiochenischen Kirche betraut worden; die apostolischen Constitutionen (VII, 46) behaupten, Paulus habe ihn ordinirt.

wesenheit zu Antiochien auch den Ignatius vor sich führen. Als muthiger Held erschien der hl. Bischof furchtlos vor dem Kaiser. Das Verhör war kurz. Auf sein offenes Bekenntniß für Christus verurtheilte ihn Trajan zum Kampfe mit wilden Thieren. Er sollte nach Rom übergeführt und bei den eben veranstalteten Schauspielen im Amphitheater den Löwen vorgeworfen werden.

Das Schiff, welches ihn von Seleucia nach Rom bringen sollte, verweilte mehrmals einige Zeit an seinen Landungsplätzen. Dieses geschah namentlich zu Smyrna und Troas. Solche Gelegenheit benützten die Christengemeinden der umliegenden Provinzen, um dem hochberühmten und weitverehrten Bischofe durch Abgeordnete ihre Theilnahme bezeugen zu lassen. Die Reise zu Land und zur See fortgesetzt war höchst qualvoll für den heil. Martyr. „Von Syrien bis Rom," schreibt er den Römern, „bin ich einem beständigen Thierkampfe ausgesetzt, Tag und Nacht angefesselt an zehn Leoparden, d. i. an die Rotte Soldaten, welche mit Gutem überhäuft nur noch bösartiger werden." Er sehnte sich nach den Bestien, welche ihm bestimmt waren, die Werkzeuge zu seiner Vollendung zu werden. Als er von ferne Puteoli erblickte, wünschte er ans Land zu steigen, um denselben Weg, wie einst Paulus, nach Rom zu wandern. Durch den Gegenwind aber zurückgetrieben kam er Tags darauf nach Ostia, und von da ging es in aller Eile gegen Rom. Sein Herzenswunsch ward unverweilt erfüllt. Kaum in Rom angekommen wurde er ins Amphitheater geführt, wo zwei gierige Löwen dem heiligen Greise rasch das Ende bereiteten. Es war am 20. Dezember 107 n. Ch. Die übrig gebliebenen stärkeren Gebeine wurden als kostbare Reliquien nach Antiochien in Mitte seiner Heerde zurückgebracht und bestattet.

Von den begrüßenden Gesandtschaften erhielten unterwegs mehrere von Ignatius Schreiben an ihre Gemeinden. So schrieb er zu Smyrna an die Ephesier, Magnesier, Trallianer und Römer; später von Troas aus an die Philadelphier, die Smyrnäer und eigens noch an deren Bischof Polykarp.

Diese 7 Briefe bilden das nicht genug zu schätzende Erbe der Kirche aus dem Nachlasse des Apostelschülers Ignatius. Wohl sind unter seinem Namen noch weitere acht Briefe auf uns gekommen, allein sie sind nach dem einstimmigen Urtheile aller Gelehrten entschieden unächt, nämlich: 1) An die seligste Jungfrau; 2) und 3) an den Apostel Johannes; 4) an eine gewisse Maria von Cassobola in Cilicien; 5) an die Tarsenser; 6) an die Antiochener; 7) an den Diakon Hero von Antiochien, und 8) an die Philipper.

Die ersten drei dieser unterschobenen Briefe sind nur lateinisch, die übrigen fünf griechisch vorhanden.

Die ächten Schreiben zeigen durchwegs den lieblichen Charakter einer ächt Johanneischen Natur. Sie sind voll Salbung und christlicher Frömmigkeit, ein erhabenes Muster bischöflicher Liebe und Treue und kindlichen Glaubens. In tiefster Demuth dankte Ignatius den christlichen Gemeinden für ihre Theilnahme an seinen Schicksalen. Aber sein Dank sollte nicht in leeren Worten aufgehen; er verband damit das feste und offene Zeugniß für die überlieferte apostolische Wahrheit; liebevolle Mahnungen zur ächt kirchlichen und christlichen Gesinnung, Warnungen vor Spaltung und Häresie tönen durch alle diese Schreiben wieder.

Daher die große dogmatische Wichtigkeit der Ignatianischen Briefe, welche vom ersten Augenblick ihres Entstehens an in ihnen erkannt und gerühmt wurde [1]. Zwei Punkte sind es, welche er besonders allenthalben ans Licht zu stellen bemüht ist — die Lehre von der wahren Gottheit und Menschheit Jesu Christi und damit in engster Verbindung die Lehre von der organischen Einheit der katholischen Kirche. Um den Umtrieben der Ebioniten, welche in Christo nur Menschliches, und der Doketen, welche in ihm nur Göttliches sahen und alles Materielle, Menschliche an ihm für bloßen Schein erklärten, einen festen Damm entgegen zu setzen, schärft Ignatius den Gläubigen die wahre

1) Polyc. ad Philipp. c. 3. Euseb. hist. eccl. III, 36.

apostolische Lehre von Christus nach allen Beziehungen mit einer Klarheit ein, wie man sie sonst unter den ältern Kirchenschriftstellern vergeblich sucht. Zur Reinerhaltung dieses Glaubens aber gibt es nach ihm kein zuverlässigeres Mittel als untrennbare kirchliche Einigung im engsten Anschluß an den Bischof. Dieser sitzt an Christi Stelle in der Kirche und alle Gläubigen haben sich mit ihm, dem sichtbaren Mittelpunkt der Einheit in Glaube und Liebe, so innig zu verbinden, wie mit Christus, dem unsichtbaren Haupte und Mittelpunkte; denn mit diesem ist keine Verbindung möglich ohne jenen.

Gerade die Rücksicht auf die beiden genannten Lehrpunkte, denen Ignatius die ausgedehnteste Aufmerksamkeit zuwendet, trieb neuestens zu den umfassendsten Versuchen, die Ächtheit der Ignatianischen Briefe zu bezweifeln und zu bestreiten. Die Waffen dazu glaubte jene antichristliche und antikirchliche Kritik großentheils der Geschichte unserer Briefe selbst entnehmen zu können. Ihr Text wurde nämlich im fünften und sechsten Jahrhundert vielfach interpolirt und zwar der Art, daß neben der ursprünglichen kürzern Form eine längere sich bildete. Im Abendlande war bis ins 17. Jahrhundert fast nur die letztere bekannt. Erst 1644 fand der anglikanische Erzbischof Usher von Armagh in Irland eine alte lateinische Uebersetzung der ächten (kürzern) Briefe. Zwei Jahre später kam dann dem berühmten Philologen Isaak Voß der griechische Urtext selbst unter die Hände. Wußte man schon aus dieser gedoppelten Form zum Nachtheil der Briefe vielen Gewinn zu ziehen, so steigerten sich die Anfeindungen, als der Engländer William Cureton 1845 den noch kürzern Text von Dreien unserer Briefe (an die Römer, die Ephesier und an Polykarp) in alter syrischer Übersetzung veröffentlichte. Cureton strengte alle Beweismittel an, um darzuthun, seine syrische Uebersetzung enthalte den reinen Text der Ignatianischen Briefe und was der kürzere griechische Text mehr biete als jene, sei lautere Interpolation und fremdartige Zugabe. Als Hefele in seiner dritten Ausgabe der apostolischen Väter dieser Behauptung gegenüber nachwies, die syrische Übersetzung sei aus dem ächten griechischen

Texte nur ein Auszug, den sich ein syrischer Mönch zu erbaulichen Zwecken angefertigt habe, ward er von Cureton in seinem »Corpus Ignatianum« bekämpft, aber keineswegs widerlegt. Hefele's Ansicht erhielt vielmehr an Uhlhorn [1]) und Denzinger [2]) eifrige und geschickte Vertheidiger gegen Cureton und Bunsen [3]). Selbst Hilgenfeld, der die Aechtheit der griechischen, wie der syrischen Form anstreitet, muß gestehen, daß der syrische Text eine Zusammenziehung biete, durch welche besonders der Ephesierbrief um Saft und Kraft gebracht sei [4]). Auch die armenische Uebersetzung unserer Briefe, welche Petermann veröffentlicht hat, zeugt gegen die Aufstellungen Curetons und Bunsens; denn nach dem Urtheile von Sprachgelehrten ist jene armenische Uebersetzung aus dem Syrischen, und zwar aus dem Cureton-Syrischen angefertigt, aber aus einer Handschrift, welche die Briefe ausführlich und nicht verstümmelt enthält. Zudem ist nach Petermanns Angaben die armenische Uebersetzung ein Jahrhundert älter als der syrische Auszug Curetons.

Doch wenn auch der Inhalt und die Geschichte des Textes gegründetern Anlaß zu Zweifeln an der Aechtheit der Ignatianischen Briefe an die Hand gäben, so müßten diese Bedenken verstummen vor den geschichtlichen Zeugnissen für dieselben. Schon Polycarp spricht in seinem Briefe an die Philipper von Briefen des Ignatius, die er gesammelt hat und mit seinem eigenen Schreiben nach Philippi über-

1) Dieser, ein Göttinger Theologe, schrieb in die Zeitschrift für historische Theologie von Niedner: Das Verhältniß der kürzern griechischen Recension der Ignatianischen Briefe zur syrischen Uebersetzung.

2) Ueber die Aechtheit des bisherigen Textes der Ignatianischen Briefe. Würzburg 1849.

3) Die drei ächten und die vier unächten Briefe des Ignatius von Antiochien. 1847. Dann: Ignatius von Antiochien und seine Zeit.

4) Die apostolischen Väter. S. 275.

schickt. Ebenso treten Irenäus, Origenes und selbst der Heide Lucian für das Vorhandensein Ignatianischer Briefe ein [1]). Der gewichtigste Zeuge ist aber Eusebius, der in seiner Kirchengeschichte (III, 36) genauen Aufschluß über die Entstehung unserer sieben Briefe gibt und Auszüge aus dem Briefe an die Römer und an die Smyrnäer bietet. Hieronymus wiederholt sein Zeugniß, und ebenso gewichtige Zeugen sind Athanasius, Johannes Chrysostomus, vor seiner Erhebung zum Patriarchen von Constantinopel Priester in Antiochien, und Theodoret, welcher zehn lange Stellen nach der kürzern griechischen Form citirt.

Noch weniger als die Aechtheit läßt sich die Unverfälschtheit unserer Briefe mit den Waffen objektiver Geschichtsforschung und vernünftiger Kritik bestreiten, wie Möhler [2]) und Hefele [3]) überzeugend dargethan.

Ignatius schrieb in griechischer Sprache; aber seine Schreibart ist sehr ungriechisch. Hören wir, was in dieser Beziehung der selige Möhler sagt [4]): „Der Styl ist bilderreich und lebendig, ganz und gar nach Art der Asiaten. Er hat lange Perioden, die freilich nicht gut gebaut sind, und oft wird der Fluß der Rede durch Zwischen-Gedanken, die plötzlich unter den anderen hervortauchen, unterbrochen. Die Größe und Stärke der Gedanken und Empfindungen findet häufig in dem griechischen Sprachgebiete, so weit es auch ist, keinen angemessenen Ausdruck für sich, und die gewöhnlichen Regeln des Gedankenvortrages werden als eine Fessel, die den Schwung des Geistes hemmt, unbeachtet gelassen. In einem Satz ist oft eine Fülle der Gedanken zusammengedrängt, und Ignatius selbst thut der Sprache und ihren Gesetzen Gewalt an, um sich nur der erhabenen und mäch-

---

1) Vgl. Hefele Patr. Apost. opp. p. LII, sqq. ed. 4.
2) Patrologie, S. 125.
3) L. c. p. LXVII.
4) A. a. O. S. 122.

tigen Bewegungen seines Herzens so schnell als möglich zu entledigen. Durch dieses alles ist leicht begreiflich, daß seine Briefe nicht leicht zu verstehen sind und oft gelesen sein wollen, um ihren reichen Inhalt ganz in sich aufzunehmen. Man hat hier einen Schriftsteller vor sich, der einzig in seiner Art ist, dessen Eigenthümlichkeiten kein Anderer auch nur von ferne nahe kommt, der also auch besondere Studien fordert, um sich ihn anzueignen. Wenn übrigens ehedem der Brief des Clemens, als der Canon noch nicht fixirt war, von Manchen wirklich den kanonischen Schriften des N. T. angereiht und einige Jahrhunderte lang auch öffentlich in den Kirchen vorgelesen wurde, so darf man sagen, daß die Briefe des Ignatius würdig wären, in dem Canon zu stehen."

tigen Bewegungen seines Herzens so schnell als möglich zu entledigen. Durch dieses alles ist leicht begreiflich, daß seine Briefe nicht leicht zu verstehen sind und oft gelesen seyn wollen, um ihren reichen Inhalt ganz in sich aufzunehmen. Man hat hier einen Schriftsteller vor sich, der einzig in seiner Art ist, dessen Eigenthümlichkeiten kein Anderer auch nur von ferne nahe kommt, der also auch besondere Studien fordert, um sich ihn anzueignen. Wenn übrigens schon der Brief des Clemens, als der Kanon noch nicht fixirt war, von Manchen wirklich den kanonischen Schriften des N. T. angereiht und einige Jahrhunderte lang auch öffentlich in den Kirchen vorgelesen wurde, so darf man sagen, daß die Briefe des Ignatius würdig wären, in dem Canon zu stehen."

I.

Der Brief an die Epheser.

Ignatius, zugenannt Theophorus, entbietet der gesegneten in Macht [1]) und Fülle Gott-Vaters, der von Ewigkeit vorausbestimmten, für immer im Ruhme zu stehen unwandelbar, geeinigt, auserlesen in wahrem Leiden nach dem Willen des Vaters und Jesu Christi, unsers Gottes, der preiswürdigen Kirche zu Ephesus in Kleinasien alles Wohlergehen in Jesu Christo und in ungetrübter Freude.

1. Lobpreis der Ephesier für ihre Gesandtschaft. Lob des Onesimus.

Nachdem ich empfangen euern in Gott vielgeliebten Namen, den ihr mit natürlichem Rechte besitzet vermöge Glauben und Liebe in Jesus Christus, unserm Heilande (preise ich Jesum Christum) [2]), da ihr als Nachahmer Gottes neu angefacht in Gottes Blut das ächt brüderliche Werk vollbracht habt. Sobald ihr nämlich vernommen, daß ich von Syrien weg in Bande gelegt sei um unseres gemeinsamen Namens und unserer Hoffnung willen, in der Hoffnung, durch euer Gebet in Rom zum Thierkampfe zu gelangen, damit ich durch das Martyrium in den Stand gesetzt werde, Jünger dessen zu werden, der sich selbst Gott zum Weihgeschenk und Schlachtopfer dargebracht hat [3]), (habt ihr euch beeilt, mich

---

1) In dieser Eingangsformel ahmt Ignatius jene des Apostels Paulus zum Briefe an die Ephesier nach.
2) Ergänzt aus der alten lateinischen Version.
3) Vgl. Ephes. 5, 2.

zu sehen)[1]. Euere zahlreiche Gemeinde also habe ich im Namen Gottes empfangen in Onesimus, der bezüglich seiner Liebe über alles Lob erhaben, und euer Bischof ist im Fleische[2]. Ich wünsche nur, daß ihr ihn um Jesu Christi willen liebet und ihm Alle ähnlich seid. Denn gelobt sei der, welcher euch Gnade erwiesen als Würdigen, einen solchen Bischof zu besitzen.

2[3]. Lob der übrigen Abgesandten; Ermahnung zum Gehorsam gegen den Bischof und die Presbyter.

Was dann den Burrhus, meinen Mitknecht, betrifft, der euch von Gott zum Diakon gesetzt alles Lob verdient, so wünsche ich, er möge ausharren in seiner Stelle zu euerer Ehre und des Bischofs. Auch Krokus, der Gottes und euer würdig ist, in dem ich ein Abbild euerer Liebe empfing, hat mich allseitig gestärkt[4], — wie auch ihn der Vater Jesu Christi erquicken möge — sammt Onesimus und Burrhus, Euplus und Fronton, in denen mir euer Aller Liebe vor Augen trat. Möge ich für immer euer froh werden, wenn ich es anders würdig bin!

Es geziemt euch also, auf jede Weise Jesum Christum zu verherrlichen, der euch verherrlicht hat, damit ihr in einmüthiger Unterwerfung fest vergliedert, Eines Sinnes, Einer Meinung Alle Ein und dasselbe saget über dasselbe[5], damit ihr durch Gehorsam gegen den Bischof und das Presbyterium in allen Stücken geheiliget seiet.

---

1) Ergänzung des griech. Textes aus der lateinischen Version.

2) D. h. euer sichtbarer Bischof im Gegensatz zum unsichtbaren, den er vertritt, zu Jesus Christus.

3) In der syrischen Uebersetzung fehlt das ganze zweite Kapitel, nicht aber in der armenischen.

4) Vgl. I. Cor. 16, 18.

5) Vgl. I. Cor. 1, 10.

3[1]. Nicht Ueberhebung, sondern Liebe bestimmt mich, euch zur Einigkeit zu ermahnen.

Nicht Befehle gebe ich, als wäre ich etwas. Denn wenn ich auch Ketten trage um des Namens (Jesu) willen, bin ich doch keineswegs schon vollendet in Jesus Christus. Denn jetzt stehe ich beim Anfange der Schulzeit, und rede zu euch als zu meinen Mitlehrern[2]; denn ich sollte von euch eingesalbt werden mit Glauben, Ermahnung, Geduld und Langmuth. Weil aber die Liebe mich vor euch nicht schweigen läßt, so habe ich mir herausgenommen euch zu ermahnen, daß ihr Hand in Hand mit Gottes Sinne gehet. Denn es ist auch Jesus Christus, unser untrennbarer Lebensgrund[3], der Sinn[4] des Vaters, wie hinwiederum auch die Bischöfe, welche in den fernsten Ländern aufgestellt sind, in Christi Gesinnung sind[5].

4[6]. Anpreisung und Empfehlung des kirchlichen Gemeinsinnes.

Folglich geziemt es euch, mit der Gesinnung des Bischofs Hand in Hand zu gehen, wie ihr auch wirklich thut. Denn euer ruhmwürdiges Presbyterium, das Gottes würdige, ist so mit dem Bischofe zusammengestimmt, wie die Saiten zur Cither[7]. Deßhalb wird in euerer Eintracht und einstimmi-

---

1) Von diesem Kapitel hat die syrische Uebersetzung nur den einen Satz: „Weil denn aber die Liebe u. s. w.", den sie mit dem ersten Kapitel gedankenlos verbindet.

2) D. h. außer Christus betrachte ich auch euch als meine Lehrer.

3) Vgl. Coloss. 3, 4. Jo. 15, 5. — 4) Vgl. Jo. 14, 9; Matth. 11, 27.

5) Sinn: Wer sich der Autorität des Bischofs fügt, findet sich wie mit ihm so mit Christus in Vereinigung; wer aber mit Christus verbunden ist, ist es auch mit dem Vater.

6) Auch dieses Kapitel fehlt im Syrischen vollständig.

7) Vgl. Epist. ad Philad. c. 1.

gen Liebe Jesus Christus besungen. Und auch einzeln seid ein Chor, damit ihr harmonisch in Eintracht zusammenstimmend in Einheit Gottes Tonweise empfanget und mit einer Stimme durch Jesus Christus dem Vater lobsinget, damit er euch höre und an dem, was ihr Gutes thut, die erkenne, welche Glieder seines Sohnes sind. Es frommt euch somit, in unbefleckter Einheit zu verharren, damit ihr auch an Gott immerdar Antheil habet.

5.[1]) Bedürfniß solcher Einigkeit.

Wenn nämlich ich in kurzer Zeit in ein so inniges Verhältniß zu euerem Bischofe getreten bin, das kein menschliches, sondern ein geistliches ist; um wie viel mehr preise ich euch glücklich, die ihr so mit ihm verbunden seid, wie die Kirche mit Jesus Christus und wie Jesus Christus mit dem Vater, damit Alles in Einigkeit zusammenstimme. Niemand täusche sich; wer nicht innerhalb des Altares ist, geht des Brodes Gottes verlustig. Denn wenn schon das Gebet des Einen oder Andern so große Kraft hat, um wie viel mehr das des Bischofs und der gesammten Kirche? Wer sich nun zum gemeinschaftlichen Gottesdienste nicht einfindet, der ist bereits vom Hochmuthe besessen und hat sich selbst das Urtheil gesprochen. Denn es steht geschrieben[2]): „Den Hochmüthigen widersteht Gott." Seien wir darum bedacht, dem Bischofe nicht widersetzlich zu sein, damit wir Gott untergeben seien.

6.[3]) Achtet den Bischof wie Christum selbst. Wohlverhalten der Ephesier in diesem Stücke.

Und soferne einer den Bischof schweigen sieht, habe er um so mehr Ehrfurcht vor ihm; denn wen immer der

---

1) Auch dieses Kapitel hat die syrische Uebersetzung nicht.
2) Prov. 3, 34. Jac. 4, 6. I. Petr. 5, 5.
3) Der Syrer hat dieses Kapitel nicht aufgenommen.

Hausherr sendet in seinen Haushalt, den müssen wir so aufnehmen, wie den, welcher ihn gesandt hat.

So müssen wir denn offenbar den Bischof wie den Herrn selbst ansehen. Onesimus selbst nun rühmt an euch ausnehmend euere gute Ordnung in Gott: daß ihr Alle nach der Wahrheit lebet, und daß unter euch nicht eine einzige Sonderlehre heimisch ist; sondern ihr höret auf Niemand weiter als eben auf Jesus Christus, der in Wahrheit redet.

7. [1]) Warnung vor Sonderlehrern; Jesus Christus, der Gottmensch, unser einziger Arzt.

Denn Einige pflegen den Namen (Christi) arglistig zur Schau zu tragen, während sie manches Andere verüben, was Gottes unwürdig ist. Diesen müßt ihr ausweichen, wie reißenden Thieren; denn sie sind tolle Hunde, die heimtückisch beißen. Darum müßt ihr euch vor ihnen in Acht nehmen, da ihre Bisse schwer zu heilen sind. Nur Einer ist Arzt, Einer, der Fleisch ist und Geist, geworden und nicht geworden, Gott im Fleische geboren, unsterblich in wahrhaftigem Leben [2]), sowohl aus Maria als aus Gott, zuerst leidensfähig und dann leidensunfähig, Jesus Christus, unser Herr.

8. [3]) Warnung vor Verführung. Wahre Signatur der Bekenner Christi.

Möge darum Keiner euch täuschen, wie ihr euch auch selbst nicht täuschet, da ihr ganz Gott gehört. Denn wenn unter euch keinerlei Streit ausgebrochen ist, der euch peinigen könnte, dann lebt ihr wahrhaft Gott gemäß. Möge ich Auskehricht [4]) von euch sein und weggefegt werden von euerer

---

1) Auch dieses Kapitel fehlt in der syrischen Uebersetzung.
2) Eine andere Lesart hat: „Im Tode wahrhaftiges Leben."
3) Im Syrischen fehlt der Anfang unseres Kapitels.
4) I. Cor. 4, 13. Brief des Barnabas c. 6.

(der ephesinischen) Kirche, der für ewige Zeiten hochberühmten! Die Fleischlichen können das Geistige nicht üben, aber auch die Geistigen nicht das Fleischliche; gerade, wie auch nicht der Glaube die Werke des Unglaubens, aber auch der Unglaube nicht die Werke des Glaubens. Aber auch was ihr dem Fleische nach thut, das ist geistig; denn ihr thut Alles in Jesus Christus.

9.[1]) Wie der geistige Tempelbau vor sich gehe.

Ich habe aber erfahren, daß von dort her Einige durchreisten, die eine schlechte Lehre haben, denen ihr ihre Saat auszustreuen nicht gestattet habt, indem ihr um das von ihnen Ausgestreute nicht aufzunehmen, euere Ohren verstopftet, als solche, die da sind Steine zum Tempel des Vaters, hergerichtet zum Baue Gottes des Vaters; emporgezogen in die Höhen mittels der Hebemaschine Jesu Christi, d. i. durch das Kreuz, mit Hilfe des heil. Geistes als eines Seiles[2]). Euer Glaube aber ist euer Wegweiser, die Liebe aber der Weg, welcher zu Gott emporführt. Ihr Alle nun seid Reisegefährten, Gottesträger, Tempelträger, Christusträger, Träger des Heiligen, allseitig geschmückt durch die Gebote Jesu Christi; darum bin ich auch hoch erfreut, daß mir die Ehre zu Theil geworden, durch das, was ich schreibe, mich mit euch zu besprechen und meine Freude auszudrücken, daß ihr zufolge anderen Lebens nichts liebet als Gott allein.

10. Ermahnungen zum Gebete für Nichtchristen zur Sanftmuth, Demuth u. s. w.

Betet aber auch unaufhörlich für die andern Menschen. Denn es besteht in ihnen Hoffnung auf Bekehrung, damit sie

---

1) Auch von diesem Kapitel hat der Syrer nur wenige, aus dem Zusammenhang gerissene Worte ausgezogen.

2) Sinn: Die Vereinigung mit Gott, dem Vater, wird uns vermittelt durch die Verdienste des Todes Jesu Christi und angeeignet durch den innewohnenden hl. Geist.

Gottes theilhaft werden. Vergönnet ihnen darum, daß sie wenigstens aus den Werken von euch belehrt werden. Gegen ihr aufbrausendes Wesen seid sanft, gegen ihre Großsprechereien bescheiden, gegen ihre Lästerungen habet euere Gebete, gegen ihren Irrthum seid fest im Glauben, gegen ihre Rohheit seid freundlich. Während wir es nicht darauf anlegen, sie im Schlimmen nachzuahmen, wollen wir uns durch Gelassenheit als ihre Brüder finden lassen; eifrig aber wollen wir Nachahmer des Herrn sein. Wer sollte wohl mehr Unrecht, wer mehr Beraubung, wer mehr Verachtung erfahren haben? Keiner möge als Teufels Pflanze sich erfinden lassen unter euch; sondern bleibet in aller Reinheit und Nüchternheit in Jesus Christus nach Fleisch und Geist.

11. Die letzten Zeiten sind bereits nahe; Ermahnung zum Gebete; Bitte um das Gebet.

Die letzten Zeiten sind da; es übrigt nur, daß wir scheuen und fürchten die Langmuth Gottes, auf daß sie uns nicht zur Verdammniß werde. Denn entweder laßt uns den kommenden Zorn fürchten, oder die gegenwärtige Gnade lieben; Eines von Beiden: nur um in Jesus Christus erfunden zu werden, damit wir wahrhaftig leben! Nichts gefalle euch wohl es sei der, in welchem ich die Ketten herumtrage, die geistigen Perlen, in welchen mir vergönnt sein möge, aufzuerstehen durch euer Gebet, dessen ich immer theilhaft zu sein wünsche, damit ich einst Theil erlange am Loose der Ephesinischen Christen, die auch den Aposteln in allen Stücken beigestimmt haben in Kraft Jesu Christi.

12. Lob der Epheser; Blicke auf sein Martyrium.

Ich weiß, wer ich bin und an wen ich schreibe. Ich bin ein Verurtheilter, ihr Begnadigte; ich in Gefahr, ihr befestigt. Haltstation seid ihr für diejenigen, die zu Gott empor

befördert werden [1]). Ihr seid Miteingeweihte des Paulus [2]), der geheiligt, der Martyr geworden, des höchstseligen, in dessen Fußtapfen gefunden zu werden ich sehnlichst wünsche, wenn ich Gottes theilhaft werde, der im ganzen Briefe euer gedenkt in Jesus Christus.

13. Ermahnung zur fleißigen Zusammenkunft zum gemeinsamen Gottesdienste.

Traget also Sorge, recht oft zur Feier der Eucharistie Gottes und zu seinem Preise euch zu versammeln. Denn wenn ihr euch häufig zum Gottesdienste versammelt, so wird die Macht des Satan gebrochen und in euerer Eintracht im Glauben sein verderblicher Einfluß vernichtet. Nichts ist besser als Friede, durch den aller Krieg himmlischer und irdischer Mächte beseitigt wird.

14. Alles beruht auf Glauben und Liebe. Bewährung des Christen durch Werke.

Davon entgeht euch nichts, wenn ihr vollkommen habt an Jesus Christus den Glauben und die Liebe, welche Anfang und Ende des Lebens sind. Anfang [3]) nämlich ist der Glaube, Ende [4]) aber die Liebe. Die beiden aber, in Einheit verbunden, sind aus Gott; alles Uebrige, was zur Frömmigkeit gehört, folgt aus diesen. Keiner, der den Glauben bekennt, sündigt, wie Keiner haßt, der die Liebe besitzt. Den Baum erkennt man an seiner Frucht [5]); so werden auch, die sich als Christen bekennen, an dem, was sie vollbringen, geschaut. Denn nicht entscheidet jetzt die Thatsache

1) Sinn: Durch Ephesus nehmen jene Christen den Weg, welche, wie z. B. Petrus und Paulus (Act. 20, 16), auch Johannes, vom Oriente weg dem Martyrium entgegen gehen.

2) Ephes. 3, 4. — 3) Vgl. Rom. 1, 17. — 4) Vgl. I. Tim. 1, 5. — 5) Matth. 12, 33.

des Bekenntnisses, sondern auf der Glaubenskraft beruht es, wenn einer bewährt erfunden wird bis ans Ende[1]).

15.[2]) Nicht nur unser Wort, auch unser Schweigen soll ein Bekenntniß für den Herrn sein.

Besser ist schweigen und sein[3]), als reden und nicht sein. Es ist etwas Schönes[4]) um das Amt eines Lehrers, wenn er handelt, wie er spricht. Einer nun ist Lehrer, welcher gesprochen hat und es war da; aber auch was er schweigend[5]) gewirkt hat, ist des Vaters würdig. Wer Jesu Wort besitzt, der kann wahrhaftig auch sein Schweigen vernehmen, damit er vollkommen sei, damit er durch das, was er redet, wirke, und an dem, worüber er schweigt, erkannt werde. Nichts ist vor dem Herrn verborgen, und auch unsere Geheimnisse sind ihm nahe. Darum wollen wir Alles thun, als wohnte er in uns, damit wir seine Tempel seien, und er selbst in uns sei, unser Gott; wie es auch thatsächlich ist und sich zeigen wird vor unserem Angesichte. Aus diesen Gründen lieben wir ihn auch mit vollem Rechte.

16. Wer den Glauben durch falsche Lehren entstellt, bereitet sich das ewige Feuer.

Täuschet euch nicht, meine Brüder! Die Schänder des Hauses[6]) (Gottes) werden das Reich nicht erben. Wenn

1) Die syrische Uebersetzung hat vom ganzen Kapitel nur diesen letzten Satz aufgenommen. Vgl. übrigens zu der Stelle: Jac. 2, 20. 26. Gal. 5, 5.

2) Der Syrier hat aus der ersten Hälfte zwei Sätzchen zu einem verbunden und das Folgende bis c. 18 weggelassen.

3) D. h. ein Christ sein, ohne davon viel Aufhebens zu machen.

4) Vgl. Rom. 2, 21.

5) D. h. ohne irgendwie Aufsehen zu machen oder machen zu wollen.

6) Gemeint sind, nach dem Folgenden, die mit Fleischessün-

nun die, welche am Fleische solches thun, dem Tode verfallen sind, um wie viel mehr, wenn einer durch schlechte Lehre den Glauben an Gott zerstört, für welchen Jesus Christus gekreuzigt worden? Ein solcher, der sich dadurch beschmutzt hat, wird hinscheiden in's unauslöschliche Feuer, und in gleicher Weise auch wer ihn anhört.

17. Warnung vor den falschen Lehren der Sonderlehrer.

Darum hat der Herr Salbe [1]) auf sein Haupt empfangen, damit er seiner Kirche Unverweslichkeit zudufte [2]). Lasset euch deßhalb nicht salben mit dem widrigen Geruche der Lehre des Fürsten dieser Welt; damit er euch nicht gefangen wegführe von dem in Aussicht stehenden Leben. Warum werden wir doch nicht Alle verständig, dadurch, daß wir die Erkenntniß Gottes annehmen, welche ist Jesus Christus? Was gehen wir thörichter Weise zu Grunde, unkundig der Gnadengabe, welche der Herr wahrhaft gesendet hat?

18. Ruhm des Kreuzes. Christi Geburt und Taufe.

Mein Geist ist nur ein Auskehricht des Kreuzes [3]), welches den Ungläubigen ein Aergerniß [4]), uns aber Heil und ewiges Leben ist [5]). Wo ist ein Weiser [6])? Wo ein Forscher?

---

den sich beflecken. Vgl. I. Cor. 6, 9. 10 und Hermae Pastor Sim. 5, 7.

1) Matth. 26, 7. Marc. 14, 3. Vgl. Jo. 12, 3.

2) Sinn: So wahr Christus das Haupt der Kirche ist, so gewiß bleibt diese auch unverwüstlich und unvergänglich.

3) Sinn: Er versinket in nichts vor dem Kreuz.

4) Vgl. I. Cor. 1, 18.

5) Nur bis hieher hat der Syrier das Kapitel in seinen Auszug aufgenommen.

6) Vgl. I. Cor. 1, 20.

Wo ein Ruhm für die sogenannten Aufgeklärten? Ist doch unser Gott, Jesus der Christus, von Maria empfangen worden nach der Veranstaltung Gottes, aus Davids Samen zwar, aber vom heiligen Geiste; auch ward er geboren und getauft, damit er durch sein Leiden das Wasser reinige [1]).

19. Drei Wunder.

Und dem Fürsten dieser Welt blieb die Jungfrauschaft Mariens und ihre Geburt verborgen, und ebenso auch der Tod des Herrn. Drei laut rufende Wunder, die in der Stille Gottes gewirkt wurden [2]). Wie wurden sie aber den Zeiten bekannt? Ein Stern glänzte am Himmel vor allen Sternen und sein Licht war unbeschreiblich, und Befremden erregte seine Neuheit. Die übrigen Sterne aber sammt Sonne und Mond führten einen Reigen um diesen Stern; er selbst aber strömte beständig sein Licht über alle. Betroffenheit erregte darum die Frage, woher diese unter ihnen ungewöhnliche Erscheinung. Von da ab lösete alle Magie sich auf, und jegliches Band der Bosheit ward zerstört, Unwissenheit gehoben, das alte Reich vollständig gestürzt, da Gott in Menschennatur erschien zur Erneuerung ewigen Lebens. Es nahm seinen Anfang, was bei Gott vorbereitet war. Von dort ab kam Alles in Bewegung [3]), weil es auf Beseitigung des Todes abgesehen war.

20. Versprechen, ihnen wieder schreiben zu wollen.

Wenn mich Jesus Christus auf euer Gebet hin für würdig erachtet, und es sein Wille ist, so werde ich euch in

1) Für das Sakrament der Taufe nämlich.

2) Sinn: Die drei Geheimnisse wurden von Ewigkeit her im göttlichen Rathschlusse festgesetzt, in der Zeit aber durch den Stern der ganzen Welt vernehmbar angekündigt.

3) Im Reiche Satans, weil die bösen Geister für ihre Herrschaft, den Tod, zitterten.

einer zweiten Abhandlung, die ich euch zu schreiben gedenke, weiter erklären, was ich begonnen habe: die Heilsveranstaltung durch den neuen Menschen Jesus Christus, im Glauben an ihn und in der Liebe zu ihm, in seinem Leiden und in seiner Auferstehung. Vor allem (werde ich mein Versprechen halten), wenn der Herr mir offenbart, daß ihr Alle Mann für Mann in Gnade gemeinschaftlich zusammenkommt in Jesus Christus, der dem Fleische nach aus Davids Geschlecht entsprossen ist, dem Sohne des Menschen und dem Sohne Gottes, so daß ihr dem Bischofe und den Priestern mit ungetheiltem Herzen gehorchet, ein Brod brechend, welches ist das Heilmittel der Unsterblichkeit [1]), das Gegengift, damit wir nicht sterben, sondern leben immerfort in Jesus Christus.

21. Bitte um das Gebet der Ephesier. Schluß des Briefes.

Theuerer als meine Seele seid mir ihr und derjenige, welchen ihr zur Ehre Gottes nach Smyrna gesandt habt, von wo aus ich euch auch schreibe, voll Dank gegen den Herrn, in Liebe zu Polykarp wie auch zu euch. Gedenket meiner, wie Jesus Christus auch euer eingedenk sei. Betet für die Kirche in Syrien, aus welcher ich, der letzte der dortigen Gläubigen gebunden nach Rom geführt werde, wie ich gewürdigt worden bin zur Ehre Gottes erfunden zu werden. Lebet wohl in Gott-Vater und in Jesus Christus unserer gemeinsamen Hoffnung.

---

1) Vgl. Epist. ad Smyrn. c. 7.

II.

Der Brief an die Magnesier.

Ignatius zugenannt Theophorus, an die Kirche zu Magnesia am Mäander [1]), gesegnet in Gnade Gott Vaters in Jesus Christus unserm Erlöser, in dem ich sie auch grüße und ihr alle Freuden wünsche in Gott Vater und in Jesus Christus.

1. Ursache des Briefes.

Da ich von euerer in Gott sehr wohlgeordneten Liebe erfahren, habe ich mir freudigen Herzens vorgenommen, im Glauben [2]) an Jesus Christus zu euch zu reden. Weil ich nämlich des gottgefälligsten Namens [3]) gewürdigt worden, so preise ich in den Ketten, welche ich trage, die Kirchen und wünsche ihnen Einheit mit dem Fleische und Geiste Jesu Christi, der da immerfort unser Leben ist; Einheit in Glauben und Liebe, über die nichts geht; und was das Herrlichste ist mit Jesus und dem Vater; denn in dieser werden wir Gottes theilhaft werden, falls wir jedem frechen Angriffe des Fürsten dieser Welt standhaft widerstehen und ausweichen.

---

1) Durch diesen in Jonien (Kleinasien) fließenden Fluß wird die Stadt unterschieden von Magnesia, einer Landschaft in Thessalien oder Magnesia, einer Stadt in Lydien.

2) D. h. in einer Gesinnung, die voll des Glaubens an Christus ist.

3) Dieser Namen ist wahrscheinlich der Beiname „Theophorus", den Ignatius in allen seinen Briefen führt; Andere meinen, es sei auf den Namen Bekenner, Martyr angespielt.

2. Freude über die Gesandtschaft der Magnesier.

Es widerfuhr mir also die Ehre euch zu sehen in der Person eueres gotteswürdigen Bischofs Damas, der würdigen Priester Bassus und Apollonius, und meines Mitknechtes, des Diakons Sotion, den ich zu eigen haben möchte, weil er dem Bischofe gehorcht, wie der Gnade Gottes, und den Priestern, als dem Gesetze Jesu Christi.

3. Ehret euern jugendlichen Bischof.

Es ziemt aber auch euch, das jugendliche Alter eueres Bischofs nicht auszubeuten, sondern ihm alle Ehrfurcht zu erzeigen, indem ihr Gottes Macht in ihm erblicket. Halten es ja, wie ich erfahren habe, auch die heiligen Priester so; denn sie beuten seine sichtliche Jugendlichkeit nicht für sich aus, sondern fügen sich ihm als Verständige in Gott; doch nicht so fast ihm, als vielmehr dem Vater Jesu Christi, dem Bischofe Aller. Zur Ehre dessen also, der ihn erwählt hat, müssen wir ihm füglich ohne jede Verstellung gehorchen; denn man täuscht nicht diesen sichtbaren Bischof, sondern man macht den unsichtbaren zum Gespötte. Eine jede solche Handlungsweise hat aber nicht Bezug auf das Fleisch, sondern auf Gott, der das Verborgene kennt.

4. Mit Unrecht sehen manche gar nicht auf den Bischof.

Wir sollten also füglich nicht bloß Christen heißen, sondern auch sein; gerade wie Einige den Bischof zwar so nennen[1], aber ohne Rücksicht auf ihn Alles thun. Solche

1) D. h. Bekennen, er sei durch eine höhere Autorität aufgestellt, aber gleichwohl für ihre Handlungsweise sich nicht um ihn kümmern.

scheinen mir aber kein gutes Gewissen zu haben, weil sie nicht überzeugungstreu und regelmäßig nach Vorschrift beim Gottesdienste erscheinen.

5. Solche erwartet der Tod, weil sie das Kennzeichen der Christen, die Liebe, nicht haben und ihren Leidenschaften nicht absterben.

Weil nun die Dinge ein Ziel haben, so stehen auch die zwei zugleich bevor, der Tod und das Leben, und jeder will an den ihm eigenen Ort kommen. Wie es nämlich zweierlei Münzen gibt, die einen Gottes, die andern der Welt, und jede derselben ihr eigenes Gepräge aufgedrückt hat; so tragen die Ungläubigen das Gepräge dieser Welt, die Gläubigen hingegen in Liebe das Gepräge Gottes des Vaters durch Jesus Christus; wenn wir nun nicht freiwillig durch ihn das Sterben wählen auf sein Leiden hin, so ist auch sein Leben nicht in uns.

6. Ermahnung znm festen Zusammenhalten.

Da ich nun in den oben beschriebenen Personen die ganze Gemeinde in Glaube und Liebe (vor mir) schaute, so ermahne ich: Bemühet euch, Alles in Vereinigung mit Gott zu thun, so daß der Bischof an Gottes Statt den Vorsitz führt, die Priester die Stelle des Rathes der Apostel einnehmen, und die Diakonen, die ich innigst liebe, betraut seien mit dem Dienste Jesu Christi, welcher vor allen Zeiten beim Vater war, und am Ende (der vorbestimmten Zeit) erschienen ist. Indem ihr nun Alle gleiche Gesinnung mit Gott annehmet, habet Achtung vor einander und Keiner blicke nach dem Maßstabe des Fleisches auf das Zunächststehende, vielmehr liebet einander fortwährend in Jesus Christus. Nichts sei unter euch, was euch spalten könnte, sondern seid einig mit dem Bischofe und den Vorgesetzten nach Muster und Lehre der Unvergänglichkeit.

7. Thut nichts ohne den Bischof und die Priester: erweiset euch als Einen Tempel Gottes.

Wie darum der Herr nichts gethan hat ohne den Vater, mit dem er vereint ist, weder durch sich selbst, noch durch die Apostel; so sollet auch ihr ohne den Bischof und die Priester nichts thun. Auch lasset euch nicht beigehen, daß euch etwas auf eigenes Gutdünken hin [1]) wohlbegründet erscheine. Sondern in Gemeinschaft habet ein Gebet, ein Anliegen, einen Sinn, eine Hoffnung, in Liebe, in tadelloser Freude. Nur Einer ist Jesus Christus; und Besseres als ihn gibt es nicht. Strömet darum Alle wie zu einem Tempel Gottes zusammen, wie zu einem Altare, zu einem Jesus Christus, der von einem Vater ausgeht, in dem Einen besteht und in den Einen zurückkehrt [2]).

8. Warnung vor den falschen Lehrmeinungen der Judaisten.

Lasset euch nicht irre machen durch fremdartige Lehren und alte Fabeln, die nichts taugen. Denn wenn wir bis jetzt nach judaistischem Gesetze leben, so bekennen wir, die Gnade nicht empfangen zu haben. Denn die gotterleuchteten Propheten haben Jesu Christi gemäß gelebt. Darum sind sie auch verfolgt worden, weil sie von seiner Gnade den Geist empfangen hatten, um die Ungehorsamen vollständig zu überweisen, daß ein Gott sei, der sich geoffenbart habe durch seinen Sohn Jesus Christus, welcher ist sein ewiges Wort, nicht hervorgegangen aus dem Schweigen [3]); der in Allem wohl gefallen hat dem, der ihn gesandt hat.

---

1) In Conventikeln nämlich, ohne Gemeinschaft und Leitung des Bischofes und der Priester.

2) Vgl. Herm. Pastor Sim. 5, 6.

3) Man wollte in dieser Stelle eine Bekämpfung des Valentinischen Σιγή sehen, und in diesem starken Verstoß gegen die

9. Ermahnung zum Leben in Christus.

Wenn sich also diejenigen, welche in den alten Verhältnissen heimisch waren, zur neuen Hoffnung gewendet haben, und den Sabbat nicht mehr halten, sondern ihr Leben nach dem Tage des Herrn [1]) regeln, an dem auch unser Leben durch ihn und seinen Tod aufgesproßt ist, — welchen Einige läugnen, obwohl wir gerade vermittelst dieses Geheimnisses den Glauben empfangen haben und um dieses Geheimnisses willen geduldig ausharren, damit wir erfunden werden als Schüler Jesu Christi unseres einzigen Lehrers — wie werden wir zu leben im Stande sein getrennt von dem, dessen Jünger im Geiste auch die Propheten waren und den sie als Lehrer erwarteten? Deßwegen hat auch er, auf welchen sie in Gerechtigkeit geharrt, während seines Hierseins sie von den Todten auferweckt [2]).

10. Warnung vor der Hingabe an den Judaismus.

Seien wir daher nicht gefühllos gegen seine milde Huld. Denn ahmt er (einmal) uns nach, dem gemäß, wie wir handeln, so sind wir schon verloren. Darum wollen wir, seine Jünger geworden, dem Christenthume gemäß leben lernen. Denn wer noch einen andern Namen führt außer

---

Lebenszeit des Ignatius einen offenbaren Beweis gegen die Aechtheit oder wenigstens Unversehrtheit unserer Briefe haben. Aber eine jüngst aufgefundene Schrift Hippolits, die so betitelten Philosophumena, enthalten ein Bruchstück einer Schrift des Simon Magus, aus dem sonnenklar hervorgeht, daß die Σιγή schon im Lehrsysteme jenes Vaters aller Häresie eine Stelle gehabt habe. Vgl. Tübinger Theol. Quartalschrift 1852 S. 442 ff.

1) Hier haben wir also wieder ein uraltes Zeugniß für die Feier des Sonntags unter den Christen. Vgl. Sendschreiben des Barnabas o. S. 108.

2) Matth. 27, 52.

diesem [1]), der gehört Gott nicht an. Schaffet also weg den schlechten Sauerteig, den veralteten [2]) und versäuerten, und wandelt euch um in einen neuen Sauerteig, welcher da ist Jesus Christus. Werdet in ihm gesalzen, damit nicht einer unter euch verderbt werde, weil ihr vom Geruche her werdet überführt werden. Es ist ungeräumt, Christum Jesum im Munde zu führen und jüdisch zu leben. Denn das Christenthum hat nicht den Glauben an das Judenthum angenommen, sondern das Judenthum den Glauben an das Christenthum, durch welches jede gläubige Zunge um Gott geschaart worden ist.

11. Durch solche Sprache will ich euch nicht tadeln, sondern vorsichtig machen.

Solches jedoch, meine Lieben, (schreibe ich) nicht als ob ich erfahren hätte, daß Einige aus euch solche Ansichten hegten; vielmehr wie Einer, der geringer ist als ihr, will ich euch zum Vorhinein umsichtig machen, damit ihr nicht in die Angeln leerer Einbildung gerathet, sondern vollständig gefestigt werdet in der gläubigen Ueberzeugung von der Geburt, dem Leiden und der Auferstehung zur Zeit der Landpflegerschaft des Pontius Pilatus, wahrhaftig und sicher vollbracht von Jesus Christus, unserer Hoffnung, von welcher Niemand aus euch abwendig gemacht werden möge!

12. Lobpreis der Magnesier.

Ich möchte von euch Nutzen ziehen in Allem, wenn ich es nur würdig wäre. Denn wenn ich auch gefesselt bin, so komme ich doch nicht in Anschlag (auch nur) gegen Einen (von euch), den Fessellosen. (Ich darf euch dieses schon

1) D. h. wer nicht einfach den katholischen Glauben bekennt, sondern nach einer häretischen Sekte sich nennt.

2) I. Cor. 5, 7.

sagen, weil) ich weiß, daß ihr nicht aufgebläht werdet; denn ihr habt Christum in euch. Ja noch viel mehr; wenn ich euch lobe, weiß ich, daß ihr verlegen werdet, wie geschrieben steht: „Der Gerechte ist sein eigener Ankläger [1]).“

13. Erneute Mahnung zur Befestigung im Glauben und in der Einheit.

Lasset es euch also angelegen sein, fest zu werden in den Lehren des Herrn und der Apostel, damit Alles, was ihr unternehmet, gesegneten Fortgang habe an Fleisch und Geist [2]), in Glauben und Liebe, im Sohne und Vater und im Geiste, zum Beginne und am Schluße, mit euerm würdigsten Bischofe und dem schön gewundenen geistigen Kranze euerer Priester und den gottgeliebten Diakonen. Seid untergeben dem Bischofe und einander, wie Jesus Christus dem Fleische nach sich dem Vater, die Apostel Christo, dem Vater und dem Geiste sich unterworfen haben; damit Einheit herrsche in Fleisch und Geist [3]).

14. Bitte um das Gebet für sich und die syrische Kirche.

In dem Bewußtsein, daß ihr Gottes voll seid, habe ich euch nur kurz aufmuntern wollen. Gedenket meiner in euern Gebeten, damit ich zu Gott gelange, und der syrischen Kirche, — nach der genannt zu werden ich nicht würdig bin; denn ich bedarf sehr eueres in Gott geeinigten Gebetes und euerer Liebe — gedenket also der syrischen Kirche, damit sie durch den Thau des Gebetes euerer Kirche erquickt zu werden verdiene.

---

1) Prov. 18, 17.
2) Das will sagen: Innerlich und äußerlich.
3) Vgl. Ephes. 4, 4.

15. Schluß. Grüße.

Es grüßen euch von Smyrna aus, wo ich euch auch schreibe, die Ephesier, die, wie auch ihr selbst, zur Ehre Gottes hieher gekommen sind, und mich nach allen Beziehungen neu belebt haben. Nebst Polykarp, dem Bischofe von Smyrna, grüßen euch auch die übrigen Kirchen zur Ehre Jesu Christi. Lebet wohl eines Sinnes mit Gott, im Besitze unzerstörbaren Geistes, welcher ist Jesus Christus!

III.

Der Brief an die Trallianer.

Ignatius, zugenannt Theophorus, an die von Gott dem Vater Jesu Christi geliebte, heilige Kirche zu Tralles in Asien, auserwählt und gotteswürdig, Friede genießend im Fleische, Blute und Leiden Jesu Christi, unserer Hoffnung in der Auferstehung zu ihm hin; sie grüße ich in der Gesammtheit, nach Weise der Apostel, und wünsche ihr alle Freuden.

1. Preis der Trallianer wegen dessen, was ihr Bischof ihm mitgetheilt hat.

Von euerer tadellosen und im Leiden unbeugbaren Gesinnung habe ich erfahren, daß sie euch nicht nur durch Übung, sondern von Natur eigen sei; wie mir euer Bischof Polybius mitgetheilt hat, der nach Gottes und Jesu Christi Willen in Smyrna angekommen ist und sich mit mir, dem in Jesu Christo Gebundenen, so gefreut hat, daß ich in ihm euere ganze Gemeinde schaute. Indem ich also durch ihn das Gott gemäße Wohlwollen erfuhr, glaubte ich euch erfunden zu haben, wie ich meinte, als Nachahmer Gottes [1]).

---

1) Jesu Christi nämlich, den er stets Gott nennt. Warum Ignatius die Trallianer für Nachahmer Jesu Christi hält, sagt das folgende Kapitel.

2. Ermahnung zur Unterwürfigkeit unter die Hierarchie.

Denn wenn ihr dem Bischofe euch unterordnet wie Jesu Christo, so scheinet ihr mir nicht nach Maaßgabe eines Menschen zu leben, sondern nach Jesus Christus, der wegen euch gestorben ist, damit ihr im Glauben an seinen Tod dem Sterben entrinnet. Es ist also nothwendig, wie ihr wirklich thut, daß ihr nichts ohne den Bischof unternehmet; doch auch dem Presbyterium ordnet euch unter, wie den Aposteln Jesu Christi, unserer Hoffnung, in dem unser Wandel möge erfunden werden. Aber auch die Diakonen, als Diener des Mysteriums [1]) Jesu Christi, müssen in jeder Hinsicht Allen genehm sein. Denn sie sind nicht Diener für Speisen und Getränke, sondern Gehilfen der Kirche Gottes. Deßhalb müssen sie sich vor Vergehen hüten wir vor dem Feuer.

3. Fortsetzung.

Gleicherweise sollen alle die Diakonen ehren wie einen Auftrag Jesu Christi, und den Bischof, wie Jesus Christus [2]), den wahren Sohn des Vaters, die Presbyter wie einen Rath Gottes und einen Verein von Aposteln. Getrennt von diesen gibt es keine Kirche und ich bin überzeugt, daß auch ihr so hierüber denket. Denn in euerem Bischofe erhielt und habe ich bei mir ein Muster von euerer Liebe; schon seine Haltung nämlich ist eine große Lehre, seine Sanftmuth aber eine Macht; vor ihm müssen nach meinem Dafürhalten sogar Ungläubige Ehrfurcht haben, während sie es doch gerne sehen, daß ich meiner nicht schone. Oder [3]) sollte ich, wäh-

---

1) Des heiligsten Opfers und Sakraments.
2) Vgl. Gal. 4, 14.
3) Diese Stelle scheint schon seit alter Zeit korrupt zu sein. Hefele will korrigiren: Weil ich euch liebe, enthalte ich mich nachdrucksamer hierüber zu schreiben, obwohl ich es könnte. Denn ich habe nicht von mir selbst eine so hohe Meinung bekommen, 2c.

rend es mir zustand hierüber zu schreiben, eine so hohe Meinung von mir selbst bekommen haben, daß ich in der Lage eines Verurtheilten wie ein Apostel euch Vorschriften gebe?

4. Ignatius glaubt seinen Eifer durch Demuth und Milde mäßigen zu sollen.

Ich habe auf Vieles in Gott meinen Sinn gerichtet [1]; doch messe ich mich selbst, damit ich nicht im Rühmen verloren gehe. Denn jetzt muß ich mehr fürchten und nicht achten auf die, welche mich aufblähen; wer nämlich von mir (rühmlich) spricht, geißelt mich. Denn ich liebe zwar das Leiden, aber ich weiß nicht, ob ich würdig bin. Ist nämlich mein ungestümer Eifer auch Vielen nicht bemerkbar, so setzt er dagegen mir um so mehr zu. Ich bedarf also der Gelassenheit, in welcher der Fürst dieser Welt gestürzt wird.

5. Seine tiefe Einsicht in die göttlichen Dinge überhebt ihn dieser Pflicht nicht.

Könnte ich etwa nicht über die himmlischen Dinge schreiben? Gewiß; doch ich fürchte [2], euch noch Unmündigen Schaden zu verursachen und daß ihr etwa gar — verzeiht mir — unfähig, sie zu fassen, erdrosselt würdet. Denn selbst ich bin nicht deßhalb, weil ich Fesseln trage, auch im Stande zu begreifen das Himmlische und die Rangstufen der Engel und die fürstlichen Ordnungen, Sichtbares und Unsichtbares; dessen ungeachtet bin auch ich noch Schüler. Denn Vieles geht uns ab [3], damit uns Gott nicht abgehe.

---

1) Der Zusammenhang zwischen diesem und dem vorhergehenden Kapitel ist enger als es auf den ersten Blick scheint. Ignatius sagt: Ich habe keine so hohe Meinung von mir, daß ich mich als Apostel geberden will; denn wiewohl ich viel von göttlichen Dingen verstehe, so lege ich mir doch Maß an, damit 2c.

2) Vgl. I. Cor. 3, 1. 2. — 3) Vgl. I. Cor. 13, 9.

6. Warnung vor dem Gifte der Sonderlehrer.

Ich bitte euch daher inständig — oder eigentlich nicht ich, sondern die Liebe zu Jesus Christus —, daß ihr euch einzig der christlichen Nahrung bedienet, des fremden Gewächses [1]) aber enthaltet, welches ist die Häresie. Indem sie des Glaubens Unwürdiges von ihm lehren, vermischen diese auch Jesum Christum mit Gift, jenen ähnlich, die tödtliches Gift reichen im Weinhonig, den der Unkundige gerne schlürft, — den Tod in verderblicher Lust.

7. Fortsetzung.

Hütet euch also vor Solchen. Dieß wird aber geschehen, wenn ihr euch nicht aufbläht und unzertrennlich seid von Gott Jesus Christus, von dem Bischofe und den Vorschriften der Apostel. Wer im Bereiche des Altares ist, der ist rein; wer außerhalb ist, ist nicht rein, d. h. wer ohne Bischof, Presbyterium und Diakonen etwas thut, ist nicht rein im Gewissen.

8. Grund dieser Warnungen; weitere Ermahnungen.

Nicht als ob mir etwas Derartiges unter euch bekannt wäre, sondern ich warne euch als meine Lieblinge vorhinein, weil ich die Hinterlist des Teufels voraussehe. Nehmet also bescheidene Sanftmuth an und schaffet euch neu im Glauben, welcher ist Fleisch des Herrn, und in Liebe, welche ist Blut Jesu Christi. Keiner von euch habe etwas gegen den Nächsten. Bietet den Heiden keine Gelegenheiten [2]), auf daß nicht weniger Unverständigen wegen die in Gott gründende Viel-

---

1) Vgl. Epist. ad Philad. c. 3. ad Ephes. c. 10.
2) Vgl. II. Cor. 5, 12. I. Tim. 5, 14.

heit gelästert werde. „Denn, wehe [1]) dem, um dessen willen mein Name wegen Nichts bei Einigen gelästert wird."

9. Kurzer Abriß der wahren Lehre von der Person Christi als eine Glaubensnorm.

Seid also taub, wenn Jemand zu euch redet ohne Jesus Christus, der aus Davids Geschlecht von Maria stammend wahrhaft geboren wurde, aß und trank, wahrhaft unter Pontius Pilatus verfolgt, wahrhaft gekreuzigt wurde und starb, während die himmlischen, die irdischen und unterirdischen Wesen zuschauten; der auch wahrhaft auferweckt wurde von den Todten, indem ihn sein Vater auferweckte; wie in ähnlicher Weise auch uns, die an ihn glauben, der Vater so auferwecken wird in Christus Jesus, außer dem wir das wahrhaftige Leben [2]) nicht haben.

10. Nur wenn Christus wahrhaft gelitten hat, ist Ignatius' Leiden von Werth.

Wenn aber, wie einige Gottesläugner d. h. Ungläubige, sagen, sein Leiden nur Schein ist — gerade sie sind Schein — wozu trage ich Fesseln? wozu wünsche ich sogar mit wilden Thieren zu kämpfen? Umsonst also sterbe ich; lüge ich da nicht gegen den Herrn [3])?

11. Warnung vor den Lehren der Doketen.

Fliehet darum die schlechten Schmarotzerpflanzen, die todbringende Frucht erzeugen; wenn Jemand von ihr kostet,

1) Is. 52, 5. Ezech. 36, 23.
2) Vgl. Jo. 3, 36. 5, 40. 14, 6.
3) Ignatius will sagen: Wenn ich meinem Tode Werth beilege, so geschieht es auf Grund des wahrhaften Todes Christi. Ist dieser eine Lüge, dann ist es auch eine Lüge, daß der Herr durch seinen Tod dem meinigen Verdienst beilege.

ist er auf der Stelle des Todes. Denn diese sind keine Pflanzungen des Vaters [1]; denn wären sie es, so würden sie sich als Aeste des Kreuzes zeigen und unvergänglich wäre ihre Frucht, durch die er, da ihr seine Glieder seid, euch in seinem Leiden zu sich einladet. Es kann also ein Haupt nicht ohne Glieder sich ausgebären, da Gott Einigkeit verheißt, was er selbst ist [2]).

12. Aufforderung zu starker Einheit und Liebe.

Ich grüße euch von Smyrna aus, und ein Gleiches thun die bei mir verweilenden Kirchen Gottes, die mich nach allen Beziehungen, nach Fleisch und Geist, erquickt haben. Es beschwören euch meine Ketten, die ich um Jesu Christi willen herumtrage [3]) mit dem Wunsche zu Gott zu gelangen. Verbleibet in euerer Eintracht und im wechselseitigen Gebete. Denn es kommt euch zu, sowohl jedem an sich als insbesondere den Priestern, zur Ehre des Vaters Jesu Christi und der Apostel den Bischof zu erquicken. Ich bitte euch, mich in Liebe anzuhören, damit ich durch meinen Brief unter euch nicht zum Zeugnisse werde [4]). Betet auch für mich, der bei Gottes Barmherzigkeit euerer Liebe bedarf, um gewürdigt zu werden das Loos zu erreichen, das mir bevorsteht, damit ich nicht als nichtpreiswürdig [5]) erfunden werde.

---

1) Vgl. Matth. 15, 13.

2) Sinn: Weil die Doketen die Wahrheit des Kreuztodes verkennen, mangelt ihnen auch die Einsicht in den Zusammenhang des christlichen Martyriums mit dem Martyrium des Kreuzes. Denn da die Kirche der Leib Christi ist, müssen ihre Glieder nothwendig am Leiden ihres Hauptes Antheil haben.

3) Vgl. Eph. 6, 20. Coloss. 4, 3.

4) Gegen die Adressaten nämlich vor Gott; falls sie nicht befolgen, was ihnen der Brief an's Herz legt. Vgl. Epist. ad Philad. c. 6.

5) I. Cor. 9, 27.

13. Grüße und Schluß.

Es grüßt euch die Liebe der Smyrnäer und Ephesier. In euern Gebeten gedenket der Kirche in Syrien, von der ich nicht würdig bin den Namen zu haben, weil ich der Letzte von ihnen bin. Lebet wohl in Jesu Christo, unterthan dem Bischofe wie dem Gebote (Gottes), deßgleichen auch den Priestern. Liebet ferner einander männiglich mit ungetheiltem Herzen. Von euch wird mein Geist entsühnt nicht allein jetzt, sondern auch wann ich zu Gott gelange; denn noch stehe ich in Gefahr. Doch der Vater ist getreu, in Jesus Christus, in dem ihr unbefleckt erfunden werden möget, meine und euere Bitte zu erfüllen!

IV.

Der Brief an die Römer.

Ignatius, zugenannt Theophorus, an die auf Grund der Hochherzigkeit des allerhöchsten Vaters und seines einzigen Sohnes Jesus Christus begnadigte Kirche, die geliebt und erleuchtet im Willen dessen, der Alles gewollt hat, was der Liebe Jesu Christi unseres Gottes gemäß ist; die ferner den Vorsitz führt im Stadtgebiete der Römer, gotteswürdig, ehrwürdig, preiswürdig, lobwürdig, glückeswürdig, sittlicher Heiligung würdig, die Vorsteherin des Liebesbundes, geschmückt durch den Namen Christi und des Vaters; die ich daher auch grüße im Namen Jesu Christi, des Sohnes des Vaters; den nach Fleisch und Geist für jedes seiner Gebote Geeinigten, ausnahmslos erfüllt mit Gottes Gnade, gereinigt von jeder fremden Farbe in Jesus Christus, unserem Gotte, recht viele und tadellose Freuden!

1. Ignatius kündigt seine Ankunft in Rom und seine Sehnsucht nach dem Martertode an.

Auf mein Gebet zu Gott erlangte ich, daß ich euer gotteswürdiges Antlitz schauen soll; wie ich denn noch mehr bat es zu empfangen; gebunden nämlich in Christus Jesus hoffe ich euch zu begrüßen, wenn anders es Gottes Wille ist, daß ich gewürdigt werde, am Ziele zu sein. Denn der Anfang ist gut eingeleitet, wenn ich anders die Gnade erlange, ungehindert meines Looses habhaft zu werden. Ich fürchte nämlich von euerer Liebe, gerade sie möchte mich beeinträchtigen. Denn euch ist es leicht, zu thun was ihr

wollt; aber für mich ist es schwer zu Gott zu gelangen, falls ihr meiner schonet [1]).

2. Man solle ihn doch dem Martertode nicht entreißen.

Ich will nämlich nicht euch, den Menschen, wohlgefallen, sondern Gott, wie auch ihr wohlgefällig vor ihm seid. Denn nie werde ich wieder eine solche Gelegenheit haben zu Gott zu gelangen, noch könnet ihr unter ein besseres Werk euere Namen schreiben, falls ihr nur schweiget. Denn schweiget ihr von mir, so werde ich Gottes sein; wenn ihr aber mein Fleisch liebet, dann wieder Läufer [2]). Gewähret mir nicht mehr, als daß ich zum Opfer für Gott geweiht werde, so lange noch ein Altar bereit ist [3]), damit ihr in Liebe zu einem Chore vereinigt dem Vater in Christus Jesus lobsinget, daß Gott den Bischof von Syrien gewürdigt hat, erfunden zu werden, daß er ihn vom Aufgange nach dem Niedergange gebracht. Schön ist es, unterzugehen von der Welt zu Gott, damit ich zu ihm hin aufgehe.

3. Betet lieber zu Gott für mich um die zum Martyrium erforderliche Kraft.

Ihr habt nie Jemanden beneidet; Andere habt ihr belehrt; ich will aber, daß auch fest bleibe, was ihr bei eurem

---

1) In seiner hl. Sehnsucht nach dem Tode eines Blutzeugen quälte wahrscheinlich auf entstandene Gerüchte hin den Ignatius die Besorgniß, die Römer möchten die Vollstreckung des Urtheils hindern, das bereits über ihn gesprochen war. Hatten ja die Christen es so in Uebung, Alles zu versuchen, um ihre des Glaubens wegen gerichtlich belangten Brüder zu befreien durch Loskaufung, durch Gebet, durch den Einfluß angesehener Personen ꝛc.

2) Ich werde noch länger den Lauf dieses Erdenlebens nach dem Himmel fortsetzen müssen.

3) Wie Ignatius in mehreren Briefen schreibt, ging die da-

Unterrichte einschärfet [1]). Für mich bittet nur um Kraft, damit ich nicht bloß rede, sondern auch wolle; damit ich nicht nur Christ heiße, sondern auch als solcher erfunden werde. Denn werde ich (als solcher) erfunden, so kann ich auch so heißen und dann zuverläßig sein, wenn ich von der Welt nicht mehr gesehen werde. Nichts Sinnenfälliges ist gut. Denn was sichtbar, ist zeitweilig; was aber nicht gesehen wird, ewig. Denn unser Gott, Jesus Christus, leuchtet (jetzt) um so mehr hervor, da er im Vater ist. Nicht nur ein Werk für ruhiges Schweigen, sondern für großartige That ist das Christenthum, namentlich wenn es von der Welt gehaßt wird [2]).

4. Lasset mich von den Zähnen wilder Bestien zermalmt werden, damit ich als Brod Christi erfunden werde.

Ich schreibe den Kirchen und präge Allen ein, daß ich bereitwillig für Gott sterbe, wenn nicht ihr etwa es hindert. Ich bitte euch also, mir kein unzeitiges Wohlwollen zu erzeigen. Eine Beute wilder Thiere laßt mich werden, wodurch es mir möglich ist zu Gott zu gelangen. Waizen Gottes bin ich und will gemahlen werden durch die Zähne wilder Thiere, damit ich als reines Brod Christi erfunden werde. Lieber locket die Bestien, daß sie mir zum Grabe werden und von meinem Körper nichts übrig lassen, damit ich Niemand mehr lästig falle, wenn ich entschlafen bin. Dann werde ich wahrhaft Christi Schüler sein, wenn die Welt sogar meinen

---

malige Verfolgung zu Ende, welche hier als Opferaltar der Christen bezeichnet wird.

1) Daß man sich nämlich muthvoll dem Martyrium unterziehen müsse, weil dasselbe eine sehr große Auszeichnung von Gott sei.

2) Vgl. Gal. 5, 8. I. Cor. 2, 4.

Körper nicht mehr sieht. Bittet Christum für mich, daß ich vermittelst dieser Werkzeuge möge als Opfer erfunden werden. Nicht gebe ich euch Befehle wie Petrus und Paulus. Sie waren Apostel; ich bin ein Verurtheilter; sie waren Freie, ich bin bis jetzt Sklave. Doch wenn ich (den Tod) leide, werde ich ein Freigelassener Jesu sein und auferstehen als Freier in ihm. Jetzt, in Banden, lerne ich nichts Irdisches oder Eitles begehren.

5. Reiseschicksale; Sehnsucht nach dem Tod.

Von Syrien bis Rom bestehe ich gefesselt den Thierkampf, zu Wasser und zu Land, bei Nacht und am Tage, mit zehn Leoparden, d. h. einer Abtheilung Soldaten, die durch erwiesene Wohlthaten [1]) nur noch bösartiger werden. Unter ihren Mißhandlungen werde ich um so mehr geschult; doch bin ich deßhalb nicht gerechtfertigt. Möge ich zu den Thieren gelangen, die mir bereit gehalten sind, und die ich gefaßt auf mich zu finden bete! Ich werde sie auch locken, auf der Stelle mich aufzufressen und nicht wie Einige aus geheimer Scheu nicht anzupacken. Falls sie mich aber sogar wider ihren Willen nicht wollen [3]), so werde ich sie zwingen. Verzeiht mir, was mir nützt, weiß ich. Jetzt fange ich an Jünger zu sein. Nichts Sichtbares und Unsichtbares [4]) beneide mich, damit ich zu Jesus Christus gelange. Feuer,

---

1) Wahrscheinlich sind hier die Wohlthaten zu verstehen, welche die Christen den Soldaten erwiesen, um auf solche Weise dem Ignatius eine mildere Behandlung zu verschaffen. Die Soldaten aber suchten im Gegentheil durch neue Rohheiten immer noch mehr zu bekommen.

2) I. Cor. 4, 4.

3) D. h. wenn gegen ihren Willen die natürliche Gier in ihnen zurückgehalten werden sollte.

4) D. h. weder Menschen noch Engel, seien es gute oder böse.

Kreuz, Haufen wilder Thiere, Zerschneidungen, Zertheilungen, Zerstreuung der Gebeine, Zerhauung der Glieder, Zermalmungen des ganzen Körpers, des Teufels böse Plagen mögen über mich kommen, nur daß ich zu Jesus Christus gelange!

6. Des Ignatius Ansicht vom Tode für Christus.

Nichts werden der Welt Grenzmarken mir nützen, nichts die Königreiche dieser Zeit. Mehr gilt mir das Sterben zu Christus Jesus hin, als das Herrschen über die Grenzen der Erde. „Denn was [1]) nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber Einbuße erleidet an seiner Seele?" Ihn suche ich, der für uns gestorben ist; nach ihm verlange ich, der wegen uns auferstanden ist. Er liegt als Gewinn vor mir. Verzeiht mir, Brüder! Hindert mich nicht zu leben, verlanget nicht, daß ich sterbe; suchet ihr nicht der Welt eine Freude zu machen, während ich Gottes zu sein wünsche. Reines Licht lasset mich empfangen; bin ich dort angelangt, werde ich ein Mann Gottes sein. Lasset mich Nachfolger des Leidens meines Gottes sein. Wenn ihn einer in sich hat, erwäge er, was ich will, und habe Mitleid mit mir kennend, was mich drückt.

7. Fortsetzung; neue Aufforderung ihm ja nicht hinderlich zu sein.

Der Fürst dieser Welt will mich an sich reißen und meinen Glauben an Gott zu Grunde richten. Helfe ihm also Keiner von euch; werdet vielmehr mein, d. h. Gottes. Führet nicht Jesum Christum im Munde, während ihr nach der Welt verlanget. Nicht wohne Mißgunst unter euch.

1) Matth. 16, 26.

Selbst wenn ich während meiner Anwesenheit euch (um Anderes) bitten sollte, gehorchet mir nicht; gehorchet vielmehr dem, was ich euch (jetzt) schreibe. Lebend nemlich schreibe ich euch voll Liebe zum Sterben. Meine Liebe ist gekreuzigt, und nicht ist in mir Feuer, das die Materie [1]) liebt, sondern lebendiges Wasser [2]), und es spricht in mir, ruft mir innerlich zu: Komm zum Vater! Nicht an vergänglicher Nahrung habe ich meine Freude, auch nicht an Lüsten dieses Lebens. Brod Gottes verlange ich, Himmels-Brod, Lebens-Brod [3]), welches ist Fleisch Jesu Christi, der am Ende der Zeit [4]) geboren wurde aus Davids und Abrahams Samen; und Trank Gottes will ich, sein Blut, welches ist unvergängliche Liebe und immerwährendes Leben [5]).

8. Fortsetzung.

Ich mag nicht länger nach Art von Menschen leben. Das wird mir aber werden, wenn ihr wollt. Wollet, damit auch ihr gewollt werdet. Ich bitte euch in wenig Worten: Glaubt mir. Jesus Christus wird euch offenbaren, daß ich die Wahrheit sage: er, der keiner Lüge fähige Mund, in dem der Vater wahrhaft gesprochen hat. Betet für mich,

---

1) Das Irdische, Vergängliche.

2) Vgl. Jo. 7, 38. Es enthält also die Stelle eine Anspielung auf den den Gerechtfertigten wesenhaft innewohnenden heil. Geist. Vgl. Rom. 8, 15. Gal. 4, 6.

3) Jo. 6, 35.

4) Die Gott nämlich vorausbestimmt hatte bis zu seiner Ankunft.

5) Als Quelle seiner Sehnsucht bezeichnet also Ignatius die Eucharistie; sie hat ihn losgemacht von allem Geschmacke an der Welt, und die Liebe des Gekreuzigten ihm in Fleisch und Blut übergehen lassen.

daß ich's erreiche. Ich habe euch nicht nach Maßgabe des Fleisches geschrieben, sondern Gottes Willen gemäß. Wenn ich den Tod leide, habt ihr mich geliebt; wenn ich (unwerth) zurückgewiesen werde, habt ihr mich gehaßt.

9. Bitte um das Gebet für die syrische Kirche. Grüße.

Seid eingedenk in euerem Gebete der Kirche in Syrien, die nun statt meiner Gott zum Hirten hat. Ihr Bischof wird jetzt allein Jesus Christus sein und euere Liebe. Ich aber erröthe, einer der Ihrigen genannt zu werden; denn ich bin's nicht würdig, da ich unter ihnen der Letzte [1]) bin und eine Fehlgeburt. Doch ich habe Gnade gefunden, etwas zu sein, wenn ich Gott gewinne.

Es grüßt euch mein Geist und die Liebe der Kirchen, welche mich aufgenommen haben im Namen Jesu Christi, nicht wie einen Durchreisenden [2]). Denn selbst die Kirchen, welche mich nichts angehen, geleiteten mich auf dem Wege, den ich dem Fleische nach [3]) zu machen gehabt habe, von Stadt zu Stadt.

10. Schluß.

Ich schreibe euch aber dieses von Smyrna aus durch die höchst preiswürdigen Ephesier. Nebst vielen Andern befindet sich bei mir auch Krokus [4]), ein mir geliebter Name. Von denen, die mir zur Ehre Gottes von Syrien nach Rom

---

1) Vgl. I. Cor. 15, 8.

2) Sinn: Alle Kirchen behandeln mich nicht als einen Fremdling, den bloß der Zufall bei ihnen vorüberführt, sondern so, als wäre ich ihr eigener Bischof.

3) Ignatius will damit wohl zu verstehen geben, er sei im Geiste schon am Ziele.

4) S. o. Ephes. c. 2.

vorausgegangen sind, werdet ihr, glaube ich, erfahren haben. Theilet ihnen nun auch mit, daß ich nahe sei. Denn sie sind Alle Gottes und euer würdig; es ziemt sich also, daß ihr sie in Allem erquicket. Dieses habe ich euch geschrieben am 24. August. Lebet wohl bis ans Ende in Standhaftigkeit für Jesus Christus! Amen.

V.

Der
Brief an die Philadelphier.

Ignatius, zugenannt Theophorus, an die Kirche Gott Vaters und des Herrn Jesu Christi zu Philadelphia in Kleinasien[1]), begnadigt und gefestigt in Eintracht mit Gott, im Leiden unseres Herrn unterschiedslos frohlockend, im Glauben an seine Auferstehung vollständig gefestigt in aller Barmherzigkeit; sie grüße ich im Blute Jesu Christi[2]), weil sie einen Gegenstand ewiger und fürdauernder Freude bildet, namentlich wenn sie eins ist mit dem Bischofe und den mit ihm vereinigten Priestern und Diakonen, die Jesus Christus als nach seinem Sinne aufgestellte, nach seinem eigenen Willen gefestiget hat in Beständigkeit im heiligen Geiste.

1. Lob des dortigen Bischofs.

Ueber ihn, den Bischof, habe ich erfahren, daß er nicht von sich selbst, auch nicht durch Menschen[3]) die Verwaltung der Gemeinde an sich gebracht, auch nicht aus eitlem Ehrgeize, sondern in Liebe Gott Vaters und des Herrn Jesu Christi. Sehr erstaunt bin ich über seine Milde, wodurch er schweigend mehr vermag als Andere, die Eitles reden.

---

1) Vgl. Apcl. 1, 11. 3, 7.

2) D. h. in Jesus Christus, der die durch sein Blut Erlösten alle durch das Band der Liebe umschlungen hat.

3) Vgl. Gal. 1, 1.

Denn er harmonirt mit den Vorschriften [1], wie die Zither mit den Saiten. Darum preiset meine Seele glücklich seine auf Gott gerichtete Gesinnung, die ich als tugendhaft und vollkommen erkannt habe, seine Charakterfestigkeit und Leidenschaftslosigkeit in aller Milde des lebendigen Gottes.

2. Haltet euch an den Bischof und fern von Irrlehrern.

Als Licht- und Wahrheitskinder also fliehet die Trennung und schlechte Lehren; wo der Hirte ist, dort folget wie Schafe; denn viele Wölfe [2], die des Zutrauens werth scheinen, fangen die Gottesläufer [3] durch verderbliche Lust. Doch in euerer Einheit werden sie keinen Platz haben.

3. Warnung vor Sektirern.

Enthaltet euch der schädlichen Gewächse, die Jesus Christus nicht baut, weil sie keine Pflanzung des Vaters sind. Nicht als ob ich bei euch Spaltung gefunden hätte, im Gegentheil, ich fand Läuterung [4]. Denn Alle, die Gottes und Jesu Christi sind, halten es mit dem Bischofe; und Alle, die auf dem Wege der Bekehrung zur Einheit der Kirche zurückkommen, auch sie werden Gottes sein, damit sie Jesu Christo gemäß leben. Täuschet euch nicht, meine Brüder, wer einem Sektirer folgt, wird Gottes Reich nicht

---

1) D. h. er weiß allen Vorschriften, die er als Stellvertreter Jesu Christi zu geben und zu beobachten hat, trotz seiner Milde pünktlich nachzukommen.

2) Vgl. Act. 20, 29.

3) Die Christen, welche auf dem Wege des wahren Evangeliums ihrem Gotte zueilen.

4) D. i. eine sich immer klarer gestaltende Erkenntniß, daß die Wahrheit allein bei der Kirche und nicht bei ihren Feinden zu finden sei.

erben; wer in einer fremdartigen Lehre wandelt, stimmt dem Leiden (Christi) nicht bei[1]).

4. Ermahnung zur einheitlichen Theilnahme an der Eucharistie.

Lasset euch nun angelegen sein, an einer Eucharistie Theil zu nehmen; denn eines ist das Fleisch unseres Herrn Jesu Christi und einer der Kelch zur Einigung mit seinem Blute, ein Altar wie ein Bischof sammt dem Presbyterium und den Diakonen, meinen Mitknechten, damit, wenn ihr etwas thut, ihr es Gottes Willen gemäß vollbringet.

5. Bitte um das Gebet; Vertrauen auf das Evangelium und die Gemeinschaft der Heiligen.

Meine Brüder! ich bin ganz und gar ausgegossen in Liebe zu euch und bestärke euch in überströmender Freude; doch nicht ich, sondern Jesus Christus, in dem gebunden ich um so mehr für mich fürchte, weil ich noch unvollendet bin. Doch euer Gebet zu Gott wird mich vollenden, damit ich des Looses theilhaft werde, das mir die Barmherzigkeit (Gottes) beschieden, indem ich meine Zuflucht nehme zum Evangelium[2]) als dem Fleische Christi und zu den Aposteln wie zum Presbyterium der Kirche[3]). Aber auch die Propheten laßt uns lieben, weil auch sie auf das Evangelium

---

1) Er glaubt nicht, daß Jesus durch sein Blut die Kirche gegründet, da er ihm ja nur einen Scheinleib zuerkennt.

2) Niemaier (Oppositionsschrift von Fries und Schröter I, 2. S. 14) erklärt Evangelium = kurzer Inbegriff des Lebens und der Thaten Jesu; Apostel = Mittheilungen der Apostel über Jesus. Darnach ist der Sinn: Ich hange dem, was Christus gepredigt und gethan, so an, als lebte er noch; den Erzählungen der Apostel von ihm, als ob sie noch wie dereinst das Presbyterium der Kirche bildeten. Hefele.

3) Der Gesammt- (kathol.), nicht einer Einzelkirche.

hin gepredigt haben und auf ihn hofften und warteten; auch sie wurden im Glauben an ihn erlöst und sind so in Vereinigung mit Jesus Christus liebens- und bewunderungswürdige Heilige, von Jesus Christus durch Zeugniß bestätigt und mitgezählt im Evangelium der gemeinschaftlichen Hoffnung [1]).

6. Warnung vor dem Judaismus [2]).

Wenn euch aber Jemand Judaismus vorschwatzt, so höret nicht auf ihn; denn besser ist es, von einem Beschnittenen Christenthum zu hören, als von einem Unbeschnittenen Judenthum [3]). Wenn aber Beide nicht von Jesus Christus reden, so sind sie mir Denksteine und Todtenhügel, auf die nur Namen von Menschen geschrieben sind. Fliehet also die Trugkünste und Liste des Fürsten dieser Welt, damit ihr nicht durch seine Ansicht bedrängt in der Liebe erschlaffet. Seid im Gegentheil Alle vollständig Eins in ungetheiltem Herzen. Ich danke aber meinem Gotte, daß ich hinsichtlich euer ein gutes Gewissen habe, und daß keiner, weder öffentlich noch im Stillen damit prahlen kann, ich wäre Jemand im Kleinen oder Großen zur Last gefallen. Ich wünsche aber Allen, unter denen ich gesprochen, daß sie mein Wort nicht zum Zeugnisse (gegen sich) besitzen möchten [4]).

---

1) Im Evangelium ist neben der Bedeutung der Apostel auch jene der Propheten gewürdigt. Vgl. Jo. 4, 37. sq.; 5, 39. sqq.

2) Judaismus ist ein nach verkehrten jüdischen Ansichten und Schulmeinungen verunstaltetes Christenthum.

3) Sinn: Es ist doch besser, daß ein Jude den Glauben an das Christenthum bekenne, als daß ein Heidenchrist die jüdischen Legalien und Sonderlehren annehme.

4) Vgl. oben Brief an die Trallianer c. 12.

7. Erinnerungen an eine frühere Mahnung zur kirchlichen Einheit.

Wenn mich auch manche dem Fleische nach irre führen wollten, so läßt sich doch der Geist [1]) nicht täuschen, da er von Gott ist. Denn er weiß, woher er kommt und wohin er geht [2]), und durchforscht das Verborgene. Laut gerufen habe ich bei meiner Anwesenheit, mit gewaltiger Stimme gesprochen: „Haltet euch an den Bischof, das Presbyterium und die Diakonen." Einige vermutheten, ich spreche so, weil ich den Abfall mancher vorauswisse. Zeuge aber ist mir der, in welchem ich gebunden bin, daß ich von menschlichem Fleische eine Kenntniß hierüber nicht hatte. Der Geist [3]) aber hat verkündigt, also sprechend: „Ohne den Bischof thuet nichts; euer Fleisch bewahret wie einen Tempel Gottes; liebet die Einigkeit; fliehet die Sekten; werdet Nachahmer Jesu Christi, wie er seines Vaters."

8. Warnung vor Spaltung; Kampfesweise der Judaisten.

Ich habe nun zwar das Meinige gethan, als Mensch zur Eintracht bestimmt [4]). Wo aber Spaltung und Leidenschaft ist, da wohnt Gott nicht. Allerdings verzeiht der Herr allen Reuigen, wenn sie zur Einheit mit Gott und zur Gemeinschaft mit dem Bischofe zurückkehren. Ich vertraue zur Gnade Jesu Christi, der jede Fessel von euch lösen wird, bitte euch aber, nichts im Geiste der Streitsucht zu thun, sondern nach Christi Lehre. Ich hörte Einige sagen:

1) Der Geist Gottes, welcher dem Ignatius innewohnt.

2) Jo. 3, 8.

3) Vgl. Eph. 1, 13. sq.

4) Schon in der menschlichen Natur liegt das Wollen und Streben nach Eintracht.

„Wenn ich es nicht in alten Zeugnissen [1]) finde, im Evangelium glaube ich es nicht.“ Und als ich ihnen entgegnete: „Es steht ja geschrieben,“ antworteten sie mir: „Das steht aber gerade in Frage“ [2]).

Mir aber gelten als Dokumente Jesus Christus und als unverfälschte Urkunden sein Kreuz, sein Tod, seine Auferstehung und der durch ihn bewirkte Glaube. Darin will ich durch euer Gebet gerechtfertigt werden.

9. Gut ist auch der alte Bund; besser jedoch der neue.

Gut waren auch die Priester [3]); besser aber der Hohepriester, dem das Allerheiligste [4]) anvertraut ist, dem allein anvertraut sind die Geheimnisse Gottes. Er ist die Thüre [5]) zum Vater, durch die eingehen Abraham, Isaak und Jakob, die Propheten, die Apostel und die Kirche. Alles dieses zur Einheit mit Gott. Etwas Außerordentliches aber hat das Evangelium: die Ankunft unseres Herrn Jesu Christi, sein Leiden und seine Auferstehung. Denn die geliebten Propheten weissagten zwar auf ihn hin; das Evangelium aber ist unvergängliche Erfüllung [6]). Alles zumal ist gut, wenn ihr in Liebe glaubet.

10. Den Antiochenern lasset gratuliren zur überstandenen Verfolgung.

Da auf euer Gebet hin und zufolge der innigen Theilnahme, die ihr in Christus Jesus hegt, die Kirche zu An-

---

1) D. h. in alttestamentlichen Schriften.

2) Andere fassen diesen Einwurf anders. Z. B. Das steht allerdings geschrieben (*πρόκειται*) in der Uebersetzung, aber nicht im hebr. Original. Wocher übersetzt: Es bleibt noch dahingestellt; Hefele: Das ist zu beweisen. Ebenso Arndt.

3) Der mosaischen Religion nämlich.

4) Vgl. Hebr. 2, 17. 9, 25. — 5) Jo. 10, 7.

6) Das Evangelium ist Erfüllung der alttestamentlichen Ver-

tiochien in Syrien, wie mir hinterbracht wurde, wieder Frieden hat, so ziemt es euch, als einer Kirche Gottes, einen Diakon zu bestimmen, daß er dorthin eine Gesandtschaft Gottes übernehme, um ihnen bei Gelegenheit einer gemeinsamen (gottesdienstlichen) Versammlung euere Mitfreude zu erkennen zu geben und den Namen (Christi) zu preisen. Selig in Jesus Christus, wem die Ehre eines solchen Dienstes werden wird; aber auch ihr werdet gepriesen werden. Wenn ihr dieses für den Namen Gottes thun wollt, unmöglich ist es euch nicht; wie ja auch von den zunächstliegenden Kirchen die einen den Bischof abgeordnet haben, andere Priester oder Diakonen.

11. Dank für die freundliche Aufnahme seiner Begleiter. Grüße.

Was den Diakon Philo von Cilicien betrifft, einen gut beleumundeten Mann, der mir auch jetzt aus Rücksicht auf Gott dient nebst Rheus und Agathopus, einem auserlesenen Manne, der mit Verzicht auf das Leben mich von Syrien her geleitet, (die auch euch ein gutes Zeugniß geben) — was diese betrifft, so danke auch ich meinem Gotte, daß ihr dieselben so aufgenommen, wie auch euch der Herr. Die sie aber mißachtet haben, mögen in der Gnade Jesu Christi Vergebung finden.

Es grüßt euch die Liebe der Brüder von Troas, von wo aus ich euch schreibe durch Burrhus, der mir von den Ephesiern und Smyrnäern ehrenhalber ins Geleite gegeben wurde. Sie wird ehren der Herr Jesus Christus, auf den sie hoffen im Fleische, in der Seele, in Glaube, Liebe und Eintracht. Lebet wohl in Christo Jesu, unserer gemeinsamen Hoffnung!

---

heißung, wird aber selbst durch keine neue Offenbarung verdrängt oder vervollständigt werden, sondern bildet ein ewig unveränderliches Ganzes.

VI.

Brief an die Smyrnäer.

Ignatius, zugenannt Theophorus, entbietet der Kirche Gott Vaters und des geliebten Jesus Christus, die huldvoll bedacht mit jeder Gnadengabe, erfüllt mit Glauben und Liebe, in jeder Gnadengabe unverkürzt, der Kirche zu Smyrna[1]) in Asien, der Gott geliebtesten, reich an Heiligen, in tadellosem Geiste und im Worte Gottes alles Wohlergehen.

1. Lobpreis Gottes für den Glauben der Smyrnäer.

Ich preise Jesum Christum, den Gott, der euch so weise gemacht hat[2]); denn ich habe wahrgenommen, wie ihr ganz vollendet seid in unerschütterlichem Glauben, gleichsam wie angenagelt an das Kreuz[3]) des Herrn Jesu Christi nach Fleisch und Geist, und befestigt in Liebe im Blute Christi, voll festen Glaubens an unsern Herrn, der dem Fleische nach wahrhaft aus Davids Geschlechte stammt, den Gottes-Sohn nach Willen und Macht Gottes, der wahrhaft geboren ist aus einer Jungfrau, getauft von Johannes, damit alle Gerechtigkeit von ihm erfüllt werde[4]), der wahrhaft unter

---

1) Smyrna ist, wie Ephesus und Philadelphia, bereits aus der Offenbarung des Apostels Johannes als Sitz einer Kirche bekannt. Vgl. Apocl. 2, 8.
2) In der Erkenntniß Gottes und eueres Heiles nämlich.
3) Vgl. Gal. 2, 20.
4) Matth. 3, 15.

Pontius Pilatus und dem Tetrarchen Herodes für uns angenagelt wurde im Fleische; von dessen Frucht wir entsprossen sind aus seinem gottgebenedeiten Leiden, damit er für alle Ewigkeit durch seine Auferstehung ein Panier aufrichte für seine Heiligen und Gläubigen, sowohl unter Juden, als unter Heiden, in dem einen Leibe seiner Kirche [1]).

2. Christus hat wirklich, nicht scheinbar gelitten.

Denn dieses alles hat er gelitten wegen uns, damit wir erlöst würden; und wahrhaft hat er gelitten, wie er wahrhaft sich selbst auferweckt hat; nicht wie einige Ungläubige sagen, Schein sei es, daß er gelitten habe, während sie selbst Schein sind; und so, wie sie denken, wird es ihnen auch ergehen, da sie phantastisch und teuflisch [2]) sind.

3. Auch nach seiner Auferstehung ist Christus noch wahrer Mensch.

Denn ich weiß ihn ja auch nach der Auferstehung im Fleische, und glaube, daß er es noch sei. Als er nämlich zu Petrus und seinen Genossen kam, sprach er zu ihnen [3]): „Fasset, fühlet mich an und sehet, daß ich kein körperloses Gespenst bin." Und sogleich betasteten sie ihn und glaubten, verkehrend mit seinem Fleische und Geiste. Deßhalb trotzten sie auch dem Tode, wurden aber erhaben erfunden über den Tod.

---

1) Dieses Kapitel gibt uns Rechenschaft wie die Schüler der Apostel sich den Christen ansahen. Der Christ tritt seiner ganzen Persönlichkeit nach durch Jesus Christus, wahrhaft, ohne Vermischung, in Verbindung mit der göttlichen Natur.

2) Insofern sie die teuflische (lügenhafte) Lehre vorbringen, Christus habe keinen wirklichen, sondern nur einen Scheinleib gehabt, wie ein Gespenst.

3) Dieses Citat ist nach Hieronymus dem „Evangelium nach den Hebräern" entnommen. Vielleicht aber hatte Ignatius die Worte aus dem Munde eines Apostels selbst vernommen.

Nach der Auferstehung nun aß und trank er mit ihnen [1]) als körperlich, obwohl er dem Geiste nach mit dem Vater vereinigt war.

4. Warnung vor Irrlehrern.

Ich empfehle euch aber dieses, Geliebte! wissend, daß auch ihr es so haltet. Aber ich warne euch vor den Bestien in Menschengestalt, die ihr nicht allein nicht aufnehmen, sondern, wenn es möglich ist, mit ihnen auch nicht zusammentreffen sollt; nur beten sollt ihr für sie, ob sie sich nicht etwa bekehren; was zwar schwierig ist, aber doch in der Macht Jesu Christi, unseres wahrhaftigen Lebens, steht.

Wenn dieses nämlich von unserm Herrn nur zum Schein vollbracht wurde, so bin auch ich nur für den Schein gebunden. Warum aber habe ich mich auch dem Tode preisgegeben zum Feuer, zum Schwert, zu wilden Thieren? Doch (ich bin überzeugt) nahe dem Schwerte, nahe bei Gott; inmitten wilder Thiere, inmitten Gottes; nur im Namen Jesu Christi. Alles ertrage ich, um mit ihm zu leiden, wenn nur er mich stärkt [2]), der vollkommener Mensch geworden.

5. Gefahren des Doketismus.

Zwar verläugnen ihn Einige aus Unkenntniß — oder besser, sie wurden von ihm verläugnet, da sie eher Anwälte des Todes als der Wahrheit sind, — die weder die Weissagungen der Propheten, noch das Gesetz Moses, noch auch bis jetzt das Evangelium, noch endlich die Leiden jedes Einzelnen sich zur gläubigen Ueberzeugung gebracht haben. Denn auch über uns hegen sie die gleiche Ansicht [3]). Was nützt mir

---

1) Vgl. Act. 10, 41.
2) Vgl. Philipp. 4, 13.
3) D. h. Wer Christi Menschwerdung läugnet, kann auch nicht an die Erlösung der Menschheit und an eine Verdienstlichkeit seines eigenen Leidens glauben.

aber einer, wenn er mich lobt, meinen Herrn aber lästert, indem er nicht bekennt, derselbe sei Fleischträger [1]? Wer aber dieses nicht bekennt, hat ihn vollständig verläugnet und ist ein Leichenträger [2]. Ihre Namen aber, da sie ungläubig sind, glaubte ich nicht hersetzen zu sollen. Sondern ferne sei es von mir, von ihnen Erwähnung zu thun, bis sie sich bekehrt haben zu dem Leiden, welches unsere Auferstehung ist [3].

6. Grundsätze zur richtigen Würdigung der Sonderlehrer.

Niemand täusche sich; selbst die himmlischen Mächte, die Majestät der Engel, die sichtbaren und unsichtbaren Herrscher verfallen dem Gerichte, wenn sie an das Blut Christi nicht glauben [4]. Wer es fassen kann, fasse es [5]. Amt und Würde blähe Keinen auf; denn Alles gilt Glaube und Liebe, denen nichts vorgeht. Lernet aber kennen die Sonderlehrer über die Gnade Jesu Christi, die uns zugekommen ist, wie sie dem ausgesprochenen Willen Gottes entgegen sind. Sie kümmern sich nicht um Liebe, nicht um eine Wittwe, nicht um eine Waise, nicht um einen Bedrängten, nicht ob Einer gefangen oder freigegeben, nicht ob Einer hungrig oder durstig sei.

---

1) D. h. er habe wahrhaft einen menschlichen Leib.

2) D. h. lebendig trägt er seine eigene Leiche d. i. die todte Seele.

3) Bis sie den Tod Jesu Christi und seine Bedeutung für die Menschheit gläubig bekennen und würdigen.

4) Nach Ignatius müssen also selbst die Engel das Erlösungswerk Jesu Christi anerkennen und bekennen, um der himmlischen Seligkeit sich erfreuen zu können. Der gleichen Ansicht ist auch der heilige Hieronymus.

5) Matth. 12, 19.

7. Die Sonderlehrer und die Eucharistie.

Sie enthalten sich der Eucharistie und des Gebetes, weil sie nicht bekennen, die Eucharistie sei das Fleisch unseres Erlösers Jesus Christus, das für unsere Sünden gelitten, das der Vater in seiner Güte erweckt hat [1]). Indem sie nun der Gabe Gottes widersprechen, sterben sie über ihrer Disputirsucht. Es wäre ihnen aber zuträglich zu lieben, damit sie auch auferständen. Von Solchen soll man sich nun ferne halten und weder zu Hause, noch öffentlich von ihnen reden; dagegen halte man sich an die Propheten, namentlich aber an das Evangelium, in welchem uns das Leiden (Christi) dargestellt und die Auferstehung vollständig erwiesen ist.

8. Ermahnung zum Zusammenhalten mit dem Bischofe.

Folget Alle dem Bischofe, wie Jesus Christus dem Vater, und dem Presbyterium wie den Aposteln, die Diakonen aber ehret wie einen Auftrag Gottes [2]). Niemand

---

1) Die Doketen leugneten also die wesenhafte Gegenwart Christi im heiligsten Altarssakramente, und nach ihrer Lehre ganz folgerichtig. Hatte Jesus nie wahrhaft Fleisch gehabt, so kann das Fleisch des Gekreuzigten auch nicht in der Eucharistie gegenwärtig sein. Da aber Ignatius als Folge dieser Verwerfung der wesenhaften Gegenwart des gekreuzigten und auferstandenen Gottmenschen in der Eucharistie den Tod bezeichnet, so sehen wir, daß die Lehre der Kirche gerade die entgegengesetzte ist, damals schon wie heute. Da ferner hier Ignatius von einem mit der Eucharistie untrennbar verbundenen Gebete spricht und ihm die Eucharistie wahrhaft Fleisch des am Kreuze Geopferten ist, so haben wir hier auch ein wichtiges Zeugniß für die katholische Lehre vom Meßopfer und für die wesentlichen Formen seiner Feier.

2) D. h. als nach der Anordnung Gottes, d. h. Jesu Christi Aufgestellte.

thue ohne den Bischof etwas, was zur Kirche in Beziehung steht. Jene Eucharistie [1]) gelte als gesetzmäßige, die unter dem Bischofe [2]) stattfindet, oder zu welcher er den Auftrag gibt. Wo sich der Bischof zeigt, da sei auch das Volk, gerade wie dort, wo Jesus Christus ist, die katholische Kirche ist. Ohne den Bischof [3]) ist es nicht erlaubt zu taufen [4]) oder eine Agape [5]) zu feiern; sondern was jener für gut findet, das gelte auch als Gott wohlgefällig, damit Alles, was gethan wird, zuverlässig und rechtskräftig sei.

9. Fortsetzung; Dank für die ihm bewiesene Theilnahme.

Uebrigens ist es eine Forderung der Vernunft, wieder zur Einsicht zu kommen und sich zu Gott zu bekehren, so lange wir noch Zeit haben. Schön ist es, Gott und den Bischof anzuerkennen [6]). Wer den Bischof ehrt, der ist von Gott geehrt; wer etwas ohne Wissen des Bischofs thut, leistet dem Teufel einen Dienst.

In Gnade nun möge euch Alles im Ueberfluße zu Theil werden; denn ihr seid dessen würdig. In jeder Beziehung habt ihr mich erquickt und euch Jesus Christus. Ihr habt mich geliebt in meiner Abwesenheit und Anwesenheit. Vergelte euch Gott, wegen dessen ihr Alles leidet und zu dem ihr darum gelangen werdet!

---

1) D. i. die Feier des allerheiligsten Sakramentes in Meßopfer und Communion.

2) D. h. durch ihn oder vor seinen Augen.

3) Ohne Wissen und Willen des Bischofes.

4) Vgl. Tertull. de bapt. c. 17.

5) Agape, Liebesmahl, war eine einfache Mahlzeit, an der Alle unterschiedslos theilnahmen und Jeder nach Kräften beisteuerte. Was übrig blieb, wurde unter die Armen vertheilt. Sie waren verbunden mit Gebet und Psalmengesang und endigten mit dem christlichen Bruderkuß.

6) D. h. ihnen die gebührende Ehre zu geben.

10. Dank für die freundliche Aufnahme seiner Begleiter.

An Philon und Rheus Agathopus, die mir in Rücksicht auf Gott gefolgt, habt ihr schön gehandelt, da ihr sie aufgenommen wie Diakonen Christi, des Gottes; sie danken aber auch dem Herrn für euch, weil ihr sie auf jede Weise erquickt habt. Nichts wird euch verloren sein. (Ja ich biete) als Entgelt für euch meinen Geist und meine Bande, die ihr nicht verachtet, an denen ihr euch nicht geschämt habt. Jesus Christus, die vollkommene Treue [1]), wird sich auch euer nicht schämen.

11. Aufmunterung, den Antiochenern durch einen Gesandten gratuliren zu lassen.

Euer Gebet ist der Kirche von Antiochia in Syrien zugekommen: von da in den Gott genehmsten Banden weggeführt, grüße ich Alle; — obwohl ich nicht würdig bin, von dort zu sein, da ich der Letzte von ihnen bin; nach (Gottes) Willen aber wurde ich gewürdigt [2]), nicht aus Selbstbestimmung, sondern aus Gnade Gottes, von der ich wünsche, daß sie mir im Vollmaße gespendet werde, damit ich auf Grund eueres Gebetes zu Gott gelange. — Damit nun euer Gebet vollkommen werde, sowohl im Himmel als auf Erden [3]), ziemt es euerer Kirche zur Ehre Gottes einen Gottesgesandten [4]) zu wählen, daß er nach Syrien gehe und sich mit jenen freue, daß sie Frieden und die ihnen eigenthümliche Größe wieder erlangt haben und das eigene Körperchen

1) Vgl. Hebr. 12, 2. I. Jo. 4, 18.

2) Der Bande nämlich, vielleicht aber auch des bischöflichen Amtes.

3) Vor Gott und den Menschen.

4) Vgl. Brief an Polykarp. Kap. 7.

ihnen wiederhergestellt ist [1]). Es dünkte mir also eine würdige That, jemand von den Eurigen mit einem Briefe abzusenden, daß er mitverherrliche die von Gott ihnen gewordene Windstille und daß sie bereits auf euer Gebet den Hafen erreicht haben. Seid als Vollkommene auch auf Vollkommenes bedacht; denn falls ihr eine edle That vollbringen wollt, ist Gott geneigt sie zu gewähren.

12. Grüße.

Es grüßt euch die Liebe der Brüder zu Troas, von wo aus ich euch schreibe durch Burrhus [2]), den ihr und die Ephesier, euere Brüder, mit mir abgesendet, und der mich nach allen Beziehungen neu belebt hat. Und ich wünschte nur, daß ihn Alle nachahmen möchten, da er ein Muster im Dienste Gottes ist. Die Gnade wird ihn allseitig belohnen. Ich grüße den gotteswürdigen Bischof, das gottgenehmste Presbyterium, meine Mitknechte, die Diakonen und Alle einzeln und gemeinschaftlich im Namen Jesu Christi und in seinem Fleische und Blute, im Leiden und der Auferstehung nach Fleisch und Geist, in euerer und Gottes Einheit. Gnade euch, Barmherzigkeit, Friede, Ausdauer in Allem!

13. Fortsetzung.

Ich grüße die Häuser meiner Brüder sammt Frauen und Kindern und die Jungfrauen, die sogenannten Wittwen [3]). Lebet wohl in Kraft des (heiligen) Geistes! Es

---

1) Daß sie sich nach überstandener Verfolgung wieder so wohl zusammenfühlen wie die Glieder eines gesunden Körpers.

2) Vgl. oben Brief an die Ephesier c. 2.

3) Die Apostel wiesen auch weiblichen Personen einen Wirkungskreis in der Kirche an. Sie wurden zur Pflege der Armen und Kranken, zur Erziehung von Waisen, zur Vorbereitung weiblicher Personen für die Taufe, zur Besorgung bischöflicher Aufträge an christliche Frauen verwendet. Solche Personen führten den

läßt euch auch Philon grüßen, der bei mir ist. Ich grüße das Haus der Trawia, der ich wünsche, daß sie in Glauben und Liebe nach Fleisch und Geist gefestigt werde. Ich grüße Alke, den mir theuern Namen, Daphnus, den Unvergleichlichen, Euteknus und Alle namentlich. Lebet wohl mit Gottes Gnade!

Namen Diakonissen (Rom. 16, 1) oder da vorzugsweise Wittwen (I. Tim. 5, 9) zu diesen Diensten verwendet wurden, hießen sie auch kurzweg Wittwen. Diesen Namen dehnte man dann sogar auf die Jungfrauen aus, welche man in einigen Kirchen gleichfalls zu jenen kirchlichen Diensten beizog.

VII.

Der Brief an Polykarp.

Ignatius, zugenannt Theophorus, entbietet Polykarp, dem Bischof der Kirche von Smyrna, oder vielmehr dem den Bischöfen Gott Vater und Jesu Christo, dem Herrn, untenstehenden alles Freudige zum Gruß.

1. Lobpreis. Ermahnungen.

Nachdem ich deine Gesinnung gegen Gott erprobt als auf einem unbeweglichen Felsen ruhend, bin ich voll Rühmens, da ich deines preiswürdigen Antlitzes gewürdiget wurde, dessen ich mich in Gott immer zu erfreuen wünschte. Bei der Gnade, mit der du bekleidet bist, bitte ich dich deinen Lauf zu fördern und Alle zu ermahnen, damit sie das Heil finden. Vertheidige deinen Posten mit aller Sorgfalt nach Fleisch und Geist. Deine Sorge widme der Einheit, dem Besten was es gibt. Trage Alle wie dich der Herr. Gib dich Allen in Liebe hin, wie du thust. Unablässig liege dem Gebete ob; bitte um noch größere Einsicht als du schon hast. Wache, ausgerüstet mit einem schlaffreien Geiste. Zu jedem Einzelnen sprich, so gut du es mit Gottes Beistand vermagst. Trage als ein vollkommener Held Aller Krankheiten. Wo mehr Mühe, da ist reicher Gewinn.

2. Weitere Mahnungen zu treuer Hirtenpflicht.

Wenn du nur gute Schüler liebst, bringt dir dieses keinen Dank; mache dir vielmehr durch Milde die Bösartigen unterthan. Nicht jede Wunde läßt sich durch dasselbe

Pflaster heilen. Hitzige Anfälle stille durch kühlende Umschläge. In Allem sei klug wie eine Schlange und arglos wie eine Taube [1]). Deßwegen bist du fleischlich und geistig, damit du äußerlich gewinnend behandelst, was dir unter die Augen fällt; das Unsichtbare [2]) aber erbete, damit es dir geoffenbart werde, so daß dir nichts abgehe und du an jeder Gnadengabe Ueberfluß habest. Wie Steuerleute nach den Winden, wie ein vom Sturm Gepeitschter nach dem Hafen, so verlangt die Zeit nach dir, um zu Gott zu gelangen. Sei nüchtern wie ein Gottes-Held; der Preis ist Unvergänglichkeit und ewiges Leben, wovon auch du gläubig überzeugt bist. Ich und meine Ketten, welche du lieb gewonnen, stehen mit meiner Seele in jeder Beziehung für dich ein.

3. Mahnung zur Standhaftigkeit und Geduld.

Die scheinbar Glauben verdienen, aber doch falsch lehren, sollen dich nicht einschüchtern. Stehe fest wie ein Ambos unter den Schlägen des Hammers. Einem großen Ringer ist es eigen, Streiche zu empfangen und doch den Sieg davonzutragen. Namentlich müssen wir Alles Gott zu Liebe ertragen, damit er auch uns trage. Werde noch weit eifriger als du bist. Lerne die günstigen Gelegenheiten beurtheilen. Den über der Zeit erwarte, den Zeitlosen, den Unsichtbaren, wegen uns aber Sichtbaren, den Unbetastbaren, den Leidenlosen, wegen uns aber Leidensfähigen, der auf alle Weise gelitten hat.

4. Pflichten gegen Wittwen und Sklaven.

Wittwen sollen nicht vernachläßigt werden. Nach dem Herrn sei du ihr Curator. Ohne dein Gutheißen geschehe

---

1) Matth. 10, 16.

2) Darunter verstehen Manche die geheimen Fehler der Gläubigen, Andere zukünftige Schicksale der Kirche oder überhaupt verborgene Rathschlüsse Gottes.

nichts; aber vollziehe auch du nichts ohne Gutheißen Gottes, wie du wirklich als ein gesetzter Charakter auch (ohne ihn) nichts thust. Häufig sollen gottesdienstliche Versammlungen stattfinden. Sieh dich nach Allen speciell um. Sklaven und Sklavinen behandle nicht verächtlich; aber sie sollen auch nicht aufgeblasen werden, sondern zur Ehre Gottes noch eifriger dienen, damit sie von Gott bessere Freiheit erlangen. Sie sollen nicht fordern auf Gemeindekosten losgekauft zu werden, damit sie nicht als Sklaven der Begierlichkeit erfunden werden.

5. Pflichten gegen Gatten, Verlobte, Ehelose.

Die Trugkünste [1]) fliehe; vielmehr rede von solchen Dingen: Meinen Schwestern sprich zu, daß sie den Herrn lieben und mit ihren Lebensgefährten zufrieden seien nach Fleisch und Geist. Deßgleichen trage meinen Brüdern im Namen Jesu Christi auf, daß sie ihre Gattinen lieben, wie der Herr die Kirche liebt. — Wenn jemand im Stande ist, zur Ehre des Fleisches des Herrn in jungfräulicher Reinheit zu verbleiben [2]), so bleibe er es ohne prahlerischen Dünkel [3]). Wenn er damit groß thut, ist er verloren, und wenn er sich für mehr hält als den Bischof [4]), so ist er verführt. Für Bräutigam und Braut ziemt sich's, mit Gutheißung des

---

1) Darunter werden wohl zunächst nicht Irrlehren, sondern Kunstfertigkeiten und Kunstgriffe, wie sie in der Welt im Gebrauche sind, zu verstehen sein als z. B. Schönrednerei, Schmeichelei u. s. w.

2) Auch das jungfräuliche Leben hat also nach Ignatius eine innere Beziehung zur Menschwerdung Jesu Christi. Da dieser jungfräuliches Fleisch angenommen und es jungfräulich bewahrt hat, so müssen an seinem geheimnißvollen Leibe, der Kirche, die jungfräulichen Glieder die vorzüglichsten sein.

3) Er verkenne nicht, daß jungfräuliches Sinnen und Leben nicht Sache der Natur, sondern der Gnade ist.

4) Den verheiratheten nämlich.

Bischofs ihre Verbindung zu schließen, damit die Ehe nach dem Sinne Gottes sei und nicht nach sinnlichem Begehren. Alles geschehe zur Ehre Gottes!

6. Pflichten einer christlichen Gemeinde.

Haltet zum Bischofe, damit Gott zu euch halte. Meine Seele setze ich daran für die, welche unterwürfig sind dem Bischofe, den Priestern und Diakonen; möchte mir's doch auch gegönnt werden, Theil mit ihnen zu haben in Gott! Mühet euch mit und für einander; ringet, laufet, leidet, ruhet, stehet auf mit einander; als Verwalter, Gehilfen, Diener Gottes. Gewinnet die Zufriedenheit eueres Kriegsherrn, von dem ihr auch den Sold empfanget. Keiner von euch lasse sich fahnenflüchtig finden. Euere Taufe bleibe als Rüstung; der Glaube als Helm, die Liebe als Speer, die Ausdauer als Gesammtrüstung. Euere Hinterlage seien euere Werke, damit ihr würdig euern Lohn empfanget. Uebet Langmuth an einander in Sanftmuth, wie Gott an euch. Möchte ich für immer euer froh werden!

7. Nach Antiochien möge ein Deputirter geschickt werden, der dortigen Kirche zu gratuliren.

Weil die Kirche zu Antiochia in Syrien, wie mir bekannt gegeben wurde, um eueres Gebetes willen Ruhe hat, bin auch ich froheren Muthes geworden im sichern Vertrauen auf Gott, wenn ich anders durch das (Todes-) Leiden zu Gott gelange, damit ich bei der Auferstehung als euer Jünger erfunden werde.

Man sollte nun, gottseligster Polykarp! eine gottgefälligste Versammlung der Kirchenglieder veranstalten und einen auswählen, der bei euch als sehr beliebt und unermüdlich gilt, so daß man ihn Gottesläufer nennen könnte[1]). Diesen

1) Weil er, wie ein Eilbote, rasch und unverdrossen für die

betraue man mit dem Auftrage, nach Syrien zu reisen, um euere für die Ehre Christi unverdrossene Liebe zu verherrlichen [1]). Ein Christ besitzt nicht unbeschränktes Recht über sich selbst, sondern er hat seine Zeit für Gott. Es ist deßhalb dieses ein Werk für Gott und für euch, wenn ihr es vollbringet. Ich vertraue nämlich zur Gnade, daß ihr zu einer schönen That bereit seid, wenn sie Gott gilt. Da ich also euern regen Eifer für die Wahrheit kenne, habe ich euch nur in wenigen Worten ermahnt.

8. Polykarp soll in dieser Angelegenheit auch den benachbarten Kirchen schreiben. Grüße.

Da ich nicht Allen habe schreiben können, weil ich plötzlich, wie der Wille [2]) gebietet, von Troas nach Neapel mich einschiffen mußte, so schreibe du, als ein mit dem Willen Gottes Betrauter, den vordern Kirchen [3]), daß auch sie ein Gleiches thun sollen, — wofern sie können, eigene Abgeordnete schicken, die übrigen durch deine Abgesandten Schreiben überbringen lassen — damit du, wie du es verdienst, durch ein unvergängliches Werk gefeiert werdest.

Ich grüße Alle namentlich, besonders die Gattin des Epitropus mit ihrem ganzen Hause und ihren Kindern. Ich grüße meinen geliebten Attalus. Ich grüße den, welcher die Ehre haben wird nach Syrien zu gehen. Die Gnade wird allzeit mit ihm sein und mit Polykarp, der ihn sendet. Ich sage euch für immer Lebewohl in unserem Gotte Jesus Christus, in dem ihr verbleiben möget in Einheit mit Gott und dem Bischofe. Ich grüße Alke, meinen Lieblingsnamen. Lebet wohl im Herrn!

Interessen Gottes thätig ist. Ignatius betrachtet durchwegs die Angelegenheiten der Kirche als Angelegenheiten Gottes.

1) Ignatius weist darauf hin, welche günstige Meinung von den Smyrnäern eine solche Gesandtschaft hervorrufen müßte.

2) Des Kaisers oder der Soldaten oder Gottes.

3) Den Kirchen im vorderen Theile Kleinasiens.

Die Martyrakten

des heiligen

Ignatius von Antiochien.

Einleitung.

Im Jahre 1689 veröffentlichte Theodor Ruinart, Mitglied der berühmten Benediktinercongregation des heiligen Maurus, in seiner Sammlung ächter Martyrakten auch solche des hl. Ignatius von Antiochien im griechischen Original. Bereits 1647 hatte der Erzbischof Usher von Armagh eine alte lat. Uebersetzung dieser Akten der Oeffentlichkeit übergeben, die mit dem griechischen Texte Ruinarts sehr gut zusammenstimmt. Diese Martyrakten sind, wie sie selbst überzeugend darthun [1]), von Männern niedergeschrieben, die den heil. Martyr auf seinem Todesgange von Syrien nach Rom ins Amphitheater begleitet hatten. Aller Wahrscheinlichkeit nach sind es die von Ignatius selbst rühmlich genannten Diakonen Krokus [2]), Philon und Agathopus, denen wir diese köstliche Denkschrift zu verdanken haben.

Leider hat es die destruktive Kritik nicht an Versuchen fehlen lassen, auch dieser ehrwürdigen Schrift das Brandmal der Unächtheit aufzudrücken, wiewohl sie in jeder Zeile jene liebliche Wärme athmet, die der große Martyr lebend und sterbend seiner Umgebung eingehaucht hatte. Doch wollte

1) Vgl. c. 5—7.
2) Ep. ad Rom. c. 10.

man auch allen Argumenten der Gegner das ganze Gewicht lassen, mit denen sie ausgestattet sind, so müßte man immerhin noch mit Hefele [1]) sagen: „Uebrigens wollen wir nicht bestreiten, daß durch jene Argumente die Aechtheit der Akten theilweise verdächtig werde; aber es ist ein sehr großer Unterschied zwischen einer verdächtigen Ächtheit und einer ausgemachten Unächtheit.“ Allein die umsichtige Untersuchung Nirschl's [2]) hat die Chronologie der Akten als richtig festgestellt. Und da die Gegengründe größtentheils auf der angeblichen Unächtheit der Zeitbestimmungen ruhen, wie sie die Akten geben, so fallen auch diese Scheingründe der Unächtheit vollends zusammen. Die Schwierigkeiten, die sonst noch gegnerischer Seits geschaffen wurden, kann Jeder mit geringerer Mühe lösen, als Jene aufwenden mußten, die sie hervorgerufen haben. Mögen sie den Außerkirchlichen als Stein des Anstoßes gelten, uns ziemt es, sie als edlen Schatz katholischer Wahrheit fleißig auszubeuten.

---

1) Patr. apostl. ed. 4. Prolegg. p. LXXI.

2) J. Nirschl, das Todesjahr des heil. Ignatius von Antiochien und die drei orientalischen Feldzüge des Trajan. Passau 1869. Die Aechtheit des Datums der Akten wird erwiesen aus diesen selbst, aus einem Schreiben des Präfekten Tiberianus I. von Palästina, ferner aus dem Chronicon Paschale, Georg Syncellus, verschiedenen Münzen, Inschriften u. s. w. S. S. 1—42.

1. Des hl. Ignatius Hirtenwirksamkeit und seine Sehnsucht nach dem Martyrtode.

Als Trajan[1]) eben die Herrschaft über die Römer übernommen hatte, regierte Ignatius, der Jünger des Apostels Johannes, ein durchwegs apostolischer Mann, sorgfältig die Kirche von Antiochien. Mit Mühe war er den frühern Stürmen der Verfolgungen unter Domitian entronnen, dadurch daß er wie ein tüchtiger Steuermann durch das Steuer des Gebetes und der Fasten, durch die Beharrlichkeit in der Lehre und durch ausdauernde geistige Anstrengung gegen die andrängenden Wogen aushielt unter steter Furcht, er möchte einen von den Kleinmüthigen oder Blöderen verlieren. Darum freute er sich denn auch, als die Verfolgung für kurze Zeit nachließ, über die der Kirche gewordene Ruhe; für seine Person aber schmerzte es ihn, daß er die wahre Liebe zu Christus und den vollen Rang des Jüngers noch nicht erreicht habe[2]). Er war nämlich der Ansicht, das Bekenntniß durch das Martyrium würde ihn dem Herrn weit näher bringen. Während er nun von dort an[3]) noch wenige Jahre der Kirche verblieb und gleich einer göttlichen Leuchte durch die Erklärung der heiligen Schriften

---

1) Dieser Kaiser regierte von 98—117.

2) Als Zeugniß für ihren Besitz aber galt ihm der Martyrtod, wie aus dem Folgenden erhellt.

3) Vom Regierungsantritt Trajans, d. i. vom Jahre 98 an.

den Verstand eines Jeden erleuchtete, fand sein Gebet Erhörung.

2. Ignatius vor dem Kaiser Trajan.

Denn nach Ablauf dieser Zeit, im neunten Jahre seiner Regierung, übermüthig geworden durch seine Siege über Scythen, Dacier und viele andere Völkerschaften und in der Meinung, es fehle ihm zu einer allgemeinen Unterwerfung nur noch die gottesfürchtige Genossenschaft der Christen, drohte Trajan mit einer Verfolgung, wenn jene nicht vorzögen, sich mit allen Völkern zur Verehrung der Götzen zu bequemen; und er zwang Alle, die gottesfürchtig lebten, entweder zu opfern oder zu sterben.

Damals also ließ sich der edle Streiter Christi, besorgt für die Kirche Antiochiens, von freien Stücken zu Trajan führen, der sich zu jener Zeit in Antiochien aufhielt, eifrig beschäftigt mit dem Zuge gegen die Armenier und Parther [1]. Wie er dem Kaiser Trajan gegenüberstand, redete ihn dieser an: Wer bist du, böser Dämon [2], daß du alles Ernstes unsere Gesetze übertrittst und zugleich Andere verlockest, sich zum Unglück in's Verderben zu stürzen? Ignatius entgegnete: Niemand nennt einen Theophorus [3]) (Gottesträger) einen bösen Dämon; sind ja doch die Dämonien (bösen Geister) von den Dienern Gottes gewichen. Wenn du mich aber, weil ich diesen Feind bin, auch böse gegen die Dämonien nennst, so bin ich damit einverstanden. Denn da ich Christus, den Himmelskönig (in mir) habe, vereitle ich ihre Nachstellungen. Trajan: Wer ist denn ein Theophorus (Gottesträger)? Ignatius: Wer Christum im Herzen trägt.

1) Vgl. Nirschl a. a. O. S. 23.

2) Dämon ist dem Heiden ein überirdisches Wesen, ein Geist, unter denen er gleich uns gute und böse unterschied. Das Christenthum sah natürlich alle solchen Wesen des Heidenthums als böse an. Vgl. Psl. 95, 5.

3) Der aus den Briefen hinlänglich bekannte Beiname des hl. Ignatius.

Trajan: Wir also scheinen dir vernünftiger Weise nicht Götter zu haben, obwohl sie uns gegen die Feinde als Bundesgenossen dienen [1]? Ignatius: Du irrst, wenn du die Dämonien der Völker Götter nennst; denn nur Einer ist Gott, der den Himmel, die Erde, das Meer und Alles, was darin ist, erschaffen hat; und einer ist Christus Jesus, der eingeborene Sohn Gottes, dessen Reich ich genießen möchte. Trajan: Du meinst wohl den unter Pontius Pilatus Gekreuzigten? Ignatius: Den (meine ich), der meine Sünden und ihre Urheber ans Kreuz geschlagen und jede dämonische Verführung und Bosheit verurtheilt hat unter die Füße derer, die ihn im Herzen tragen. Trajan: Du trägst also den Gekreuzigten in dir? Ignatius: Ja; denn es steht geschrieben: „Ich werde in ihnen wohnen und wandeln [2].“

Da sprach Trajan das Urtheil: Wir befehlen, daß Ignatius, der vorgibt, den Gekreuzigten in sich zu tragen, von Soldaten gebunden nach der Hauptstadt Rom abgeführt werde, um als Beute wilder Thiere zur Belustigung des Volkes zu dienen.

Als der hl. Martyr dieses Urtheil vernahm, rief er voll Freude aus: Herr, ich danke dir, daß du dich herabgelassen, mich mit vollkommener Liebe zu dir zu beehren, da du mich gleich deinem Apostel Paulus in eiserne Bande schlagen läßt. Unter diesen Worten ließ er sich mit Freuden die Ketten anlegen und nachdem er zuvor für die Kirche gebetet und sie unter Thränen dem Herrn empfohlen hatte, wurde er wie ein herrlicher Widder, der eine stattliche Heerde anführt, von der thierischen Grausamkeit der Soldaten fortgerissen, um nach Rom geführt zu werden zum Fraße für blutdürstige Thiere.

---

1) Trajan verfolgte die Christen wohl deßhalb am meisten, weil er durch sie sein Kriegsglück bedroht glaubte. Die Götter würden mit ihm sein, wenn er mit ihnen gegen den Gott der Christen zu Felde ziehe; das war seine Ansicht.

2) Lev. 26, 12. II. Cor. 6, 16.

3. Die Reise bis Smyrna.

Mit großer Ergebenheit und Freude, mit Sehnsucht nach dem (Todes=) Leiden legte er den Weg nach Seleucia [1]) zurück. Von dort benützte er den Seeweg. Als er nun nach vielen Beschwerlichkeiten in Smyrna landete, verließ er das Schiff mit vielen Freuden und besuchte sofort den heiligen Polykarp, Bischof von Smyrna, seinen ehemaligen Mitschüler; — Beide waren nämlich vormals Jünger des heiligen Apostels Johannes gewesen. Bei jenem nahm Ignatius Wohnung, theilte ihm von seinen geistigen Gnadengaben mit, sprach mit Begeisterung von seinen Ketten, bat flehentlich, sein Vorhaben angelegentlich zu unterstützen; diese Bitte war im Allgemeinen sehr dringend an jede Kirche; denn die Städte und Kirchen empfingen den Heiligen durch Bischöfe, Priester und Diakonen; Alles strömte ihm zu, um so vielleicht Theil an einer seiner Gnadengaben zu bekommen. — Ganz besonders aber bat er den heiligen Polykarp ihm behilflich zu sein, daß er durch die wilden Thiere den Augen der Welt schneller entrückt werden und vor dem Angesichte Christi solle erscheinen dürfen.

4. Des hl. Martyrs Schreiben an verschiedene Kirchen.

Eine solche Sprache führte er, so zeugte er, ja soweit erstreckte sich seine Liebe zu Christus, daß er durch sein gutes Bekenntniß [2]) und den Eifer derer, die zu Gunsten seines Kampfes mit ihm beteten, den Himmel erlangen wollte, die Kirchen aber, die ihm in ihren Vorstehern entgegen gekommen waren, belohnte, indem er ihnen seinen Dank aussprach

1) Eine Seestadt an den syrischen Ufern des mittelländischen Meeres.

2) Des Glaubens durch den Martyrtod.

in Briefen, die geistige Gnade träufelten sammt Gebet und Ermahnung. Da er nun Alle mit Wohlwollen gegen sich beseelt sah, beschlich ihn die Furcht, es möchte die Liebe der Brüder seinen Eifer für den Herrn ersticken, während ihm gerade jetzt eine herrliche Pforte zum Martyrium geöffnet wäre. Anbei folgt der Brief an die Kirche zu Rom.

(An dieser Stelle ist nun der vollständige Brief an die Römer aufgenommen, wie wir denselben oben gegeben haben.)

5. Reise von Smyrna nach Rom.

Nachdem er also, wie es sein Wunsch war, die Brüder in Rom durch diesen Brief wider ihren Willen für sich gewonnen hatte, fuhr er so von Smyrna ab und hielt in Troas (wieder) an. Der Christusträger wurde nämlich von den Soldaten gedrängt, noch vor den öffentlichen Spielen in der Hauptstadt Rom einzutreffen, damit er unter den Augen des römischen Volkes wilden Thieren preisgegeben die Krone des Heldenkampfes erlange. Von da wurde er dann nach Neapel geführt. Er durchreiste zu Fuß Macedonien über Philippi, ebenso Epirus in der Richtung auf Epidamnus zu. Als er an der Küste ein Schiff fand, fuhr er über das adriatische Meer und von da, an Inseln und Städten vorbei, hinauf ins tyrrhenische. Als dem Heiligen Puteoli in Sicht kam, wünschte er sehnlich zu landen, um in die Fußtapfen des Apostels Paulus zu treten [1]). Wie aber ein starker Wind solches nicht gestattete, da das Schiff vom Hintertheile (von Süden) rasch vorwärts getrieben wurde, pries er die Liebe der dortigen Brüder selig und fuhr vorüber. Da wir nun einen Tag und selbst in der Nacht guten Wind hatten, ging es so ganz gegen unsern Willen weiter; wir waren nämlich beklommen über die nahe Trennung des Gerechten von uns. Aber ihm ging Alles nach Wunsch; denn er suchte eilig von

1) Act. 28, 13. 14.

der Welt wegzukommen, um zum Herrn zu gelangen, den er lieb gewonnen. Als er nun in dem römischen Hafen gelandet war und die unlautern [1]) Spiele schon zu Ende gehen wollten, waren die Soldaten ungehalten über die Verzögerung, der Bischof aber gehorchte mit Freuden ihrem Drängen.

6. Martyrtod des hl. Ignatius.

Als sie nun vom sogenannten Portus [2]) aufgebrochen, — bereits hatte sich nämlich das Gerücht von den Angelegenheiten des hl. Martyrs verbreitet — trafen wir mit den Brüdern zusammen, die von Furcht und Freude erfüllt waren. Sie freuten sich nämlich, daß sie gewürdigt wurden, mit Theophorus zusammenzutreffen; fürchteten aber, weil ja ein solcher Mann zum Tode geführt wurde. Einige ermahnte er auch unter anderm sich ruhig zu verhalten, da sie in ihrem sprudelnden Eifer erklärten, sie würden das Volk beschwichtigen, daß es den Gerechten nicht zum Tode verlange. Er hatte sogleich Alle im Geiste [3]) erkannt, und als er Alle gegrüßt, bat er sie um die wahre Liebe, besprach sich noch ausführlicher mit ihnen, als es in seinem Briefe geschehen, und redete ihnen zu, den nicht zu beneiden, der zum Herrn eile. So flehte er, während alle Brüder auf den Knien lagen, zum Sohne Gottes für die Kirchen um das Ende der Verfolgung, um gegenseitige Liebe der Brüder, und wurde hierauf rasch nach dem Amphitheater geführt. Dort wurde er nach dem früheren Befehle des Kaisers unverzüglich hinein-

---

1) Diese Spiele verdankten ihre Feier dem heidnischen Götterglauben, hatten also auch eine religiöse Unterlage und waren deßhalb den Christen ein Gräuel, da sie zu sittlichen Ausschweifungen der schlimmsten Art Gelegenheit boten; war ja der heidnischen Blindheit selbst das Laster nicht selten ein Mittel der Gottesverehrung.

2) Ein römischer Landungsplatz von Kaiser Claudius bei Ostia angelegt, noch heute als Sitz eines Cardinalbischofes bekannt.

3) D. h. vermöge einer besondern Gabe des hl. Geistes.

gestoßen, weil die Spiele ihrem Ende nahe waren — es war nämlich ein bei ihnen hochgehaltener, hervorragender Festtag, der nach römischer Ausdrucksweise sogenannte Dreizehnte [1]), an dem man sich fleißig betheiligte. Der hl. Martyr wurde neben dem Tempel [2]) in einer Weise grausamen Thieren vorgeworfen, daß sein Verlangen augenblicklich in Erfüllung ging, gemäß der Schriftstelle [3]): „Verlangen eines Gerechten ist angenehm.“ Keinem der Brüder sollte das Auffammeln der Ueberreste Mühe machen, ganz so, wie er schon zum Voraus in seinem Briefe [4]) dem Verlangen nach der eigenen Vollendung Ausdruck gegeben hatte. Denn einzig die stärkern von seinen hl. Reliquien blieben zurück, wurden nach Antiochia gebracht und dort in einem Schrein [5]) beigesetzt, als unberechenbarer Schatz, den die dem Martyr innewohnende Gnade der Kirche verschafft hat.

7. Ignatius erscheint nach seinem Tode seinen Begleitern.

Es ereignete sich dieses aber dreizehn Tage vor den Calenden [6]) des Januar d. i. am 20. Dezember [7]) unter dem

1) Der 13. Tag nämlich vor dem 1. Januar. Vgl. den Anfang des nächsten Kapitels. An diesem und dem folgenden Tage wurden die Sigillarien gefeiert, ein Fest, bei welchem man sich gegenseitig mit kleinern Bildern, Kuchen in Gestalt von Thieren u. dgl. beschenkte.

2) Das Amphitheater, in welchem Ignatius den Tod fand, war heidnischen Göttern geweiht, und so befand sich auch eine Art Tempel darin.

3) Prov. 10, 24.

4) An die Römer c. 4 nämlich.

5) Der jetzige griechische Text hat ἐν λίνῳ d. i. in Leinwand, während die alte Uebersetzung ἐν λάρνακι (in einem Schreine) gelesen haben wird.

6) So hieß bei den Römern jedesmal der erste Tag eines Monats.

7) An diesem Tage feiert die griechische Kirche wirklich das

zweiten gemeinsamen Consulate des Sura und Senecio [1]). Da wir Augenzeugen davon gewesen, brachten wir zu Hause die ganze Nacht in Thränen zu und flehten vielfach den Herrn an, uns Schwache von dem eben Geschehenen gläubig zu überzeugen. Dann schliefen wir kurze Zeit, als die Einen plötzlich den seligen Ignatius herantreten und uns umarmen sahen; Andere wiederum schauten ihn für uns betend; noch Andere von Schweiß triefend wie Einen, der von einer bedeutenden Anstrengung herkommt, und bei dem Herrn stehend. Nachdem wir mit vieler Wonne solches geschaut und die Traumgesichte einander mitgetheilt hatten, lobten wir Gott, den Geber des Guten, und priesen den Heiligen selig. Und nun zeigen wir euch den Tag und die Zeit (seines Martyrtodes) an, damit wir um die Zeit seines Martyriums versammelt Gemeinschaft feiern mit dem Kämpfer und edlen Blutzeugen Christi, der den Teufel listig überwunden und den Lauf seines liebenden Verlangens nach Christus vollendet hat in Christus Jesus, unserm Herrn, durch den und mit dem die Ehre und die Macht sei dem Vater sammt dem hl. Geiste in Ewigkeit. Amen.

Gedächtniß des hl. Martyrs, während es in der abendländischen am 1. Februar gefeiert wird, wahrscheinlich wegen der Uebertragung seiner Reliquien an diesem Tage.

1) Das erste Mal führten Sura und Senecio das Consulat zusammen im Jahre 102, das andere Mal im Jahre 107 und zwar Senecius zum vierten, Sura zum dritten Male. S. Nirschl, a. a. O. S. 8.

Der Brief

des

heiligen Polykarp.

Einleitung.

Polykarp, der Bischof von Smyrna, ist uns bereits in einem Briefe des hl. Ignatius als dessen Zeitgenosse und Freund begegnet. Auch über seine Abstammung, Geburtsjahr und Vaterland können wir Zuverläßiges nicht berichten. Diese Dinge erschienen den alten Christen viel zu unbedeutend, als daß man sie der sorglichen Hut der Ueberlieferung anvertrauen zu sollen geglaubt hätte. Dagegen rühmt schon Irenäus als besonderen Vorzug seines Lehrers Polykarp, daß derselbe bei dem Apostel Johannes selbst den christlichen Unterricht genossen und mit Vielen verkehrt habe, die noch unsern Herrn auf Erden wandeln gesehen [1]). Der Apostel Johannes war es auch, der ihn selbst zum Bischofe von Smyrna einsetzte [2]), und es hat nicht wenig Wahrscheinlichkeit, daß unter jenem Engel von Smyrna [3]) in der Offenbarung des heiligen Johannes ebenfalls unser Polykarp zu verstehen sei. War er doch zum Bischofe geeigenschaftet, wie kaum ein Anderer. Mit der zartesten Innigkeit eines Schülers erinnerte sich Irenäus an die fesselnde Erscheinung des Lehrers, an

---

1) Iren. adv. haeres. III, 3. Euseb. hist. eccl. III, 36.
2) Hieron. de vir. illustr. c. 17.
3) Apocl. 2, 8.

seine Vorträge an das Volk, worin er treu überlieferte, was er bei Johannes gehört hatte. Ein besonders glückliches Gedächtniß setzte Polykarp in Stand, Alles treu und lebendig zu behalten, was er über Jesus Christus und seine Lehre vernommen. So dürfen wir uns nicht wundern, wenn wir ihn unter den Bischöfen Kleinasiens nach dem Tode des hl. Ignatius die erste Stelle einnehmen sehen [1]). Selbst auf die Anhänger der Häretiker übten die Vorzüge, die in seiner Person vereinigt waren, eine große Macht aus. Als ihn nämlich kirchliche Angelegenheiten nach Rom zu Papst Anicetus (157—168) geführt hatten, bekehrte er dort Viele, die sich zu den Irrthümern des Valentin und Marcion bekannten. Mit letzterm Irrlehrer soll er einmal in Rom persönlich zusammengetroffen sein. Als Marcion fragte, ob er ihn wohl kenne, gab Polykarp zur Antwort: „Allerdings kenne ich den Erstgeborenen Satans.“

Polykarp erreichte gleich seinem apostolischen Lehrer ein seltenes Alter. Erst unter Kaiser Markus Aurelius endete er im Martyrtode glorreich sein Leben (zwischen 167 und 169 n. Chr.). Die nähern Umstände seines Todes haben seine eigenen Gläubigen dem ruhmreichen Andenken der gesammten Kirche überliefert. Wir werden später das dießbezügliche Schreiben selbst kennen lernen.

Polykarp hatte auch über Smyrna hinaus zu wirken gewußt, indem er in Sachen der christlichen Lehre an benachbarte Kirchen und Privatpersonen Briefe ergehen ließ. Leider waren diese Briefe schon zur Zeit des hl. Hieronymus verloren gegangen und nur einer ist übrig geblieben, der Brief an die Kirche von Philippi. Der Anlaß zu diesem Schreiben war von den Philippern selbst ausgegangen. Sie hatten ihm Mittheilungen über ihre kirchlichen Verhältnisse und die Reise des hl. Ignatius gemacht und ersuchten dabei um Uebersendung aller Briefe des Ignatius, so viel deren in Polykarps Händen wären. Polykarp willfahrte

---

1) Hieron. l. c.

dem Ansuchen und legte von eigener Hand einen Brief bei, der von hoher Bedeutung für uns ist. Er enthält zahlreiche Citate aus dem neuen Testamente, namentlich dem Evangelium nach Matthäus, der Apostelgeschichte, dem 1. Briefe Petri, dem 1. Corinther-, Römer-, Galater- und Ephesier-Briefe. Selbstverständlich hat dieser Umstand die moderne Bibelkritik all ihre Kunst aufbieten heißen, die Aechtheit und Unverfälschtheit unseres Briefes höchst zweifelhaft zu machen. Aber das Werk dieser Künste ist tüchtig und allseitig in seiner Nichtigkeit dargelegt, namentlich durch Hefele[1]), Uhlhorn[2]) und Denzinger[3]).

Der Brief ist kurz nach dem Tode des hl. Ignatius abgefaßt, fällt also in das Jahr 107 oder 108 und gehört mithin noch den jüngern Jahren des Verfassers an, wiewohl er von gereifter Ueberzeugung, erstarktem Glauben und seltener Erfahrung zeugt. Die Kapitel 10—12 sind nur in einer alten lateinischen Uebersetzung erhalten, die J. Faber im J. 1498 zuerst entdeckte. Mit dem griechischen Urtexte sind wir erst wieder durch Peter Halloix 1633 bekannt geworden.

---

1) Patr. apost. opp. Proleg. p. 80 sqq.
2) In Niedner, Zeitschr. für hist. Theologie. Jahrg. 1851.
3) In der Tübinger thlg. Quartalschrift. 1851.

Polykarp's

Brief an die Philippier.

Polykarp und die ihm zugehörigen Priester an die Kirche Gottes, welche in der Fremde weilt zu Philippi.

Gnade und Friede mehre sich euch von Gott dem Allmächtigen und unserem Erlöser, dem Herrn Jesus Christus!

1. Lob der Philippier wegen ihrer Freundlichkeit gegen Ignatius und wegen ihres festen Glaubens.

Reichlich theilte ich mit euch in Christo Jesu die Freude, daß ihr die Abbilder wahrer Liebe [1]) empfangen und ein würdiges Geleite gegeben habt denen, die mit Ketten belastet waren, wie sie Heiligen zustehen als Schmuck der von Gott und unserem Herrn wahrhaft Auserwählten. Ferners (gereicht mir zu großer Freude), daß stark ist die Wurzel eueres Glaubens, der euch seit den Anfangszeiten (des Evangeliums) verkündigt wird, der bis jetzt andauert und Frucht trägt für unsern Herrn Jesum Christum, der gelitten hat für unsere Sünden bis in den Tod; den [2]) Gott auferweckt hat, nachdem er gelöset die Wehen des Todtenreiches; an den [3]) ihr, ohne ihn geschaut zu haben, glaubet; glaubend aber aufjauchzet in unaussprechlicher und verklärter Freude, in die Viele einzugehen wünschen, weil sie wissen, daß ihr [4]) aus

1) Der hl. Ignatius und seine Gefährten.
2) Act. 2, 24. — 3) I. Petr. 1, 8. — 4) Ephes. 2, 8. 9.

Gnade erlöst seid, nicht auf Grund von Werken, sondern nach Gottes Willen durch Jesus Christus.

2. Ermahnung zur Beharrlichkeit.

Darum gürtet[1]) euere Lenden und dienet[2]) Gott in Furcht und Wahrheit, lasset die leere Wortklauberei und den Irrthum eines großen Haufens, indem ihr glaubet an den[3]), der unsern Herrn Jesum Christum von den Todten auferweckt, ihm Himmels-Herrlichkeit und den Thron zu seiner Rechten verliehen hat. Darum ist diesem Alles untergeben im Himmel und auf Erden, ist ihm jeder Odem dienstbar, kommt[4]) er als Richter der Lebendigen und Todten; wird Gott dessen Blut von denen fordern, die ihm ungehorsam sind. Der[5]) aber ihn von den Todten auferweckt hat, wird auch uns auferwecken, wenn wir seinen Willen thun; in seinen Geboten wandeln; was er geliebt hat, lieben; jeder Ungerechtigkeit[6]), Habsucht, Geldgier, Verläumdung, falschen Zeugnisses uns enthalten; nicht Böses[7]) mit Bösem, oder Schmähung mit Schmähung, Thätlichkeit mit Thätlichkeit, Fluch mit Fluch vergelten, eingedenk dessen, was unser Herr und Lehrer gesagt hat: „Richtet[8]) nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet; verzeihet[9]), damit man euch verzeihe; seid

1) Vgl. I. Petr. 1, 13. Ephes. 6, 14.
2) Psl. 2, 11.
3) I. Petr. 1, 21. Vgl. Ignat. Brief a. d. Trall. c. 9 und a. d. Smyrn. c. 7.
4) Vgl. Act. 17, 31.
5) Vgl. I. Cor. 6, 14. II. Cor. 4, 14. Rom. 8, 11.
6) Vgl. I. Thess. 5, 22. — 7) I. Petr. 3, 9.
8) Matth. 7. 1. Wie Clemens im Briefe an die Korinthier (c. 13), so citirt hier auch Polykarp Stellen aus verschiedenen Evangelien ohne Nennung der Evangelisten kurz und einfach als Wort des Herrn. Das darf wohl als Zeugniß gelten, wie man in der Anfangszeit der Kirche über die Evangelien, ihre Zusammengehörigkeit und Einheit gedacht habe.
9) Luc. 6, 37. Matth. 6, 12. 14.

barmherzig, damit man euch barmherzig sei; mit welchem Maaß ihr messet, wird euch wieder gemessen werden;" und „Selig [1]) sind die Armen und die um der Gerechtigkeit willen Verfolgten, denn ihrer ist das Reich Gottes."

3. Beweggründe zu diesem Schreiben.

Brüder! Nicht aus eigener Anmaßung schreibe ich euch solches über die Gerechtigkeit, sondern weil ihr mich dazu aufgefordert habt; denn weder ich, noch sonst Jemand meines Gleichen kann die Weisheit des seligen und hochberühmten Paulus erreichen [2]), der persönlich bei euch war und vor den damals Lebenden genau und kräftig das Wort der Wahrheit gelehrt hat; der auch aus der Ferne euch Briefe geschrieben [3]), durch welche ihr, falls ihr euch darum umsehet, gefördert werden könnt in dem euch überlieferten Glauben, der unser aller Mutter ist [4]), während die Hoffnung folgt, vorangeht die Liebe zu Gott, zu Christus und dem Nächsten. Denn wenn Jemand in diesen (Tugenden) wandelt, hat er das Gebot der Gerechtigkeit erfüllt; wer nämlich die Liebe hat, ist fern von jeder Sünde.

4. Warnung vor Habsucht; Pflichten der Frauen und Wittwen.

„Wurzel [5]) aller Uebel ist die Geldsucht." Da wir nun wissen, daß wir [6]) nichts in die Welt hereingebracht, aber

1) Matth. 5, 3. Luc. 6, 20. — 2) Vgl. II. Petr. 3, 15.

3) Im Griechischen steht zwar Briefe (ἐπιστολάς); aber dieser Mehrheitsbegriff wird auch für einen Brief gebraucht, und wir wissen ja wirklich auch nur von einem Briefe des Apostels Paulus an die Philippier.

4) Gal. 4, 26. Insofern uns der Glaube durch den Akt der Taufe zum übernatürlichen Leben bringt, kann er füglich so genannt werden.

5) I. Tim. 6, 10. — 6) I. Tim. 6, 7.

auch nichts mithinauszutragen haben, wollen wir uns mit der Rüstung der Gerechtigkeit waffnen [1]) und zuerst uns selbst unterweisen, nach dem Gebote des Herrn zu wandeln; dann aber unterweiset auch euere Frauen in dem ihnen überlieferten Glauben, in Liebe und Keuschheit, daß sie nämlich ihre Männer zärtlich lieben in aller Wahrheit und alle (andern) gleichmäßig hochschätzen in aller Mäßigung; daß sie ihre Kinder nach den Erziehungssätzen der Furcht des Herrn erziehen. — Die Wittwen lehret besonnen und nüchtern sein in Sachen des Glaubens an den Herrn, für Alle unabläßig beten, sich ferne halten von aller Verläumdung, übler Nachrede, falschem Zeugnisse, Geldsucht und allem Bösen; (lehret sie) erkennen, daß sie ein Altar Gottes sind [2]), der Alles durchmustert und dem nichts entgeht, weder von Gedanken, noch von Vorstellungen, noch von Geheimnissen des Herzens.

5. Pflichten der Diakonen, Jünglinge und Jungfrauen.

Da wir nun wissen, daß Gott [3]) seiner nicht spotten läßt, müssen wir seines Gebotes und seiner Ehre würdig wandeln. Deßgleichen auch die Diakonen, tadellos in den Augen seiner Gerechtigkeit, als Diakonen (Diener) Gottes und Christi, und nicht der Menschen; nicht als Verläumder, nicht doppelzüngig [4]), nicht geldgierig, in allen Stücken enthaltsam, gutherzig, barmherzig, wandelnd nach der Wahrheit des Herrn, der Aller Diener [5]) geworden ist, wenn wir in dieser Welt ihm recht dienen, werden wir auch der zukünftigen theilhaftig werden, zumal er uns versprochen hat, daß er uns von den Todten erwecke und wir mit ihm herrschen [6])

---

1) Vgl. Eph. 6, 11.

2) Weil sie sich ja Gott und seinem hl. Dienste geweiht haben. Vgl. über diese Wittwen d. Brief des hl. Ignatius an d. Smyrn. c. 13 o. S. 190 Anm. 3.

3) Gal. 6, 7. — 4) Vgl. I. Tim. 3, 3. — 5) Vgl. Matth. 20, 28. — 6) Vgl. II. Tim. 2, 12.

werden, wenn wir als seiner würdige Bürger uns benehmen, d. h. wirklich glauben.

Deßgleichen sollen auch die Jünglinge in allen Stücken untadelhaft sein, bedacht vor allem auf Keuschheit, von jedem Bösen sich im Zaume haltend; denn es ist gut, sich von den Leidenschaften der Welt abzuschneiden; denn jede Leidenschaft[1]) steht im Solde gegen den Geist. Auch werden weder Buhler[2]), noch Weichlinge, noch Knabenschänder, noch die, welche Unstatthaftes thun, Gottes Reich erben. Darum ist es Pflicht, sich von allem diesem zu enthalten, unterthan den Priestern und Diakonen wie Gott und Christo.

Die Jungfrauen haben in vorwurfsfreiem und züchtigem Gewissen zu wandeln.

6. Pflichten der Priester und der Christen überhaupt.

Auch die Priester müssen mildherzig und theilnehmend gegen Jedermann sein; sie müssen das Verirrte zurückführen, alle Kranken besuchen, keine Wittwe, keine Waise, keinen Armen vernachlässigen; dagegen immer bedacht[3]) sein auf das, was schön ist vor Gott und Menschen, frei von jeder Leidenschaftlichkeit, Parteilichkeit, von ungerechtem Urtheile, ferne von aller Habsucht, Angebereien gegen jemand nicht schnell Glauben schenkend; nicht strenge im Verurtheilen, bedenkend, daß wir alle der Sünde schuldig sind! Wenn wir also den Herrn bitten[4]), daß er uns vergebe, müssen auch wir vergeben; denn wir leben unter den Augen des Herrn und Gottes, müssen[5]) uns alle dem Richterstuhle Christi stellen und jeder Rechenschaft geben über sich. Deßhalb wollen wir ihm mit Furcht und aller Gewissenhaftigkeit so dienen, wie es befohlen hat er selbst und seine Apostel, die das Evangelium uns gepredigt, und die Propheten,

---

1) I. Petr. 2, 11. — 2) I. Cor. 6, 9. 10. — 3) Rom. 12, 17. II. Cor. 8, 12. — 4) Matth. 6, 12-14. — 5) Rom. 14, 10-12.

welche zum Vorhinein die Barmherzigkeit unsers Herrn verkündigt haben. Wollen wir eifern für das Schöne, uns ferne halten von Aergernissen, falschen Brüdern und solchen, die heuchlerisch den Namen des Herrn tragen und dadurch unbedachtsame Menschen irre führen!

7. Warnung vor Irrlehrern; Mahnung zu Gebet und Fasten.

Denn jeder[1]), der nicht bekennt, daß Jesus Christus im Fleische gekommen, der ist ein Widerchrist; und wer nicht Zeugniß ablegt für das Kreuz, ist aus dem Teufel, und wer die Aussprüche des Herrn zu Gunsten seiner eigenen Lieblingsideen verdreht und sagt, es gebe keine Auferstehung und kein Gericht, der ist der Erstgeborne des Teufels[2]). Lassen wir darum das leere Geschwätz so vieler und die falschen Lehren und wenden wir uns wieder zu der uns von Anfang an überlieferten Lehre, nüchtern[3]) zum Gebete und anhaltend im Fasten, mit Bitten zum allschauenden Gott flehend, er möge[4]) uns nicht in Versuchung führen, weil der Herr sagt: „der Geist[5]) zwar ist willig, das Fleisch aber schwach."

8. Ermahnung zur Beharrlichkeit.

Lasset uns also unabläßig beharren bei unserer Hoffnung und dem Unterpfande unserer Gerechtigkeit, welche Jesus Christus ist, der[6]) unsere Sünden am eigenen Leibe an das Kreuz getragen; der[7]) keine Sünde gethan und in dessen Munde keine Falschheit gefunden wurde; sondern der Alles wegen uns gelitten hat, damit[8]) wir in ihm das Leben

---

1) I. Jo. 4, 3.
2) Vgl. die Einleitung zu diesem Briefe o. S. 216.
3) I. Petr. 4, 7. — 4) Matth. 6, 13. — 5) Matth. 26, 41. Marc. 14,38. — 6) I. Petr. 2, 24. — 7) I. Petr. 2,22. — 8) I. Jo. 49, 9.

haben. Werden wir deßhalb Nachahmer seiner Geduld; und haben[1]) wir seines Namens wegen zu leiden, so soll es zu seiner Ehre geschehen; denn er hat uns hierin ein Beispiel gegeben und wir haben den Glauben an dasselbe[2]) angenommen.

9. Beispiele ächt christlicher Geduld[3]).

Darum ermahne ich euch Alle, dem Worte der Gerechtigkeit zu gehorchen und allseits Geduld zu üben, wie ihr es vor Augen sehet, nicht nur an den Heiligen: Ignatius, Zosimus und Rufus[4]), sondern auch noch an andern aus euerer Mitte, ferner an Paulus selbst und den übrigen Aposteln. Sind wir ja doch überzeugt, daß diese Alle nicht ins Leere hinein gerannt[5]) seien, sondern in Glauben und Gerechtigkeit, und daß sie auf dem ihnen gebührenden Platze angelangt seien beim Herrn, mit dem sie auch gelitten haben. Denn sie haben nicht diese Welt geliebt, sondern den für uns Gestorbenen und wegen uns auf Gottes Geheiß Auferstandenen.

10. Fortsetzung. Ermahnung zu verschiedenen Pflichten.

Stehet also hierin fest und folget dem Beispiele des

1) Act. 5, 21. I. Petr. 4, 16.

2) Sinn: Der Glaube an Christi Leiden schließt die Pflicht in sich, daß wir gleichfalls geduldig leiden. Der Christ soll leiden, damit zwischen Glauben und Leben eine gewisse Einheit ersichtlich werde, und damit er den Zusammenhang seines Leidens mit dem Leiden Christi sich und der Welt zum Bewußtsein bringe.

3) Dieses ganze Kapitel hat Eusebius auch in seine Kirchengeschichte aufgenommen. Es findet sich im 3. Buch, Kap. 36.

4) Das Gedächtniß dieser beiden Martyrer, Zosimus und Rufus, wurde von der Kirche zu Philippi von jeher am 18. Dez. gefeiert, wie uns das römische Martyrverzeichniß berichtet.

5) Vgl. Philipp. 2, 16. Gal. 2, 2.

Herrn, seid standhaft und unwandelbar im Glauben, Freunde der Brüderlichkeit, voll Liebe zu einander, geeinigt in der Wahrheit; erwartet Gottes Gnade für einander, verachtet niemanden. Wenn ihr Wohlthaten zu erzeigen im Stande seid, weiset es nie ab; denn das Almosen [1]) erlöst vom Tode. Haltet euch alle gegenseitig in der entsprechenden Unterordnung und führet [2]) einen tadellosen Wandel unter den Heiden, damit ihr selbst von euern guten Werken Lob erntet, der Herr aber in euch nicht gelästert werde. Wehe aber demjenigen, durch welchen der Name des Herrn gelästert wird [3])! Lehret deßhalb Alle Nüchternheit und wandelt in derselben.

11. Bedauern über den Fall eines gewissen Priesters Valens. Warnung vor Geiz.

Für Valens, der einst bei euch zum Priester aufgestellt wurde, thut es mir ungemein leid, weil er so den Posten verkennt, der ihm verliehen wurde. Daher ermahne ich euch, daß ihr der Habsucht ferne [4]), keusch und bei der Wahrheit bleibet. Enthaltet euch alles Bösen. Wer aber nicht im Stande ist, sich selbst in den genannten Beziehungen zu beherrschen, wie soll der andere dazu anhalten [5])? Wenn sich jemand nicht ferne von Habsucht hält, wird er sich mit Götzendienst beflecken und gewissermaßen mit den Heiden gerichtet werden. Wer kennt aber nicht das Gericht des Herrn? Oder wissen wir nicht, daß die Heiligen die Welt richten werden, wie Paulus [6]) lehrt? Ich habe aber nichts

1) Tob. 4, 10; 12, 9. – 2) I. Petr. 2, 12.
3) Is. 52, 5. Vgl. auch Ignat., Brief a. d. Trall. c. 8.
4) Jener Priester Valens scheint, nach dieser Mahnung zu schließen, der Habsucht gefröhnt, wahrscheinlich Gelder der Armenkasse veruntreut zu haben. Auch seine Frau theilte mit ihm die Schuld dieses ärgerlichen Verbrechens.
5) Vgl. I. Tim. 3, 5. — 6) I. Cor. 6, 2.

Derartiges bemerkt oder gehört bei euch, unter denen der hl. Paulus gewirkt, die da rühmlich gezeichnet sind am Eingange seines Briefes[1]). Rühmt er sich ja doch euer unter allen Kirchen, die allein damals Gott erkannt hatten; — wir[2]) aber kannten ihn noch nicht.

Sehr also, Brüder! bedaure ich ihn und seine Frau. Möge ihnen der Herr wahre Buße verleihen! Seid aber auch ihr in diesem Punkte vernünftig. Betrachtet[3]) solche nicht als Feinde; rufet sie vielmehr als leidende und irrende Glieder zurück, damit ihr euern gesammten Körper rettet. Dadurch, daß ihr so handelt, erbauet ihr euch selbst.

12. Fürbitte für Valens. Ermahnung zum Gebete.

Ich vertraue zu euch, daß ihr wohl bewandert seid in den hl. Schriften und euch darin nichts unbekannt sei. — Mir freilich ist solches nicht verliehen. — Nur (daran möchte ich euch erinnern), wie es in folgenden Schriftstellen heißt: „Zürnet[4]) und sündiget nicht", und „die Sonne[5]) gehe nicht unter über euerm Zorne." Selig wer sich daran erinnert, was, wie ich glaube, bei euch der Fall ist. Gott aber und der Vater unsers Herrn Jesu Christi und er selbst, der ewige hohe Priester, der Sohn Gottes, Jesus Christus, erbaue euch in Glauben und Wahrheit und in aller Milde; ohne Zorn in Geduld und Langmuth, Nachsicht und Keuschheit; und er gebe euch Loos und Antheil unter seinen Heiligen, und mit euch uns und Allen, die unter dem Himmel sind; die glauben an unsern Herrn Jesum Christum und

1) An die Philippier nämlich, welche auch von Polykarp hier angeredet werden.

2) Da voraus gesagt ist, Paulus habe sich der Philipper in den Kirchen gerühmt, so darf das „wir" wohl nicht auf Polykarp beschränkt werden, sondern wird von der Kirche zu Smyrna zu verstehen sein.

3) II. Thessal. 3, 15. — 4) Ps. 4, 5. — 5) Eph. 4, 26.

an seinen Vater, der [1]) ihn von den Todten auferweckt hat. Betet für alle Heiligen. Betet [2]) auch für die Könige und Gewalthaber; für die Fürsten; für die [3]), welche euch hassen und verfolgen; für die Feinde des Kreuzes, damit euere Frucht [4]) an allen ersichtlich und ihr in Christus vollkommen seid.

13. Euern Brief werde ich nach Antiochien besorgen; euch überschicke ich anmit die Briefe des Ignatius.

Ihr sowohl als Ignatius habt mir geschrieben, wenn von hier jemand nach Syrien [5]) reise, möge er auch ein Schreiben von euch überbringen. Wann ich gelegene Zeit bekomme, werde ich dieses auch thun, entweder persönlich oder durch jemand anderen, den ich dann auch in euerm Namen als Abgeordneten zu schicken gedenke.

Die uns von Ignatius übersendeten Briefe [6]) und andere, die sich von ihm bei uns vorfanden, schicken wir euch anmit zu, wie ihr es verlangt habt; sie sind diesem Briefe beigeschlossen. Ihr werdet großen Nutzen aus ihnen schöpfen können; denn sie verbreiten sich über Glauben, Geduld und allerlei Auferbauliches, was sich unsern Herrn zum Zwecke setzt. Gebet uns auch Nachricht, was ihr über Ignatius [7]) und seine Begleiter Zuverläßiges erfahren habt.

---

1) Gal. 1, 1. — 2) I. Tim. 2, 23. — 3) Matth. 5, 44.

4) Die Frucht euerer Fürbitte.

5) Nach Antiochia, der Hauptstadt Syriens. Vgl. den Brief an Polyk. c. 7 und 8.

6) Also nicht nur den an Polykarp selbst, sondern auch den an seine Kirche, die Smyrnäer.

7) Den Tod des Ignatius hatte Polykarp schon erfahren (s. o. c. 9); nur ein Bericht von Augenzeugen war ihm bisher nicht zugegangen. Ein solcher, scheint es, wäre ihm besonders gegenüber den unzuverläßigen Gerüchten, die der Volksmund nährte, erwünscht gewesen.

14. Empfehlungen; Grüße.

Ich übersende euch dieses Schreiben durch Crescenz, den ich euch bis auf den heutigen Tag empfohlen habe und jetzt aufs Neue empfehle. Denn er hat sich im Verkehre mit uns untadelhaft betragen und, wie ich glaube, wird er sich auch bei euch ähnlich benommen haben. Aber auch seine Schwester, wenn sie zu euch kommen sollte, laßt euch empfohlen sein. Lebet wohl im Herrn Jesus Christus! Die Gnade (sei) mit euch Allen! Amen.

Rundschreiben

der

Kirche von Smyrna

über

den Martyrtod des hl. Polykarp.

Einleitung.

Die nachfolgenden Martyrakten Polykarps erfreuen sich des seltenen Zeugnisses, daß selbst die moderne Kritik nichts gegen ihre Aechtheit einzuwenden habe. Es muß nicht wenig befremden, daß man uns diese Perle der patristischen Literatur nicht ebenfalls schon zu rauben versuchte. Den Philomeliern aber sind wir großen Dank schuldig, daß sie dieselbe zu Tage gefördert. Es hatten sich nämlich die Christen dieser Stadt nach Smyrna gewendet mit der Bitte, ihnen über das glorreiche Ende der dortigen Martyrer und namentlich des Bischofs Polykarp ausführlich zu berichten. Auf dieses Ansuchen hin ließ die Kirche von Smyrna einen gewissen Markus (s. c. 20 d. Akten) das Ende Polykarps in Briefform einem andern Christen, Evaristus, in die Feder diktiren, damit nicht allein die Philomelier, sondern die sämmtlichen Kirchen davon Kenntniß erhielten. In Markus war hiezu ganz der rechte Mann gefunden; er wußte dem großartigen Inhalte auch die entsprechende Form zu geben. Den historischen Werth seiner Arbeit mag am sprechendsten die Thatsache beweisen, daß Eusebius dieselbe fast ganz in seine Kirchengeschichte verflochten hat. Nicht nur Polykarp

und seine Genossen im Heldentode für Christi Lehre stellen sich uns da vor Augen, sondern auch manche hochwichtige Glaubenslehre der Kirche findet hier ihre Bestätigung, das kirchliche Leben am Anfange des Christenthums tritt uns in all' seiner Frische und Wärme entgegen. So verdient dieses Rundschreiben gewiß hier eine Stelle.

Die Kirche Gottes, welche zu Smyrna pilgert[1]), an die Kirche Gottes, die zu Philomelium[2]) pilgert, und an sämmtliche Diözesen der katholischen Kirche auf dem ganzen Erdkreise.

Erbarmung, Friede und Liebe von Gott-Vater und unserm Herrn Jesus Christus mehre sich euch!

1. Allgemeine Inhaltsangabe des Briefes.

Brüder! wir schreiben euch die Denkwürdigkeiten bezüglich der hl. Martyrer und besonders des seligen Polykarp, der die Verfolgung zu ihrem Ende gebracht hat, da er ihr durch sein Martyrium[3]) sozusagen das Siegel aufdrückte. Beinahe Alles aber, was da vorherging, geschah, damit uns der Herr vom Himmel her beweise, was ein dem Evangelium gemäßes Martyrium sei. Polykarp sehnte sich nämlich, wie der Herr auch, hingegeben zu werden, damit auch wir seine Nachahmer würden und nicht allein unser eigenes Wohl im Auge hätten, sondern auch das des Nächsten. Denn es kennzeichnet die wahre und starke Liebe, nicht nur sich selbst retten zu wollen, sondern auch alle seine Brüder.

---

1) Vgl. die Ueberschrift zum Brf. d. hl. Clemens a. d. Corinth.

2) Philomelium, heut zu Tage Ilgun geheißen, ist eine kleinasiatische Stadt in Großphrygien. Friedrich Barbarossa soll sie auf seinem Kreuzzuge genommen und zerstört haben.

3) Martyrium ist das Zeugniß, welches jemand für den Glauben an Christus durch Leiden und Tod unter den Händen der Feinde Christi ablegt.

2. Standhaftigkeit der Smyrnäischen Martyrer.

Selig [1]) und auch würdig waren alle die Martyrien, weil sie nach Gottes Willen geschahen; — wenn wir nämlich eine etwas religiösere Weltanschauung haben, müssen wir auch Gott die Macht über Alles zuerkennen. [2]) — Denn wer müßte ihren Edelmuth, ihre Ausdauer, ihre Gottesliebe nicht bewundern! Zerfleischt von Geißeln, daß man bis auf die innern Adern und Blutgefäße den Organismus des Körpers sehen konnte, hielten sie doch standhaft aus, so daß die Umstehenden von Mitleid ergriffen wehklagten, während sich jene zu einem solchen Grade von Seelenstärke erschwangen, daß keiner von ihnen wimmerte oder stöhnte. Dadurch bewiesen die Martyrer Christi uns Allen, daß sie zur Stunde der Folter vom Fleische abwesend waren oder vielmehr, daß der Herr bei ihnen stand und mit ihnen vereint war. Auf Christi Gnade den Sinn gerichtet, verachteten sie die Foltern der Welt und kauften sich so durch eine Stunde von ewiger Strafe los. Kühlend ferner dünkte ihnen das Feuer der rohen Henker; denn sie hatten (als Ziel) vor Augen, dem ewigen und nie erlöschenden Feuer zu entrinnen, und blickten mit des Herzens Augen auf die Güter, welche den Ausharrenden hinterlegt sind; die [3]) weder ein Ohr gehört, noch ein Auge gesehen, noch in ein Menschenherz gekommen; ihnen aber wurden sie vom Herrn gezeigt, ihnen, die ja nicht mehr Menschen, sondern bereits Engel waren. Deßgleichen bestanden auch die zu den wilden Thieren Verurtheilten schreckliche Qualen; sie

---

1) D. h. selig zu preisen, weil Seligkeit erwirkend.

2) Sinn: Nach einer so geläuterten Weltanschauung, wie sie dem Christenthume eigen ist, müssen wir in Allem, was auf Erden geschieht, Gottes Willen oder seine Zulassung erkennen. Folglich hat dieser weltregierende Gotteswille auch den Martyrern ihre Kronen zugedacht.

3) I. Cor. 2, 9.

wurden über eiserne Stacheln gelegt und mit allerlei andern Foltern mißhandelt, damit sie der Tyrann [1]) durch die fortgesetzte Mißhandlung, wo möglich, zur Verläugnung (Christi) bringe.

3. Standhaftigkeit des Germanikus. Man verlangt auch Polykarp zum Tode.

Denn der Teufel ersann Vieles gegen sie; doch Gott sei Dank! er richtete bei keinem etwas aus. Denn den Germanikus stählte die Furcht vor ihnen durch die ihm inne wohnende Standhaftigkeit und so kämpfte er ausgezeichnet mit den wilden Thieren. Als ihn der Prokonsul [2]) bereden wollte und ihm erklärte, daß er sein jugendliches Alter bedauere, reizte er selbst die Bestie gewaltsam gegen sich, um schneller aus dem ungerechten und gesetzeswidrigen Leben loszukommen, das sie ihm anpriesen. Da gerieth das ganze Volk in Entsetzen über den Heldenmuth des gottliebenden und gottesfürchtigen Geschlechtes der Christen und schrie wüthend auf: „Weg mit den Gottlosen; man suche nach Polykarp.“

4. Ein gewisser Quintus fällt ab.

Einer von ihnen, ein Phrygier Namens Quintus, der eben von Phrygien hergekommen war, schrack zusammen, als er die wilden Thiere ansichtig wurde. Gerade er aber war es gewesen, der sich und einige Andere genöthigt, von freien Stücken sich (zum Martyrium) zu stellen. Ihn gewann der Prokonsul durch wiederholtes zudringliches Bitten, daß er

1) Damit ist der grausame Prokonsul gemeint, welcher das Verhör, die Folter und den Tod der Martyrer anordnete und durch persönliche Theilnahme leitete.

2) Dieses ist in der Kaiserzeit Name des Statthalters einer jeden römischen Provinz. Ihr Amt bestand gewöhnlich in der Verwaltung und Rechtspflege.

(seinen Glauben) abschwor und opferte. Deßhalb nun, Brüder, loben wir die nicht, welche sich selbst überliefern, weil es das Evangelium so nicht lehrt[1]).

5. Polykarps Flucht; sein Traumgesicht.

Der höchst bewunderungswürdige Polykarp aber erschrack nicht, als er zum ersten Male (von dem Verlangen des Volkes)[2]) hörte; im Gegentheil wollte er in der Stadt bleiben; doch die Mehrzahl (der Christen) beredete ihn zur Flucht. Da zog er sich auf ein Landhaus zurück, das nicht gar ferne von der Stadt lag. Dort verkehrte er mit einigen Wenigen, ohne Tag und Nacht etwas anderes zu thun, als für Alle und für die sämmtlichen Kirchen auf dem Erdkreis zu beten, wie er es bereits gewohnt war. Und wie er so betete, hatte er 3 Tage vor seiner Gefangennehmung ein Gesicht und sah sein Kopfkissen vom Feuer ergriffen. Da wendete er sich an seine Umgebung und sprach prophetisch: „Ich muß lebendig verbrannt werden."

6. Polykarp wird verrathen.

Da man die Nachforschungen nach ihm eifrig fortsetzte, flüchtete er in ein anderes Landhaus; doch sogleich waren ihm jene wieder auf der Spur, die auf ihn fahndeten. Da sie ihn nicht fanden, ergriffen sie 2 junge Sklaven, von denen ihn der eine auf der Folter verrieth. So war es denn auch unmöglich, daß er verborgen blieb, weil sogar Hausgenossen an ihm zu Verräthern wurden. Der Irenarch — auch Kleronomos geheißen, was eines und dasselbe ist —

1) Damit ist wohl angespielt auf die Stelle bei Matth. 10, 23, wo der Herr befiehlt aus einer Stadt in eine andere zu fliehen, jedoch so, daß man sich auch dem Tode muthig preisgebe, wenn die Flucht sittlich unzuläßig wäre.

2) Siehe c. 3. am Schluß.

Namens Herodes beeilte sich ihn in die Rennbahn [1]) zu bringen. Dort entschied Polykarp endgiltig sein eigenes Loos, indem er Christi Genosse wurde. Seine Verräther aber möge die Strafe des Judas treffen!

7. Polykarp wird aufgefunden.

Den jungen Sklaven nun in ihrer Mitte zogen Freitags zur Stunde der Mahlzeit Häscher und eine Abtheilung Reiterei mit entsprechender Bewaffnung aus wie auf einen Räuber [2]). Und als sie in später Abendstunde ankamen, trafen sie ihn in einem kleinen Häuschen, wo er im obern Stocke sich aufhielt. Er hätte zwar von dort auf ein anderes Landgut flüchten können, wollte dieses aber nicht und sprach: „Es geschehe der Wille Gottes". [3]) Als er von ihrer Anwesenheit vernommen, stieg er hinab und ließ sich mit ihnen in ein Gespräch ein. Die Häscher aber waren betroffen über sein hohes Alter und seine Unerschrockenheit und daß sie solche Thätigkeit angestrengt hätten, einen so alten Mann aufzugreifen. Er gab sogleich den Auftrag, ihnen noch zur selben Stunde zu essen und zu trinken vorzusetzen, soviel sie wünschten; nur bat er sie, ihm noch eine Stunde zu ungestörtem Gebete zu gönnen. Als sie ihm dieses zugestanden, betete er stehend, voll von Gottes Gnade so, daß er zwei Stunden lang nicht zum Schweigen kommen konnte, daß die Zuhörer ganz erschracken und viele von ihnen es bereuten, gegen einen so gottgefälligen Greis ausgezogen zu sein.

8. Die Fahrt nach der Stadt.

Als er aber sein Gebet geendet und Fürbitte eingelegt

---

1) Diese ist zunächst ein Gebäude für Leibesübungen. Der große Raum im Innern desselben aber eignete sich auch trefflich zu bedeutenden gerichtlichen und andern Versammlungen.

2) Matth. 26, 55. — 3) Vgl. Matth. 6, 10. Act. 21, 14.

hatte für Alle: für die, welche je mit ihm zusammengetroffen wären, für Kleine und Große, für Berühmte und Unberühmte und für die gesammte katholische Kirche über dem Erdkreis, war die Stunde zum Aufbruch gekommen. Man setzte ihn auf einen Esel und brachte ihn nach der Stadt. Es war Charsamstag. Der Irenarch [1]) Herodes und dessen Vater Niketas kamen ihm entgegen gefahren; sie nahmen ihn zu sich auf den Wagen, setzten sich neben ihn und suchten ihn durch folgende Reden zu bestimmen: „Was ist es denn Schlimmes, „Herr [2]) Kaiser“ zu sagen, zu opfern und Aehnliches zu thun, und sich dadurch zu retten?“ Anfangs gab er ihnen keine Antwort; als sie aber fortwährend drängten, sprach er: „Ich bin nicht Willens zu thun, was ihr mir rathet.“ Als sie den Versuch, ihn zu überreden, gescheitert sahen, stießen sie Drohreden gegen ihn aus und warfen ihn rasch vom Wagen, so daß er sich beim Absteigen das Schienbein verzog. Doch er achtete nicht darauf und ging, als hätte er nichts erlitten, bereitwillig eiligen Schrittes weiter und wurde in die Rennbahn geführt. Dort war ein solcher Lärm, daß nicht einmal jemand verstanden werden konnte.

9. Oeffentliches Verhör vor dem Prokonsul.

Während Polykarp in die Rennbahn trat, ließ sich eine

1) Dieses Amt hatte die öffentliche Ruhe aufrecht zu halten und deßhalb Störer derselben festzunehmen und an die zuständigen Behörden abzuliefern.

2) Niedrige Schmeichelei wollte in der Kaiserzeit durch den Titel „Herr“ (dominus) die römischen Herrscher als die einzig würdigen Herrn ehren. Augustus und Tiberius verbaten sich zwar diesen Titel noch durch strenge Vorschrift. Aber schon Caligula (37—41 n. Ch.) ließ sich denselben gerne gefallen, Domitian (81—96 n. Ch.) verlangte ihn, und seine Nachfolger nahmen ihn ohne Weiteres an. Was unwürdige Schmeichelei damit wollte, sagt uns Tertullian (Apolog. c. 34.): „Ungescheut werde ich den Kaiser „dominus“ (Herr) tituliren, aber — nur, wenn man mich nicht zwingt, das „Herr“ gleich „Gott“ zu nehmen.“

Stimme vom Himmel vernehmen: ‚Sei stark, Polykarp, und mannhaft!" Den Redenden sah Niemand, die Stimme aber vernahmen Alle, die aus den Unsrigen anwesend waren. Uebrigens war, als er aufgeführt wurde, ein arger Tumult, da man gehört hatte, Polykarp sei aufgegriffen.

Da er nun vorgeführt war, fragte ihn der Prokonsul, ob er Polykarp sei. Als er es bejahte, suchte ihn jener zu bereden, daß er (Christum) verläugne. „Habe doch Erbarmen mit deinem hohen Alter", so und ähnlich lauteten seine Worte, wie man eben (bei solchen Gelegenheiten) zu reden pflegt. So z. B. „Schwöre bei der Fortuna [1]) des Kaisers", „Bekehre Dich", „Sprich: Weg mit den Gottlosen." Mit düsterer Miene schaute jetzt Polykarp über die ganze Masse der in der Rennbahn versammelten ungläubigen Schaaren hin, schüttelte die Hand gegen sie, seufzte und blickte zum Himmel auf mit den Worten: „Weg mit den Gottlosen!" Der Prokonsul aber drang noch mehr in ihn und sprach: „Schwöre, und ich lasse dich frei; fluche Christum." Da antwortete Polykarp: „86 Jahre [2]) habe ich jetzt in seinen Diensten, und nie hat er mir ein Leid gethan; — und wie kann ich meinen König lästern, der mich erlöst hat?"

---

1) Fortuna ist zunächst Göttin des Zufalls, aber besonders des Glückes und Segens. Daher hatte der Dienst dieser Göttin bei den Römern eine große Ausdehnung; in einer Menge von Tempeln war sie unter den verschiedensten Namen verehrt. Man hatte eine Fortuna des gemeinen Volks, der Freien, der Patricier, der Kinder u. s. w. Fortuna galt auch besonders als Retterin und Erhalterin der Staaten und wurde als solche in der Kaiserzeit der Person des Staatsoberhauptes als leitende und schützende Gottheit zugewiesen.

2) Diese 86 Jahre sind wohl am sichersten von Polykarps Uebertritt zum Christenthume zu verstehen; möglich auch, daß er das Kind christlicher Eltern war und seit seiner Geburt in Christi Diensten stand; nicht aber wird es zu billigen sein, daß man diese lange Zeit seiner bischöflichen Wirksamkeit zutheilt.

10. Polykarps rückhaltsloses und standhaftes Bekenntniß des Christenthums.

Als der Prokonsul aufs neue in ihn drang und sprach: „Schwöre bei der Fortuna des Kaisers," antwortete Polykarp: „Wenn du eitlen Ruhm darein setzest, daß ich — um deines Ausdruckes mich zu bedienen — bei der Fortuna des Kaisers schwöre, und dich stellst, als wüßtest du nicht, wer ich bin: so vernimm mein unverblümtes Bekenntniß: Christ bin ich. — Willst du aber die Lehre des Christenthums kennen lernen, so gewähre mir einen Tag mich anzuhören." Der Prokonsul erwiderte: „Gewinne das Volk [1])." Polykarp antwortete: „Dich habe ich einer Erklärung noch für würdig gehalten; denn man hat uns gelehrt, den von Gott gesetzten Obrigkeiten und Gewalten die gebührende Ehre zu erweisen, sofern uns dieses keinen Schaden bringt [2]); jene dagegen sind nach meiner Meinung nicht werth, daß ich mich vor ihnen vertheidige."

11. Fortsetzung des Verhörs. Drohungen des Prokonsuls.

Da sprach der Prokonsul zu ihm: „Ich habe wilde Thiere; diesen lasse ich dich vorwerfen, wenn du deinen Sinn nicht änderst."

---

1) Diese Worte haben eine verschiedene Deutung erfahren. Hefele erklärt sie: „Ich will Dich hören, wenn Du vom Volke Aufschub der Strafe erlangen kannst." Neander meint, der Prokonsul habe wirklich Ignatius erhalten wollen. Und so scheint auch Polykarp, nach seiner Entgegnung zu schließen, den Prokonsul aufgefaßt zu haben. Die Worte lassen aber noch einen andern Sinn zu: „Suche nur das Volk zu berücken; ich, der gebildete Mann, habe für solche Lehre kein empfängliches Ohr." Darin liegt noch ein weiterer Spott; denn das Volk hat durch sein wüstes Lärmen bereits zu erkennen gegeben, wie es eine Predigt Polykarps aufnehmen würde.

2) Im Gewissen nämlich.

Polykarp: „Befiehl; denn unmöglich ist uns eine Bekehrung vom Bessern zum Schlimmern; gut dagegen ist es, vom Schlechten weg zum Rechten versetzt zu werden."

Der Prokonsul: „Wenn du dir aus wilden Thieren nichts machst, lasse ich dich durch Feuer verzehren, sowie du nicht andern Sinnes wirst."

Polykarp: „Du drohest mit einem Feuer, das nur eine Stunde brennt und nach Kurzem erlischt; denn nicht kennest du des zukünftigen Gerichtes und der ewigen Strafe Feuer, das auf die Gottlosen wartet. Doch — was zögerst Du? verhänge, was du willst."

12. Polykarp zum Scheiterhaufen verurtheilt.

Während Polykarp dieses und mehreres Andere sprach, füllte sich sein Herz mit Muth und Freude, sein Antlitz strömte über von Anmuth, so daß er, weit entfernt vor Schrecken über die an ihn gerichteten Drohungen zusammenzustürzen, vielmehr den Prokonsul aus der Fassung brachte, so daß dieser seinen Herold mitten in die Rennbahn entsandte und dreimal ausrufen ließ: „Polykarp hat sich als Christen bekannt." Wie der Herold dieses ausrief, schrie die ganze Versammlung von Heiden und die Juden, welche in Smyrna ansässig waren, mit unverhaltener Wuth und gewaltiger Stimme auf: „Dieß ist der Lehrer der Gottlosigkeit, der Vater der Christen, der Mörder unserer Götter; dieser lehrt beständig so viele, nicht zu opfern und die Götter nicht anzubeten." Bei diesen Worten erhoben sie einen gewaltigen Lärm und verlangten von dem Asiarchen [1]) Philippus, er

1) Das Amt der Asiarchen bestand in der Verpflichtung, zu bestimmten Zeiten zu Ehren der Götter öffentliche Spiele zu veranstalten, damit diese der Provinz Kleinasien Huld und Segen schenkten. Da diese Spiele einen ganz religiösen Zweck hatten, so galt das Amt des Asiarchen als Priesteramt; deßhalb wird der

solle einen Löwen auf Polykarp loslassen. Philippus aber erklärte, dieses sei ihm nicht erlaubt, weil die Zeit der Thierhetzen bereits abgelaufen sei. Da fanden sie es für gut, einhellig zusammen zu schreien, Polykarp solle lebendig verbrannt werden. Es mußte sich nämlich das an seinem Kopfkissen erschienene Gesicht erfüllen. Er hatte ja, als er es während des Gebetes brennend schaute, zu den umstehenden Gläubigen die prophetischen Worte gesprochen: „Ich muß lebendig verbrannt werden."

13. Die Errichtung des Scheiterhaufens.

Dieses wurde mit einer solchen Schnelligkeit betrieben, daß es sich nicht so rasch erzählen läßt. Die Volkshaufen trugen auf der Stelle aus den Werkstätten und Bädern Holz und Reisig zusammen; namentlich leisteten hiebei, wie gewöhnlich, die Juden zuvorkommend ihre Dienste. Als der Holzstoß errichtet war, legte Polykarp selbst alle seine Oberkleider ab, löste seinen Gürtel und versuchte auch, sich die Schuhe auszuziehen. Früher pflegte er dieses nicht zu thun, weil stets jeder der Gläubigen eifrig darauf bedacht war, wer zuerst seinen Leib berühren könnte; denn schon vor dem Martyrium war Polykarp seines guten Wandels wegen mit aller Vortrefflichkeit geschmückt. Sogleich wurden ihm nun alle für den Scheiterhaufen berechneten Werkzeuge angelegt. Als man ihn auch annageln wollte, sprach er: „Lasset mich so; denn der mir verliehen hat, den Feuertod zu leiden, wird mir auch verleihen, unbeweglich auf dem Feuerhaufen auszuhalten ohne euere durch die Nägel gebotene Sicherheit."

---

hier genannte Philippus später (c. 21) geradezu auch Oberpriester genannt. Dieses Amt war mit vielen Auslagen verbunden, und so mußte man stets Wohlhabendere damit betrauen. Da die Trallianer die reichsten Bürger Kleinasiens waren, wählte man den Asiarchen meist aus dieser Stadt.

14. Polykarps Gebet.

Sie nagelten ihn also nicht an, sondern banden ihn fest. Die Hände auf den Rücken geschlossen und fest gebunden, wie ein ausgezeichneter Widder aus einer großen Heerde zum wohlgefälligen Brandopfer für Gott auserlesen, wendete er den Blick zum Himmel und sprach: „Herr Gott, Allherrscher, Vater deines geliebten und gebenedeiten Sohnes Jesu Christi, durch den wir Kenntniß von dir erlangt haben, Gott der Engel, der Mächte und der gesammten Creatur, des ganzen Geschlechtes der Gerechten, die vor deinem Angesichte leben! Ich preise dich, daß du mich dieses Tages und dieser Stunde gewürdiget hast, damit ich Theil nehme unter der Zahl deiner Blutzeugen am Kelche deines Christus zur Auferstehung für ein ewiges Leben nach Seele und Leib in Unvergänglichkeit des hl. Geistes. Möchte ich doch heute unter diese Blutzeugen aufgenommen werden als ein fettes und wohlgefälliges Opfer, so wie du, untrüglicher und wahrhaftiger Gott, mich dazu vorbereitet, es mir voraus geoffenbart und nun erfüllet hast. Deßhalb lobe ich dich auch für Alles, preise dich, verherrliche dich mit dem ewigen und im Himmel erhöhten Jesus Christus, deinem geliebten Sohne, mit welchem dir und dem hl. Geiste die Ehre sei, jetzt und in alle Ewigkeit. Amen."

15. Polykarp, den Flammen übergeben, bleibt vom Feuer unversengt.

Als Polykarp das Amen Gott dargebracht und sein Gebet beschlossen hatte, zündeten die Heizer das Feuer an. Mächtig schlug die Flamme empor; da schauten wir, denen zuzusehen gegönnt war, ein großes Wunder, — und wir wurden wohl auch deßhalb erhalten, damit wir den Uebrigen das Geschehene verkünden möchten. — Das Feuer nämlich bildete die Gestalt einer Bucht, wie ein vom Winde geschwelltes Segel, und umgab so den Leib des Martyrers

ringsum gleich einer Mauer. Dieser aber stand inmitten nicht wie bratendes Fleisch,[1]) sondern wie backendes Brod oder wie Gold und Silber, das im Ofen geläutert wird. Auch ein solcher Wohlgeruch wehte uns entgegen wie von duftendem Weihrauch oder von einem andern edlen Rauchwerke.

16. Polykarp wird mit einem Dolche durchbohrt.

Als endlich die Frevler sahen, daß sein Leib nicht vom Feuer verzehrt werden könne, hießen sie einen Confektor [2]) hinzutreten, um Polykarp mit einem Dolche zu durchbohren. Und sowie er dieses gethan, schoß eine Taube [3]) und eine Menge Blutes hervor, so daß das Feuer erlosch und das ganze versammelte Volk verwundert darein sah, ob denn wirklich ein so bedeutender Unterschied bestehe zwischen den Ungläubigen und den Auserwählten, von denen einer auch dieser höchst bewunderungswürdige Polykarp gewesen, für unsere Zeit ein Apostelschüler, ein prophetisch begabter Mann, Bischof der katholischen Kirche zu Smyrna; (wir nennen

---

1) Sinn: Nicht über und im Feuer, sondern nur neben demselben.

2) Die Confektoren mußten bei den Thierkämpfen im römischen Theater rasch jene Bestien erlegen, welche in ihrer Wuth den Zuschauern gefährlich zu werden drohten.

3) Von dieser Taube hat der Geschichtschreiber Eusebius, der unsere Martyrakten größtentheils in seine Kirchengeschichte aufgenommen hat, nichts; ebenso wenig erwähnen diese Erscheinung Rufinus, der die Kirchengeschichte des Eusebius ins Lateinische übersetzt hat, und Nicephorus. Darum wollen Neuere die Lesart ändern, so daß zu lesen, resp. zu übersetzen wäre: „aus der linken Seite" oder „aus der Brust." Nolte vermuthet, es sei zu lesen: „Gleich Funken spritzte das Blut gegen die Volksmenge." — Bekannt ist, daß den Alten die Taube als Sinnbild der scheidenden Seele galt, woher sich dann von mehreren Martyrern die Sage bildete, ihre Seelen seien in Gestalt von Tauben den Körpern entstiegen.

ihn prophetisch begabt;) denn jedes Wort, das aus seinem Munde kam, hat sich erfüllt und wird sich erfüllen.

17. Polykarps Leichnam wird den Christen verweigert.

Doch der Nebenbuhler, der Neider, der Böse, der Feind des Geschlechtes der Gerechten, — als er die Größe von Polykarps Martyrium sah und seinen von jeher unbefleckten Wandel, als er ihn schaute, gekrönt mit dem Kranze der Unvergänglichkeit, und einen unbestrittenen Kampfpreis davon tragend, strengte er sich an, daß wir nicht einmal seine Reliquien wegtragen dürften, obwohl Viele dieses zu thun und an seinem heiligen Leibe Theil zu gewinnen bestrebt waren. Er veranlaßte also Niketas, den Vater des Herodes,[1]) einen Bruder der Alke [2]), den Prokonsul zu ersuchen, er möge Polykarps Leiche nicht zur Bestattung herausgeben, damit sie nicht — das sind seine eigenen Worte — von dem Gekreuzigten ablassen und diesen anzubeten anfangen. Und dieses sagte er auf Anstiften und Drängen der Juden, die auch wachten, als wir ihn aus dem Feuer nehmen wollten. Sie begreifen nicht, daß wir weder im Stande sind, je Christum zu verlassen, der gelitten für das Heil derer, die auf der ganzen Welt gerettet werden, — ein Schuldloser für Sünder, — noch einem Andern göttliche Verehrung zu erweisen. Denn diesen beten wir an, weil er der Sohn Gottes ist; den Martyrern aber zollen wir als Schülern und Nachahmern des Herrn die gebührende Liebe wegen ihrer unübertrefflichen Verehrung gegen den eigenen König und Lehrer. Möchten doch auch wir ihre Mitgenossen und Mitschüler werden!

---

1) Ueber diesen siehe o. c. 8.

2) Eine Alke aus Smyrna grüßt Ignatius in seinem Briefe an die Smyrnäer (c. 13) und an Polykarp (c. 8).

18. Polykarps Leichnam wird verbrannt; seine Reliquien.

Als der Hauptmann die Wühlerei der Juden wahrnahm, ließ er Polykarp mitten auf den Scheiterhaufen legen und verbrennen. Auf diesem Wege haben wir hintenher seine Gebeine bekommen, die uns werthvoller sind als kostbare Steine und schätzbarer als Gold, und haben sie an einem entsprechenden Orte beigesetzt. Der Herr wird uns verleihen, daß wir uns dort nach Möglichkeit in Jubel und Freude versammeln, den Geburtstag seines Martyriums zu begehen zum Andenken an die, welche bereits den Heldenkampf bestanden, und zur Uebung und Vorbereitung für die, welche ihm entgegen gehen.

19. Lob auf Polykarp.

So Großartiges hatten wir auch über den seligen Polykarp zu berichten, der zwar — die Philadelphier mit eingerechnet — als der zwölfte zu Smyrna den Martyrtod erlitten hat, allein aber von Allen in solchem Andenken steht, daß sogar die Heiden aller Orten von ihm reden. Er war nicht nur ein ausgezeichneter Lehrer, sondern auch ein hervorragender Blutzeuge, dessen Martyrium alle nachzuahmen wünschen, da es nach Christi Evangelium geschah [1]). Denn durch seine Standhaftigkeit hat er den ungerechten Prokonsul besiegt, dadurch die Krone der Unvergänglichkeit erlangt und verherrlicht so in den Jubelchor der Apostel und aller Gerechten aufgenommen Gott den Vater und preist unsern Herrn Jesum Christum, den Heiland unserer Seelen, den Lenker unserer Körper, den Hirten der katholischen Kirche über dem Erdkreis.

1) Vgl. o. c. 4.

20. Bitte, das Rundschreiben weiter zu befördern.

Ihr habt uns nun zwar gebeten, auch das Geschehene etwas ausführlich zu beschreiben; wir haben es euch jedoch im Gegenwärtigen durch unsern Bruder Markus nur der Hauptsache nach schildern lassen. Wenn ihr nun davon Einsicht genommen habt, so sendet das Schreiben auch an die auswärtigen Brüder, damit auch sie den Herrn preisen, der unter seinen eigenen Knechten eine Auslese vornimmt. Ihm [1]), der mächtig ist, uns Alle in seiner Gnade und Gabe einzuführen in sein ewiges Reich durch seinen eingebornen Sohn Jesus Christus, — ihm sei die Herrlichkeit, Ehre, Macht und Majestät in Ewigkeit. Amen! Grüßet alle die Heiligen! Euch grüßen die bei uns und Evaristus, der dieses geschrieben, mit seinem ganzen Hause.

21. Zeit des Martyrtodes Polykarps.

Der selige Polykarp erlitt aber den Martyrtod am zweiten des Monats Xanthikus [2]), 7 Tage [3]) vor dem ersten Mai, am Charsamstag um die achte Stunde. Er ward ergriffen von Herodes unter dem Oberpriester Philippus von Tralles, unter dem Prokonsul Statius Quadratus, unter der ewig dauernden Regierung Jesu Christi; ihm sei die Herrlichkeit, Ehre, Majestät, ewiger Thron von Geschlecht zu Geschlecht! Amen.

---

1) Vgl. Rom. 16, 25—27.

2) Der erste Xanthikus traf nach der Zeitrechnung der Smyrnäer auf unsern 25. März. Deßhalb wird im Folgenden auch statt des Mai der April zu setzen sein, wie wirklich ein alter Schriftsteller gelesen hat. Ebenso weist die Bestimmung des Todestages Polykarps durch den Charsamstag mit Sicherheit auf den 26. März hin, während bekanntlich die lateinische Kirche am 26. Januar, die griechische Kirche am 23. Februar das Andenken an seine Geburt zum ewigen Leben feiert.

3) Die Römer zählen bekanntlich auch noch den Datum mit, von welchem aus sie den zu bestimmenden Tag berechnen.

22. Grüße. Bemerkungen einiger Abschreiber dieses Rundschreibens.

Wir wünschen euch wohl zu leben, Brüder, indem ihr wandelt nach der Lehre des Evangeliums Jesu Christi, — mit ihm sei Ehre dem Vater und dem hl. Geiste zum Heile der heiligen Auserwählten! — sowie dafür Zeugniß abgelegt hat der selige Polykarp, in dessen Fußtapfen wir im Reiche Jesu Christi mögen erfunden werden!

Dieses hat Gajus abgeschrieben aus dem Exemplare des Irenäus, eines Schülers Polykarps, der selbst noch mit Irenäus verkehrt hat.

Ich Sokrates aber habe zu Corinth nach der Abschrift des Gajus eine andere gefertigt. Die Gnade mit Allen!

Ich Pionius hinwieder habe von dem eben Beschriebenen Abschrift genommen, als ich es aufgefunden. Das Schreiben gelangte aber zu meiner Kenntniß auf dem Wege einer Offenbarung des seligen Polykarp, wie ich im Folgenden darthun werde. Ich habe das Ganze, das bereits unter dem Zahne der Zeit gelitten, wieder zusammengestellt, damit auch mich in seinem himmlischen Reiche mit seinen Auserwählten zusammenstelle der Herr Jesus Christus, dem die Ehre sei mit dem Vater und hl. Geiste in alle Ewigkeit! Amen.

Der

Hirte des Hermas.

Einleitung.

Als Verfasser dieser höchst merkwürdigen Schrift gilt der modernen Kritik selbst in ihren besonnensten Vertretern ein Bruder des Papstes Pius I. (142—157). Man stützt sich für diese Ansicht auf ein Schriftstück, das nach ihr nur ein paar Jahrzehnte jünger wäre, als der Hirte des Hermas selbst. Wir meinen das nach seinem Wiederauffinder sog. Muratorische Fragment, welches den um 170 in der Kirche seines Verfassers geltenden Schriftkanon verzeichnet[1]). Zur Zeit des Fragmentisten gab es, soviel ist aus seinen dießbezüglichen Aeußerungen vor Allem klar, eine Partei, welche den Hirten in den Kanon aufgenommen wissen wollte. Diesem Begehren tritt der Fragmentist nicht ohne Heftigkeit entgegen. Der Hirte kann nach seiner Behauptung nicht unter die Propheten eingereiht werden; denn ihre Zahl ist abgeschlossen[2]). Aber auch unter den Aposteln ist sein Platz

---

1) Es ist lateinisch mitgetheilt bei Reithmayr, Einleitung in d. Bücher d. n. B. S. 65 f.

2) Ich halte einzig die Lesart „completo numero“ für die richtige. Vgl. die Abhandlung von Dr. Nolte i. d. Tüb. thlg. Quartal-Schrift, 1860, S. 233.

nicht, weil er „erst jüngst" „zu unserer Zeit in Rom von Hermas, einem Bruder des Papstes Pius, verfaßt wurde." Daß, die Richtigkeit dieser Behauptungen vorausgesetzt, dem Hirten die Aufnahme in den Kanon verwehrt sein mußte, ist klar, und der ungestüme Eifer des Fragmentisten wohl zu begreifen. Denn um 150 war das charismatische Prophetenthum bereits verstummt, und einen Schriftsteller so ganz neuen Datums in die apostolischen Schriften aufzunehmen, verstieß vollständig gegen das katholische Princip [1]). Doch an diesem hielt, wenn auch nicht mehr strikte, selbst die Partei fest, die den Hirten im Kanon haben wollte. Sie glaubte dabei dem Selbstzeugnisse des Hirten, der kein Bruder von Pius I., sondern ein Zeitgenosse des römischen Clemens, also um ein halbes Jahrhundert älter sein will. Da waren die Charismen kaum ganz verschwunden [2]).

Hermas erhält nämlich im Gesichte von der Kirche, die ihm als Frau erscheint, verschiedene Offenbarungen. Einmal [3]) wird er angewiesen, die Offenbarungen sämmtlich niederzuschreiben und eine Abschrift des Ganzen dem Klemens einzuhändigen, eine andere der Grapte. Klemens solle die Schrift an die auswärtigen Städte versenden, Grapte darnach die Wittwen und Waisen unterrichten, Hermas selbst an Ort und Stelle sie den Presbytern der Gemeinde vorlesen.

Das Buch gibt sich also wirklich für ein Erzeugniß der Prophetie aus und insoferne konnte es Verehrer desselben geben, die es gerne im Kanon gesehen hätten. Der Fragmentist aber sagt kurzweg, das Buch stamme aus der Mitte des zweiten Jahrhunderts, und da gebe es keine Propheten mehr. Allein damit thut er eigentlich weit mehr als er behaupten wollte, oder vielmehr, er verschweigt den Hauptgrund, der den Hirten nicht nur vom Kanon ausgeschlossen, sondern ihn auch um alles Ansehen in der Kirche gebracht hätte.

---

1) S. Reithmayr a. a. O. S. 119 ff.
2) Vgl. den Anonymus bei Euseb. H. E. V. 17.
3) Ges. 2. Kap. 4.

Ist nicht ein Hermas aus der Zeit des römischen Klemens, sondern ein Bruder Pius I. Verfasser des Hirten, so ist derselbe geradezu ein literarischer Betrug. Das fühlt auch die neuere Kritik, aber sie begnügt sich mit einem „frommen Betruge." Stimmt dieses Urtheil mit jenem der alten Kirche? Die Forschungen über Begründung, Entwicklung und Abschluß des Kanons verneinen dieses auf's Entschiedenste. Es sind allerdings aus den ersten Jahrhunderten der Kirchengeschichte Fälle bekannt, daß Schriften, die sich unter dem Namen eines erdichteten Verfassers präsentirten, von Einzelnen und größern kirchlichen Sprengeln als ächt anerkannt und benützt wurden. Aber dieses geschah stets nur so lange, als man der unbestrittenen und unzweifelhaften Ansicht war, jene Schriften seien wirklich Kinder jener Männer, deren Namen sie an der Stirne trugen. Sobald aber dieser Glaube erschüttert ward war es um jede Autorität solcher Schriften geschehen.

Der Fragmentist müßte sonach unsern Hirten durch seine Publikation um alles Ansehen in der Kirche, wenigstens der abendländischen, gebracht haben. Bevor wir zeigen, daß solches nicht geschah, müssen wir vor Allem hervorheben, daß der Fragmentist es auch gar nicht wollte. Er verlangt vielmehr, der Hirte müsse gelesen werden. Daraus läßt sich schließen, der Fragmentist habe den Hirten nicht aufmerksam gelesen, habe vor Allem dieses Selbstzeugniß für die Entstehungszeit nicht gekannt. Denn seine für die Reinerhaltung des Kanon so heftig geführte Opposition macht es undenkbar, daß er des Hirten schonte, ja ihn sogar empfahl, wenn er ihn als Werk eines Betrügers kannte. Daß der Fragmentist sagt, man müsse den Hirten lesen, zeigt evident, daß er sein bisheriges Ansehen nicht antasten wolle; er sucht es nur in den richtigen Grenzen zu halten.

Wie sehr der Hirte gegen Ende des 2. Jahrhunderts verbreitet und geschätzt war, zeigt vor Allem Irenäus. Er führt [1])

1) Adv. hær. 4, 20.

mitten unter biblischen Schriftstellen auch eine Stelle aus dem ersten Gebote des Hirten als ein ganz treffendes Zeugniß für die Weltschöpfung aus Nichts an. Dieses Zeugniß macht schon dem Geschichtschreiber Eusebius [1]) viel Kopfzerbrechen, wenn es gilt, dem Hirten die rechte Stelle unter den kirchlichen Büchern anzuweisen. Irenäus hat bekanntlich mit dem Bischofe Eleutherius in Rom persönlich über die Montanisten verhandelt. Unser Hermas zog sich durch seine Aeußerungen über Buße den Haß der Montanisten in einem Grade zu, daß Tertullian in seiner derben Sprache ihn geradezu „den Hirten der Ehebrecher" nennt. Was macht es unwahrscheinlich, daß in Rom zwischen Irenäus und Eleutherius auch die Lehre des Hermas zur Sprache kam?

Aber selbst wenn dieses nicht der Fall war, wissen wir gleichwohl, daß man den Montanisten gerade von Rom aus auch mit Argumenten aus Hermas entgegentrat. Tertullian antwortet ihnen allerdings nichts weniger als zustimmend, wenn er einwendet [2]): „Ich würde Dir (mit deiner Lehre von der Zulässigkeit einer zweiten Buße) Recht geben, wenn die Schrift des Hirten, die allein die Ehebrecher liebt, verdient hätte, der göttlichen Schriftensammlung einverleibt zu werden, wenn sie nicht von jeder kirchlichen Versammlung, auch von den eurigen, für apokryph und falsch gehalten würde, selbst eine Buhlerin und darum Beschützerin von ihres Gleichen, von der du dich auch sonst belehren lässest." Der hier Angeredete ist nach allgemeiner Ansicht der Gelehrten ein römischer Bischof und zwar höchst wahrscheinlich Zephyrin (202—219). Tertullian ist also Zeuge für die kirchliche Werthschätzung des Hirten, selbst in Rom, dem Orte seiner Entstehung. Diese Thatsache gibt den besten Maßstab ab zur Würdigung der keineswegs auszeichnenden Prädikate, mit denen der Gegner den Hirten kennzeichnet. So ungeheuer sie klingen, sie sagen weiter nichts als die Schrift des Hermas sei kein kanonisches Buch, oder wie Tertullian in

1) H E 5, 8. — 2) De pudicit. c. 10.

der Fortsetzung seiner Anklage sich ausdrückt, sie sei keine Schrift des Hirten Jesus, oder etwas später[1]), sie sei in den Kirchen nicht so aufgenommen, wie der Hebräerbrief. Das hatte man in Rom gewiß nicht behauptet.

Doch Tertullian spricht selbst bei einer Gelegenheit, wo er kein Partheiurtheil fällt, sondern noch als Katholik die Ansicht der afrikanischen Kirche wiedergibt, ganz anders von dem Hirten. In der Schrift vom Gebete[2]) nämlich berichtet er von einer Unsitte, sich nach verrichteter Andacht zu setzen. Der kindische Grund dafür werde dem Hirten entnommen. Man sieht hier wieder, wie der Hirte gelesen und verbreitet war. Aber Tertullian macht sich einzig über die Logik der Verfechter jener Unsitte lustig, gegen das Buch selbst hat er nicht den leisesten Tadel.

Unter den Werken Cyprians findet sich von unbekanntem Verfasser eine Homilie „Ueber die Würfelspieler." Diese nennt den Hirten des Hermas sogar eine göttliche Schrift. Und wenn es die Kirche auch nicht gestattete, daß man den Hirten in den Kanon aufnahm, so finden sich doch schon aus dem dritten Jahrhunderte Spuren, daß Hermas unter den ersten stand, deren Schriften zur außerkanonischen Lesung den Bibelhandschriften beigeschrieben wurden[3]).

Wo möglich noch mehr zeichnete den Hirten seit den ältesten Zeiten die orientalische Kirche aus. Klemens von Alexandrien beginnt sein Hauptwerk mit einer Reminiscenz aus dem Hirten und gibt ihm nicht allein durch zahlreiche Citate[4]), sondern in eigenen Worten das Lob hohen Werthes für die Kirche. Nirgends jedoch äußert sich Klemens über den Verfasser. Sein Schüler Origenes dagegen spricht es als seine ganz individuelle Vermuthung aus, der Röm. 16, 14 von Paulus gegrüßte Hermas sei Verfasser des Hirten[5]).

1) Ibid. c. 20. — 2) De orat. c. 12 (16).
3) Vgl. Zahn, der Hirte des Hermas, S. 13.
4) Strom. 1, 17. II. 1. VI, 9. II, 12 ꝛc.
5) Exposit. in epist. ad Rom. (ad 6, 14). Origenes

Was hat den Origenes zu dieser Ansicht geführt? Wenn es hierauf irgend eine richtige Antwort gibt, so ist es nur die, die Erwähnung des Klemens, der ebenfalls als Apostelschüler galt, konnte bestimmen, den Verfasser des Hirten zum apostolischen Hermas zu machen. Der Hirte selbst deutet eine solche Identität, die an sich wohl möglich wäre, nirgends an, und gerade das unterscheidet ihn wieder äußerst vortheilhaft vor literarischen Betrügern. Er erwähnt nirgends, daß er je einmal Apostel gehört und mit ihnen verkehrt hätte. Für so ungeschickt aber wird ihn Niemand halten, daß er meinte, um des Namens Hermas willen werde er von selbst für einen Apostelschüler gehalten werden. Dieser Name stand zu prunklos unter den prunklosen im 16. Kap. des Römerbriefes.

Später erwähnen allerdings Eusebius und Hieronymus wieder, „man sage"[1]) und „Viele sagen,"[2]) der apostolische Hermas habe den Hirten geschrieben. Allein selbst diese größten Literaturkenner müssen sich mit einem vagen Gerede begnügen und damit ist auch über den Werth ihrer Tradition gerichtet.

Genug für uns, daß wir von Eusebius und Hieronymus erfahren, daß viele Kirchenschriftsteller und zwar schon die ältesten den Hermas zu ihren Beweisen für die christl. Lehre heranzogen. Daher entspann sich im Oriente ebenfalls ein Kampf, ob das Buch in den Kanon aufzunehmen sei oder nicht. Die Sache war hier so verwickelt, daß sich selbst ein Eusebius gar kein bestimmtes Urtheil zu bilden vermochte, und noch zu Hieronymus' Zeit wurde die Schrift in einigen Gemeinden wie eine kanonische behandelt[3]). In den

citirt den Hirten noch öfter als Klemens und glaubt, er sei göttlich inspirirt (comm. in Rom. l. X. 31). Er bemerkt aber auch, daß der Hirte sich nicht allgemein solcher Achtung erfreue, ja daß manche ihn geradezu verachteten. Daran war gewiß vor Allem wieder das Bestreben einer Partei schuldig, die Schrift in den Kanon zu bringen.

1) H. E. III, 3 und 25; vgl. V, 8. — 2) De vir. ill. c. 10. — 3) l. c. c. 10.

meisten Kirchen beschränkte sich der Gebrauch jedoch auf die Zwecke der niedern Katechese, wo, wie es scheint, vorzugsweise das zweite Buch [1]) fast allgemein benützt war. Selbst ein hl. Athanasius [2]) empfiehlt es für diese Zwecke als Hilfsmittel.

Im Abendlande läßt sich gerade nach dieser Seite hin die Benützung der Kirche nicht nachweisen. Denn Rufin [3]), der es unter den katechetischen Bildungsmitteln nennt, schreibt in diesem Stücke einfach Orientalen ab und man möchte fast zweifeln, ob er den Hirten überhaupt kannte. Denn dieser war nach der Versicherung des Hieronymus seinen Zeitgenossen im Abendlande bereits so gut wie unbekannt. Das begreift sich aus Charakter und Anlage der Schrift recht gut. Man braucht nicht zu erinnern, daß der Hirte griechisch geschrieben war. Wo und so lang er gefiel, konnte man ihn ja übersetzen und that es auch wirklich [4]). Aber die kirchliche Bildung und das kirchliche Leben nahm im Abendlande nach und nach ganz andere Formen an, als sie der Hirte zeigt. Die entschiedene Weigerung, ihn dem Kanon einzuverleiben, mußte seiner Benützung ebenfalls großen Eintrag thun. Allein jeder Gelehrte, falls er nicht die Sprache der Parteilichkeit äußert, spricht, wie wir sahen, bis auf Hieronymus herab, mit Achtung von dem Hirten. Man will zwar sagen, wo Hieronymus nicht gedankenlos den Griechen nachschreibe, urtheile er über den Hirten sehr ungünstig [5]). Allein es darf gewiß bei den wiederholten [6]) günstigen Aeußerungen dieses Gelehrten über die Schrift des Hermas gefragt werden, ob jenes apokryphe Buch, das

1) Ep. fest. 11. citirt nämlich Athanasius den Anfang dieses Buches als katechetische Schrift. — 2) Ep. fest. 39. — 3) Expos. in symb. apost. c. 38. — 4) Vgl. Zahn a. a. O. S. 13.

5) Zahn a. a. O. S. 21. Vgl. Hefele Prolegg. XCV.

6) Prolog. gal. in libr. regg. wird der Hirte zusammengestellt mit Judith, Tobias ꝛc. Comment. in Osee l. 2. c. 7. namentlich de vir. ill. 10.

er einmal tadelt, unser Hermas sei. Denn Hieronymus nennt davon keinen Titel, wußte vielleicht im Augenblick auch keinen; dagegen des Hermas Schrift nennt er stets den Hirten. Dieser wird die Fabel von jenem Engel Thegri wohl nicht aus der Luft gegriffen haben, sondern sicher ist sie einer Quelle entnommen. Aus unzuverläßigen Quellen citirt aber selbst Klemens.

Wenn der Hirte ums Jahr 400 in der abendländischen Kirche bereits verschollen war, so begreifen wir auch, wie Pseudo-Tertullian[1]) seinen Verfasser nach dieser Zeit wieder zum Bruder Pius I. macht. Es gab jetzt bereits längst eine zweite Quelle für diese Behauptung, einen erdichteten Brief Pius I. an alle Christen des Erdkreises, worin gesagt wird, daß eben jetzt dem Hermas, einem Lehrer des Glaubens, durch einen Engel, der ihm in der Kleidung eines Hirten erschienen sei, der Auftrag ertheilt wurde, Ostern müsse stets am Sonntage gefeiert werden. Diese Notiz des Pseudo-Pius fand auch in dem nur ein oder zwei Jahrzehente jüngern Liberianischen Papstkataloge ihr Plätzchen[2]). Es muß sich deßhalb der Hirte wohl schon zu dieser Zeit im Abendlande keiner besondern Beachtung mehr erfreut haben. Die Stürme des Arianismus waren nicht dazu angethan, den Hirten wieder zu Ehren zu bringen. Denn die Arianer liebten es, wie wir von Athanasius erfahren[3]), sich auf seine Schrift zu berufen. Aus dem Liberianischen ging die Fabel in den Felicianischen Papstkatalog von 530 über, wurde aber hier

---

1) Contra Marcion. III. c. 9. Post hunc deinde Pius, Hermas cui germine frater, Angelicus Pastor, quia tradita verba locutus. Der eigentliche Verfasser dieser Schrift ist wahrscheinlich ein Viktorinus, sei es C. M. Viktorinus aus Rom, dessen Taufe Augustin (conf. 8, 3) erzählt, sei es Cl. M. Viktorinus aus Marseille und dem 5. Jahrhundert entstammend.

2) Vgl. Zahn a. a. O. S. 25.

3) De decret. Nic. syn. c. 18, epist. ad Afros episc. c. 5.

mit der Angabe des Piusbriefes combinirt[1]). Selbst der liber pontificalis[2]), das Papstbuch, hat die Angabe wieder aufgenommen.

Daß diese Zeugnisse dem Ansehen des Hirten nicht schaden können, braucht nicht bewiesen zu werden, da sie sich ja sämmtlich als einer Quelle entsprungen darstellen. Nicht das Rom des vierten und fünften Jahrhunderts gibt uns den richtigen Verfasser des Hirten an, sondern jenes des zweiten.

Der Hirte ist in Rom geschrieben und will von seinem Verfasser selbst in die Hände des römischen Bischofs niedergelegt sein. Wenn nun ein späterer Bischof wie Zephyrin in offiziellen Aktenstücken die Zeugenschaft des Hirten benützt, so läßt sich doch annehmen, daß er ihn gelesen hat. Wußte man aber, das Buch sei vor kaum 50 Jahren aufgetaucht, dann konnte das Oberhaupt der Kirche, dann konnte man überhaupt Feinden der Kirche gegenüber die Schrift nicht verwerthen. Für die Praxis der Kirche von 150 oder 160 her gab es überhaupt lebendige Zeugen, da hatte die Berufung auf ein Buch kein besonderes Gewicht. Aber die vertheidigte Praxis als ächt römisch bis über die Grenze des ersten Jahrhunderts zurück nachweisen zu können, war der entscheidende Vortheil im Kampfe. Es dürfte vielleicht nicht zu gewagt erscheinen, weil Tertullian dem Hirten gegenüber nur auf den Herrn selbst sich beruft, die Apostel aber nicht in den Kampf führt, zu schließen, es sei ihm eben das an die Apostel hinanreichende Alter des Hermas entschieden entgegen gehalten worden und er habe dem Hirten hier nur durch Beschimpfung, aber nicht durch Gründe beikommen können.

In Rom mußten wo immer möglich schon die Priester auf Unterdrückung des Hirten ausgehen, wenn er erst so spät entstand. Denn ihre Stellenjägerei und Ehrsucht wird

---

1) Vgl. Zahn a. a. O. S. 27.
2) Baron. ad ann. 159 n. 4. Vgl. Zahn a. a. O. S. 27.

da empfindlich und wiederholt [1]) gegeißelt. Dem apostolischen Hermas mußte man das hingehen lassen; bei einem Spätern duldete man es gewiß nicht.

Geben wir jedoch einmal zu, Hermas, der Bruder Pius I., habe den Hirten abgefaßt. Wer das Buch zur Hand nahm, mußte bald auf die fingirte Stelle stoßen. Seine Aufmerksamkeit konnte noch nicht erlahmt sein, als er das zweite Gesicht durchlas und so mußte er fragen: Wie kommt die Schrift jetzt erst zu uns? Und woher stammt sie denn? Sie will durch den römischen Klemens, das Oberhaupt der Kirche, verbreitet sein. Dieser ist schon 50 Jahre todt. Man mußte sich, als die Freunde der Schrift im Abendlande ihre Aufnahme in den Kanon forderten, nach Rom wenden. Der ganze Betrug war entdeckt und das Ansehen des Buches vernichtet.

Und wie würde man den Hermas erst in Rom selbst behandelt haben! Wie konnte der Bruder des Pius seinen Mitgläubigen als ehrlicher Mann unter die Augen treten? Er will die ganze Welt betrügen und stellt sich in seinem unterschobenen Produkte so reuig über jede Lüge [2]). Er verspricht dem Engel aufs Heiligste, fortan kein unwahres Wort mehr zu reden. Welcher Heuchler! Aber vielleicht gab man der kirchlichen Gemeinde vor, die Schrift, in Rom bereits verschollen, sei aus der Fremde wieder hergekommen. Gerade wenn dieses anzunehmen wäre, mußte man in Rom über die dem Klerus vom Hirten gegebenen Rügen erst recht empört sein. Doch das Volk, ja selbst die Gelehrten damaliger Zeit waren, meinen Viele, keine Kritiker, man nahm Alles gläubig hin. Diese Behauptung ist nur ein Deckmantel eines Theils der modernen Kritiker und vor Allem, wo es sich um Fragen des Kanons handelte, nicht im Entferntesten wahr. Produkte, die in der Kirche entstanden sein wollten, mußte ihre Stammkirche durch eine klare und ver-

1) Gef. 3, 9; 2, 2; bef. Gleichn. 8, 7. — 2) S. Gebot. 3.

lässige Tradition verbürgen [1]). Das war gewiß ein kritisches Princip, so zuverlässig wie nur eines.

Man behauptet aber, der Muratorische Fragmentist sei selbst ein Römer. Diese Behauptung hat aber auch schon gegründeten Widerspruch gefunden, und ob die Gründe, welche wir bereits für Hermas als Zeitgenossen des Klemens geltend machten, der Annahme günstig seien, Rom selbst sei die Heimath des Fragmentisten [2]), darüber lassen wir unsere Leser entscheiden.

Hermas schreibt auch sonst nirgends wie ein Betrüger. Hätte er sich zum Schüler der Apostel machen wollen, dann durfte er um die Mitte des zweiten Jahrhunderts vom Tode der Apostel nicht schreiben, wie er gethan hat. [3]) Seine dießbezügliche Aeußerung paßt nur auf eine Lokalkirche und auf die Apostel und Lehrer einer solchen. Die Apostel Roms aber waren ja wirklich am Ende des ersten Jahrhunderts längst todt und das kleine Häuflein der Christen, die den Aposteln die ersten Bekenner Jesu hatten gewinnen und unterrichten helfen, — sie, die wahrhaft den Namen von Lehrern verdienen, waren ihnen gewiß meist schon nachgefolgt. Schon der Umstand, daß Hermas die Zahl dieser Apostel und Lehrer genau auf 40 angibt, benimmt jedem das Recht, willkürlich zu sagen, 12 Apostel und 28 Lehrer seien gestorben. Ja eine frühere Stelle [4]) behauptet ausdrücklich, es seien von jenen ersten Glaubensboten, „Aposteln, Bischöfen, Lehrern und Diakonen," noch welche am Leben. Diese Darstellung der Zeitverhältnisse stimmt also ganz mit jener des römischen Klemens [5]).

Ferner wird aus einem Gesichte des neunten Gleichnisses [6]) geschlossen, Hermas habe das Bild jener Unsitte

---

1) Reithmayr a. a. O. S. 124 ff.

2) Schwerlich würde er in diesem Falle sagen, der Hirte sei unter Pius I. in Rom geschrieben.

3) Gleichn. 9, 16. — 4) Ges. 3, 5. — 5) Siehe dessen Brief c. 44 S. 43. — 6) Kap. 11.

entlehnt, gemäß welcher Personen beiderlei Geschlechts sich zusammenfanden, um wie Bruder und Schwester mit einander zu leben. Fälle solcher Art seien erst aus dem zweiten Jahrhundert erweisbar. Daß dieser Grund der schwächste sei, den man gegen die Aechtheit des Hermas aufzubringen wußte, liegt klar vor Augen. Denn gerade so richtig wenigstens ist der Schluß: weil Hermas die Sitte kennt, derselbe aber nach allen sonstigen Anzeichen dem Schlusse des ersten Jahrhunderts angehört, so ist jene Unsitte eben älter als man bisher annahm. Allein wir können nicht begreifen, wie man zu obiger Behauptung gekommen. Obwohl wir wissen, daß Hermas mit seiner Frau wie mit einer Schwester zu leben sich entschlossen hat, ist er doch ganz betroffen, als ihm die Jungfrauen zumuthen, bei ihnen wie ein Bruder zu übernachten. Er wartet den Tag über mit Schmerzen auf den Hirten, sucht am Abend den Jungfrauen auszukommen. Die Forderung macht mithin auf ihn ganz den Eindruck des Unerhörten, Fremdartigen und Unziemlichen. Eher könnte man noch sagen, wie Gaab [1]) schon thut, Hermas hätte durch sein Buch Anlaß zur Entstehung jener Unsitte gegeben.

Besondere Mühe gibt sich Hermas, die Christen auf eine erneute große Verfolgung durch die heidnische Staatsgewalt aufmerksam zu machen. Er sucht angelegentlichst vor Versunkenheit in die Welt, vor großartigen Geschäftsverbindungen [2]), vor Freundschaft mit den Heiden zu warnen. Denn Derartiges mußte in der nächsten Verfolgung noch schlimmere Früchte tragen, als in einer vor Kurzem bestandenen, aus welcher mehrere Einzelnheiten angeführt werden. Diese sollen ganz bestimmt verrathen, daß sie der Trajanischen Verfolgung entlehnt seien. Zahn aber hat in seiner höchst gründlichen Schrift überzeugend dargethan, [3])

---

1) Der Hirte des Hermas S. 58. — 2) Ges. 1, 1. — 3) A. a. O. S. 124 ff.

daß diese Züge ganz genau mit den Eigenthümlichkeiten der Domitianischen Verfolgung stimmen, die mit dem Jahre 93 begann und bis zum Tode ihres entmenschten Urhebers fortdauerte. Das schmählichste Denunziantenwesen mußte den Gerichten eine Anzahl von Prozessen zubringen, die alle gewaltsam entschieden wurden, wenn dadurch Geld zu bekommen, Güter zu konfisciren waren. Die Anklage auf „jüdisches Leben" und „Hinneigung zu jüdischen Sitten" war gegen die Christen fast noch besser zu gebrauchen als gegen die Juden und Heiden. Ein Kaiser, der sich selbst in den gewöhnlichsten Erlassen „Herr und Gott" nennen ließ, mußte allen Christen den Proceß zu machen suchen. Alle diese geschichtlich verbürgten Thatsachen spiegeln sich in unserm Buche getreulich wieder.

Da aber Nerva die Regierungsprocesse sogleich niederschlagen ließ und eine schnelle und gewaltige Reaktion eintrat, so konnten achtsame Christen gewiß nur zu bald die Wahrnehmung machen, daß viele ihrer Glaubensgenossen die traurigen Erfahrungen unbenützt vergaßen und sich auf Dinge einließen, von denen sich gezeigt hatte, daß sie die Christen im Kampfe der Apostasie überlieferten. Hermas sucht dieses zu verhindern, soviel in seinen Kräften liegt; denn er hat in der letzten Verfolgung selbst Erfahrungen der schmerzlichsten Art gemacht.

Allem Anscheine nach hatten glückliche, aber vielleicht nicht immer redliche [1]) Handelsgeschäfte den einstigen Sklaven [2]) und christlichen Freigelassenen zum vermöglichen Manne gemacht. Doch dieser Reichthum hatte großen Schaden im Gefolge. Hermas versäumte ob der Sorge für das Geschäft die Erziehung seiner Kinder [3]). Diese sind folglich derart mißrathen, daß sie die eigenen Eltern der Obrigkeit denuncirten. Hermas verlor in Folge dessen sein Vermögen und hatte schwere Drangsale zu erdulden [4]). Doch blieb er standhaft und verläugnete Jesum nicht [5]). Nähere Einsicht in

1) Geb. 3. — 2) Ges. 1, 1. — 3) Ges. 2, 2. — 4) Ges. 2, 3. — 5) Ges. 2, 3.

seinen Proceß gibt Hermas keine. Schlimmer als Vermögensconfiskation war für den treuen, standhaften Bekenner, daß er mitansehen mußte, wie seine Kinder fortfuhren, das Maß ihrer Sünden voll zu machen [1]).

Diese Erlebnisse hatte Hermas bereits hinter sich, als er die Offenbarungen empfing, die in seinem Pastor niedergelegt sind. Seine äußere Lage hat sich bereits wieder günstiger gestaltet und darf eine weitere günstige Entwicklung hoffen, wenn seine Besserung anhält. Handel treibt er nicht mehr; aber er besitzt bei der Stadt ein, wie es scheint, nicht unbedeutendes Stück Ackers, [2]) wo er sich viel beschäftigt. Er soll auch sein verlorenes Haus wieder bekommen [3]), wenn die Seinen in ihrer Bußgesinnung ausharren. Seine Kinder ließen sich nämlich endlich doch so weit bringen, daß sie ihre Sünden einsahen und bereuten [4]). Aber selbst ein Jahr später haben sie noch gar manches zu sühnen und sein Weib macht dem Hermas ebenfalls noch viel Verdruß mit ihrer zügellosen Zunge.

Diese häuslichen Verhältnisse, dieser offene Charakter, der sein Gutes niederschreibt, wenn es ohne prunkendes Rühmen geschehen kann, allein noch weit offener und rückhaltsloser von seinen Fehlern spricht, [5]) können nicht auf den Gedanken führen, man habe es mit einer Fiktion zu thun, sie sind vielmehr Anwälte schlichter Wahrheit.

Könnten wir etwa gar einen Zeugen finden, daß Klemens die Versendung an auswärtige Kirchen wirklich besorgt habe, so wäre damit gewiß ein weiteres Moment für die Aechtheit des Hirten gegeben. Die neuere Kritik glaubt nun allerdings das Klementinische Begleitschreiben zum Pastor entdeckt zu haben. Allein dem dafür gehaltenen Schriftstücke klebt schon von Alters her der Vorwurf der Unächtheit an. Wir meinen nämlich den zweiten Brief des hl. Klemens, von dem in dieser Uebersetzung bereits die Rede war. Besonders

---

1) Ges. 2, 2. — 2) Ges. 3, 1. 4, 1. — 3) Gleichniß 7. — 4) Ges. 1, 3. — 5) Vgl. Ges. 1. Geb. 3.

Hagemann hat in neuester Zeit eine gründliche Untersuchung über die Zusammengehörigkeit beider Schriftstücke angestellt [1]), wornach dieselbe wirklich als erwiesen zu betrachten ist [2]). Klemens hat sich den Inhalt für seine Encyklika aus dem Hirten selbst genommen, denselben ziemlich im Tone des Hermas aber doch mit so viel Freiheit behandelt, daß eine Verschiedenheit der Schriftsteller nicht geläugnet werden kann. Diese Thatsachen erklären aber andererseits auch zur Genüge die Stylverschiedenheit im Briefe des Klemens an die Korinther und in dieser Encyklika.

Wenn nun die beiden Schriftstücke zusammen gehörten und zusammen erlassen waren, so war es das Natürlichste, sie beisammen zu lassen. Das hat man gewiß in der ältesten Zeit gethan. Und darnach wird es zu verstehen sein, wenn Eusebius von dem Briefe sagt, die Alten hätten ihn nicht gebraucht. Wenn Klemens selbst mit den Gedanken und Lehren des Hermas den Hirten empfiehlt, so war es selbstverständlich, daß kirchliche Schriftsteller weniger die Encyklika als den Hirten zu ihren Belegen verwendeten; übrigens ist das geringschätzige Urtheil des Eusebius hier sehr vorsichtig hinzunehmen. Die Alexandrinische Bibelhandschrift hat hinter den hl. Büchern auch die beiden Klemensbriefe. Wie käme der zweite so gut dorthin wie der erste, wenn er nicht ebenfalls gelesen und angesehen war? Vielleicht würde auch die Tischendorf'sche Bibelhandschrift uns denselben bieten, wenn sie vollständig wäre. Die Stichometrie des Nicephorus aus dem 5. Jahrhundert und der 85. apostolische Kanon führen gleichfalls zwei Klemensbriefe auf. Wir haben hier Thatsachen, und was beweisen sie? daß man in manchen, wir dürfen wohl sagen, in vielen Kirchen von frühester Zeit an den zweiten Brief des Klemens ebenfalls hoch hielt. Denn das läßt sich nicht denken, daß eine bis auf Eusebius herab unbekannte und mißachtete

1) Tübing. thlg. Quartalschrift Jahrg. 1861 S. 309 ff.
2) Vgl. a. a. O. bsd. S. 524 ff.

Schrift im 4. Jahrhundert sich noch habe zu solchem Ansehen erschwingen können.

Wir haben also im zweiten Briefe des Klemens das Geleitschreiben zum Hirten des Hermas. Ist aber letzterer, wie wir sattsam erwiesen zu haben glauben, ächt, dann muß es auch die Encyklika sein.

Ist der Hirte ächt und steht mithin ächt seine Einführung durch Klemens fest, dann haben wir einen Erklärungsgrund mehr für die Entstehung und Verbreitung der sog. Klementinen. Hatte sich Klemens schon durch ächte Schriften im Oriente einen Ruf gesichert, so konnte man es mit Fälschungen wohl auch versuchen. Glückte der Versuch, so war der Erfolg ein um so erfreulicherer.

Zweck des Hirten ist Buße zu predigen. Das soll uns eigentlich schon der Titel seines Buches sagen. Derselbe ist nämlich dadurch entstanden, daß sich dem Hermas der Engel der Buße als beständiger Begleiter auf Gottes Befehl an die Seite stellte. Dieser Bußengel trug aber Hirtentracht[1]). Zur Bußpredigt bestimmt den Hirten das Thun und Treiben seiner Mitchristen, ihre Hingegebenheit an die Welt, besonders an den Reichthum, den Hermas für das gefährlichste Geschenk der Kinder Gottes betrachtet. Noch wichtigere Gründe, zur einen und einzigen Buße zu schreiten, sind nach ihm den Christen in den Ereignissen und Zeichen der Zeit gegeben. Alles weist auf die vom Herrn vorher verkündete große Drangsal und auf die Wiederkunft Christi hin. Wer bis zu ihrem Eintritt nicht gebüßt, findet keine Gelegenheit mehr zur Buße.

Dem Aeußern nach ist das Werk (jetzt) in 3 Bücher abgetheilt. Das erste enthält Gesichte, das zweite Gebote und das dritte Gleichnisse.

Während eine alte lateinische Uebersetzung schon 1543 zum ersten Male an's Licht trat, kam der griechische Text erst im Jahre 1856 durch den glücklichen Fund eines

1) S. u. Ges. 5.

griechischen Schwindlers, Simonides, und den Eifer und Fleiß eines Anger und Dindorf fast vollständig zum Vorschein. Nur die 7 letzten Kapitel fehlen. Ferner enthält auch der von Tischendorf zu Tage geförderte Codex Sinaiticus einen Theil des Urtextes vom Hirten des Hermas. Dressel hat uns in seiner Ausgabe der apostolischen Väter (1863) auch mit einer andern, bessern lateinischen Uebersetzung bekannt gemacht und d'Abbadie veröffentlichte (1860) eine Aethiopische Uebersetzung, welche durch ein sonderbares Mißverständniß den Apostel Paulus selbst für den Verfasser des Hirten erklärt. Aus all diesen Recensionen hat nun Hilgenfeld einen kritischen Urtext herzustellen unternommen [1]).

Noch müssen wir zwei verdienstvolle Arbeiten protestantischer Gelehrten „über den Hirten des Hermas" anführen. Dr. Gaab, Pfarrer, der Hirte des Hermas, Basel 1866, und besonders Th. Zahn, der Hirte des Hermas, 1868. Gotha. Namentlich letztere Schrift verdient vollkommen das Lob, welches ihr das Bonner Thlg. Lit.-Blatt [2]) gegeben. Nur in der Erörterung der Dogmen, besonders in der Lehre vom Glauben und der Hierarchie, ist confessionelle Einseitigkeit zu sehr hervorgetreten. Das Muratorische Fragment aber ist so gut widerlegt, als es ohne neue Quellen wider dasselbe nur geschehen kann.

Von besonderer Wichtigkeit ist der Hirte als Produkt vom Schluße der apostolischen Zeit und des ersten Jahrhunderts, weil sich aus ihm mit Evidenz das Vorhandensein mehrerer, besonders wichtiger Schriften des neuen Bundes constatiren läßt. So kennt Hermas das Johanneische Evangelium, den ersten Brief des Apostels und seine Apokalypse; ferner muß dem Hermas das Markusevangelium, die beiden Petrusbriefe, der Brief des Jakobus und außer andern Briefen Pauli auch der Hebräerbrief vorgelegen haben.

---

1) Novum Test. extra canonem receptum. Fasc. III. Hermæ Pastor. Lips. 1866.

2) 4. Jahrgang (1869) Nro. 23.

Was die Sprache des Hermas anbelangt, so verräth sie bald den Mann von ziemlich beschränkter Bildung. Es ist die Sprache des gewöhnlichen Bürgers, der in der Weltstadt mit Leuten aus allen Ländern der Erde zu verkehren hat und sich dabei manche nichts weniger als schöne Eigenheit angewöhnt. Hermas redet breit, in gesuchten Bildern und wiederholt sich gerne. Namentlich verunstalten die Sprache dieses Apokalyptikers viele Hebraismen. Doch liest sich sein Buch im Urtexte bei weitem angenehmer als in der alten lateinischen Uebersetzung, aus der man es über 300 Jahre lang allein gekannt hat.

I. Buch.

Gesichte.

1. Gesicht.

Ein paar Züge aus Hermas' früherm Leben. Die Kirche erscheint ihm, gibt ihm Aufschluß über seine gegenwärtige Lage, heißt ihn an Bekehrung der Seinigen arbeiten und hält ihm schließlich eine Vorlesung.

1. Mein Erzieher hatte mich an eine gewisse Rhode nach Rom verkauft.[1]) Mit dieser traf ich nach vielen Jahren wieder zusammen und gewann sie allmälig lieb wie eine Schwester. Nach einiger Zeit sah ich sie im Tiber baden, reichte ihr meine Hand und half ihr aus dem Fluße steigen.

1) Hermas war also nicht ein geborner Römer, doch das Loos der Sklaverei brachte ihn schon in seiner Jugend in die Weltstadt. Die eigenen Angehörigen verkauft zu haben, diese Schande haftet besonders den Phrygiern an. Vgl. Zahn a. a. O. S. 77.

Bei dieser Gelegenheit aufmerksam auf ihre Schönheit geworden, sprach ich bei mir selbst: „Wie selig wäre ich, wenn ich eine Frau hätte so schön und wohlgesittet!“ Nur so weit ließ ich mich auf diese Gedanken ein, weiter nicht. Wieder verging einige Zeit, als ich mich auf's Land [1]) begab. Ich pries auf dem Wege die Geschöpfe Gottes, wie sie so groß, schön und gewaltig wären; da übermannte mich im Gehen der Schlaf und ein Geist faßte und entführte mich durch eine unwegsame Gegend, die kein Mensch zu durchwandern im Stande war. Denn das Terrain war abschüssig und von Wassern zerrissen. Als ich den (Berg-) Strom durchschritten hatte und auf ebenem Boden angekommen war, fiel ich auf die Kniee und begann ein Gebet zum Herrn und erweckte Reue über meine Sünden. Während ich aber so betete, öffnete sich der Himmel und ich sah die Frau, [2]) nach der mich verlangt hatte, mich vom Himmel her freundlich bewillkommen und mir zurufen: „Hermas, sei gegrüßt!“ Als ich ihrer ansichtig wurde, rief ich ihr zu: „Frau, was thust du denn da oben?“ Sie gab zur Antwort: „Ich bin hieher versetzt worden, damit ich deine Sünden beim Herrn vorbringe.“ — „Du bist jetzt [3]) meine Anklägerin?“ — „O nein; doch höre

---

1) Aus dem griechischen κώμας haben die Uebersetzer allerhand gemacht. Die Vulgata versteht darunter Kumä in Kampanien und sie hat bei Dressel (a. a. O. S. 409) Anklang gefunden. Doch dieses kann nicht gemeint sein. Denn Hermas geht ja gar häufig den Weg, den er hier beschreibt. Er geht dorthin auf sein Feld. Allein wie wäre es möglich, daß ein Mann aus Rom seinen Acker 130—140 Meilen von seinem Wohnsitz entfernt hätte, und doch redet Hermas nur von einem Spaziergang, den er dahin macht (hier und unten Ges. 2, 1). Darum können hier einzig unter κῶμαι Ländereien verstanden werden.

2) Rhode starb also als Christin und war wohl schon solche gewesen, als sie ihren Sklaven Hermas freigab. Ob sie schon christlich war, als Hermas in ihr Haus eintrat, ist nirgends gesagt.

3) Früher erfreute ich mich im Gegentheile deiner Gunst, der ich danke, was ich bin.

die Worte, die ich dir zu sagen habe. Gott, der im Himmel wohnt und alles Seiende aus dem Nichts geschaffen, es erweitert und vermehrt hat um seiner hl. Kirche willen, zürnt dir, weil du dich an mir versündigt hast." — „Ich an dir mich versündigt? In wiefern denn? Habe ich auch nur ein garstiges Wort an dich gerichtet? nicht jederzeit wie eine Schwester dich gehalten? Weib, warum dichtest du mir so schwere und schmutzige Vergehen an?" — Lächelnd erwiderte sie: „In deinem Herzen stieg das Verlangen nach etwas Bösem auf; und dir sollte es an einem Gerechten nicht als verwerfliche That gelten, wenn sich in seinem Herzen eine böse Begierde geltend zu machen wußte! Das ist doch wohl eine Sünde, fuhr sie fort, und zwar eine schwere. Denn ein gerechter Mann begehrt nur Rechtes. Wenn er aber Rechtes begehrt, wird seine Ehre im Himmel hoch gehalten und der Herr erweist sich ihm bei jeder Gelegenheit gnädig. Die sich dagegen in ihrem Herzen mit dem Bösen beschäftigen, ziehen sich Tod und (ewige) Gefangenschaft zu, und hauptsächlich diejenigen, welche diese Zeitwelt für sich gewinnen wollen, in ihren Reichthümern schwelgen und sich den zukünftigen Gütern nicht hingeben. Vieles werden ihre Seelen zu bereuen haben, da ihnen ja keine Hoffnung bleibt, sie vielmehr sich und ihr Leben aufgegeben haben.

Du aber bete zu Gott und er wird deine Sünden heilen, die deines ganzen Hauses und aller Heiligen."

2. Als sie mit diesen Worten zu Ende war, schloß sich der Himmel; ich aber war ganz von Schauder und Schmerz ergriffen und sprach so zu mir selbst: „Wenn mir dieses schon als Sünde angerechnet wird, wie kann ich dann selig werden, oder wie soll ich dann Gott für meine vollkommen ausgebildeten Sünden begütigen? mit welchen Worten den Herrn bitten, daß er mir gnädig sei?"

Während ich dieses in meinem Herzen erwog und besprach, sehe ich mir gegenüber einen großen Lehnstuhl,[1]) be-

1) Die Bedeutung dieses Stuhles wird später durch einen Engel erklärt. S. unt. Ges. 3. c. 11 ff.

deckt mit einem weißen wollenen Tuche. Eine greise Frau[1]) in weißem Prachtgewande trat herzu mit einem Buche in den Händen, setzte sich ganz allein nieder und hieß mich freundlich willkommen mit den Worten: „Hermas, sei gegrüßt!" Schmerzbewegt erwiderte ich unter Thränen: „Meinen Gruß, Frau!" — „Warum so düster, Hermas?" fuhr sie fort; „bist du doch stets gefaßt, schwer zu erbittern und allzeit heiter; warum nun so niedergeschlagen und nicht fröhlich?" — „Frau, ein Vorwurf vom edelsten Weibe hat mich getroffen, ich hätte mich an ihr versündigt." — „Keineswegs," beschwichtigte sie, „lastet auf dem Diener Gottes ein solches Vergehen; aber allerdings Verlangen nach ihr ist in deinem Herzen aufgestiegen. Eine solche Absicht kann aber die Diener Gottes zur Sünde verleiten; so ist sie denn auch verwerflich und abscheulich an einer allseits geheiligten und bereits bewährten Seele, wenn sie dieselbe zum Verlangen nach einer bösen That bestimmt. Besonders du, Hermas, bist ja unerbittlich gegen dich selbst, jeder bösen Begierlichkeit ausweichend, voll Einfalt und großer Sittenreinheit.[2])

3. Doch die Sache verhält sich anders; nicht aus dem besprochenen Grunde zürnt dir Gott, sondern damit du dein Haus, das sich versündigt hat gegen Gott und euch, die Eltern, zur Buße bewegest. Allein in blinder Liebe[3]) zu deinen Kindern vermahntest du dein Haus nicht, sondern ließest es schrecklich verkommen. Deßhalb zürnt dir der Herr. Doch wird er alle in deinem Hause vorgefallenen Uebel heilen;

---

1) Diese ist, wie dem Hermas bald (Ges. 2 c. 4) ein Engel erklärt, die „Kirche." Warum sie so hochbetagt erscheint, werden wir ebenfalls unten Ges. 2 c. 4 hören.

2) Dieses Lob darf nicht befremden, wird es ja einem Manne gegeben, der ganz untröstlich ist, der schon der Rhode gegenüber ausrief (o. S. 275, c. 2), wie er selig werden könne, wenn schon das schwer sündhaft sei, was er an ihr gethan. Die ganze Scene ist psychologisch wahr und warm.

3) Hier muß also das frühere Lob ganz folgerichtig dem wohlverdienten Tadel weichen.

wegen ihrer Sünden und Missethaten bist du in deinen Geschäftsverhältnissen ganz herabgekommen. Aber die reiche Erbarmung des Herrn hat sich deiner und deines Hauses angenommen, wird dir wieder auf festen Fuß helfen und dein Ansehen wieder herstellen. Nur lege du den Leichtsinn ab und suche muthigen Ernstes dein Haus in guten Stand zu bringen. Denn wie der Schmied[1]) sein Werk unter den Hammer bringt und da aus seiner Arbeit macht was er will, so bewältigt auch ein täglich wiederholtes gerechtes Mahnwort jede böse Sinnesart.[2]) Laß nur nicht nach, deine Kinder zu verwarnen! Denn du weißt, wenn sie sich von ganzem Herzen bekehren, werden sie zu den Heiligen eingezeichnet in's Buch des Lebens."

Als die Frau mit diesen Worten zu Ende war, fragte sie mich: „Hast du Lust, eine Vorlesung von mir anzuhören?" „Ja, Frau!" erwiderte ich. „So sei denn, fuhr sie fort, mein Zuhörer und vernimm Gottes Großthaten." — Ich vernahm nun auf eine großartige und wundervolle Weise Dinge, die mein Gedächtniß nicht zu behalten im Stande war; denn es waren lauter schauerliche Worte, die kein Mensch zu ertragen vermag. Nur an die Schlußworte erinnere ich mich noch; denn sie waren uns günstig und milde. „Siehe der Gott der Gewalten, der mit unsichtbarer, unwiderstehlicher Macht und hohem Verständniß die Welt geschaffen und in preiswürdiger Einsicht seine Schöpfung mit gebührender Schönheit umkleidet hat, der mit mächtigem Worte den Himmel gefestigt und den Erdball auf die Wasser gegründet,[3]) der mit der ihm eigenen Weisheit und Vorsicht seine hl. Kirche in's Dasein gerufen und ihr noch dazu seinen Segen gegeben hat, — siehe, der wird umgestalten die Himmel, die Berge, die Hügel und Meere, und Alles wird eben werden für seine

1) Vgl. Matth. 13, 52; 25, 27. Luc. 19, 13.
2) Die Kinder bessern sich später wirklich.
3) Vgl. Ps. 23, 2.

Auserwählten,[1]) damit er ihnen zutheile in vieler Glorie und Freude die Auszeichnung, die er ihnen verheißen, falls sie die Satzungen Gottes halten, die sie auf Grund eines gewaltigen[2]) Glaubens übernommen haben."

4. Als sie nun nach Beendigung der Vorlesung den Lehnstuhl verlassen hatte, traten vier Jünglinge herzu, faßten den Lehnstuhl und entfernten sich mit ihm gegen Osten.[3]) Die greise Frau aber rief mich zu sich, berührte mich an der Brust und fragte: „Hat dir meine Vorlesung gefallen?" — Mit dem Schlusse, Frau, bin ich ganz zufrieden, aber das Vorausgegangene ist schwierig und hart. — Dieser Schluß, entgegnete sie, gilt den Gerechten,[4]) das Vorhergehende aber den Heiden und Abtrünnigen.

Als sie dieses zu mir gesprochen hatte, erschienen zwei Männer, hoben sie auf ihre Arme und entfernten sich gegen Osten, wohin ja auch der Lehnstuhl gebracht worden war. Mit heiterer Miene entfernte sie sich und bedeutete mir noch zum Abschiede: „Hermas, bewähre dich als Mann!"

2. Gesicht.

Des Hermas übergroße Nachsicht gegen Frau und Kinder erfährt neuen Tadel; sein eigenes sittliches Leben wird gemustert.

1. Als ich um die gleiche Zeit, wie im vorigen Jahre,[5]) wieder auf's Land[6]) spazierte, erinnerte ich mich auf dem Wege wieder an das vorigjährige Gesicht, und abermal faßte mich der Geist und entführte mich an denselben Ort, wie das

1) Wie Hermas hier eine Gnadenwahl Gottes lehrt, so betont er Gleichn. 8. c. 6 u. 11 auch die Freiheit des Menschen.

2) Gewaltig nämlich in seinen Eigenschaften.

3) Daß hier zweimal „der Osten" so betont wird, hat wohl keinen andern Grund als den Geburtsort der Kirche zu bezeichnen.

4) Daß Hermas nur den Schluß verstand, soll wohl andeuten, daß sein Buch nur den guten Kindern der Kirche gelte, mit allen Außerkirchlichen und Ausgeschlossenen aber nichts zu schaffen haben wolle.

5) Das Regelmäßige der Feldarbeit erklärt den gleichzeitigen Gang. — 6) Vgl. Ges. 1. o. S. 274 A. 2.

Jahr zuvor. Dort angelangt kniete ich mich nieder und begann zum Herrn zu beten und seinen Namen zu preisen, daß er mich für würdig gehalten und mir meine frühern Sünden verziehen hätte. Als ich mich vom Gebete erhoben hatte, erblickte ich mir gegenüber die Matrone, die ich schon das Jahr zuvor gesehen hatte.[1]) Sie ging auf und ab und las dabei laut in einem Büchlein. „Kannst du," wandte sie sich an mich, „dieses den Auserwählten Gottes verkünden?" — „Nein, Frau, so viel kann mein Gedächtniß nicht behalten; gib mir also nur das Büchlein zum Abschreiben." — „Da nimm es, stelle mir's aber wieder zurück." — Ich nahm es, trat bei Seite an eine entsprechende Stelle des Feldes und schrieb es ab Buchstabe für Buchstabe; denn die Silben[2]) fand ich nicht. Als ich nun die Buchstaben des Büchleins vollständig nachgeschrieben hatte, wurde mir das Original plötzlich aus der Hand gerissen; von wem, sah ich nicht.

2. Vierzehn Tage lang fastete ich und betete viel zum Herrn. Da wurde mir das Verständniß der genannten Schrift erschlossen. Sie besagte nämlich Folgendes: „Dein Same, Hermas, hat gefrevelt wider Gott, hat den Herrn gelästert und in großer Gemeinheit die eigenen Eltern verrathen. Sie mußten sich nun Elternverräther[3]) nennen lassen, Nutzen aber hatten sie keinen von ihrem Verrath. Doch sie haben ihre Sünden noch vermehrt durch Schwelgereien und Schlech-

---

1) Die Kirche nämlich.

2) Man hat diese Worte sehr auffallend gefunden, weil die Alten die ganze Zeile mit zusammenhängenden Buchstaben gefüllt, also weder Worte noch Silben getrennt hätten. Hermas aber erklärt, er habe gar keinen Buchstaben mit dem andern zu einer Silbe vereinigen können; es handelte sich ihm um's Lesen und nicht um's Abschreiben und da Hermas erst nach 14 Tagen im Stande ist, die Schrift zu lesen, so scheint er andeuten zu wollen, daß sich die Buchstaben gar nicht sinn- also auch nicht silbengemäß aneinander reihten, sondern erst so zusammengesetzt werden mußten.

3) Sogar Hermas selbst scheint ihnen den Vorwurf gemacht zu haben. Denn wohl deßwegen wird ihm wiederholt empfohlen, das von seinen Kindern erlittene Unrecht zu vergessen (unt. c. 3).

tigkeiten aller Art; und so ist das Maß ihrer Ungerechtigkeiten voll geworden. Allein mache alle deine Kinder mit diesen Worten bekannt und auch deine Ehegattin, die künftig wie eine Schwester mit dir leben wird;[1]) — denn auch sie will nicht abstehen von ihrer Zunge, mit der sie sich verfehlt; doch auf diese Worte hin wird sie abstehen und Gnade finden. — Wenn du ihnen diese Worte, die mir der Herr dir zu offenbaren aufgetragen hat, vorträgst, werden ihnen all ihre frühern Sünden nachgelassen. Auch allen Heiligen, die bis auf diesen Tag gesündigt haben, bringt es Vergebung, wenn sie sich von ganzer Seele bekehren und von ihrem Herzen die Unentschiedenheit und Halbheit verbannen. Denn bei seiner Majestät hat der Herr hinsichtlich seiner Auserwählten geschworen,[2]) wenn von ihnen nach Festsetzung dieses Tages noch eine Sünde geschieht, sollen sie das Heil nicht besitzen. Denn die Buße hat für die Gerechten ein Ende.[3]) Die Tage der Buße sind abgelaufen für alle Heiligen.[4]) Die Heiden dagegen haben Bußzeit bis zum letzten Tage.

Sage nun dieses den Vorstehern der Kirche, damit sie ihre Wege in Gerechtigkeit wandeln, um in Fülle das Verheißene nebst vieler Ehre zu empfangen. Bleibet also fest, ihr, die sich der Gerechtigkeit befleißen, und laßt euch nicht unentschieden finden, damit euer Uebergang (in's Jenseits) im Geleite der hl. Engel vor sich gehe.[5])

Selig ihr Alle, die ausdauern in der kommenden großen Drangsal[6]) und ihr Leben nicht verleugnen. Denn geschworen

---

1) Das war ein unter- ältern Gatten, wie Hermas und seine Frau waren, ein nicht eben seltenes Verhältniß. Vgl. noch die folgd. Kap.

2) Vgl. Hebr. 4, 3 ff., welche Deduktion ganz gewiß unserm Hermas vorgeschwebt hat. S. Zahn a. a. O. S. 439 ff.

3) Vgl. unten Ges. 3, 5.

4) Heilige sind natürlich wieder nach apostolischem Sprachgebrauche die Gläubigen. Für sie besteht strengste Verpflichtung, sich jeder schweren Sünde bei Verlust des Heiles zu enthalten.

5) Vgl. Luc. 16, 22.

6) Ueber diese erhält Hermas ein eigenes Gesicht, das vierte.

hat der Herr bei seinem Sohne,[1]) die ihren Herrn verleugneten, sollten die Hoffnung auf ihr Leben verwirkt haben. — Das gilt denen, die ihn von jetzt ab, in Zukunft verleugnen. Denen, die ihn früher verleugneten, hat er sich wegen seiner vielen Barmherzigkeit noch gnädig erwiesen.

3. Du aber, Hermas, trage deinen Kindern ihre schlimme Vergangenheit nicht nach, noch verlasse deine Schwester,[2]) damit sie von ihren frühern Sünden gereiniget werden. Denn sie werden gerechte Zucht annehmen, wenn du dich ihnen nicht unversöhnlich zeigst. Unversöhnlichkeit bewirkt ewigen Tod.

Dich selbst, Hermas, suchten große häusliche Drangsale heim wegen der Ausschreitungen deines Hauses, weil du dich nichts um dieselben bekümmertest, vielmehr gleichgiltig warst und dich nur mit deinen schlimmen Geschäftsverhältnissen befaßtest.[3]) Doch dein Glück ist, daß du nicht abgefallen bist vom lebendigen Gott;[4]) auch deiner Einfalt und vielfachen Selbstbeherrschung dankest du deine Rettung, wenn du anders hierin beharrst.[5]) Und alle sind gerettet, die in solcher Weise thätig sind und in Unschuld und Einfalt wandeln. Sie werden jeder Schlechtigkeit siegreich entgegentreten und ausharren bis zum ewigen Leben. Selig Alle, die die Gerechtigkeit üben! sie werden nicht vergehen in Ewigkeit.

Dem Maximus[6]) aber sage: „Sieh eine Drangsal kommt. Wenn dir's so beliebt, verleugne wieder. Nahe ist der Herr denen, die sich bekehren,"[7]) wie geschrieben steht bei Eldad

1) Hebr. 4, 3. — 2) Sieh: o. S. 280 A. 2. — 3) Vgl. o. Ges. 1 c. 3.

4) D. h. daß du vor den heidnischen Gerichten Christum nicht verleugnet hast.

5) Wie man hier sieht, lobt sich Hermas hier nur, um die Nothwendigkeit der sittlichen Ausdauer eindringlich zu lehren.

6) Ist der Hirte nicht zu Klemens' Zeit verfaßt, so müssen wir annehmen, der Abfall des Maximus sei in Rom sprichwörtlich gewesen.

7) Maximus scheint sich also mit einer Stelle aus dem apokryphen Buche „Eldad und Modat" vertröstet zu haben. Vergl. übrigens auch Ps. 33, 19.

und Modat, die in der Wüste dem Volke (Israel) geweissagt haben.[1])

4. Brüder! Mir wurde im Schlafe von einem sehr schönen Jünglinge folgende Offenbarung. Er stellte die Frage an mich: „Für wen hältst du die Matrone, von der du das Büchlein empfangen hast?“ — „Für die Sibylle,“ [2]) war meine Antwort. — „Du täuschest dich, das ist sie nicht.“ — „Nun, wer ist sie dann?“ — „Die Kirche,“ sagte er. — Ich fragte ihn nun weiter: „Warum erscheint sie denn als hochbejahrt?“ — „Weil sie vor Allem zuerst geschaffen wurde,“ war seine Antwort, „darum ist sie hochbetagt und ihretwegen wurde auch die Welt wieder mit Gott versöhnt.“

Darauf hatte ich ein Gesicht in meinem Hause. Es kam die Matrone und fragte mich, ob ich den Priestern[3]) schon das Büchlein eingehändigt hätte. Ich gestand, es noch nicht gethan zu haben. Ganz recht, sprach sie; denn ich habe noch einige Worte beizufügen. Wenn ich aber mit Allem zu Ende bin, hast du alle Auserwählten damit bekannt zu machen. Schreibe also zwei Exemplare von diesem Büchlein ab und schicke eines dem Klemens, das andere der Grapte. Klemens soll es in die auswärtigen Städte versenden; denn ihm kommt es zu. Grapte soll daraus die Wittwen[4]) und Waisen belehren. Du selbst aber wirst es in dieser Stadt mit den Presbytern lesen,[5]) die der Kirche vorstehen.

---

1) Vgl. Num. 11, 26 ff.

2) Weil die Sibylle von Kumä ist, haben lat. Uebersetzer oben Gesi. 2, 1 aus dem Griechischen (κώμας) „aufs Land“ „nach Kumä“ gemacht. Warum Hermas die Frau gerade für die Sibylle gehalten, begreift sich, wenn man die Sage von den sibyllinischen Büchern sich vergegenwärtigt.

3) Siehe o. c. 2 u. vgl. c. 1 gegen Ende.

4) Wer hierunter zu verstehen sei, haben wir schon in den Ignatianischen Briefen gehört (Brief a. d. Smyr. c. S. 190 A. 3).

5) Daraus folgt noch keineswegs, daß Hermas selbst Presbyter sei.

3. Gesicht.

Ueber den Bau der Kirche und die verschiedenen Klassen ihrer Glieder, sowie der Verworfenen. Rede an alle Glieder der Kirche. Erklärung der verschiedenen Erscheinungsarten, unter denen die Kirche dem Hermas erschienen ist.

1. Brüder! ich schaute folgendes Gesicht. Nachdem ich vielmal gefastet und den Herrn gebeten hatte, er möge mir doch die Offenbarung zeigen, die er mir durch jene Matrone zu geben versprochen, da erschien mir in der darauffolgenden Nacht wieder die Matrone und sprach: „Weil du so anhaltend bittest, solchen Eifer zeigst, Alles kennen zu lernen, so komme auf das Feld, wo du gegenwärtig Graupen bereitest und um die fünfte Stunde werde ich dir erscheinen und zeigen, was du noch schauen sollst." — „Frau, an welcher Stelle des Feldes soll ich mich einfinden?" — „Wo du willst," war ihre Antwort. — Ich wählte in Gedanken einen hübschen, abgelegenen Platz aus. Bevor ich mich aber aussprach und ihr den Ort bezeichnete, erklärte sie mir: „Ich werde mich einfinden, wo du es wünschest."

So, Brüder, begab ich mich denn auf das Feld, richtete mich genau nach der Zeit und traf zur verabredeten Stunde auf dem von mir bestimmten Platze ein. Da sehe ich ein Sopha aus Elfenbein stehen; auf demselben lag ein linnenes Kissen und über das Sopha war noch ein feines Linnentuch gebreitet. Als ich diese Gegenstände so vor mir liegen sah und Niemand am Platze gewahrte, wurde ich ganz betäubt; Schrecken überkam mich, meine Haare standen zu Berg. Wie kalter Schauer überlief mich's, da ich mich allein sah. Als ich meine Fassung wieder gewann, gedachte ich der gnadenvollen Herrlichkeit Gottes, schöpfte Muth, kniete[1]) nieder und

1) Kniend zu beten ist überhaupt schon das Zeichen eines niedergeschlagenen, eines Bußgebetes.

erweckte wie bei frühern ähnlichen Gelegenheiten Reue über meine Sünden.

Da kam die Frau heran mit sechs Jünglingen, wie ich sie schon früher gesehen hatte.[1]) Sie stellte sich etwas hinter mich und hörte mir zu, wie ich betete und dem Herrn meine Sünden bekannte. Dann stieß sie mich an und sprach: „Hermas, laß es gut sein, in einem fort um Vergebung deiner Sünden zu flehen; bitte nur auch um Gerechtigkeit, damit du für dich und dein Haus Antheil an ihr bekommest."

Jetzt reichte sie mir die Hand zum Aufstehen, führte mich zu der Bank und bedeutete den Jünglingen: „Gehet nun zum Bauen."[2])

Als sich die Jünglinge entfernt hatten und wir allein waren, sprach sie zu mir: „Setze dich hieher." Ich entgegnete: „Thue mir den Gefallen, ehrwürdige Frau, und setze dich zuerst."[3]) — Sie aber erwiderte: „Wenn ich dir sage — setze dich!" — Als ich mich auf die rechte Seite des Sopha setzen wollte, gestattete sie es nicht, sondern winkte mir mit der Hand, auf der linken Platz zu nehmen. Als ich mich darüber aufhielt und betrübte, daß sie mich nicht auf der rechten Seite Platz nehmen ließ, sprach sie: „Was schmerzt dich, Hermas? Der Platz auf der rechten Seite gehört Andern, die sich bei Gott schon wohl verdient gemacht und für seinen Namen gelitten haben.[4]) Dir bleibt noch Vieles zu thun, bis du dich zu ihnen setzen kannst. Doch wie du jetzt

1) Vgl. 1. Ges. c. 4.

2) Die Erklärung dieser Worte gibt das folgd. Kap.

3) Wir folgen hier der nach einem lateinischen Uebersetzer (cod. palat.) von Zahn (a. a. O. S. 498 ff.) vorgeschlagenen Correktur. Nach dem jetzigen griechischen Text würde Hermas sagen: „Frau, laß zuerst die Presbyter sich setzen." Bedenkt man, daß Niemand zugegen ist — und vor Allem keine Presbyter — als die Kirche, welche sich dem Hermas stets als πρεσβῦτις = alte Frau zeigt, so kann man nicht an der Richtigkeit der Zahnschen Conjektur zweifeln.

4) Hl. Martyrern und vollkommenen Heiligen nämlich.

an der Einfalt fest hältst, halte auch ferner fest und du wirst bei ihnen Platz finden, wie Alle, die ihre Werke üben und geduldig tragen, was sie gelitten haben."

2. „Was haben sie denn, unterbrach ich, gelitten?" — „Höre, gab sie zur Antwort, um des Namens Gottes willen Geißelstreiche, Gefängniß, große Drangsale, das Kreuz, wilde Thiere.[1]) Deßhalb haben sie unter den Heiligen[2]) ihren Platz zur Rechten; und eben so jeder andere, wenn er wegen des Namens Gottes gelitten hat. Den Uebrigen aber gehört die linke Seite. Aber beide, die auf der Rechten wie die auf der Linken Sitzenden, erfreuen sich derselben Geschenke und Verheißungen; nur genießen die rechts Placirten eine gewisse Auszeichnung.

Du verlangst nun zwar sehr, zur Rechten zu sitzen, allein du bist noch mit vielen Mängeln behaftet; doch du wirst davon gereinigt werden. Und Alle, die nicht unschlüssig hin und her schwanken, werden von ihren Sünden, die sie bis auf diesen Tag begingen, gereinigt werden."

Nach diesen Worten wollte sie sich entfernen. Allein ich fiel ihr zu Füßen und bat sie beim Herrn, mir das versprochene Gesicht zu zeigen. Sie faßte mich bei der Hand, hob mich vom Boden auf und setzte mich wieder zur linken Seite auf das Sopha. Sie selbst aber nahm zur Rechten Platz. Dann zeigte sie mit einem prachtvollen Scepter und sprach zu mir: „Siehst du nicht ein großartiges Werk?" — „Nein, Frau, ich bemerke nichts." — „Sieh einmal, wirst du nicht dir gegenüber einen großen Thurm gewahr, der über Wassern erbaut ist aus glänzenden Quadern?" — Wirklich

1) Man hat hieraus geschlossen, daß Hermas erst nach der Trajanischen Verfolgung geschrieben habe; allein auch Nero gab die Christen den Thieren preis, und da hier von erlittenen Martern überhaupt, nicht von einer bestimmten Verfolgung die Rede ist, so ist dieser Zug aus Nero's Zeit entlehnt.

2) Wir brauchen nicht aufmerksam zu machen, wie aus dieser Stelle der Glaube der apostolischen Zeit an „eine Gemeinschaft der Heiligen" ein unvergleichliches Zeugniß erhalte.

wurde der Thurm im Viereck von den sechs Jünglingen gebaut, die mit ihr gekommen waren. Tausende und aber Tausende von Männern trugen Steine herbei, die einen aus der Tiefe, die andern von der Erde und händigten sie den sechs Jünglingen ein; jene nahmen sie in Empfang und bauten damit. Die Steine aus der Tiefe fügten sie alle so in den Bau, wie sie herbeigewälzt wurden; denn sie waren zugehauen und paßten mit den andern Steinen in's Gefüge. Und so ließen sie sich mit einander verbinden, daß ihre Fugen gar nicht sichtbar hervortraten und der Bau des Thurmes wie aus einem Steine aufgeführt schien. Von den andern Steinen aber, die man vom festen Lande herbeischaffte, legten sie einen Theil bei Seite, einen andern verwendeten sie in den Bau, noch andere zerhieben sie und schleuderten sie weit vom Thurme. Auch lagen noch viele andere Steine rings um den Thurm und man verwendete sie nicht zum Baue; denn die einen davon waren rauh und uneben, andere hatten Risse, noch andere waren zerbrochen und wieder andere weiß und abgerundet und taugten somit nicht in den Bau. Ferner sah ich andere Steine, die weit vom Thurme weggeschleudert waren und auf dem Wege fortrollten; sie blieben aber nicht auf dem Wege, sondern wälzten sich von demselben ab in's Ungangbare. Andere waren in's Feuer gefallen und verbrannten; noch andere fielen nahe an's Wasser hin, konnten sich aber nicht hineinwälzen, obwohl sie gerne noch weiter gerollt und in's Wasser gekommen wären.[1])

3. Wie sie mir all dieses gezeigt hatte, wollte sie davoneilen. Ich bedeutete ihr aber: „Frau, was nützt es mir, dieses gesehen zu haben, wenn ich seine Bedeutung nicht verstehe?" — „Du bist vorwitzig, Mensch, daß du über den Thurm und was zu ihm in Beziehung steht, Aufschluß verlangst." — „Mag sein, Frau, aber ich habe nur die Absicht, meinen Brüdern davon zu erzählen, damit auch sie auf die Kunde hievon den Herrn in seiner vielgestaltigen Glorie er=

1) Vgl. I. Petr. 2, 5.

kennen." — „Hören werden dich Viele; aber einige werden sich dabei freuen, andere weinen; doch, wenn diese auf das Vernommene hin in sich gehen, werden auch sie sich freuen.

Höre nun die Deutung der in diesem Thurm vorliegenden Gleichnisse. Ich werde dir nämlich Alles offenbaren. Aber falle mir nicht ferner lästig (mit deiner Bitte) um eine Offenbarung; denn derartige Offenbarungen haben ihr Ende und sind jetzt erschöpft. Doch du gibst nicht nach mit deinen Bitten und Offenbarungen; denn du bist unverschämt.

Der Thurm also, den du bauen siehst, bin ich, die Kirche,[1]) die dir sowohl jetzt als früher erschienen ist. Frage nun in Betreff des Thurmes, was du willst, ich werde dir offenbaren, damit du mit den Heiligen dich freuen könnest." — „Frau, entgegnete ich, da du mich einmal für würdig erachtet hast, mir Alles zu offenbaren, so thue es." — „Was zu offenbaren gerathen ist, versicherte sie, soll geoffenbart werden; nur sei dein Herz bei Gott[2]) und bezweifle nicht, was du geschaut hast." — Nun stellte ich die Frage: „Frau, warum ist denn der Thurm über Wasser gebaut?" — „Ich habe dir (bereits) das Vorausgehende erklärt und doch erkundigst du dich so sorgfältig.[3]) Bei genauer Untersuchung nun wirst du die Wahrheit finden.[4]) (Du möchtest also wissen,) warum der Thurm über Wassern gebaut sei; höre. — (Es bedeutet,) daß euer Leben durch Wasser gerettet wurde[5]) und gerettet

1) Nämlich die irdische, sichtbare; das ergeben klar die verschiedenen Steine. Freilich ist diese (irdische) Kirche vermöge der Gemeinschaft der Heiligen eins mit jener himmlischen, die dem Hermas erscheint und ihm in den eben beregten Worten ihre Einheit auch ausspricht.

2) D. h. es glaube fest und unerschütterlich an die Verheißungen Gottes.

3) D. h. voreilig; du könntest wohl zuwarten bis ich selbst zur Erklärung komme; oder eigentlich könntest du bei richtiger Erwägung 2c.

4) Vgl. Matth. 7, 7. Luc. 11, 9.

5) I. Petr. 3, 20. Durch das Wasser der Taufe natürlich. In den folgenden Worten wird wohl auf die Tauffformel angespielt.

werden wird. Der Thurm aber gründet auf dem Worte des allmächtigen und hochberühmten Namens und er wird zusammengehalten von der unsichtbaren Macht des Herrn."

4. „Frau," erklärte ich, „es ist etwas Großartiges und Wunderbares um dieses Werk. Wer sind denn aber die sechs Jünglinge, die hier bauen?" — „Es sind die hl. Engel Gottes, die zuerst geschaffen wurden und denen Gott seine ganze Schöpfung anvertraute, um sie weiter zu bilden, zu bauen und zu herrschen[1]) über die gesammte Kreatur; sie werden den Bau des Thurmes zu Ende führen."[2])

„Wer sind ferner diejenigen, welche die Steine herbeischaffen?" — „Auch sie sind heilige Engel Gottes; die vorbesprochenen Sechs aber sind erhaben über diese; doch auch letztere helfen zum Ausbau des Thurmes mit. Dann werden sie Alle zusammen rings um den Thurm ein Freudenfest feiern und den Herrn preisen, daß nun der Thurmbau zu Ende gediehen ist."

Ich stellte noch die weitere Frage: „Frau, ich möchte auch gerne wissen, welche Bewandtniß es mit dem Ursprung und der Bedeutung der Steine da habe." — Sie gab mir zur Antwort: „Nicht als wärest du würdiger als alle Andern, daß dieses dir geoffenbart werde, — denn andere sind weiter voran[3]) und sittlich vollkommener als du, so daß ihnen eigentlich diese Gesichte hätten geoffenbart werden sollen, — sondern damit der Name Gottes verherrlicht werde, hast du Offenbarungen empfangen und wirst sie auch ferner erhalten wegen der Halbherzigen (Mißtrauischen), die immer bei sich erwägen, ob dieses wirklich so sein werde oder nicht. Sage ihnen, daß all dieses wahr sei und nichts davon außer dem Bereiche der Wahrheit liege, sondern Alles fest, sicher und gegründet sei."

---

1) Vgl. Gen. 2, 15; 1, 28.

2) Welch schöner Gedanke von der Bestimmung und dem Wirken der hl. Engel für die Kirche!

3) An Alter etwa, oder an Würde und Ansehen, was den Vorzug verdienen dürfte.

5. „Empfange jetzt Aufschluß über die zum Bau verwendeten Steine. Die Quadern, die weißen und die mit ihren Fugen zusammenpassenden Steine, das sind die Apostel, die Bischöfe, Lehrer und Diakonen, die nach der Zucht[1]) des Herrn gewandelt sind und ihr Amt als Bischöfe, Lehrer und Diakonen zum Besten der Auserwählten Gottes rein und würdig verwaltet haben. Ein Theil von ihnen ist bereits entschlafen, andere leben noch.[2]) Sie haben aller Orten einträchtig zusammen gewirkt, unter sich den Frieden bewahrt und auf einander gehört. Daher gehen im Thurmbaue ihre Fugen so gut zusammen."

„Was bedeuten denn aber die Steine, die aus der Tiefe geholt und in den Bau verwendet werden und die mit ihren Fugen so gut auf die andern bereits verbauten Steine passen?" — „Das sind diejenigen, die um des Herrn Namen willen gelitten haben."[3])

„Ferner möchte ich die Steine kennen, die vom festen Lande herbeigeschafft werden; was bedeuten sie denn, Frau?" — „Die sich unbehauen[4]) in den untern Theil des Baues verwenden lassen, sie hat der Herr verherrlicht, weil sie auf dem geraden Weg des Herrn gewandelt sind und seine Gebote befolgt haben." — „Die dann hergetragen und oben im Baue eingelegt werden, wer sind sie?" — „Es sind Neulinge

---

1) Ein griechischer cod. hat die Lesart „Nach der erhabenen Lehre" 2c.

2) Damit ist gewiß so schlagend als es geschehen kann auf Succession der kirchlichen Hierarchie in die Vollgewalt der Apostel hingewiesen.

3) Die Martyrer ruhen schon in der Tiefe der Katakomben, daher hier das Bild für sie.

4) Die bisherigen Steine, unter welchen die Apostel, Priester und Lehrer und die Martyrer zu verstehen sind, waren behauen. Die Christen, die auf dem gewöhnlichen Wege zum Himmel gelangen, sind dieß nicht mehr; damit will gesagt sein, daß sie nicht so hervorragen weder in der streitenden noch in der triumphirenden Kirche wie jene; denn das Behauen verleiht Glanz, Politur, Auszeichnung.

im Glauben und gewöhnliche Gläubige. Sie werden von den Engeln zum Gutesthun ermahnt, weil man an ihnen nichts Böses mehr fand." — „Auf wen weisen denn die hin, welche die bauenden Engel bei Seite legten und wegwarfen?" — „Es sind die, welche gesündigt haben, aber Buße thun wollen; deßhalb wurden sie nicht weit vom Thurme weggeschleudert, weil sie im Falle der Bekehrung in den Bau sich gut verwenden lassen. Die sich also der Bekehrung unterziehen wollen, werden im Falle wirklicher Sinnesänderung stark im Glauben sein, wenn sie anders jetzt sich bekehren, so lange am Thurme gebaut wird. Wenn aber der Bau zu Ende geführt ist, werden sie keinen Platz mehr finden,[1]) sondern verworfen sein.[2]) Nur das Eine werden sie haben, daß sie beim Thurme liegen."

6. „Willst du auch die kennen, welche zerschlagen und weit vom Thurme weggeworfen wurden?" — „Es sind die Söhne der Ungerechtigkeit. Sie haben nur scheinbar geglaubt, sind aber dabei keiner Sünde fremd geblieben. Deßhalb erlangen sie auch das Heil nicht, weil sie ihrer Sünden wegen zum Baue nicht verwendbar sind. Darum wurden sie zerbrochen und fortgeschleudert in Folge des Zornes Gottes, weil sie ihn herausgefordert hatten."

„Was die übrigen anlangt, die du so zahlreich liegen sahst, ohne daß sie in den Bau aufgenommen wurden, so bedeuten die unebenen rauhen jene, die zwar die Wahrheit erkannten,[3]) aber nicht bei ihr beharrten und sich nicht an die Heiligen anschloßen. Deßhalb sind sie unbrauchbar."

„Wer sind aber die, welche Risse haben?" — „Sie haben gegenseitig Feindschaft im Herzen und vertragen sich nicht friedlich miteinander; unter's Gesicht beobachten sie Frieden; wenn sie aber einander aus dem Auge haben, unterhalten sie

---

1) Hebr. 12, 17.

2) Hermas lehrt also mit aller Entschiedenheit, es gebe außer der Kirche kein Heil.

3) Vgl. Hebr. 10, 26.

beharrlich die alten Sünden im Herzen. Das sind also die Risse, welche die Steine haben. Die verstümmelten Steine aber, das sind die, welche zwar den Glauben angenommen und es größtentheils mit der Gerechtigkeit halten, aber noch einige Stücke von der Sünde an sich haben. Deßhalb sind sie nicht ganz, sondern verstümmelt."

„Wer sind denn aber, Frau, die weißen und runden Steine, die nicht in den Bau passen?" — „Wie lange," lautete ihre Antwort, „bist du noch thöricht und unverständig, fragst nach Allem und hast für Nichts einen Sinn? — Dies sind solche, die zwar glauben, aber auch Schätze dieser Welt besitzen. Kommt nun eine Drangsal, so verleugnen sie um ihres Reichthums und ihrer Geschäfte willen ihren Herrn." — Auf diese Antwort stellte ich die weitere Frage: „Wann werden sie wohl zum Baue verwendbar sein?"

„Sie werden für Gott taugen, wenn ihr Reichthum, dessen Einfluß sie beherrscht, geschmälert wird. Denn wie der runde Stein, falls er nicht behauen wird und etwas von ihm wegfällt, nicht viereckig werden kann, so können auch die Reichen dieser Welt,[1]) wenn ihr Reichthum nicht beschnitten wird, für den Herrn nicht tauglich werden. Nimm dies vor Allem an dir selbst ab; so lange du reich warst, taugtest du nichts; jetzt hingegen bist du brauchbar und nützlich für's Leben. — Werdet brauchbar für Gott. Denn auch du selbst sollst aus denselben Steinen genommen werden."[2])

7. „Die Steine sodann, die du weit vom Thurme fortgeschleudert auf den Weg fallen und vom Wege auf unzugängliches Gebiet rollen sahst, das sind jene, die zwar den

1) Vgl. Matth. 19, 21—24.

2) So übersetze ich nach dem Texte Hilgenfeld's (a. a. O. S. 21); dann muß man aber annehmen, die Rede gehe auf einmal aus dem Plural in den Singl. über. Besser ist es vielleicht den Aorist zu lesen: „Denn auch du hast deine Brauchbarkeit von denselben Steinen her empfangen," d. h. mußtest zuerst tüchtig behauen werden, um die nothwendige Form zu bekommen.

Glauben angenommen haben, aber in Folge ihrer Zweifelsucht ihren wahren Weg verließen;[1]) in der Meinung, sie würden einen bessern Weg finden, irren sie nun umher und quälen sich ab auf ungangbaren Wegen."

„Die Steine aber, die in's Feuer fielen und dort glühen, bedeuten die, welche endgiltig vom lebendigen Gotte abgefallen sind[2]) und denen es wegen ihrer Begierde nach Ausschweifung und wegen der Schlechtigkeiten, die sie verübt, nicht mehr einfällt, sich zu bekehren."

„Möchtest du etwa noch wissen, wer die Steine seien, die nahe an's Wasser hinfielen, aber doch nicht hineingerollt werden können?" — „Es sind jene, die das Wort (Gottes) gehört haben und getauft zu werden wünschten.[3]) Wenn sie sich aber die hohen sittlichen Anforderungen der Wahrheit vergegenwärtigen, treten sie zurück und gehen wieder ihren bösen Gelüsten nach."

Damit hatte sie die Erklärung des Thurmes zu Ende gebracht. In meiner Dreistigkeit stellte ich aber noch die Frage an sie: „Werden alle die Steine, die verworfen sind und nicht zum Baue des Thurmes passen, auch noch einen Platz an diesem Thurme finden, falls ihnen Buße möglich ist?" — „Buße," erwiderte sie, „ist ihnen schon verstattet, allein zu diesem Thurme können sie nicht (mehr) passen. Für einen andern viel geringern Platz werden sie taugen, aber auch dies nur, wenn sie die härteste Buße durchgemacht und die Tage ihrer Sünden ein für allemal abgeschlossen haben.[4]) Und deßhalb werden sie von diesen erlöst werden, weil sie sich das gerechte Wort zu Herzen nehmen.[5]) Und es wird

1) Vergl. II. Petr. 2, 2. 15. — 2) Vergl. Hebr. 3, 12. — 3) Also sog. Katechumenen.

4) Man hat hier die Lehre vom Fegfeuer finden wollen, gewiß mit Unrecht. Es ist ja durchwegs vom Verdienen die Rede. Wir haben hier vielmehr die Lehre vor uns, man könne nach der Taufe nur einmal noch vollständig durch das Sakrament der Buße in die Kirche aufgenommen werden.

5) Vgl. Hebr. 6, 6 ff. und überhaupt die dort behandelte Lehre mit der von Hermas vorgetragenen.

ihnen gelingen, aus ihren Peinen erlöst zu werden, wenn sie sich die bösen Thaten, die sie verübt, zu Gemüthe führen. Wenn sie sich aber die Buße nicht zu Herzen nehmen, werden sie wegen ihrer Herzensverhärtung auch das Heil nicht erlangen."

8. Als ich nun über Alles dieses zu fragen aufgehört hatte, sprach die Frau zu mir: „Willst du noch etwas anderes sehen?" — Bei meiner glühenden Begierde nach Gesichten war ich ganz entzückt, wieder etwas sehen zu sollen. Die Frau mußte lächeln, als sie dieses bemerkte, und sprach nun zu mir: „Siehst du sieben Frauen rings um den Thurm?" Ich bejahte die Frage, und sie fuhr fort: „Dieser Thurm wird im Auftrage des Herrn von ihnen getragen. Höre also ihre Bedeutung erklären! Die erste von ihnen mit den starken Händen[1]) wird Glaube genannt; durch sie werden die Auserwählten Gottes gerettet. Die andere, die hochgeschürzte mit ihrer männlichen Haltung, heißt Enthaltsamkeit; sie ist eine Tochter des Glaubens. Wer ihr folgt, wird selig in seinem Leben; denn er wird sich aller bösen Thaten enthalten im Glauben, er werde ewiges Leben erben, wenn er sich jeder bösen Begierde enthalte."

„Frau, wer sind aber die andern fünf?" „Es sind Töchter von einander. Die eine heißt Einfalt, die andere Unschuld, die dritte Heiligkeit, die vierte Wissenschaft und die fünfte Liebe. Wenn du nun alle Werke ihrer Mutter[2]) verrichtest, kannst du leben."

„Ich möchte gerne wissen, Frau, welche Bedeutung jeder von ihnen zukomme." — „Vernimm, was sie für Bedeutungen haben. Diese ihre Bedeutungen bedingen sich gegenseitig und schließen sich an einander nach der Reihenfolge ihrer Geburt.

---

1) Daß dieses die richtige Bedeutung von κρατεῖν und die alten lateinischen Uebersetzungen verfehlt seien, zeigt Zahn a. a. O. S. 502 ff.

2) Des Glaubens, der eben im Griechischen, wie die Namen all der angeführten Tugenden, weiblichen Geschlechtes ist.

Vom Glauben stammt ab Enthaltsamkeit, von der Enthaltsamkeit Einfalt, von der Einfalt Unschuld, von der Unschuld Heiligkeit, von der Heiligkeit Erkenntniß, von der Erkenntniß Liebe. Ihre Werke aber sind rein, heilig und göttlich. Wer ihnen seine Dienste weiht und sich an ihren Werken zu betheiligen im Stande ist, der wird im Thurme mit den Heiligen Gottes Wohnung haben."

Bei dieser Gelegenheit stellte ich eine Frage bezüglich der Zeitlage, ob bereits das Weltende da sei. Da schalt sie mit gewaltiger Stimme: „Thörichter Mensch! siehst du nicht, wie fortwährend am Thurme gebaut wird? Sowie der Thurm, an dem man so baut, vollendet ist, hat er das Ende (zur Folge).[1]) Aber der Bau wird rasch von Statten gehen. Stelle nun keine weitere Frage mehr an mich. Es genügt dir und den Heiligen die stete Erinnerung an das bereits Vorgetragene und die Erneuerung eueres Geistes. Doch galten diese Offenbarungen nicht dir allein, sondern du sollst sie Allen mittheilen."

„Nach drei Tagen — du mußt nämlich zuerst darüber nachdenken — hast du, Hermas, das ist meine Hauptanforderung an dich, die Worte, die ich dir nun sagen will, alle genau zu den Ohren der Heiligen zu bringen, damit sie dieselben vernehmen, befolgen und dadurch von ihren Sünden gereinigt werden und du mit ihnen."

9. „Höret mich, Kinder! Ich habe euch in großer Einfalt, Unschuld und Heiligkeit erzogen in Folge der Barmherzigkeit des Herrn, der Gerechtigkeit auf euch herabträufeln ließ, damit ihr von jeder Bosheit und Verkehrtheit gerechtfertigt und geheiligt würdet. Ihr wollt aber von euerer Schlechtigkeit nicht abstehen. Nun aber höret auf mich, haltet Frieden unter einander,[2]) besuchet, beherbergt euch gegenseitig;

---

1) Dies ist nur im weitern Sinne zu verstehen; der allerletzte Tag der Weltgeschichte ist damit keineswegs schon angebrochen. Vgl. nur cap. 7.

2) Marc 9, 50. I. Thess. 5, 13.

genießet nicht im Unverstande Gottes Gaben allein, sondern theilet auch den Bedürftigen davon mit. Es ziehen nämlich die einen in Folge der Fülle von Lebensmitteln ihrem Fleische Unwohlsein zu und schädigen so dasselbe. Bei denen dagegen, die keine Lebensmittel haben, leidet das Fleisch unter dem Mangel hinreichender Nahrung und ihr Leib nimmt Schaden. Dieser Mißstand nun ist euch Vermöglichen, die den Bedürftigen nicht mittheilen, nur nachtheilig. Sehet doch auf das kommende Gericht! Suchet, ihr Schwelger, die Hungrigen auf, so lange der Thurm noch nicht aufgebaut ist. Denn nach Vollendung des Thurmbaues werdet ihr Gutes thun wollen, werdet aber keine Gelegenheit mehr haben. Sehet euch also vor, die ihr auf euern Reichthum pochet, daß die Armen nicht seufzen[1]) und ihr Klageruf zum Herrn schreie und ihr zusammt euern Gütern vom Thurme ausgeschlossen werdet.

Und jetzt wende ich mich an euch, die Vorsteher der Kirche, an euch, die nach dem ersten Stuhle[2]) trachten. Werdet nicht Zauberern ähnlich. Diese tragen ihre Mittel in Büchsen umher, ihr aber traget euer Mittel und euer Gift im Herzen. Ihr seid verknöchert und wollt euere Herzen nicht reinigen und euer Streben nicht in reinem Herzen auf eines vereinigen, damit ihr Gnade vom großen Könige erlangt.[3]) Sehet euch vor, Kinder,[4]) damit euch diese Zwistigkeiten nicht um euer Leben bringen. Wie wollt ihr die Auserwählten des Herrn erziehen, wenn ihr selbst keine Zucht habt? Laßt euch also gegenseitig in Zucht nehmen und bewahret Frieden untereinander, damit ich freudigen Herzens vor den Vater[5]) treten und für euch alle euerm Herrn Rede stehen könne."

---

1) Vgl. Jac. 5, 4. — 2) Nach dem bischöflichen nämlich. — 3) Ps. 48, 3. Matth. 5, 33. — 4) So nennt die Kirche alle, auch die Priester.

5) Hier scheint sich die Kirche mit Christus zu identificiren, wohl die tiefsinnigste Auffassung, die überhaupt über das Verhältniß Christi zu seiner Kirche gedacht werden kann.

10. Als sie nun zu reden aufgehört hatte, kamen die sechs Jünglinge, welche den Bau aufführten, und trugen die Frau zum Thurme, [1]) und andere vier nahmen das Sopha und brachten es ebenfalls nach dem Thurme. In's Gesicht sah ich diesen nicht, da sie mir den Rücken kehrten.

Zum Abschiede bat ich die Frau noch, mir offenbarungsmäßigen Aufschluß über die drei Gestalten zu geben, in denen sie mir erschienen war. Sie gab mir darauf zur Antwort: „Bezüglich ihrer mußt du schon ein andermal das Ansuchen stellen, damit sie dir erklärt werden."

Sie erschien mir aber, Brüder, im ersten Gesichte, vor einem Jahre, als eine sehr betagte Frau in einem Lehnstuhle sitzend. Bei der zweiten Erscheinung hatte sie ziemlich jugendliche Gesichtszüge; Fleisch und Haare aber waren wie bei einer Greisin und sie sprach stehend mit mir. Auch war sie bedeutend heiterer als das erste Mal. — Im dritten Gesichte war sie ganz jugendlich und von überaus fesselnder Schönheit, nur hatte sie wieder Haare wie eine Greisin. Sie war durchgehends heiter und saß auf einem Sopha.

Ich war ganz traurig (vor Begierde), den Sinn dieser Offenbarungsweise zu erfahren. Da sah ich die Matrone mir in einem nächtlichen Gesichte sagen: „Jede Bitte verlangt einen demüthigen Sinn; faste darum und du sollst empfangen, um was du den Herrn bittest."

So fastete ich nun einen Tag, und in der folgenden Nacht erschien mir ein Jüngling und sprach: „Was bittest du im Gebete so ohne Weiteres um Offenbarungen? Sieh zu, daß du nicht durch so vieles Bitten deinen Leib schädigest. Es genügen dir die bereits empfangenen Offenbarungen. Oder kannst du etwa noch inhaltsschwerere Offenbarungen schauen, [2]) als du sie schon geschaut hast?" — „Herr," gab ich zur Ant-

1) Man vergleiche diese Angabe mit jener obigen Ges. 1 c. 4.

2) Damit ist vielleicht die schauerliche Offenbarung im nächsten Gesichte angedeutet.

wort, „ich bitte nur um Aufschluß über die drei Erscheinungsweisen der Matrone, damit die eine Offenbarung ein vollständiges Ganze bilde." — „Wie lange," fiel er ein, „seid ihr noch unverständig? Ja, euere Zweifel bringen euch um den Verstand und lassen euch das Herz nicht beim Herrn haben." — Ich gab ihm abermals zur Antwort: „Allerdings, Herr; aber durch dich werden wir genaueres Verständniß von jenen Erscheinungsweisen erlangen."

11. „So vernimm denn über die drei Erscheinungsweisen, um die du dich so angelegentlich kümmerst. Warum erschien dir im ersten Gesichte eine Matrone und zwar in einem Lehnstuhle sitzend? Weil euer Geist gealtert und bereits erstorben ist[1]) und in Folge euerer Verweichlichung und euerer Zweifel keine Kraft mehr hat. Denn wie Greise ohne fernere Hoffnung auf Wiederverjüngung nichts anderes mehr erwarten als den Todesschlaf, so habt auch ihr euch, verweichlicht durch die weltlichen Berufsgeschäfte, dem Leichtsinn und der Ausgelassenheit ergeben und euere Sorgen nicht auf den Herrn geworfen;[2]) vielmehr hat euer Verstand gelitten und ihr habt unter der Last eueres Kummers gealtert."

„Noch möchte ich wissen, Herr, warum sie sich auf einen Lehnstuhl niederließ." — „Jeder Kranke setzt sich in Folge seiner Schwäche in einen Stuhl, um der Gebrechlichkeit seines Körpers einen Halt zu geben. — Somit kennst du die Bedeutung des ersten Gesichtes."

12. „Im zweiten Gesichte sahst du sie stehen; ihre Züge waren jugendlicher und heiterer als früher, das Fleisch (der Leib) aber und die Haare waren alt. Vernimm den Sinn auch dieses Bildes."

„Wenn sich ein Greis wegen seiner Gebrechlichkeit und Armuth bereits selbst aufgegeben hat, so wünscht er nur mehr den letzten Tag seines Lebens herbei. Da macht er

---

1) Ein anderer Grund des Alters der Kirche war oben angegeben. S. Ges. 2. c. 4.

2) I. Petr. 5, 7.

plötzlich eine Erbschaft. Bei der Kunde hievon richtet er sich auf und rafft in der Freude seine Kraft zusammen. Er liegt nicht länger, sondern steht auf; sein von den frühern Anstrengungen bereits verzehrter Geist verjüngt sich wieder; er sitzt auch nicht mehr, sondern zeigt sich als kräftiger Mann. So auch ihr, als ihr die Offenbarung vernommen, die der Herr euch gegeben, daß er sich euer erbarmt habe. Dadurch hat er euern Geist verjüngt, ihr legtet euere Weichlichkeit ab, verspürtet wieder Kraft in euch und erstarktet im Glauben. Und da der Herr euere Erstarkung wahrnahm, freute er sich. Aus diesem Grunde offenbarte er euch den Thurmbau und wird euch noch anderes offenbaren, wenn ihr von ganzem Herzen den Frieden unter einander pflegt."

13. „Im dritten Gesichte schautest du die Frau noch jugendlicher, schön und heiter; ihre ganze Gestalt war schön. Wenn nämlich einem Traurigen eine gute Nachricht zukommt, vergißt er sogleich die frühern Schmerzen und erwartet ausschließlich nur mehr die Erfüllung der vernommenen Botschaft; er wird für die Zukunft befestigt für den Glauben an das Gute,[1]) und sein Geist verjüngt sich an der Freude, die ihm zu Theil geworden. Gerade so habt auch ihr Geisteserneuerung erfahren, als ihr die euch beschiedenen Güter wahrnahmt."

„Als du die Frau auf dem Sopha sitzen sahst, war ihre Stellung sicher; denn das Sopha hat vier Füße und steht fest. Auch die Welt nämlich besteht aus vier Elementen."[2])

„Die sich bekehren, werden vollständig neue Menschen werden und fest gegründet dastehen, d. h. wenn sie sich von ganzem Herzen bekehren. Damit wäre dir die Offenbarung voll-

---

1) D. h. an das Glück, an bessere Tage als die gegenwärtigen sind.

2) Was diese Worte hier wollen, ist nicht recht deutlich. Sollen sie darauf hinweisen, daß die Kirche der ganzen Welt, nicht bloß die römische, eine solche Verjüngung erfahren habe?

ständig erklärt. Stelle durchaus keine weitere Forderung um eine Offenbarung. Wenn du wirklich noch etwas nöthig haben solltest, wird es dir schon geoffenbart werden."

4. Gesicht.

Ueber eine schwere künftige Drangsal.[1])

1. Folgendes Gesicht, Brüder, schaute ich zwanzig Tage später als das vorausgehende zum Vorbild und Anzeichen der künftigen Drangsal.

Ich spazierte auf dem Feldwege[2]) hinaus nach meinem Acker. — Von der Landstraße weg sind es nach dem Acker 10 Stadien. — Der Weg (den ich einschlug) wird spärlich begangen. Wie ich nun so allein dahin wandle, bitte ich den Herrn, die Offenbarungen zu vervollständigen, die er mir durch seine heilige Kirche gezeigt hatte, um mich zu bestärken und allen seinen Dienern, die Aergerniß gegeben,[3]) die Gnade der Bekehrung zu verleihen, damit sein großer und erhabener Name dafür verherrlicht würde, daß er mich gewürdigt hatte, mir seine Wunder zu weisen. Während ich den Herrn in solcher Weise pries und ihm dankte, vernahm ich wie den Wiederhall einer Stimme: „Zweifle nicht, Hermas!" Da begann ich bei mir selbst zu denken und zu sprechen: „Was habe

---

1) Manche verstehen darunter den letzten großen Kampf der Kirche vor der Wiederkunft Christi, die allerdings Hermas in nicht gar ferner Zukunft wähnte.

2) Via Campana. Hefele (l. c. pag. 342) versteht darunter die Appische Straße, weil diese nach Campanien führe. Allein Zahn (a. a. O. S. 85) beweist auf Grund verlässiger Quellen, daß damit die Feldstraße gemeint sei, die, parallel der Straße nach Ostia, auf dem rechten Tiberufer hinlief.

3) Durch Verläugnung des Glaubens in der Verfolgung namentlich.

denn ich zu zweifeln? Hat mich doch der Herr so gründlich gefestigt und mir Wundervolles gezeigt."

Und ich ging eine kurze Strecke weiter. Da, Brüder, sehe ich eine zum Himmel steigende Staubwolke und begann zu mir selbst zu sprechen: „Kommt etwa eine Viehheerde und erregt solchen Staub?" Ich war etwa ein Stadium [1]) vom Orte der Erscheinung entfernt. Als aber die Staubwolke immer größer wurde, ahnte ich etwas Höheres dahinter. Die Sonne leuchtete nur schwach; sieh, da werde ich ein gewaltig großes Thier gewahr, wie einen Drachen; [2]) aus seinem Rachen hüpften feurige Heuschrecken. Das Thier hatte eine Länge von beiläufig 100 Fuß, einen Kopf hatte es wie von Thon.

Ich fing an zu weinen und den Herrn zu bitten, er möge mich doch vor dem Thiere bewahren; auch erinnerte ich mich an die Stimme, die ich wahrgenommen hatte: „Zweifle nicht, Hermas!"

Gerüstet, Brüder, mit dem Glauben an Gott und eingedenk der Wunderthaten, die er mir gezeigt hatte, überlieferte ich mich festen Muthes dem Ungethüm. Dieses rauschte mit einer solchen Heftigkeit daher, daß es eine Stadt hätte niederwerfen können. Ich komme ihm nahe, da streckt sich das gewaltige Reptil der Länge nach auf der Erde aus und rührt weiter nichts als die Zunge. Ganz unbeweglich blieb es liegen, bis ich daran vorüber war. Am Haupte aber hatte das Thier vier Farben: Schwarz, Feuerroth und Blutroth, Gold und Weiß.

2. Als ich aber das Thier passirt hatte und ungefähr 30 Schritte weiter gegangen war, sieh' da kommt mir eine Jungfrau entgegen, geschmückt, als verlasse sie eben das Brautgemach, ganz in Weiß gekleidet; auch weiße Schuhe trug sie und bis zur Stirne war sie durch eine Mitra verschleiert; ihre Haare waren gleichfalls glänzend weiß. Aus den frühern Gesichten schloß ich, es werde dies die Kirche sein und wurde wieder frohern Muthes. Sie grüßte mit den Worten: „Freude

1) Unzefähr 600 Fuß. — 2) Vgl. Apc. 7, 12.

dir, Mann!" Ich erwiderte den Gruß in der gleichen Weise. Sie aber fuhr fort: „Ist dir Niemand begegnet?" „Ja, Frau," war meine Antwort, „ein Thier so gewaltig, daß es Völker vernichten könnte: doch mit Gottes Kraft und seiner großen Barmherzigkeit bin ich ihm entronnen." — „Du bist gut weggekommen," erklärte sie, „weil du deine Sorge auf Gott geworfen[1]) und dem Herrn dein Herz geöffnet hast, im Glauben, du könnest einzig durch seinen großen und majestätischen Namen errettet werden. Deßhalb hat der Herr seinen Engel gesendet, den er unter dem Namen Tegri über die Thiere gesetzt hat, und dem Ungeheuer den Rachen schließen lassen, daß es dich nicht zermalmte. Einer großen Drangsal bist du so um deines Glaubens willen entronnen und weil du beim Anblick eines so fürchterlichen Thieres dich nicht dem Zweifel überantwortet hast."

„Gehe nun hin und schildere den Auserwählten des Herrn seine Großthaten und sage ihnen, dieses Thier sei ein Vorbild der kommenden großen Drangsal. Wenn ihr euch nun vorbereitet und von ganzem Herzen zum Herrn bekehrt, könnt ihr euch aus derselben retten, d. h. wenn euer Herz rein und tadellos wird und ihr dem Herrn die noch übrigen Tage eueres Lebens zur vollsten Zufriedenheit dient; werfet euere Sorgen auf den Herrn, er wird sie glücklich erledigen. Glaubet dem Herrn, ihr Zweifler, daß er Alles vermag, sowohl seinen Zorn von euch abwenden als auch Geißeln über euch schicken kann. Wehe denen, die diese Worte hören, aber ihnen nicht gehorchen! Es wäre wünschenswerther für sie, sie wären nicht geboren."[2])

3. Ich fragte sie auch nach den vier Farben, welche das Thier an seinem Haupte hatte. Sie erklärte mir: „Schon wieder bist du so neugierig in derlei Dingen." — „Allerdings, Frau; aber erkläre mir, was sie bedeuten."

„Vernimm. Das Schwarz bedeutet die Welt, in der

---

1) Ps. 54, 23. Matth. 6, 25. Luc. 12, 22.
2) Matth. 26, 24. Marc. 14, 21.

ihr wohnet. Das Feuer- und Blutroth, daß die gegenwärtige Welt durch Blut und Feuer zu Grunde gehen müsse.[1]) Der goldene Theil seid ihr, die dieser Welt entflohen sind. Denn wie das Gold im Feuer geprüft[2]) und brauchbar wird, so werdet auch ihr geprüft, während ihr in der Welt lebet. Die hiebei ausdauerten und die Feuerprobe bestanden, wurden rein von der Welt. Wie das Gold seine Schlacken abwirft, so werdet auch ihr allen Schmerz und alle Klage ablegen und dadurch gereinigt und zum Thurmbau brauchbar werden. Der weiße Theil ist die künftige Welt,[3]) in der die Auserwählten Gottes wohnen werden; denn die von Gott für's ewige Leben Auserlesenen werden rein und makellos sein."

„Werde nun du nicht müde, den Heiligen zu Gehör zu reden. Ihr habet nun auch das Bild der kommenden großen Trübsal. Wenn ihr wollt, wird sie euch nichts schaden. Erinnert euch an das bereits Geschriebene."[4])

Nach diesen Worten ging sie weiter; ich sah aber nicht, wohin sie sich begab. Denn es entstand ein Geräusch, so daß ich mich erschrocken umwendete in der Meinung, das Thier komme.

5. Gesicht.

Der Engel der Buße in Hirtentracht kündigt sich dem Hermas als Führer und Lehrer für sein ganzes künftiges Leben an.[5])

Als ich in meiner Wohnung mein Gebet verrichtet und mich dann auf das Sopha niedergelassen hatte, trat ein Mann

---

1) II. Petr. 3, 10 sqq. II. Thessal. 1, 8. — 2) I. Petr. 1, 7.

3) Diese Farbe der künftigen Welt zeigen bei der gegenwärtigen Erscheinung auch die Haare der Kirche schon (c. 2).

4) Damit wird wohl auf das hingewiesen sein, was bereits die göttlichen Bücher vom Weltende enthalten.

5) Dieses Gesicht wird von der alten lateinischen Uebersetzung als Eingang zum zweiten Buche gefaßt. In der That läßt es sich recht gut als solchen verwenden. Jedenfalls leitet es sehr schön über.

ein. Seine Gesichtszüge waren edel, seine Tracht gab einen Hirten zu erkennen; er trug nämlich ein weißes Ziegenfell, über der Schulter einen Ranzen und in der Hand einen Stab. Er grüßte mich und ich erwiderte seinen Gruß. Sogleich ließ er sich an meiner Seite nieder und erklärte mir: „Ich bin von dem ehrwürdigsten Engel gesendet, um die übrigen Tage deines Lebens bei dir zu wohnen." — Ich war der Meinung, er sei gekommen mich zu versuchen und fragte daher: „Wer bist denn du? ich möchte doch wissen, wem ich anvertraut bin." — „Kennst du mich nicht?" — „Nein." — „Ich bin der Hirte, dem du übergeben wurdest."

Noch sprach er, als sich seine Gestalt veränderte, und ich in ihm jenen erkannte, dem ich anvertraut war. Augenblicklich schrack ich zusammen, Furcht ergriff mich, ich wurde ganz vom Schmerz überwältigt, daß ich ihm so boshaft und unvernünftig geantwortet hatte.

Er jedoch beschwichtigte: „Werde nicht verwirrt, sondern zeige dich muthig in Befolgung der Gebote, die ich dir geben werde. Denn ich bin gesandt, dir Alles noch einmal zu zeigen, was du bereits früher schautest und hauptsächlich dasjenige, was euch von Nutzen ist."

„Schreibe nun vorerst meine Gebote und die Gleichnisse nieder. Das Uebrige wirst du so niederschreiben, wie ich dir zeigen werde.[1]) Die Gebote und Gleichnisse zuvörderst zu Papier zu bringen, befehle ich dir deßhalb, damit du sie unverweilt vorlesen und halten kannst." So schrieb ich denn die Gebote und Gleichnisse nieder, wie er mir aufgetragen hatte.

„Wenn ihr sie nun vernehmt, haltet, darin wandelt und ihnen mit reinem Herzen nachkommt, werdet ihr vom Herrn Alles empfangen, was er euch verheißen hat. Wenn ihr sie aber hört und euch trotzdem nicht bekehrt, vielmehr euere

---

1) Hermas scheint, nach diesen Worten zu schließen, noch eine weitere Partie seines Werkes beabsichtigt zu haben.

Sünden noch mehret, habt ihr vom Herrn das Gegentheil zu gewärtigen."

Dieses Alles in solcher Weise niederzuschreiben, trug mir auf der Hirte, der Bußengel.[1])

---

1) Es ist dieser Engel kein anderer als jener Jüngling, den wir schon ein paar Male (Gef. 2, 4 und Gef. 3, 10) bei Hermas sahen. Schon damals war ihm Hermas übergeben, weil dieser ja damals schon Buße übte. Doch die neue Tracht eines Hirten macht ihm den Engel für einen Augenblick unkenntlich.

II. Buch.

Gebote.

1. Gebot.

Vom Glauben an Einen Gott.

Vor Allem [1]) glaube, daß **ein** Gott sei, [2]) der Alles geschaffen und geordnet, Alles aus dem Nichtsein zum Dasein gebracht hat und Alles umfaßt, allein aber unfaßbar ist. [3]) An ihn also glaube und fürchte ihn. In der Furcht vor

---

1) Marc. 12, 28.

2) Diese Stelle aus Hermas war in alter Zeit die bekannteste und seit den Tagen des Irenäus am häufigsten citirte.

3) Die alte lateinische Uebersetzung hat noch: „Der weder durch ein Wort bezeichnet noch durch die Vernunft begriffen werden kann.“

ihm befleiße dich der Selbstbeherrschung. Halte dieses, lege alle Bosheit von dir, ziehe alle Tugend und Gerechtigkeit an. Du wirst Gott leben, wenn du dieses Gebot hältst.

2. Gebot.

Aufforderung, die Ehrabschneidung und Verleumdung zu fliehen, Almosen zu geben und ein bescheidenes, einfaches Leben zu führen.

Er sagte mir: Pflege Einfalt[1]) und Unschuld und werde wie die Kinder,[2]) die nichts von jener Bosheit wissen, welche das Leben der Menschen dem Verderben überantwortet. Zuvörderst verleumde Niemand und leihe nicht dem Verleumder ein geneigtes Ohr; denn sonst wirst du durch solches Anhören dich auch selbst der Sünde des Verleumders schuldig machen, falls du nämlich der Verleumdung glaubst, die du vernimmst. Denn in Folge deines Glaubens wirst auch du deinem Bruder abgeneigt werden. Auf diese Weise wirst du dich der Sünde des Verleumders theilhaft machen. Die Verleumdung ist ein böser Geist, ein unruhiger Dämon, nie friedliebend, sondern allzeit in Zwistigkeiten verwickelt. Halte dich darum ferne von ihr und du wirst überall mit Allen in glücklichem Frieden leben. Kleide dich in würdevollen Anstand, der auf kein bösartiges Hinderniß stößt, sondern sich nur mit geraden und erfreulichen Werken befaßt. Uebe das Gute und theile von den Früchten deines Schweißes, die du Gottes Gnade verdankst, allen Bedürftigen einfach mit,[3]) ohne lange zu überlegen, wem du geben sollest oder wem nicht. Gib Allen; denn Gott will von seinen Gaben Allen gegeben wissen.

---

1) Vgl. I. Petr. 2, 1. — 2) Vgl. I. Kor. 14, 20.
3) Jac. 1, 5. Einfach ist so viel als ohne alle Rücksichten und Nebenrücksichten, aus gutem Herzen. Röm. 12, 8.

Die Empfänger aber werden Gott Rechenschaft ablegen, warum und wozu sie empfangen haben. Wer sich in der Noth etwas hat reichen lassen, wird vor kein Gericht gezogen werden; wer dagegen heuchlerischer Weise Andere in Anspruch genommen hat, wird es büßen. Der Geber ist nicht verantwortlich; denn wie er vom Herrn das Amt des Diakons[1]) erhalten hat, so hat er es auch schlicht verwaltet, ohne ängstlich zu untersuchen, wem er geben solle oder nicht. Schlicht verwaltet, macht darum das Amt eines Diakons hoch angesehen bei Gott. Wer demnach als Diakon so schlicht und recht dient, liebt Gott.

Halte nun diese Gebote, wie ich dir gesagt habe, damit deine und deines Hauses Buße gerade und ehrlich erfunden werde, dein Herz rein und unbefleckt sei.

3. Gebot.

Gegen die Lüge.

Ein ander Mal sprach er zu mir: Liebe die Wahrheit, und lauter Wahrheit komme aus deinem Munde, damit der Geist, dem Gott in diesem Fleische seine Wohnung angewiesen, bei allen Menschen als wahr erfunden werde. So wird zugleich auch der Herr verherrlicht werden, der in dir[2]) wohnt. Denn wahrhaft ist der Herr, und Lüge findet sich durchaus nicht bei ihm. Die Lügner verleugnen den Herrn und werden zu Betrügern an ihm, sofern sie ihm das Darlehen nicht wieder zurückstellen, welches sie empfangen haben. Sie erhielten nämlich von ihm einen durch keine Lüge befleckten Geist. Wenn sie nun diesen durch Lüge entweiht

1) D. h. hier allgemein die Pflege der Armen. Denn die Diakonen hatten vor Allem die Besorgung der Armenpflege auf sich. Vgl. Apostelgesch. 6, 3 ff.

2) Als einem, der die heiligmachende Gnade besitzt. Vgl. darüber II. Cor. 6, 16. Eph. 3, 17.

zurückstellen, schänden sie das Gebot des Herrn und werden Betrüger.

Als ich solches vernahm, weinte ich bitter. Wie er mich aber weinen sah, fragte er: „Warum weinst du?" — „Weil ich nicht weiß, Herr, ob ich das Heil erlangen kann." — „Warum denn?" — „Herr, ich habe ja nie in meinem Leben ein wahres Wort gesprochen; sondern überall redete ich mit jedermann zweideutig [1]) und gab bei Allen meine Lüge für Wahrheit aus; auch widersprach mir nie jemand, sondern mein Wort fand Glauben. Wie kann ich also leben, Herr, nachdem ich so gehandelt habe?" „Schön und wahr denkst du," entgegnete er; „denn du solltest als Diener Gottes in der Wahrheit wandeln, und ein böses Gewissen sollte nicht mit dem Geiste der Wahrheit [2]) zusammenwohnen, noch den erhabenen und wahrhaftigen Geist betrüben." [3]) „Nie," entgegnete ich, „habe ich noch solche Worte so gründlich vernommen." — „Aber jetzt vernimmst du sie; befolge sie also, damit auch Lügen, die du früher in deinen Handelsgeschäften gebraucht hast, glaubwürdig werden, wenn deine Reden von jetzt an als wahrhaftig erfunden werden. Denn auch jene frühern Reden können glaubwürdig werden. Wenn du es so hältst und von jetzt an die reine Wahrheit redest, kannst du dir das Leben verdienen. Und wer immer auf dieses Gebot hört und sich von der grundbösen Lüge ferne hält, wird Gott leben."

4. Gebot.

Ueber Ehescheidung und Unauflöslichkeit der Ehe auch im Falle des Ehebruchs. Ueber Buße und wie oft sie möglich sei.

1. „Ich gebiete dir die Keuschheit zu beobachten. Auch laß in deinem Herzen nicht die Begierde nach einem fremden

---

1) Hermas hat hier wohl sein Verfahren und Verhalten bei seinen Handelsgeschäften im Auge.

2) Joh. 14, 17; 15, 26. — 3) Eph. 4, 30.

Weibe, nach irgend welcher Hurerei oder sonst einem derartigen Laster aufkommen. Denn dadurch begingest du eine große Sünde. Wenn du dir aber bei jeder Gelegenheit in Erinnerung bringst, du habest deine eigene Frau, wirst du dich nie der Sünde hingeben. Denn wenn eine solche böse Begierde in deinem Herzen aufkommt, wirst du der Sünde verfallen, und wenn du einer andern derartigen Schlechtigkeit nachhängst, begehst du eine Sünde. Eine solche Begierde ist nämlich für einen Diener Gottes eine große Sünde; wenn aber vollends jemand in diesem Stücke die böse That selbst verübt, zieht er sich den Tod zu.[1]) Sieh dich also vor; halte derartige Begierden fern; denn wo heiliger Sinn wohnt, dort, im Herzen eines Gerechten, darf die Sünde nicht aufkommen."

„Herr," fiel ich ihm in's Wort, „gestatte mir einige Fragen zu stellen." — „Rede nur." — „Herr," begann ich, „es hat einer ein gläubiges Weib, und man ertappt sie auf dem Ehebruch: sündigt nun der Mann, wenn er die eheliche Gemeinschaft mit ihr fortsetzt?" — „So lange es in Folge von Unkenntniß geschieht, sündigt er nicht. Wenn aber der Mann einmal um ihre Sünde weiß, und sich das Weib nicht bekehrt, sondern in ihrer Unzucht beharrt, so macht sich der Mann ihrer Sünde schuldig und des Ehebruches theilhaftig, wenn er noch ferner mit ihr zusammenlebt."

„Was soll also der Mann thun, Herr, wenn das Weib bei ihrer Leidenschaft verharrt?" — „Er entlasse sie, bleibe aber dann für sich. Wenn er aber nach Entlassung seiner Frau eine andere heiratet, wird er gleichfalls zum Ehebrecher."[2])

„Wenn aber das Weib nach ihrer Entlassung Buße thut und zu ihrem rechten Manne zurückkehren will, darf er sie nicht wieder aufnehmen?" — „Gewiß; er sündigt sogar, falls er sie nicht wieder annimmt, und zwar zieht er sich eine schwere Sünde zu. Auch (da gilt der Grundsatz): Wer ge-

---

1) Vgl. Jac. 1, 15. Röm. 7, 5. — 2) Vgl. Matth. 5, 32; 19, 9. Marc. 10, 10. I. Cor. 7, 11.

sündigt hat, aber sich bekehrt, muß wieder aufgenommen werden. Doch ist dieser Grundsatz nicht wiederholt anwendbar. Denn für die Diener Gottes gibt es nur eine Buße. Wegen der (möglichen) Bekehrung darf also der Mann nicht heiraten; und diese Praxis gilt für Mann und Weib."

„Es ist aber nicht bloß Ehebruch, wenn einer sein eigenes Fleisch [1]) schändet, sondern auch wenn jemand derartiges mit Heiden begeht, bricht er Ehe. Wenn daher einer in solchen Werken beharrt und nicht Buße thut, so halte man sich ferne von ihm und lebe nicht mit ihm zusammen; sonst macht man sich seiner Sünde ebenfalls schuldig. Deßhalb ist euch geboten, Mann wie Weib, für euch zu bleiben; denn nur in solchem Falle ist Bekehrung möglich. Ich möchte aber nicht Anlaß geben, daß diese Praxis [2]) zur Anwendung komme, sondern trachte vielmehr dahin, daß, wer gesündigt hat, nicht mehr sündige. Von der frühern Sünde aber Heilung zu verleihen, steht beim Allmächtigen; denn er hat Gewalt über Alles."

2. Ich stellte nun eine weitere Frage. „Weil der Herr mich gewürdigt hat, daß du immerdar bei mir wohnest, so gestatte mir noch einige Worte, weil ich für nichts das rechte Verständniß habe und mein Herz in Folge meines frühern Lebens verknöchert ist. [3]) Unterweise mich, da ich gar blöde bin und ganz und gar nichts verstehe." — Er gab mir zur Antwort: „Mein Amt hat mit der Buße zu schaffen, und allen Büßern gewähre ich Einsicht. Oder meinst du nicht, daß gerade die Buße höhere Einsicht ist? Ja, ein gutes

---

1) D. h. mit einem Christen diese Sünde begeht.

2) D. h. daß mehr Ehebrüche vorkommen, weil durch die pflichtmäßige Enthaltsamkeit des einen Theiles der Leichtsinn des andern begünstigt zu sein scheint, sofern ihm die Thüre zur Buße und zur Rückkehr in's Gattenhaus durch die Lehre des Engels offen gehalten wird.

3) Vergl. zum Verständniß dieser Stelle unten Gebot 10. 1. Vgl. Marc. 6, 52.

Stück Einsicht ist die Bekehrung. Der Sünder nämlich sieht ein, daß er vor dem Herrn Böses gethan hat; er führt sich sein bisheriges Thun zu Gemüthe und thut in seiner Bußgesinnung nicht mehr das Böse, sondern wirkt auf alle Weise Gutes, hält seine Begierlichkeit nieder und züchtigt sie hart, weil sie gesündigt hat. Hieraus magst du ersehen, daß die Buße ein gutes Stück Einsicht sei."

„Herr, ich suche deßhalb auch bei dir[1]) über Alles genauen Aufschluß. Einmal weil ich Sünder bin, um zu erfahren, durch welche Werke ich das Leben gewinnen werde, denn viel und mannigfach sind meine Sünden." — „Du wirst leben," war die Antwort, „wenn du meine Gebote hältst und in ihnen wandelst. Und wer immer diese Gebote hört und hält, wird Gott leben."[2])

3. „Herr! ich muß noch eine Frage an dich richten." „Rede nur." „Herr, ich hörte von einigen Lehrern, es gebe keine andere Buße[3]) als jene, wo wir in's Wasser hinabstiegen und da Vergebung der frühern Sünden erlangten." — „Du hast das Richtige gehört; es verhält sich in der That so. Denn hatte jemand Vergebung der Sünden erlangt, so sollte er (eigentlich) nicht mehr sündigen, sondern rein bleiben. Da du aber Allem gründlich nachforschest, so will ich dich auch hierüber aufklären, ohne jedoch den künftig oder gegenwärtig an den Herrn Gläubigen Anstoß (zum öftern Sündigen) geben zu wollen. Denn die gegenwärtig oder künftig sich zum Glauben bekennen, haben nicht Buße, wohl aber

1) Dem Bußengel, der als solcher in allen Fragen des Büßerlebens Aufschluß zu geben weiß.

2) Was er damit sagen wolle, erklärt der Bußengel später selbst. Geb. 7.

3) Hier versteht Hermas unter Buße einfach Nachlaß der Sünden, während sie ihm ein andermal gleich Bekehrung (sittlicher Umkehr) und Wiederaussöhnung mit der Kirche ist. Von letzterer ist seine Behauptung zu verstehen, es gebe für den Sünder nur eine Buße.

Vergebung der frühern Sünden.[1] Für die aber, welche vor der gegenwärtigen Zeit berufen wurden, bestimmte der Herr Buße. Da nämlich der Herr herzenskundig ist und Alles voraus weiß, kannte er auch die Schwachheit der Menschen und die Verschlagenheit des Teufels, daß er den Dienern Gottes Böses zufügen und ihnen übel mitspielen werde. Da also der Herr erbarmungsvoll ist, so hegte er Barmherzigkeit gegen sein Geschöpf und verstattete ihm diese[2] Buße, und mir wurde die Vollmacht über dieselbe gegeben.[3] Doch versichere ich dich, wenn jemand nach jener großartigen und erhabenen Berufung vom Satan versucht sündigt, ist ihm nur eine Buße verstattet. Wenn aber jemand bei jeder Gelegenheit sündigt und[4] zur Buße kommt, so ist dies für einen solchen Menschen von keinem Nutzen. Denn es wird schwer halten, ob er Leben erlange."

Ich erwiderte dem Hirten: „Daß ich solches von dir so gründlich vernahm, brachte mir Leben; denn nun weiß ich, falls ich meine Sünden nicht weiter vermehre, werde ich das Heil erlangen." — „Ja," versicherte er, „du und Alle werden es erlangen, die sich an das eben Gesagte halten werden."

4. Ich erlaubte mir auch noch folgende Frage an ihn:

---

1) D. h. die Getauften oder die Täuflinge erlangen vollkommene Vergebung der Sünden ohne alle mühsamen Buß- und Genugthuungswerke.

2) Wie sie in der Kirche den bereits Getauften, die schwer gesündigt haben, auferlegt wird.

3) D. h. ich habe im göttlichen Auftrage die Büßer zu beaufsichtigen, zu leiten und zu unterstützen.

4) Eine andere Lesart ist: „und nicht Buße thut." Allein Hermas will offenbar seinen Grundsatz von der Einmaligkeit der Buße und in Folge dessen die Ansicht verfechten, das wiederholte Sündigen, auch wenn man sich der Buße wieder stelle, sei ein höchst bedenkliches Zeichen. Man könne und dürfe einem solchen die Buße nicht verwehren, aber die Kirche dürfe auch nicht über den Werth seiner Buße entscheiden, d. h. ihn nicht wieder in ihre Gemeinschaft aufnehmen.

„Herr, weil du einmal so nachsichtig gegen mich warst, so erbitte ich mir noch über etwas Aufschluß.“ „Laß nur hören,“ sagte er.

„Herr! Wenn ein Weib oder auch ein Mann stirbt, und der andere Ehetheil heiratet wieder, sündigt er dadurch?“ „Nein; wenn aber ein solches für sich bleibt, verdient es sich beim Herrn um so reichlichere Ehre und große Herrlichkeit. Doch wenn es auch heiratet, [1]) Sünde begeht es keine.“

„Bewahre also die Keuschheit und die (Christen-) Würde und du lebst Gott. — Alles, was ich dir sage oder in Zukunft noch sagen werde, halte von jetzt, d. h. von dem Tage an, wo du mir übergeben wurdest, und ich werde in deinem Hause wohnen. Deine frühern Fehltritte aber werden Verzeihung finden, wenn du meine Gebote hältst. Auch werden Alle Vergebung erlangen, wenn sie diese meine Gebote beobachten und in der von mir gezeichneten Keuschheit wandeln.“

5. Gebot.

Ueber Geduld und deren Gegensatz, den Zorn.

1. Werde geduldig und verständig, so wirst du alle bösen Werke unter deiner Gewalt haben und alle Gerechtigkeit üben. Denn wenn du verträglich bist, wird der in dir wohnende heilige Geist rein bleiben, nicht getrübt werden von einem andern, bösen Geiste, sondern unbehindert in seiner Wohnung jauchzen und frohlocken und zusammt dem Gefäße, das er bewohnt, freudig Gott dienen, da er in sich die Glückseligkeit besitzt.

Wo dagegen der Jähzorn aufzieht, wird der hl. Geist, der gar empfindsamer Natur ist, Augenblicks in die Enge getrieben und sucht fortzukommen, da er keine reine Stätte mehr hat. Denn er wird zum Erdrücken eingeengt durch den bösen Geist und hat keinen Raum mehr Gott zu dienen,

---

1) I. Cor. 7, 28.

wie er will, da er vom Jähzorn befleckt ist. Denn bei der Geduld wohnet der Herr, beim Zorn aber der Teufel. Wohnen aber beide Geister beisammen, so sind sie für den Menschen, in dem sie wohnen, unnütz und nachtheilig. Denn wenn du nur ein klein wenig Wehrmuth nimmst und ihn in den Honigtopf gießest, wird da nicht der ganze Honig verdorben? Ein klein wenig Bitter bringt also den Honig um seine Süßigkeit, und er hat für seinen Besitzer nicht mehr dieselbe Annehmlichkeit, weil ihn die Bitterkeit zur Verwendung unbrauchbar gemacht hat. Wird dagegen kein Wehrmuth in den Honig geworfen, so schmeckt er süß und bringt für seinen Besitzer Nutzen.

Du siehst wohl, daß die Geduld für Gott weit süßer als Honig und nutzbringend ist, und er deßhalb bei ihr wohnt. Der Zorn aber ist bitter und unnütz. Wenn nun Zorn mit Geduld vermischt wird, so wird die Geduld befleckt und ihr Gebet hat ferner keinen Werth mehr für Gott.

Herr! ich möchte gerne Wesen und Bedeutung des Jähzornes kennen, um mich vor ihm zu hüten. — Sehr gut; falls du dich sammt deinem Hause vor ihm nicht in Acht nimmst, bringst du dich um deine ganze Hoffnung. Also hüte dich vor ihm; denn ich bin mit dir.[1]) Auch werden sich alle seiner enthalten, die von ganzem Herzen Buße thun. Denn ich werde bei ihnen sein und sie überwachen, weil sie alle von dem ehrwürdigsten Engel gerechtfertigt wurden.

2. Vernimm mich auch über die Wirksamkeit des Zornes, wie verderblich er ist, wie er die Diener Gottes durch seinen Einfluß zu Grunde richtet und wie er sie vom Wege der Gerechtigkeit verführt. Die Glaubensvollen verführt er allerdings nicht; auch kann er nicht zu ihrem Nachtheil wirken, weil die Macht des Herrn auf ihrer Seite steht. Wen

1) Diese Begründung wird nach dem Folgenden so verstanden werden müssen: Hüte dich vor ihm, weil du dich der Buße unterzogen hast. Der Büßer aber darf nach dem vorigen Gebote keine schwere Sünde, wie ja der Jähzorn eine solche ist, begehen, sonst geht er trotz der anderweitigen Buße verloren.

er aber verführt, das sind die Glaubensleeren und die Zweifler. Sieht er solche Menschen glücklich und zufrieden, so schleicht er sich in ihr Herz und wegen gar nichts wird Mann oder Weib bitter, etwa der Berufsgeschäfte wegen oder wegen einer Mahlzeit, wegen eines Wortes, über einen Freund, über Geben[1]) oder Empfangen, oder über ähnliche dumme Dinge. Denn dies Alles ist dumm, albern und unverständig an Dienern Gottes.

Um die Geduld aber ist es etwas Großes; sie hat eine starke Macht, ist ausdauernd und beherrscht ein weites Feld; heiter, lustig, sorgenfrei verherrlicht sie den Herrn jeder Zeit, hat nichts Bitteres an sich, bleibt stets sanft und ruhig. Diese Geduld nun findet sich bei jenen, die das Vollmaaß des Glaubens besitzen.

Der Zorn aber ist für's Erste dumm, leichtsinnig und unverständig. Sodann entsteht aus seinem Unverstand Bitterkeit, aus der Bitterkeit Aufregung, aus der Aufregung Zorn, aus dem Zorne Groll. Dieser Groll endlich, aus so großen Uebeln zusammengesetzt, wird zu einer großen und unheilbaren Sünde. Denn wenn diese Geister in einem und demselben Gefäße hausen, wo auch der hl. Geist wohnt, so faßt jenes Gefäß so viel nicht und fließt daher über. Der empfindsame Geist nun, der nicht gewohnt ist, bei dem bösen Geiste und seinem Starrsinn zu wohnen, verläßt einen solchen Menschen und sucht sich eine Wohnung bei Milde und Ruhe. Sodann, wenn er sich von einem Menschen, in dem er bisher wohnte, zurückzieht, wird ein solcher des gerechten Geistes baar und für die Zukunft angefüllt mit bösen Geistern.[2]) So geht er in seinem gesammten Thun und Lassen rückwärts, weil er von den bösen Geistern bald da bald dorthin gezogen wird[3]) und für die rechte Einsicht ganz erblindet.

So nun geht es allen Zornmüthigen. Halte dich deßhalb fern vom Zorne, dem schlimmsten Geiste, den es gibt.

---

1) Vgl. Phil. 4, 15. — 2) Vgl. Luc. 11, 26. — 3) Vgl. Jac. 1, 6.

Rüste dich mit Geduld, widerstehe dem Zorne und der Bitterkeit und du wirst mit jenem hl. Sinne erfunden werden, der beim Herrn beliebt ist.

Sieh dich nun vor, daß dir dieses Gebot niemals außer Acht komme;[1]) denn falls du dieses Gebot in deiner Gewalt hast, vermagst du auch die übrigen zu halten, welche ich dir noch geben werde. Erweise dich stark und kräftig an ihnen, und Alle sollen daran ihre Kräfte zeigen, die in ihnen wandeln wollen.

6. Gebot.

Kurzer Rückblick auf die bereits verlangten Tugenden; von den beiden Geistern, die dem Menschen zur Seite gehen, woran man sie und ihre Einsprechungen kenne.

1. „Im ersten Gebote habe ich dir befohlen, Glauben, Gottesfurcht und Enthaltsamkeit zu beobachten." — „Richtig, Herr!" entgegnete ich. — „Jetzt will ich dich aber auch mit ihren Kräften bekannt machen, damit du lernest, welche Kraft und Wirksamkeit jeder dieser Tugenden zukomme."

„Ihre Wirkungen sind nämlich zweifacher Art, je nachdem sie sich bei Gerecht oder Ungerecht finden. Du nun glaube dem Gerechten, dem Ungerechten aber nicht. Denn das Gerechte hat einen geraden Weg, das Ungerechte einen krummen. Du jedoch gehe den geraden und ebenen Weg, den krummen meide. Denn dieser hat keine vielbegangenen Pfade, sondern unwegsame Strecken und zahlreiche Hindernisse; auch ist er rauh und dornig und deßhalb nachtheilig für seine Wanderer. Die sich dagegen auf dem geraden Wege bewegen, schreiten eben und unbehindert dahin; denn er ist weder rauh noch dornig."

---

1) Vgl. zu dieser Stelle Hebr. 12, 25 ff.

„Du siehst somit, daß es vortheilhafter sei auf diesem Wege zu wandeln.“ — „Herr! ich habe Lust, diesen Weg einzuschlagen.“ — „Mache es so,“ schloß er, „und wer immer sich von ganzem Herzen zum Herrn bekehrt, wird diesen Weg wählen.“

2. „Vernimm mich also jetzt über den Glauben. Der Mensch hat zwei Engel, Einer ist der Engel der Gerechtigkeit und Einer der Engel des Bösen.“ — „Herr! wie soll ich da ihre Wirkungsweisen unterscheiden, da beide Engel bei mir wohnen?“ — „Höre und verstehe!“ — „Der Engel der Gerechtigkeit ist empfindsam, verschämt, sanft und ruhig. Wenn dieser in deinem Herzen einkehrt, wird er sogleich mit dir sprechen von Gerechtigkeit, Keuschheit, Heiligkeit, Genügsamkeit, über jedwedes gerechte Werk und über jede rühmliche Tugend. Wenn dies Alles in deinem Herzen sich ankündigt, so sei dir dieses ein Kennzeichen, daß der Engel der Gerechtigkeit bei dir ist.“

„Das wären so die Werke des Engels der Gerechtigkeit. Ihm also und seinen Werken glaube.“

„Und nun laß dir auch die Werke des bösen Engels zeigen. Er ist vor Allem zornig, bitter und unverständig; seine Werke sind böse und wandeln die Diener Gottes um. Wenn er sich darum in deinem Herzen einfinden sollte, so erkenne ihn aus seinen Werken.“ — „Herr! noch begreife ich nicht, wie ich ihn erkennen soll.“ — „So vernimm denn! Wenn Zorn oder Bitterkeit dich anfällt, so sei es dir ein Zeichen, daß er in dir ist. Ferner (lassen auf seine Anwesenheit schließen) Verlangen nach ausgedehnten Geschäften, großem Aufwand für zahlreiche Gerichte und Getränke, für oftmalige Saufgelage, für verschiedenartige und unnöthige Luxusgegenstände, auch Begierde nach fremden Frauen, Habsucht, viel Selbstüberhebung, Prahlerei u. s. w. Wenn derartige Dinge in deinem Herzen aufsteigen, so wisse, daß der böse Engel in dir ist.

Da du nun seine Werke kennst, so sage dich los von ihm und glaube ihm ferner nicht, weil seine Werke böse und für die Diener Gottes unheilvoll sind.

Damit hast du die thatsächlichsten Aeußerungen beider Engel. Fasse sie recht auf und glaube dem Engel der Gerechtigkeit. Vom Engel der Bosheit aber trenne dich, weil seine Anweisung zu was immer für einer Handlung schlecht ist. Denn wäre ein Mann auch der gläubigste, sowie die Zumuthung dieses Engels in seinem Herzen aufkommt, muß ein solcher Mann oder ein solches Weib in irgend einem Stücke sündigen. Aber auch umgekehrt; wenn ein Mann oder eine Frau noch so verkommen ist, und es finden die Werke des Engels der Gerechtigkeit Zutritt in ihr Herz, so müssen sie nothwendig irgend etwas Gutes thun.

Daraus kannst du ersehen, daß es gut sei, dem Engel der Gerechtigkeit zu folgen, dem Engel der Bosheit aber abzuschwören.

Dieses Gebot legt dir also die Bestimmungen hinsichtlich des Glaubens dar, damit du den Werken des Engels der Gerechtigkeit glaubest, sie auch übest und auf diese Weise Gott lebest. Glaube auch, daß die Werke des Engels der Bosheit nachtheilig seien; wofern du sie nicht begehst, wirst du Gott leben."

7. Gebot.

Von der Furcht. Man hat sich vor Gott zu fürchten, nicht aber vor dem Teufel.

„Fürchte den Herrn und halte seine Gebote;[1]) denn durch Beobachtung der Gebote Gottes wirst du jedem Unternehmen gewachsen und dein Handeln unvergleichbar sein. Denn in der Furcht des Herrn wirst du Alles trefflich machen. Dies nun ist die Furcht, welche man haben muß, um das Heil zu erlangen. Den Teufel aber fürchte nicht; denn fürchtest du den Herrn, so hast du den Teufel unter deiner Gewalt, weil

1) Eccles. 12, 13.

er in sich keine Macht hat. Wer aber keine Macht hat, vor dem hat man auch keine Furcht. Wer hingegen eine beträchtliche Macht hat, dem ist es auch gegeben, Furcht vor sich einzuflößen. Denn jeder, der Macht besitzt, ist auch gefürchtet. Wer dagegen keine Macht hat, wird von Allen mißachtet.

Fürchte aber die Werke des Teufels, weil sie böse sind. Falls du nun den Herrn fürchtest, wirst du sie nicht vollbringen, sondern dich von ihnen ferne halten. Und so gibt es also eine zweifache Furcht. Willst du nämlich nichts Böses thun, so fürchte den Herrn und du thust es gewiß nicht. Und umgekehrt; willst du das Gute thun, so fürchte wieder den Herrn und du thust es auch.

So ist also die Furcht vor dem Herrn eine starke, große und ansehnliche Macht. Fürchte deßhalb den Herrn und du lebst ihm. Und Alle, die ihn fürchten und deßhalb seine Gebote halten, leben Gott."

„Herr!" unterbrach ich, „warum sagst du von denen, die Gottes Gebote beobachten, sie würden Gott leben?" — „Weil jede Kreatur zwar den Herrn fürchtet, seine Gebote aber nicht hält. Die ihn aber fürchten und seine Gebote halten, deren Leben ist bei Gott.[1]) Die hingegen die Gebote Gottes nicht halten, haben auch kein göttliches Leben in sich."

8. Gebot.

Daß man das Gute thun, das Böse meiden müsse.

„Ich habe bereits angedeutet, daß alle Geschöpfe Gottes zwei Seiten haben. So hat also auch die Enthaltsamkeit ihre zwei Seiten: von gewissen Dingen nämlich muß man sich zurückhalten, von andern darf man dieses nicht." „Erkläre

---

1) D. h. es ist ein von Gott eingegossenes, von ihm unterhaltenes und geregeltes Leben.

mir deßhalb, Herr, wessen man sich enthalten muß und wessen man sich nicht enthalten darf." — „Höre; vom Bösen enthalte dich und thue es nicht; vom Guten aber halte dich nicht zurück, sondern vollbringe es. Denn wenn du dich einschränkst, um das Gute nicht zu thun, begehst du eine große Sünde; wenn du dich dagegen im Zaume hältst, das Böse nicht zu thun, so übst du vollkommene Gerechtigkeit. Darum ziehe dich zurück von jeder Sünde und befleiße dich des Guten."

„Welches sind denn, Herr, die Sünden, die wir vermeiden müssen?" — „Merke dir: Ehebruch und Hurerei, übermäßiger Trunk, sündhafter Luxus, Schwelgerei und übermäßiger Aufwand an Reichthum, Prahlerei, Hochmuth und Ueberhebung, Lüge, Verleumdung und Heuchelei, Unversöhnlichkeit und jede Art von Lästerung.[1])

Dieses sind so die allerschlimmsten Werke im Leben der Menschen. Von ihnen nun hat sich ein Diener Gottes fern zu halten. Denn wer sich ihrer nicht enthält, kann Gott nicht leben.

Vernimm nun auch noch jene Werke, die sich den angeführten zunächst anreihen." — „Ja, Herr," fragte ich, „gibt es denn noch weitere böse Werke?" — „Gewiß; noch gar Vieles gibt es, dessen ein Diener Gottes sich zu enthalten verpflichtet ist; so z. B. Diebstahl, Betrug, Raub, falsches Zeugniß, Habsucht, böse Begierlichkeit, Täuschung, eitle Ruhmsucht, Großsprecherei u. dgl. Oder scheinen dir diese Dinge nicht verwerflich zu sein?" — „Allerdings, sehr verwerflich, zumal an Dienern Gottes."

„In all diesen Dingen muß sich beherrschen, wer Gott dient. Halte dich deßhalb davon zurück, damit du Gott lebest und unter den Enthaltsamen eingetragen werdest im Buche des Lebens.

Dies wäre dasjenige, dessen man sich zu enthalten ver-

---

1) Eine lateinische Uebersetzung fügt hier (wohl ungehörig) bei: „Denke nicht mehr an erlittenes Unrecht und achte nicht auf Lästerungen."

pflichtet ist. Höre aber auch noch, was man nicht zu lassen, sondern zu thun hat. Des Guten enthalte dich nicht, sondern thue es." — „Erkläre mir, Herr, auch die Bedeutung und Kraft des Guten, damit ich darin wandle, ihm meine Dienste weihe und durch Uebung desselben das Heil gewinnen könne."

„So höre denn auch die Werke des Guten, die du ausüben und nicht unterlassen sollst. Vor Allem gehört hieher Glaube, Gottesfurcht, Liebe, Eintracht, Gerechtigkeit im Worte, Wahrheit und Geduld. Besseres als diese Tugenden gibt es nicht im Menschenleben. Wer sie beobachtet und sich ihrer nicht enthält, wird selig in seinem Leben."

„Vernimm ferner, was diesen (Tugenden) zunächst steht. Den Wittwen an die Hand gehen, nach Waisen und Armen sich umsehen, den Dienern Gottes aus der Noth helfen, gastfreundlich sein, — denn in der Gastfreundschaft findet sich Gelegenheit zum Gutesthun, — nie jemand entgegentreten, ruhig sein, gerne Allen nachstehen, das Alter ehren, Gerechtigkeit üben, Brüderlichkeit beobachten, Uebermuth hinnehmen, langmüthig sein, Betrübte trösten, die durch Aergerniß zum Abfall vom Glauben Gebrachten nicht verstoßen, sondern sie vielmehr zurückbringen und gutgesinnt machen, Sünder zurechtweisen, Schuldner und Dürftige nicht drängen u. dgl. — Scheint dir solches gut zu sein?" — „Gewiß, Herr! denn was sollte es Besseres geben?" — „So wandle darin und bleibe ihm nicht fern und du lebst Gott. Halte dieses Gebot. Wenn du das Gute thust und dich demselben nicht verschließest, lebst du Gott, wie Alle, die diese Gebote halten und darin wandeln."

9. Gebot.

Ueber das Bittgebet und dessen nothwendige Eigenschaften.

Ferner sprach er zu mir: „Lege den Zweifel ab und trage

gar kein Bedenken, Gott um etwas zu bitten,[1]) weil dir der Gedanke kommt." „Wie kann ich etwas vom Herrn verlangen und bekommen, wo ich soviel gegen ihn gesündigt habe?" „Denke nicht so, sondern wende dich von ganzem Herzen zum Herrn und verlange ungescheut von ihm, und du wirst seine große Güte erfahren, daß er dich nicht verlassen hat, sondern das Verlangen deines Herzens erfüllen wird. Denn er ist nicht wie die Menschen, die Beleidigungen nicht mehr vergessen, sondern er trägt nichts nach und erweist sich barmherzig gegen seine Kreatur. Reinige nun dein Herz von allen Eitelkeiten dieser Welt und von Allem, worauf du bereits im Vorausgehenden aufmerksam gemacht wurdest. Dann bitte den Herrn und du wirst Alles erlangen[2]) und in Nichts eine Fehlbitte thun, um was du den Herrn unverzagt angehst. Wenn du aber zweifelst, wirst du nichts von dem Gewünschten erlangen. Denn die Zweifler an Gott, das sind die Halben und solche werden mit ihren Bitten ganz und gar nicht durchdringen. Die im Glauben Vollendeten hingegen bitten um Alles im festen Vertrauen auf den Herrn und bekommen es, weil sie ungescheut bitten, ohne in irgend etwas zu zweifeln. Aus diesem Grunde wird jeder Mißtrauische schwerlich zum Heile gelangen, es sei denn, er bekehre sich. Reinige deßhalb dein Herz vom Mißtrauen. Rüste dich mit dem Glauben, denn der ist ausdauernd; glaube zu Gott, du werdest Alles, um was du bittest, erlangen. Und wenn dir vielleicht einmal vom Herrn eine Bitte etwas zögernd sollte gewährt werden, so werde nicht mißtrauisch, weil deine Seele das Verlangte nicht sofort erhielt. Denn sicher rührt die Verzögerung von irgend einer Prüfung oder auch von einem Fehltritte her, dessen du dir selbst nicht bewußt bist. Laß du also nur nicht nach, die Bitte deiner Seele vorzutragen und du wirst empfangen. Wenn du aber den Muth verlierst (zum Bitten) und mißtrauisch wirst, so klage nur dich selbst an[3])

---

1) Vgl. Jac. 1, 6-8. — 2) Vgl. Matth. 7, 11; 21, 22. — 3) Vgl. Jac. 1, 13.

(wenn du nichts erlangst) und nicht den, der dir hätte geben sollen. Betrachte dir ein derartiges Mißtrauen; es ist böse und unvernünftig und reißt Viele gründlich vom Glauben los, selbst wenn sie darin sehr fest waren. Denn dieses Mißtrauen ist eine Tochter des Teufels und wirkt sehr nachtheilig auf die Diener Gottes."

„Verabscheue also das Mißtrauen und unterdrücke es bei jeder Handlung, ausgerüstet durch den Glauben, der stark und mächtig ist. Denn der Glaube verspricht Alles und vollführt Alles. Das Mißtrauen aber, da es an sich selbst keinen Glauben hat, ist unglücklich bei all den Werken, die es unternimmt."

„Du siehst folglich," so schloß er, „daß der Glaube von oben, vom Herrn ist und eine große Gewalt hat; Zweifel und Mißtrauen dagegen ist ein irdischer, vom Teufel herstammender Geist ohne Gewalt. Diene also dem, der Macht hat, dem Glauben und halte dich frei von dem machtlosen Mißtrauen, und du lebst Gott. Und Alle werden Gott leben, die so denken."

10. Gebot.

Gegen die Traurigkeit.

1. „Entschlage dich der Traurigkeit; denn sie ist gleichfalls eine Schwester zum Mißtrauen und zum Zorn." — „Inwiefern, Herr, ist sie eine Schwester zu diesen? Denn mir scheint etwas anderes Zorn und etwas anderes Zweifel und wieder etwas anderes Traurigkeit zu sein." — „Du bist aber unverständig, Mensch! da du nicht einsiehst, die Traurigkeit sei schlimmer als alle schlimmen Geister und von den Dienern Gottes sehr zu fürchten; sie verderbe den Menschen mehr als alle (bösen) Geister und vertreibe den hl. Geist und — rette ihn auch wieder." [1]) — „Freilich, Herr, bin ich unverständig

1) Vgl. II. Cor. 7, 10.

und begreife diese Nebeneinanderstellungen nicht. Denn wie (die Traurigkeit) den hl. Geist austreiben und doch auch wieder retten könne, verstehe ich nicht."

„Höre! die niemals nach der Wahrheit geforscht, sich niemals auf Untersuchungen über die Gottheit eingelassen, sondern einfach geglaubt, sich dabei aber auf Handelsgeschäfte, Reichthum, Freundschaften mit Heiden und viele anderweitige Beschäftigungen dieser Welt eingelassen haben, — Alle, die solchen Dingen obliegen, verstehen die Gleichnisse von der Gottheit nicht.[1]) Denn durch solche Geschäfte wird ihr Verstand verdunkelt, sie verkommen und verwildern. Wie edle Reben, wenn sie der Sorglosigkeit anheimfallen, unter Dornen und allerlei Unkraut verwildern, so kommen auch die Gläubigen, falls sie in die ebengenannten vielen Geschäfte hineingerathen, um ihren Verstand und begreifen von der Gerechtigkeit nichts mehr recht. Denn wenn sie auch von der Gerechtigkeit hören, haben sie ihre Gedanken bei ihren Geschäften und so verstehen sie nichts vollständig. Die hingegen Gottesfurcht besitzen, über Gott und Wahrheit forschen und ihr Herz auf den Herrn gerichtet haben, begreifen und verstehen Alles schneller, was man ihnen sagt, weil sie (eben) die Furcht des Herrn in sich haben. Denn wo der Herr wohnt, da ist auch viel Einsicht. Hänge deßhalb dem Herrn an,[2]) so wirst du Alles verstehen und begreifen."

2. „Jetzt, Unverständiger, vernimm, wie die Traurigkeit den hl. Geist austreibt und doch auch wieder rettet."

„Wenn sich der Mißtrauische auf ein Unternehmen wirft und dieses in Folge seines Mißtrauens fehlschlägt, so kommt die Traurigkeit über einen solchen Menschen, betrübt den hl. Geist[3]) und vertreibt ihn. Ein anderer Fall; wenn sich ein Mensch in einer Angelegenheit vom Zorne fortreißen und erbittern läßt, so zieht wieder die Bestürzung im Herzen

---

1) Ueber dieses und das Folgende vergleiche Marc. 4, 11. Matth. 13, 12 ff.

2) Vgl. I. Cor. 6, 17. — 3) Vgl. Eph. 4, 30.

des Zornmüthigen ein, sein Handeln schmerzt und reut ihn, weil er schlimm gehandelt hat. Ein solcher Schmerz nun scheint Rettung zur Folge zu haben, weil er das Böse verübt zu haben bereut. Beide Handlungen betrüben also den Geist; das Mißtrauen, weil ihm sein Unternehmen mißglückt ist; der Zorn aber, weil er (in demselben) das Böse gethan hat. Beides ist somit für den hl. Geist traurig, Mißtrauen und Zorn. Halte deßhalb den Schmerz von dir ferne und betrübe nicht den in dir wohnenden hl. Geist, damit er nicht bei Gott gegen dich auftrete und dich verlasse. Denn der Geist Gottes, der diesem Leibe verliehen wurde, erträgt keinen Schmerz und keine Klage. Ziehe jene Freudigkeit an, die allezeit Gottes Gnade und Wohlgefallen hat und vergnüge dich in ihr. Denn jeder Fröhliche denkt Gutes und thut Gutes und weist den Schmerz zurück. Der Traurige hingegen macht seine Sache überall schlimm. Denn einmal thut er schlimm daran, den hl. Geist zu betrüben, der dem Menschen zur Freude verliehen ist. Zweitens begeht er ein Unrecht, daß er den hl. Geist betrübt, insofern er nicht mehr zu Gott betet und sich nicht mehr als Sünder bekennt. Denn das Gebet eines Trübseligen hat nie mehr Kraft, zum Altare des Herrn empor zu steigen." 1)

„Warum," unterbrach ich, „steigt das Gebet des Betrübten nicht zum Altare empor?" — „Weil eben der Schmerz sich in seinem Herzen niedergelassen hat. Mischt sich aber der Schmerz unter das Gebet, so läßt er dasselbe nicht rein zum Altare Gottes empor steigen. Denn wie Essig und Wein an einander gemischt nicht denselben Wohlgeschmack haben, wie der (reine) Wein, so hat auch der Trübsinn dem heil. Geiste beigemengt nicht (mehr) dasselbe Gebet (wie zuvor)."

„Reinige dich also von dieser nachtheiligen Traurigkeit, so lebst du Gott; und alle werden Gott leben, die die Traurigkeit ablegen und sich in lauter Frohsinn kleiden."

1) D. i. zum himmlischen Altare. Vgl. Offenb. 8, 3. Phil. 4, 18. Hebr. 13, 15.

11. Gebot.

Geister und Propheten erkennt man an ihren Werken.

Er zeigte mir mehrere Menschen auf einer Bank sitzend und einen andern, der sich auf einen Lehnstuhl niedergelassen hatte, und fragte mich: „Siehst du die auf der Bank sitzen?" — „Ja, Herr!" antwortete ich. — „Das sind," fuhr er fort, „Gläubige, und der auf dem Lehrstuhle sitzt, ist ein falscher Prophet, der die Gesinnung der Diener Gottes korrumpirt; er verdirbt aber nur (die Gesinnung) der Zweifler (der Halbherzigen), nicht die der Gläubigen. Jene nun, die Halbherzigen, kommen zu ihm wie zu einem Wahrsager und fragen ihn, was ihnen wohl bevorstehe. Da jener falsche Prophet keine Kraft göttlichen Geistes in sich hat, so antwortet er ihnen (rein) nach ihren Fragen und den Gelüsten ihrer Schlechtigkeit und versieht ihre Herzen gerade so wie sie es wünschen. Denn da er selbst leer ist, gibt er auch Leeren eine leere Antwort. Er beantwortet nämlich die an ihn gestellte Frage ganz nach der Gehaltlosigkeit des Fragestellers, fügt aber auch einige wahre Worte bei. Denn der Teufel erfüllt ihn mit seinem Geiste, ob er etwa auf diese Weise einen oder den andern Gerechten losreißen könne. Alle nun, die stark sind im Glauben an den Herrn, gekleidet in Wahrheit, hängen sich nicht an solche Geister, sondern halten sich von ihnen fern. Alle Unschlüssigen aber, und die sich jeden Augenblick der Buße stellen,[1]) laufen Wahrsagern nach wie die Heiden und ziehen sich durch solchen Götzendienst eine noch größere Sünde zu (als diese[2])). Denn wer in was

1) Siehe o. Geb. 4. c. 3.

2) Als die Heiden nämlich. Warum Hermas dieses Aufsuchen und Befragen der falschen Propheten einen Götzendienst nenne, liegt nach dem bereits von ihm Bemerkten auf der Hand.

immer für einer Angelegenheit einen falschen Propheten befragt, ist ein Götzendiener, der Wahrheit baar und unvernünftig. Ein jeder von Gott verliehene Geist nämlich läßt sich nicht fragen, sondern ausgerüstet mit der Gottheit Macht redet er Alles von freien Stücken, weil er eben von oben stammt, von der Kraft des göttlichen Geistes. Der Geist dagegen, der sich befragen läßt und nach den Gelüsten der Menschen redet, ist irdisch, ohne Ansehen und Kraft; und darum spricht er überhaupt nicht, außer wenn man ihn befragt."

„Herr! wie soll nun da ein Mensch erkennen, wer ein Prophet und wer ein falscher Prophet sei?" — „Vernimm mich über beide Arten von Propheten; und aus dem, wie ich sie dir jetzt beschreiben will, vermagst du in Zukunft den Propheten und den falschen Propheten zu erkennen. An seinem Leben erkenne, ob ein Mensch den Geist Gottes habe. Denn einmal ist der, welcher den Geist Gottes, den Geist von oben hat, sanft, ruhig, demüthig; er hält sich fern von jeder Schlechtigkeit und eitlen Begierde dieser Zeitwelt, hält sich für unvollkommener als alle Menschen, antwortet durchaus Niemand auf Befragen;[1]) redet nicht in Winkeln; auch nicht, wenn ein Mensch es wünscht, redet der hl. Geist, sondern erst dann redet er, wenn Gott selbst will, daß er rede. Wenn ein Mann mit dem göttlichen Geiste in eine (gottesdienstliche) Versammlung von gerechten Männern kommt, die Glauben an Gottes Geist haben, und die Versammlung jener Männer richtet ein Gebet an Gott, dann erfüllt der Engel des prophetischen Geistes, der dem Propheten zur Seite steht, diesen, und mit dem hl. Geiste erfüllt redet er zur Gemeinde, wie der Herr will."

„So also wird sich dir künftig der Geist Gottes zu erkennen geben, und das wäre somit die Macht des Herrn, mit welcher der Geist Gottes ausgerüstet ist."

---

1) In geheimnißvollen, zukünftigen Dingen, deren Kenntniß nur Gott zukommt und wem er sie offenbaren will.

„Vernimm jetzt noch," fuhr er fort, „über den irdischen Geist, der leer, machtlos und thöricht ist. Ein Mensch, der (nur) in der Meinung befangen ist, er habe Geist von oben, hebt vor Allem sich selbst hoch hinauf, will den ersten Stuhl (in der Kirche) einnehmen,[1]) ist sogleich frech und unverschämt, geschwätzig, in vielen Genüssen eines üppigen Lebens und zahlreichen andern Täuschungen[2]) bewandert; auch nimmt er Geld für seine Prophezie, und wenn er nichts bekommt, prophezeit er nicht. Kann aber wohl der göttliche Geist sich (zuerst) bezahlen lassen und (dann) prophezeien? Bei einem Propheten Gottes geht solches nicht an, sondern der Geist derartiger Propheten ist ein irdischer. Ein solcher (Prophet) wohnt ferner der (gottesdienstlichen) Versammlung gerechter Männer überhaupt nicht an, sondern geht ihnen aus dem Wege. Er hängt sich vielmehr an die Halbherzigen und (Glaubens-) Leeren, prophezeit ihnen in irgend einem Winkel und täuscht sie, indem er in Allem (eitel) nach ihren Gelüsten Bescheid gibt; denn er gibt gehaltlosen Menschen eben auch eine gehaltlose Antwort. Zerbricht ja auch ein inhaltsleeres Gefäß nicht, wenn es mit andern leeren Gefäßen angestoßen wird, vielmehr klingen sie mit einander zusammen."

„Wenn so ein (Prophet) in eine Gesellschaft von lauter rechtschaffenen Männern kommt, die den göttlichen Geist haben und sie verrichten ein Gebet, so steht jener ganz verlassen da, sein irdischer Geist weicht aus lauter Furcht von ihm, er verstummt und bricht ganz zusammen wegen seiner Unfähigkeit zu reden. Wenn du Wein oder Oel in einem Keller lagerst und bringst ein leeres Gefäß darunter und du willst nun den Keller wieder räumen, so wirst du das genannte Gefäß, das du leer eingelegt hast, auch wieder leer finden. So werden auch die leeren Propheten, wenn sie mit

---

1) D. h. jenen des Bischofs; dieser stand an erster, ausgezeichnetster und hervorragendster Stelle in der Kirche.

2) D. h. in Dingen, die das Herz von Gott und von seiner Aufgabe, seinem Endziele wegführen.

Geistern von Gerechten zusammentreffen, erfunden als solche, wie sie gekommen sind."

„Da hast du nun das Leben beider Arten von Propheten. An den Werken also und dem Leben prüfe einen Menschen, der behauptet, Träger des Geistes zu sein. Glaube aber nur dem Geiste, der von Gott kommt und Macht hat; dem irdischen, leeren Geiste glaube nichts, weil sich keine Macht in ihm zeigt; denn er kommt vom Teufel."

„Vernimm noch das Gleichniß, welches ich dir vortragen möchte. Nimm einen Stein, wirf ihn gegen Himmel und sieh, ob du ihn dort befestigen kannst. Oder nimm eine Wasserspritze, spritze gegen Himmel und sieh, ob du ihn (auf diese Weise) zu durchbohren im Stande seiest." — „Wie soll das geschehen, Herr? In beiden Fällen redest du von etwas Unmöglichem." — „Wie aber dieses unmöglich ist, so sind auch die irdischen Geister unvermögend und kraftlos."

„Nimm dagegen die von oben kommende Kraft her. Ein Hagelkorn ist etwas ganz Unbedeutendes; wenn es aber einem Menschen auf den Kopf fällt, wie schmerzt es da nicht! Oder nimm den Tropfen, der von der Dachziegel zur Erde fällt und den Stein höhlt."

„Du siehst somit, daß die unbedeutendsten Dinge eine große Kraft haben, wenn sie von oben zur Erde fallen; so ist auch der göttliche Geist, weil von oben kommend, mächtig. Glaube deßhalb diesem Geiste, vom andern aber halte dich fern."

12. Gebot.

Auch die Begierde ist eine doppelte. Der bösen muß man sich nach Gottes Gebot enthalten. Gottes Gebote zu erfüllen, ist für Gläubige keine Unmöglichkeit; sie haben in ihrem sittlichen Streben den Teufel nicht zu fürchten.

1. Weiters sprach er zu mir: „Lege jede böse Begierde ab

die gute und heilige Begierde aber ziehe an. Denn bekleidet mit ihr wirst du die böse Begierde hassen und dich selbst ganz nach deinem Belieben zügeln.[1]) Die böse Begierde ist wild und läßt sich schwer zähmen; denn sie ist fürchterlich und richtet durch ihre Wildheit die Menschen in hohem Grade zu Grunde. Namentlich wenn ein Diener Gottes ihr verfällt und nicht vernünftig zu Werke geht, wird er schrecklich von ihr zugerichtet. Sie verzehrt aber nur solche, die das Gewand der guten Begierde nicht tragen, sondern in diese Zeitwelt verschlungen sind. Solche überliefert sie dem Tode."

„Herr! welches sind denn die Werke der bösen Begierde, welche die Menschen dem Tode weiht? Mache mich damit bekannt, so will ich mich derselben enthalten."

„Vernimm, in welchen Werken die böse Begierde die Diener Gottes tödtet."

2. „Allen voran steht da die Begierde nach einem fremden Weibe oder Manne, nach außerordentlichem Reichthum, nach vielen eitlen Speisen und Getränken und nach allerlei andern Luxusgegenständen; denn jeder Luxusgegenstand ist etwas Thörichtes und für Diener Gottes Nichtsbedeutendes."

„Solche Begierden also sind böse und tödten die Diener Gottes; denn eine derartige böse Begierde ist eine Tochter des Teufels. (Darum) müßt ihr euch der bösen Begierden enthalten, damit ihr in solcher Enthaltsamkeit Gott lebet. Alle dagegen, die sich von ihnen beherrschen lassen, sind für immer des Todes; denn diese Begierden sind todbringend. Darum ziehe du die Begierde nach Gerechtigkeit an und widerstehe ihnen gewaffnet mit der Furcht des Herrn. Denn die Furcht des Herrn wohnt bei der guten Begierde."

„Sieht dich die böse Begierde mit der Furcht des Herrn gerüstet und zum Widerstande gefaßt, so flieht sie weit von dir und läßt sich nicht mehr blicken, weil sie deine Waffen fürchtet. Wenn du nun wegen des (siegreichen) Kampfes gegen sie gekrönt bist, so komme zur Begierde nach Gerechtig-

---

1) Vgl. Jac. 3, 3.

keit, weihe ihr den Sieg, den du errungen, und diene ihr ganz nach ihrem Willen. Wenn du der guten Begierde dienst und dich ihr unterordnest, kannst du über die böse Begierde herrschen und sie dir dienstbar machen, wie du es wünschest.

3. „Herr!“ sprach ich, „ich möchte nur wissen, auf welche Weise ich der guten Begierde zu dienen habe.“ — „Höre,“ sprach er; „übe Gerechtigkeit und Tugend, Wahrheit und Gottesfurcht, Glauben, Sanftmuth und ähnliches Gute. Bei solchem Wirken wirst du ein wohlgefälliger Diener Gottes sein und ihm leben; und ein jeder,[1] welcher der guten Begierde dient, lebt Gott.“

Damit hatte er die 12 Gebote abgeschlossen und sprach deßhalb zu mir: „Du hast nun diese Gebote; wandle in ihnen und ermahne die Zuhörer,[2] damit für die noch übrigen Tage ihres Lebens ihre Buße rein und lauter sei.“

„Dieses Amt,[3] das ich dir anvertraue, besorge genau und wirke Vieles; denn du wirst bei denen, die sich bekehren wollen, Anklang finden und sie werden deinen Worten glauben; denn ich werde mit dir sein und sie zwingen dir zu glauben.“

Ich entgegnete dem Engel: „Herr! diese Gebote sind großartig, schön, preiswürdig und vermögen das Herz eines Menschen zu erfreuen, der sie zu halten im Stande ist. Doch weiß ich nicht, ob Menschen diese Gebote zu beobachten vermögen, da sie sehr schwierig sind.“ — Er gab zur Antwort: „Wenn du dir selbst die Ueberzeugung beibringst, sie könnten

1) Hermas liebt es, die Möglichkeit zu betonen, welche allen Christen ausnahmslos gegeben ist, in treuer Erfüllung der Gebote Gottes auf Grund des Glaubens an Christus das ewige Heil und hier die göttliche Gnade zu erlangen. Vgl. was oben Geb. 7 am Schluß über die Phrase „Gott leben“ bemerkt ist.

2) Hermas soll ja seine Schrift den römischen Presbytern vorlesen und dieselbe möglichst verbreiten und verbreiten lassen. S. o. Gef. 2.

3) Der schriftlichen Veröffentlichung dessen nämlich, was der Bußengel dem Hermas mittheilt.

gehalten werden, so wirst du sie mit Leichtigkeit beobachten, und sie werden nicht hart sein; wenn es dagegen in deinem Herzen bereits feststeht, sie könnten von einem Menschen nicht gehalten werden, so wirst du sie auch nicht halten. Ich versichere dich aber jetzt, wenn du diese (Gebote) nicht hältst, sondern mißachtest, wirst du auch nicht zum Heile gelangen, weder du, noch deine Kinder, noch dein Haus, weil es dir schon ausgemacht ist, diese Gebote könnten von einem Menschen nicht gehalten werden."

4. Diese Worte sprach er in einem sehr heftigen Tone, so daß ich zusammenschrack und mich sehr fürchtete. Sein Aeußeres hatte sich nämlich derart verändert, daß kein Mensch seine zornige Haltung ertragen konnte. Da er mich aber ganz betroffen und bestürzt sah, begann er wieder eine etwas gemäßigtere Sprache zu führen mit den Worten: „Unvernünftiger, thörichter und unentschiedener Mensch, der du nicht begreifst, wie großmächtig und wunderbar die Herrlichkeit Gottes sei, daß er um des Menschen willen die Welt geschaffen und ihm jede Kreatur unterworfen und ihm ausnahmslose Vollmacht gegeben hat, über Alles unter dem Himmel zu herrschen. Wenn nun der Mensch Herr über die Geschöpfe Gottes ist und alle unter seiner Gewalt hat, sollte er da nicht diese Gebote in seiner Gewalt haben können? Ja, fuhr er fort, über Alles und auch über alle diese Gebote kann ein Mensch verfügen, der den Herrn in seinem Herzen hat. Die aber den Herrn nur auf den Lippen haben,[1] während ihr Herz verhärtet[2] und sie fern von Gott sind,[3] — für sie sind diese Gebote (freilich) hart und schwer zu befriedigen."

„Nehmt darum, ihr Leeren und Leichten am Glauben den Herrn in euer Herz auf und ihr werdet einsehen, daß nichts leichter, nichts süßer, nichts gefügiger ist als diese Gebote."

---

1) Is. 29, 13. Matth. 15, 8.
2) Vgl. Marc. 6, 52. 8, 17. Joh. 12, 40. II. Cor. 3, 14.
3) Vgl. Jac. 4, 8.

„Bekehret euch, ihr, die in des Teufels Geboten wandeln, die schwer, bitter und wilde Ausschweifungen sind. Fürchtet den Teufel nicht, da ihm keine Macht gegen euch zusteht; denn ich, der Bußengel, der ihn unter seiner Gewalt hat, werde mit euch sein. Der Teufel macht nur Furcht, aber seine Furcht hat keinen Halt; fürchtet ihn (nur) nicht und er flieht vor euch."

5. Jetzt sprach ich zu ihm: „Herr! höre noch einige Worte von mir an." — „Erkläre dich, was du willst." — „Herr," bemerkte ich, „der Mensch ist wohl geneigt, die Gebote Gottes zu halten und es gibt keinen, der den Herrn nicht bittet, er möge ihn seinen Geboten gewachsen und unterthan sein lassen; allein der Teufel ist hart und tyrannisirt die Menschen." — „Er ist nicht im Stande," entgegnete er, „die Diener Gottes, die von ganzem Herzen auf den Herrn hoffen, zu tyrannisiren. Ja, ankämpfen kann der Teufel, aber niederkämpfen nicht. Wenn ihr gegen ihn ankämpfet, wird er besiegt und beschämt davon fliehen.[1]) Alle dagegen, die des Glaubens halb und halb baar sind, fürchten den Teufel, als hätte er eine Macht."

„Wenn jemand ganz geeignete Krüge[2]) mit gutem Weine füllt und darunter einige theilweise leer läßt, so sieht er sich (nach einiger Zeit) wieder nach seinen Krügen um und prüft nun nicht die vollen, — er weiß nämlich, daß sie voll sind, — sondern die nicht ganz gefüllten untersucht er aus Furcht, sie möchten sauer geworden sein; denn nur halb gefüllte Krüge werden rasch sauer und der Wohlgeschmack des Weines geht verloren. So kommt auch der Teufel über alle Diener

1) Jac. 4, 7.

2) Der in den Fässern ausgegohrene Wein wurde bei den Römern auf irdene Krüge (amphoræ) abgezogen. Diese Weinkrüge waren Traggefäße mit zwei Henkeln, rund und oben in einen engen Hals zulaufend. In diesen irdenen Krügen blieb der Wein bis zum Verbrauche. Sie waren mit einem Kork wohl verschlossen oder die Krüge wurden auch mit Gyps übergossen. Jahrgang und Sorte war darauf verzeichnet.

Gottes und versucht sie. Die nun voll des Glaubens sind, widerstehen ihm standhaft; da weicht jener von ihnen, weil er keinen Weg hat, wo er eindringen kann. Kommt er dann zu theilweise Glaubensleeren, so hat er da einen Weg einzukehren und thut nun in ihnen, was er will, und sie werden seine Sklaven."

6. „Ich, der Bußengel, aber sage euch: Fürchtet den Teufel nicht; denn meine Sendung hat den Zweck, den von ganzem Herzen Bußfertigen zur Seite zu stehen und sie im Glauben zu bestärken. Glaubet darum Gott, ihr, die ihrer Sünden wegen an ihrem Leben verzweifelt sind und dasselbe durch Begehung neuer Sünden beschwert haben; denn falls ihr euch von ganzem Herzen zum Herrn bekehret und die übrigen Tage eures Lebens Gerechtigkeit übet und dem Herrn seinem Willen gemäß dienet, so wird er euch für euere frühern Sünden ein Heilmittel gewähren und ihr werdet Kraft besitzen, über die Werke des Teufels Herr zu werden. Fürchtet die Drohung des Teufels durchaus nicht, denn er ist regungslos, wie die Sehnen eines Leichnams. Höret vielmehr auf mich und fürchtet den,[1]) der Alles kann, retten und in's Verderben stürzen; haltet diese Gebote, so lebet ihr Gott."

„Herr!" erwiderte ich ihm, „jetzt stehe ich fest in allen Satzungen des Herrn, weil du mit mir bist; auch weiß ich, daß du die gesammte Macht des Teufels mit der Wurzel aushauen, wir über ihn herrschen und allen seinen Werken überlegen sein werden. Ferner hoffe ich, diese von dir gegebenen Gebote mit Gottes Beistand halten zu können."

„Du wirst sie halten," bemerkte er, „wenn dein Herz rein[2]) und auf den Herrn gerichtet ist. Und Alle werden sie halten, die ihr Herz reinigen von den eitlen Begierden dieser Welt und Gott leben."

---

1) Matth. 10, 28. Luc. 12, 5. — 2) Ohne Glaubenszweifel und ohne irdische Neigungen und Strebungen.

III. Buch.

Gleichnisse,

welche mir (Hermas) der Bußengel vortrug.

1. Gleichniß.

Da für den Christen diese Welt keine wahre Heimat bildet, so soll er sich auch nicht an dieselbe hingeben, namentlich Angesichts der großen Drangsal.

„Ihr wißt, daß ihr Diener Gottes in der Fremde weilt;[1]) denn euere (Heimats-) Stadt[2]) liegt fern von dieser Stadt.

1) Vgl. die Aufschrift des Briefes Klemens' an die Korinthier.
2) Vgl. Hebr. 13, 14.

Wenn ihr aber nun, fuhr er fort, die Stadt kennt, in welcher ihr künftig wohnen werdet, warum richtet ihr euch hier Felder, schafft ihr euch kostspieligen Prunk, zwecklose Gebäude und Wohnungen? Wer sich in dieser Stadt hier derart einrichtet, kann nicht in seine (heimatl.) Stadt hinaufgelangen. Thörichter, halbherziger, elender Mensch, siehst du denn nicht, daß all dieses fremdes Eigenthum ist und unter der Gewalt eines andern steht?[1]) (Bedenke dieses wohl), denn der Herr dieser Stadt wird dir (einst) bedeuten: „Ich sehe es nicht gerne, daß du in meiner Stadt wohnest, nein, räume diese Stadt, weil du nicht nach meinen Gesetzen lebst." Nun du, Besitzer von Aeckern, Häusern und vielen andern Geschäften, was willst du mit deinem Hause und was du sonst dir erworben anfangen, wenn du von jenem ausgewiesen wirst? Denn der Herr dieses Landes erklärt mit vollem Rechte: „Entweder füge dich meinen Gesetzen oder gehe mir aus dem Lande."[2]) Was willst du in diesem Falle deiner Felder und übrigen Habe wegen thun, da du in deiner eigenen Stadt[3]) schon ein Gesetz hast? Wirst du dein Gesetz vollständig verleugnen und nach dem Gesetze dieser

---

1) Unter diesem Herrn hat man sich wohl den heidnischen Kaiser und die heidnische Welt überhaupt zu denken. Diese betrachtete ja die Christen völlig als Fremdlinge und verfolgte sie auch als solche. Daß aber unter der Ausweisung aus der Stadt eine Christenverfolgung gemeint sei, kann für den nicht zweifelhaft sein, der das Nachfolgende berücksichtigt und bedenkt, wie auch in der von Hermas durchgemachten Verfolgung die Güter der Christen confiscirt wurden. Ja, unser ganzes Gleichniß ist mit Rücksicht auf die große Drangsal geschrieben, die das 4. Gesicht angekündigt hat.

2) Das „aus dem Lande gehen" ist hier kaum (nach Analogie von Befehlen, wie der des Claudius gegen die Juden war) wörtlich zu verstehen, sondern gleichbedeutend mit „den Martyrtod sterben."

3) D. h. dem Himmel; von daher hat uns Jesus das Hausgesetz seiner Stadt in diese Fremde gebracht, daß wir es auch da unverbrüchlich halten.

Stadt wandeln? Sieh zu, ob es nicht nachtheilig für dich sei, dein Gesetz zu verläugnen. Denn wenn du in deine Stadt zurückkehren willst, wirst du nicht aufgenommen, sondern ausgeschlossen werden, weil du das Gesetz deiner Stadt verläugnet hast."

„Siehe darum zu, daß du in der Fremde weilend dir nicht mehr erwerbest als das gerade Ausreichende; und wenn der Herr dieser Stadt kommt, dich als einen gegen sein Gesetz Widerspenstigen hinauszuschaffen, so sei bereit, seine Stadt zu verlassen, nach der deinigen dich aufzumachen und ungestört und freudig nach deinem Gesetze zu leben."

„Sehet euch also vor ihr, die ihr Gott dienet und ihn im Herzen habet. Vollbringet die Gott gefälligen Werke eingedenk der Gebote und Verheißungen, die er gegeben hat, und vertrauet zu ihm, er werde diese erfüllen, falls seine Gebote erfüllt werden. Statt Aecker kaufet bedrängte Seelen, so weit jeder im Stande ist, nehmt euch der Wittwen und Waisen an und übersehet sie nicht; euern Reichthum und all euere Bemühungen verwendet auf die Felder und Häuser, welche ihr von Gott empfangen habt. Denn zu dem Zwecke hat der Herr euch Reichthum verliehen, daß ihr ihm die genannten Dienste leistet.[1]) Viel besser ist's solche Aecker, Güter und Häuser zu kaufen, die du (wieder) finden wirst, wenn du einmal in deiner Stadt dich niederlässest. Ein solcher Aufwand ist gut und heilig,[2]) nicht mit Schmerz und Furcht, sondern mit Vergnügen verbunden."

„Machet darum nicht den Aufwand der Heiden; denn er ist für euch als Diener Gottes von keinem Nutzen; entfaltet vielmehr den euch eigenen Aufwand, an dem ihr Freude haben könnt. Fälschet nicht, rühret nichts Fremdes an, verlanget nicht einmal darnach; denn es ist verderblich, Fremdes zu

---

1) Nämlich Unterstützung der Bedrängten und Armen, der Wittwen und Waisen.

2) Eine andere Lesart bei Dressel (pag. 604) freudebringend.

begehren. Löse nur deine eigene Aufgabe und du wirst das Heil erlangen."

2. Gleichniß.

Wie die Ulme den Weinstock trägt, so hält das Gebet des Armen den Reichen.

Auf einem Spaziergange nach meinem Acker fiel mein Blick auf eine Ulme und einen Weinstock (der daran emporrankte). Während ich dann über beide und ihre Früchte mich in Gedanken erging, erscheint mir der Hirte und sagt: „Was sinnest du bei dir über die Ulme und den Weinstock?" — „Ich finde, daß sie sehr gut zu einander passen." — „Die beiden Bäume sind ein Vorbild für die Diener Gottes." — „Diesen vorbildlichen Charakter der in Rede stehenden Bäume wünschte ich gerne (von dir) zu erfahren."

„Siehst du," fragte er, „die Ulme und den Weinstock?" — „Ja, Herr!" — „Dieser Weinstock bringt Frucht, die Ulme aber ist unfruchtbares Holz; allein wenn sich dieser Weinstock nicht an der Ulme emporrichtet, sondern am Boden liegt, so kann er keinen reichen Ertrag gewähren, und die Frucht, die er wirklich trägt, ist faul,[1]) wenn (die Rebe) nicht an der Ulme hängt. Wenn also die Rebe an der Ulme hinaufgezogen wird, trägt sie für sich und die Ulme Frucht. Daraus siehst du, daß auch die Ulme reiche Frucht bringe, nicht weniger als der Weinstock, eher mehr, da ja der Weinstock gerade nur, weil er an der Ulme emporrankt, reichen und guten Ertrag liefert, an den Boden hingeworfen aber nur wenig und schimmlige Frucht bringt."

„Dieses Gleichniß findet seine Verwirklichung an den Dienern Gottes, am Reichen und Armen."[2]) — „Wie so,

---

1) Vgl. Jak. 5, 2.

2) Vgl. über das Folgende Jak. 1, 9—11. Die Worte des

Herr? Erkläre mir dieses." — „Höre; der Reiche hat viele Güter,[1]) aber seine Beziehungen zum Herrn in's Auge gefaßt, erscheint er als Bettler, weil er durch seinen Reichthum allseits in Anspruch genommen wird und sogar selten Zeit hat zum Lobpreise und Gebete vor dem Herrn; und wenn er betet, so ist sein Gebet unbedeutend, kraftlos und dort oben ohne Einfluß. Wenn sich aber der Reiche um den Armen annimmt und ihm das Nothwendige reicht im Glauben, was er am Armen thue, könne ihn bei Gott Belohnung finden lassen — weil der Arme reich ist am Gebete und Lobpreise, und sein Gebet bei Gott großen Einfluß hat — (so erscheint er als wahrhaft reich).[2]) Denn ein solcher Reicher reicht dem Armen unbedenklich Alles; der vom Reichen unterhaltene Arme aber vertritt diesen bei Gott, indem er ihm zu Gunsten seines Wohlthäters Dank sagt.[3]) In Folge dessen nimmt sich dieser des Armen noch eifriger an, damit ihm ja nichts zu seinem Leben abgehen solle; denn er weiß, das Gebet des Armen sei wohlgefällig und vermöglich bei Gott. So genügen beide ihrer Aufgabe. Der Arme obliegt dem Gebete, worin der Reichthum liegt, den er vom Herrn empfangen hat. Dieses bringt er dem Herrn für seinen Wohlthäter; und der Reiche stellt in gleicher Weise den vom Herrn empfangenen Reichthum rückhaltslos dem Armen zur Verfügung. Das ist aber ein vor Gott großes

---

Apostels haben wohl den Hermas vermocht, Ulme und Weinstock in ein Gleichniß zu verarbeiten, wie das vorliegende. Der Anblick des Weinstocks und der Ulme gab nur einem längst in Hermas' Seele an der Lektüre des Jakobus gereiften Gedanken einen entsprechenden bildlichen Ausdruck. Vgl. Ges. 3, 9. Gleichn. 6, 1 und Zahn a. a. O. S. 401 ff.

1) Vgl. Jak. 2, 5. Luk. 12, 21.

2) Dieser oder ein ähnlicher Nachsatz muß hier ergänzt werden. Hermas selbst ist ganz aus dem anfänglichen Gedankengange hinausgekommen und eilt gleich mit dem nächsten Satze weiter.

3) Der griechische Ausdruck εὐχαριστεῖν weist auf eine Danksagung beim Memento des hl. Opfers hin.

und wohlgefälliges Werk, weil sich der Reiche mit seinem Reichthume zu vertragen weiß, mit Gottes Gaben für den Armen thätig ist und das vom Herrn übertragene Amt[1]) in rechter Weise verwaltet."

„Unter den Menschen herrscht die Ansicht, die Ulme bringe keine Frucht; auch wissen und bedenken sie nicht, daß im Falle eintretender Dürre die Ulme mit ihrer Feuchtigkeit den Weinstock tränkt, und ein Weinstock, der ununterbrochen Feuchtigkeit hat, doppelte Frucht trägt für sich und die Ulme. So steigern auch die Armen durch ihre Fürbitte für die Reichen deren Reichthum zum Vollmaß, und wenn andererseits die Reichen den Armen das Nöthige reichen, stellen sie deren Seelen vollkommen zufrieden. Mithin werden beide Geschäftsverbündete zu einem gerechten Werke. Wer solches thut, wird vom Herrn nicht verlassen, sondern eingetragen in die Bücher der Lebendigen."

„Selig, die besitzen, aber auch einsehen, ihr Reichthum stamme vom Herrn; (denn wer dieses erkennt, ist im Stande etwas Gutes zu wirken)."[2])

3. Gleichniß.

Wie man im Winter grüne und dürre Bäume nicht unterscheiden kann, so lassen sich in dieser Welt auch Gerechte und Ungerechte nicht auseinanderkennen.[3])

Der Bußengel zeigte mir eine große Menge Bäume;

1) Hermas betrachtet hier sehr sinnig jeden Reichen als Diakon, als von Gott bestellten Vater und Pfleger der Armen. Das ist das Amt, von dem die Rede ist.

2) Diese Worte haben sich nur in den Uebersetzungen erhalten.

3) Zahn macht (a. a. O. S. 473) darauf aufmerksam, wie in diesem und dem folgenden Gleichnisse der Johanneische Gedanke (I. Joh. 3, 1 ff.) weiter ausgeführt werde.

sie waren unbelaubt und schienen mir vielmehr dürr zu sein; denn alle waren gleich. Dabei stellte er an mich die Frage: „Siehst du diese Bäume?" — „Ja, Herr! es sind lauter gleiche und dürre." — Da erklärte er mir: „Die Bäume, welche du siehst, sind die Bewohner dieser Welt." — „Warum sind sie dann," entgegnete ich, „wie verdorrt und einer gleich dem andern?" — „Weil in dieser Welt weder die Sünder noch die Gerechten erkennbar hervortreten, sondern beide einander gleich sehen. Diese Weltdauer ist nämlich für die Gerechten Winterszeit, und sie sind nicht kenntlich, weil sie unter den Sündern wohnen. Denn wie die Bäume im Winter einander gleich sind, da sie ihr Laub abgeworfen haben, und man deßhalb nicht kennt, welche dürr und welche noch lebendig sind, so treten auch in dieser Welt weder Gerechte noch Sünder kenntlich hervor, sondern alle sehen sich gleich."

4. Gleichniß.

Wie sich im Sommer grüne Bäume von dürren durch Blätter und Früchte kenntlich machen, so unterscheiden sich im künftigen Leben die Gerechten durch die Seligkeit von den Ungerechten.

Ein andermal zeigte mir der Engel wieder viele Bäume, von denen ein Theil grünte, der andere dürr war. Und er sprach zu mir: „Siehst du diese Bäume dort?" — „Ja, Herr! ein Theil grünt, die andern sind verdorrt." — „Diese grünenden Bäume sind die Gerechten, die bestimmt sind in der zukünftigen Welt zu wohnen. Die künftige Welt ist nämlich für die Gerechten Sommer, für die Sünder aber Winter. Wenn nun der Tag der Barmherzigkeit des Herrn[1]) anbricht, dann werden die Diener Gottes offenbar werden

1) D. i. der Tag der Wiederkunft Christi.

und zwar alle ohne Ausnahme. Denn wie sich im Sommer die Früchte jedes einzelnen Baumes deutlich zeigen, und man erkennt, welcher Art sie angehören, so werden sich in jener Welt auch die Früchte der Gerechten klar zeigen, und man wird sie insgesammt blühend und glücklich schauen."

„Die Heiden aber und Sünder, die du als dürre Bäume schautest,[1]) werden in jener Welt auch als solche erfunden werden, dürr und fruchtlos, man wird sie wie Holz verbrennen, und es wird sich herausstellen, daß ihr Thun in diesem Leben böse war. Die Sünder nämlich werden dem Feuer übergeben werden, weil sie gesündigt und nicht (mehr) Buße gethan haben; die Heiden aber werden brennen, weil sie ihren Schöpfer nicht erkannt haben."[2])

„Du bringe darum Frucht, damit man sie in jenem Sommer erkennen möge. Halte dich ferne von den vielerlei Geschäften und verfehle dich in keinem Stücke; denn die Vieles treiben, sündigen auch viel, da sie sich ganz von ihren Geschäften bestimmen lassen und ihres Herrn Dienst versäumen."

„Wie kann auch," fuhr er fort, „ein solcher den Herrn um etwas bitten und es erhalten, da er doch dem Herrn nicht dient? Nur die ihm dienen, werden mit ihren Bitten durchdringen, die aber dem Herrn nicht dienen, werden auch nichts erhalten. Wenn sich nun jemand einem einzigen Geschäfte widmet, kann er dabei auch noch dem Herrn dienen; denn seine Gesinnung wird dem Herrn nicht entfremdet werden, sondern er wird ihm mit reinem Herzen dienen."

„Wenn du es demnach so machst, kannst du Frucht bringen für die künftige Welt. Und wer immer es so hält, wird Frucht bringen."

5. Gleichniß.

Vom ächten Fasten und dessen Lohn.

1. Während ich einst an einem Fasttage auf einem Berge

---

1) Vgl. 3, 10; 7, 19. — 2) Vgl. Röm. 1, 20.

saß und dem Herrn dankte für Alles, was er mir erwiesen, sehe ich den Hirten an meiner Seite sitzen. Da redete er mich an: „Weßhalb bist du so früh hieher gekommen?" „Weil ich Station halte, Herr!" — „Was ist denn das, eine Station?" — „Fasten halte ich, Herr!" — „Was ist das für eine Fasten, die ihr haltet?" — „Ich faste eben, wie ich's gewohnt bin." — „Ihr versteht nicht, wie man Gott wohlgefällig fastet, (und darum) hat auch dieses euer Fasten nutzlos, wie ihr es anstellt, keinen Werth." — „Weßhalb, Herr, sprichst du dich denn so aus?" — „Weil, was ihr dafür haltet, kein Fasten ist; nun aber will ich dich lehren, was ein Gott wohlgefälliges und vollgiltiges Fasten ist. Höre: ein so nichtsbedeutendes Fasten wie dieses da will Gott nicht. Denn wer zur Ehre Gottes in solcher Weise fastet, thut nichts für seine Gerechtigkeit."

„Darum faste du zu Gottes Ehre in folgender Weise: Thue in deinem (täglichen) Leben nichts Böses und diene dem Herrn mit reinem Herzen. Halte seine Gebote und wandle in seinen Satzungen, laß keine böse Begierde in deinem Herzen aufkommen; glaube dagegen an Gott. Wenn du dieses befolgst, den Herrn fürchtest und dich jeder bösen That enthältst, so lebst du Gott, und in solcher Thätigkeit übest du ein beträchtliches und Gott wohlgefälliges Fasten."

2. „Vernimm das folgende Gleichniß,[1]) das ich dir mit Bezug auf das Fasten erzählen will. Jemand hatte ein Feld und viele Sklaven; einen Theil dieses Feldes bepflanzte er mit Reben. Dann suchte er sich unter seinen Sklaven einen treuen, wohlgelittenen und geschätzten[2]) aus, rief denselben vor sich und erklärte ihm: Uebernimm den Weinberg, den ich gepflanzt habe, und umzäune ihn, bis ich wieder zu-

1) Das Gleichniß wird in der Folge in einem doppelten Sinne ausgelegt: im moralischen Kap. 3 und in einem tiefern geheimnißvollen (mystischen) durch das 5. Kap. Vgl. Matth. c. 20 und Luk. c. 20.

2) Vgl. Hebr. 3, 2.

rückkomme, mit Pfählen; weiter brauchst du an dem Weinberge nichts zu thun. Führe nur diesen einen Auftrag von mir genau aus, und du sollst die Freiheit erlangen. Auf dieses hin begab sich der Herr in die Fremde. Als er fort war, machte sich der Knecht an den Weinberg und versah ihn mit einem Zaune von Pfählen. Bis er aber mit der Umzäunung fertig war, sah er den Weinberg vom Unkraut überwuchert. Da sprach er bei sich: Den Auftrag meines Herrn da habe ich vollzogen; ich will nun noch dazu den Weinberg umgraben; er wird umgegraben gefälliger aussehen und vom Unkraut frei reichlichere Früchte bringen, weil sie das Unkraut nicht mehr dämmt. Er machte sich also daran, grub den Weinberg um und raufte sämmtliches Unkraut, das sich vorfand, aus. Ganz reizend und blühend sah der Weinberg her, als er von dem dämmenden Unkraut frei war. Nach einiger Zeit kehrte der Herr des Sklaven und des Feldes zurück und betrat seinen Weinberg. Und wie er ihn hübsch umzäunt und noch dazu umgegraben, alles Unkraut ausgejätet und die Reben in schönster Blüthe sah, war er hoch erfreut über die Arbeiten seines Sklaven. Er rief sofort seinen geliebten Sohn, der sein Erbe werden sollte, zu sich und ebenso die Freunde, mit denen er sich zu berathen pflegte, und erzählte ihnen, was er seinem Sklaven Alles aufgetragen und was er nun ausgeführt gefunden habe. Auch sie theilten die Freude[1]) an dem Sklaven auf das Zeugniß hin, welches ihm sein Herr gab. Dieser aber erklärte ihnen: Ich hatte diesem Sklaven die Freiheit versprochen, falls er meinen Auftrag gewissenhaft ausführe. Er aber hat (nicht nur) meinen Auftrag sorgfältig vollzogen, sondern noch ein schönes Stück weiterer Arbeit in dem Weinberg verrichtet und mich (dadurch) in hohem Grade zu Dank verpflichtet. Für diese seine Arbeit nun beabsichtige ich ihn zum Miterben meines Sohnes zu machen; denn er hat sich der guten Einsicht nicht verschlossen, sondern vollständig nach ihr gehandelt."

1) Joh. 5, 31.

„Der Sohn und die Freunde des Herrn gaben zu diesem Vorschlage ihre Zustimmung, damit der Sklave des Sohnes Miterbe werde."

„Nach einigen Tagen gab der Herr ein Gastmahl und schickte auch seinem Sklaven davon zahlreiche Gerichte zu. Als der Sklave die ihm von seinem Herrn übersendeten Speisen erhielt, nahm er von denselben weg, was für ihn zureichte, das Uebrige verschenkte er unter seine Mitsklaven.[1]) Diese waren über die empfangenen Speisen hoch erfreut und wünschten nur, jener möge beim Herrn noch größere Gnaden finden, weil er so schön an ihnen gehandelt. Sein Herr erfuhr Alles, was geschehen war, und empfand auf's Neue große Freude über ein solches Verfahren. Noch einmal rief der Herr seine Freunde und seinen Sohn vor sich und erzählte ihnen, was sein Sklave mit den empfangenen Speisen gethan habe. Jene billigten es jetzt nur noch mehr, daß der Sklave Miterbe des Sohnes werde."

3. „Herr," versicherte ich ihm (jetzt), „diese Gleichnisse verstehe ich nicht; auch kann ich ihren Sinn nicht finden, wenn du sie mir nicht erklärst." — „Ich werde dir Alles erklären,[2]) und was ich etwa künftig noch mit dir bespreche, werde ich dir verdeutlichen. Halte du nur die Gebote des Herrn und du wirst bewährt und eingetragen sein unter die Zahl derer, die die Gebote beobachten. Wenn du aber noch irgend etwas Gutes thust, das über das göttliche Gebot hinausgeht,[3]) so wirst du dir um so überschwänglichern Ruhm erwerben und bei Gott zu größerm Ansehen gelangen, als es so geschehen

1) Während der Sklave früher eine über das Gebot hinausgehende Liebe zu seinem Herrn (zu Gott) gezeigt hat, bethätigt er dieselbe jetzt gegen seine Mitknechte (den Nächsten). Vgl. die Deutung im folgd. Kpt.

2) Die Erklärung in diesem Kapitel geht auf den moralischen Sinn des Gleichnisses ein und zeigt an dem Beispiele des Sklaven, daß einen größern Lohn vor Gott zu erwarten hat, wer nicht allein das gebotene Gute, sondern auch das gerathene Bessere thut.

3) D. h. durch dieses nicht mehr pflichtmäßig verlangt wird.

wäre. Wenn du also mit der Beobachtung der Gebote Gottes noch diese frommen Uebungen verbindest, so wird dir dieß Freude bringen, wenn anders du sie nach meiner Anweisung anstellst." — „Herr, was du mir aufträgst, will ich genau befolgen; denn ich weiß, daß du an meiner Seite bist." [1]) — „Ja, ich werde an deiner Seite sein, weil du so große Bereitwilligkeit zum Gutesthun zeigst, und ebenso werde ich allen zur Seite stehen, die diese Bereitwilligkeit haben."

„Um das Fasten ist es etwas sehr Schönes, falls man die Gebote Gottes beobachtet. Halte dich deßhalb bei dem Fasten, das du anstellen willst, an folgende Regel. Vor Allem hüte dich vor jedem bösen Worte und jeder bösen Begierde und reinige dein Herz von allen Eitelkeiten dieser Welt. Wenn du diese Stücke beobachtest, dann ist dein Fasten vollkommen. Du wirst es aber also anstellen. Wenn du Alles, was du eben niedergeschrieben, [2]) erfüllt hast, so genieße an dem Tage, wo du fastest, nichts als Brod und Wasser, [3]) berechne die Summe des Aufwands, den du an jenem Tage für deinen Tisch machen wolltest, und gib sie einer Wittwe oder einer Waise oder einem Dürftigen: und dieß thue so demüthig, daß der Empfänger aus (dem Schatze) deiner Demuth auch seine Seele füllen und für dich zum Herrn beten möge. Wenn du deine Fasten so durchführst, wie ich dich angewiesen, so wird dein Opfer bei Gott angenehm sein, und diese Fasten eingetragen werden (im Buche der Vergeltung), und die fromme Uebung in solcher Weise unternommen ist schon heilig und dem Herrn [4]) wohlgefällig."

„In Zukunft halte es (deßhalb) so, du sammt deinen Kin-

---

1) Mir also bei dem auch thatsächlich an die Hand gehst, wozu du mich anweisest.

2) Hermas verwechselt hier wieder die Zeit, in welcher er das Gleichniß und seine Deutung niederschrieb mit jener, wo ihm der Engel diese Dinge vortrug.

3) Solche Fasttage nannte man in der Sprache der alten Kirche „Xerophagien", „nüchterne Mahlzeiten".

4) Vgl. Röm. 12, 1.

dern und deinem ganzen Hause. Denn achtest du hierauf, so wirst du selig sein. Und Alle, die hievon hören und es beobachten, werden selig sein und vom Herrn Alles empfangen, um was sie ihn bitten."

4. Ich bat ihn vielmal, er möge mir erklären das Gleichniß von dem Felde, dem Herrn, dem Weinberge, dem Sklaven, der den Zaun um den Weinberg führte, von den Zaunpfählen, dem Unkraute, das aus dem Weinberge ausgejätet wurde, von dem Sohne und den berathenden Freunden. Ich merke nämlich, daß all dieses eine Art Gleichnißrede sei. Er gab mir zur Antwort: „Du bist doch sehr vorlaut im Fragen. Du hast gar nicht nöthig zu fragen; denn wenn dir etwas ausgedeutet werden soll, geschieht es schon." — „Herr," entschuldigte ich, „was du mir zeigtest und nicht erklärtest, habe ich vergeblich gesehen, da ich nicht wußte, was es bedeute. Ebenso werde ich dich auch vergebens gehört haben, wenn du mir Gleichnisse vorträgst und sie nicht erklärst." Er entgegnete mir aber wieder: „Wer ein Diener Gottes ist und den Herrn in seinem Herzen hat, bittet denselben um Verstand, empfängt ihn und löst (dann) jedes Gleichniß, und die Worte des Herrn, die in Gleichnissen vorgetragen wurden, werden ihm verständlich. Alle Schwachen (im Glauben) und Trägen (im Gebete) hingegen tragen Bedenken, den Herrn zu bitten. Der Herr aber ist barmherzig und gibt Allen, die ihn unabläßig bitten. Du nun bist vom heiligen Engel[1]) gestärkt, hast von ihm so herrliche Eigenschaften zum Beten bekommen und bist wirklich auch nicht träge; warum bittest du den Herrn nicht um Verstand? gewiß du würdest ihn von demselben empfangen." — „Herr, da ich dich an meiner Seite habe, so erachte ich es als eine Nothwendigkeit dich zu bitten und dich zu befragen; denn du zeigst mir Alles und besprichst es mit mir. Hätte ich diese Dinge gesehen oder gehört ohne deine Vermittlung, so würde ich den Herrn bitten, daß sie mir gedeutet würden."

1) Darunter ist wohl nicht Christus, sondern der Engelfürst Michael zu verstehen. Vgl. Gleichniß 8. c. 1 u. 3.

5. „Ich sage dir (trotzdem) auf's neue, daß du schelmisch und verwegen bist, weil du nach den Erklärungen dieser Gleichnisse fragst. Da du aber so beharrlich bist, will ich dir das Gleichniß vom Felde und allen übrigen Gegenständen ihrer Reihe nach erschließen,[1]) damit du sie Allen kundbar machest. Vernimm jetzt und fasse das Gesagte verständig auf. Das Feld ist diese Welt. Der Herr des Feldes ist der, welcher Alles geschaffen und vollkommen ausgebildet und mit Kraft ausgerüstet hat. Der Sohn ist der heilige Geist:[2]) der Sklave ist der Sohn Gottes. Die Weinstöcke sind dieses Volk da,[3]) welches er selbst gepflanzt. Die Zaunpfähle sind die heiligen Engel[4]) des Herrn, die sein Volk zusammenhalten. Das Unkraut, das aus dem Weinberge ausgejätet wurde, sind die Ungesetzlichkeiten der Diener Gottes; die Speisen, welche (der Herr dem Sklaven) vom Mahle schickte, sind die Gebote, welche (Gott) durch seinen Sohn seinem Volke gab; die Freunde und Rathgeber sind die heiligen Engel, welche für die ersten Plätze geschaffen wurden. Die Abwesenheit des Herrn ist die Zeit, die bis zu seiner Wiederkunft verfließt."

„Herr", erwiderte ich jetzt, „das Alles ist großartig, wundervoll und preiswürdig. Ich aber hätte im Stande

---

1) Hier beginnt nun die Darlegung des mystischen Sinnes.

2) Darunter ist nach dem Folgenden nicht die dritte Person der heiligen Dreieinigkeit, sondern die göttliche Natur in Christo, der Sohn als ewiger Sohn Gottes zu verstehen.

3) Das christliche nämlich, die Kirche. Diese scheint insofern bei der Ankunft Christi in die Welt schon in der Bildung begriffen, als der Vater ja die ersten Elemente derselben schon durch den Vorläufer Johannes und durch seine Gnadenwirksamkeit dem Sohne bereitet hatte. Vergl. besond. Joh. 1, 23. 37. 3, 28. 30. 6, 37.

4) Daraus erkennen wir die hohe Würde der Christen, wenn Engel die Kirche gegen die Welt abzugrenzen haben. Ist aber die Kirche eine von der ganzen übrigen Welt aus- und abgeschiedene, dann kann sie auch nur e i n e sein, und zwar muß diese eine eine s i c h t b a r e sein.

sein sollen, dieses (von selbst) zu erkennen? Auch kein Anderer unter den Menschen, und wenn er noch so verständig ist, vermag es zu erkennen." — „Noch erkläre mir, Herr," fuhr ich fort, „etwas Weiteres, was ich dich fragen möchte." — „Erkläre dich, was du willst." — „Warum hat denn, Herr, der Sohn Gottes in dem Gleichnisse den Stand eines Sklaven?"

6. „Vernimm; nicht der Stand eines Sklaven kommt dem Sohne Gottes zu, sondern große Macht und Herrschaft." — „Wie so, Herr? das begreife ich nicht." — „Gott hat den Weinberg gepflanzt, d. h. er hat das Volk geschaffen und es seinem Sohne übergeben; und der Sohn beauftragte die Engel, dieses sein Volk zu behüten; er sühnte selbst ihre Sünden durch viele Anstrengungen und durch Erduldung zahlreicher Beschwerden.[1]) Es kann nämlich kein (Weinberg) umgegraben werden ohne Mühe und Anstrengung. Wie aber der Sohn die Sünden des Volkes sühnte, so zeigte er ihnen auch die Pfade des Lebens dadurch, daß er ihnen das Gesetz gab, das er vom Vater empfangen hatte. Somit siehst du, daß er Herr über das Volk sei, da er von seinem Vater alle Gewalt empfangen."[2])

„Vernimm aber auch, warum der Herr seinen Sohn und die vornehmsten Engel zu Rathe zog wegen der Einsetzung des Sklaven zum Erben. Dem heiligen Geiste, der schon zum Voraus existirte und der jede Kreatur geschaffen,[3]) wies Gott in einem Fleische,[4]) das sich jener erwählt, Wohnung

1) Hierunter ist ganz gewiß auch das Todesleiden Christi, nicht bloß sein mühevolles Leben und Wirken zu verstehen. Aber das Gleichniß zeigt hier die schwächste seiner schwachen Seiten, sofern es das Umgraben als etwas viel Mühsameres hinstellt als das Setzen eines Pallisadenzaunes.

2) Vgl. Matth. 28, 18. Ephes. 1, 20. Phil. 2, 9.

3) Vgl. Joh. 1, 3.

4) Darunter ist die ganze menschliche Natur zu verstehen, aber nicht, wie Protestanten hier wollen, eine menschliche Person, was gegen die Lehre der Apostel und die Tradition der Kirche wäre. Vgl. Joh. 1, 14; eine Stelle, die dem Hermas gewisser

an. Dieses Fleisch nun, in welchem der heilige Geist Wohnung nahm, diente ihm trefflich und wandelte in Heiligkeit und Ehrbarkeit, ohne auch nur irgendwie den Geist zu beflecken. Weil es nun recht und keusch lebte, mit dem Geiste Mühe und Arbeit trug, in jeder Angelegenheit sich mit dem heiligen Geiste stark und mannhaft umthat, so erhob es Gott auch in die Gemeinschaft desselben.[1]) Denn es gefiel ihm der Wandel dieses Fleisches, weil es sich als Träger des heiligen Geistes auf Erden nicht befleckte. Zu Rathe aber zog Gott den Sohn und die angesehensten Engel, damit dieses Fleisch, welches dem Geiste tadellos gedient, eine Wohnstätte erhielte und nicht den Lohn für seine Dienste eingebüßt zu haben schiene; denn ein Fleisch, in dem der heilige Geist gewohnt, muß belohnt werden, wenn er unbefleckt und makellos erfunden wird. Damit hast du die Lösung auch dieses Gleichnisses."

7. „Ich bin ganz erfreut, Herr, durch die Anhörung dieser Erklärung." — „Merke jetzt auf," entgegnete er, „bewahre dieses dein Fleisch rein und unbefleckt, damit der darin wohnende Geist ihm ein gutes Zeugniß gebe, und dein Fleisch für gerecht erklärt werde. Sieh zu, daß niemals in deinem Herzen der Gedanke aufkomme, dieses dein Fleisch sei vergänglich, und du dürfest es daher schon zu einer Schandthat mißbrauchen. Wenn du dein Fleisch schändest, schändest du auch den heiligen Geist; schändest du aber dein Fleisch und deinen Geist, so wirst du auch nicht leben." — „Gesetzt aber den Fall, Herr, es hätte früher vor Anhörung dieser Worte (bei jemand) Unwissenheit hierin bestanden, wie mag wohl ein Mensch Heil erlangen, der sein Fleisch befleckt hat?" —

---

noch als manche andere Johanneische vorschwebte und diese Bezeichnung an die Hand gab.

1) Natürlich ist hier nicht auf jene Gemeinschaft hingewiesen, die Jesus schon einging mit der menschlichen Natur im Momente der Menschwerdung, sondern auf die Erhebung der menschlichen Natur zur Theilnahme an der Herrlichkeit der göttlichen, was bei der Himmelfahrt geschah.

„Was frühere Vergehen aus Unkenntniß anbelangt, so ist da Gott allein im Stande Heilung zu gewähren; denn sein ist jegliche Macht. Doch nimm dich jetzt recht zusammen, und der allmächtige und barmherzige Gott wird dann auch die frühern Sünden heilen, wenn du fernerhin Fleisch und Geist nicht mehr befleckest. Diese beiden gehören nämlich zusammen und können ohne einander nicht befleckt werden. Bewahre darum beide rein, und du lebst Gott."

6. Gleichniß.

Von zwei Klassen genußsüchtiger Menschen; Art und Dauer ihrer Strafe.

1. Während ich einst zu Hause saß und den Herrn pries für Alles, was ich geschaut, und nachdachte über die Gebote, wie schön, wirksam und herrlich sie seien und wie vermögend eines Menschen Seele zu retten, sprach ich endlich zu mir selbst: Selig werde ich sein, wenn ich in diesen Geboten wandle, und wer immer in ihnen wandelt, wird selig sein. Wie ich dieses bei mir sprach, sehe ich plötzlich den Engel der Buße neben mir sitzen und sagen: „Was hast du für Zweifel bezüglich der Gebote, die ich dir eingeschärft habe? Schön sind sie; hege darum nicht den geringsten Zweifel, sondern ziehe den Glauben an den Herrn an und wandle in ihnen; denn ich werde dich in ihnen bestärken. Diese Gebote sind nützlich für die, welche Buße thun wollen; falls sie nämlich nicht in ihnen wandeln, ist ihre Buße vergebens."

„Darum, ihr Büßer, werfet ab die Schlechtigkeiten dieser Welt, die euch (doch nur) zu Grunde richten. Ziehet dagegen an jede Tugend der Gerechtigkeit,[1]) und ihr werdet diese Gebote zu halten im Stande sein und euere Sünden

1) D. h. jede Tugend, die man nach Recht und Billigkeit von einem Christen und Büßer erwarten kann.

nicht weiter mehren. Wandelt also nach diesen meinen Geboten und ihr lebt Gott. Dies Alles will ich euch gesagt haben."

Und nachdem er dieses mit mir gesprochen, erklärte er mir: „Wir wollen hinausgehen auf's Feld, da will ich dir die Schafhirten zeigen." — „Einverstanden, Herr," sprach ich. — Und wir gingen nach einer Ebene; da zeigte er mir einen jungen Hirten gekleidet in einen Anzug safranfarbiger Gewande.[1]) Er weidete sehr viele Schafe, und es hatte den Anschein, als wären diese Schafe üppig und sehr schwelgerisch gehalten, und munter hüpften sie hin und her; auch der Hirte selbst war fröhlichen Muthes ob seiner Heerde. Und ebenso war die äußere Haltung des Hirten sehr munter, und er lief unter den Schafen umher. Auch sah ich noch andere Schafe üppig und schwelgerisch an einem Orte beisammen, doch nicht hüpfend.[2])

2. Und der Bußengel sprach zu mir: „Siehst du diesen Hirten?" — „Ja, Herr," war meine Antwort. — „Das ist ein Engel der Lust und Täuschung. Er richtet die Seelen der Diener Gottes zu Grunde und macht sie der Wahrheit abspenstig dadurch, daß er sie vermittelst der bösen Begierden täuscht, in denen sie verloren gehen. Sie vergessen da nämlich auf die Gebote des lebendigen Gottes, wandeln in Täuschungen und eitlen Lüsten und werden von diesem Engel verderbt theils zum Tode theils zum Abfall." Da fiel ich ihm in's Wort: „Herr, ich begreife nicht, was das heißt „zum Tode" und „zum Abfall". — „Höre (nur); die Schafe, die du munter und hüpfend sahst, sind die, welche sich endgiltig von Gott getrennt und den Ausschweifungen und Täu-

1) Solche Kleidung war sehr theuer, galt für vornehm und als Zeichen festlicher Freude und wurde in der Regel nur von Weichlichern getragen. So paßt diese Kleidung also recht gut für den Engel der Lust, der Genußsucht und des Sinnenreizes.

2) Dieser Satz findet sich nur bei Pseudo-Athanasius, aber er gehört nach der Erklärung im 2. Kap. sicher hieher.

schungen dieser Welt überliefert haben. Bei ihnen tritt eine Bekehrung zum Leben nicht ein, weil sie ihren andern Sünden auch noch die hinzugefügt haben, daß sie den Namen des Herrn lästerten.[1]) Solche Menschen nun sind dem Tode verfallen. Die Schafe dagegen, welche du nicht hüpfen, sondern an einem einzigen Orte beisammen weiden sahst, das sind die, welche sich zwar der Ausschweifung und Täuschung hingegeben, den Herrn jedoch nicht gelästert haben. Diese sind allerdings abgefallen von der Wahrheit.[2]) (Doch) lebt in ihnen die Hoffnung auf eine Bekehrung, kraft deren man leben[3]) kann. Der Abfall hat also noch Hoffnung auf eine Erneuerung, der Tod dagegen (nur) ewiges Verderben."

Ich ging wieder etwas weiter, und er zeigte mir einen großen Hirten, dem Aeußern nach gewissermassen wild; er trug ein weißes Ziegenfell umgeworfen, einen Ranzen um die Schultern, einen harten knotigen Stock und eine gewaltige Geißel. Sein Blick war sehr herb, so daß ich mich vor ihm fürchtete; einen solchen Blick hatte er. Dieser Hirte nun übernahm von dem jungen Hirten jene üppigen und schwelgerischen Schafe, die nicht hüpften, und trieb sie an einen abschüssigen, von Dornen und stacheligem Unkraut so überwucherten Ort, daß sich die Schafe den Dornen und Stacheln nicht zu entwinden vermochten, sondern sich darin verfingen. So verwickelt weideten sie an den Dornen und dem stacheligen Unkraute und litten hart von seinen Geißelhieben; er trieb sie bald da bald dort hin und ließ ihnen keine Ruhe; kurz die Schafe waren in keiner glücklichen Lage.

3. Da ich sie nun so gepeitscht und gequält sah, erbarm-

---

1) D. h. Jesum Christum in der Verfolgung verläugneten.

2) Gewiß unrichtig und nur durch Nichtverständniß der Stelle entstanden ist die Lesart der alten lateinischen Uebersetzung: Diese sind also nicht von der Wahrheit abgefallen und haben deßhalb noch Hoffnung auf Leben in der Buße übrig.

3) In sittlicher Beziehung nämlich, also das Leben der Gnade, welches als ein aus Gott stammendes im leiblichen Tode nicht erlischt, sondern bei Gott in alle Ewigkeit sich fortsetzt.

ten sie mich, weil sie so geplagt waren und ihnen gar keine Erholung gewährt wurde. Ich sprach zu dem Hirten, der an meiner Seite war: „Herr, wer ist dieser unbarmherzige und bittere Hirte, der gar kein Herz hat für diese Schafe?" — „Das ist der Strafengel; er gehört zu den gerechten Engeln, aber es obliegt ihm das Amt der Bestrafung. Er übernimmt deßhalb die, welche von Gott abgeirrt und in den Begierlichkeiten und Täuschungen dieser Welt gewandelt sind, und züchtigt sie mit schrecklichen und mannigfachen Strafen, gerade wie sie es verdient haben." — „Ich möchte noch gerne wissen, Herr, welcher Art diese mannigfachen Peinen und Strafen sind." — „Vernimm; die mannigfachen Peinen und Strafen sind eben die, welchen wir im Leben der Menschen begegnen. Die einen werden gestraft durch wiederholten Schaden, andere durch Entbehrungen, andere durch allerhand Krankheiten, andere durch gänzliche Unstetigkeit, andere haben vom Uebermuthe nichtswürdiger Menschen und vielen andern Unannehmlichkeiten zu leiden. Denn Viele werfen sich, unbeständig in ihren Plänen, auf Allerlei, und nichts geht ihnen recht von Statten. Da sagen sie (dann wohl), sie hätten in ihren Geschäften kein Glück, aber der Gedanke regt sich nicht in ihrem Herzen, daß sie Böses verübt, sondern sie wenden sich nur fordernd an den Herrn. Wenn sie nun mit jeder Art von Drangsal heimgesucht worden sind, dann werden sie mir zu tüchtiger Zucht übergeben, im Glauben an den Herrn gefestigt und dienen die noch übrigen Tage ihres Lebens dem Herrn mit reinem Herzen, und nun haben sie in jedem ihrer Geschäfte Glück. Sie erhalten vom Herrn Alles, um was sie ihn bitten, und preisen ihn dann, daß sie mir übergeben wurden und nichts Schlimmes mehr zu erdulden haben."

4. „Herr, gewähre mir noch über etwas Aufschluß." — „Was wünschest du denn noch?" — „Werden wohl, Herr, die Ueppigen und Getäuschten gerade so lange gepeinigt, als sie sich dem Wohlleben und der Täuschung hingaben?" — „Ja, die nämliche Zeit unterliegen sie der Pein." — „Das ist aber viel zu wenig, Herr! denn die so genußsüchtig und

Gott vergessen sind, sollten siebenfach gebüßt werden." — „Du bist ein Thor und hast keinen Begriff von den erforderlichen Eigenschaften der Pein." — „Ja, wenn ich einen solchen hätte, Herr, so würde ich dich nicht um Aufklärung bitten." — „Vernimm mich also über die Bedeutung beider. Die Zeit der Lust und Täuschung ist gleich einer Stunde; eine Stunde Pein dagegen hat die Bedeutung von 30 Tagen. Wenn sich nun jemand einen Tag dem Wohlleben[1]) und der Täuschung überließ und dafür einen Tag gepeinigt wird, so kommt dieser Straftag einem vollen Jahre gleich. So viel Tage einer demnach der Genußsucht weiht, so viel Jahre muß er büßen. Du siehst somit, daß die Zeit des Wohllebens und der Täuschung eine sehr beschränkte sei, viel dagegen die der Strafe und Pein."

5. „Herr! ich bin mir noch nicht ganz klug über die Zeit einerseits der Täuschung und des Wohllebens andererseits der Strafe; erkläre mir deutlicher." — Da gab er mir zur Antwort: „Dein Unverstand bleibt beharrlich derselbe, und du willst dein Herz nicht reinigen und Gott dienen. Sieh' aber zu, daß die Zeit nicht gar ablaufe, und du (noch) als Thor erfunden werdest. Vernimm also (die Erklärung dieser Dinge) ganz in der Weise, wie du es wünschest, damit du sie begreifest. Wer sich einen Tag dem Wohlleben und der Täuschung hingibt und thut, was er will, hat sich in viel Thorheit eingelassen, und nicht bis morgen denkt er an das, was er begeht; denn er vergißt, was er Tags zuvor gethan hat. Denn das Wohlleben und die Täuschung haben wegen des Unverstandes, in den sie gekleidet sind, kein Gedächtniß; hängt sich dagegen die Strafe und Pein nur einen Tag an den Menschen, so ist derselbe auf ein Jahr hinaus gestraft und gepeinigt; denn Strafe und Pein haben ein gewaltiges Gedächtniß. Wer daher gepeinigt und gestraft wird, erinnert sich wohl das ganze Jahr des sinnlichen Genusses

1) Vgl. II. Petr. 2, 13.

und der Täuschung und kommt zur Einsicht, daß er ihretwegen das Schlimme leide."

„Jeder Mensch nun, der sich dem Sinnengenuß und der Täuschung ergibt, wird so gepeinigt, weil sie im Besitze des Lebens sich dem Tode ausgeliefert haben."

„Welche üppigen Genüsse," fragte ich jetzt, „sind denn schädlich?" — „Jede Handlung ist für den Menschen ein üppiger Genuß, wenn er sie mit Wohlbehagen vollbringt; denn auch der Jähzornige pflegt eines üppigen Genusses, wenn er seinem Treiben fröhnt; ebenso der Ehebrecher, der Trunkenbold, der Verläumder, der Lügner, der Habsüchtige, der Betrüger u. s. w., wenn sie ihre spezielle Krankheit befriedigen, empfinden sie an ihrem Thun einen ausschweifenden Genuß. Alle diese üppigen Genüsse sind den Dienern Gottes schädlich, und wegen dieser Täuschungen also leiden sie Strafe und Pein."

„Es gibt aber auch üppige Genüsse, die den Menschen zum Heile dienen. Viele nämlich schwelgen beim Gutesthun im Genuß, von ihrer eigenen Freude gehoben und getragen. Ein derartiger üppiger Genuß ist für die Diener Gottes von Nutzen und verschafft einem solchen Menschen Leben; die vorhin genannten schädlichen üppigen Genüsse dagegen bringen ihnen (den Menschen) Peinen und Strafen ein; ja, falls sie darin beharren und nicht Buße thun, gar den Tod."

7. Gleichniß.

Wer für einen Büßer gelten will, muß würdige Früchte der Buße bringen.

Nach einigen Tagen sah ich den Bußengel in der nämlichen Ebene, wo ich auch die Hirten gesehen hatte,[1]) und er sprach zu mir: „Was verlangst du von mir?" — „Herr,

---

[1]) Oben Gleichniß 6. Kap. 1.

(ich möchte dich bitten) dem Strafengel zu befehlen, er solle mein Haus verlassen; denn er bedrängt mich arg." — „Du mußt eben drangsalirt werden; denn so hat der hocherhabene Engel[1]) es bezüglich deiner anbefohlen; er will dich nämlich geprüft wissen." — „Schon recht, Herr! aber was habe ich denn Böses gethan, daß ich diesem Engel übergeben werde?" — „Vernimm; deiner Sünden sind zwar viele, aber sie sind doch nicht so schwer, daß du diesem Engel (über den du dich beklagst) übergeben würdest. Allein dein Haus[2]) hat große Frevel und Sünden verübt, und der hocherhabene Engel ist über ihre Werke sehr erbittert, und deßhalb gab er Befehl, dich eine Zeit lang zu quälen, damit jene in sich gingen und sich von jedem Verlangen nach dieser Welt reinigten. Wenn sie also in sich gehen und sich reinigen, wird der Racheengel sich wieder entfernen." — „Ja, Herr! wenn jene solches verübt haben, daß der hocherhabene Engel ergrimmte, was habe denn ich damit zu schaffen?" — „Jene können eben nicht anders gequält werden, als wenn du, das Haupt des Hauses, bedrängt wirst. Denn bist du bedrängt, so müssen nothwendig auch sie darunter leiden, geht es dagegen dir gut, so können sie nicht Drangsal haben." — „Schon recht, Herr! aber sie haben ja doch von ganzem Herzen Buße gethan." — „Ich weiß auch selbst, daß sie von ganzem Herzen Buße gethan; bist du nun der Ansicht, den Reuigen würden ihre Sünden[3]) erlassen? Das ist nicht ganz richtig; sondern der

---

1) Von diesem war bereits oben S. 347 A. 1 die Rede; es ist Michael, der himmlische Fürst der Kirche.

2) Sieh hierüber o. Ges. 1. Kap. 3 und Ges. 2. Kap. 2.

3) Nach den folgenden Auseinandersetzungen hat man hier unter Sünden nicht so fast die Schuld, als namentlich das zweite Moment im Begriff Sünde, die Strafe zu verstehen. Uebrigens ist hier auch die Praxis der alten Kirche wohl zu beachten, die nicht sogleich den reuigen Sünder absolvirte, sondern sich erst durch einen der Größe der begangenen Sünde entsprechenden Ernst der Buße von der Zulässigkeit und Würdigkeit zur Absolution versichern wollte.

Büßer muß seine Seele bedrängen und sich in jeder Handlung gewaltig verdemüthigen und mit allen den mannigfachen Drangsalen heimgesucht werden. Und wenn er die über ihn kommenden Drangsale geduldig erträgt, dann wird der, welcher Alles geschaffen hat und mit seiner Kraft durchwaltet, sich seiner vollständig erbarmen und ihm Heilung gewähren. Dies (geschieht aber erst dann), wenn er eines jeden Büßers Herz rein von jedem bösen Werke sieht."

„Dir und deinem Hause aber ist die jetzige Bedrängniß von Nutzen. Doch was soll ich darüber viele Worte verlieren? Du mußt Drangsal leiden, wie jener Engel des Herrn, der mich dir übergeben hat, es befahl; und du solltest dafür dem Herrn danken, daß er dich gewürdigt hat, dir die Drangsal zum voraus zu verrathen, damit du in Folge vorgängiger Bekanntschaft mit derselben sie stark und geduldig tragest." — „Herr, wenn du mit mir bist, kann ich jede Drangsal aushalten." — „Ich werde schon mit dir sein und werde auch den Strafengel bitten, daß er dich glimpflicher behandle; doch du wirst nur kurze Zeit[1]) bedrängt werden, und dann kehren die frühern (glücklichen) Verhältnisse wieder in dein Haus zurück. Harre nur demüthig aus und diene dem Herrn mit ganz reinem Herzen, du, deine Kinder und dein Haus, und wandle in den Geboten, die ich dir gebe; auf diese Weise kann deine Buße kräftig und rein sein; und falls du mit deinem Hause diese Gebote beobachtest, wird jede Drangsal von dir lassen. Und ebenso wird die Trübsal von Allen weichen, die in diesen meinen Geboten wandeln."

---

1) Daraus hat man folgern wollen, daß in ältester Zeit die Kirchenstrafen nicht über eine lange Zeit hin seien verhängt worden. Allein es handelt sich hier doch zunächst um göttliche Strafe und um besonders gnädige Behandlung. Ueberhaupt erscheint der ganze Fall so ziemlich als ein Ausnahmsfall.

8. Gleichniß.

Vom Weidenbaume, als einem Bilde der Ausbreitung des Evangeliums auf Erden. Je nachdem die Christen die Früchte der Buße und des Reiches Gottes bringen, empfangen sie auch ihren Lohn.

1. Er zeigte mir einen großen Weidenbaum, der Berge und Ebenen beschattete, und unter dem Schatten dieser Weide sind alle versammelt, die mit dem Namen des Herrn benannt sind.[1]) Neben der Weide aber stand der hochberühmte und sehr erhabene Engel mit einem gewaltigen Gartenmesser, hieb Zweige von der Weide und überreichte sie dem Volke, das von der Weide beschattet wurde;[2]) nur unbedeutende Zweige vertheilte er ihnen, ungefähr eine Elle lang. Nachdem alle von den Zweigen empfangen hatten, legte der Engel sein Messer weg, der Baum aber war ganz unverletzt, gerade so wie ich ihn zuvor gesehen[3]) hatte. Verwundert darüber sprach ich bei mir selbst: „Wie kann der Baum ganz unverletzt sein, da so viele Zweige von ihm weggeschnitten wurden?" — Der Hirte gab mir zur Antwort: „Wundere dich nicht, daß der Baum ganz blieb, obwohl so viele Zweige abgeschnitten wurden; sondern warte nur zu. Sowie du einmal Alles gesehen hast, wird dir auch erklärt

---

1) D. h. alle Getauften; vgl. Gleichniß 9. Kap. 16. u. 17.

2) Hier sehen wir auf's neue, wie allumfassend und innig sich die ältesten Christen die Verbindung der Engelwelt mit der Kirche Christi vorstellten. — Im 4. Buche Esdras werden dem Volke in ähnlicher Weise Palmzweige gereicht.

3) Dies ist ein Bild der Unveränderlichkeit der kirchlichen Lehre. Mag das Evangelium auch noch so vielen verkündigt werden, es bleibt sich immer gleich, wenn sich auch der Lehrer der Fassungskraft seiner Hörer anbequemt.

werden, was es bedeute." — Der Engel, welcher an das Volk die Zweige vertheilt hatte, forderte sie ihnen jetzt wieder ab. Ganz genau in der Abfolge, wie sie empfangen, so wurden sie vor ihn gerufen, und jeder gab einzeln seinen Zweig ab. Der Engel des Herrn aber nahm sie in Empfang und untersuchte sie. Von Manchen empfing er die Zweige dürr und wie von einer Motte zerfressen.[1] Der Engel befahl denen, die solche Zweige übergaben, sich eigens zu stellen. Andere händigten die Zweige dürr ein, aber nicht von Motten zerfressen;[2] auch diese hieß er sich gesondert stellen. Andere übergaben sie halbdürr;[3] auch sie stellten sich zusammen. Andere überreichten ihre Zweige halbdürr und mit Rissen;[4] sie stellten sich gleichfalls besonders. Andere gaben ihre Zweige grün und mit Rissen ab;[5] auch sie stellten sich eigens. Andere übergaben ihre Zweige zur Hälfte dürr und zur Hälfte grün;[6] sie stellten sich ebenfalls eigens. Andere brachten ihre Zweige, zwei Dritttheile daran waren grün, das dritte dürr; auch sie[7] stellten sich eigens zusammen. Andere gaben zwei Dritttheile dürr ab, das dritte grün; diese[8] stellten sich wieder eigens auf. Andere händigten ihre Zweige fast ganz grünend aus, nur ein ganz unbedeutender Theil und zwar die Spitze daran war dürr, sie hatten aber Risse; auch sie[9] stellten sich gesondert. Von andern war der unbedeutendste Theil grün, das Uebrige dürr; ihre Träger[10]) stellten sich

1) Diese werden unten Kap. 6 erklärt als Apostaten und Verräther am Glauben, die den Namen Christi verläugnet hatten.
2) Damit sind die Falschlehrer gemeint; unt. Kap. 6.
3) Die Zweifelsüchtigen, Zwitterhaften; unt. Kap. 7.
4) Zweifler und noch dazu Verleumder; unt. Kap. 7.
5) Das sind Gläubige, befleckt durch Neid und Ehrgeiz.
6) Die in weltliche Geschäfte Verstrickten.
7) Nach Kap. 8. solche, die durch verschiedene Sünden Gott verleugnen.
8) Stolze und reiche Leute, welche die Gesellschaft der Heiden suchten; unt. Kap. 9.
9) Darüber sieh unt. Kap. 10.
10) Gläubige von lasterhaftem Wandel.

gleichfalls eigens. Andere kamen und brachten ihre Zweige grün, wie sie dieselben vom Engel empfangen hatten. Der größere Theil der versammelten Menge gab solche Stäbe ab. Der Engel aber war hoch erfreut über sie. Auch sie [1]) traten gesondert zusammen. Andere übergaben ihre Stäbe grün und mit Nebenzweigen; sie [2]) stellten sich gleichfalls eigens, und der Engel freute sich sehr über sie. Andere übergaben ihre Zweige grün und mit Nebenzweigen, die so etwas wie eine Frucht [3]) hatten. Und die Menschen, deren Zweige in diesem Zustande gefunden wurden, waren sehr fröhlich. Auch der Engel jubelte ihretwegen, und der Hirte war gleichfalls hoch entzückt durch sie.

2. Der Engel des Herrn aber ließ Kränze bringen. Man brachte solche wie aus Palmzweigen, und er bekränzte die Männer, die ihre Zweige abgeliefert mit Nebenzweigen und einer Frucht versehen, und entließ sie dann in den Thurm. [4]) Auch jene andern schickte er in den Thurm, die ihre Zweige grün und mit Nebenschossen abgegeben, obwohl diese keine Frucht hatten, und er gab ihnen ein Siegel. [5]) Die in den Thurm einzogen, trugen alle das nämliche Kleid, weiß wie Schnee. Ebenso gab er denen, die ihre Zweige grün abgegeben, wie sie dieselben empfangen hatten, ein Kleid und Siegel. Nachdem aber der Engel damit fertig war, sprach er zu dem Hirten: „Ich gehe jetzt fort; du aber weise diese innerhalb der Mauern an, wie eben einer zu wohnen verdient. [6]) Betrachte dir aber ihre Zweige nur genau und

---

1) Die Tugendhaften; nach Kap. 3.

2) Die Confessoren, d. i. die standhaften Bekenner Christi zur Zeit der Verfolgung.

3) Vergl. Num. 18, 8 und den Brief des Klemens an die Korinther, Kap. 43.

4) Dahin werden alle gesendet, die dem Gesetze christlichen Glaubens und Lebens in allweg genügt haben.

5) Vgl. Apkl. 7, 3 ff. Zahn a. a. O. S. 142 will unter σφραγῖδες Siegelringe verstanden wissen.

6) Alle übrigen zehn Klassen werden also dem Hirten zur

weise sie denselben entsprechend ein. Gib aber sorgfältig Acht und sieh dich vor, daß dich keiner hintergehe. Wenn aber dich einer hintergeht, so werde ich ihn schon am Altare prüfen."

Mit diesen Worten an den Hirten entfernte er sich. Und als der Engel abgetreten war, sprach der Hirt zu mir: „Wir wollen von allen die Stäbe nehmen und sie pflanzen, damit wir sehen, in welchen Leben sein könne." — „Herr," erwiderte ich, „wie sollte sich in diesen dürren noch Leben entwickeln können?" — „Der Baum da (von dem die Zweige stammen) ist eine Weide, und diese Baumart ist lebenszähe;[1]) wenn deßhalb die Zweige verpflanzt werden und ein wenig Feuchtigkeit empfangen, werden viele von ihnen aufleben. So wollen wir den Versuch machen und ihnen Wasser zugießen. Kann der eine und andere von ihnen am Leben bestehen, so werde ich mich mit ihnen freuen; kommt er aber nicht fort, so werde ich wenigstens nicht als lässig erfunden." — Der Hirte befahl mir nun, sie herbeizurufen in der Ordnung, wie sie aufgestellt waren. Abtheilung um Abtheilung kam heran und händigte dem Hirten ihre Zweige ein. Der Hirt aber nahm sie, pflanzte sie abtheilungsweise ein und goß ihnen dann Wasser zu, so viel, daß man vor Wasser die Zweige nicht mehr sah. Und als er die Zweige getränkt hatte, sprach er zu mir: „Jetzt wollen wir gehen, nach einigen Tagen aber wiederkehren und alle die Stäbe nachsehen. Denn der diesen Baum da pflanzte, will, daß alle Leben haben,[2]) die Zweige von dem Baume empfingen. So hoffe denn auch ich, es werden diese Zweige, nachdem ihnen Feuchtig-

Buße übergeben. Doch sind deßwegen der Büßer nicht allzuviele. Denn die ersten drei Klassen machten die übergroße Mehrzahl des Volkes aus. Sagt ja Hermas schon von der dritten Klasse, daß sie allein die Ueberzahl gebildet habe. Kap. 1.

1) Auch Hilarius von Piktavium bemerkt zu Psalm 136: Es gehört zur Natur der Weidenbäume, daß sie sogar verdorrt wieder aufleben, wenn man ihnen Wasser zuführt.

2) Vgl. Jo. 10, 10.

keit zugeführt, und sie mit Wasser getränkt sind, größtentheils das Leben haben."

3. „Herr, erkläre mir, was dieser Baum bedeute. Denn ich bin bezüglich seiner in Verlegenheit, weil er unverstümmelt ist, trotzdem so viele Zweige abgehauen wurden; ja es sieht aus, als wäre überhaupt nichts weggehauen. Darüber kann ich mir nicht klar werden." — „Vernimm; dieser mächtige Baum, der Berge, Thäler und die ganze Erde beschattet, ist Gottes Gesetz, das für die ganze Welt gegeben wurde. Dieses Gesetz aber ist der Sohn Gottes, wie er gepredigt wurde bis an die Grenzen der Erde. Die Völker im Schatten[1]) (des Weidenbaumes) sind die, welche die Predigt gehört und an den Sohn Gottes geglaubt haben. Der Engel aber ist der große und hocherhabene Michael, der Gewalt hat über dieses Volk und dasselbe regiert. Denn er ist es, der das Gesetz in die Herzen der Gläubigen legte. Daher hat er auch ein wachsames Auge auf die, denen er es gab, ob sie dasselbe wirklich auch beobachten. Du siehst ferner da die Zweige von jedem Einzelnen. Die Zweige bedeuten nämlich das Gesetz. Du gewahrst auch viele Zweige, die nutzlos gemacht sind, und wirst sie alle als solche kennen, die das Gesetz nicht beobachteten; auch wirst du eines jeden Wohnung schauen." — „Herr," fragte ich weiter, „warum hat er[2]) denn einen Theil in den Thurm entsendet, den andern dir überlassen?" — „Alle, die das Gesetz übertraten, das sie von ihm empfangen hatten, lieferte er in meine Gewalt zur Buße. Dagegen hat er Alle, die bereits dem Gesetze wohlgefallen,[3]) dasselbe beobachtet haben, unter seiner eigenen Gewalt."

„Herr, wer sind denn die Bekränzten, die in den Thurm eingingen?" — „Es sind die, welche für das Gesetz litten.

---

1) Vgl. Matth. 13, 31 ff. Mark. 4, 30 ff. Luk. 13, 18 ff.

2) Der Erzengel Michael nämlich.

3) Dem Gesetze wohlgefallen ist gleich Christo wohlgefallen; denn oben erklärte der Hirte: „Das Gesetz ist der Sohn Gottes."

Die andern, die ihre Zweige auch grün und mit Nebenzweigen überlieferten, ohne daß sie jedoch Frucht hatten, das sind die, welche für das Gesetz Trübsal erfuhren, (den Tod) jedoch nicht litten, aber auch ihr Gesetz nicht verläugneten. Die ihre Zweige grün übergaben, gerade so wie sie selbe empfangen, wandelten würdig, gerecht und eifrig in einem reinen Herzen und beobachteten die Gebote des Herrn. Das Uebrige sollst du erfahren, wenn ich diese Zweige da, die ich gepflanzt und begossen, in Augenschein genommen habe."

4. Nach einigen Tagen kamen wir wieder an den Ort; der Hirte setzte sich auf den Platz des Engels, und ich stellte mich neben ihn. Da befahl er mir: „Binde ein reines Linnentuch aus grobem Stoffe um." — Als er mich dann damit bekleidet und zu seinen Diensten bereit sah, sprach er: „Rufe die Leute, denen die eingepflanzten Zweige gehören, vor in der Ordnung, wie jeder seinen Zweig abgegeben hat." — Ich ging hin in die Ebene und rief alle vor, und sämmtliche Abtheilungen stellten sich (vor dem Hirten) auf. Dieser gab ihnen den Auftrag: „Jeder ziehe nun den ihm gehörigen Zweig dort aus dem Boden und bringe ihn mir." — Zuerst lieferten die ab, deren Zweige dürr und zerschnitten waren, und weil sich dieselben in diesem Zustande fanden, hieß sie der Hirte sich gesondert aufstellen. Dann gaben die ihre Zweige ab, die dürre, aber doch nicht zerfressene hatten. Einige von ihnen übergaben ihre Zweige grün, einige dürr und wie von einer Motte zernagt. Die nun ihre Zweige grün aushändigten, ließ der Hirte eigens stellen; die sie dagegen dürr und zerfressen übergaben, hieß er zu jenen ersten stellen. Dann lieferte man die halbdürren und zerspaltenen Zweige ab. Auch da übergaben viele die Zweige grün und ohne Risse, einige sogar grün und mit Nebenzweigen, an denen sich Früchte fanden, ganz so wie bei denen, die bekränzt in den Thurm einzogen. Noch andere (von dieser Abtheilung) übergaben dürre und zerfressene Zweige, andere dürre, aber unbenagte, wieder andere halbdürre und zerspaltene, wie sie bereits früher waren. (Der Hirte) befahl, jeden eigens zu

stellen, d. h. die einen zu den treffenden Abtheilungen, die andern gesondert.

5. Dann lieferten die ab, die das erste Mal zwar grüne aber zerspaltene Zweige hatten. Sie übergaben (jetzt) alle grün und traten zur betreffenden Abtheilung bei. Der Hirte aber war erfreut über sie, weil sie sich sämmtlich verändert und ihre Risse verloren hatten. Auch die halb grün, halb dürr hatten, lieferten ab. Bei einigen fanden sich nun die Zweige vollkommen grün, bei andern halb dürr, bei noch andern dürr und zerfressen, bei wieder andern grün und mit Nebenzweigen. Alle diese traten den betreffenden Abtheilungen bei. Jetzt übergaben die ihre Zweige, die früher zwei Drittel grün und ein Drittel dürr hatten. Viele von ihnen lieferten dießmal grün ab, aber auch viele halbdürr, andere dürr und zernagt. Auch sie stellten sich alle zur treffenden Abtheilung. Dann kamen die an die Reihe, die zwei Drittel dürr, das dritte grün gehabt hatten. Viele von ihnen gaben halb dürre Zweige ab, andere halb dürre und zernagte, wieder andere halb dürre gespaltene, nur eine kleine Zahl grüne. Sie reihten sich ebenfalls alle an die entsprechende Abtheilung. Auch die (früher) grüne und nur an einem sehr kleinen Theile dürre und gespaltene Zweige gehabt hatten, gaben dieselben (wieder) ab, einige grün, andere grün und mit Nebenzweigen. Auch sie kamen zu ihren Abtheilungen. Dann lieferten die ab, welche (früher) nur einen sehr kleinen Theil grün, das Uebrige dürr hatten. Ihre Zweige fand man größtentheils grün und mit Nebenzweigen, an denen Früchte waren; der Rest von diesen Zweigen war ganz grün. Hocherfreut war der Hirte, daß diese so gefunden wurden. Ihre Ueberbringer aber traten jeder zu der entsprechenden Abtheilung.

6. Nachdem der Hirte alle Zweige untersucht hatte, sprach er zu mir: „Habe ich dir nicht gesagt, dieser Baum sei zählebig? Du siehst nun, wie viele Buße thaten und dadurch gerettet wurden." — „Ja, Herr, das sehe ich." — „Daraus magst du abnehmen, daß die Barmherzigkeit des Herrn groß und preiswürdig ist, und er denen Bußgeist ver-

leiht, die dessen würdig sind." — „Herr, warum haben sich denn aber nicht alle zur Buße gewendet?" — „Von denen der Herr sah, ihr Herz werde rein werden und ihm dienen, denen verlieh er die Gnade, von ganzem Herzen sich zu bekehren; jenen dagegen, bei denen er nur Hinterlist, Verkommenheit und den Willen sah, Buße zu heucheln, verlieh er die Gnade der Buße nicht, damit sie seinen Namen nicht auf's neue schändeten."

„Herr," bat ich nun, „erkläre mir jetzt, wer jeder von denen sei, die da Zweige abgegeben haben, und auch über ihren Aufenthaltsort [1]) gib mir Aufschluß, damit die, welche den Glauben bekannt, das Siegel [2]) empfangen, aber dasselbe verletzt und nicht vollständig bewahrt haben, davon hören, zur Einsicht in ihre Handlungen kommen, Buße thun und so von dir das Siegel wieder erhalten und den Herrn preisen, weil er Barmherzigkeit an ihnen gethan und dich gesendet hat, ihre Geister zu erneuern."

„Vernimm; deren Zweige man dürr und von einer Motte zerfressen fand, das sind die Apostaten und Verräther der Kirche, sind solche, die in ihren Sünden den Herrn lästerten, ja sogar sich schämten des Herrn Namen, der über sie angerufen wurde. [3]) Sie sind deßhalb endgiltig für Gott verloren. Wie du siehst, hat sich auch nicht einer von ihnen bekehrt, obwohl sie die Aufträge vernahmen, die wir dir bezüglich ihrer gaben. Von solchen ist das Leben gewichen."

„Die aber dürre, nicht morsche Zweige ablieferten, stehen den Genannten nahe. Es waren nämlich Heuchler und Verbreiter falscher Lehren, sie überlieferten die Diener Gottes dem Verderben, namentlich solche, die gesündigt hatten, in=

---

1) Den Thurm nämlich.

2) Darunter ist die heilige Taufe nebst der mit ihr in alter Zeit unmittelbar verbundenen Firmung, respektive die in diesen Sakramenten ertheilte Gnade zu verstehen. Vergl. Eph. 1, 13. 4, 30; II. Cor. 1, 22.

3) Jak. 2, 7.

dem sie dieselben nicht zur Buße zuließen, sie vielmehr mit ihren thörichten Lehren beschwatzten. Diese haben (noch) Hoffnung auf Bekehrung, und wie du siehst, haben viele von ihnen sich auch thatsächlich bekehrt, seitdem ich zu ihnen geredet habe; auch in Zukunft werden welche davon Buße thun. Alle aber, die sich nicht noch bekehren, haben ihr Leben verloren. Die dagegen Buße thaten, wurden gut und ihre Wohnung ist innerhalb der ersten Mauer;[1]) einige gingen sogar in den Thurm selbst ein. Daraus siehst du, daß die Buße dem Sünder das Leben bringe, nicht Buße thun aber den Tod."

7. „Die ferner halb dürre Zweige übergaben und gespaltene, — auch über sie nimm Aufklärung entgegen. Alle, deren Stäbe einzig halbdürr waren, sind Zweifler; diese sind nämlich weder lebendig noch todt. Die hingegen halbdürre Zweige haben, die überdieß noch gespalten sind, das sind Zweifler und Verleumder (die Abwesenden übelreden) zugleich. Sie leben nie friedlich miteinander, sondern hadern aller Orten. Doch auch für sie gibt es noch eine Buße. Du siehst auch, wie einige davon sich wirklich bekehrt haben. Und noch besteht für sie Hoffnung auf Bekehrung. Alle nun, die sich von diesen (bereits) bekehrt haben, werden im Thurme ihre Wohnung erhalten. Diejenigen aber von ihnen, welche ihre Bekehrung verzögern, werden innerhalb der Mauern wohnen. Hingegen werden alle, die sich nicht bekehren, sondern bei ihrem Thun verharren, des Todes sterben."

„Die ihre Zweige grün und mit Rissen abgaben, waren in allwegs gläubig und tugendhaft, nur waren sie eifersüchtig auf einander bezüglich des Vorrangs und jeder Art von Auszeichnung. Allein alle sind sie Thoren, weil sie des Vorrangs wegen gegen einander Eifersucht hegen. Doch haben auch sie, sobald sie meine Gebote vernahmen, sich, obwohl schon gut, (vollends) gereinigt und eilig Buße gethan. So

---

1) Vgl. über diesen Platz oben Kap. 2.

brachten sie es zu einer Wohnung im Thurme. Wenn sich aber einer wieder dem Hader zuwenden sollte, so wird er aus dem Thurme hinausgeworfen werden, und sein Leben zu Grunde gehen. Das Leben ist Eigenthum aller, welche die Gebote des Herrn halten. In diesen Geboten aber steht nichts von Vorrang und Auszeichnung, sondern da ist nur die Rede von Geduld und Demuth eines Mannes. In solchen also ist das Leben des Herrn, in den Zwiststiftern und Gesetzesübertretern dagegen der Tod."

8. „Die dann ihre Zweige zur Hälfte grün, zur Hälfte dürr abgegeben, das sind die in ihre Handelsgeschäfte Verwickelten und den Heiligen sich nicht Anschließenden. So lebt an ihnen die eine Hälfte, die andere ist todt. Viele nun wendeten sich zur Buße, als sie meine Gebote vernahmen. So viele sich aber bekehrten, erlangten Aufnahme in den Thurm. Andere sind endgiltig abgefallen; für sie gibt es also keine Buße mehr. Denn ihren Handelsgeschäften zu Liebe lästerten sie den Herrn und verleugneten ihn also. So verloren sie ihr Leben in Folge des Frevels, den sie verübten. — Viele davon ergaben sich dem Zweifel. Diese haben noch Gelegenheit zur Buße, wenn sie sich derselben schleunig unterziehen. In diesem Falle werden sie auch Wohnung im Thurme erhalten. Wenn sie aber mit der Buße verziehen, werden sie innerhalb der Mauern wohnen; thun sie dagegen gar nicht Buße, so ist auch ihr Leben verloren."

„Die zwei Drittel dürr, das dritte grün ablieferten, sind die, welche (den Herrn) auf mannigfache Weise verleugneten. Viele davon haben sich jedoch bekehrt, andere dem Zweifel und Hader hingegeben. Diesen ist Buße zugestanden, wenn sie rasch umkehren und nicht bei ihren Gelüsten verharren. Wofern sie dieses thun, bereiten sie sich gleichfalls den Tod."

9. „Die ihre Stäbe abgeliefert zu zwei Dritttheilen dürr, das letzte grün, das sind die, welche zwar Gläubige wurden, sich aber Reichthümer erwarben und bei den Heiden zu Ansehen gelangten. In Folge dessen kleideten sie sich in gewaltigen Hochmuth, wurden stolz, verließen die Wahrheit, gesellten sich nicht zu den Gerechten, sondern lebten mit den

Heiden,[1]) und dieser Weg dünkte ihnen angenehmer; doch fielen sie nicht von Gott ab, sondern blieben bei ihrem Glauben, ohne dessen Werke zu vollbringen. Viele davon haben aber jetzt Buße gethan, und ihre Wohnung ist somit im Thurme. Andere aber leben endgiltig mit den Heiden, und durch deren leere Einbildungen korrumpirt fielen sie von Gott ab und machten sich dem Thun und Treiben der Heiden dienstbar. Sie wurden (deßhalb auch) zu den Heiden gerechnet.[2]) Andere von diesen warfen sich dem Zweifel in die Arme, sie hegten um der (bösen) Thaten willen, die sie verübt, keine Hoffnung auf das Heil mehr. Andere verfielen in Zweifel und veranlaßten Spaltungen unter sich. Die nun so ihrer Thaten wegen sich dem Mißtrauen überließen, haben noch die Möglichkeit einer Buße. Doch müssen sie dieselbe rasch ergreifen, damit sie Wohnung im Thurme bekommen. Nahe aber ist der Tod derer, die sich nicht bekehren, sondern in ihren Gelüsten verharren."

10. „Die ihre Zweige grün abgeliefert, nur an den Spitzen dürr und zerrissen, sie waren durchwegs gut, gläubig und hochangesehen bei Gott, nur ein klein wenig verfehlten sie sich durch geringfügige[3]) Begierden und unbedeutende Zwistigkeiten unter einander. Doch wie sie meine Worte vernahmen,

---

1) Wenn hier und im Folgenden die modernen Geschichtsbaumeister (sieh Gaab a. a. O. S. 103) eine Polemik gegen die Pauliner in Rom und anderwärts finden, so mögen sie sich zu ihrem Scharfsinn gratuliren; wir können davon nichts bemerken.

2) Diese Stelle will wohl besagen, es hätten sich diese Christen äußerlich in einer Weise den Heiden anbequemt, daß die Welt gar nicht mehr Verdacht schöpfen konnte, daß sie Christen wären, sondern sie sicher für ihresgleichen hielt. Unter dem „Thun und Treiben der Heiden" haben wir hier ihre Handels- und Berufsgeschäfte, ihre Anhänglichkeit an die Güter und Reichthümer zu verstehen, die, wie die Verfolgung gezeigt, für Christen höchst verderblich waren. Vgl. Geb. 10, 1. Ges. 3, 9. 11 u. s. ö.

3) D. h. in solchen, die in unbedeutenden Stücken um ein Geringes vom göttlichen Willen sich entfernten.

ging der größte Theil schnell in sich und erlangte so Wohnung im Thurme. Einige davon aber gaben sich dem Mißtrauen hin, andere verwickelten sich überdieß noch in größeren Zwist. Bei diesen ist Hoffnung auf Buße vorhanden, weil sie in allen Beziehungen gut waren. Sterben dürfte kaum einer von ihnen."[1])

„Die hingegen ihre Zweige dürr abgeliefert und nur ganz wenig grün daran hatten, diese haben zwar den Glauben angenommen, üben jedoch die Werke der Ungerechtigkeit. Von Gott fielen sie nie ab; auch trugen sie seinen Namen mit Vergnügen und nahmen die Diener Gottes gerne in ihre Häuser auf.[2]) Auf die Aufforderung zu dieser Buße da gingen sie unverzüglich in sich und üben (jetzt) jede Tugend und Gerechtigkeit. Einige davon unterzogen sich gerne den Widerwärtigkeiten,[3]) weil sie die Thaten erkannten, die sie verübt hatten. Diese werden alle ihre Wohnung im Thurme haben."

11. Nachdem er so mit der Erklärung sämmtlicher Zweige zu Ende war, sprach er zu mir: „Geh' hin und sage Allen, daß sie sich bekehren, und sie werden Gott leben. Denn der Herr hat mich aus Erbarmen gesendet, Allen[4]) Buße anzubieten, wenn auch Einige davon wegen ihrer Werke dessen nicht mehr werth sind. Doch der Herr in seiner Langmuth will, daß die durch seinen Sohn Berufenen auch wirklich zum Heile gelangen." — Ich erwiderte: „Herr, ich hoffe, daß Alle, die dieses vernehmen, Buße thun. Denn ich bin der

---

1) D. h. keiner dem ewigen Tode verfallen, wie der Sachzusammenhang zeigt.

2) Gewiß eine merkwürdige, aber sicher nicht protestantische Ansicht vom Verhältniß zwischen Glauben und christlichem Leben.

3) An dieser Stelle weichen die verschiedenen Texte vollständig von einander ab. Nach dem von Hilgenfeld construirten Texte hätten wir zu übersetzen: „Einige litten gerne den Tod." Bleibt man bei dieser Lesart, so muß man die Bekehrung dieser Leute jedenfalls vor die letzte Verfolgung setzen, was schwer geht.

4) Vgl. II. Petr. 3, 9.

Ueberzeugung, Jeder, der seine Werke erkennt [1]) und den Herrn fürchtet, werde Buße thun." — „Alle," war seine Antwort, „die sich aus ganzem Herzen von ihren vorhin genannten Fehlern reinigen und ihren Sünden nichts weiter hinzufügen, werden vom Herrn Heilung ihrer frühern Sünden erfahren und Gott leben, falls sie in diese Gebote [2]) keinen Zweifel setzen. [3]) Du aber wandle in meinen Geboten und lebe."

Als er mir all dieses gezeigt und besprochen hatte, schloß er: „Das Uebrige werde ich dir nach einigen Tagen zeigen."

9. Gleichniß.

Vom Thurmbau als dem Bilde der streitenden und triumphirenden Kirche.

1. Nachdem ich die Gebote und Gleichnisse des Hirten, des Engels über die Buße, aufgeschrieben hatte, kam er (wieder) zu mir und sprach: „Ich will dir jetzt Alles (noch einmal) zeigen, was dir der hl. Geist zeigte, der unter der Gestalt der Kirche mit dir redete. [4]) — Dieser hl. Geist ist nämlich der Sohn Gottes. — Denn weil du damals durch das Fleisch noch ziemlich schwach warest, konnten dir die Offenbarungen nicht durch Vermittlung eines Engels ertheilt werden. Jetzt aber bist du durch den Geist gekräftigt und mit seiner Stärke ausgerüstet, so daß du auch einen Engel zu sehen im Stande

---

1) D. h. Jeder, der erkennt, daß sie eines Christen und seines Verhältnisses zu Gott höchst unwürdig seien, wird eben deßhalb Gott fürchten und durch solche Furcht zu ernster und aufrichtiger Buße angetrieben werden.

2) Nicht nur die im 8. Gleichnisse, sondern im ganzen Buche vorgetragenen Sittenlehren sind gemeint.

3) Hier haben die Uebersetzungen noch folgenden wahrscheinlich ursprünglichen Satz: Die dagegen ihre Sünden noch mehren und in den Lüsten dieser Welt wandeln, werden sich selbst zum Tode verurtheilen.

4) Vgl. o. Ges. 4, 1.

bist. Damals also wurde dir von der Kirche der Thurmbau gezeigt — schön und erhaben sahest du Alles, wie es denn unter Anleitung einer Jungfrau[1]) nicht anders sein konnte. — Jetzt aber schauest du unter Leitung eines Engels durch denselben Geist.[2]) Du mußt aber von mir Alles möglichst genau zu erlernen suchen. Denn zu diesem Zwecke bin ich dir von dem hocherhabenen Engel in's Haus gegeben worden, daß du Alles nach Kräften sehest und nicht so schüchtern thuest wie früher."

Jetzt entführte er mich nach Arkadien,[3]) auf einen zitzenförmigen Berg, hieß mich auf der Spitze des Berges niedersitzen, zeigte mir eine große Ebene und rings um die Ebene 12 Berge,[4]) von denen jeder ein anderes Aussehen hatte. Der erste war schwarz wie Ruß; der zweite kahl, ohne alle Vegetation; der dritte voll Dornen und Disteln; der vierte zeigte halbdürre Pflanzen, die nach oben grün, gegen die Wurzeln hin aber dürr waren; einige von den Pflanzen aber wurden dürr, als die Sonne drauf losbrannte. Der fünfte Berg hatte grüne Kräuter, war aber felsig. Der sechste Berg strotzte ganz von Spalten, theils kleinen, theils großen. Die Spalten zeigten jedoch Vegetation, wenn gleich die Pflanzen nicht üppig, vielmehr verwelkt waren. Dagegen bedeckte den siebten Berg ein frischer Pflanzenwuchs; der ganze Berg grünte und blühte, alle Arten von Vieh und Vögeln fand Nahrung auf ihm, und je mehr das Vieh und die Vögel abfraßen, um so üppiger sproßten die

1) S. o. Ges. 4, 2.

2) Wie früher der Geist des Sohnes Gottes durch die Kirche und durch eine Jungfrau mit dir geredet hat, so spricht er jetzt zu dir vermittels eines Engels.

3) Diese zwar allgemein beglaubigte, aber höchst auffällig Lesart sucht Zahn a. a. O. S. 214 ff. durch die Conjektur Ariki zu heilen, wie uns scheint mit vielem Glücke. Die alte Latinerstadt paßt trefflich in die Oertlichkeiten des neunten Gleichnisses

4) Was diese Berge zu bedeuten haben, wird unten Kap. 1 bis 29 ausführlich erklärt.

Gewächse des Berges. Der achte Berg war voll Quellen, woraus alle Arten von Geschöpfen des Herrn tranken. Der neunte Berg hatte gar kein Wasser und war ganz öde; auf demselben hauste tödtliches Gewürm, das den Menschen gefährlich ist. Der zehnte Berg hatte sehr große Bäume und war ganz schattig; unter dem Schutze dieser Bäume lagerten Schafe ausruhend und wiederkäuend. Der eilfte Berg war sehr baumreich und seine Bäume mit Früchten beladen, die einen mit diesen, die andern mit jenen Früchten geschmückt, damit Jeden, der sie sähe, Lust anwandle davon zu essen. Der zwölfte Berg war ganz weiß und sein Anblick entzückend; der Berg gewährte ganz für sich betrachtet als solcher ein sehr reizendes Bild.

2. In Mitte der Ebene zeigte er mir einen großen, weißen Felsen,[1]) der aus dieser Ebene selbst sich erhoben hatte. Der Fels war höher als die (eben besprochenen) Berge, viereckig[2]) und von einem solchen Umfang, daß er die ganze Welt zu fassen im Stande war; alt[3]) war der Fels und ein Thor darein gehauen und zwar, wie mir schien, war dieß erst[4]) vor Kurzem eingehauen worden. Das Thor überstrahlte[5]) aber die Sonne der Art, daß ich über seinen Glanz verwundert ward; um das Thor standen im Kreise zwölf Jungfrauen.[6]) Die vier davon, die an den Ecken des Thores standen, schienen mir ehrwürdiger zu sein — obwohl auch die andern ehrwürdig waren; jene standen daher an den vier Ecken des Thores, zwischen ihnen je zwei der übrigen Jung-

1) Dieser Fels ist Christus. Sieh unt. Kap. 12.
2) D. h. von kubischer Gestalt.
3) Den Grund davon nennt unt. Kap. 12.
4) Die Erklärung, warum der Fels alt und das Thor ganz neu war, gibt ebenfalls Kap. 12.
5) So ist das Thor (Christus) ein Abbild der majestätischen Erscheinung Christi bei seiner Wiederkunft.
6) Diese Jungfrauen bedeuten heilige Geister oder genauer Kräfte des Sohnes Gottes. Vgl. o. Ges. 3, 8 und siehe unten Kap. 13 und 15.

frauen. (Alle)[1]) waren in linnene Gewande gehüllt und hübsch gegürtet, die rechten Schultern hatten sie frei, als wollten sie eine Last tragen; so waren sie ausgestattet. Sie waren munter und dienstbereit.

Als ich dieses schaute, war ich ganz verwundert, daß ich so großartige und ehrwürdige Dinge sah. Andererseits konnte ich mir nicht erklären, daß so zarte Jungfrauen so mannhaft dastanden, als wollten sie den ganzen Himmel tragen.

Da sprach der Hirte zu mir: „Was grübelst du (wieder) bei dir nach und bereitest dir Verlegenheit und innerliche Pein? Was du nämlich nicht begreifen kannst, daran wage dich auch nicht, als wärest du ein gewandter Geist. Bitte vielmehr den Herrn, daß du Verständniß erlangest und jene Dinge begreifest. Was hinter dir liegt, kannst du nicht sehen, was aber vor dir ist, siehst du. Was du darum nicht sehen kannst, das laß und quäle dich nicht damit. Nur was du siehst, dessen bemächtige dich, um das Uebrige aber kümmere dich nichts. Ich werde dir Alles erklären, was ich dich sehen lasse. Habe nun Acht auf das Uebrige."

3. Da sah ich, wie sechs Männer[2]) herangekommen waren, groß, ehrwürdig, im Aeußern einander gleich sehend, und sie riefen einen Haufen Männer herbei. Auch diese traten heran, groß, schön und kräftig, und es befahlen ihnen die sechs Männer, auf dem Felsen einen Thurm[3]) zu bauen. Eine große Bewegung entstand unter den Männern, die gekommen waren, den Thurm zu bauen; sie liefen bald da bald dorthin rings um das Thor her. Die Jungfrauen aber, welche rings um das Thor standen, forderten die Männer

---

1) Die alte lateinische Uebersetzung weicht hier ziemlich stark ab. Sie sagt: Auch Folgendes trug zur reizenden Anmuth der Jungfrauen bei, daß sie paarweise in linnene Gewande gehüllt und hübsch gegürtet waren u. s. w.

2) Aufschluß über sie gibt Kap. 12. Vgl. auch Ges. 3, 2. 4.

3) Dieser Thurm bedeutet die Kirche, deren Fundament Christus ist.

auf, den Thurmbau zu beschleunigen. Ferner hatten die Jungfrauen die Hände ausgestreckt, als wollten sie Etwas von den Männern in Empfang nehmen. Die sechs Männer aber befahlen Steinen, aus einer Tiefe empor zu steigen und sich dem Thurmbau zu stellen. Es stiegen empor zehn glänzende unbehauene Quadern. Die sechs Männer riefen nun die Jungfrauen herbei und befahlen ihnen, alle Steine, die sich dem Thurmbaue stellen würden, aufzunehmen, durch das Thor zu tragen und den Männern zu übergeben, welche den Thurm bauen wollten. Die Jungfrauen luden auch wirklich einander die zehn ersten Steine auf, die aus der Tiefe emporgestiegen, und trugen sie zusammen[1]) einen um den andern herbei zum Thurmbau.

4. Gerade so wie die Jungfrauen zusammen rings um das Thor aufgestellt waren, so trugen sie auch; die anscheinend starken stellten sich unter die Ecken des Steines; die übrigen trugen an den Seiten desselben. Und in dieser Weise nahmen sie alle Steine auf. Sie trugen sie durch das Thor, wie ihnen befohlen ward, und übergaben sie an die Männer zum Thurmbau; sowie aber diese die Steine hatten, bauten sie. Der Thurmbau aber geschah auf den großen Fels und oberhalb des Thores. Jene zehn Steine[2]) wurden als Grund des Thurmbaues zusammengefügt. Den ganzen Thurm aber trug der Fels und das Thor. — Nach den (genannten) zehn Steinen stiegen andere 25[3]) aus der Tiefe empor. Auch diese wurden von den Jungfrauen gleich den frühern herzugetragen und in den Thurmbau eingepaßt. — Nach diesen stiegen fünf und dreißig[4]) empor. Auch sie

1) Damit wird auf die strenge Zusammengehörigkeit und untrennbare Einheit dieser Jungfrauen hingewiesen. Es darf darum auch auf ihre Zwölfzahl kein dogmatischer Werth gelegt werden. Dem widerstreitet schon o. Ges. 3, 8.

2) Unter diesen sind die Gerechten des ersten Weltalters zu verstehen. S. unt. Kap. 15.

3) Wer damit gemeint sei, sagt Kap. 15.

4) Es sind dieses die Propheten und Gesandten Gottes im alten Bunde (nach Kap. 15).

wurden in ähnlicher Weise in den Thurm gefügt. — Nach diesen stiegen andere vierzig[1]) Steine auf: sie wurden gleichfalls alle in den Thurmbau gebracht, und so befanden sich vier Schichten auf dem Grunde des Thurmes. Und nun waren die aus der Tiefe aufsteigenden Steine zu Ende; auch die Bauleute ruhten ein wenig aus.

Da befahlen die sechs Männer wieder der Menge der anwesenden Männer von den Bergen Steine zum Thurmbau herbeizutragen. Sie wurden sofort von allen Bergen zusammengetragen, verschiedenfarbig, behauen und von den Männern den Jungfrauen übergeben. Diese trugen sie durch das Thor und übergaben sie zum Thurmbau. Und wenn die verschiedenfarbigen Steine auf den Bau gelegt wurden, so wurden sie alle gleich, nämlich glänzend weiß, und änderten ihre verschiedenen Farben. Einige Steine jedoch wurden von den Männern (selbst) zum Baue überreicht; diese wurden aber nicht glänzend, sondern zeigten sich so, wie sie aufgelegt wurden; sie waren nämlich nicht von den Jungfrauen übergeben und auch nicht durch das Thor getragen. Diese Steine nun waren unschön an dem Thurmbaue. Wie daher die sechs Männer dieselben an dem Baue wahrnahmen, so ließen sie selbe wegnehmen und wieder nieder tragen an den gleichen Ort, woher sie gebracht waren; dort wurde jeder eigens hingelegt. Und zu den Männern, welche die Steine herbeischafften, sprachen (die Sechs): „Ihr sollt die Steine durchaus nicht in den Bau selbst bringen. Leget sie nur neben den Thurm, damit die Jungfrauen sie durch das Thor tragen und an den Bau abgeben. Denn wenn sie nicht durch die Hände dieser Jungfrauen durch das Thor getragen werden, so können sie ihre Farben nicht ändern. Arbeitet euch also nicht vergebens ab!"

5. Und an jenem Tage wurde der Bau eingestellt, der Thurm aber war noch nicht vollendet; denn wieder sollte

---

1) Darunter sind die Apostel und Glaubensprediger zu verstehen. Siehe unt. Kap. 15 u. Gef. 3, 5.

daran weiter gebaut werden, und nur eine Unterbrechung des Baues fand Statt. Die sechs Männer hießen also die Bauleute sich ein wenig entfernen und ausruhen. Den Jungfrauen aber trugen sie auf, den Thurm nicht zu verlassen. Es schien mir aber, die Jungfrauen seien zur Bewachung des Thurmes zurückgelassen.

Als sich nun Alle entfernt und der Ruhe hingegeben hatten, sprach ich zum Hirten: „Warum wurde denn der Thurmbau nicht vollendet?" — „Der Thurm kann nicht ausgebaut werden," war die Antwort, „ehe denn (zuvor) sein Herr kommt und diesen Bau prüft, damit er, falls einige Steine als unbrauchbar erfunden würden, sie durch andere ersetzen lasse; denn nach seinem Willen wird der Thurm gebaut."[1])

„Herr," fuhr ich fort, „gerne möchte ich wissen, was der Bau dieses Thurmes da zu bedeuten habe, (möchte Aufschluß) über den Fels und das Thor, über die Berge, die Jungfrauen und die Steine, die aus der Tiefe emporgestiegen und nicht behauen worden sind, sondern so in den Bau kamen; warum in den Grund zuerst zehn Steine gelegt wurden, dann fünf und zwanzig, hierauf fünf u. dreißig, alsdann vierzig; auch über die Steine, die in den Bau gekommen und wieder herausgenommen und an einen eigenen Ort gebracht worden sind[2]) — über alles Dieses beruhige, Herr, meine Seele und mache mir es kund!" — „Wenn du dich nicht neugierig finden läßt, wirst du Alles kennen lernen. Denn nach wenigen Tagen werden wir hieher kommen, du wirst das Uebrige sehen, was an dem Thurme geschehen soll und alle die Gleichnisse genau verstehen lernen."

Nach einigen Tagen kamen wir an den Ort, wo wir zu sitzen pflegten. Da sprach der Hirte zu mir: „Wir wollen

1) Hier haben wir eine äußerst tiefsinnige Auffassung der Verheißung Christi bei Matth. 28, 20.

2) Die hier gewünschte Erklärung wird nur sehr unklar und nebensächlich gegeben. Vgl. unt. Kap. 12 und 13.

zu dem Thurme gehen; denn der Herr des Thurmes kommt, ihn zu untersuchen." — Wir gingen hin und gar niemand war dort als allein die Jungfrauen. Diese fragte der Hirt, ob wohl der Herr des Thurmes schon dagewesen wäre. Sie gaben zur Antwort, (nein; aber) er wolle kommen und den Bau besichtigen.

6. Und siehe nach Kurzem sehe ich einen Zug von vielen Männern nahen, und in der Mitte ein Mann erhaben an Größe, so daß er den Thurm überragte. [1]) Auch die sechs Männer waren bei ihm, die den Bau geleitet, und viele andere ehrwürdige (Männer) umgaben ihn rings. Die Jungfrauen, die den Thurm bewachten, liefen auf jenen Mann zu, grüßten ihn und begannen an seiner Seite rings um den Thurm zu gehen. Jener Mann aber untersuchte genau den Bau, so daß er jeden einzelnen Stein prüfte. In der Hand hielt er einen Stab, mit dem er dreimal an jeden der verbauten Steine klopfte. Und wenn er anschlug, wurden einige davon schwarz wie Ruß, andere wurden rauh, andere bekamen Risse, andere gingen in Stücke, andere waren weder weiß noch schwarz, andere wurden uneben und paßten nicht mehr zu den Nebensteinen, andere erhielten sehr viele Flecken. Dies waren die verschiedenen Steine, die an dem Baue als unbrauchbar befunden wurden.

Der Herr befahl nun alle diese Steine aus dem Thurme wegzunehmen, neben den Thurm zu legen, andere herbeizuholen und an ihrer Statt einzusetzen. Die Bauleute fragten ihn, von welchem Berge man (die neuen Steine) holen und an die Stelle dieser setzen solle. Er ließ sie nicht von den Bergen holen, sondern aus einer Ebene in der Nähe herbeischaffen. [2]) Man grub also die Ebene auf und fand glänzende, viereckige Steine, einige aber auch rund. Was aber an Steinen in der Ebene war, alle wurden herbeigeholt

---

1) Es ist der Sohn Gottes, der Herr des Thurmes. Vgl. Kap. 7.

2) Die Lage derselben wird unt. Kap. 30 genauer angegeben.

und von den Jungfrauen durch das Thor getragen. Und die viereckigen Steine wurden behauen und dann statt der weggenommenen eingesetzt. Die runden aber wurden nicht in den Bau eingefügt, weil sie zum Behauen zu hart waren und es zu mühsam schien, sie zuzurichten. Man legte sie neben den Thurm, als sollten sie künftig behauen und in den Bau gelegt werden; sie waren aber auch gar so glänzend!

7. Als nun der hochangesehene Mann und Herr des ganzen Thurmes damit fertig war, rief er den Hirten zu sich und übergab ihm alle Steine, die beim Thurme lagen und aus dem Baue ausgeschieden worden waren, und sprach zu ihm: „Reinige sorgfältig alle diese Steine und füge sie in den Bau des Thurmes, sofern sie den übrigen sich fügen können; die aber, welche nicht passen, schleudere weit vom Thurme." — Nachdem er dem Hirten diese Weisung gegeben, entfernte er sich vom Thurme sammt Allen, die mit ihm gekommen waren.

Die Jungfrauen aber standen im Kreise um den Thurm und bewachten ihn. Ich sprach wieder zum Hirten: „Können diese Steine im Baue des Thurmes zur Verwendung kommen, falls sie die Prüfung aushalten?" — Er erwiderte: „Siehst du diese Steine?" — „Ja, Herr!" war meine Antwort. — „Ich werde," fuhr er fort, „den größten Theil dieser Steine behauen und sie dann in den Bau bringen, und sie werden zu den übrigen Steinen passen." — „Wie können sie aber, Herr, wenn sie zugehauen worden, denselben Raum füllen, (wie zuvor)?" — „Alle, die zu klein erfunden werden, wird man mitten in die Mauer legen, die größern dagegen werden an der Außenseite angebracht und so die andern zusammenhalten."

Nach diesen Worten sprach er zu mir: „Wir wollen jetzt gehen und nach zwei Tagen wieder kommen und diese Steine reinigen und in die Mauer bringen. Denn Alles rings um den Thurm muß gereinigt werden (und zwar bald), damit nicht der Herr unvermuthet daher komme, den Schutt um den Thurm finde, darüber aufgebracht werde, und deßhalb diese Steine nicht mehr in die Thurmmauer kommen

könnten, und ich bei dem Herrn als nachlässig gelten würde."

Nach zwei Tagen also kamen wir zu dem Thurme, und der Hirte sprach zu mir: „Wir wollen alle Steine untersuchen und sehen, ob sie fähig sind in die Mauer zu kommen." — Ich erklärte mich damit einverstanden.

8. Und wir machten uns an's Werk und untersuchten zuerst die schwarzen Steine. Wie sie aus dem Baue ausgeschossen wurden, so fanden sie sich noch. Und der Hirte befahl sie vom Thurme wegzutragen und zu entfernen. Dann untersuchte er die rauhen. Er behaute viele davon, ließ die Jungfrauen sie aufnehmen und in die Mauer bringen. Die Jungfrauen trugen sie weg und legten sie mitten in die Thurmmauer. Den Rest von diesen Steinen ließ er zu den schwarzen legen; denn auch sie zeigten sich schwarz.

Dann untersuchte er die mit Rissen. Auch davon behaute er viele und ließ sie durch die Jungfrauen auf die Mauer schaffen. Sie wurden aber an den Außenseiten angebracht, weil sie größer waren. Der Rest konnte wegen seiner Menge von Rissen nicht behauen werden. Aus diesem Grunde wurden sie vom Baue des Thurmes fortgeworfen.

Hierauf untersuchte er die verstümmelten Steine; viele unter ihnen fanden sich schwarz, einige hatten große Risse bekommen. Auch diese ließ er zu den weggeworfenen legen. Den Rest davon aber reinigte er und haute sie zu und ließ sie dann in den Bau bringen. Die Jungfrauen trugen sie weg und fügten sie mitten in die Thurmmauer. Denn sie waren ziemlich leicht.

Sodann untersuchte er die zur Hälfte weißen, zur andern Hälfte schwarzen. Viele davon fand er gleichfalls schwarz. Er ließ sie deßhalb mit den verworfenen bei Seite schaffen. Die davon noch übrigen wurden alle von den Jungfrauen aufgenommen; denn weil sie weiß waren, fügten die Jungfrauen sie in den Bau. Sie wurden aber an den Außenflächen der Mauer angebracht, weil sie ganz waren und so-

mit die in die Mitte gelegten zusammenhalten konnten. Es war nämlich gar nichts an ihnen verstümmelt.

Nun untersuchte er die rauhen und harten. Einige wenige davon wurden weggeworfen, weil sie nicht behauen werden könnten; sie wurden nämlich ungemein spröde befunden. Der übrige Theil von diesen aber wurde behauen, von den Jungfrauen hinzugetragen und mitten in die Thurmmauer eingesetzt; denn sie gehörten zu den schwächern.

Jetzt musterte er die fleckigen. Nur sehr wenige davon waren schwarz geworden und wurden zu den übrigen (ihrer Art) geworfen. Der größere Theil fand sich weiß. Und diese wurden von den Jungfrauen in den Bau eingefügt. Wegen ihrer Stärke erhielten sie ihren Platz an den Außenflächen des Baues.

9. Dann ging er daran, die weißen, runden Steine zu mustern, und sagte zu mir: „Was machen wir denn mit diesen Steinen?" — „Herr, was weiß ich?" — „Nun verstehst du in diesen Dingen nichts?" — „Herr, ich betreibe dieses Handwerk nicht, auch bin ich kein Steinmetz, noch kann ich hierin etwas verstehen." — „Siehst du nicht, daß sie sehr rund sind? Und wenn ich sie viereckig machen will, muß ich viel davon weghauen. Einige davon aber müssen nothwendig in den Bau gebracht werden." — „Herr, wenn das unumgängliche Nothwendigkeit ist, was quälst du dich (dann lange) und suchst nicht die, welche du willst, für den Bau aus und fügst sie dort ein?" — Da las er die größern und glänzendern davon aus, und unternahm es sie zu behauen. Die Jungfrauen aber nahmen und fügten sie an den Außenseiten des Baues ein. Der noch übrige größere Theil aber wurde bei Seite geschafft und in die Ebene hingeworfen, woher sie gekommen waren. Verworfen aber wurden sie nicht, weil, wie der Hirte sagte, dem Thurme noch eine kurze Zeit zum Ausbau gegönnt sei. Es wolle aber der Herr dieses Thurmes alle diese Steine in den Bau eingefügt haben, weil sie ganz glänzend weiß wären.

Es wurden aber zwölf Frauen[1]) herbei gerufen, sehr schön von Gestalt, schwarz gekleidet, mit wallenden Haaren. Diese Frauen schienen mir der Leidenschaft fröhnig. Der Hirte befahl ihnen die aus dem Baue ausgeschiedenen Steine zu nehmen und sie auf die Berge zu tragen, woher sie auch geholt waren. Die Frauen waren lustig, trugen alle die Steine fort und legten sie hin, wo sie hergenommen waren.

Und wie alle Steine fortgeschafft waren, und keiner mehr im Umkreis des Thurmes lag, sprach der Hirt zu mir: „Nun wollen wir rings um den Thurm gehen und sehen, ob er kein Gebrechen an sich habe." Und ich ging mit ihm um den Thurm. Als der Hirt sah, daß der Thurm von schönem Baue sei, war er ganz heiter. Denn der Thurm war der Art gebaut, daß mich bei seiner Besichtigung das Verlangen überkam, den Bau zu besitzen. Er war nämlich in einer Weise gebaut, daß es schien, als wäre er aus Einem Steine und hätte auch nicht Eine Fuge an sich. Der Stein aber war anzusehen wie aus einem Felsen gehauen; denn er schien mir Monolith zu sein.[2])

10. Und auch ich war frohen Muthes, wie ich so mit dem Hirten die Runde um den Thurm machte und so Gediegenes sah. Der Hirte aber sprach zu mir: „Geh' und hole Kalk und kleine Scherben, damit ich die Spuren der Steine auffülle, die weggenommen und in den Bau gebracht sind.[3]) Denn Alles um den Thurm muß eben werden." Ich that, wie mir befohlen ward, und brachte ihm das Verlangte. „Hilf mir," sprach er jetzt, „und die Arbeit wird bald geschehen sein." Er ebnete nun die Spuren von den Steinen,

---

1) Diese sind das Gegenbild der zwölf Jungfrauen, personificirte Laster, böse Geister. Vgl. Kap. 15.

2) So ist der Thurm nicht mehr ein Bild der wirklichen, geschichtlichen Kirche, sondern der idealen.

3) Das will sagen, derer, die aus dem Baue früher ausgeschieden, neben den Thurm gelegt und durch die Mühe und Arbeit des Hirten wieder für den Bau verwendbar gemacht wurden.

die in den Bau gekommen, und ließ rings um den Thurm kehren und reinigen.

Die Jungfrauen kehrten mit Besen, schafften allen Schmutz weg aus dem Thurme und holten Wasser. Und der Raum im Thurme ward freundlich und sehr schön. — Zu mir sprach der Hirt: „Alles ist gereinigt; wenn der Herr kommt, den Thurm zu besichtigen, so kann er uns nichts vorwerfen." — Nach diesen Worten wollte er sich entfernen. Ich faßte ihn aber an seiner Hirtentasche und begann ihn beim Herrn zu beschwören, er möge mir das erklären, was er mir gezeigt hätte. Er gab mir zur Antwort: „Ich habe nur noch eine Kleinigkeit zu erledigen, dann will ich dir Alles erklären. Warte aber hier auf mich, bis ich (zurück) komme." — „Herr," entgegnete ich, „was soll ich hier allein thun?" — „Du bist nicht allein; denn diese Jungfrauen da sind ja bei dir." — „Nun denn, so empfiehl mich ihnen." — Der Hirte ruft die Jungfrauen herbei und erklärt ihnen: „Diesen Mann vertraue ich euch an, bis ich (zurück)komme." Dann entfernte er sich. Ich aber war allein bei den Jungfrauen. Diese waren jetzt noch fröhlicher und begegneten mir sehr freundlich, besonders die vier Vornehmen davon.[1])

11. Die Jungfrauen sprachen zu mir: „Heute kehrt der Hirte nicht mehr hieher zurück." — „Was soll dann ich thun?" entgegnete ich. — „Warten auf ihn, bis er kommt; und wenn er kommt, wird er sich schon mit dir besprechen;[2]) kommt er aber nicht, so bleibst du bei uns." — Ich erwiderte ihnen: „Ich will warten auf ihn bis zum Abend; wenn er aber (bis dahin) nicht kommt, werde ich nach Hause gehen

---

1) Damit will Hermas lehren, der Mensch habe nicht immer nur unter der Leitung des Bußengels zu stehen, sondern müsse sich auch unter den unmittelbaren Einfluß der Tugenden stellen. Wenn man dieses in Betracht zieht, bleibt die ungeziemende Auffassung des folgenden Kapitels, von der wir in der Einleitung o. S. 265 ff. sprachen, gleich vorwegs ausgeschlossen.

2) Was du thun sollst, nämlich.

und (morgen) in der Frühe zurückkehren."[1]) — Sie gaben zur Antwort: „Du bist uns empfohlen, kannst dich also nicht von uns entfernen." — „Wo soll ich also bleiben?" — „Bei uns wirst du übernachten wie ein Bruder, nicht wie ein Mann. Denn du bist unser Bruder und in Zukunft wollen wir bei dir wohnen; denn wir lieben dich sehr." Ich aber schämte mich bei ihnen zu bleiben. Und die, welche die erste[2]) unter ihnen zu sein schien, begann mich zu umarmen; wie aber die andern sie mich umarmen sahen, begannen auch sie mich zu umarmen und rings um den Thurm zu führen und mit mir zu spielen. Auch ich war wie verjüngt und fing an mit ihnen zu spielen. Die einen nämlich von ihnen führten einen Reigen auf, andere tanzten, wieder andere sangen. Ich aber schritt schweigend mit ihnen um den Thurm und war fröhlich in ihrer Gesellschaft. Allein als es Abend geworden, wollte ich nach Hause gehen. Sie aber ließen mich nicht fort, sondern hielten mich zurück. So blieb ich die Nacht über bei ihnen und legte mich neben den Thurm zur Ruhe nieder. Die Jungfrauen aber hatten ihre linnenen Gewänder auf den Boden gebreitet und mich mitten unter sie gebettet. (Die ganze Nacht) thaten sie nichts als beten.[3]) Auch ich betete ununterbrochen mit ihnen und nicht weniger als sie. Und es freuten sich die Jungfrauen, daß ich so betete. Ich blieb aber dort bei den Jungfrauen bis zur zweiten Stunde des folgenden Tages.

Da erschien der Hirte und sagte zu den Jungfrauen: „Habt ihr ihm keinen Schimpf angethan?" — „Frage nur ihn selbst," sagten sie. Ich versicherte ihm: „Es hat mir Freude gebracht, daß ich bei ihnen blieb." — „Was hast du denn gespeist?" sagte er. — „Ich speiste Worte des Herrn

---

1) Auch hieraus ist wohl zu ersehen, daß die Lesart „Arkadien" o. Kap. 1 die richtige nicht sein könne.

2) Nach Kap. 15 ist es die Fides (der Glaube).

3) Ganze Nächte hindurch zu beten, war bekanntlich in der ältesten Kirche löbliche Nacheiferung des Beispiels Christi.

die ganze Nacht hindurch." — „Haben sie (die Jungfrauen) dich (also) gut aufgenommen?" — „Ja, Herr," sprach ich. — „Jetzt, was willst du zuerst hören?" fragte er. — „Ich möchte," war meine Antwort, „in der Weise (hören), wie du mich von Anfang an unterwiesen hast. Ich bitte dich, Herr, daß du mir auch gerade so Aufschluß gebest, wie ich dich fragen werde." — „Wie du wünschest, so will ich deine Fragen lösen und werde durchaus nichts vor dir verheimlichen."

12. Ich sprach: „Herr, zu allererst zeige mir dieses: wer ist der Fels und das Thor?" — „Dieser Fels und das Thor ist der Sohn Gottes." [1]) — „Wie kommt es aber, Herr, daß der Fels alt, das Thor dagegen neu ist?" — „Höre und verstehe, Unverständiger! Der Sohn Gottes ist älter als seine gesammte Creatur, so daß er dem Vater für seine Creatur als Berather zur Seite stand. Deßhalb (erscheint) er auch alt." — „Warum ist aber das Thor neu, Herr?" — „Weil er in den letzten Tagen, (den Tagen) der Vollendung erschien, [2]) deßhalb ward das Thor neu, damit die, welche durch dasselbe gerettet werden sollen, in das Reich Gottes eingehen. Sahst du," fuhr er fort, „die Steine, die durch das Thor hindurch in den Bau des Thurmes hineinkamen, wie aber die, welche nicht (durch das Thor) kamen, [3])

---

1) So heißt Christus auch sich selbst „die Thüre" Joh. 10, 7. 9. und Paulus nennt ihn „Fels" I. Cor. 10, 4.

2) Die alte lateinische Uebersetzung hat in ihren besten Handschriften „erscheinen wird", offenbar mit Beziehung auf die Wiederkunft des Herrn. Der Gedanke liegt sicher in der Erklärung des Hirten. Allein bei Hermas ist eben die Vorstellung maßgebend, daß die Wiederkunft Christi schon bevorstehe, Anfang und Vollendung seines Werkes auf Erden einander ganz nahe seien, und so ist die Lesart „erschien" vorzuziehen.

3) Dieß wird oben Kap. 4 näher dahin präcisirt, daß man durch die Hände der Jungfrauen durch das Thor getragen werden müsse. Denn auch alle die Steine wurden verworfen, welche von den Handlangern selbst eigenhändig in die Mauer gebracht wurden.

wieder an ihren eigenthümlichen Platz hingeworfen wurden?" — „Ja, Herr, ich sah." — „So wird," sprach er, „keiner in das Reich Gottes eingehen, der nicht seinen heiligen Namen empfängt.[1]) Denn wenn du in eine Stadt eintreten willst, und die Stadt ist rings von einer Mauer umschlossen und hat nur ein einziges Thor, kannst du in die Stadt hineinkommen außer durch das Thor, welches sie hat?" — „Herr, wie sollte es anders geschehen können?" — „Wenn man also in die Stadt nur hineinkommen kann durch ihr Thor, so kann auch in das Reich Gottes anders kein Mensch eingehen, als durch den Namen seines von ihm geliebten Sohnes."

„Sahst du," fragte er weiter, „die Schaar, die den Thurm baute?" — „Ja, Herr, ich sah sie." — „Das sind lauter hochangesehene Engel. Von ihnen ist also der Herr wie von einer Mauer umgeben.[2]) Das Thor aber ist der Sohn Gottes, und dieses ist der einzige Eingang zum Herrn.[3]) Anders kann mithin niemand zu ihm eingehen als durch seinen Sohn."

„Sahest du auch die sechs Männer und mitten unter ihnen den hochangesehenen und großen Mann, der rings um den Thurm schritt und die Steine aus dem Baue ausschied?" — „Ja, Herr." — „Der hochangesehene Mann ist der Sohn Gottes, und jene sechs sind hervorragende Engel, die ihn rechts und links umschließen. Von diesen sechs hervorragenden Engeln wird keiner zu Gott kommen ohne ihn.[4]) Wer

---

1) Wir brauchen kaum zu erinnern, daß damit auf die absolute Nothwendigkeit der Taufe hingewiesen wird. Denn „den Namen Gottes = des Sohnes Gottes empfangen" ist dem Hermas stehender Ausdruck für „die Taufe empfangen".

2) Hier wird also in das Gleichniß vom Thurme noch ein neues, vom erstern entlehntes eingeschoben, Gott selbst als von einer unbezwinglichen Mauer, welche die Engel bilden, umgeben dargestellt. Nur der Sohn Gottes durchbricht diese Scheidewand und sonst niemand; denn er ist das einzige Thor in dieser Mauer der Stadt Gottes.

3) Vgl. Joh. 14, 6.

4) So erscheint Christi Mittlerberuf selbst auf die erhabensten

immer seinen Namen nicht annimmt, wird in das Reich Gottes nicht eingehen."

13. „Wer ist aber der Thurm?" sprach ich. — „Der Thurm," entgegnete er, „ist die Kirche." — „Wer sind aber diese Jungfrauen da?" — „Heilige Geister sind sie, und anders können Menschen im Reiche Gottes nicht gefunden werden, außer es ziehen ihnen diese ihr Kleid an. Denn wenn du nur den Namen hast, von diesen aber kein Kleid empfingst, taugst du nichts. Denn diese Jungfrauen sind Kräfte des Sohnes Gottes. Wenn du (nur) seinen Namen trägst, seine Kraft aber nicht, so trägst du auch seinen Namen vergeblich. Die Steine, die du weggeworfen sahst,[1] sie trugen zwar den Namen,[2] aber das Gewand der Jungfrauen hatten sie nicht angezogen." — „Wie ist denn ihr Gewand beschaffen, Herr?" — „Ihre Namen sind ihr Gewand. Wer den Namen des Sohnes Gottes trägt, muß

Geister ausgedehnt. Bekanntlich ist dieser Gedanke schon öfter zur Erklärung des Abfalls der Engel benützt worden. Andererseits sehen wir hier, wie Hermas bestrebt ist, der Vorstellung zu begegnen, als halte er selbst den Sohn Gottes für einen, wenn auch den hervorragendsten unter den Engeln. Was aber hier vom Sohne Gottes ausgesagt ist, unterscheidet denselben auch wesentlich von dem Erzengel Michael des 8. Gleichnisses, mit dem er sonst sehr viel Aehnliches hat. Man hat durchaus kein Recht, diese beiden trotz ihrer äußern Aehnlichkeit für eine und dieselbe Person zu halten. Denn Hermas erklärt ja selbst im Eingang des 9. Gleichnisses, daß dieses selbstständig und von den frühern unabhängig sein solle.

1) Vgl. o. Kap. 5. Anm.

2) Hier haben wir die katholische Lehre vom opus operatum in der Sakramentenlehre. Diese Heuchler (s. o. Ges. 3, 6) empfingen die Taufe und wurden so in den Thurm eingemauert wie alle Uebrigen, aber sie verschlossen sich selbst der Wirksamkeit der Taufe, dem Geiste Jesu Christi und seinen Gnadengaben. So sind sie zwar Christo als Glieder seiner Kirche wahrhaft einverleibt, aber sie haben seine Kraft nicht und leben somit nicht in Christo, und so kann sie bei der Musterung der Kirche durch Christus im Weltgerichte nur die Verwerfung treffen.

auch ihre Namen tragen; denn auch der Sohn selbst trägt die Namen dieser Jungfrauen." — „Alle Steine," fuhr er fort, „die du durch die Hände dieser Jungfrauen in den Bau des Thurmes kommen und dort bleiben sahst, sind mit ihrer Kraft bekleidet. Daher siehst du den Thurm mit dem Felsen zu einem Monolith verschmolzen. So werden auch die, welche durch seinen Sohn an den Herrn geglaubt haben und mit diesen Geistern angethan sind, ein Geist sein, ein Leib und eine wird sein die Farbe ihrer Kleider. Solche aber, welche die Namen der Jungfrauen tragen, haben ihre Wohnung im Thurme."

„Warum sind denn, Herr," sprach ich, „die verworfenen Steine verworfen worden? Sie kamen doch durch das Thor und wurden durch die Hände der Jungfrauen in den Bau des Thurmes gefügt." — „Da du dich um Alles kümmerst und ihm genau nachforschest, so höre betreffs der verworfenen Steine. Sie nahmen alle den Namen Gottes an, empfingen aber auch die Kraft dieser Jungfrauen. Durch den Empfang dieser Geister nun erstarkten sie und gehörten zu den Knechten Gottes, waren eines Geistes und eines Leibes und hatten ein Gewand. Sie trugen nämlich alle das nämliche und übten Gerechtigkeit. Nach einiger Zeit aber wurden sie angelockt von den Frauen, die du sahst gekleidet in schwarze Gewande, die Schultern bloß, die Haare aufgelöst und wohlgestaltet. Als sie diese sahen, entbrannten sie von Begierde nach ihnen und zogen ihre Kraft an, die Kraft der Jungfrauen aber legten sie ab. Darum wurden sie vom Hause Gottes verworfen und jenen (Frauen) übergeben. Die sich dagegen durch die Schönheit dieser Frauen nicht täuschen ließen, blieben im Hause Gottes. Damit hast du die Erklärung über die Verworfenen."

14. „Wie aber, Herr, wenn diese Menschen, die so beschaffen sind, sich bekehren, die Begierden nach diesen Weibern ablegen, sich wieder nach den Jungfrauen hinwenden und in ihrer Kraft und in ihren Werken wandeln, werden sie dann nicht eingehen in das Haus Gottes?" — „Sie werden eingehen, wenn sie die Werke dieser Weiber ablegen, die

Kraft der Jungfrauen dagegen aufnehmen und in ihren Werken wandeln. Denn deßhalb trat auch eine Unterbrechung des Baues ein, damit diese im Falle der Bekehrung in den Bau des Thurmes kämen. Wann sie sich aber nicht bekehren, so werden andere hinzu kommen und jene endgiltig hinausgeworfen werden."

Für alles dieses dankte ich dem Herrn, daß er sich aller erbarmte,[1]) über die sein Name angerufen wurde, daß er den Engel der Buße sandte zu uns, die gegen ihn gesündigt hatten, daß er unsern Geist erneuerte und daß er, als wir bereits aufgelöst waren und keine Hoffnung mehr hatten zu leben, unser Leben verjüngte.

„Herr!" sprach ich, „zeige mir jetzt, warum der Thurm nicht auf die Erde gebaut ist, sondern auf den Fels und das Thor." — „Bist du noch unvernünftig und unverständig?" — „Ich habe ein Bedürfniß, Herr, dich um Alles zu fragen, weil ich durchaus nichts hievon zu verstehen im Stande bin; denn alles dieses ist großartig, preiswürdig und für Menschen schwer verständlich." — „Höre; der Name des Sohnes Gottes ist gewaltig und unerfaßbar und trägt die ganze Welt.[2]) Wenn nun jegliche Creatur durch den Sohn Gottes getragen wird, was glaubst du von denen, die vom Sohne Gottes berufen sind und seinen Namen tragen und in seinen Geboten wandeln? Siehst du nun, welche er trägt? Die von ganzem Herzen seinen Namen führen. Er selbst also wurde ihnen zum Fundamente und trägt sie gern, weil sie sich nicht schämen,[3]) seinen Namen zu tragen."

15. Ich sprach: „Herr, mache mich bekannt mit den Namen dieser Jungfrauen und jener Weiber, die in schwarze Gewänder gekleidet sind." — „Vernimm die Namen[4]) der stärkern Jungfrauen, die an den Ecken aufgestellt sind. Die erste heißt Glaube, die zweite Enthaltsamkeit, die dritte Kraft,

---

1) Vgl. Röm. 10, 3. Apostelgeschichte 2, 21. Joel 3, 5. — 2) Vgl. Hebr. 1, 3. — 3) Vgl. Luk. 9, 26. — 4) Vgl. damit die Namen der Jungfrauen im Gef. 3, 8.

die vierte Langmuth. Die andern, die zwischen ihnen aufgestellt sind, haben folgende Namen: Einfalt, Unschuld, Keuschheit, Freudigkeit, Wahrheit, Klugheit, Eintracht und Liebe. Wer diese Namen trägt und dazu den Namen des Sohnes Gottes, kann in das Reich Gottes eingehen." [1])

„Vernimm auch die Namen der Weiber, die schwarze Kleider tragen. Auch von ihnen sind vier mächtiger (als die übrigen): die erste ist Unglaube, die zweite Unenthaltsamkeit, die dritte Unbotmäßigkeit, die vierte Verführung. [2]) Die folgenden aber heißen: Traurigkeit, Schlechtigkeit, Schwelgerei, Jähzorn, Lüge, Unbesonnenheit, Verleumdung und Haß. Wenn ein Diener Gottes diese Namen trägt, wird er zwar das Reich Gottes sehen, aber nicht in dasselbe eingehen."

„Herr, wer sind aber die Steine, die aus der Tiefe (gekommen) in den Bau gefügt wurden?" — „Die ersten zehn, die in die Fundamente gesenkt wurden, sind die erste, die (folgenden) fünf und zwanzig aber die zweite Generation von gerechten Männern. [3]) Die fünf und dreißig sind Propheten [4]) Gottes und seine Diener; die vierzig [5]) sind Apostel und Lehrer der Botschaft des Sohnes Gottes."

„Herr, warum haben nun die Jungfrauen auch diese Steine an den Bau des Thurmes abgegeben und sie durch das Thor getragen?" — „Diese trugen nämlich zuerst diese Geister und sie ließen in keiner Beziehung von einander ab,

---

1) Vgl. Joh. 3, 5. 35.

2) In diesen Namen stimmen Grundtext und Uebersetzungen nicht ganz genau zusammen. Nach den lateinischen Uebersetzungen wäre der Name des vierten Weibes „Sinnlichkeit, Genußsucht."

3) Hieraus hat man geschlossen, der Hirte sei im zweiten Jahrhunderte abgefaßt. Allein Kap. 16 zeigt, daß hier von den alttestamentlichen Gerechten die Rede sei.

4) Vgl. I. Petr. 1, 11.

5) Die Bezeichnung Apostel ist hier im weitern Sinne = Missionär, Kirchengründer zu fassen. Hermas nennt überhaupt nirgends eine Zwölfzahl von Aposteln. Vgl. unt. Kap. 16. 17 und Gef. 3, 5.

weder die Geister[1]) von den Menschen, noch die Menschen von den Geistern, sondern die Geister beharrten bei jenen, bis sie entschliefen. Und wenn sie diese Geister nicht bei sich gehabt hätten, so wären sie nicht brauchbar gewesen für den Bau dieses Thurmes."

16. „Herr, gib mir (noch) weiter Aufschluß." — „Was interessirt dich?" — „Herr, warum stiegen die Steine aus der Tiefe[2]) empor und wurden (so) in den Bau des Thurmes gebracht, wenn sie (doch) diese Geister getragen?" — „Sie hatten nöthig, durch Wasser emporzusteigen, damit sie belebt wurden. Denn anders konnten sie in das Reich Gottes nicht eingehen,[3]) als daß sie den Tod ihres Lebens ablegten. Darum empfingen auch diese Entschlafenen das Siegel des Sohnes Gottes; bevor nämlich der Mensch den Namen des Sohnes Gottes trägt, ist er todt. Wenn er aber das Siegel empfängt, legt er den Tod ab und nimmt das Leben auf. Das Siegel nun ist das Wasser.[4]) In das Wasser steigen sie also todt hinab und lebend herauf. Auch jenen nun wurde dieses Siegel gepredigt[5]) und sie brauchten es, damit sie in das Reich Gottes eingingen."

---

1) Da hierunter Gnadengaben, Kräfte Christi zu verstehen sind, so sehen wir hier, daß Hermas sich auch das Leben der alttestamentlichen Gerechten abhängig denkt von der Gnade des künftigen Erlösers.

2) Man darf diese „Tiefe" nicht als Aufenthaltsort dieser vorchristlichen Gerechten, als limbus patrum, fassen, weil ja auch die Apostel aus ihr emporstiegen zum Thurmbau; s. ob. Kap. 4. Sieh Hefele a. a. O. S. 411.

3) Joh. 3, 5. — 4) Vgl. Jes. 3, 3.

5) Hermas dehnt die absolute Nothwendigkeit der Taufe auch noch auf die vorchristlichen Gerechten aus. Auch sie sind ihm noch zu verstehen, wenn Christus sagt: „Prediget das Evangelium aller Creatur" (Mark. 14, 15). Wie Hermas die Wirksamkeit der Gnade Christi schon vor die Erscheinung des Herrn im Fleische setzt, so glaubt er auch ein Recht zu haben, das Wirken der Glaubensboten selbst bis in die jenseitige Welt ausdehnen zu dürfen. Hefele (a. a. O. S. 424) schreibt diese Ansicht unsers apostolischen Vaters einem Mißverständnisse von I. Petr. 3, 19 zu.

„Herr, warum stiegen die 40 Steine mit ihnen aus der Tiefe empor, schon versehen mit dem Siegel?" — „Diese Apostel und Lehrer, die den Namen des Sohnes Gottes gepredigt haben, predigten, entschlafen in Kraft und Glauben an den Sohn Gottes, sogar den Entschlafenen und gaben ihnen selbst das Siegel der Predigt.[1]) Sie stiegen also mit ihnen hinab in das Wasser und wieder herauf. Allein diese stiegen lebend hinab und auch wieder lebend herauf. Jene Entschlafenen dagegen stiegen todt hinab, lebend aber herauf. Durch diese (vierzig) also wurden sie lebendig gemacht und lernten den Namen des Sohnes Gottes kennen. Deßhalb stiegen sie mit empor und wurden mit ihnen in den Bau des Thurmes gefügt und unbehauen mit zusammen gebaut. Denn sie waren in Gerechtigkeit und großer Reinheit entschlafen, nur dieses Siegel hatten sie nicht. Damit hast du auch die Erklärung über diese Punkte."

17. „Ja, Herr, die habe ich; jetzt aber ertheile mir Aufschluß über die Berge. Warum sind sie verschiedenartig und sehen die einen so, die andern so aus?" — „Höre," sprach er; „diese zwölf Berge sind die Volksstämme, welche die ganze[2]) Welt bewohnen. Unter ihnen also wurde durch die Apostel der Sohn Gottes gepredigt." — „Erkläre mir aber, Herr, warum die Berge verschiedenartig sind, und der eine so, der andere so aussieht." — „Höre," sprach er; „diese zwölf Stämme, die die ganze Welt bewohnen, sind zwölf Völker. Diese aber sind verschieden an Verstand und Ein-

---

1) D. h. die Taufe auf die geglaubte Predigt hin.

2) Hermas kennt also recht wohl die Lehre, die sichtbare Kirche Christi sei bestimmt, eine Weltkirche zu sein und zu werden. Die Zwölfzahl der Berge thut diesem Gedanken keinen Eintrag. Jede Einschränkung der Universalität ist ausgeschlossen durch die Erklärung, die zwölf Stämme, welche die Kirche bilden, bewohnten die ganze Welt. Die christliche Kirche in ihrer Gliederung der vorchristlichen zu vergleichen, berechtigte den Hermas der erste Brief des Apostels Petrus und Ausdrücke Pauli wie Gal. 3, 7. Ephes. 2, 12. 19; 3, 6. Röm. 11, 17 ff.

sicht. Wie du also die Berge verschiedenartig schautest, so sind auch die Verschiedenheiten dieser Völker an Einsicht und Verstand. Ich will dir aber auch die Handlungsweise eines jeden Einzelnen darlegen." — „Zuerst, Herr, erkläre mir, warum, da doch die Berge so verschieden sind, die Steine davon, wenn sie in den Bau gebracht wurden, eine Farbe bekamen, nämlich glänzend weiß, wie auch die aus der Tiefe emporgestiegenen Steine." — „Weil alle die Völker, die unter dem Himmel wohnen, sofern sie (auf die Predigt) hörten und glaubten, mit dem Namen des Sohnes Gottes benannt wurden. Wie sie nun das Siegel empfingen, erhielten sie einen Sinn[1]) und einen Verstand; und es wurde ein Glaube und eine Liebe unter ihnen, und sie trugen mit dem Namen (des Sohnes Gottes) auch die Geister der Jungfrauen. Deßhalb bekam der Bau des Thurmes eine Farbe, glänzend wie die Sonne. Nachdem sie aber in eins sich versammelt hatten und ein Körper geworden waren, befleckten einige davon sich selbst, und sie wurden ausgestoßen aus dem Geschlechte der Gerechten und wurden, was sie früher waren,[2]) oder vielmehr noch schlimmer."

18. „Inwiefern, Herr, wurden sie schlimmer, nachdem sie Gott erkannt hatten?"[3]) — „Wer Gott nicht erkennt und Böses thut, hat für seine Bosheit Strafe zu gewärtigen; wer aber Gott kennt, hat die Verpflichtung, nicht mehr Böses, sondern Gutes zu thun. Wenn nun Böses thut, wer zum Gutesthun verpflichtet ist, scheint dir der nicht größere Bosheit zu verüben im Vergleich zu dem, welcher Gott nicht erkannt hat? Deßhalb sind die, welche Gott nicht erkannt haben und Böses thun, zum Tode verurtheilt, die aber Gott erkannt und seine Großthaten geschaut haben und (dennoch)

---

1) Vgl. Ephes. 4, 4. 5; I. Cor. 12, 13.

2) Matth. 12, 45; II. Petr. 2, 20.

3) Ebenso bezeichnet der Apostel (Gal. 4, 9) den Uebertritt vom Heidenthum zum Christenthum als ein Gelangen zur Erkenntniß Gottes.

Böses thun, werden doppelt gestraft werden und sterben in Ewigkeit. So wird die Kirche Gottes gereinigt werden. Wie du aus dem Thurme die Steine schleudern[1]) und den bösen Geistern übergeben[2]) und von dort hinauswerfen sahst, so werden auch sie hinausgeworfen werden, und ein Körper von Gereinigten wird sein, wie auch der Thurm wie aus einem Steine geworden erschien, nachdem er gereinigt war. So wird auch die Kirche Gottes sein, wenn sie gereinigt ist, und hinausgeworfen sind die Bösewichte, Heuchler, Lästerer, die Zwitterhaften und die mit verschiedenen Bosheiten Befleckten. Sind diese abgeworfen, so wird die Kirche Gottes ein Leib sein, ein Sinn, ein Verstand, ein Glaube, eine Liebe. Dann wird der Sohn Gottes frohlocken und an ihnen seine Freude haben, wenn er sich ein reines Volk gewonnen hat." — „Großartig und preiswürdig, Herr, steht Alles da."

„Noch zeige mir, Herr, die Kraft und die Wirkungen eines jeden Berges, damit jede auf den Herrn vertrauende Seele, wenn sie von denselben vernimmt, seinen gewaltigen, wunderbaren und preiswürdigen Namen feiere." „Vernimm mich," sprach er, „über die Verschiedenheit der zwölf Berge und Völker."

19. „Von dem ersten Berge, dem schwarzen, sind die Gläubigen folgender Art: Abtrünnige, Lästerer gegen den Herrn und Verräther an den Dienern Gottes.[3]) Für diese gibt es keine Bekehrung, wohl aber den Tod; deßhalb sind sie auch schwarz; denn auch ihr Geschlecht ist frevelhaft. — Von dem zweiten Berge, dem kahlen, sind die Gläubigen geartet wie folgt: Heuchler und Bosheitslehrer.[4]) Auch diese sind also den erstern ähnlich, da sie Gerechtigkeitsfrucht nicht haben. Denn wie ihr Berg unfruchtbar ist, so haben auch

---

1) Vgl. o. Kap. 6. — 2) Vgl. o. Kap. 9 u. 13.

3) Dieser Berg ist ein Bild derer, die nach ihrer Bekehrung zum Glauben diesen wieder verläugnet haben. Vgl. Gleichniß 8. Kap. 6.

4) Vgl. auch hierüber Gleichn. 8. Kap. 6.

derartige Menschen zwar den Namen, sind aber des Glaubens baar, und keine Frucht der Wahrheit (ist) in ihnen. Diesen nun ist Buße beschieden, wenn sie sich schnell bekehren, wenn sie aber zögern, so finden sie ihren Tod bei den Obigen." — „Herr, warum gibt es für diese Buße und für die Obigen nicht? Ihre Werke sind ja nahezu die gleichen." — „Diesen da ist deßhalb Buße verstattet, weil sie ihren Herrn nicht gelästert, noch Verräther an den Dienern Gottes geworden sind;[1]) aber sie wurden wegen der Begierde nach Gewinn Heuchler, und jeder lehrte nach den Begierden der sündigen Menschen. (Sind sie aber auch nicht des Todes,) so werden sie doch eine gewisse Strafe leiden. Buße aber ist ihnen gegönnt, weil sie nicht Lästerer und Verräther wurden."

20. „Vom dritten Berge aber, der Dornen und Disteln trägt, sind die Gläubigen so beschaffen: ein Theil davon sind die Reichen, dann die in viele weltlichen Geschäfte Verwickelten. Die Disteln sind die Reichen, die Dornen[2]) die in viele Geschäfte Verwickelten. Diese also, die in sehr viele und verschiedene Geschäfte verflochten sind, schließen sich nicht an die Diener Gottes an, sondern irren ganz von ihren Geschäften eingenommen umher. Die Reichen[3]) aber schlossen sich ungern an die Diener Gottes an aus Furcht, sie möchten von denselben um etwas ersucht werden. Solche werden darum schwer in das Reich Gottes eingehen.[4]) Denn wie es schwer ist, mit bloßen Füßen auf Disteln zu gehen, so ist es auch für solche schwer, in das Reich Gottes einzugehen. Doch gibt es für alle diese Buße, aber unverzügliche, damit, was sie in früheren Jahren nicht geleistet haben, sie jetzt in Tagen nachholen und Gutes thun;[5]) so werden

1) Für solche also gab es in der Kirche des Hermas keine Buße, also auch keine Absolution.
2) Vgl. Matth. 13, 22.
3) Vgl. Jes. 3, 11; Geb. 10, 1. Gleichn. 8, 9.
4) Vgl. Matth. 19, 23 ff. Mark. 10, 23. Luk. 18, 24.
5) Hier weichen die Lesarten der alten Uebersetzungen ziemlich ab. Eine der besten hat: damit, weil sie in frühern Zeiten

sie Gott leben. Wenn sie aber bei ihrer Handlungsweise verharren, werden sie jenen Weibern übergeben werden, die sie dem Tode überliefern."

21. „Vom vierten Berge, der viele Pflanzen trägt, deren oberer Theil grünt, während sie an den Wurzeln dürr sind, einige wohl auch von der Sonne verdorrt, — sind die Gläubigen so beschaffen: die einen Zwitterhafte,[1]) die andern haben den Herrn auf den Lippen, aber nicht im Herzen. Deßhalb sind auch ihre Grundsätze dürr und kraftlos, und nur ihre Worte leben, ihre Werke aber sind todt. Sie sind deßhalb ähnlich den Zwitterhaften. Denn auch die Zwitterhaften sind weder dürr noch grün, denn sie leben weder, noch sind sie todt. Wie nämlich jene Pflanzen verdorren, sobald sie die Sonne sehen, so beten auch die Zwitterhaften, wenn sie von Leiden hören, in Folge ihrer Furcht die Götzen an und schämen sich des Namens ihres Herrn. Solche also leben weder, noch sind sie todt. Doch auch sie können leben, wenn sie sich rasch bekehren. Wenn sie aber sich nicht bekehren, so sind sie schon jenen Weibern preisgegeben, die ihnen das Leben nehmen."

22. „Vom fünften Berge, der grüne Pflanzen hat und rauh ist, sind die Gläubigen folgendermassen geartet: Gläubig zwar, aber ungelehrig, eigensinnig und selbstgefällig; sie wollen Alles verstehen und verstehen nichts recht.[2]) Wegen dieser ihrer Einbildung wich die Einsicht von ihnen, und thörichter Unverstand kehrte in ihnen ein. Sie loben sich aber selbst, daß sie Verstand hätten, und wollen befähigte Lehrer sein, während sie Thoren sind. Wegen dieses Hochmuthes nun wurden viele nichtsbedeutend, während sie sich erhöhten. Denn die Einbildung und das eitle Selbstvertrauen ist ein gewaltiger Dämon."

---

nicht gewirkt haben, sie jetzt ihre Tage auf's neue durchgehen und ein gutes Werk vollbringen.

1) Vgl. Gleichniß 8, 7.

2) Vgl. I. Cor. 8, 1. 2.

„Viele von diesen wurden also verworfen, einige aber thaten Buße, glaubten und ihren eigenen Unverstand erkennend fügten sie sich denen, die Verstand haben. Auch den übrigen Derartigen ist Buße beschieden; denn sie waren nicht boshaft, vielmehr nur thöricht und unverständig. Wenn also diese sich bekehren, werden sie Gott leben, wenn sie aber nicht Buße thun, werden sie bei den Weibern Wohnung bekommen, die bös mit ihnen verfahren."

23. „Vom sechsten Berge, der große und kleine Risse hat und in den Spalten verwelkte Pflanzen, sind die Gläubigen folgender Art: Die mit den kleinen Rissen,[1]) das sind die, welche etwas gegen einander haben und in Folge gegenseitiger Verleumdungen im Glauben erstorben sind. Doch viele davon haben sich zur Buße gewendet. Auch die übrigen werden sich bekehren, wenn sie meine Gebote vernehmen. Denn ihre Verleumdungen sind nur unbedeutend, und sie werden schnell Buße thun. Die aber mit großen Spalten sind hartnäckig bei ihren Verleumdungen und werden in ihrem Grolle gegen einander rachsüchtig. Diese nun wurden vom Thurme fortgeschleudert und unbrauchbar zu dem Baue desselben erklärt. Solche nun werden schwerlich leben. Wenn unser Gott und Herr, der über Alles herrscht und über jedes seiner Geschöpfe Gewalt hat,[2]) denen nichts nachträgt, die ihre Sünden bekennen, sondern gnädig wird, wie sollte da der Mensch, dieses vergängliche Wesen voll von Sünden, einem Menschen etwas nachtragen, als hätte er Macht, ihn zu verderben oder zu erhalten?[3]) Ich, der Engel der Buße, sage euch aber: Ihr Alle, die ihr eine solche Gesinnung hegt, leget sie ab und thut Buße, und der Herr wird euere früheren Sünden heilen, wenn ihr euch von diesem bösen Geiste[4]) reinigt; wo nicht, so werdet ihr ihm übergeben werden zum Tode."

---

1) Vgl. Gleichn. 8 Kap. 7 u. Ges. 3 Kap. 6. — 2) Matth. 28, 18. Vgl. ob. Kap. 14. — 3) Jak. 4, 12. Eccles. 28, 3.

4) Der Hirte pflegt jedes schwere Laster, jede Gewohnheits-

24. „Vom siebenten Berge, auf dem es grüne und frische Pflanzen[1]) gibt, und wo der ganze Berg in üppiger Fülle prangt, und alle Arten von Thieren und die Vögel des Himmels die Pflanzen auf diesem Berge abweideten, die abgeweideten Pflanzen aber noch weit üppiger wurden — (von diesem Berge) sind die Gläubigen also beschaffen. Immer waren sie einfach, unschuldig und glückselig, hatten nichts gegen einander, sondern weideten sich stets mit Entzücken an den Dienern Gottes, und bekleidet mit dem heiligen Geiste dieser Jungfrauen, allzeit Mitleid habend mit jedem Menschen reichten sie neidlos und ohne Zögern[2]) von (den Früchten) ihrer Anstrengungen. Da nun der Herr ihre Einfalt und allseitige Güte sah, bereicherte er sie in den Mühen ihrer Hände und begnadigte sie in all ihrem Thun. Ich aber, der Engel der Buße, sage euch, die so beschaffen sind: Bleibet so, und euer Same wird nicht ausgerottet werden in Ewigkeit. Denn der Herr hat euch geprüft und eingetragen in unsere Zahl, und euer sämmtlicher Same wird beim Sohne Gottes wohnen. Denn von seinem Geiste habt ihr empfangen." [3])

25. „Vom achten Berge, wo die vielen Quellen sind, und jede Creatur des Herrn aus den Quellen getränkt wurde, sind die Gläubigen so beschaffen: Apostel und Lehrer, die in der ganzen Welt[4]) gepredigt und hehr und keusch das

---

sünde einen Dämon, bösen Geist zu nennen. Vgl. ob. Kap. 22 und Geb. 2.

1) Vgl. Gleichn. 8 Kap. 3. — 2) Jak. 1, 5. Sir. 20, 15; 41, 22.

3) Die lateinischen Uebersetzungen haben: Von seinem Geiste seid ihr. Vgl. I. Joh. 4, 13.

4) Diese Worte dürfen natürlich ebenso wenig statistisch gepreßt werden als verwandte Ausdrücke des Apostels Paulus (Röm. 1, 8; 11, 11. Col. 1, 6. 23; I. Tim. 3, 16). Sie beweisen jedoch, daß die Kirche, in der Hermas schreibt, nicht erst seit gestern besteht und dem Ausgangspunkte der Kirchengründung ziemlich ferne liegt. Vgl. Gleichn. 9, 6. 29.

Wort des Herrn gelehrt haben und durchaus nicht nach einer bösen Begierde abgewichen sind, sondern jederzeit wandelten in Gerechtigkeit und Wahrheit, dem gemäß wie sie auch den heiligen Geist[1]) empfangen hatten. Der Wandel solcher ist an der Seite[2]) der heiligen Engel."

26. „Vom neunten Berge, dem öden, der auf sich die Schlangen und die wilden Thiere beherbergt, die die Menschen schädigen, sind die Gläubigen wie folgt: Die Einen, welche die Flecken haben, sind Diakonen, die ihr Amt schlecht verwalteten, das Leben[3]) von Wittwen und Waisen beraubten und zum eigenen Vortheil das Amt ausbeuteten, das sie (zum Nutzen Anderer) erhalten hatten. Wenn diese nun bei ihrer (Hab-) Sucht beharren, so sind sie des Todes, und es gibt für sie keine Hoffnung auf Leben. Wenn sie aber umkehren und ihr Amt vollends rein verwalten, können sie leben. — Die Krätzigen aber, das sind die, welche ihren Herrn verleugneten und auch nicht zu ihm zurückkehrten, sondern verwilderten und sich vereinsamten; sie schließen sich nicht an die Diener Gottes an, sondern liefern vereinsamt ihre Seelen dem Verderben aus. Denn wie ein Weinstock, der (allein) in einer Umzäunung zurückgeblieben ist,[4]) der Nachläſſigkeit zum Opfer fällt und zu Grunde geht, von den andern Gewächsen abgetrieben und mit der Zeit wild wird und für seinen Herrn nicht mehr nutzbar ist, so haben auch derartige Menschen sich selbst aufgegeben, und verwildert sind sie unbrauchbar für ihren Herrn."

„Solchen nun wird Buße zu Theil, wenn sich's nicht herausstellt, sie hätten von Herzen (den Herrn) verleugnet.[5]) Wenn

---

1) Vgl. den Schluß des vorigen Kapitels.

2) Vgl. den Schluß des vorigen Kapitels.

3) Die Güter zum Leben.

4) Während man nämlich die andern Weinstöcke entfernte und dem Weinberg eine andere Bestimmung gab.

5) Selbst der Abfall vom Glauben findet also vor dem Forum der Kirche Vergebung durch Buße, wenn derselbe bei sehr be-

es sich aber herausstellt, es habe einer von Herzen verleugnet, so weiß ich nicht, ob er leben könne. Auch sage ich dieses nicht in Bezug auf unsere Tage, damit einer, der verleugnet, Buße empfange.[1]) Denn es ist unmöglich, daß einer gerettet werde, der jetzt[2]) seinen Herrn verleugnen will, sondern nur jenen scheint Buße gegönnt, die vordem[3]) (den Herrn) verleugnet haben. Wenn nun jemand Buße thun will, so thue er dieses rasch, bevor der Thurm vollendet ist. Wo nicht, so wird er von den Weibern zum Tode verderbt werden."

„Die Zerstückelten[4]) aber, das sind Verschlagene und Verleumder. Und die wilden Thiere, die du auf dem neunten Berge sahst, es sind diese. Denn wie die Thiere durch ihr Gift den Menschen verderben und vernichten, so verderben und vernichten ihn auch die Reden solcher Menschen. Diese also sind verkürzt an ihrem Glauben wegen der Handlungsweise, die sie üben. Einige davon aber thaten Buße und wurden gerettet. Auch die Uebrigen, die so beschaffen sind, können gerettet werden, wenn sie sich bekehren. Wenn sie sich aber nicht bekehren, werden sie mit jenen Weibern, deren Kraft sie haben, getödtet."

27. „Vom zehnten Berge aber, wo die Bäume waren, die Schafheerden beschatteten, sind die Gläubigen folgender Art: Bischöfe[5]) und Gastfreunde, die jederzeit mit Freuden,

---

schränkter und gehemmter Willensfreiheit auf der Folter geschah. Ueber den Fall einer freiwilligen und absichtlichen Glaubensverleugnung während der Verfolgung will sich aber Hermas kein bestimmtes Urtheil erlauben. Wahrscheinlich fehlte ihm da auch eine feste und sichere Praxis in der Kirche.

1) Sinn: Damit die Kirche einen solchen zur Buße zulasse.

2) In der Zeit des ungestörten Friedens und der Ruhe für die Christen.

3) Unter dem Eindruck und den Leiden der Christenverfolgung.

4) Vgl. Ges. 3, 6.

5) Vgl. Ges. 3, 5. An unserer Stelle ist von Bischöfen die Rede, die noch am Leben sind, während sich o. Kap. 15 über die bereits Dahingeschiedenen äußerte.

ohne Heuchelei die Diener Gottes in ihre Häuser aufnahmen.[1]) Die Bischöfe aber beschützten allzeit unabläßig die Nothleidenden und Wittwen durch ihre Diakonen und führten beständig einen reinen Wandel. Diese alle nun werden fortwährend vom Herrn beschützt werden. Die in dieser Weise wirken, sind darum hochangesehen bei dem Herrn, und bereits ist ihr Platz unter den Engeln, wenn sie bis zum Ende ausharren im Dienste des Herrn."

28. „Vom eilften Berge, wo Bäume waren voll von Früchten,[2]) die einen mit diesen die andern mit jenen Früchten geschmückt, sind die Gläubigen also beschaffen. (Es sind) die, so gelitten haben für den Namen des Sohnes Gottes, die auch gerne gelitten von ganzem Herzen und ihre Seelen hingegeben haben." — „Herr, warum haben denn zwar alle Bäume Früchte, einige davon aber schönere?" — „Vernimm. Alle, die für den Namen des Herrn gelitten, sind hochangesehen bei Gott, und die Sünden[3]) aller Dieser sind getilgt, weil sie litten um des Namens des Sohnes Gottes willen. Vernimm aber, warum ihre Früchte verschiedenartig, einige davon aber vorzüglich sind. Alle, die vor die weltliche Gewalt gezogen im peinlichen Verhöre nicht verleugneten, sondern bereitwillig litten, diese sind weit angesehener bei dem Herrn, ihre Frucht ist die vorzügliche. Alle dagegen, die furchtsam und hinterdenklich wurden und in ihren Herzen erwogen, ob sie verleugnen oder bekennen sollten und (in solcher Stimmung) litten, deren Früchte sind geringfügiger, weil diese Absicht zu ihrem Herzen Zutritt fand. Denn die Absicht ist doch verwerflich, daß ein Knecht seinen eigenen Herrn verleugne."

„Sehet also zu, die ihr solches beabsichtiget, daß nicht

---

1) Der Text der alten lateinischen Uebersetzung weicht hier wieder sehr ab.

2) Vgl. Gleichn. 8. Kap. 1 u. 3.

3) Vgl. über diese Wirkung des Martertodes Tertullian's Apolog. Kap. 48.

etwa gar diese Absicht in euern Herzen bleibe; sonst werdet ihr Gott sterben. Ihr aber, die um des Namens willen gelitten,[1]) müßt den Herrn preisen, daß euch Gott für würdig hielt, diesen Namen zu tragen und (so) von allen euern Sünden geheilt zu werden. Preiset aber nicht vielmehr euch selbst glücklich; sondern glaubet ein großes Werk vollbracht zu haben, wenn einer von euch wegen Gott gelitten hat. Leben schenkt euch der Herr zum Lohne, und ihr habt kein Verständniß dafür.[2]) Euere Sünden nämlich drückten euch nieder, und wenn ihr nicht um des Herren Namen willen gelitten hättet, wäret ihr wegen euerer Sünden Gott gestorben. Dieses sage ich euch, die im Zweifel waren, ob Verleugnung oder Bekenntniß. Bekennet, daß ihr einen Herrn habt, damit ihr nicht wegen Verleugnung in's Gefängniß abgeliefert werdet. Wenn die Heiden ihre Sklaven züchtigen, wenn einer seinen Herrn verleugnet, was glaubt ihr, daß euer Herr thun werde, der die Gewalt hat über Alles? Entfernet deßhalb diese Bedenken aus euerm Herzen, damit ihr auf immer Gott lebet."

29. „Von dem zwölften Berge, dem weißen, sind die Gläubigen folgendermaßen beschaffen: Wie kleine Kinder[3]) sind sie, denen kein Unrecht im Herzen aufsteigt, noch wußten sie, was Bosheit sei, sondern blieben immer bei kindlichem Wesen. Solche nun werden, ohne zu wanken, im Reiche Gottes wohnen, weil sie durch keine Handlung die Gebote Gottes befleckten, sondern bei kindlichem Sinne alle Tage ihres Lebens in der gleichen Gesinnung verharrten."

„Ihr alle nun, die ihr bleiben und sein werdet wie die

---

1) Vgl. I. Petr. 4, 14.

2) Sinn: Der hohe Werth des Martertodes bekundet sich nicht in der Hingabe des irdischen Lebens, sondern durch die Belohnung mit dem ewigen Leben, er hat also seinen Werth nicht von der menschlichen Großthat, sondern von der göttlichen Gnade und Liebe. Daß dieses vielfach verkannt wurde, veranlaßt den Hermas zum Tadel.

3) Vgl. I. Petr. 2, 2.

Kinder,[1]) ohne Arg, werdet angesehener sein als die früher Angeführten.[2]) Denn alle Kinder sind hochangesehen bei Gott und die Ersten bei ihm. Selig also ihr, welche die Bosheit von sich gelegt, dagegen die Unschuld angezogen haben. Als die Ersten von Allen werdet ihr Gott leben."

Nachdem er die (Erklärung der) Parabeln von den Bergen abgeschlossen hatte, sprach ich zu ihm: „Jetzt gib mir Aufschluß über die Steine, die aus der Ebene geholt[3]) und in den Bau gebracht wurden anstatt der Steine, die aus dem Thurme (wieder) herausgenommen wurden, und über die runden Steine, die in den Bau verwendet wurden, und über die, welche noch rund sind."

30. „Vernimm (mich auch) über alles dieses. Die Steine, die aus der Ebene geholt und statt der verworfenen in den Bau des Thurmes verwendet wurden, sind die Wurzeln dieses weißen Berges.[4]) Weil nun die Gläubigen von dem weißen Berge alle als unschuldig erfunden wurden, befahl der Herr des Thurmes, diese vom Fuße dieses Berges in den Bau des Thurmes zu bringen. Denn er wußte, wenn diese Steine in den Bau des Thurmes kämen, würden sie glänzend weiß bleiben, und keiner davon schwarz werden. Wenn er in dieser Weise von den übrigen Bergen Steine hergenommen hätte,[5]) so hätte er diesen Thurm auf's neue untersuchen und reinigen müssen.[6]) Diese aber wurden alle

1) Vgl. Matth. 18, 3.

2) Also selbst geehrter als die Martyrer. Diesen aber hat Hermas im 8. Gleichnisse den ersten Rang zugesprochen. Solcher Widerspruch mag wohl der Grund sein, warum die alten Uebersetzungen an dieser Stelle so von einander abwichen. Die beste davon (cod. Palat.) gibt die Stelle so: Ihr werdet als Kinder bei Gott geehrter sein als jene, die für die Ersten gehalten werden.

3) Vgl. o. Kap. 6. — 4) D. h. des zwölften.

5) D. h. aus den Ebenen am Fuße der übrigen Berge sie hätte holen lassen.

6) Eine sicher falsche Lesart ist die der bisher einzig bekannten

glänzend weiß erfunden, sowohl die, welche schon gläubig sind, als die, welche (noch) glauben werden. Denn sie sind von dem nämlichen Geschlechte.[1]) Selig dieses Geschlecht, weil es unschuldig ist."

„Vernimm (mich) jetzt auch über diese runden und glänzenden Steine. Auch sie sind alle von dem weißen Berge. Höre aber, warum man sie rund gefunden hat; weil ihr Reichthum ihnen ein klein wenig die Wahrheit verhüllt und verdunkelt hat. Allein von Gott fielen sie nie ab, noch kam

---

lateinischen Uebersetzung, welche hier setzt: er hätte **nicht** auf's neue untersuchen . . . .

1) Wie die unschuldigen Kinder im vorigen Kapitel. Man hat viel hin und her gestritten (vergl. Zahn a. a. O. S. 239 ff. Dressel l. c. p. 562, not. 7), ob nach Hermas diese Christen aus den Heiden oder Juden der Kirche gewonnen werden sollten. Hermas hat sich gewiß diese Frage nicht vorgelegt; die Christen, von denen hier die Rede ist, gehören so wenig **einem** bestimmten Volke an, als die vom zwölften Berge. Es kommt dem Schriftsteller gar nicht auf die Nationalität an, sondern auf die natürlich gute Beschaffenheit der in der **letzten Zeit** der Kirche zu gewinnenden Glieder. Diese kann er sich bei seiner vorgefaßten Meinung von der Wiederkunft des Herrn nur als unerschütterlich an Christus festhaltend denken. Denn Christus will seine Kirche dann nicht mehr reinigen; es darf da keinem ihrer Glieder mehr Buße und Entsündigung Bedürfniß sein; alle müssen dem Bräutigam mit reinem Gewande entgegengehen können. Das Ideal der Kirche muß sich nach Hermas am Ende der Zeit schon auf Erden verwirklichen. Freilich scheint damit Hermas hier und schon im vorigen Kapitel seiner Lehre vom freien Willen ganz untreu zu werden. Doch er mildert im Folgenden diese faktische Inconsequenz durch Berufung auf das göttliche Vorherwissen. Doch seine Behauptung von **natürlicher** Güte des Menschen verträgt sich doch nur schwer mit der katholischen Lehre und kann nur gebilligt werden, wenn wir uns vorstellen, Hermas habe Menschen kennen gelernt, die, äußerlich in ihrem Thun und Leben betrachtet, ganz für das Gute und die Tugend angelegt schienen. Daß Hermas trotz dieser Anlage die Nothwendigkeit der Gnade nicht bestreiten will und wohl anerkennt, gibt er zu erkennen in dem, was er über das Zuschneiden des Reichthums sagt.

ein böses Wort aus ihrem Munde, sondern lauter Billigkeit, Tugend und Wahrheit. Da nun der Herr ihre Gesinnung kannte, daß sie von Geburt gut wären und gut sein könnten, ließ er ihren Reichthum zuschneiden, nicht für immer wegnehmen, damit sie von dem, was ihnen übrig geblieben wäre, etwas Gutes thun könnten; und sie werden Gott leben, weil sie von gutem Geschlechte sind. Deßhalb also sind sie ein wenig zugehauen und (so) in den Bau dieses Thurmes gefügt."

31. „Die übrigen runden Steine aber, die noch nicht zum Thurmbaue geeignet waren, — denn sie hatten noch kein Siegel[1]) empfangen, — sind deßhalb an ihren Ort zurückgebracht worden, weil sie sehr rund sind. Es muß nun diese Welt und die eitlen Ansichten von ihren Reichthümern an ihnen beschnitten werden, und dann werden sie sich einfinden im Reiche Gottes. Denn sie müssen nothwendig[2]) in's Reich Gottes eingehen. Der Herr hat nämlich diesem unschuldigen Geschlechte seinen Segen gegeben. Deßhalb wird von diesem Geschlechte keiner durchfallen. Denn wenn auch einer davon, versucht von dem höchst nichtsnutzigen Teufel, in etwas gefehlt hat, wird er doch schnell zu seinem Herrn zurückeilen.[3]) Glücklich schätze ich, Engel der Buße, euch, die ihr unschuldig seid wie Kinder, weil euer Theil gut und ehrenvoll ist bei Gott. Ich sage aber euch allen, die ihr dieses Siegel des Sohnes Gottes empfangen: Habet Einfalt, seid der Beleidigungen nicht eingedenk, verharret nicht

---

1) Wir brauchen wohl nicht zu mahnen, daß die Taufe dieses Siegel sei.

2) Damit ist durchaus nicht eine Leugnung der Freiheit ausgesprochen. Denn Hermas nimmt ja an, daß diese Leute selbst ganz für das Gute angelegt seien und dazu noch reiche Gnade von Gott zugewendet erhielten. Ein solches Zusammenwirken von Gnade und freier Begeisterung für das Gute muß allerdings nothwendig in das Reich Gottes führen.

3) Gott hat also diesen Menschen auch das **donum perseverantiae** verliehen.

in der Bosheit. Leget somit ab die Erinnerung an Beleidigungen und euere Erbitterungen und werdet eines Geistes. Jene schlimmen Risse aber heilet und schaffet von euch, damit, wenn der Herr der Heerden kommt, er an euch Freude habe. Er wird aber sich freuen, wenn er Alles gesund findet, und keiner von euch verunglückt ist."

„Wenn er aber irgend ein Schaf von diesen [1]) zersprengt findet, wehe den Hirten. Wenn aber die Hirten selbst in die Irre gekommen, was werden sie ihm für die Schafe antworten? Werden sie etwa sagen, sie seien von den Schafen böse hintergangen worden? Man wird ihnen nicht glauben. Denn es ist unglaublich, daß der Hirte vom Schafe etwas erleiden könne. Er wird aber wegen seiner Lüge nur um so mehr gestraft werden."

„Auch ich bin Hirte und muß über euch strengste Rechenschaft ablegen."

32. „Schreitet also zur Heilung, so lange noch am Thurme gebaut wird. Der Herr wohnt in friedliebenden Menschen, weil auch er den Frieden liebt, von Streitsüchtigen aber und durch Bosheit Verkommenen ist er weit entfernt. Gebet ihm nun den Geist unversehrt zurück, wie ihr ihn empfangen habt. Denn wenn du dem Walker ein neues Kleid hingegeben hast, so willst du es gewiß wieder ganz zurück erhalten. Wenn dir aber der Walker das Kleid zerrissen zurückgibt, wirst du es annehmen, oder nicht vielmehr zornig werden und ihn mit Tadel überhäufen, also zu ihm sprechend: Ich habe dir das Kleid ganz übergeben; warum hast du es zerrissen und unverwendbar gemacht, so daß es wegen des Risses, den du darein gemacht, nicht mehr zum Gebrauche dienen kann? Wirst du nicht alles Dieses zu dem Walker sagen wegen des Risses, den du in deinem Kleide gefunden hast? Wenn dich also dein Kleid schmerzt und du klagst, daß du es nicht unversehrt zurück erhältst; was glaubst du,

1) Die so für das Himmelreich bestimmt und geeigenschaftet sind.

daß der Herr thun werde, der dir den Geist unversehrt gab, den aber du ganz unnutzbar machtest, so daß ihn sein Herr zu nichts mehr verwenden kann? Seine Verwendung nämlich fing an nutzlos zu sein, da er von dir verdorben ist. Wird nun der Herr seines Geistes wegen in Folge dieser deiner That dir nicht ein Gleiches thun und dich dem Tode überliefern?" — „Gewiß," versicherte ich, „Allen, von denen er findet, daß sie in der Erinnerung an (erlittene) Unbilden verharren, wird er ein Gleiches thun." — „Tretet," sprach (der Hirte), „seine Milde nicht mit Füßen,[1]) sondern ehret ihn vielmehr, weil er so geduldig ist zu euern Sünden und nicht ist wie ihr. Thut Buße; denn dieß ist euch nützlich."

33. „Alles Dieses, was im Vorausgehenden geschrieben ist, habe ich, der Hirte, der Bußengel, den Dienern Gottes gezeigt und geredet. Wenn ihr daher glaubt, meine Worte hört, in ihnen wandelt und euere Wege verbessert, werdet ihr zu leben im Stande sein. Wenn ihr aber in Bosheit und in Erinnerung an erlittene Unbild verharrt, wird keiner von derartigen Sündern Gott leben. Dieß Alles, was ich zu sagen hatte, ist für euch gesagt."

Zu mir sprach der Hirte: „Hast du nach Allem gefragt?" — „Ja, Herr," antwortete ich. — „Warum hast du mich dann nicht gefragt über die Spur der in dem Baue verwendeten Steine,[2]) damit ich dir erklärt hätte, daß wir die Spuren ausgefüllt." — „Herr, ich habe darauf vergessen." — „Höre also jetzt auch noch darüber. Das sind die, welche jetzt meine Gebote gehört und von ganzem Herzen Buße gethan haben. Und als der Herr ihre gute und reine Buße sah und daß sie darin verharren könnten, ließ er ihre frühern Sünden tilgen. Diese Spuren waren nämlich ihre Sünden, und selbe wurden ausgeebnet, damit sie nicht sichtbar wären."

---

1) Vgl. Hebr. 10, 29.
2) Vgl. o. Kap. 10.

10. Gleichniß.

Schluß. Ermahnungen zur Standhaftigkeit und Beharrlichkeit in der Buße. Ein vorzügliches Mittel, sein Heil zu wirken, ist für den Christen thätige Nächstenliebe. Auftrag, den Inhalt dieses Buches allseitig bekannt zu geben.

1. Nachdem ich dieses Buch vollständig geschrieben hatte, kam jener Engel,[1] der mich dem Hirten übergeben, zu mir in's Haus, worin ich eben war, und setzte sich auf das Bett. Zu seiner Rechten stellte sich jener Hirte. Dann redete er mich an und sprach folgendermaßen zu mir: „Ich übergab dich und dein Haus diesem Hirten, damit du von ihm beschützt werden könntest." — „Richtig, Herr." — „Wenn du also vor aller Plage und jeglicher Grausamkeit geschützt sein, dagegen bei jedem guten Werk und Worte Erfolg haben und jede Tugend der Gerechtigkeit besitzen willst, so wandle in den Geboten, die er dir gegeben, und du wirst über jede Schlechtigkeit gebieten können. Wenn du nämlich diese Gebote beobachtest, wird dir jegliche Begierlichkeit und jeder Reiz dieser Welt unterworfen sein, dagegen bei jedem guten Unternehmen ein glücklicher Ausgang folgen. Mache dir seinen gereiften Ernst und Milde zu eigen und sage Allen, er[2] stehe bei Gott in großer Ehre und Ansehen, er sei Vorsteher einer umfassenden Gewalt und mächtig in seinem Amte. Ihm allein ist auf dem ganzen Erdkreis Vollmacht über die Buße verliehen. Scheint er dir da nicht mächtig zu sein?[3]) Doch ihr verachtet seinen gereiften Ernst und die Schonung, die er gegen euch hegt."

---

1) Vgl. o. Ges. 5. — 2) Der Hirte nämlich.

3) Eine andere, vielleicht sogar bessere Lesart ist folgende: Scheint dir das keine Macht zu sein?

2. Ich sprach zu ihm [1]): „Herr, frage ihn selbst, ob ich, seit er in meinem Hause ist, etwas gethan habe, was nicht in der Ordnung wäre, oder ob ich ihn in irgend einem Stücke beleidigt habe." — „Ich weiß allerdings," war seine Antwort, „daß du nichts, was außer Ordnung wäre, gethan habest noch auch thun werdest. Darum rede ich solches mit dir, daß du beharrest. Denn dieser hat mir eine gute Meinung von dir beigebracht. Sage aber du den Uebrigen diese Worte, damit auch die, welche bereits Buße gethan oder solche thun wollen, der nämlichen Gesinnung seien wie du, und dieser da bei mir für sie gut spreche und ich beim Herrn." — „Herr," sprach ich, „jedem Menschen verkündige ich die Großthaten Gottes; auch hoffe ich, daß Alle, die dieselben lieben und früher gesündigt haben, nach ihrer Anhörung Buße thun werden, um wieder Leben zu gewinnen." — „Beharre also in diesem Amte und vollstrecke es. Alle aber, die seine Gebote vollziehen, werden Leben haben, und dieser da [2]) wird beim Herrn große Ehre erlangen. Alle dagegen, die seine Gebote nicht beobachten, fliehen vor ihrem Leben und verachten diesen. Doch bei Gott hat er seine Ehre. So überliefern sich also Alle, die ihn verachten und seinen Geboten nicht folgen, dem Tode, und Jeder von ihnen wird schuld an seinem eigenen Blute. Dir aber sage ich Solches, damit du diesen Geboten dienest; so wirst du ein Heilmittel haben für deine frühern Sünden."

3. „Ich habe dir aber diese Jungfrauen [3]) gesendet, damit sie bei dir wohnen. Ich sah nämlich, daß sie sehr herablassend gegen dich waren. Du wirst also an ihnen Helferinen haben, damit du seine [4]) Gebote um so eher zu beobachten im Stande seiest; denn es ist unmöglich, daß man ohne diese Jungfrauen diese Gebote halte. Ich sehe aber, daß sie gerne

---

1) Dem Engel nämlich.

2) Wir müssen uns den Engel auf den Hirten hinweisend denken.

3) Vgl. Gleichn. 9. Kap. 15. — 4) Des Hirten.

bei dir sind, werde ihnen aber auch einschärfen, sie sollten sich durchaus nicht von deinem Hause entfernen. Nur reinige du dein Haus; denn in einem reinen Hause werden sie gerne wohnen. Sind ja auch sie rein, keusch, fleißig und in aller Gunst bei Gott. Wenn sie darum dein Haus rein haben, werden sie innen bei dir wohnen. Wenn aber nur ein klein wenig Befleckung eintritt, werden sie sofort von deinem Hause weichen. Denn diese Jungfrauen sind ganz und gar keine Freundinen von Schmutz." — Ich antwortete ihm: „Herr, ich hoffe ihnen so zu gefallen, daß sie immer gern in meinem Hause wohnen. Und wie der, dem du mich übergeben, keinen Grund zur Klage gegen mich hat, so werden sich auch diese nicht über mich beklagen." — Zum Hirten sprach er: „Ich sehe, daß der Diener Gottes leben, diese Gebote halten und diese Jungfrauen in reiner Wohnung aufnehmen will." — Als er dieses gesagt hatte, übergab er mich wieder jenem Hirten, rief die Jungfrauen und sprach zu ihnen: „Da ich sehe, daß ihr gern im Hause dieses Mannes wohnt, empfehle ich euch ihn sammt seinem Hause, daß ihr euch gar nicht mehr von seinem Hause entfernt." — Die Jungfrauen aber hörten diese Worte mit Vergnügen.

4. Alsdann sagte der genannte Engel zu mir: „Walte als Mann dieses Amtes und verkünde jedem Menschen diese Großthaten des Herrn, und du wirst Gnade erlangen in diesem Amte. Wer in diesen Geboten wandelt, wird leben [1]) und in seinem Leben glücklich sein; wer sie aber vernachlässigt, wird nicht leben und unglücklich sein in seinem Leben. Sage Allen, die recht thun können, [2]) daß sie nicht nachlassen

1) Wir machen aufmerksam, daß Hermas dieses Wort, wenn es so für sich steht, immer vom übernatürlichen Leben braucht. Hier erhellt dieses zur Evidenz aus dem Parallelgliede.

2) Was fordert wohl Hermas für Bedingungen, damit der Mensch recht thue? Wenn wir zurückdenken, so mögen wir uns erinnern, daß der Hirte zu diesem Zwecke nicht nur eine Bekanntschaft mit dem göttlichen Willen, den Geboten verlangt, sondern die Grundbedingung des wahren Tugendlebens in der Gotteskindschaft erblickt.

sollen. Gute Werke üben, ist ihnen nützlich. Ich sage aber, jedem Menschen müsse aus seinen Bedrängnissen herausgeholfen werden. Denn wer Mangel leidet und in seinem täglichen Leben Widerwärtigkeiten erfährt, befindet sich in grosser Pein und Noth. Wer also einer derartigen Seele aus der Noth hilft, wird sich große Freude bereiten. Denn wer von einer derartigen Bedrängniß belästigt wird, den quält die gleiche Pein, womit der sich foltert, der in Ketten liegt. Denn Viele thun sich wegen dergleichen Unglücksfällen den Tod an, da sie dieselben zu übertragen nicht im Stande sind. Wer darum das Unglück eines solchen Menschen kennt und ihm nicht heraushilft, begeht eine schwere Sünde und wird schuld an dessen Blute."

„Thut darum gute Werke, ihr alle, die Gutes vom Herrn empfangen haben, damit nicht, während ihr zu handeln zögert, der Thurmbau abgeschlossen, und ihr vom Baue zurückgewiesen werdet. Denn es wird kein anderer Thurm mehr gebaut. Aus Rücksicht nämlich für euch ist die Arbeit am Baue unterbrochen worden. Wenn ihr euch also nicht beeilt recht zu thun, wird der Thurm ausgebaut und ihr ausgeschlossen."

Nachdem er aber (also) mit mir geredet hatte, erhob er sich von dem Bette, ging fort und nahm den Hirten und die Jungfrauen mit sich. Er sagte aber zu mir, daß er den Hirten und die Jungfrauen in mein Haus zurücksenden werde. Amen. [1])

---

1) Eine Handschrift des Vatikans hat die Nachschrift: Hiemit schließt das Buch des Hirten, eines Jüngers des heiligen Apostels Paulus. Gott sei Dank!

Der Brief an Diognet.

Einleitung.

In mehrfacher Beziehung die glänzendste Perle aus dem Schatze der ältesten Kirche ist der Brief an Diognet. Der Autor selbst nennt sich in dem Briefe nirgends, und auch sonst ist keine verbürgte Ueberlieferung über denselben auf uns gekommen. Nur in zwei von demselben erhaltenen Handschriften wird der Brief Justin, dem Martyrer, beigelegt. Es haben sich darum wirklich sehr bedeutende und zahlreiche Gelehrte gefunden, die die Richtigkeit dieser Angabe aus innern Gründen zu erhärten suchten. Doch hat es auch nicht an einer großen Zahl von solchen gefehlt, die dem Briefe ein Alter vindicirten, das weit über Justin zurückgeht. Daß wir diesen uns anschließen, wird der Leser schon daraus entnehmen, daß wir den Brief den Schriften der apostolischen Väter einverleiben.

Jene Aufschrift kann nicht als gewichtiges Zeugniß für die Autorschaft Justins angesehen werden, da sie gerade in Handschriften jüngern Datums sich findet, andere Handschriften selbe nicht aufweisen, kein alter Kirchenschriftsteller den Brief unter Justin's Werken nennt, und falsche Aufschriften ja überhaupt so selten nicht sind. Manchen schien

es schon bedenklich, Justin den Brief beizulegen, weil sein Verfasser[1]) sich einen Apostelschüler nennt. Als einen solchen könnte sich Justin der Martyrer im strengen Sinne des Wortes nicht betrachten. Ganz entschieden ist aber unser Brief nicht im Style eines Justin geschrieben. Hören wir, was in dieser Beziehung ein gründlicher Kenner der Justin'schen Schriften[2]) sagt: „Statt daß die Schreibart Justin's den Mischcharakter trägt, welchen die griechische Sprache seit der Epoche Alexanders des Großen in immer fortschreitender Allgemeinheit angenommen hatte, nähert sich der Styl des Briefes der Reinheit der klassischen Diktion; statt daß Justin in der Regel nachlässig und incorrekt schreibt, ist in dem Briefe auf den Ausdruck große Sorgfalt verwendet; statt daß sich Justin für gewöhnlich in der Sphäre der gemeinen Umgangs- und Volkssprache hält, bewegt sich der Verfasser des Briefes in hohem Schwunge und gibt seiner Darstellung durch passend gewählte Gegensätze einen nachhaltigen Reiz; statt daß Justin meist den Gegenstand, welchen er behandelt, durch ungehörige Einschiebsel zerreißt und überhaupt ohne logische Ordnung bespricht, verfolgt der Verfasser des Briefes sein Objekt in logischer, sachgemäßer Entwicklung." Mag man auch noch so anerkennen, daß ein Schriftsteller in den verschiedenen Perioden seiner Thätigkeit und je nach der Verschiedenheit des zu behandelnden Stoffes seinen Styl ändern könne, zu einer so gründlichen Verschiedenheit, wie sie nach dem Obigen hier sich zeigt, bringt es keiner.

Zur Ungleichheit der Form gesellt sich ein unverkennbarer Unterschied des Geistes. Denn in unserm Briefe finden sich, wie Möhler[3]) hervorhebt, einige Bemerkungen, die einen weit tiefern Geist verrathen, als Justinus ihn uns in seinen Schriften aufweist.

---

1) Kap. 11. — 2) K. Semisch, Justin der Martyrer. Breslau 1840. Bd. 1. S. 177. — 3) Gesammelte Schriften B. 1 S. 20.

Besonders auffallend aber ist, daß der Verfasser unsers Briefes das jüdische Gesetz in einer von Justin grundverschiedenen Weise auffaßt und beurtheilt. Justin schlägt die alttestamentlichen Bücher sehr hoch an, verehrt sie als Gottes Wort und anerkennt das Ceremonialgesetz als göttliche Institution. In unserm Briefe dagegen spricht sich ähnlich wie im sogenannten Barnabasbriefe eine harte Geringschätzung des Judenthums und aller seiner gottesdienstlichen Einrichtungen aus.

Auch die sehr schwierige Frage nach der Zeit der Abfassung unseres Briefes führt in Zeiten und Verhältnisse zurück, wie sie vor Justin in der Kirchengeschichte zu Tage traten. Nehmen wir gleich die zuletzt beregte Thatsache noch einmal her. In den Briefen aller Apostel und auch noch in dem Briefe des Römischen Clemens findet sich nirgends eine Spur von Gehässigkeit gegen das Judenthum. Paulus tritt den Judaisten scharf entgegen, er rügt ihr Hereinziehen jüdischer Satzungen und Gebräuche in das Christenthum. Aber nirgends fällt es ihm ein, die Gesetzestreue der Juden selbst zu schelten. Ganz anders verfahren die Verfasser der Briefe des Barnabas und an Diognet. Woher mag das kommen? Jerusalems Fall und Judäas Schicksal hatte den Christen gezeigt, daß der alte Bund von Gott selbst verworfen und gelöst sei. Wer nun denselben nicht von Grund aus kannte, mochte sich aus jenem Gottesurtheile auch leicht und schnell sein eigenes bilden. Dieses um so mehr, als die Juden gegen die Christen einen ganz blinden grenzenlosen Haß bethätigten. Die Sekten der Judaisten bildeten eine stets wachsende Gefahr für das Christenthum, welche manchen das Schlimmste befürchten ließ. Daß solche Christen im Kampfe Maß und Ziel verfehlten und gründlich das verwarfen, was sie nicht gründlich und allseitig kannten, darf da nicht befremden. Doch hätte dieses Verfahren leicht der Kirche selbst gefährlich werden können, wenn Gott die Gefahr nicht abgewendet hätte zunächst durch den Ausgang des zweiten jüdischen Krieges. Jetzt schwand die Gefahr von

Seite des Judaismus, dieser nahm mildere Formen an, und so war kein überstürzter Kampf mehr möglich. Andererseits traten Irrlehrer auf, die über die alttestamentlichen Schriften und Einrichtungen Ansichten vortrugen, deren Anerkennung auch dem Christenthume unberechenbaren Schaden bringen mußte. Daher der Kampf der Kirche gegen Basilides, Karpokrates, die Ophiten und ganz besonders gegen Marcion. Diese Kämpfe waren theilweise schon vor dem Auftreten Justins entbrannt und wurden zu seiner Zeit heftig ausgefochten. Daß Justin, selbst ein Zeuge gegen Marcion, diesem gegenüber in einer Weise gegen das Judenthum gesprochen habe, wie es der Brief an Diognet thut, ist darum gewiß nicht anzunehmen. Der Brief muß also vor Justin und dem Auftreten jener antijüdischen Sektirer geschrieben sein.[1])

Damit wären wir auf die Frage nach der Zeit der Abfassung dieses Briefes gekommen. Weil es Kap. 3 heißt: „Die Juden opfern Gott in der Meinung u. s. w.," so hat man daraus abnehmen wollen, der Brief sei noch vor der Zerstörung Jerusalems geschrieben. Allein ein solcher Schluß ist durchaus nicht zwingend. Opferten die Juden zur Zeit, als unser Unbekannte an Diognet schrieb, auch nicht, so hofften sie doch sicher auf Wiederherstellung ihres Kultes. Dann stellt die angeführte Stelle überhaupt Vergleichungen an zwischen heidnischen und jüdischen Opfern. Was ist da natürlicher als bei der Gegenwärtigkeit jener auch diese als noch bestehend vorzuführen, wenn sie auch schon einige Zeit nicht mehr gebracht werden konnten?[2]) Nur Jene können den angeführten Worten exakte Beweiskraft vindiciren, die in den Christenverfolgungen, von denen im Briefe die Rede ist, nur die neronische erkennen. Allein diese Ansicht ist nicht haltbar; denn wie bereits Möhler[3])

1) Andere dogmatische Verschiedenheiten zwischen Justin und unserm Briefe s. bei Hefele a. a. O. pag. 89 sq.

2) Vgl. hierüber noch Möhler, Patrologie S. 165.

3) Tübinger Quartalschrift 1825 oder Gesammelte Schriften 1. Bd. S. 21.

hervorhebt, ist in unserm Briefe von Todesstrafe der Gläubigen die Rede, „weil sie Gott nicht leugnen wollen" (Kap. 10). Nero dagegen ließ die Christen nicht wegen ihrer religiösen Ueberzeugung, sondern wegen angeblicher Brandstiftung dem Tode überliefern. Dann müssen überhaupt schon mehrere Christenverfolgungen da gewesen sein, als unser Brief geschrieben wurde; denn Diognet wird auf die Thatsache aufmerksam gemacht,[1]) daß, jemehr Christen verfolgt werden, um so mehr Anhänger der neuen Religion zufallen. Durch diese Angaben sehen wir uns bewogen, mit der Zeitbestimmung für Abfassung dieses Briefes wenigstens in die Zeiten Domitians herabzugehen. Wissen wir ja von diesem Kaiser, daß er die letzten drei Jahre seines Lebens unausgesetzt die Christen verfolgte. Doch selbst diese Zeitbestimmung dürfte für den noch zu hoch gegriffen scheinen, der berücksichtigt, daß Diognet bereits eine strenge Scheidung der Juden von den Christen kennt.[2]) Unter Domitian aber lautete die Anklage vorzugsweise auf „jüdisches Leben" und „Hinneigung zu jüdischen Sitten."[3]) Allerdings konnte ein Mann wie Diognet, der die Dinge gründlich beobachtete, sich sehr schnell an wenigen Fällen überzeugen, daß ein wesentlicher Unterschied zwischen Juden und Christen bestehe. Gelegenheit zu solchen Beobachtungen aber gab gewiß dem Diognet seine Stellung, die keine gewöhnliche war, da ihn der Verfasser dieses Briefes mit dem vornehmen Titel „κράτιστος" anredet.[4]) Jedenfalls ist gewiß, daß wir nach allen Daten, die der Brief selbst über seine Entstehung gibt, den Verfasser, wenn nicht unter Domitian, doch sicher unter Trajans Regierung zu suchen haben.

Mehrere Gelehrte haben die letzten zwei Kapitel des Briefes für spätern Zusatz erklärt, und selbst Hefele neigt

1) Kap. 7. — 2) Kap. 1. — 3) Vgl. o. Einleitung zu Hermas, S. 267.

4) Hefele a. a. O. S. 92 schließt nach Hoffmanns Vorgang hieraus, Diognet habe ein öffentliches Amt bekleidet.

jetzt zu dieser Ansicht hin. Allein die Gründe zu solchem Urtheile sind gerade doch nicht zwingend.

Die Veranlassung zu unserm Briefe bildeten die Eindrücke, welche das Leben der Christen auf den denkenden Heiden Diognet machte. Der heilige Wandel der Anhänger dieser Religion fiel ihm in einem Grade auf, daß er sich keine Erklärung darüber zu geben vermochte. So wendete er sich mit mehreren Fragen, die am Eingange dieses Briefes als dessen Thema vorgeführt werden, an den Verfasser. Dieser zögerte nicht mit seiner Antwort.

Soll Diognet dieselbe aber richtig verstehen, so gilt es vor Allem jedes Vorurtheil aus dem Geiste zu verbannen (Kap. 1). Dann entwickelt der Verfasser die Gründe, warum die Christen die heidnischen Götter nicht verehren. Diese Götter seien eben weiter nichts als gemeine Erdenstoffe und ihr Kult von der Art, daß kein Mensch sich denselben bei gesunden Sinnen gefallen ließe (Kap. 2). Der Gottesverehrung der Juden könnten sich die Christen nicht anschließen, weil sie zwar den rechten Gegenstand der Anbetung hätten, aber eine ganz verkehrte Bethätigung derselben erfanden. Diese habe sie sogar auf irrige Ansichten vom göttlichen Wesen selbst geleitet (Kap. 3 und 4). Mit aller Berechnung geht jetzt der Verfasser auf die Darstellung des Christenthums über. Hier diktirt seine Begeisterung der Feder Gedanken, leiht ihr Worte, die gewiß jeden Leser zur Bewunderung hinreißen. Er zeigt das Christenthum als die Religion des Geistes und der Wahrheit, die in durchgreifendster Einheit und Harmonie alle blos zufälligen, nationalen und individuellen Differenzen zu überwinden weiß (Kap. 5). Dann vergleicht er Christenthum und Welt der Verbindung von Körper und Geist im Menschenwesen (Kap. 6). Aus dieser gesammten Lebensthätigkeit des christlichen Geistes beantwortet sich von selbst die Frage Diognets: Woher dieses Alles? Es ist nicht das Werk von Menschenwitz und Scharfsinn, sondern eine Schöpfung Gottes durch seinen eingebornen Sohn (Kap. 7). Mit überraschender Gründlichkeit und Präcision wird Aufgabe, Person und Werk des Erlösers und

Stifters der Kirche vor dem Geiste des Lesers geschildert und die Frage beantwortet, warum Christus so spät erschienen sei (Kap. 8—9). Die in der Erlösung sich offenbarende Liebe Gottes entflammt, wo man sie nur immer kennen lernt, mit wunderbarer Gegenliebe. Und diese dankbare Gottesliebe ist der reichste Born einer Nächstenliebe, die kein Opfer schwer findet und selbst den Tod nicht scheut für den Glauben (Kap. 10).

Da Diognet viele Neigung zum Christenthume verrieth, so erachtet es der Verfasser als seine Aufgabe, ihm auch den rechten Weg zur christlichen Erkenntniß zu zeigen und vor den Irrwegen der christlichen oder christlich sein wollenden Sekten zu warnen. In der katholischen Kirche, wo allein das wahre Christenthum sich findet, durchdringen und fördern sich Erkenntniß und Leben gegenseitig (Kap. 11 u. 12).

Der Brief wurde zum ersten Male 1592 von H. Stephanus mit Uebersetzung und Noten durch den Druck veröffentlicht. In unserer Zeit haben sich besonders Möhler, Hefele, Otto und Hoffmann um Text und Verständniß unseres Briefes verdient gemacht.[1]) Die Uebersetzung Hoffmanns[2]) konnte ich für meine Arbeit nicht benützen.

---

1) Vgl. Hefele l. c. p. 86 sq.
2) Justin des Martyrers Brief an Diognet, griechisch und deutsch. Neisse 1851 (Gymnasialprogramm).

1. Adresse, Veranlassung und zugleich Inhaltsangabe des Briefes.

Wie ich sehe, erlauchter Diognet, hast du einen ungewöhnlichen Eifer, die Religion der Christen kennen zu lernen, und erkundigtest dich deßhalb sehr eingehend und sorgfältig über dieselben: an was für einen Gott sie sich nämlich so vertrauensvoll hingeben und wie sie denselben gottesdienstlich ehren; wie sie ferner insgesammt diese Welt gering schätzen,[1]) den Tod verachten, weder die von den Heiden angenommenen Götter für solche halten noch dem Aberglauben der Juden huldigen; weiter, was es für eine Liebe sei, mit der sie an einander hängen, und warum diese neue Religionsart oder Richtung jetzt erst in's Leben trete und nicht schon früher. Ich gehe nun wegen dieses guten Willens auf deinen Wunsch ein und bitte Gott, der uns die Mittel zu hören und zu reden bietet, er möge mir verleihen so zu sprechen, daß der Hörer möglichst großen sittlichen Gewinn erlange; dir aber (möge er verleihen) so zu hören, daß der Sprechende sich nicht zu beklagen habe.[2])

---

1) Dieses zeigten sie dadurch, daß sie den Mangel und ebenso den Verlust an Geld und irdischen Gütern ganz gleichgiltig trugen. Vgl. Justinus Apologie I. c. 14. 39. 57.

2) Diese Worte lassen nach Otto a. a. O. S. 98 einen doppelten

2. Mahnung, alle Vorurtheile abzulegen und als neuer Mensch von der neuen Lehre zu vernehmen. Die Christen verlassen die heidnischen Götter, weil sie deren Nichtigkeit erkannt haben.

Wohlan denn entschlage dich aller Anschauungen, die bisher deinen Geist voreingenommen umfangen hielten, schaffe dir die trügerische Gewohnheit vom Halse und werde wie (dereinst) beim Beginne ein neuer Mensch,[1]) da du ja auch nach deinem eigenen Geständnisse Hörer einer neuen Lehre[2]) sein wirst; betrachte nicht bloß mit den Augen, sondern auch mit dem Verstande, was für ein Wesen und was für eine Gestalt denjenigen zukomme, die ihr Götter nennt. Ist nicht der eine Stein,[3]) ähnlich dem, auf welchem du einhergehst? nicht ein anderer Erz, um nichts besser als die zu unserm Gebrauche dienenden ehernen Gefäße? ein anderer Holz, das bereits sogar verfault ist? ein weiterer Silber, der einen Menschen als Wächter braucht, damit er nicht gestohlen werde? ein anderer Eisen vom Rost zerfressen, ein anderer Thon, um nichts vornehmer als der, welcher zur niedrigsten Verrichtung verarbeitet wird? Ist dies nicht alles aus vergänglichem Stoffe? nicht mit Hilfe von Eisen und Feuer geschmiedet?[4]) Hat nicht das eine davon der Steinmetz, das andere der Erzgießer, wieder ein anderes der Silberarbeiter, noch ein anderes der Töpfer gefertigt? Bevor diese

---

Sinn zu: Der Redner kann sich zu beklagen haben, weil er am Zuhörer keine Frucht seiner Rede wahrnimmt, oder weil es demselben schon an der Aufmerksamkeit fehlt.

1) Vgl. Ephes. 4, 21 ff.; II. Cor. 5, 17.

2) Vgl. o. Kap. 1 letzte Frage.

3) Dieses ist jetzt nähere Ausführung des Wesens heidnischer Gottheiten.

4) Damit geht der Schriftsteller allmälig über auf die Gestalt der heidnischen Götter.

durch ihr Handwerk jenem die Gestalt von Göttern liehen, war da nicht jedes von ihnen — und ist es auch jetzt noch — zu allem Möglichen gestaltbar? Könnten nicht die aus denselben Stoffen bestehenden Geräthe solchen (Göttern) ähnlich werden, wenn sich diese Handwerker ihrer annehmen? Könnte nicht hinwiederum, was von euch angebetet wird, von Menschen zu Geräthen gemacht werden ähnlich den übrigen? Ist nicht Alles taub? ist es nicht blind? nicht leblos? nicht gefühllos? nicht bewegungslos? nicht Alles der Fäulniß unterworfen? nicht Alles vergänglich? Und solches nennt ihr Götter; solchem dienet ihr, solches betet[1]) ihr an! ihm werdet ihr darum auch vollständig ähnlich.[2])

Deßhalb haßt ihr die Christen, weil sie diese nicht für Götter halten. (Allein ganz mit Unrecht.) Denn entehret nicht gerade ihr, die jetzt jene Ansicht und jenen Glauben hegen, sie weit mehr als die Christen? Spottet und höhnet ihr sie nicht weit mehr, da ihr die steinernen und irdenen unbewacht zur Verehrung ausstellt, die silbernen und goldenen aber des Nachts einschließt und am Tage mit Wachen versehet,[3]) damit sie nicht gestohlen werden?[4]) Während ihr ihnen auf solche Weise Ehren zu erweisen glaubt, beschimpft ihr sie vielmehr, falls sie nämlich so etwas wahrnehmen können. Fehlen aber die Sinne, so überführt ihr sie dessen, während ihr sie mit Blut und Fettdampf ehret. Halte dieses einmal einer von euch aus. Lasse einer von euch solches an sich geschehen. Doch nein; von den Menschen wird auch nicht einer sich freiwillig eine solche Behandlung gefallen lassen; denn er hat Empfindung und Vernunft; doch der Stein nimmt es hin, denn er ist gefühllos. In der That

1) Vgl. Justinus Apologie I. c. 17.

2) Vgl. Psl. 113, 8. Der Sinn: Wer das Hinfällige verehrt, wird selbst dem Verderben verfallen.

3) Vgl. Justinus Apologie I. c. 9.

4) Bekannt ist ja, daß der Tyrann Dionysius dem Jupiter seinen goldenen Mantel und dem Götterbilde des Aesculap den goldenen Bart wegnehmen ließ.

thut ihr also nicht dar, daß er[1]) (der Stein) Gefühl habe. Darüber nun, daß solchen Göttern Christen sich nicht dienstbar gemacht haben, könnte ich zwar noch vieles andere sagen; wem jedoch das Vorgebrachte nicht hinreichend scheint, dem noch mehr zu sagen halte ich für überflüssig.

3. Der Verfasser wendet sich jetzt gegen die Juden, die zwar den wahren Gott verehren, aber in irrigen Vorstellungen über denselben befangen sind.

Ferners glaube ich, du werdest zumeist begierig sein zu hören, warum sie (die Christen) Gott nicht nach denselben Normen verehren wie die Juden. Wenn nun die Juden sich von der eben besprochenen Gottesverehrung fern halten und als Gott Einen[2]) unter den sämmtlichen verehren und als Herrn denken wollen — (so haben sie recht);[3]) wenn sie aber in ähnlicher Weise wie die Obengenannten[4]) ihm diese Verehrung darbringen,[5]) fehlen sie. Denn wenn die Heiden, weil sie empfindungslosen und stummen Götzen opfern, da-

---

1) Hoffmann will hier statt *αὐτοῦ* lesen *αὐτῶν*, so daß zu übersetzen wäre: In der That thut ihr nicht dar, daß sie (euere Götter) Gefühl haben.

2) Vgl. Deut. 6, 4., welche Schriftstelle ja jeder Jude täglich beim Morgen- und Abendgebete zu recitiren hat; ferner Psl. 49, 1.

3) Dieser Nachsatz ist wie öfter bei griechischen Schriftstellern nur in Gedanken gemacht, in der schriftlichen Fixirung aber weggelassen.

4) Die Heiden.

5) Weil hier der Verfasser vom jüdischen Opferdienste als von etwas Gegenwärtigem redet, hat man geschlossen, unser Brief sei schon vor Zerstörung des Tempels geschrieben. Allein das mosaische Gesetz gilt dem Juden auch nach jener schrecklichen Katastrophe noch immer als verbindend, und so konnte unser Schriftsteller auch nach der Zerstörung Jerusalems ganz gut so schreiben, wie er gethan hat.

mit einen Beweis von Unverstand geben, so dürften auch diese das, was sie Gott darbringen in der Meinung, er brauche es, vielleicht wohl eher für Thorheit halten und nicht für Gottesverehrung. Denn der, welcher Himmel und Erde erschaffen hat und Alles, was darin ist,[1]) und uns Allen reicht, was wir brauchen, möchte doch wohl selbst nichts von dem nöthig haben, was er denen, die zu geben meinen, selbst darreicht. Die ihm aber durch Blut, Fett und ganze Thiere Opfer zu bringen und durch diese Ehrenbezeigungen ihn auszuzeichnen glauben, die scheinen sich mir um nichts von denen zu unterscheiden, welche gegen die stummen Götzen, die solche Ehre doch nicht genießen können, dieselbe Ehrerbietung zeigen; sind sie ja wirklich der Meinung, es reiche einer dem Etwas, der nichts braucht.[2])

4. Die übrigen religiösen Uebungen der Juden sind gleichfalls für eine wahre Gottesverehrung nicht geeignet.

Und erst gar über ihre ängstliche Vorsicht bezüglich der Speisen, über ihren Aberglauben betreffs der Sabbate, über ihre Prahlerei mit der Beschneidung, über ihr Gebahren hinsichtlich der Fasten und der Neumondfeier, was Alles lächerlich ist und gar keine Berücksichtigung verdient, brauchst du, wie ich glaube, von mir nichts zu erfahren. Denn wie sollte es recht sein, von dem, was Gott für den Gebrauch der Menschen geschaffen, einen Theil als gut geschaffen zu verwenden, einen andern als unbrauchbar und überflüssig auszuschlagen? Von Gott aber die Lüge auszusprengen,

---

1) Vgl. act. 17, 24.

2) Otto (a. a. O. S. 87) sieht diesen letzten Gedanken als eine Glosse an. Hoffmann dagegen glaubt, es sei etwas ausgefallen, und ergänzt den Text so, daß er übersetzen kann: „Sich aber den Schein zu geben, als gewähre man demjenigen Etwas, welcher nichts bedarf, ist offenbar lächerlich und widersinnig.“

er verbiete am Sabbate irgend etwas Gutes zu thun, ist das nicht gottlos? Mit der Verstümmelung des Fleisches ferner als einem Erwählungszeugnisse sich zu brüsten, als seien sie darum vorzüglich von Gott Geliebte, verdient das nicht Spott? Sodann über den Sternen[1]) und dem Monde[2]) zu sitzen, um die Monate und Tage beobachten[3]) zu können, und die Anordnungen Gottes und die Wechsel der Zeiten nach seinem Gutdünken abzutheilen, die einen für Feste, die andern für Trauer[4]) — wer möchte solches für einen Erweis von (wahrer) Gottesverehrung und nicht vielmehr von Unverstand halten?

Nun glaube ich, habest du hinlänglich abnehmen können, daß sich die Christen mit Recht von dem allgemeinen[5]) Unverstande und Irrthum und von der kleinlichen Neugier und Prahlerei der Juden ferne halten. Das Geheimniß ihrer eigenen Religion erwarte aber ja nicht von einem Menschen erfahren zu können.[6])

---

1) Dies bezieht sich wohl darauf, daß die Juden, die ihren Tag von Beginn einer Nacht bis zum Beginn der folgenden rechneten, nach dem Aufgang der Sterne den Beginn ihrer Tage und Feste bestimmten. Dieß geschah in folgender Weise: Wenn sich drei Sterne mittlerer Größe am Himmel zeigten, so begann die eigentliche Nacht; waren zwei sichtbar, so nannte man die Zeit „Zwischenzeit"; sah man erst einen Stern, so rechnete man die Zeit noch zum Tage. In Folge dieser Rechnung galt das Gesetz: Wer am Freitag Abend, wenn drei Sterne am Himmel sichtbar sind, noch arbeitet, begeht eine Sünde, weil ja der Sabbat schon begonnen hat; wer nach dem Erscheinen von zwei Sternen noch arbeitet, im Zweifel ob Tag oder Nacht sei, muß ein Sühnopfer wegen zweifelhafter Sünde bringen. Wer erst einen Stern sieht, während er Freitag Abends noch arbeitet, hat das Sabbatgebot noch nicht verletzt. Nach Böhl „Opuscula patrum selecta." Berol. 1826.

2) Um das Eintreten des Neumondes nicht zu übersehen.

3) Vgl. Galat. 4, 10.

4) So hauptsächlich den großen Versöhnungstag und andere Fasttage.

5) D. i. bei Juden und Heiden gleichmäßig herrschenden.

6) Karker (a. a. O. S. 107) erklärt diese Worte so: „Nur

5. Schilderung des christlichen Lebens.

Denn die Christen sind weder durch Heimath, noch durch Sprache, noch durch äußerliche Bräuche von den übrigen Menschen unterschieden. Sie bewohnen nämlich weder irgendwo eigene Städte, noch bedienen sie sich irgend einer eigenthümlichen Sprache, noch pflegen sie eine auffallende Lebensweise. Ferner ist gewiß nicht in Folge eines Einfalls oder des Nachdenkens neuerungssüchtiger Menschen diese Lehre kund geworden;[1]) auch steifen sie sich überhaupt nicht auf menschliche Ansicht wie Einige.[2]) Sie bewohnen Städte von Griechen u. Barbaren, wie es das Loos einem jeden beschieden hat, fügen sich der Landessitte in Bezug auf Kleidung, Wohnung und sonstige Lebensart, zeigen aber dabei doch eine wunderbare und anerkannt eigenthümliche Verfassung ihrer öffentlichen Thätigkeit. Sie wohnen in der eigenen Heimath aber nur wie Beisassen;[3]) sie betheiligen sich an Allem als Bürger und lassen sich Alles gefallen wie Fremde. Jede Fremde ist ihnen Vaterland, und jedes Vaterland eine Fremde. Sie heiraten wie Alle, sie zeugen auch Kinder, aber — sie setzen die Erzeugten nicht aus.[4]) Ihren Tisch machen sie Allen gemein, aber nicht ihr Ehebett.[5]) Sie sind im Fleische, leben aber nicht nach dem

---

durch Gottes Gnade wird der Mensch in dasselbe eingeweiht, durch Theilnahme daran, durch Leben in der Gemeinschaft der Christen."

1) So ist zu übersetzen nach der Lesart der Handschriften. Andere ändern den Text so, daß zu übersetzen wäre: „Nicht durch Scharfsinn und Nachdenken ..... ist diese Lehre erfunden worden."

2) Möhler (Patrologie S. 167) übersetzt: „Ueberhaupt kümmern sie sich um menschliche Einwirkungen nicht, wie Einige."

3) Vgl. die Adresse im Briefe des Klemens von Rom an die Korinther, o. S. 11. Ferner I. Petr. 2, 11.

4) Minucius Felix sagt in seinem Oktavius: Ich sehe euch die erzeugten Kinder bald wilden Thieren und Raubvögeln aussetzen, bald durch die klägliche Todesart der Erstickung aus der Welt schaffen.

5) Otto (a. a. O. S. 70 vgl. S. 89 u. 106) hält die Lesart

Fleische.[1]) Sie weilen auf Erden, wandeln aber im Himmel.[2]) Sie gehorchen den bestehenden Gesetzen, überbieten aber durch ihr eigenes Leben (die Forderungen) der Gesetze.[3]) Sie lieben Alle und werden von Allen verfolgt. Man kennt sie nicht und verurtheilt sie doch; man tödtet sie und macht sie dadurch lebendig.[4]) Sie sind bettelarm und machen Viele reich;[5]) sie leiden an Allem Mangel und haben (dabei) an Allem Ueberfluß. Sie werden verachtet und bei aller Verachtung verherrlicht.[6]) Sie werden verlästert und doch als gerecht erkannt; sie werden gekränkt und segnen;[7]) werden verhöhnt und ehren. Sie thun Gutes, werden aber wie Uebelthäter bestraft; (mit dem Tode) bestraft freuen[8]) sie sich, als gäbe man ihnen Leben. Von den Juden werden sie als Andersgläubige bekämpft, von den Heiden verfolgt, und doch können die Hasser keinen Grund für ihre Feindschaft angeben.

6. Was die Seele im Leibe, das sind die Christen in der Welt.

Um mich kurz zu fassen, was im Körper die Seele, das

---

des Straßburger Codex fest, wo nicht κοίτην, sondern wieder κοινήν steht. Dieses Wort braucht nach seiner Behauptung der Verfasser unseres Briefes in einem doppelten Sinne, zuerst = gemeinsam, dann = befleckt, unrein, gemein. Seine deutsche Uebersetzung unserer Stelle lautet demnach: „Sie haben einen gemeinsamen (gemeinschaftlichen) Tisch, aber nicht einen gemeinen (gewöhnlichen). Hienach hätten wir also hier eine Anspielung auf die Agapen und das hochheilige Opfermahl. Vergl. noch zu der Stelle Tertullians Apologetikum c. 39.

1) Vgl. II. Cor. 10, 3. Röm. 8, 12.

2) Vgl. Philipp. 3, 18—20.

3) Dieß kann der Verfasser sagen, soferne die Christen weit Größeres leisteten als die Pflicht forderte, und schon ein Rath genügte, ihr sittliches Streben auf's höchste zu begeistern.

4) Vgl. II. Cor. 6, 9. — 5) Vgl. II. Cor. 6, 10. — 6) Nämlich von Gott. — 7) Vgl. I. Cor. 4, 12. — 8) Vgl. II. Cor. 6, 10.

sind in der Welt die Christen. Durch alle Glieder des Leibes ist die Seele verbreitet, durch die Staaten der Welt Christen. Die Seele wohnt zwar im Leibe, stammt aber nicht aus dem Leibe; eben so wohnen die Christen in der Welt, sind aber nicht von der Welt.[1]) Unsichtbar ist die Seele in dem sichtbaren Leibe eingeschlossen; ebenso kennt man zwar die Christen als in der Welt daseiend, aber ihre Religion bleibt unsichtbar. Das Fleisch haßt und verfolgt die Seele, auch wenn sie demselben kein Unrecht zufügt, bloß weil es gehindert wird, seinen Lüsten zu fröhnen; deßgleichen haßt die Welt die Christen ohne von ihnen eine Unbill erfahren zu haben, weil sie ihren Freuden entgegen sind. Die Seele liebt das gehässige Fleisch und seine Glieder; so lieben auch die Christen ihre Hasser.[2]) Die Seele ist vom Leibe zwar eingeschlossen, aber sie hält den Leib zusammen. Die Christen werden durch die Welt ebenfalls wie in einem Gefängnisse festgehalten, aber gerade sie halten die Welt zusammen.[3]) Unsterblich wohnt die Seele im sterblichen Leibe; auch die Christen halten sich jetzt im Vergänglichen auf, die Unvergänglichkeit im Himmel erwartend. Schlecht bedient mit Speise und Trank wird die Seele[4]) vollkommener, und die Christen, wenn sie täglich (mit dem Tode) gestraft werden, mehren sich immer mehr.[5]) In eine solche Stellung hat sie Gott gesetzt; selbe zu überschreiten sind sie nicht befugt.

---

1) Joh. 17, 11. 14. 16.

2) Dem Schriftsteller schwebt hier der Ausspruch des Herrn vor: Matth. 5, 44.

3) Vgl. Justinus II. Apologie c. 7, wo ebenfalls gesagt ist, Gott lasse die Welt nur noch länger bestehen mit Rücksicht auf die Christen.

4) Der Verfasser sagt hier von der Seele als dem Sitze der Begierden und Strebungen aus, was sonst gewöhnlich dem Körper beigelegt wird. Vgl. Luc. 12, 19.

5) Dieses wird gewöhnlich von einem Wachsthum der Zahl nach verstanden. Otto (a. a. O. S. 109) möchte es dagegen von innerlichem Wachsthum an Glaubensstärke und Muth verstehen.

7. Ursprung der christlichen Religion.

Denn nicht eine irdische Erfindung ist ihnen damit übergeben, wie ich schon sagte,[1] nicht einen sterblichen Gedanken glauben sie so sorgfältig fest zu halten, nicht mit Verwaltung menschlicher Geheimnisse sind sie betraut; sondern der allmächtige, allschaffende und unsichtbare Gott selbst, er hat wahrhaft vom Himmel her die Wahrheit und das Wort,[2] das heilige und unerfaßbare, unter die Menschen verpflanzt und in ihren Herzen befestigt. Nicht einen Diener, wie etwa Jemand vermuthen möchte, hat er den Menschen geschickt, z. B. einen Engel oder Himmelsfürsten oder einen von denen, die die Angelegenheiten dieser Welt leiten, oder einen von denen, die mit der Verwaltung im Himmel betraut sind, sondern den Künstler und Bildner des Alls selbst, durch den er die Himmel geschaffen, das Meer in die ihm zukommenden Grenzen eingeschlossen hat; dessen Geheimnisse[3] alle Himmelskörper treu bewahren; von dem sich die Sonne die Maße ihrer Tagesläufe hat vorzeichnen lassen; dem der Mond gehorcht, wenn er ihm des Nachts zu scheinen befiehlt, dem die Sterne sich fügen, welche der Bahn des Mondes folgen, von dem Alles geordnet, abgetheilt und den Menschen untergeordnet[4] ist, die Himmel und was im Himmel, die Erde und was auf Erden, das Meer und was im Meere, Feuer, Luft, Abgründe, was in den Höhen, was in den Tiefen und was in

---

1) Sieh o. Kap. 5.

2) Dieser Name wird hier wie Joh. 1, 1 ff. dem Sohne Gottes gegeben.

3) Gemeint sind die Gesetze und Rathschlüsse der göttlichen Weltregierung. Auch der Verfasser unseres Briefes kennt also schon unveränderliche Naturgesetze, aber im wahrhaft christlichen, nicht im modernen materialistischen Sinne.

4) Hefele (a. a. O. S. 309) übersetzt: dem (dem Sohne) Alles unterworfen ist. Allein so muß man ein Wort in einem doppelten Sinne nehmen, was durchaus nicht nothwendig scheint.

den Zwischenräumen sich findet. Diesen (also) hat er zu ihnen gesendet (und wozu)? Etwa, wie von den Menschen jemand glauben möchte, um Gewaltherrschaft, Furcht und Schrecken zu verbreiten? O nein; sondern in Milde und Sanftmuth (hat er ihn gesendet). Wie ein König den Königssohn, so entsendete er ihn, wie einen Gott sandte er ihn, wie zu Menschen sendete er ihn, wie einen Erlöser[1]) sendete er ihn, wie Jemand, der überzeugen, nicht aber zwingen will; denn bei Gott gibt es keinen Zwang. Er sendete (ihn), um einzuladen, nicht zu verfolgen, sendete ihn als Liebenden, nicht als einen Richter. Denn als Richter wird er ihn künftig senden, und wer wird seine Ankunft[2]) aushalten?[3]).... Siehst du nicht, wie man die Christen den wilden Thieren vorwirft, damit sie den Herrn verleugnen, und wie man sie gleichwohl nicht bezwingt? Siehst du nicht, daß je mehr Christen gestraft werden, um so mehr andere ihre Reihen vermehren?[4]) Das scheint doch nicht Menschenwerk, das ist Gottes Kraft; das sind Beweise für seine Wiederkunft.[5])

8. Rückblick auf den religiösen Zustand der Welt vor Christus.

Denn wer von den Menschen wußte überhaupt nur,

1) Joh. 3, 17. — 2) Vgl. Malach. 3, 2.

3) Hier ist wahrscheinlich im Texte Einiges ausgefallen.

4) Otto übersetzt hier (a. a. O. S. 112): „Siehst du nicht, daß, je mehr Christen gestraft werden, desto mehr andere (Christen) im Innern erstarken?“ Darnach wäre der Sinn, die Verfolgungen schreckten nicht ab vom Bekenntnisse Christi, sondern bewirken auch in den noch Schwachen das Verlangen, dem ruhmwürdigen Beispiele der Verfolgten sich anzuschließen.

5) Der Verfasser will wohl sagen: Die Christenverfolgungen fordern die Wiederkunft Christi heraus; denn sie suchen eine Schöpfung Gottes, das Christenthum, zu zerstören. Ein solches Unterfangen ist des Gerichtes schuldig; und zu richten soll eben Christus wiederkommen. Deßhalb halten wir auch Otto's Uebersetzung der Stelle nicht für nothwendig, ja mit dem christlichen Gebrauche von παρουσία kaum vereinbar. Er übersetzt nämlich: „Das sind Beweise seiner Gegenwart.“

was Gott sei, bevor er selbst erschien?[1]) Oder befriedigen dich die gehaltlosen und albernen Erklärungen eurer Philosophen, der Unfehlbaren,[2]) von denen die einen behaupteten, Gott sei Feuer — wohin sie selbst gehen werden,[3]) das nennen sie Gott, — andere, er sei Wasser, noch andere, er sei sonst eines der von Gott geschaffenen Elemente? Nun aber, wenn irgend eine von diesen Lehren annehmbar ist, dann möchte wohl auch die nächste beste von den übrigen Creaturen in gleicher Weise als Gott angesehen werden können. Doch das sind rein Blendwerke und Täuschungen von Gauklern. Von den Menschen aber hat keiner noch Gott je gesehen[4]) oder kund gethan; er hat sich selbst gezeigt. Er hat sich geoffenbart mittels des Glaubens, dem es allein gegönnt ist, Gott zu schauen. Denn Gott,[5]) der Herr und Bildner des Alls, der Alles geschaffen und geordnet hat, ward nicht bloß menschenfreundlich, sondern auch langmüthig. Doch er war immer so und ist und wird stets sein milde, gut, leidenschaftslos und wahrhaft; und zwar ist er allein gut.[6]) Als er aber diesen großen und unaussprechlichen Gedanken[7]) dachte, theilte er ihn allein dem Sohne mit. So lange er nun seinen weisen Rathschluß als Geheimniß zurückhielt und bewahrte, schien es, als wäre er um uns unbekümmert und gleichgiltig. Als er ihn aber durch seinen geliebten Sohn enthüllte und das von Anfang an Vorbereitete an die Oef-

---

1) In Jesus Christus nämlich, von dem ja der Verfasser im vorigen Kapitel sagt, er sei als Gott gesendet worden.

2) So glauben wir den hier ironisch stehenden griechischen Ausdruck *ἀξιόπιστοι* eben so kurz als richtig wiedergeben zu können.

3) Anspielung auf Matth. 25, 41.

4) Vgl. Joh. 1, 18.

5) Damit leitet der Verfasser jetzt zur Beantwortung der Frage Diognets ein, warum das Christenthum so spät in der Welt erscheine.

6) Matth. 19, 17. Marc. 10, 18. Luc. 18, 19.

7) Den Weltplan nämlich.

fentlichkeit treten ließ, gewährte er uns Alles zusammen, sowohl die Theilnahme an den von ihm dargebotenen Wohlthaten, als auch das Schauen (vermittels des Glaubens) und das Thun.[1]) Wer von uns hätte so Etwas je erwartet? So wußte nach seiner Veranstaltung[2]) alles dieses nur Gott für sich nebst seinem Sohne.

9. Warum der Erlöser nach so langer Zeit erst den Menschen gesendet worden ist.

Bis zu der nun abgelaufenen Zeit[3]) ließ uns also Gott, wie wir wünschten, von unsern ungezügelten Trieben dahinreißen, von Lüsten und Begierlichkeiten leiten, durchaus nicht deßhalb, als hätte er Freude an unsern Sünden, sondern weil er eben langmüthig dieselben erträgt; auch nicht weil er etwa die damalige Zeit der Ungerechtigkeit billigte, sondern weil er die gegenwärtige Zeit der Gerechtigkeit in's Werk richtete, damit wir in der vergangenen Zeit aus unsern eigenen Werken des Lebens unwerth zu sein überführt, jetzt von Gottes Huld (des Lebens) gewürdigt würden und, nachdem wir den Beweis von unserer eigenen Ohnmacht in das Reich Gottes einzugehen[4]) geliefert, wir durch Gottes Macht vermögend würden. Als aber das Maß unserer eigenen Ungerechtigkeit voll war, und es sich vollständig herausgestellt hatte, sie habe zum Lohne Strafe und Tod zu erwarten, da war auch der Zeitpunkt gekommen, den Gott vorausbestimmt hatte, um fürderhin seine Huld und Macht zu offenbaren; ist ja doch in Folge überschwenglicher Menschenfreundlichkeit die Liebe Gottes einzig, und so hat er uns

---

1) Der Gebote, d. h. die Bethätigung eines Lebens nach dem Glauben.

2) Vgl. Ephes. 6, 19. Col. 2, 3.

3) Vgl. damit, was der Apostel Paulus über diese zwei Zeiten sagt. Röm. 3, 21—26; 5, 20 u. Gal. 4, 4.

4) Joh. 3, 5.

nicht gehaßt, nicht verstoßen, nicht an Rache gedacht, sondern uns Langmuth erzeigt, uns ertragen, selbst unsere Sünden auf sich genommen;[1]) den eigenen Sohn[2]) gab er hin zum Lösegeld für uns, den Heiligen für die Missethäter, den Sündelosen für die Sünder, den Gerechten[3]) für die Ungerechten, den Unverweslichen für die Verweslichen, den Unsterblichen für die Sterblichen. Denn was Anderes war im Stande unsere Sünden zu bedecken[4]) als seine Gerechtigkeit? In wem konnten wir Missethäter und Gottlose gerechtfertigt werden als allein im Sohne Gottes? O welch süßer Tausch! o welch unerspürbares Walten! o unerwartete Wohlthaten, (die uns zu Theil wurden), damit die Missethat der Vielen in einem einzigen Gerechten verborgen würde, damit er durch die Gerechtigkeit eines Einzigen viele Missethäter gerecht machte!

Hat er nun in der vergangenen Zeit erwiesen die Ohnmacht unserer Natur, sich in den Besitz von Leben zu setzen, jetzt aber gezeigt den Erlöser, der Macht hat, selbst das Ohnmächtige zu erlösen, so wollte er durch Beides uns zum Glauben an seine Huld bringen, ihn für den Ernährer,[5]) Vater, Lehrer, Berather, Arzt, für Einsicht, Licht, Ehre, Ruhm, Kraft und Leben zu erachten, für Nahrung und Kleidung nicht ängstlich zu sorgen.[6])

10. Güter und Vortheile und Tugenden, welche das Bekenntniß Christi einbringt.

Wenn du nun Sehnsucht nach diesem Glauben hast, so wirst auch du zuerst Erkenntniß des Vaters erlangen. Denn Gott liebte die Menschen, wegen deren er die Welt geschaffen, denen er Alles auf Erden unterworfen hat, denen er Rede, denen er Vernunft verlieh, denen er allein gönnte

1) Isai. 53, 4. 11. — 2) Vgl. Röm. 8, 32. — 3) I. Petr. 3, 18. — 4) Jac. 5, 20. — 5) Vgl. Isai. 11, 2. 3. — 6) Matth. 6, 25.

aufwärts zu schauen zu ihm, die er nach seinem eigenen Bilde gestaltete, zu denen er seinen eingebornen Sohn sandte,[1]) denen er das Reich im Himmel verkündigen ließ, das er denen auch geben wird, die ihn lieben. Mit welcher Freude aber glaubst du daß eine solche Erkenntniß[2]) dich erfüllen werde? oder wie sehr wirst du den lieben, der dich zuvor so geliebt hat?[3]) Liebst du (ihn) aber, dann wirst du auch Nachahmer seiner Huld sein. Und wundere dich nicht, daß ein Mensch solle Nachahmer Gottes werden können. Er kann es, wenn er will. Denn nicht über seine Nebenmenschen herrschen, auch nicht mehr als die Schwächern haben wollen, nicht reich sein und die Niedrigern vergewaltigen ist die wahre Glückseligkeit, noch kann jemand hierin Gott nachahmen; sondern solches liegt außerhalb der göttlichen Majestät. Wer dagegen des Nächsten Last auf sich nimmt, wer in einem Stücke, worin er stärker ist, den Schwachen zu unterstützen bedacht ist, wer das, was er durch Gottes Güte besitzt, den Bedürftigen verabreicht, wird für die Empfänger ein Gott[4]) — ein solcher also ist Nachahmer Gottes.

Dann wirst du noch während deines Erdenlebens schauen,[5]) daß ein Gott im Himmel waltet, dann wirst du anfangen die Geheimnisse Gottes zu reden; dann die lieben und bewundern, die gestraft werden, weil sie nicht Gott verleugnen wollen; dann die Täuschung und den Irrthum der Welt verurtheilen, wenn du wahrhaft im Himmel zu leben verstehen wirst; wenn du, was hier als Tod gilt, verachtest;

---

1) Vgl. Joh. 3, 16; I. Joh. 4, 9. — 2) Des Vaters nämlich. — 3) I. Joh. 4, 19.

4) D. h. er handelt so barmherzig und liebreich an seinen Nebenmenschen, als Gott an der Menschheit überhaupt handelt.

5) Hat der Verfasser im ersten Theile des Kapitels darzuthun versucht, ein tugendreiches Leben sei nur möglich auf Grund des wahren Glaubens, so weist er jetzt umgekehrt darauf hin, eine wahre Gotteserkenntniß entspringe nur einem rechtschaffenen Leben. Eines ist so richtig wie das Andere. Vgl. Möhler, ges. Schriften Bd. 1 S. 28 oder Tübinger Quartalschrift 1825 S. 456.

wenn du fürchtest den wirklichen Tod, der auf die zum ewigen Feuer Verurtheilten wartet, der die ihm überlieferten ohne Ende züchtigen wird. Dann wirst du die bewundern, welche um der Gerechtigkeit willen sich dem zeitlichen Feuer unterziehen, und sie selig preisen, wenn du jenes Feuer kennst.

11. Das hier Gesagte ist Ueberlieferung durch Offenbarung. Sie lehrt Erkenntniß der göttlichen Geheimnisse und beantwortet die Frage, zu welchem Zwecke Christus erschienen sei.

Nicht (mir) Fremdes trage ich vor, noch stelle ich alberne Untersuchungen an; sondern nachdem ich Apostelschüler geworden, werde ich Völkerlehrer. Was mir überliefert wurde, biete ich Schülern, die der Wahrheit würdig werden. Denn wer sollte gehörig unterwiesen und für das liebreiche Wort geboren nicht darauf bedacht sein, das gründlich zu lernen, was durch das Wort den Jüngern deutlich gezeigt wurde, denen es das erschienene Wort geoffenbart hat, das freimüthig redete,[1] von den Ungläubigen nicht begriffen wurde, ausführlich aber (seine Lehre) Jüngern darlegte, die von ihm für zuverlässig erachtet Geheimnisse des Vaters kennen lernten? Deßwegen sendete er ja das Wort, damit es der Welt offenbar werde als von seinem Volke entehrt, welches durch die Apostel gepredigt von den Heiden geglaubt wurde. Dieses (ist) der von Anfang (Seiende), der neu Erschienene, der alt Befundene und immer jung im Herzen von Heiligen[2] Geborene. Dieses ist der immer (Seiende) „heute Sohn genannt."[3] Durch ihn wird die

1) Joh. 7, 26.

2) Dieses sind hier zum Bade der Heiligung, zur Taufe von der Gnade Gottes Berufene.

3) Vgl. Psl. 2, 7. Apg. 13, 33. Hebr. 1, 5.

Kirche bereichert, die in den Heiligen entfaltete Gnade gemehrt, welche Verständniß gewährt, Geheimnisse erschließt, Zeiten verkündigt, an den Gläubigen sich freut, den Suchenden schenkt, jenen nämlich, von denen des Glaubens Schranken nicht durchbrochen und die von den Vätern gesteckten Grenzen nicht verrückt werden. Sodann wird Gesetzesfurcht lobsungen, und der Propheten Gnadengabe gefeiert, der Glaube der Evangelien gefestigt, die Ueberlieferung der Apostel bewahrt, und die Gnade der Kirche jubelt.[1]) Wenn du diese Gnade nicht betrübst, wirst du erkennen, was das Wort spricht, durch welche es will (und) wann es ihm beliebt. Denn was wir nach dem Willen und im Auftrage des Wortes mit Eifer darzulegen versucht haben, das theilen wir mit euch aus Liebe zu dem uns Geoffenbarten.

12. Wichtigkeit einer wahren religiösen Erkenntniß und daß sich mit ihr das entsprechende Leben verbinden müsse.

Wenn ihr nun dieses eifrig leset und hört, so werdet ihr inne, was Gott denen bietet, die ihn gehörig lieben; sie werden ein Paradies von Wonne, treiben aus sich einen reich blühenden, fruchtbeladenen Baum, geschmückt mit allerlei

---

1) Möhler (a. a. O. S. 29) sagt von dieser Stelle: „Man hat die Worte „Ueberlieferung der Apostel" schon öfter benützt, um daraus einen Erweis für die Lehre von der Tradition zu ziehen. Allein dieß liegt zunächst nicht in dem Worte. . . . Nun hat man aber auch schon umgekehrt aus dieser Stelle behauptet, daß das Gesetz und die Propheten, die Evangelien und Briefe der Apostel Alles umfassen, was der Briefsteller zur Erlangung der christlichen Erkenntniß fordere. Eine sehr oberflächliche Interpretation dieser Stelle. Er hatte gesagt: „Die Gnade werde den Empfänglichen gegeben," jenen, die die Grenze des Glaubens und der Väter nicht durchbrechen; dieß ist aber der Begriff der kirchlichen Tradition."

Früchten. Denn auf diesem Grunde ist ein Erkenntnißbaum und ein Lebensbaum gepflanzt.[1]) Aber nicht der Baum der Erkenntniß tödtet, sondern der Ungehorsam. Denn nicht undeutlich sind die Worte der Schrift, daß Gott vom Anfang an einen Lebensbaum in Mitte des Paradieses gepflanzt habe; hat er ja durch Erkenntniß Leben[2]) angedeutet. Da aber die (Menschen) vom Anfang sich ihrer nicht in reiner Absicht bedienten, so wurden sie durch die Täuschung der Schlange nackt hingestellt. Denn weder (gibt es) Leben ohne Erkenntniß, noch auch sichere Erkenntniß ohne wahres Leben. Deßhalb sind beide neben einander gepflanzt. Die Bedeutung (dieser Verbindung) hat der Apostel im Auge und tadelt eine Erkenntniß, die ohne Wahrheit in ihrer Lehre auf's Leben angewendet wird, indem er sagt: „Die Erkenntniß bläht auf, die Liebe aber erbaut."[3]) Denn wer etwas zu wissen meint ohne wahre Erkenntniß und eine solche, der das Leben Zeugniß gibt, der hat kein Wissen und wird von der Schlange getäuscht, weil er das Leben nicht geliebt hat. Wer dagegen unter Furcht sich Kenntniß sammelt und Leben sucht, pflanzt in Hoffnung Frucht erwartend.

(So) sei dein Herz dir Erkenntniß, Leben aber das wahre Wort, innerlich erfaßt. Wenn du davon einen Baum (in dir) trägst und seine Frucht gewinnst, wirst du immer das von Gott Gewünschte einernten, was die Schlange nicht berührt, und woran sich kein Irrthum knüpft; wo Eva[4]) nicht geschwächt, sondern gläubig als Jungfrau festgehalten wird. Da zeigt sich auch Heil, werden Apostel mit Weis-

---

1) Gen. 2, 9.

2) Durch die wahre Erkenntniß offenbarte Gott den Stammeltern auch die richtige Lebensart; aber sie benützten die wahre Erkenntniß nicht richtig. Hefele.

3) I. Cor. 8, 1.

4) D. i. der mit der heiligmachenden Gnade geschmückte Mensch. Ein wahrer in Liebe thätiger Glaube hält die Taufgnade rein von aller Sündenmakel.

heit erfüllt, des Herrn Ostern kommt heran, Chöre[1]) sammeln sich und werden schmuckvoll geordnet, und es freut sich das die Heiligen lehrende Wort, durch welches der Vater verherrlicht wird, dem die Ehre sei in Ewigkeit. Amen.

---

1) Die Handschriften lesen „κηροί" „Kerzen." Otto will diese Lesart beibehalten wissen und macht deßhalb aufmerksam, daß die Christen namentlich zur Osterzeit brennende Kerzen getragen hätten. Allerdings war dieses bei den Neugetauften der Fall und möglich, daß hier nach Maßgabe der Arkandisciplin für Diognet eine Anspielung auf die österliche Tauffeier gemacht wird. Doch die Stelle ist dunkel.

Inhaltsverzeichniß.

	Seite.
Vorwort des Hrn. Universitätsprofessors Dr. Reithmayr in München	V—XI
Die Briefe des hl. Clemens von Rom	1
I. Der Brief an die Korinthier	9
II. Der zweite Brief des hl. Clemens	55
Das Sendschreiben des Apostels Barnabas	67
Die ächten Briefe des hl. Ignatius von Antiochien	117
I. Der Brief an die Ephesier	127
II. Der Brief an die Magnesier	141
III. Der Brief an die Trallianer	151
IV. Der Brief an die Römer	161
V. Der Brief an die Philadelphier	171
VI. Der Brief an die Smyrnäer	181
VII. Der Brief an Polykarp	193
Die Martyrakten des hl. Ignatius von Antiochien	201
Der Brief des hl. Polykarp	213
Rundschreiben der Kirche von Smyrna über den Martyrtod des hl. Polykarp	233
Der Hirte des Hermas	253
I. Buch: Gesichte	273
II. Buch: Gebote	305
III. Buch: Gleichnisse	335
Der Brief an Diognet	413

Kempten.

Buchdruckerei der Jos. Kösel'schen Buchhandlung.

Mayer, J. C.

Die Schriften der apostolischen Väter nebst den Martyr-Akten des hl. Ignatius und hl. Polykarp

Bd.: 1,[1]

Kempten (1869)